



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Das kloster

The page is framed by a decorative border featuring a repeating floral and vine pattern. The text is centered within this border.

The
German-American
Goethe Library
—
University of Michigan.



830.8
K66

Das Kloster.

Weltlich und geistlich.

34875-

Meist aus der ältern deutschen

Volks-, Wunder-, Curiositäten-,

und vorzugsweise

komischen Literatur.

Zur Kultur- und Sittengeschichte in Wort
und Bild.

Von

J. Schelble.

Erster Band:

Erste bis vierte Zelle.

Stuttgart, 1845.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

11-20-21



A. S. Clara.

Volksprediger, Moralisten und **frommer Unsin.**

Sebastian Brandt's Narrenschiff

mit

Seiler's von Kaisersberg Predigten darüber

und

Thomas Murner's Schelmenzunft,

vollständig nach den alten Drucken und ihren bild-
lichen Darstellungen.

Von

J. Scheible.

Mit vielen Abbildungen auf 72 Tafeln.

Mein Beten will kein Bistlein patten,
Die Sünden brühen mich wie Ratten,
Auch hat der höll'sche Beelzebub
Gebampt in meine Herzschatull!

O Salems Jäger! hebe unten
Mich Sündensau mit Gnadenhunden,
Bruch' mir dein Gnadenwamme an,
So bin ich tödtlich angethan!
(Aus dem pietist'schen Seelenschatz
eines bucligen Heuchlers.)

Stuttgart, 1845.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Stuttgart: Druck von Gr. Henne.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	VII
Erste Zelle: Volksprediger, Moralisten und from- mer Unfinn	1
I. Abraham a Sancta Clara	3
II. Albert Joseph Conlin	34
III. Andreas Musculus	53
IV. Sebastian Frank	63
V. Matthäus Friedrich	80
VI. Johann Friedrich Spörer	92
VII. Der Gräuel der Verwüstung	110
VIII. Fastnachtspredigt von Doctor Schwarm von Pummelsbahn	140
IX. Merkwürdige Predigt eines Bamberger Weih- bischoffs am Palmsonntage	144
X. Curiositäten aus Predigten	151
XI. Gereimte Fastnachtspredigt aus dem fünfzehn- ten Jahrhundert	156
XII. Das Paternoster des Bucherers	160
XIII. Die Dreieinigkeit wird zu einer Hochzeit gebeten	163

	Seite
XIV. Das Herz des Menschen	171
XV. Das Rad der ewigen Höllequal	196
XVI. Titulatur des Herrn Jesu	210
XVII. Briefe von Gott und Christus	211

Zweite, dritte und vierte Zelle: Sebastian	
Brandt, Geiler von Kaisersberg, Thomas Murner und ihre berühmten Feldzüge gegen die verschiedensten Thorheiten der Menschen	
I. Sebastian Brandt	215
II. Johann Geiler von Kaisersberg	215
Weltspiegel oder Narrenschiff von Brandt und Geiler	
	230
Register darüber	
	811
III. Thomas Murner	815
Dessen Schelmenzunft	
	824
Register darüber	
	902
Erläuterndes Verzeichniß der Abbildungen	
	904

V o r w o r t.

„Gessnerus schreibt: Wenn man einem Raubau Brod in starken Wein geweicht zu freffen gibt, daß er darinnen voll wird, und ihn alsdann an einem finstern Ort über Eier setzt, das Nest mit einem Siebe bedeckt, damit er nicht davon kommen kann; wenn er nun wieder zu sich selbst kömmt und den Trunk verdauct hat, so denkt der Narr nicht anders, als er habe die Eier selbst gelegt und brütet sie vollends aus.

Magia naturalis II. S. 247.“

Seit Jahren ein Liebhaber und eifriger Sammler der auf dem Titel- des gegenwärtigen Unternehmens genannten Literatur, im Besitze einer ziemlich reichhaltigen, mit Mühe erworbenen, Bibliothek in diesen Fächern (namentlich über des deutschen Mittelalters Wandel und Handel — über Heiteres und Düsteres — über Recht und Unrecht — aus den Blüthen der Weisheit, des Wises und der Fröhlichkeit — aus dem Gebiete der redlichen Derrheit und der Verirrungen zur Narrheit, die man freilich oft eine köstliche nennen darf), und unterstützt durch die Gefälligkeit Anderer, beabsichtige ich, diejenigen Werke, welche mir einer Erneuerung im Drucke werth scheinen, und die auch hin und wieder achtbare öffentliche Stimmen als dazu geeignet bezeichnet haben, dem Publikum nach und nach ganz oder theilweise zugänglich zu machen; denn sehr viele der-

selben existiren nur noch in wenigen Exemplaren in namhaften Bibliotheken bevorzugter Städte, manche sind nur in Handschriften vorhanden.

Zu jenen Materien, über welche eigene Werke gar nicht existiren, werde ich nach Kräften den Stoff zusammentragen, der gleich Körnern zerstreut in alten Folianten und Quartanten und in den seit den letzten Jahren erscheinenden Sammlungen der deutschen historischen- und Alterthumsvereine, ebenso in namhaften deutschen Blättern und Sammelschriften (z. B. Morgenblatt, Blätter für liter. Unterhaltung, Anzeiger der Deutschen, Journal für Luxus und Moden, Vulpinus Curiositäten, v. Hormayr Taschenbuch, Gräter Bragur, Aufseß und Mone Anzeiger u. u.) sich findet, und Neues da benützen, wo es zur Vervollständigung nöthig ist, entweder, oder wo es mir dienlich scheint, durch Abwechslung des Neuen mit dem Alten des Lesers Unterhaltung zu befördern, denn die Literatur des 15—17. Jahrhunderts eignet sich jetzt, namentlich bei getreuem Wiederabdruck, eben nicht zu einer fortgesetzten Lectüre. — Man könnte dagegen einwenden, ich hätte dergleichen in einer dem Bedürfnisse unsrer Zeit entsprechenden Uebersetzung geben sollen; dagegen erwiedere ich, daß bei solcher Modernisirung der Leser nur verlieren würde, denn was im Altdeutschen naiv, witzig, derb klingt und so anspricht, wird durch eine, von Anderen vielfach versuchte sogenannte Bearbeitung, nichts sagend, fade, grob.

Wenn ich im Allgemeinen und für das ganze Unternehmen ersuche, den sehr absichtlich gewählten Beisatz: „Zur Cultur- und Sittengeschichte in Wort und Bild“ nicht außer Acht zu lassen, so bitte ich noch insbesondere dringend, sich desselben bei Parthien zu er-

innern, welche religiöse Streitigkeiten, Spott-
sachen und den Aberglauben früherer Zeiten zum
Gegenstande haben und die einem Ganzen nicht fehlen
dürfen. Ich habe es nicht übersehen, bei den ersteren
alle Glaubensbekenntnisse und Stände auftreten zu
lassen, und bei dem letzteren die Früchte zu zeigen,
die er getragen, denjenigen, die aus Aberglauben das
Buch zur Hand nehmen.

Was die alte Volksliteratur in engerem Sinne
betrifft, auf welche man einst gar vornehm herabsah
und die man verächtlich Pöbelwitz zu nennen beliebte,
so haben sich für dieselbe seit einer Reihe von Jah-
ren so gewichtige Stimmen erhoben, daß eine volle
Berücksichtigung jenes Faches meinerseits einer Erläu-
terung oder gar einer Entschuldigung nicht bedarf. In-
dem ich auf das klassische Werk von G. G. Gervin-
us *) verweise und auf jenes von Karl Rosen-
franz **), lasse ich hier im Auszuge folgen, was J.
Görres ***), den ich schon bei früherer Veranlassung †)
anführte, über diesen Zweig der deutschen Literatur sagt:

... „Diese Bücher leben ein unsterblich unverwüßlich
Leben; viele Jahrhunderte hindurch haben sie Hundert-
tausende, ein ungemessenes Publikum, beschäftigt; nie ver-

*) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deut-
schen. 5 Bände. gr. 8. Leipz. 1838.

**) Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. 8.
Halle 1830.

***) Die deutschen Volksbücher. Nähere Würdigung der
schönen Pistorien, Wetter- und Arzneibüchlein. 8.
Heidelb. 1807.

† Lieblingsbücher in alten und neueren Geschichten,
Sagen und Schwänken, durch B. Cornelius. 7 Theile.
8. Stuttg. 1838.

altend sind sie, tausend und tausendmal wiederkehrend, stets willkommen; unermüdllich durch alle Stände durchpulsirend und von unzählbaren Geistern aufgenommen und angeeignet, sind sie immer gleich betuend, gleich erquicklich, gleich belehrend geblieben, für so viele viele Sinne, die unbefangen ihrem inwohnenden Geiste sich geöffnet. So bilden sie gewissermaßen den stammhaftesten Theil der ganzen Literatur, den Kern ihres eigenthümlichen Lebens, das innerste Fundament ihres ganzen körperlichen Bestandes, während ihr höheres Leben bei den höheren Ständen wohnt. Ob man wohlgethan, diesen Körper des Volksgeistes als das Werkzeug der Sünde so geradehin herabzuwürdigen; ob man wohlgethan, jene Schriften als des Pöbelwiges dumpfe Ausgeburten zu verschmähen, und darum das Volk mit willkürlichen Beschränkungen und Gewaltthätigkeiten zu irren, das ist wohl die Frage nicht! Wahr scheint's, das Volk lebt ein sprossend, träumend, schläfrig Pflanzenleben; sein Geist bildet selten nur und wenig, und kann nur in dem Strahlenskreise der höheren Weltkräfte sich sonnen, seine Blüthe aber blüht Alles unter die Erde in die Wurzel hinab, um dort wie die Kartoffel eßbare Knollen anzusetzen, die die Sonne nimmer sehen. Nicht ganz so ungegründet zeigt sich daher wohl die Besorgniß, es sey da unten nichts zu suchen, als werthloses Gerölle, Kieselsteine, die die Ströme in den langen Zeitläuften rund und glatt gewälzt, schmutzige Scheidemünzen, die vielfältiges Betaffen abgegriffen. Aber Manches möchte doch dieser Ansicht wieder entgegenreden. Für's Erste könnte es scheinen, als ob die künstliche Differenz der Stände, weil keineswegs die Natur unmittelbar sie gegründet und in scharfen Umrissen abgegränzt, auch auf keine Weise von so gar mächtigem Einfluß wäre. In jedem Menschen sind, dünkt uns, eigentlich alle Stände; diese Zeit hat uns gelehrt, wie sie in einzelnen Individuen alle der Reihe nach erwachten, bis endlich oben gar Kronen aus dem Unscheinbaren erblühten. In den obern Ständen sehen wir daher den Bauer und den Bürger hinter der äußeren Eleganz versteckt, im Bauer aber in der Regel den guten Ton so zu sagen ins Fleisch geschlagen,

und dort zum Tonus des Muskels werden. Man sollte denken, daß der eingesperrte Bauer dort wohl auch einmal, wenn er sich durchgeschlagen, auf bäuerisch sich erquicken möchte, und wieder, daß wohl auch in den unteren Ständen, besonders an Sonn- und Festtagen, wenn der Wochenschmutz abgerieben und der Körper im Staate auch zu Staatsactionen aufgelegt sich fühlt, der knieende Herr im Menschen sich aufrichten und um sich blicken, und auch nach den goldenen Äpfeln lüstern möchte, die oben in dem dunkeln Laube hängen. Es gibt ein Volk in diesem Volke, alle Genien in Tugend, Kunst und Wissenschaft und in jedem Thun sind dieses Volkes Blüthe; jeder, der reinen Herzens und lauterer Gesinnung ist, gehört zu ihm; durch alle Stände zieht es, alles Niedere adelnd, sich hindurch, und jeglichen Standes innerster Kern und eigenster Charakter ist in ihm gegeben. Von diesem heiligen Geiste, der im Volke wohnt und nichts zu schaffen hat mit unheilgem Pöbel, reden wir jetzt, ob er darum, weil er verderb, sinnlicher im Niedersteigen geworden ist, verwerflich sey. So ist der Geist, der z. B. am französischen Volke übrig bleibt, nachdem man Alles, was die Berruchtheit von Jahrhunderten ihm eingebrannt, mit jenem Pöbel von ihm abgeschieden, ein harmloser, gutmüthiger, leichter, heittrer Lebensgeist; gewandt und rasch in allen Aeußerungen, für das Gute leicht empfänglich und berührsam. Das ist der herrliche Geist, der in den englischen Matrosen wohnt, nachdem man alle Bestialität in die Schlachten hineingetrieben, diese kräftige, energische, unermüdlche, brave Natur, die wie Damascenerstahl im Sturmesbraus gehärtet gegen den Ansturm aller Elemente federt, und stolz und wild und siegreich mit dem Meere ringt. Das der Spanier stolzer, hoher Barbarensinn, der tönendes Erz im Busen trägt, und weil er Würdiges nicht vollbringen kann, lieber auf seinem innern Reichthum ruht und jede ungezielte Thätigkeit verschmäht. So erkennen wir endlich auch den ächten innern Geist des deutschen Volkes, wie die älteren Maler seiner bessern Zeit ihn uns gebildet, einfach, ruhig, still, in sich geschlossen, ehrbar, von sinnlicher Tiefe weniger in sich tragend, aber dafür um so mehr für die höhern Motive aufgeschlossen.

Nachdem wir das Alles auf diese Weise erwogen, wird der Gedanke einer Volksliteratur uns keineswegs mehr so nichtig und in sich selbst verwerflich scheinen, als es so geradehin auf den ersten Blick den Anschein gewann. Nachdem wir einen inwendigen Geist in allen Ständen wohnend, und gleich einem schlackenlosen Metallkönig durch alle Verunreinigung von Zeit und Gelegenheit durchblickend anerkannt, wird auch die Idee näher uns befreundet, daß im allgemeinen Gedankenkreise die untersten Regionen auch etwas gelten und bedeuten mögten, und daß der große Literaturstaat sein Haus der Gemeinen habe, in dem die Nation sich selbst unmittelbar repräsentire. Gibt es aber nun wirklich einen Kreis von Schriften, die der Genius jener Völker, die wir aufgezählt, gleichmäßig anerkennt, die viele einander folgende Generationen immer wieder von neuem sanctionirt, die den Besten immer wohlgefallen, die die Menge niemals sinken lassen, und nach denen Alle zu verlangen nimmer aufgehört, dann thun wir klug, nicht mehr so ganz wegwerfend abzuurtheilen; die Berachteten möchten uns unter die Augen treten und uns entgegen fragen, was wir denn selber bedeuteten, und worauf unser Dünkel denn wohl sich gründen möchte? So aber ist's wirklich mit den Büchern, die wir im Auge haben, beschaffen: so weit deutsche Zungen reden, sind sie überall vom Volke geehrt und geliebt; von der Jugend werden sie verschlungen, vom Alter noch mit Freude der Rückerinnerung belächelt, kein Stand ist von ihrer Einwirkung ausgeschlossen. Während sie bei den Untern die einzige Geistesnahrung auf Lebenszeit ausmachen, greifen sie in die Höheren, wenigstens durch die Jugend ein, in der überhaupt aller Standesunterschied sich mehr ausgleicht, und die in ihnen oft für ihre ganze künftige Existenz den äußeren Anstoß findet und den Enthusiasmus ihres Lebens saugt. Nimmt man nun noch hinzu, daß während im Jahrhunderte dreimal die Generationen wechseln, diese Bücher drei, vier und mehrere Jahrhunderte überlebten; manche, wie wir sehen werden, bis in die grauesten Zeiten des Alterthums hinaufreichen, dann gewinnen sie ein wahrhaft ungemessenes Publicum, und sie stehen keines-

wegs mehr als Gegenstände unserer Toleranz und gegenüber, sondern vielmehr als Objekte unserer höchsten Verehrung und unserer wahrhaftigen Hochachtung; als ehrwürdige Alterthümer, die durch das läuternde Feuer so vieler Zeiten und Geister unverseht durchgegangen sind. Man glaube nur nicht, daß ein Schlechtes für sich diese Prüfung der Menge und der Zeit bestehen könne; es kann mit unterlaufen, von dem Guten durchgeschleppt, aber nimmer sich für sich selbst allein behaupten. Wenn auch der Zufall bei der Wahl dieser Schriften gewaltet zu haben scheint, indem man dem Volke sie geboten, bei der *Aufnahme* hat er keineswegs vorgeherrscht: ein großes, fortdauerndes Bedürfnis muß im Volk bestehen, dem jede Einzelne für sich zusagt, und das daher fortdauernd sie erhält.

Fragen wir nach dem allgemeinen Charakter, der alle diese Schriften gemeinschaftlich bezeichnet, dann müssen wir uns vor Allem überzeugen, daß, sollten diese Gebilde Wurzel greifen in der Menge, und eine eigene selbstständige Existenz in ihr gewinnen, eine innere Sympathie zwischen ihnen und der Nation selbst, bestehen mußte; es muß ein Moment für diese Wahlverwandtschaft in ihnen seyn, und ein gleiches Entsprechendes im Volke, und im Zug und Gegenzug konnte dann Alles in Liebe sich verbinden und eins werden in der allgemeinen Lust und Vertraulichkeit. Wir sahen eben, wie das Element, welches das Volk zur Bildung hergegeben, jene uralte Sagenpoesie war, die wie ein leises Murmeln fortfließ durch alle Geschlechter, bis der Letzte Eines sie zur vollen Sprache bildete; das parallel gegenüber eingreifende Moment in den Büchern aber ist der durchaus stammhafte, sinnlich kräftige, berbe, markirte Character, in dem sie gedacht und gedichtet sind, mit Holzhöden und starken Lichtern und schwarzen Schatten abgedruckt, mit wenigen festen, groben, lecken Strichen viel und gut bezeichnend. So nur kann die Poesie dem Volke etwas seyn; nur für den starken, verbanstschlagenden Ton hat dieser grobgefaserter Boden Resonanz, und die starke Faser kann dem tief Einschneidenden nur ertönen. Nur dadurch wird die Poesie zur Volkspoesie, daß sie seinen Formen sich eingestaltet;

hat die Natur in diesen Formen ihre bildende Kraft offenbaren wollen, dann darf die Kunst auf keine Weise sich scheuen, ihr zu folgen in dieser Metamorphose, und im Worte wieder auszuprägen, was jene stumm und still gestaltete. Es ziehen keine Bären mehr durch unsere Wälder, keine Elenuthiere und keine Auerochsen; mit ihnen ist daher auch das Bärenhafte, was die ältesten Sagen und Bildungen bezeichnet, gewichen, und wie die Sonnenstrahlen durch die gelichteten Wälder Bahn sich brachen, hat auch in der entsprechenden Kunstentwicklung ein milderer Geist Platz gegriffen, der manchmal rein für sich in einzelnen Bildungen da steht, manchmal mit jenem Früheren sich verschmelzend, einen gewissen mittelschlägigen Charakter bildet. Nicht mehr des Ursen und des Bären unbändige Wildheit spricht daher aus diesen Büchern, wohl aber ein rascher, gesunder, frischer Geist, wie er das Reh durch's Dickicht treibt, und in den andern Thieren des Waldes lebt; es ist nichts Zahmes, Häusliches, Gepflegtes in ihnen, Alles, wie draußen im wilden Forst geworden, geboren im Eichen Schatten, erzogen in Bergesklüften, frei und frank über die Höhen schweifend, und zutraulich von Zeit zu Zeit zu den Wohnungen des Volkes niederkommend und von dem freien Leben draußen ihm Kunde bringend. Das ist der eigentliche Geist jener Schriften, fern von jenem, den man in den neuesten Zeiten in den Noth- und Süßbüchern als eine feuchtwarme, lindernde Bähung seinen Presshaftigkeiten aufgelegt, und die, obgleich vielleicht den augenblicklichen Bedürfnissen entsprechend, doch eben dadurch Zeugniß geben von dem chronisch-frankhaften Geist der Zeit. Wenn man, was wir in diesen wenigen Blättern über den Charakter und das Wesen dieser Bücher beigebracht, erwägt, wenn man, so oft die Poffart auf unsere feinere Poesie uns übernehmen will, bedenkt, wie es das Volk doch immer ist, was uns im Frühlinge die ersten, die wohlriechendsten und erquickendsten Blumen aus seinen Wäldern und Hegen bringt, wenn auch später freilich der Luxus unserer Blumengärten sich geltend macht, deren schönste Zierden aber immer irgendwo wild gefunden werden; wenn man sich besinnt, wie überhaupt alle Poesie

ursprünglich doch immer von ihm ausgegangen ist, weil alle Institution und alle Verfassung, und das ganze Gerüste der höheren Stände, immer sich zuletzt auf diesen Boden gründet, und in den ersten Zeiten die gleiche poetische, wie politische und moralische Naivität herrschend war, dann können wir wohl endlich voraussetzen, daß jedes Vorurtheil gegen dieß große Organ im allgemeinen Kunstkörper verschwunden sey.“

Wo es mir irgend von erheblichem Werthe schien, habe ich die Quellen angegeben, aus welchen ich schöpfte, an andern Orten unterließ ich dieß zur Vermeidung unendlicher Wiederholungen und weil ich ja überall nur als Sammler und Ordner des Materials gelten und nicht Gefahr laufen will, durch noch gewagtere Versuche den verschämten Geistesarmen beigezählt zu werden, und so die großmüthigste Nachsicht, deren ich bedarf, zu verschmerzen.

Fremdländisches werde ich da in den Bereich meines Unternehmens ziehen, wo es zur Vervollständigung irgend eines Abschnittes an seinem Plage oder wenn es so und mit Recht bei uns eingebürgert ist, daß man durch ein Hinweglassen desselben nothwendig eine Lücke wahrnehmen müßte: ich meine hier zunächst die alten komischen Erzeugnisse des Auslandes.

In Betreff der Abbildungen habe ich zu bemerken, daß es sich bei deren Menge und bei dem Preise des Buches um Erreichung eines Kunstwerthes nicht handeln kann: wenn sie nur das verdeutlichen und wiedergeben, was sie sollen, so scheinen sie mir ihren Zweck mehr zu erfüllen, als wenn durch eine luxuriöse Ausstattung der Preis ein sehr hoher, und dadurch das Werk Vielen nicht zugänglich wäre.

Wenn Freunde der alten Literatur und Kunst in dem von mir bezeichneten Kreise mich auf Dieses oder

Jenes aufmerksam machen wollten, was das Gesamtwerk interessanter, vollkommener, nützlicher gestalten könnte, wenn sie gar die Güte hätten, aus ihren oft so reichen Schätzen den Ärmern durch Beiträge zu erfreuen, so würde ich dieß mit allem Danke erkennen und Geliebten schnell den freundlichen Spendern wieder zukommen lassen.

Allen Denjenigen, welche bis jetzt die Güte hatten, mir mit Rath und That an die Hand zu gehen — namentlich der so höchst schätzbaren und bereitwilligen Unterstützung durch die hiesige königl. öffentl. Bibliothek — fühle ich mich auf's wärmste verpflichtet.

Zu gegenwärtigem ersten Bande weiß ich insbesondere nichts zu sagen, als daß ich's versucht habe, der ersten Zelle diejenige Mannigfaltigkeit in Wort und Bild zu geben, wie der Umfang sie zuließ. Die zweite bis vierte scheint mir ebenfalls nicht uninteressant aus. gefüllt. — Viele literarische Nachweisungen über Brandt, Geiler und Murner zu geben, konnte nicht in meinem Plane liegen, obgleich hinreichendes Material dazu in meinen Händen war. Nach einer kurzen Einleitung gleich zur Sache selbst zu schreiten, schien mir im Interesse des Unterhaltung suchenden Lesers.

Stuttgart, den 1. August 1845.

J. Scheible.

Erste Belle.

**Volksprediger, Moralisten und frommer
Unfinn.**



Der Gaustensel.

I. Abraham a Sancta Clara.

Dieser weit mehr, vorzüglich im nördlichen Deutschland, unrichtig aufgefaßte und falsch verstandene, als nach seinem wahren Werthe anerkannte, talentvolle Mann, kann als das beste Muster populärer katholischer Beredsamkeit seiner Zeit mit vollem Rechte betrachtet werden. Er hieß mit seinem Familiennamen Ulrich Megerle, stammte aus einem adelichen Geschlechte, und ward am 4. Juli 1642 armen, aber frommen und redlichen Eltern zu Krähenhennstetten, unweit des Städtchens Mößkirch (in den mediatisirten fürstlich fürstenbergischen Besizungen) in Schwaben, geboren. Er zeichnete sich schon in früher Jugend durch einen heftigen Drang nach Wissen, Fleiß und Talent aus, und erhielt eine wissenschaftliche Bildung auf den lateinischen Schulen zu Mößkirch, Ingolstadt und Salzburg. In seinem achtzehnten Jahre trat er in den Barfüßer-Augustiner-Orden zu Mariabrunn, studirte dann in dem zu Wien befindlichen Kloster seines Ordens Philosophie und Theologie, ward zwei Jahre später, 1662, zum Priester geweiht, promovirte als Doctor der Gottesgelahrtheit, und ging dann als Festtagsprediger nach Kloster Tara bei Dachau in Baiern. Von hier begab er sich zurück als Prediger nach Wien, wo er durch seine glänzende Rednergabe sich bald einen ausgebreiteten Ruf erwarb. In gleicher Eigenschaft darauf eine Zeitlang in Grätz verweilend, ward er 1669 von Leopold I. als kaiserlicher Hofprediger nach Wien berufen, welchem

Amte er zwanzig Jahre lang unter allgemeiner Verehrung vorstand, hochgeschätzt und geliebt von seinem Monarchen. Während dieser Zeit stieg er in seinem Orden von Stufe zu Stufe, und ward nacheinander Provinzial=Procurator, Lector, Vater spiritualis, Prior=Provinzial, und Defnitor seiner Provinz. Als Prior=Provinzial war er 1689 bei dem General=Ordenskapitel zu Rom anwesend, predigte daselbst zu verschiedenen Malen mit großem Beifall und ward von Pabst Innocenz XI. mit einem geweihten Kreuze beschenkt; als Defnitor trug er außerordentlich viel zu der Verbesserung mehrerer Klöster seines Ordens bei. — Er starb am 1. December 1709, im acht und sechszigsten Jahre seines Alters, zu Wien.

Vater Abraham a Sancta Clara war ein seltener, fühner, redlicher, mit vollster Ueberzeugung seinem Glauben anhängender, seinem Orden auf das treueste ergebener, wohlwollend gesinnter, wohlthätiger, rechtschaffener und tugendhafter Mann, wie er dies in unzähligen Fällen seines langen, wirkungsreichen Lebens vollkommen bewährt hat *).

Aus der Lauberhütte **).

1) Die Läuß im Fels.

Thue nur diesen Theil verlesen,
Wann du dir d'Läuß in Fels willst setzen.

Joannes der Chronist Gottes, dieser hochfliegende Adler, diese hellstrahlende Fackel der Evangelisten, schreibt in sel-

*) Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur. Von D. L. B. Wolff. Leipzig 1835.

**) Abrahamische Lauberhütt. Ein Tisch mit Speisen in der Mitt, welche Hütte nicht leeres Laub und Blatt,

ner Epistel diese kurze, jedoch Geheimnißreiche Wort: **Advocatum habemus apud Patrem Jesum Christum Justum**, wir haben einen Advocaten bei dem ewigen Vatter, nemlich Jesum Christen den Gerechten, von dem Gerechten zu den Gerechten, mein Heiliger Joannes, du Lehrer und Mehrer der Kirchen, du Kranz und Glanz der Jungfrauschafft, wie kommt es dann, daß du zu dem Wort **Advocat** hinzusehest: **Justum** den Gerechten; solls dann auch ungerechte Advocaten geben? wie? wo? wann? wenn? ja freylich, und deren seyn gar viel zu finden, welchen folgender Spruch kann zugeeignet werden: **multi sunt Advocati, pauci vero electi, nempe ad vitam æternam**. Es ist schon eine uralte Geschichte, was dem Joanni, mit dem Zunahmen **Parco**, dem Kargen begegnet: dieser war ein Advocat, und da er auf den Abend unweit Florenz spazieren gieng, so stehet er, daß mit **reverendo** ein Sauhalter eintrieb; diese kothige Trampelhier wollten aber nicht in Stall und in ihr Sau-Loschiment, sondern ließen hin und wieder, die eine oben, die andere unten aus; endlich wird der Hirt zornig und bricht in diese Wort heraus: daß euch der Teufel hineintreib in Stall, wie die Advokaten in die Höll, und sehet Wunder! kaum daß er solches ausgeredt, so seynd sie Hauffenweis in Stall hineingedrungen, eine über die andere gesprungen, keine wollt die letzte seyn;

sondern viel herrliche Früchte hat. Denen Juden zum Trutz, denen Christen zum Ruß an- und aufgerichtet, wie auch mit vielen auserlesenen, sowohl biblischen, als andern sinnreichen Concepten, Geschichten und Gedichten geziert und ausspallirt von hinterlassenen Schriften der durch das christliche Europam sehr belobten und beliebten Feder Ihro Wohllehrwürden **Patris Abrahami a S. Clara sel.** zusammengetragen. 3 Bände. 4. Nürnberg und Wien. 1723.

ob solchem erschrad Joannes Parcus dergestalten, daß er der Welt den Rücken gekehrt, und ihn die Sau zu dem wahren Lamm Gottes gebracht; ist demnach ein Zeichen, daß viel und nur gar viel ungerechte Advocaten anzutreffen, welche gleich seyn zwey Wäscherinnen, die ihre Wäsch auswinden; eine dreht hin, die andere dreht her, bis sie alle Fruchtigkeit zugleich herauspressen; sodann werfen sie den Fegen auf die Seiten. Also machen es die gewissenlose und gelbbegierige Advocaten, indem sie des Klägers und des Beklagten so lang ihre Beutl auspressen, bis nichts mehr darinnen, da heißt es: **tum torquent, extorquent.**

Durch Pressn und Binden hin und her
Bleibt oft kein Kreuzer übrig mehr.

Dieses Geliffers waren jene zwey Advocaten zu Paris, welche zugleich Gevattersleut miteinander gewesen, zu deren einem kam ein guter Mann, doch nicht von so gar großen Mitteln und Vermögen, mit Bitte, er wolle seinen Handel wider einen Bauren und sehr reichen Vogl als seinen Gegentheil bey Gericht ausführen. Der Advocat verspricht ihm allen Beystand, er soll sich nur innerhalb zwey Stunden anmelden; inmittelft kommt der Bauer als des andern Gegentheil, spricht ihn an, er wolle seinen Gerichtshandel schüßen, und verspricht dem Doctor beinebens einen schönen Recompens; bekommt alsobald das Jawort, und wie der andere um bestimmte Zeit wieder kommen, entschuldigt er sich, daß er vor dießmal nicht dienen könne, aus Ursach, weiln er der andern Gegenparthey die Assistenz versprochen: schickt ihn aber zu einem andern Advocaten, seinem Gevattern, mit dieser in einen Brief verschlossenen Recommendation: Mein Herr Gevatter, es seyn mir zwei feiste Kapaunen kommen, den jeistern habe ich vor mich behalten, euch schicke ich da

den andern, diesen wollet ihr, den andern will ich rupfen.
 Ey so rupf!

Die ungerechte Advocaten seynd nicht ungleich jenem
 Vogl *Caprimulgus* oder Nachtraum genannt. Dieser
 Vogl schleicht bei der Nacht unter die Heerd der Gaißen,
 und indem sie ruhen, saugt er ihnen die Milch bis auf
 das Blut aus, *elicit sanguinem*; solche Gaißmelder
 seyn bisweilen einige Advocaten, die den Proceß ehender
 nicht zu End bringen, bis der armen Klienten Beutl völ-
 lig leer; alsdann bringen sie auf einen gütigen Vergleich.
 Etliche Advocaten seynd fast wie die Kameel, welches,
 bevor es aus dem Bach trinket, mit dem Fuß das Wasser
 trüb machet: *Turbita placet*.

Bey verwirrten Sachen

Thun sie wacker Geld machen.

Vor muthwilligem Rechtsführen und frevelhafter Zank-
 sucht ist sich billig zu hüten, dann es gibt viel Sturm-
 köpf in der Welt, die oft eine Ursach vom Zaun herab
 brechen, ihren armen unschuldigen Nächsten weder Rast
 noch Ruh lassen, sich zu keiner Billigkeit und Vergleich
 jemahlens verstehen, aus der Mucken einen Elephanten
 machen, und wann sie ein wenig in Vermögen und An-
 sehen, auch bey Hof und denen Gerichtern gute Freund zu
 haben vermeinen (hingegen aber der Nachbar dürstig, fried-
 fertig und weichmüthig ist) mit Ungeßüm alles hindurch
 dringen wollen, und *pari passu* recht und unrecht zu
 behaupten sich gelüsten lassen; diese aber, wann sie das
 geringste Fünklein eines Gewissens haben, sollen bedenken,
 daß sie mit dergleichen Gewaltthätigkeit und Plagen nicht
 allein den Nächsten, sondern auch Gott selbst betrüben
 und beleidigen, ihren Segen auf sich und ihre Nachköm-
 linge verringern, oder wohl gar verlieren, der armen Be-
 drangten Seuffzen und Gottes Fluch über sie und die ih-

rige laden, und dadurch Gottes und der Menschen Feindschaft an sich ererben, ja gleichsam Kohlen in ihre Städl und Scheuren sammeln, davon ihr Hab und Gut verzehret und zu Aschen verbrennet wird; hingegen wo die christliche Liebe im Herzen lebhaft verbleibet, so zeigt man, daß man ein Kind Gottes des allgerECHTESTEN Richters, ein Jünger Christi und ein Erb der Seeligkeit seye, darum den dieses goldene Sprichwort: Was du nicht willst, daß man dir thue, thue andern auch nicht, ein Probierstein seyn solle, alles Thun und Lassen unsers ganzen Lebens, daraus wir all unser Beginnen und Anschläge prüfen und erforschen sollen. Ein anders ist, wann man von einem unruhigen Nachbarn unschuldig angefochten wird, sich seines Rechts nothwendig gebrauchen muß, ein anders aber, den Nächsten mit freventlicher, muthwilliger Gerichts-Behelligung für Gericht citiren, wo man mehr einem gewinnfüchtigen, unruhigen, ungewissenhaften Advocaten, als der Billigkeit und christlichen Liebe folget. Vielen ist entweder aus Einfalt oder aus Bosheit viel gebient, wann ihnen von denen Advocaten allerley Elusiones und Ausflüchten (ihren Nächsten wider Billigkeit zu hintergehen) vorgewiesen werden, sie achten wenig ein Aug zu entbehren, damit nur ihr Gegentheil zwey Augen verlihren möge, und wird wahr bey ihnen, was Mantuanus Eclog. 6. schreibet:

— — — in longum protrahere causas
Et lites traxisse diu vindemia quædam est.

Unter Fried der guten Christen
Stiften Jant und Pader an,
Ist das Handwerk der Juristen,
Da hängt all ihr Schnitt daran.

Dahero ein gelehrter weiser Mann sagte, als ein Advocat vorüber gieng: *Hic est, qui aliorum stulti-*

tiis saginatur. Gewiß ist, wer in seinen Rechtshändeln einen Juristen allein zu Rath nimmt, wird selbiger, es sey wie es wolle (wann einer Hoffnung hat, darinnen gebraucht zu werden), schwerlich zum Vergleich rathen, sondern wird ihm um so viel lieber seyn, je mehr und länger er solches aufzuziehen und zu verschieben beflissen seyn kann, und wie der Nerzte Nahrung der Menschen Unmäßigkeit ist, also ist der Advocaten Ader und Pflug der Menschen Zanksucht und Uneinigkeit. Wer also schließlich ein gutes Gewissen und ehrlichen Namen mehr liebet, wird wissen, sich vor solchen Zungendreschern zu hüten, und fremde Partheyen, noch weniger aber arme Leute, um Zeit und Geld zu bringen suchen.

Rechten, spielen, prächtig bauen,
 Bürge werden, viel vertrauen,
 Ueber seinen Stand sich ziern,
 Gäste halten, banketiren,
 Biel der Hund und viel der Rossen,
 Uebrig große Hausgenossen,
 Gleichfalls löfflen, buhlen, naschen,
 Macht leere Ruchl und leere Taschen.

Nun ist zwar nicht zu laugnen, daß es viel ungerechte Advocaten und Juristen gibt; hingegen ist aber auch nicht gering die Anzahl deren wackern und gerechten Advocaten; Daniel ein gerechter Advocat, Moyses ein gerechter Advocat, Job ein gerechter Advocat, Boetius ein gerechter Advocat, Symachus ein gerechter Advocat, Theophilus ein gerechter Advocat, Sulpitius ein gerechter Advocat, Severus ein gerechter Advocat, Germanus ein gerechter Advocat, u. Das wäre noch eine kleine Zahl: durchreise aber ein wenig die vornehmen Städte in Italien, so wird man dir zu Rom in der Hauptstadt der ganzen Christenheit Wunder erzählen, was vor gerechte und ge-

wissenschaftliche Advocaten seyn: Martinus von Appilmeta, als welcher bey drey Römischen Päbsten Pio V., Gregorio dem XIII., Sixto dem V. lieb und werth, allen Nationen angenehm, das Spittal des Heiligen Antonii von Padua in Campo Martio mit reichlichen Renten und Einkommen versehen, und Bernardinum Sandovall, dessen Tugenden unsterbliches Lob verdienen.

Zu Neapl wird man dir sagen, was vor ein gerechter Advocat seye geweest der alldort geborne Golutius Copula, dessen Schuß und Schirm von allen Standspersonen in gerichtlichen Händl verlangt, und wann sie solche erhalten, die Sach schon wirklich gewonnen gehalten. Zu Padua wird man dir ein ganzes Register vorlesen, was vor stattliche Advocaten alldort gewesen: Rolandus de Placiola, Nicolaus Malubre, Fabius Marimus, Benedictus Plumhini, Raphael Commensis, Franciscus Alvorati, Gulbericus Cassius, Raphael Fulgosus, Reinerus Arsendi, Hieronymus Jagnolo, Theoborus Moller ein edler Teutscher &c. Zu Paris wird man dir sagen, was vor gewissenhafte und gerechte Advocaten seyn gewesen Balbus und Paulus Lancellotus. Zu Bononien, was vor gute Advocaten Gratianus Clusimus, Azoni, Petrus Anchoranus, Ludovicus Lambertocius, Joannes de Pignano, Bon Jacobus, Ludovicus Lambertocius, Joannes de Pignano, Ludovicus Bologninus, Sebastianus Zanetus, Joannes Croto &c.

Zu Venedig haben auch ein unsterbliches Lob: Richardus Malubrae, Franciscus Buteus &c. Zu Mutina, Caspar Betra Zoni. Zu Florenz Antonius Giofi, zu Ferrara Jacobus Cagnainus, zu Eisenstein in Umbria, Bartholus, und zu Pavla Balbus. Wiederum zu Paris: Renatus Chopin, zu Barcelona Michael Cabedi, zu Löwen Joannes Borness, zu Bonn Bona Franciscus Burchart, zu

Sohn Andreas Gail, zu Augspurg Conradus Plutinger, Michael Ziegler &c.

Zu Salzburg Hieremias Knoll. Zu Ingolstadt Hartmannus von Eppingen, Christophorus Besoldus und Sebastian Hoflinger &c., lauter stattliche, gewissenhafte, gerechte Advocaten; wie seynd aber die Advocaten dahier zu Wien? Dahier zu Wien seynd viel Advocaten, aber wie viel gerechte? Das weiß ich nicht; wie viel ungerechte? Das weiß ich auch nicht; wie viel böse? Das weiß ich nicht; wie viel gute? Das weiß ich auch nicht; wie viel gewissenhafte? Das weiß ich nicht; wie viel ungewissenhafte? Das weiß ich auch nicht.

Wie viel Heilige? Das weiß ich: nur ein einziger, und dieser hat ihnen vor etlich Jahren ein neues Haus bauen lassen in der Juristen-Schul, ein neue Kirchen in der Schulerstraßen, diese Kirchen gehöret zu dem Heiligen Ivo, und Ivo ist ein Advocat gewesen, aber ein Heiliger, seine Heiligkeit bestunde meistens Theil in dem, weilen er gewesen ein Advocat der armen Wittwen und Waisen. Ich, indem ich sehe, daß mein gebenedeyter Jesus sich über die Wittib zu Nain erbarmet, und ihren Sohn zu der Mutter sonderbaren Trost wieder vom Tod zum Leben erweckt, so trette ich deswegen in die Fußstapfen Christi und des Heiligen Ivonis, dieses so gottseligen Advocaten, gib auch ab einen Advocaten deren Wittwen, und ob es mich schon hart ankommt, nichtsdestoweniger so lob ich, so lieb ich, so defendir ich, so venerir ich, so recommendir ich den Wittwenstand, und nenne denselben glücklich in der Welt, ja selig in der andern Welt, fordrift weilen die Augen Gottes insonderheit über die verlassene Wittiben gerichtet seyn; weh demjenigen, der diese Arme thut verletzen, der thut ihm d'Läuf in Pelz selbst setzen.

Glücklich ist ein Wittib: Dann ist derjenige glücklich

zu nennen, der von einem langen Arrest frey und los worden, ist derselbe glücklich zu nennen, der von einer schweren Krankheit wieder erlediget ist, ist derselbe glücklich zu nennen, der nach vielen Gefahren des Meers wieder zum erwünschten Gestad anländet, so ist ja glücklich und überglücklich der Wittwenstand.

Was ist der Ehestand? Ein Wehestand, eine Krankheit: Denn ist das Weib böß, so hat der Mann das Seitenweh, ist der Mann böß, so hat das Weib das Hauptwehe.

Was ist der Ehestand? Ein langer Arrest und Kerker; zu Wien in dem Ambthaus nennet man denjenigen, der da über die Gefangene Obacht hat, den Hutftock; freilich ist mancher Mann ein Stock und Hutftock, sein armes Weib ist in einer steten Gefängnuß, und muß alle Tage einen Hausarrest haben, darf niemalsen vor die Hausthür, wo unterdessen der Mann von einem Wirthshaus in das andere lauft. Glücklich dannenhero ein Weib, die von einem solchen Lämmel durch den Wittibstand in einen Himmel kommt, und in die goldene Freyheit ausfliehet.

Was ist der Ehestand? Ein trübes und betrübtes Meer voller Trübsalen, wo eine Welle der Widerwärtigkeit die andere schlaget; in dem Meer fressen die großen Fisch die kleinen, und in dem Ehestand jagt der Mann, fordrift wann er ein Stockfisch ist, öfters seines Weibs ihr Güt vollig durch die Gurgel. Wohl und aber wohl geschieht einem solchen Weib, die von dem bittern Meer des Ehestands auf das glückselige Gestad des Wittibstandes gelangen.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich der Trappellier-Karten, wo der Bastoni den Meister spielt.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich

einem Garten, wo die Saublumen anstatt der Narcissen in dem Bettl wachsen.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich einer Schanz, wo die Wirthschaft auf der verlohrnen Schildwacht steht.

Was ist der Ehestand? Der Ehestand ist öfters gleich einer Scheuren, worin Hegl und Trischl die beste Werkzeug seyn.

Wie unser gütiger Herr und Heiland den Saal mit einem Stall, den Himmel mit einem Getümmel, die Herrlichkeit mit der Beschränktheit, die Freud mit Leid vertauscht, und Mensch worden, als ein Mensch geboren in dem Stall zu Bethlehem, da seynd vor allen andern kommen drey König aus Orient, mit großer Andacht, andächtiger Pracht, prächtigem Aufzug; dieselbe haben den neugebornen Messiam, König und Erlöser wollen besuchen, anbeten, verehren, kommen demnach in den armen Bethlehemitischen Stall, dort finden sie nichts als ein Heublumen, das ist Jesum, der sich nennet eine Feldblumen, ego Flos Campi, und diese Blumen auf dem Heu. Vor diesem neugebornen Messia fielen die drei Monarchen nieder auf die Erd, beteten ihn an als einen vermenschten Gott, ehrten und verehrten ihn mit dreyerley Gesandnussen, nemlich mit Gold, Weyrauch und Myrrhen. Der Heilige und große Kirchenlehrer Hieronymus verstehet durch diese drey Gaben die drey Ständ in der Römisch-Katholischen Kirchen, als nemlich durch das Gold die Jungfrauschaft, durch den Weyrauch den Wittibstand, und durch die Myrrhen den Ehestand, und gar wohl: dann die Myrrhen hat geopfert der Balthauser. O wie manche bekommet oft einen Waldhauser, einen Wildhauser, der alles verthut; so ist dann die Myrrhen eine Figur des Ehestands, mein! koste und versuche mir ein wenig

die Myrrhen, pfui Teirl! wie bitter! gar recht, so bitter fällt auch manchem lieben Weib der Ehestand, bitter, bitter, bitter.

Matthäi am 18. Cap. da hat unser lieber Herr erzählt: Es war ein König, der wollte Rechnung machen mit seinen Knechten, und als er wirklich in der Rechnung beschäftigt, da kam einer, der war ihm 10000 Pfund schuldig; als er aber nichts hatte, wovon er könnte zahlen, da befahl sein Herr zu verkaufen ihn selbst, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte; über dieses Urtheil möcht schier jemand murren und es vor unrecht halten, warumb soll das Weib ihres Mannes Schuld büßen? Warumb soll das Weib verkauft werden? Meäster gibt mir zwar ein Ursach an die Hand und spricht: Dieser Mann habe darumb Schulden gemacht, weil er ein kleines Einkommen gehabt, hingegen dem Weib allerweil neue Modelleider verschaffen mußte; das kann gar wohl seyn: Ich sage aber, daß dieses die Ursach gewesen, daß das Weib auch büßen müssen, weil sie den Mann nicht ermahnt; es antwortet mir aber das Weib, die arme Haut: Ja wohl vermahnen! wann ich nur ein Wort gesagt hätte, so hätte er mir mit Prügl-Suppen die Ermahnung auf den Rücken geben. Ach weh! bitter, bitter ist dann der Ehestand; ist das nicht ein kurzweiliges Müthl, wann man hören muß folgendes Liedl:

Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlagt er mich, so schlag ich wieder,
Will er diß, so bin ich z'wider,
Nimmt er die Peitschn, so nimm ich die Schlüßl,
Wirft er mit Krügen, so wirf ich mit Schüßl,
Greift er zum Degen, so nimm ich die Zangen,
Schlagt er in d'Augen, so fraß ich die Wangen,
Kann ich denn endlich mich seiner nicht wehren,
Thu ich den ganzen Tag fluchen und schwören.

Ey das Gott im Himmel erbarm!
 Ist ja besser leben arm,
 Leben ein Wittib hinter der Maur,
 Leben allein und in der Traur,
 Als ein solches Leben führ'n,
 Weißen in so saure Birn,
 Baden in so heißem Del,
 Haben hier und dort die Höll.

Glückfellig ist dessentwegen der Wittibstand, *beatior erit si sic permanserit.*

Zu Zeiten seyn die Männer ärger als der Teuff, solches steht zu probiren. Wie Gott der Herr wollte den Job stellen zu einem Exempel und Exemplar, zu einem Form und Formular, zu einem Führer und Zieret der Sanftmuth und Gedult, hat er dem bösen Feind, diesen allgemeinen Versucher der Menschen, zu sich berufen und zu ihm gesprochen: Weist du was, meineidiger Engl, ich hab einen Menschen auf Erden, dessen Nahmen fangt an von einen Jo, und weil Jo eine triumphirende Stimm ist, **Jo Triumpha**, so sollst du wissen, daß derselbe in allem und jedem wider dich triumphiren werde und dir nimmermehr unterliegen; Job, Job ist dieser, thue eins, versuch ihn auf alle Weiß, nimm ihm Kinder und Rinder, du wirfst nichts richten, nimm ihm Haus und Schmauß, du wirfst nichts richten, nimm ihm Geld und Zelt, du wirfst nichts richten, nimm ihm Felder und Wälder, du wirfst nichts richten, nimm ihm Gut und Blut, du wirfst nichts richten, nimm ihm Thron und Reputation, du wirfst nichts richten, nimm ihm Stammen und Nahmen, du wirfst nichts richten, allein *veruntamen animam illius serva*, Job. cap. 25. 6. seine Seel laß mit Frieden. Glossa sagt, durch die Seel habe Gott nicht verstanden die Seel in Leib. Nein; dann dieselbe hat ja der böse Feind angetast, probirt, tentirt, attaquirt, sondern durch dieses

Wort Seel, wurde verstanden Uxor sein Weib, daher hat der böse Feind alles und alles dem Job genommen, Haus, Hof, Schaf, Ochsen, Kinder, Freund, Gesundheit, allein das Weib nicht, das Weib hat er mit Frieden gelassen. Einem jeden Mann wird von Gott dem Herrn durch den heiligen Paulum geboten: *Viri diligite uxores vestras, et nolite amare esse ad ipsas*: Ihr Männer liebet eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie; nichts destoweniger halt dieses Gebot der hunderte nicht, da solches doch der Teufel gehalten; seyn dannerhero die Männer weit ärger als der Teufel. O glücklich ein Wittib!

Ist glücklich gewesen Joseph, daß er von dem Pharao erledigt worden.

Ist glücklich gewesen Elias, daß er von der Jezabel erledigt worden.

Ist glücklich gewesen David, daß er von dem Saul erledigt worden.

Wiel glückseliger ist ein Wittib, wann sie von dem Mann frey und los wird. *Beatior erat si hic permanserit*. Dann ist der Mann schon kein Pharao gewesen, so ist er doch ein Fahrer gewesen, hin und her, bald da, bald dort. Ist er kein Saul gewesen, so ist er doch ein Sau gewesen, alle Tag voll. Ist er kein Jezabel gewesen, so ist er doch ein Gekits alleweil gewesen, ins Wirthshaus. Kann mithin ein Wittib froh und immer froh seyn, wann sie ohne einen solchen Bengl als ein Engl leben kann; thut sie aber wiederum heurathen, so setzt sie ihr selbst die Läuß in Pelß, und ist keines Wegs zu erbarmen.

Damit ich aber zum Schluß jenen Männern, welche sich in dem Binderhandwerk auf den Schlegl am besten verstehen, eine kleine Ermahnung hinterlasse, so sollen sie wissen, wie ihre Weiber zu corrigirn, zu dirigirn und zu carrefirn.

Erstlich muß der Mann in der Correction eine Moderation brauchen, und nicht öffentlich sondern heimlich seinem Weib die begangene Fehler vortragen, damit sich beide, so wohl der Mann als das Weib, vor denen Fremden nicht zu Schanden machen, und dieses muß geschehen mit einer Sanftmuth und guter Manier; also hat es gemacht der Heil. Gedultspiegel Job; dieser, obwohl er ein böses Weib gehabt, die ihn immer angereizt zum Schelten, Fluchen und Gottslästern, hat er doch gleichwohl nichts gesagt, als diese wenige Wort: *Quasi una de stultis mulieribus locuta est: Mein Weib! du redest halt wie eine Narrin.* Dahero saget Chrysostomus: *peccatum in publico arguere, est diffamare*, wann man einem öffentlich seine Fehler vorrurpset, so ist es mehr eine Verläumdung als eine Ermahnung. Zudem, so waren in der Arche des Testaments die Ruthen des Aarons und das Manna zu bedeuten, daß in dem Ehestand nicht allzeit Prügel und Karabatsch seyn müssen, sondern das süße Manna oder Himmelbrod voll geschmackter und zuckerner Wort.

Andertens, muß der Mann wohl Acht haben, wie sein Weib zu dirigirn oder zu leiten ist, nemlichen mit Mäßigkeit, nicht aber mit Bottmäßigkeit, mit Lehrstücken, aber nicht mit Stecken, mit Sittsamkeit, aber nicht mit Strittsamkeit.

Christus unser Herr und Heyland, als er einmahls einen Feigenbaum angetroffen, der nicht Frucht getragen, bat er ihn alsobald verfluchet; in dem Ehestand glebt es aber solche Feigenbäum, die gar viel Frucht tragen, nemlich Ohrfeigen, diese Frucht seynd gleichfalls zu verfluchen, und wurde manches armes Weib gar froh seyn, wann ihr Mann ein dürre Feigenbaum wäre, so hätte sie dergleichen grobe Frucht nicht einzusammeln.

Drittens, muß der Mann auch wissen, wie sein Weib zu carressiren oder zu lieben, diese Liebe muß dreifach seyn. Erstens eine geistliche Liebe, wie Paulus zu seinen Ephesern spricht: *Viri diligite uxores vestras, sicut Christus dilexit Ecclesiam*: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirchen geliebt hat. Ephes. 5. Gott hat alles gelitten vor seine Kirchen, also muß der Mann alles leiden und aushalten aus Lieb seines Weibs, alles sag ich, nemlich, was seinem Gewissen und guter Ehr nicht nachtheilig ist. Undertens muß er sein Weib lieben, wie seinen eigenen Leib, seinem eigenen Leib thut ein jeglicher gern etwas Gutes an, also soll es auch der Mann thun, weilen Weib und Mann ein Leib seyn. Drittens, muß und soll er sie lieben wegen der Hauswirthschaft, weilen nach Zeugnuß Eccles. am 26. das Weib eine Stütze des Hauses ist, und wie Salomon spricht: Gleichwie die in dem Himmel aufgehende Sonne der Welt das Licht giebet, also ist auch ein gutes Weib ein Licht, und gleichsam aufgehende Morgenröth in dem Hauswesen. Wann nun Weib und Mann stets in guter Einigkeit verbleiben, also wird nach dieser Einigkeit, welche endlich durch den Tod zertrennet wird, sie Gott selbst mit einem unzertrennlichen Liebesband nach dieser Sterblichkeit vereinigen in seiner Herrlichkeit, Amen.

2) Das verkehrte Vatter Unser.

Es ist der Müß wohl werth.

Daß man das Vatter Unser verkehrt.

Vatter Unser, der du bist in dem Himmel &c. Kann ich dann nicht mehr beten? Muß noch einmal anfangen:

Vatter Unser, der du bist in dem Himmel, geheiligt werde ic. Umb Gottes willen, kann ich dann das Vatter Unser nimmer auswendig? Will es mehrmahlen probiren? Vatter Unser, der du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Rahm, zukomme uns dein Reich ic. Es sey ihm wie ihm wolle, ich kann halt in der Wahrheit das Vatter Unser nicht mehr; wie kommt dieses? Was ist doch vor eine Ursach? Jezo fällt es mir gleich ein, weilen ganze acht Tag hindurch in diesem andächtigen lob- und liebwürdigen Gotteshaus vor Augen gestellet worden, Maria unter den Tith der Hausmutter, also will heunt der Himmel selbst, daß ich bete anstatt des Vatter Unser: Mutter Unser, die du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Rahm und also fortan.

Mutter Unser, freilich ist sie unsre Mutter. Der Evangelische Mahler Lucas am 2. Capitel entwirft die Kindbett Mariä mit folgenden Worten: Da die Täg erfüllet wurden, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn, und wickelte ihn in Windlein. Hat dann Maria nachmahleus mehr Söhne auf die Welt gebracht? Das nit, das bey Leib nit, so hätte er dann solchen schreiben: Sie gebahr ihren eingebohrnen Sohn. Jedoch Lucas hat solches nicht ohne sonderbares Geheimniß geschrieben: Sie gebahr ihren Erstgebohrnen, dann er sahe vor, daß Maria nach Christo noch viel andere Kinder haben werde, nemlich alle eyfrige Christen werden sie nennen ihre Mutter! Mutter! Mutter!

Zur Zeit Caroli V. dieses Weltkündigen und glorreichsten Kayfers umb das Jahr 1525 hat der Vicekönig zu Neapel neben andern Heilighumben auch aus sonderbahrer Freygebigkeit denen Religiosen S. Francisci de Paula in ihre Kirchen ein Christallines Geschirr verchret, worinnen aufbehalten ist die Milch von der überge-

benedeyten Gottesmutter Maria, diese flehet aus, wie eine gestockte harte Kreiden, aber alle Jahr den 15ten Tag Augusti, als an ihrer glorreichen Himmelfahrt, pfl eget solche Milch in Gegenwart alles Volks zu zergehen und zu zerfließen; so will ich dann heunt an diesem ihren vornehmsten Festtag zeigen, daß sie eine Mutter seye, eine Mutter bleibe, und uns noch ferner hin ihre Gnadenmilch darreichen werde, bete also gar recht:

Mutter Unser! die du bist in dem Himmel. Sobald unser mildgütigster Heyland und Erlöser am bittern Stamm des heiligen Creuzes seinen Geist aufgegeben, da haben sich neben andern Wunderwerken auch die Gräber eröffnet, *monumenta aperta sunt*, und sein sehr viel, die unlängst zu Jerusalem gestorben, wieder zum Leben erweckt worden, Matth. 26. c. 52. v. welche denen Aposteln und Juden gar wohl bekannt waren, unter diesen solle gewesen seyn Zacharias, ein Vatter des heiligen Joannis Baptista, der alte Simon der Prophet, der heilige Joachim, der heilige Joseph, auch der fromme Schächer Dismas, sobald solcher begraben worden, ist er wieder auferstanden, diese Heilige seynd alle zu Jerusalem erschienen, nicht allein an dem Tag der Hinscheidung Christi, sondern vierzig Tag nach seiner herrlichen Urständ, bis Christus der Herr in Himmel gefahren, alle diese seynd auferstanden, zu Jerusalem erschienen, mithin allerseits den wahren Messiam bestätigt und bekräftiget. Eine Frag ereignet sich allhier, warumben Gott der Herr lauter Männer damahlens zum Leben erwehlet? warumb kein Weib? *Multa Corpora Sanctorum*. Matth. c. 24. v. 52. indem doch auch viel heilige Frauen damahlen gestorben; die Ursach gibt Dionysius Areopagita, daß Christus der Herr dazumahlen kein Weib habe wollen zum Leben erwecken, auch keine mit

ihm in Himmel nehmen, massen er solche Glory und Herrlichkeit zum ersten wolle vergönnen derjenigen, die da gebenedeyt ist unter allen Weibern, welche heunt den 15. Augusti mit ihrem glorreichen Leib und Seel in den Himmel als eine Königin aufgenommen worden. Dahero ich noch recht und abermahl recht bete, wann ich sage: Mutter Unser! die du bist in dem Himmel.

Geheiligt werde dein Nahm, massen kein Nahmen nach dem Nahmen Jesu heiliger, heilsamer, süßter als Maria. Wie der Sohn Gottes auf dem Berg Calvariä kurz vor seinem bitteren Tod das Testament aufgesetzt, unter andern das Beste verlassen, seinen liebsten Jünger Joanni, benanntlich seine gebenedeytste Mutter, laut dieser Wort: **Mulier! ecce filius tuus, Weib! sagte Christus zu seiner allerwehrtisten Mutter! Weib! siehe deinen Sohn. Weib? wie mein Jesu? Sie ist ja diejenige, welche auf das Anbringen des Erz-Engls Gabriel das Fiat gesprochen? Fiat mihi secundum verbum tuum, Lucä 1. c. 38. v. Sie ist ja diejenige, welche dich zu Bethlehem im Stall geböhren, und also aus dem Stall ein Saal worden? sie ist ja diejenige, welche dich wegen der Verfolgung Herodis in Egypten gebracht? sie ist ja diejenige, die dich mit so bedrangtem Herzen drey ganze Tag gesucht, endlichen zu Jerusalem im Tempel gefunden, in der Mitte deren Doctorn und Schriftgelehrten, allwo er Professor Primarius war; in Summa, sie ist ja diejenige, welche sowohl von denen Engeln als Menschen genannt und erkennt wird eine Mutter, warumben nennest du sie dann ein Weib? warumb nicht mit ihrem Nahmen Maria? Die Ursach hierüber gibt Bernardinus Sennensis, daß nemblichen Jesus sich habe entschlossen alle Schmerzen auszustehen, wann er aber damahlen anstatt Weib hätte Mutter gesagt, so hätte ihm dieser Nah-**

men dergestalten alle Schmerzen versüßet, daß er nichts mehr wurde empfunden haben; dann nichts süßers, nichts trostreichers ist, als Mariam eine Mutter zu nennen, und in der Mutter Mariam zu verehren.

Von dem seeligen Josico wird berichtet, daß er in dem Convent S. Bertini dergestalten den Nahmen Mariä geheiligt, daß er täglich fünf Psalm gebetet, deren Anfangsbuchstaben den Nahmen Mariä gemacht, als zum Exempel:

M. Magnificat.

A. Ad Domium clamavi.

R. Retribue.

I. In Convertendo.

A. Ad te levavi.

Wie nun dieser heilige Mann des gähnen und unversehenen Todes gestorben, seynd alsobalden fünf Rosen, zwei aus denen Ohren, zwei aus denen Augen, und eine aus dem Mund gewachsen, auf einer jeden Rosen ein goldener Buchstab, auf welcher der Nahmen Mariä wunderbarlich geschrieben gewesen. Mutter! noch recht: Mutter unser, die du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Nahm,

zukomme uns dein Reich.

Der Himmel ihr Reich, sie ist eine Königin des Himmels, daher unser Herr und Heyland einmahls der Mutter Joannis und Jacobi auf ihr eingereichtes Memorial einen schlechten Bescheid geben. Das einzige Anbringen war dieses, daß sie zwey erwachsene Söhne habe, gute und wohl erzogene Kinder, möcht also gern sehen, daß einer auf der Rechten, der ander auf der Linken sitzete in seinem Reich. Glaub es gar gern, mein liebe Frau Zebedäin, andern Müttern wäre es auch also um das Herz, wann sie ihre Kinder so gut anbringen könnten, die Mutter der Kinder Zebedäi hat ihre zwey Söhn glücklich geschätzt, wann sie

könnten zu Christi Reich kommen; manche Eltern aber suchen das einzige Glück vor ihre Söhne und Töchter in dem vergänglichem Reich der Welt. Boß tausend! sagt der Meister Gotthard, der Schuster, mein Bub ist schon groß, ich muß ihn in die Lateinische Schul schicken, vielleicht wird er ein Doctor der Rechten, da wird er als ein Jurist das *Corpus Juris* wacker über den Laist schlagen, das Leder kann er ohnedem wohl ausdehnen, mithin wird er sich wohl auf die Processen verstehen. Ein Doctor ist halt ein solches Holz, daraus man allerhand Leut kann schnitzeln (freilich! auch zu Zeiten Narren); wird nun mein Sohn ein Doctor, kann er bald ein Regimentsrath werden, dort kommt er auf die gelehrte Bank, und kann ihm in dem Rohr Pfeifen schneiden, so viel er will, ja! mein lieber Meister Gotthard, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Boß tausend! sagt der Meister Caprasius der Schneider, mein Sohn ist schon zwanzig Jahr alt, der Kerl hat Feuer im Leib, vielleicht wird er ein Officier oder gar ein Commissari, da kann er die gemeine Soldaten wacker schreien, und kommt zu einem grossen Respect, die Schneider seynd ohnedem veracht. Ja! mein lieber Meister Caprasius, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Boß tausend! sagt Bomplonius der Reißflicker, mein Hänßl schießt schon zimlich auf, als wie ein Gabelholz, ich muß ihm eine Barocke schaffen, so hat er ein bessers Ansehen, er kann wacker schreiben, ist beynebenst in der Rechenkunst wohl erfahren, vielleicht wird er ein Beamter oder ein Obereinnehmer, da setzt es wacker Pastetl ab, und werden ihn die Bauren Ihr Gnaden schelten. Ja mein lieber Bomplonius, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Boß tausend! sagt die Frau Polirena, eine Käpfstecherin, meine Tochter, die Eleonore, ist schon heyrathsmässig, und noch darzu schön, ein Handwerksmann wär ihr zu

schlecht, sie schaut auch einen Bürger über die Achsel an, vielleicht meißt sich ein Edelmann an, da kann sie eine gnädige Frau werden, und mit andern Staatsböcken in die Gesellschaft gehen, der Mann wird ihr wohl in dem Wagen und bey der Last die rechte Hand geben! ja mein liebe Frau Polirena, wo bleibt aber das Reich Gottes?

Die Mutter der Kinder Zebedäi hat nichts verlangt, als damit ihre zwey Söhne nur mögen bey Christo und umb Christo in seinem Reich seyn, nichts destoweniger hat sie dannoch eine abschlägige Antwort bekommen, wie lautet sie dann? *Non est meum dare nobis.* Matth. 20. c. 23. v. Was? sagt der Heyland, das kann ich nicht thun, es stehet nicht in meiner Gewalt, als wollt er sprechen: Er habe von Ewigkeit schon beschlossen, Mariam seine gebenedeytste Mutter zu setzen als eine Königin des Himmels, und ihr den Gewalt über sein Reich gegeben, willst du also, mein liebe Mutter Zebedäin, daß dir geholfen werde, so klopfe bey der Königin an, dann nach Zeugnuß des Honigfließenden Mundes Bernardi: *omnia Deus voluit per Mariam.* Alles hat Gott gewollt, und will noch alles haben durch Mariam.

In Spanien ist eine sehr berühmte Wallfahrt Nahmens Bilbai, das Gnadenbild ist gefunden worden in einem Eichbaum; die Benachbarte bei Aufrichtung der Kirchen haben alle gehörige Materialien, Holz, Stein, Sand, auf einen hohen Berg geführt, willens, ihr daselbst einen Tempel zu bauen, jedoch in einer Nacht ist das ganze Gebäu durch die Engl in ein tiefes Thal getragen worden, allro anjeho eine sehr prächtige Kirche stehet, unter andern hat sich ein vermessener Dieb unterstanden, bey nächtlicher Weil in diese Kirchen einzubrechen, und die Bildnuß der Mutter Gottes zu berauben; der Diebsgriff gieng anfanglich an, der gottlose Kirchenrauber nimmt der Bildnuß alle kost-

bahre Kleinodien von dem Hals, nimmet ihr den ganzen Schmuck, sammt dem reichgestickten Kleid, die liebevollste Mutter leidet alles dieses an ihrer Bildnuß ganz geduldig, endlich greifet der Böhrwicht nach der goldenen Cron; will solche der Mutter Gottes abziehen, aber Wunder! sobald er die Hand ausgestreckt, da hielt ihn das hölzerne Bild so fest und so lang bey der Hand, biß er früh Morgens von jedermann ertappt, auch folgendes von wegen dieses seines Raubs gebührend abgestraft worden. Maria lasset ihr die Cron nicht nehmen, dann sie ist eine Königin des Himmels, also haben auch die Engl gesungen ober dem Castell zur Zeit des heiligen Pabstes Gregorii: *Regina coeli laetare*. Freu dich, o Himmelskönigin! habe also noch recht gebetet: Mutter unser! die du bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Nam, zukomme uns dein Reich.

Dein Will der geschehe, wie im Himmel,
also auch auf Erden.

Maria Will ist, daß, gleich wie ihr gebenedeyter Sohn nicht beleidiget wird in dem Himmel, also soll er auch nicht beleidiget werden auf Erden.

Wie der liebste Jesus ein Monath und elf Tag alt worden, da ist der Erzengl Gabriel dem Joseph erschienen, mit nachdrücklicher Ermahnung, er solle geschwind in Egypten fliehen mit dem Kind sammt der Mutter, wegen der tödtlichen Nachstellung Herodis, da hat ohne einige Versaumnuß die sorgfältigste Mutter das Göttliche Kind in Fätschen oder Windlein eingewicklet (welche noch bei Sanct Ebdeli in Mayland zu sehen), hat sich darauf bald nach Mitternacht auf einen weiten Weg gemacht, und zwar den 4ten Februari an einem Sambstag; ein ganzes Monath ist sie gereiset, bis sie die Stadt Heliopolis in Egypten erreicht, wo wenigsten dazumahl eine Million deder

Menschen gewesen; die ganze Zeit ihrer Reise hat die übergebenedeyte Jungfrau ihre Augen niemahlen von dem Göttlichen Kind abgewendet, aus Furcht, es möchte vielleicht dem jüngstgebornen Messia einiges Leid oder Ungemach widerfahren, der Ursachen auch die leblose Geschöpf eine sonderbahre Verehrung und Mitleyden getragen, die Bäume seyn dazumahlen zu kalter Winterzeit augenblicklich grün worden, und Mariä sammt dem Jesukind einen Blätterreichen Schatten gemacht, ja wo sie nur vorbeý gereiset, haben sich sogar die Bäume und Sträucher gebogen (ist doch ein grosses Wunder, wann ein Stoc oder Stocfisch höflich ist); von einem großen Baum ist gleichfalls merkwürdig, der zwei Meil ausser der Stadt Cairo sich in die Mitte zerspalten, und gleichsam eine Wohnung gemacht; die Felsen, worauf Maria zuweilen das Göttliche Kindlein gelegt, seynd gleich einem Wachs erweicht, dergestalteten zwar, daß das ganze Leiblein darinnen gesehen worden, mit einem Wort: Der Willen Mariä war, daß Christus ihr allerliebster Sohn von keinem auch vernunft- und leblosen Geschöpf jemahlens solle beleidiget werden, und allen zur Lehr, wie wir unsern Willen mit dem Willen Mariä vereinigen sollen.

Gib uns heunt unser täglichs Brod.

Donna heisset auf welsch eine Frau, Ma-Donna unser liebe Frau, Dona ist auch sonst ein Lateinisches Wort, und heisset in unserer Teutschen Sprach so viel als geben oder Gaben, kommen mithin Wort und Ort zusammen.

In dritten Buch der Könige, Vers am 18., liest man etwas wunderbahrlisches; da hat der grosse Prophet Elias einen Altar aufgericht, und damit er die Götzenpaffen des Abgott Baals zu Schanden machte, ließ er vier Krüge Wasser auf den geschlachteten Ochsen schütten, worauf also-

bald das Feuer vom Himmel gestiegen, das Opfer verzehrt. Das Wasser von denen vier Krügen ist eilends herabgeronnen, hat sodann einen weiten tiefen Graben um den Altar rings umb angefüllt; Pyranus meldet aus Salomone dem Rabiner, daß einer Namens Elisäus ungefehr etwas von seinem Krug habe geschütt auf die Hand Eliä, wodurch geschehen, daß alsobald alle zehn Finger des Eliä angefangen Wasser zu geben, wie zehn offene Rippen, dieses Wasser ist auch so häufig von diesen Fingern herabgefloffen, daß darvon die ganze Gruben wie ein großer Bach angeloffen.

Wunderliche Hand! aber noch viel wunderlicher seyn die Hände Mariä, dann die Hände Eliä fliesseten nur auf eine kleine Zeit, jedoch die Hände Mariä haben schon über anderthalb tausend Jahr allezeit unaufhörliche Gnaden von sich fließen lassen, das Geben ist Mariä angebohren; durch die Wort: Gib uns heunt unser täglichs Brod, sagen die heilige Lehrer, werde nicht nur das Brod, sondern alle unsere Bedürf- und Nothwendigkeiten verstanden, was ist aber, das wir nicht erhalten von denen Händen Mariä? Es reden gleichsam die stumme Bilder und Taffeln, so in einer grossen Menge zu Loretto in Italien, zu Einsiedl in der Schweiz, zu Montferat in Spanien, zu alten Detting in Bayrland, zu Zell in Steuermarkt und anderer Orten angeheftet seyn? Sie geben nichts als Ehr und Dank der allerliebsten Mutter, durch dero Vorbitt die meiste, was sie von ihr begehret, erhalten.

Ja Maria gibt das tägliche Brod in der Natur, also findet sich unter andern Miraceln ohnweit Messina in Sicilien auch dieses. Daselbst ist in einem Jungfraucloster ein Gnadenbild, dessen Gesicht ein Engl selbst gemahlen, nun befand sich in diesem Closter eine Jungfrau, welche der Verehrung der seligsten Mutter Gottes auf

das inbrünstigste ergeben; unter andern Andachten hatte sie alle Jahr fünfzehn ganzer Tag vor dem Fest Maria Himmelfahrt in Wasser und Brod gefastet, dergestalt, daß sie von ihrer Vorsteherin nichts anders als etlich Tag lang erhartete wenige Semmel empfangen, anbey aber hat sich dieses Wunder zugetragen, daß sobald sie die alte Semmel in die Hand genommen, da seynd sie augenblicklich neugebacken worden, daß sie noch gleichsam geraucht, als wären sie erst aus dem Ofen gekommen, wodurch die Mutter Gottes anzeigen wollte, wie angenehm ihr seye die Andacht und Verehrung gegen sie. So gieb uns dann Maria unser tägliches Brod

Und vergibe uns all unsere Schulden,
Gleich wie wir vergeben unsern Schuld-
gern.

Gewiß und nur gar gewiß ist es, daß Maria unsere Schulden bey Gott kann auflösen.

O Schelm! aber und über, über und aber ein Schelm! ein Futteral von einem Schelm ist gewesen Judas. Wie Joannes der allerliebste Jünger vernommen den Sentenz des Tods über Christum, auch anbey gesehen, daß das Urthl nicht mehr könne hinterstellig gemacht werden, also ist er um Mitternacht aus der Behausung Caiaphä hinweg gegangen, sich nacher Bethaniam begeben, allda die traurige Zeitung der schmerzhaften Mutter Maria beygebracht; was diese Post vor ein Dolch in das mütterliche Herz gewesen, ist leicht zu erachten, bald darauf wurde der Herr Jesus an eine Säulen gebunden, unbarmherzig gegeißelt, schmäblich gekrönet und verhöhnet; während dieses erschrecklichen Traurspiel betete Maria unaufhörlich in ihrem Zimmerl, als sie aber (zu vernehmen, was weiter mit dem Helland erfolgen wurde) sich aus dem Haus begeben, da begegnete ihr Judas Ischarioth, den sie als

einen so bekannten Apostel mit denen freundlichsten Worten anredet, ihn befragt: wo ihr geliebster Sohn seye? wie es ihm ergehe? Der grobe und interessirte Bösewicht schnarcht sie an, wie Cain der Brudermörder Gott seinen Herrn und Schöpfer: was sagt er, was geht mich dessen Zimmermanns Sohns an? ich soll gewiß sein Hüter seyn? soll ich vielleicht wegen seiner da Rechenschaft geben? O Bestia! Judas hat damahlen schon ganz treulos den Sohn Gottes vertathen, denen blutbegierigen Engern eingehändigt und zum Tod des Kreuzes gebracht, eine Sünde über alle Sünde begangen; gleichwohl schreibt Salvianus, wann er nur Mariä, welche von allen diesen gewußt, ein gutes Wort hätte gegeben, hätte sie vor ihn gebeten, wäre mithin Judas ungezweifelt der Seeligkeit theilhaftig worden; ob er schon tausend und tausendmal die Hölle verschuldt, wurden ihm doch gleichwohl so grosse Schulden durch die Vorbitte Mariä sein vergeben worden.

Als Maria, die Mutter Gottes, sich mit Jesu in die Flucht von Nazareth und Bethlehem in Egypten begeben, da hat der alte liebe Läßtl Joseph ohnverzüglich geeilet, etliche nothwendige Sachen vor eine so weite Reis einzuholen, unter wärender Reise hat sich die seligste Jungfrau in einen hohlen Felsen verborgen, welcher von Natur ganz schwarz wie eine Kohlen gewesen, und hat sich ereignet, daß ein einziger Tropfen von ihrer Jungfräulichen Milch auf den schwarzen Felsen gefallen, von dem der ganze Felsen alsobalden schneeweiß worden. O wie mancher ist schwarz, und nur zimlich schwarz, bey Gott dem Herrn wegen seiner Sünden, dannoch kann er gewiß versichert seyn, daß er durch Hülfs und Vorbitte Mariä wieder könne weiß werden wie der Schnee.

Führe uns nicht in Versuchung.

Nachdem Eva den Apfl versucht, so seynd von selbstiger

Zeit nichts als lauter Versuchungen in der Welt; der heilige Ambrosius meldet, wann alle böse Feind (die nur allein in dem Luft zur Versuchung der Menschen bemühet seyn) Leiber hätten wie die Mücken, so würden sie gleich einer dicken Wolcken die Sonne verfinstern, ja gleichsam aus dem Tag eine Nacht machen, so viel Teuffel seynb noch auffser der Höll.

Es gibt allerley Teuffl; es gibt Augenteuffl, einen solchen hat gehabt der David, wie er aus seinem Pallast einen ungehörlichen Blick gethan auf die schöne Bethsabäam, solche Augenteuffl seynb noch zu finden, welche wie die Brennspeigl Archimedis die Schiff, also sie die keusche Herzen anzünden.

Es gibt Buhlteuffl; einen solchen hat gehabt der Holofernes, er war gar ein feines Silber nach der Augsburger Prob mit einer Weintrauben, dann er in dem Rausch mit der keuschen Judith zu buhlen sich unterfangen, aber endlich umb den Kopff kommen

Solche Buhlteuffl seynb noch zu finden, welche, wann ihnen der Bacchus in Kopff kommet, ein jedwedes ehrliches Kind vor ihre Venus haben wollen, gleichwie aber Paulus im Wasser Schiffbruch gelitten, so leidet mancher Paul Schiffbruch im Wein.

Es gibt ehrfücktige Teuffl, einen solchen hat gehabt der Aman, der wollte der erste und nächste bey dem Bret seyn an dem Hoff des Königs Achveri, ist aber der erste beym Holz worden an dem Galgn. Solche ehrfücktige Teuffl seynb noch zu finden, welche von Ross und Wagen endlich auf das Rad kommen, verstehe das Rad der Fortunae, wo der obriste öftters auf das untriste gedrücket wird.

Es gibt Herenteuffl, von diesen seynb zu Zeiten des Königs Sauls gar viel versucht worden, bey solchen Teuffln

ist keine andere Musc als la, mi, fa, re, über Berg und Thal, das ist: Laß mich fahren über Stod und Stauden, solche Herenteuffl seynd noch zu finden, die da gemeinlich an der hitzigen Kranckheit sterben, vermeyne auf dem Scheiterhauffen.

Es gibt Geldteuffl, einen solchen hat gehabt der Achan, der zu Jericho den doppelt brocatenen kostbahren Mantl gestohlen, gleichwohlen darmit seinen Diebstahl nicht vermäntln konnte; solche Geldteuffl seynd noch zu finden, welche nach Olivae Aussag gern den Judam vom Strick erkauffeten, im Fall sie nur versichert wären, daß sie die dreysig Silberling überkommenen.

Es gibt Freßteuffl, einen solchen hat gehabt der Esau, welcher umb ein Linsenmuß seine Erstgeburt vertauscht. Solche Freßteuffl seynd noch zu finden, so da wegen übermäßlichem Fressen, Sauffen und banquetirn, Häuser, Hbß, Haab und Güter verlieren.

Es gibt Juristenteuffl, von solchen werden versucht diejenige, so die Processen auf die lange Wand verschieben; sie kehren sich nach einem jedweberen Wind wie ein Kirchensahn, der aber ist der beste Wind, der was in die Büchsen bläst.

Es gibt Kartenteuffl, der heilige Paulus hat in Pambilia viel heilige Jünger gehabt, ob aber einer unter ihnen in der Still mit einem Pampbili umgangen, daran zweiffle ich gar sehr.

Es gibt Modeteuffl, einen solchen hat gehabt die stolze Jezabel, dieser hat die alte Tracht nicht mehr gefallen, dabero sie das Gesicht angestrichen, die Haar auf eine neue Mode gekrauset, ist endlichen von dem Fenster herunter gestürzt und von denen Hunden aufgestressen worden, solche Modeteuffl seynd noch zu finden, und gar viel, so da von denen Schnelbern in den April geführt werden;

endlich durch die kostbare Par Terra - Zeug gar Par Terra werden.

Es gibt Weiberteuffl, einen solchen hat gehabt der weise Socrates, einen solchen Wehteuffl hat gehabt der gedultige Job, gibt es aber noch solche Teuffl? Ach ja! Ach ja! unzahlbare viel, die arme Männer unbericht, welche des Teuffls sein Posthorn alle Tag in Ohren haben, und das Weib mit ihrer Blappergoschen ein solches Getöse in dem Hauswesen machet, wie die Gassenbuben mit denen Ratschen am Charfreitag, ey! bewahr uns Gott vor solchen Teuffln.

Wer aber will alle Teuffl nennen und kennen? ich will lieber stillschweigen, es möchte vielleicht ein Jungen-teuffl über mich kommen, diese seyn die ärgste Teuffl, vor solchen Teuffln mache ich das Creuz und spreche:

Erlöse uns von dem Übl.

Alles Übl, das ist, die Höl, die ewige Verdammniß, dann was wir auf der Welt übl nennen, ist eigentlich kein Übl, dann uns meistens dieses Übl zum Guten dienet, jedoch alles Übl bestehet in dem ewigen Verderben, die allerseeligste Mutter Gottes hingegen kann uns von allem diesem Übel erretten.

Galatinus schreibt, daß an einem Montag die Höl erschaffen worden, als an einem Ort, wo die Göttliche Gerechtigkeit die Gottlosen mit unverzehrenden Feuer strafet, und eben nach Aussag vieler Schriftsteller, solle Maria die übergebenedigteste Jungfrau auch an einem Montag seyn geböhren worden, der Montag wird sonst von denen Lateinern benahmbet: Dies lunae, Luna sub capite ejus, ein Tag des Monds, weiln der Mond unter ihren Füßen lieget, ist also durch die Vorsehung Gottes, Maria schon längstst außertiesen worden,

daß sie solle Gewalt haben über die Höl, und ohnzahlbahr viel Seelen aus solcher erretten werde.

Das Blümlein Vergiß mein nit ist allzuwohl bekannt, massen ein jeder eyfriger Christ öftters in dem Tag zu Maria dieser unser wehrtiliebsten Mutter ausschreyet:

Vergiß mein nit, O Maria! absonderlich in meiner letzten Sterbstund, erlöse mich von allem Übel, von dem ewigen Verberben.

Ich lese von unterschiedlichen heiligen Reliquen, welche von der übergebenedeytisten Jungfrauen und Mutter Maria an unterschiedlichen Orten und Ländern aufbehalten werden, als zur Exempl:

Zu Valencia in Spanien ist ihr Unterkleid.

Zu Prata im Florentinerland ihr Gürtel.

Zu Affis bey Sancto Francisco ihr Schleper.

In Brabant ihre Haar.

Zu Volonia bey St. Stephan ihr Rock.

Zu Trier ihr Kampl.

Zu Berteri ihre Handschuh.

Wo aber ist ihr Mantl? wo? wo? ich antworte in der ganzen Welt, dann unter ihren Schutzmantl thun sich alle eyfrige Christen verbergen, damit sie geschützt und beschirmet werden von so vielen Feinden, so sie da stürzen wollen in alles Übl und Verberben.

Petrus, wie bist du nacher Hoff gekommen? er saget die glatte Warheit: eine Dienstinagb hat mir das Thor aufgemacht; wann wir alle dem ewigen Übl entgehn wollen und in die Residenz der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit eingehen, so müssen wir mit Beyhülff einer Magd durchkommen, und zwar durch diejenige, so da zu dem Erzengel Gabriel gesprochen: Sehe! ich bin eine Magd des Herrn.

Hätte mich bald geirret, sollte sagen eine embsige Hausmutter, welche da und dort der glückseligen Wirthschaft unserer Seelen vorstehen wird, das ist so gewiß als Amen.

II. Albert Joseph Conlin *).

Conlin war Pfarrer zu Monning im Rieß, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. — Vater Abraham a Sancta Clara hatte für den Buchhändler Daniel Walder zu Augsburg einen ähnlichen Text wie der „Christliche Weltweise“ zu schreiben übernommen, wurde aber durch andere Arbeiten daran verhindert. Weil nun die Kupfer bereits fertig waren, so ersuchte Walder den Pfarrer Conlin, das Werk zu compliren, wie er sich ausdrückt, was dieser denn auch in sieben Bänden gethan hat. Conlin ist vollkommener Nachahmer des Vater Abraham a Sancta Clara: Er durchhechelt alle Stände und Verhältnisse. Es sehe hier beispielsweise

Der verwegene Narr.

Ein verwegener Narr war jener, welcher ganz allein mitten in ein feindliches Kriegsheer hineinsetzte, in der närrischen Einbildung, als werde er unbeschädigt ohne Blessur davon kommen, wie jene beherzte Soldaten Davids, welche mitten durch des Feindes Kriegsheer gebro-

*) Der Christliche Weltweise beweinent die Thorheit der neu-entdeckten Narrenwelt, welcher die in diesem Buch befindliche Narren ziemlich durch die Feder zieht, jedoch alles mit sittlicher Lehr und heil. Schrift untermischt. 4. Augsb. 1708.



Wer naht zum Feu'r, wird angezündt,
 Nahbei dem Anlaß; nah der Sünd.
 Ach wags nicht, die Gelegenheit
 Verführt viel, die sonst gar gescheid.
 Wer solchen Streichen gehet nach
 Ladet auf sich Schimpf u. Gottes Räch.

den und dem durstigen David einen frischen Trunk von der Bethlehemitischen Cistern gebracht haben.

Ein verwagener Narr war jener, welcher sich in ein Haus, so schon über und über brennete und mit Feuer überlossen war, hinein wagte, und sich anbey traumen ließ, daß ihm durch das Feuer nicht ein Här! solle verzehret werden, wie jenen drey Knaben zu Babylon, welche aus Befehl des tyrannischen Nabuchodonosors in den angezündten Offen seind geworffen, aber von Gott wunderbarer Weiße seind erhalten worden.

Ein verwagener Narr war jener, welcher bey tausenden und brausenden Winden, bey donnerendem und blizendem Himmel dem wüthenden und tobenden Meer sich anvertraute, in der thorredchten Meinung, es solle ihm von den ungestümmen Meerrwellen eben so wenig Laid widerfahren, als den lieben Aposteln, welche Christus der Herr wunderthätig von der augenscheinlichen Lebensgefahr auf dem Meer errettet hat.

Unter allen verwagenden Narren und Waghälsen aber ist kein größerer als jener, welcher sich ganz fest und verwegen in eine böse Gelegenheit waget, und anbey glaubet, sicher, ohne Gefahr und ohne Sünde davon zu kommen: o wohl ein verwagener Narr! Dann also titulirt alle dergleichen Waghälse der H. Lehrer Gregorius, sprechend: *Magnæ profecto amentiae est, in prava occasione se tutum esse, opinari*, als wolt er sagen: Ein unsinniger Narr ist jener, welcher da vermaint, in einer bösen Gelegenheit sicher zu seyn. Dann im Feuer seyn, und nicht brennen, ist viel; in der Hölz seyn, und nicht verwelden, ist viel; allezeit grün seyn, und nicht verdorren, mitten in Dörnern seyn, und nicht verwundet werden, ist viel, aber in einer sündigen Gelegenheit seyn, und doch ohne Sünde seyn, ist noch mehr;

mitten unter üppigen Weltkindern seyn, und doch ein Kind Gottes bleiben, ist noch mehr: *Nemo diu tatus est periculo proximus.* S. Cyprian. lib. 1. Epist. 11. Keiner ist weit von der Sünde, der nahe ist bei der Gefahr. *Qui amat periculum, peribit in illo.* Jener verwegene Narr, welcher sich fest in die Gefahr einer bösen Gelegenheit waget, wird endlichen darinnen zu Grund gehen; solches giebet gar schön zu verstehen der Poet durch folgende teutsche Vers:

Trau keinem Bruder bey dem Zechen,
 Trau keinem Lugner bey seinem Versprechen,
 Trau keinen Leutben mit Leonischen Barten,
 Trau keinem Scheermesser mit einer Scharten,
 Trau keiner Ragen bey ihrem Liebkosen,
 Trau keinem Dieb mit grossen Hosen,
 Trau keinem Wetter im April,
 Trau keinem Schwörer in dem Spiel,
 Trau keinem übergefrorenen Fluß,
 Trau keinem Aye Rabbi-Kuß,
 Trau keiner untergrabnen Ghäkten,
 Trau keinem Hunde an der Ketten,
 Trau keinem Juden bey seinem Eid,
 Trau keinem Wolff auf grüner Heid,
 Trau keiner bösen Gelegenheit,
 Sonst kommst du in große Ungelegenheit.

Eben dieser Poet hat gedichtet, wie daß einst auf einem vornehmen Jahrmarkt der Teuffel auch seine Hütten habe aufgeschlagen, nichts aber anderst gehabt als Häut, deren er in der Menge gleichsam reissender Weiß verkaufft. Eine Marktperson, durch den Fürwitz angesporet, möchte gerne sehen, was doch ein jedweder für Häut einkauffte und kramte. Indem sie also fortgehet, begegnet ihr ein altes Mütterl mit geschimpler Peruquen, eine rare Antiquität! mit einem hölzernen Handpferdt, womit es den schwachen Füßen eine Beyhülffe leistete, diese tragt etliche Häut

unter dem Arm, und so viel man konnte abnehmen, waren es lauter Karghäut. Bald nach diesem sicht gemeldete Marktperson kommen zwey junge Herren, welche in ihrem Gespräch zuweilen ein paar Lateinische Wort darunter einmischten, woraus sie sicher glaubte, daß sie gestudirte Gefellen wären, die hatten gleichfalls zimlich viel Häut eingekauft, und so viel sie konnte erkennen, so waren es lauter Freyhäut. Unweit von diesen sahe sie einen, der zimlich roth um die Nasen, als wär sein Gesicht vom Preussischen Leder geschnitten, solcher haspelte gar seltsam mit den Füßen, und konnte man leicht wissen, aus dem krummen Gang, daß er gerad aus dem Wirthshaus komme, der hatte ebenfalls etliche Häut eingekauft, und nur zimlich viel, waren aber keine andere als lauter Vollhäut. Kaum als dieser aus den Augen kommen, so vermerckt sie, daß mit zugespizten Schuhen, als wie die Starnizel, eine Jungfrau daher tratte, welche aufgebugt war, wie der Palmenesel acht Tag vor Ostern, dieser gabe gedachte Marktperson einen guten Morgen, mit dem Veyßß, worum sie so eiffrig nach Haus eile? und bekam die Antwort: Ihre gnädige Frau werde bald aufstehen, deswegen sie zum Dienst eile (es war dazumahl schon ein Viertel über zehn Uhr); diese hatte sehr viel Häut vom Markt getragen, und waren nichts als Stolzhäut. Andere trugen andere Häut; ein Fuhrmann oder Kutscher war daselbst, der hatte Grobhäut, ein Soldat hatte Frechhäut, ein Bettler hatte Trüghäut. In Summa, allerley Häut haben die Leut vom Teuffel eingekauft. Die gute Marktperson wollte doch wissen, bey was für Häut der Teuffel den größten Gewinn habe, und ist endlich unter die Wahrheit kommen, daß nemlich der Satan sein bestes Interesse und Nutzen an der Gelegenhäut habe. Ob schon dieses Gedicht übel geschlicht, so ist doch wahr, und wird auch

wahr bleiben, daß die Gelegenheit sehr viel Menschen zur Sünd, und folgſam zum Teuffel und Verderben bringe: *Nemo enim divitibus in periculo vivit. S. Damianus serm. 14.* Dann niemand wird lang ſicher ſeyn in der Gefahr. O was für verwegene Narren ſeynd daher jene, welche ſich ganz keck ohne einziges ſchauen in die Gefahr einer böſen Gelegenheit begeben!

Wie ſich das rothe Meer wunderbahrllicher Weiße von einander getheilet und den Iſraelitern freyen Paß durchzumarschieren geſpendiret, ſchreibt Arias Montanus, ſey auch ein anderes groſſes Wunder zu ſehen geweſt, nemlichen der Grund des Meers ſey nichts als Letten, Morast, Roth und Unflath geweſt: *Viam fecisti in mari equis tuis, in luto aquarum multarum. Hab. c. 3.* Nichtsdeſtoweniger haben die Iſraeliter ihre Füße im mindeſten nicht beſudlet, ſondern ſeynd unbemähliget durch dieſen Roth gangen. Ein groſſes Wunder, ein großmächtiges Wunder, überaus ein groſſes Wunder iſt es, wann jemand im Roth ſtehet, durch das Roth gehet, und nicht beſothiget wird, und ſeynd dißfalls die Sonnenſtrahlen allein privilegirt. Noch aber, und doch aber iſt es ein gröſſeres Wunder, bey der Gelegenheit zu ſündigen ſeyn, und nicht ſündigen.

Moſes hat viel Wunder geſehen, und ſich doch nicht verwunderet, er hat geſehen, wie er mit dem Ruthenſtreich aus dem harten Felſen nicht Feuerfunken, ſondern flares Brunnenquell gelocket hat. Er hat noch darüber geſehen, daß ſich derſelbe Stein von freyen Stücken von ſeinem Ort ohne einige Handanlegung weggelöſt, und ihn durch ſtetes Walſen nachgefolget. *Bibebant autem de spiritali conſequentes eos petra. 1. Cor. 10.*; hat ſich dannoch nicht verwundert. Er hat geſehen, wie das Meer ſich zertheilet, und beederſeits wie Cryſtallene Mau-

ren gestanden, und hat sich dannoch nicht verwundet. Er hat gesehen, daß seine Stutthen sich in ein giftige Schlangen verwandelt, und diese wiederum sich in die vorige Gestalt verkehret, hat sich dannoch nicht verwundet. Aber wie er gesehen einen Dornbusch, daß selber mitten im Feuer und Flammen stehe, und dannoch im geringsten nicht entzündet werde, so alsdann hat er sich nicht genug verwundern können, da hat er aufgerufen: *Vadam et videbo visionem hanc magnam. Ex. c. 3.* Ich will hingehen und besehen das grosse Gesicht, warum der Dornbusch nicht verbrennet werde. O Wunder! O Wunder! im Feuer seyn und nicht brennen, in böser Gelegenheit seyn, bey frechen Schleppsäcken seyn und nicht böß seyn, das ist ein Wunder. Daß die drey Knaben zu Babel im Feuer nicht gebrunnen — O Wunder! daß dieser oder jener stets oder oft bey der Baberl soll seyn, und nicht entzündet werden — O grosses Wunder! dann Gelegenheit macht Dieb, macht Lieb. Hätte Achan die Gelegenheit nicht gehabt, so hätte er sich nicht also in die Lieb verlohren. O was für verwegene Narren seynd demnach nicht jene Menschen, welche ganz kühn und keck sich in eine böse Gelegenheit hinein wagen, sonderlich in eine solche, wo aufgebuhpte Schleppsäc und pollirte Rothbutten sich befinden. O wie selten geschieht, daß einem dergleichen Dalila die Haar und Ehr nicht abschneiden; wenig, wenig Ulyßes seind, welche vor solchem Syrenengesang die Ohren verstopffen, dann gemainiglich das lateinische Sprichwort zutrifft: *Sicut ferrum trahit magnes, ita Ferdinandum trahit Agnes*; und ist Esau nicht allein, der sich in das rothe Linsenloch verliebet hat, da *mihi de coctione hac ruffa*, es vergassen sich noch mehrte Rothkesser in dergleichen Rosenwangen, unter welchen vornemlich seind die verwegene Narren, welche der bösen Gelegenheit mit ganzem Fleiß nachlauffen.

Der h. Einsiedler Martinianus lebte viel Jahr in der Wüsten ganz heilig, bey dem hatten Felsen führt er einen harten Bußwandel, bey den silberstrohenden Wasserquellen vergoffe er häufige Zähren, unter Ottern und Schlangen stritte er wider die alte Schlangen, welche die Evam vergiffet, unter dem brüllenden Löwen blieb er ein Lämbl der Unschuld, unter denen Stauden und Dornhecken war er eine Rosen der wohlriechenden Heiligkeit. Einmahlß bey anbrechender Nacht laßt sich bey seinem Eremitenhäußl sehen ein sehr zerlumptes und dem Schein nach nothleidendes Bettelmensch, welche mit überhäuffigen Zähren und unausfeglichen Bitten den h. Mann ersucht, daß er doch sich ihrer wolle erbarmen, und die Nacht hindurch einen Winkel in seinem Hüttel vergönnen, damit sie doch den wilden Thieren nicht möchte zu einem blutigen Raub werden, ja der gerechte Gott werde ihr unschuldiges Blut von ihm am jüngsten Tag fordern, dafern er wider Verhoffen ihre Bitt nicht wollte anhören. Martinianus erwägte wohl, daß solche Thier, welche Köpf tragen, viel vergiftiger als Drachen und Schlangen, er wußte wohl, daß Sabina ehender verwunde als ein Säbel, er erkannte wohl, daß solches langrocketes Feuer der Unschuld bald ein Feurabend mache, wollt aber beynebens auch nicht abgeben einen Mörder des Menschenbluts, und diese arme Tröpfin denen wilden Thieren zu einem Nachtmahl vergönnen, hat ihn also seine eingewurzelte Mildherzigkeit überredet, daß er gedachtes Bettelmensch auf so bewegliches Anhalten in sein armes Losament einquartieret. Es stunde aber ein geringe Zeit an, da hat Martinianus eine ungewöhnliche Brunst vermercket in seinem ausgegmergleten Leib, er hat gar deutlich wahrgenommen; daß ihm sein Gast nichts als garstige Gedanken aufwicke; wesenthalsen er bey Mitternacht sich entschlossen, das Bettelmensch aus

seiner Wohnung zu jagen. Als er nun suchte, solches werdstellig zu machen, siehe! da sind er nicht mehr eine Haderlumpin, sondern eine stattlich gezielte Dame und aufgetrautes Frauenzimmer in sehr kostbarer Tracht und Kleidung, welche dieser gottlose Mißfinde vorher in ihrem Bettlerbündel verborgen trug. Worüber der h. Mann unermäßig erschrocken, alsobald ein Feuer angezündet, in welches er sich unverweilt geleeget, mit ganz höflichem Einladen, sie soll sich zu einem Beyschlaf zu ihm gesellen; solches hat sie dergestalt bewegeet, daß sie mit gebogenen Knien um Verzeihung dieser Frechheit gebetten, auch alsobald nach Jerusalem geeilet und daselbst ihr Leben in strengen Bußwerken geendet. Martinianus wollte nach solcher Begebenheit aller Gelegenheit entgehen, verläßt demnach dieses Ort, und bauet ihm mitten im Meer auf einen hohen Felsen ein andere Wohnung, wohin dreymahl im Jahr ein Schiffmann ihm nothwendiges Brod zugeführt. Indem nun der h. Einsiedler sechs Jahr von allen Menschen abgesondert allda seinen h. Wandel zugebracht, so hat sich mehrmalen etwas wunderbares zugetragen. Ein großes Schiff im Meer, durch Ungestümm der Wind und Wellen, gieng zu scheitern, und seind solgam alle Menschen jämmerlich zu Grund gangen, ausser eines einzigen jungen Mädchels, welches mit möglichsten Kräften zu diesem Felsen, wo Martinianus lebte, hinzugeschwommen, und durch die Wunden Jesu um Hilfe geruffen. Martinianus vermerkte eine neue Versuchung, reicht dieser betrangten Jungfrauen seine Hilferbietende Hände, verwundert sich nicht, daß solche nicht zu Grund gangen sey, weil nemlich diese gar zu leicht, oder besser gerebt, gar leichtfertig war. Er führt solche in seine hohle Steinkluft, verspricht ihr, daß nach etlichen Tagen der Schiffmann sie werde abholen. Er aber, was vermaht

ihr, daß er gethan? etwan hat er stets seinen Leib mit harten Geißelstreichen gezüchtigt? Nein. Etwan hat er daselbst mit wachen, betten und fasten seine Zeit zugebracht? Nein, er traute nicht seinem dürren und mit bloßer Haut überzogenen Menschenbalg, sondern nach Verzeichnung des h. Creuzes, nach Empfehlung in den Schutz des Allerhöchsten, stürzt er sich ins tieffe Meer. Gleich aber seind aus Befehl Gottes zwei Delfhinen zugeschwommen, welche Martinianum aus dem Meer ganz sicher zum Gestad getragen und salviret. Weil aber Martinianus an allen Orten Gelegenheit zu sündigen gefunden, so ist er an keinem Ort mehr beständig geblieben, sondern immerdar geloffen, also, daß er in zwey Jahren 160 Städt durchgangen. **Surius 13. Febr. et Metaph.**

O verwegene Narren! fürcht sich vor böser Gelegenheit eine solche Saule der Heiligkeit, wie könnt dann ihr trauen, ihr schwache Rohr der Gebrechlichkeit? fürcht ihm ein Niesß vor diesem Streit, wie kann dann ein Zwärgel trugen? fürcht ihr eine grosse Fackel auszulöschen, wie sollt dann ein Schwebelhölzgel bochen? fürcht sich das kalte Eiß vor der Brunst, wie kann sich versichern ein dürter Strohwisß? Bittern grosse Eichenbaum vor solchem Wind, wie kann sich doch eine geringe Stauden übernehmen? Fallen mit einem Wort h. Leuth durch böse Gelegenheit, wie könnt dann ihr gebrechliche, unvollkommene, freye, freche, frische und verwegene Narren euch den *Salvum Conductum* versprechen? David ist nicht sicher gewesen, und du Narr sollst sicher seyn? Salomo ist nicht sicher gewesen, und du Narr sollst sicher seyn? Samson ist nicht sicher gewesen, und du Narr sollst sicher seyn? Nein, nein, das glaub ich nicht, und werd es nicht glauben, und solltest du schon den Weisbrunnen vor deinen ordinären Trund haben, solltest du schon beten, daß dir die Zähn roget

werden, solltest du schon so viel Kreuz machen, wie viel Blätter im Majo sind, so bist du doch nicht sicher, so lang die Gelegenheit ist.

Wie Christus der Herr mit fünf Brod und zwey Fischen so viel tausend Menschen in der Wüsten gespeist, und nicht allein diese Menge der Kostgeher nach Genügen gesättiget, sondern noch von denen übergebliebenen Scherben zwölf Körb angefüllet, da hat er seine Apostel und Jünger gezwungen bey spattem Abend in ein Schiff zu steigen und weiter zu fahren. Der Evangelist, so diese Geschichte registriert, schreibt mercksam, daß der Herr habe seine Apostel mit Gewalt in das Schiff getrieben, *compulit. Matth. c. 14. coegit. Marc. c. 16.* Fort, hat es gehaissen, Peter, fort Joannes, fort Matthäus &c. fort, fort mit euch ins Schiff hinein. Ey Herr, die Zeit ist schon zu spat zum raisen, das Wasser trohet viel Gefahr bey dem Tag, will geschweigen bey der Nacht, wir wollen heut in Gottes Nahmen auch da liegen, wo wir geessen haben; fort, fort, macht nicht viel Wort von diesem Ort! Mein Herr, hat etwan Petrus gesagt, weil die liebe Sonn bereits von uns Urlaub nimmt und die dunkle Nacht vor der Thür, so thue uns anheut die gnädige Erlaubnuß geben, daß wir dörrffen auf diesem Heu schlaffen, morgen wollen wir bey anbrechender Morgenröthe uns auf die Raif machen und in allem deinem Willen vollziehen: ich bin gleichwohl keiner aus den Jungen mehr, und habe meinen Schlaf ohne das zum öfftern müssen abbrechen wegen der Fischerarbeit, jetzt schmedt mir die Ruhe, absonderlich wohl nach dem Essen. Fort, fort mit euch, fort ohne Verzug, allo! *Compulit, coegit etc.* Wann es an einem andern Ort wäre gewesen, ist wohl zu glauben, der mildherzige Herr und Heyland hätte ihnen solche Bitte nicht versaget, aber weil daselbst sehr viel

Weiber ihr Nachtherberg nahmen, so hat Christus der Herr mit allem Gewalt seine Apostel in das Schiff getrieben: *Coegit discipulos, quibus cavebat à consortio nocturno tot mulierum. Cajet. in hunc locum.* Liebster Heyland, seind es doch lauter fromme und andächtige Weiber, die aus purem Eifer zu deiner Predig kommen, und seind benebens deine Apostel heilige und tugendsame Männer? schadt nicht, fort, fort, fort, die Gelegenheit muß man meiden, sonst wird ein Kohlen aus einer Kreiden. O verwegene Narren! wann Gefahr ist bey den andächtigen Weibern, was für Gefahr wird dann erst sein bey denen verdächtigen Weibern, bey welchen sowohl Tag als Nachts zu seyn ihr keine Gelegenheit verabsaumet.

O wie recht hat der Englische Lehrer Thomas von Aquin gethan! sobald dieser den Habit und das geistliche Kleid des h. Dominici angelegt, und gleichsam umb die schöne Bestung seines Leibs, die ich dermahlen will Engelsstätt nennen, ein solche neue Maur geführt, siehe! da kommt der höllische Feind mit allen seinen Mürten und belagert diese Bestung. Die Frau Gräffin, als seine Frau Mutter, sammt andern Frauenzimmern, versucht diese Bestung mit Liebkosen und manierlichem Accord zu behaupten, aber umsonst: Seine zwey Herren Brüder, ohnedas wohlverfahrne Kriegsleuth, wagten einen gewaltigen Sturm, warffen die äussere Mauer zu Boden (verstehe den h. Habit, welchen sie in Stücken zerrissen), aber mehr umsonst. Endlich kommt der Saten, und verhofft die Bestung (so noch eine Jungfrau war) mit Feuer zu zwingen, das ist eine harte Attaque. Es kommt zu Thoma ins Gefängnuß ein junges Weibsbild, man weiß schon, wie solche Salß gemegegen, man weiß schon, wie solche Ragen schmeicheln, man weiß schon, wie solche Vögel singen!

Diese war überaus schön, und hat nicht viel nachgeben des Jobs seinen Töchtern, von denen die h. Schrift selbst bezeuget: *Non sunt inventae mulieres tam speciosae in universa terra*: Auf der ganzen Welt waren keine so schöne Weibsbilder, als wie des Jobs seine Töchter, sie waren der Stirn halber die schönste, Augen halber die schönste, Nasen halber die schönste, Wangen halber die schönste, Mauls halber die schönste, Haar halber die schönste, Hals halber die schönste, Hände halber die schönste, des ganz wohlgeschaffenen Leibs halber die schönste. Haben sie aber auch Musch und Mucken im Gesicht getragen, wie jetziger Zeit im Brauch? das wohl nicht, diese hat der Beelzebub als Fliegenteuffel aufgebracht. Haben sie etwan auch eine so hohe Hauben oder Kontasch auf dem Kopf getragen, wie dermahlen im Brauch? das noch weniger: diese Blunzen haben die Teuffel gemacht, wie sie mit Erlaubnuß des Herrn seind in die Schwein gefahren. Haben sie dann auch einen Anstrich gebraucht, wie dermahlen gemein bey mancher Thock? das gar nicht, dann das Wort Thock, so es zuruck gelesen wird, heißt Roh, und was, und zu was Ende solle man dieses mit einer schönen Farb anstreichen? Die, unser lieben Frauens Bilder, welche der h. Lucas gemahlt hat, werden in der ganzen Christenheit für miraculos gehalten und seind allerseits voller Wunder; aber die Frauenbilder, welche der Teuffel mahlt mit dem Anstrich, die seind nichts als Maulloß und über und über voller Blunder. O wohl eine freche Thorheit der Adamskinder, welche das Angezicht, so der Allmächtige Gott erschaffen, wollen verbessern, und den höchsten Gott in seinen Wercken corrigiren. Nicht also waren beschaffen des Jobs seine Töchter, sie brauchten keinen theuren Anstrich, sie brauchten keinen kostbaren Backenrötheiß, sie brauchten keine kostbare

tern. Thomas jagt diesen freundlichen Feind hinaus; also recht, auf solche Weiß bleibet die Reinigkeit darinnen. Thomas schlägt sie auf den Rücken, welche sein heiliges Vorhaben wollte zurücktreiben. Pufft sie auf die Achseln, welche eine solche schmeichlende Achselträgerin wollte abgeben. Klopft sie auf den Kopf, welche eine solche Hauptkusten war: recht also, schlag nur tapfer zu, o englischer Thomas! solche Orglen müssen nicht anders geschlagen werden, schlag wacker zu, o Engel! solche Krankheit braucht keinen andern Schlagbalsam, schlag steif zu, o eyffriger Kämpffer! solche Glockenthürm brauchen keine andere Schlaguhr. So Victoria!

Zu einem solchen Thurn gehört ein solche Glocken:
 Zu einer solchen Suppen gehören solche Broden:
 Zu einem solchen Degen gehört eine solche Schaid:
 Zu einem solchen Vieh gehört eine solche Waid:
 Zu einem solchen Spiegel gehört ein solche Rahm:
 Zu einem solchen Zahrmardt gehört ein solcher Krahm:
 Zu einer solchen Bestung gehört ein solche Schanz:
 Zu einem solchen Kirchtag gehört ein solcher Tanz:
 Zu einem solchen Heerd gehört ein solche Blut:
 Zu einem solchen Kopf gehört ein solcher Puet:
 Zu einem solchen Pferd gehört ein solcher Striegel:
 Zu einem solchen Schelmenvieh gehört ein solcher Prügel.

So Victoria! Thomas überwindt und macht das heilige Kreuz zu einem Siegszeichen an die Wand, mit dem Brand, zu des Teuffels seiner Schand. Die Engel, diese geführte Currier, erschienen alsobald dem heiligen Jüngling, gratulirten wegen der herrlichen Victoria, umgeben ihn mit einem schneeweißen Gürtel, und es begnadet ihn der Himmel mit einer ewigen und den Engeln anverwandten Reinigkeit.

O ihr verwegene Narren! trauet um Gotteswillen der Selegenheit nicht, und glaubt, daß die Thonau wird ehender

zurücklauffen, daß ein Ruchen wird ehender das Meer aussauffen, daß ein Mühlstein wird ehender fliegen, daß ein Glas sich ehender wird biegen, daß ein Langbär wird ehender lernen pfeiffen, als daß ihr euch in einer bösen Gelegenheit nicht sollt vergreifen. Und wann du schon ein h. Justus oder Justinus bist, wann du schon ein h. Felix oder Felicianus bist, es kann auch ein h. Justus ungerecht werden bey der Gelegenheit. Es kann auch ein h. Paulus nicht paululum verlieren an der Unschuld bey der Gelegenheit. Es kann ein h. Felix unglücklich werden bey der Gelegenheit: *De quantis legimus viris, in vigiliis, in jejuniis, in laboribus supra humanum, modum, immo in miraculis coruscantibus, qui ceciderunt.* S. Bernardus. lib. de Pass. Dom. c. 14. Von wie Vielen wird gelesen, welche ihre ganze Zeit mit Betten, Wachen und Fasten zugebracht, ja sogar auch mit Wunderwerken geleuchtet haben, welche nichtsdestoweniger in der Gelegenheit gefallen seynd.

Der Soldat auf der Straß, der Rauber in dem Wald, rufft zum öfftern dem armen Wandersmann zu: Geld her, Geld her! Ich bin kein Rauber, und bin kein Soldat, nichtsdestoweniger ruff ich allen verwegenen Narren zu: Geld her, Geld her! Christus der Herr hat seinen Aposteln einen Befehl geben, wie er sie zu Predigern gemacht, daß sie sollen in alle Welt ausgehen und predigen, aber es soll keiner einen Beutel, vielweniger Geld mit sich tragen; ungeachtet dieses, ruff ich allen verwegenen Narren zu: Geld her, Geld her! Jener verwegene Narr, der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn das Feuer des Vergß Aethna verzehre; der nicht Geld gibt, der ist werth, daß ihn die Erde verschlucke, wie den Dathan. Wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er in dem Wasser wie ein

Pharao erkaufe. Wer nicht Geld gibt, der ist werth, daß er wie ein Judas im Lufft erstickt. Geld her, wann schon das Geld genennet wird ein Angel des Teuffels, ein Fallstrick der Seelen, ein Verhindernuß des Heils, eine Verwirrung des Gewissens, so ruff ich dennoch allen verwegenen Narren zu: Geld her! Aber kein solches Geld, wie Judas im Säckel gehabt, kein solches Geld, wie Matthäus bey der Zollbandt gezehlet, kein solches Geld, wie Zachäus in dem Kasten gehabt, es ist ein anderes Geld, nemlich das Hershengeld. - Dahero dann, ihr verwegene Narren, wann ihr euch etwan befindet in einer Gelegenheit, Böses zu thun, so ist nichts rathsamers, als das Hershengeld geben und davon lauffen.

Viel verwegene Narren werden sagen: Warum soll ich davon lauffen, warum soll ich das Hershengeld geben? die Frauenbilder, so ich besuche, sind eines frommen Wandels, guten Ruffs, sind keusche Lucretia, heil. Agnetes, es ist kein Feuer vorhanden, also keine Brunst zu fürchten, keine Gefahr zu besorgen. Allen dergleichen Narren gebe ich mit dem Griechischen Poeten zur Antwort: *Mulieri ne credas, ne mortuae quidem*: Traue nicht, traue nicht einem Weibsbild, sogar den entseelten nicht. Solches bezeuget auch der weiseste Salomon, da er sagt: *Virum de mille unum reperi mulierem ex omnibus non inveni*. Eccles. c. 7. Nach der Verdolmetschung Hyeronimi sucht Salomo was Keusches und Aufrechtes, und sind unter tausend Männern nur einer, aus allen Weibern aber gar keine. Will nicht sagen, daß keine keusche und unschuldige Frauenbilder auf Erden sollen zu finden seyn, sage allein, daß Salomo unter tausend nicht eine gefunden habe. Ich mache dir, geneigter Leser, ein Logogryphum, solvire diesen: .

*Nascitur in dumis, quæ scribitur octo figuris,
Si caudam abstuleris, nullam de mille videbis.*

Das ist:

Latein mir gibt ein schönen Rahmen,
Fünf erste Glied gefaßt zusammen,
Von tausend nicht wohl eine finds,
Beym Feuer all springen, auch die mindst.

Das ist in Latein *Castanea*, ein Kastanien oder Kästen von acht Buchstaben zusammen getragen, nimm hint das End, so bleibt *Casta*, oder keusch, *nullam de mille videbis*, von tausend nicht wohl eine findest (verstehe ein keusches Weibsbild) beim Feuer alle springen auch die mindest. Wann nun diesem also, und so dich dein aignes Gewissen überweist, so vermeide dann, o verwegener Narr! alle jene Gelegenheit, so dich einmahl zu der Sünd geführt hat, *sicuti enim difficile est; arborem juxta viam plantatam fructus usque ad maturitatem servare, sic difficile est in medio occasionum innocentiam usque ad finem servare.* S. Chrysost. Gleichwie es hart hergehet, daß ein Baum neben dem Weg seine Frucht erhalte, bis sie gar zeitig, also fällt schwer, die Unschuld in sündiger Gelegenheit bis zum Ende erhalten. Dieses hat wohl gewußt und verstanden der h. Vatter *Franciscus*, dann dieser ist einmahl von seinen Jüngern befragt worden, was er thäte, wann er in eine sündige Gelegenheit geraten sollte? Der h. Seraphische Vatter wußte eine so schwere und gefährliche Frag nicht gleich zu beantworten, sagte doch leßlich: Was ich schuldig war in dergleichen sündigen Gelegenheit, das weiß ich, was ich aber thun würde, ist Gott allein bewußt: *Omnis homo denique est homo*, dann wir alle zerbrechliche Menschen seind.

Recht und löblich hat sich verhalten jener Niederlän-

dische Jüngling, welchen seine Eltern nach Dabantia geschickt, aldort tieffe Wissenschaft zu ergreifen, wie sie ihn dann zu dem Ende zu mehr andern Adlichen Jünglingen in die Kost gethan. Dieser gute Henricus, also war sein Nahm, vermerckte, daß in dieser Kost mehr Gelegenheit, Sünden und Laster, als Scienzen zu ergreifen, sich erzeige, wollte dahero kein verwegener Narr seyn, und seine Unschuld, wie der David den Urias an den Spiz setzen, sondern er verwechselte alsobald seine Kost, und erwehlt ihm ein Ort, wo man ein frommes und tugendsames Leben führen konnte; dieses kam denen Adlichen Eltern bald zu Ohren, erzörnten sich und schrieben ihm einen Drohbrieff nach dem andern zu: wosern er sich nicht wieder an das vorige Ort zu der Adlichen Gesellschaft verfügen würde, so wollten sie ihm alle Lebensmittel sperren und ihn verderben lassen. Henricus erinnert sich, daß in unbillichen Sachen ein Kind nit schuldig, den Eltern zu gehorsamen, wollte also lieber ihre Ungnad gebulden, als seine Seel und Seligkeit in so handgreifliche Gefahr setzen, sollte er auch seine Lebensmittel durch betteln suchen müssen; wie er dann auch in größte Noth gerathen, hat doch lieber alles wollen erdulden, als auf Begehren der Eltern in der sündigen Gelegenheit verbleiben. Der gütige Gott aber wollte seinem treuen Diener nicht mehr aufbürden, als was er ertragen konnte, ruffte also Henricum durch ein Fieber in das andere Leben; als er dieses merckte schreyt er getrost und freudenvoll auf mit dem König David: *Pater meus et mater mea dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me. Ps. 20*: Mein Vatter und mein Mutter haben mich verlassen, der Herr aber hat mich aufgenommen. In diesen Worten hat er seine Seel in das andere und beständige Leben gesandt. **Henr. Graenat. In Spec. mag. Exempl. dist. 10. Exem. 11.**

Kernet ihr verwegene Narren, die ihr der bösen Gelegenheit mit allen Vieren nachlaufft, lieber mit Henrico in größter Armuth leben, als in der Gefahr und sündigen Gelegenheit verbleiben, dann der böse Feind bedient sich der mindesten Gelegenheit, euch in schweren Fall zu bringen.

Der hochgelehrte Cardinal Baronius schreibt von dem Gottseligen Uttado, Dominicaner-Ordens, daß er einmahl seinen Sermon mit folgenden Worten beschloß: Liebste Brüder und Schwestern, verlangt ihr in eurem Herzen einen Regen der göttlichen Gnad, so gebt ihr ihm zuvor den Regen eines heilsamen Augentwassers und bußfertiger Zähren. Und ich sage schließend: Verlangt ihr Menschen die Gnad Gottes beständig in eurem Herzen zu behaupten, und in dieser zu verharren, so seyd keine verwegene Narren, sondern fliehet, meydet die sündige und öfters practicirte Gelegenheit.

III. Andreas Musculus *).

Andreas Musculus, Prediger zu Frankfurt an der Oder, Professor der Theologie daselbst und General-superintendent der Mark Brandenburg, ist 1514 zu Schneeberg geboren und kam erst im 14. Jahre in die Schule. Er hörte zu Wittenberg Luthern und Melanchthon, widersetzte sich hartnäckig dem bekannten Interim und wurde zu dem wichtigen Werke der Concordienformel gezogen. Er

*) Spielteuffel. Ein gemein außschreiben von der Spieler Brüderschaft vnnnd Orden, samt irn Stifftern, guten Werden vnnnd Ablass. Mit einer kurzen angehenden erklärungs, nützlich vnnnd lustig zu lesen.

schrieb Vieles. Als er einst zu Frankfurt unter freiem Himmel auf der steinernen Kanzel bei der St. Gertrudenkirche predigte, kamen, wie ihm dünkte, mitten in der Predigt drei Geister, welche die Kanzel umreißen wollten, so daß sich Musculus schon an den Faden des dabei stehenden Baumes fest hielt, ließ sich aber übrigens nichts merken und predigte immer fort, worauf sie wieder verschwunden *). Er starb 1587.

Aus dem „Spieleufel“.

„Wir Spißbuben, Doppler und alle Spielbrüder, sammt unsern treuen Gehülffen, den Kartenmalern, Würfelschnitzern und den kunstreichen Meistern des Schachs, Brettspiels und anderer Instrumente, darauf man spielet, auch sammt allen zukünftigen Meistern und Erfindern neuer listiger Spiele und der verborgenen Künste und Meisterstücke auf dem Spiel: thun in dem Namen unseres Abgotts des Spieleufels (welcher gilt allem seinem Heer und Rüstung auf uns zu sehen, uns zu schützen und zu fördern, vom gewaltigen Fürsten dieser Welt ausgesandt, verordnet und bestätigt ist) Jedermänniglich, so in unsern Orden sich zu begeben willens und geneigt ist, kund und offenbar, daß wir nicht um des Gewinnes willen, sondern um der Kurzweil willen spielen, auf daß wir uns des Saufens enthalten.

Aber gleichwohl, wenn wir etwas gewinnen, es sey durch Glück, oder mit List und Betrug, so nehmen wir es herzlich gern an, lassen es uns gefallen und sind guter Dinge drüber, schenken auch wohl etwas in's Gelag,

*) Jöcher allgem. Gelehrten-Lexikon.

die Andern damit fröhlich zu machen, oder auf den folgenden Tag ein neues Fest unserm Abgott zu stiften, damit ihm allenthalben der Weg bereitet und wir Spielbrüder in seinem treuen Dienst beisammen bleiben, und die Brüderschaft durch keine Ketzerei, so unsern Orden ansieht, möge zerrissen werden. So wir aber verspielen, sehen wir sauer, geben Niemand ein gut Wort, sind grimmig, beißen aus Zorn die Zähne zusammen, fluchen Gottes Marter, Wunden, Leiden, Pestilenz und Franzosen, auch andere gräuliche und unerhörte Worte, dafür Himmel und Erde zittern möchten.

Wenn wir aber das Geld, so wir bei uns gehabt, verspielt haben, leihen wir bei Andern mehr, welche uns zum Spiel gerner und mehr vorstrecken, als zu andern ehrlichen und nützlichen Gewerben. Haben wir aber das geliebene Geld auch verdestillirt, gehen wir alsbald wieder heim, holen mehr, oder senden heim, daß uns die Weiber mehr schicken sollen; wollen sie es nicht thun und sehen sauer dazu, daß wir das Geld also lieberlich verspielen, können wir diesem Allem zuvorkommen mit Schelten und Fluchen, gehen heim in diesem und jenem Namen und wollen dem Weib das Geld aus der Haut dreschen; so sie uns aber entlaufen, hauen wir die Kisten auf, dieweil das Weib die Schlüssel vielleicht mitgenommen, oder weil wir sie aus Bosheit nicht finden wollen.

Finden wir Geld im Kasten, so muß es heraus, ehe es verschimmelt, ist aber keines vorhanden, so müssen unser und unsrer Weiber Röcke, Mäntel und silberne Gürtel und anderes Geschmelde, welches wir selbst nicht erworben, sondern etwa von unsern Voreltern und guten Freunden uns zur Pier und zum Schmuck angeerbet sind, herhalten, gehen wieder zu unsern Spielbrüdern, fangen aufs neue an zu doppelnd, der Hoffnung, daß wir das

Vorige wieder gewinnen werden, setzen flugs auf und duppliren allemal den Satz, damit, so es uns etlichemal geräth und wir das Spiel gewinnen, wir desto eher das Unsrige wieder bekommen und wohl noch mehr dazu gewinnen, wenn das Glück gut ist.

Verspielen wir aber das Geld ganz, behalten keinen Heller im Beutel und keinen Rock am Leib, so gehen wir denn mit leerem Beutel wieder heim, dürfen nicht Sorge tragen, daß uns das Geld daraus gestohlen werde oder die Motten in die Kleider kommen. Wir sind auch der großen Arbeit Andern enthoben, daß wir nehmlich nicht so bald mehr aufsetzen und spielen dürfen, sondern halten nun Feiertag, und sehen zu, wie sauer es Andere ankommt, ehe sie das Geld, wie wir gethan, verspielen. Aber solch barmherziges Zusehen ist nicht so lustig, als selbst mitspielen; wir werden deßhalb bald verdroffen darüber und stehlen uns endlich weg, so gut wir können.

Kommen wir aber heim, so bringen wir die schwere Krankheit der Armuth am Halse getragen; diese macht uns abermals so ungeduldig, daß wir nicht allein aus Leid fast weinen, sondern wir fangen auch an im Hause dermaßen zu murren, daß Alles uns entlaufen muß, ja- gen Weib und Kind fort, auf daß wir allein Herr im Hause bleiben. So uns aber noch etwas im Wege liegt oder steht, muß es auch zerschlagen und zerbrochen seyn, es seyen Schüsseln, Teller, Töpfe, Krüge, Kannen, Ofen und Fenster; wir achtens nicht, daß es schade sey und uns eine böse Nachrede bringe. Wenn sich aber hernach bald die Neue findet, so haben wir doch den Trost, wenn wir nicht viel behalten, daß uns nicht viel verbrennt, wenn Feuer auskommt, und daß wir uns auch nicht henden dürfen, denn reiche Leute henden sich gern, und großen Reichthum besüßt nur der Teufel.

Wer nun nicht also gesinnt ist, der taugt zu keinem Spieler, ist auch nicht würdig, daß er eine alte Karte sollt' anrühren, geschweige denn eine neue in die Faust nehmen, und gehören solche Leute nirgendß besser hin, denn zu kleinen Kindern, die um Nusschalen spielen, zu unsrer Brüderschaft aber gehören sie nicht, denn wir setzen flugs Geld auf, fangen mit Pfennigen an, oder noch lieber mit Groschen, bis man mit voller Hand und ganzen Thalern zuseht, und ob wir uns gleich oftmals untereinander hart strafen und viel Geld abgewinnen, daß es einem wohl gereuen möcht, wieder zu uns zu kommen und bei uns zu seyn, so können wir doch nicht von einander bleiben, sondern müssen stets auf einem Haufen liegen; auch hat einer den andern viel lieber als sein eigenes Haus, Weib und Kind, weshalb wir uns bald Morgens zum Brantwein, oder bei Tag im Stadtkeller oder an einem andern guten Ort zusammenlocken. In Summa halten wir's so, daß wir selten dabeim bleiben, stets seyn müssen, wo man spielt, Tag und Nacht mit höchstem Fleiß in der neuen Karte studiren, wenn die alte weggeworfen ist, auch mit allem Ernst die Augen über den Würfeln behalten. Denn Aufsetzen ist im Spiel die beste Schanz, und wer nicht will die Augen aufthun, der thu den Beutel auf.

Unserer guten Werke sind es auch viel, als: spielen, fluchen, lügen, betrügen, schlagen, raufen, morden und dergl., was schlechte, geringe Kinder und Leute nicht ausrichten könnten, auch gehören dazu nicht blöde, furchtsame Herzen, sondern recht kühne Helden und tapfere Leute: Könige, Fürsten, Herren, Edelleute, Kaufleute, reiche Bürger, Bauern und andere Waghälse mehr, welche nicht allein allerlei Schand zudecken, sondern auch allen Schaden, den sie anrichten, ja den Menschen selbst, bezahlen können, wenn sie ihn beschädigt oder gar ermordet haben.

Unser Ablass allhier ist eine zeitlang Gains Sicherheit, zuletzt kommt Reue und Buß, dort aber ewig Heulen, Weinen und Zähnklopfen: mit welchem Ablass der Stifter dieses Ordens nicht karg oder neidisch ist, sondern theilet ihn gern und mülbiglich Allen aus, die das Spiel fördern, und nicht hindern noch verbieten. Darum mag ein Jeder unserm Abgott danken und nach solchem Ablass seufzen, der da hat lernen die Karten kennen, die Augen auf den Würfeln zählen und allerlei List und lustige Künste bei dem Spiel üben, denn es kann nicht ausbleiben, sondern muß uns widerfahren und zu Theil werden, wenn auch gleich an keinem andern Ort, als in jenem Himmel, wo die Engel mit Reulen laufen.

Unser Abgott, Herr und Anreizer ist, wie schon Anfangs gehört, der Spielteufel, welcher uns spielen heißt, auch sein lustig zum Spiel macht, daß uns das Herz im Leib lacht, wenn wir von Karten und Würfeln hören oder dieselben sehen. Ja, er lehret uns auch unrecht spielen, die Blätter in die Karten schleßen, vermengen, zwicken und zeichnen, auf daß wir sie erkennen und wissen mögen, was Andere in der Faust haben. Wir könnten sonst auch so meisterlich die Würfel knüpfen, dieselbe segnen und beschwören, daß sie uns auf Messerspitzen oder Schneiden müssen stehen bleiben, dazu stets tragen, was uns nützlich ist, und so viele Augen als wir wollen, wenn uns dieser Abgott nicht so gnädiglich solche Kunst und Gewalt mittheilte und auch in andern Stücken durch seine Diener uns Anleitung zukommen ließe.

Denn da findet sich alsbald zu uns sein Oberster, der Unruhefessel, welcher uns nicht daheim bleiben läßt, sondern er muß uns unter die Leute führen, namentlich zu den Spielbrüdern; er macht uns deßhalb daheim angst und bang, daß wir selbst sprechen: mir ist Zeit und Weil

lang, ich will in den Stadtkeller oder in ein anderes Bierhaus gehen, damit ich die Langeweile vertreibe, und es fehlt gar selten, daß ich dort nicht gleich einen Kameraden sollt finden.

Zweitens bleibt nicht von uns der Proviantmeister, nemlich der Freisteufel und Saufsteufel, welche vollauf zuführen und die Küche wohl bestellen, damit wir uns unter einander zu Gast laden oder auf den Abend beim Wirth eine gute Mahlzeit zu gewärtigen haben. Dieses kann ich wahrlich nicht ausschlagen oder absichtlich versäumen, sondern freß und sauf mich daselbst lieber satt, denn daß ich daheim sollt Hunger leiden; überdies schmeckt's bei solcher Büterei stets besser als daheim bei dem frommen Weib und Kind.

Drittens bleibt nicht aus der Possenreißer- und Lachenteufel, welcher uns beim Spiel fröhlich und guter Dinge macht, daß wir schreien und jauchzen, als wären wir im Himmel, und wer die besten Zoten treiben und Lacherei anrichten kann, der ist der beste Stockfisch. Aber wenn die ungeschickten Tölpel, die sich im Spiel Meister dünken, ein recht gut Spiel in der Faust haben und Karten's so unvorsichtig, daß sie sich's mit geringem Spiel abgewinnen lassen, dann geht es recht an's Lachen und Spotten, denn wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Viertens schleicht auch heimlich mit ein der Sauerteufel, wenn wir verspielen, daß wir die Nasen rümpfen und das ganze Angesicht entstellen, wenn uns der bittere Rauch des Hohns und Spotts, so wir zum Schaden hin haben müssen, in die Augen beißt, die Thränen heraufstreibt, Muth und Herz betrübt: da ist wahrlich das Lachen zu verbeißen. Es sind die Spieler so unbarmherzig, daß wenn sie etwas gewonnen haben, man es kläglich und jämmerlich genug machen muß, will man etwas von ihnen wieder erlangen.

Fünftens muß sich auch allezeit mit untermengen der Lästerteufel oder Haberteufel, daß wir uns über dem Spiel oftmals schmähen und auf's gränlichste verfluchen, auch um eines Hellers oder Pfennigs willen zanken, raufen und Maulschellen austheilen.

Sechstens will auch mit uns Gesellschaft haben der Schwörteufel, welcher uns reizt, daß wir uns oft verschwören, so man uns etwa zeigt, daß wir nicht recht gespielt oder nicht zugelegt haben. Ob wir's nun gleich gethan haben, sprechen wir dennoch: daß mich der Teufel hole, Gott laß mich sein Angesicht nicht beschauen, wo ich dieß oder das gethan habe u. c.; deßhalb müssen's mir's zum Gefallen die Andern glauben und behalte also manchen Pfennig, den ich sonst zu ersetzen schuldig wäre.

Siebtens stehet uns auch treulich bei der Nachtteufel, welcher uns nicht zu rechter Zeit heimgehen läßt, sondern uns immer anreizet, noch länger zu sitzen, denn es sey noch Zeit genug; er macht uns auch die Nacht bei dem Spiel kurz, daß darnach Mancher seinen Schlaftrunk thut, wenn der helle Morgen anbricht und der Rühhirt austreibt.

Achtens sitzt uns auf der Zunge der Lügenteufel, daß wir nicht die Wahrheit sagen, was wir verspielt oder gewonnen haben, auch nicht leiden können, wenn man uns die Wahrheit sagt, wie wir's bei dem Spiel gehalten haben, sondern allenthalben läugnen, und Andere, so es offenbaren und nachsagen, Lügner und Verräther schelten.

Zuletzt kommt oftmals zu uns der grobe Unflath, der das Spiel zerstört und die Brüder alle irre macht, nemlich der Mordteufel, welcher gar in's Feuer bläst und es nicht bei dem Sauersehen, Schmähen und Lästern bleiben läßt, sondern uns so entrüstet, daß wir vom Leder ziehen, oder Leuchter, Kannen, ja die Kungen aus dem Wagen

ermischen, und nicht eher aufhören zuzuhauen, bis einer hier, der andere dort todt bleibt, und oftmals die Andern als Thäter folgenden Tages verübten Mords willen auch umgebracht werden. — Diese Teufel alle sind der Spielbrüder Bestätiger und Förderer, und es gefallen ihnen unsre Werke sehr wohl, sie helfen uns selbst dazu, sind uns hold, günstig und wohlgeneigt.

Aber den losen Pfaffen, unsern klugen Weibern und christlicher Obrigkeit (welche für Heiligkeit bersten möchten) gefallen diese Werke nicht; sie sind uns feind darum, predigen und schreien wider uns. Die Weiber wollen's uns wehren und die Obrigkeit will's uns verbieten; aber was fragen wir darnach? Will man uns das Spielen daheim verbieten, so spielen wir desto ärger, wenn wir anderswohin zu Markte ziehen, oder kriechen in irgend einen heimlichen Winkel, damit uns die Richter weder finden noch strafen können. In Summa: wir lassen das Spielen nicht, denn wir halten es für keine Sünde; wir sind es einmal gewohnt und von unserm Abgott dermaßen darin befestigt, daß uns nicht irgend ein geringer Wind davon abschreckt.

Zum Beschluß soll ein Jeder, der sich in unsern Orden zu begeben geneigt ist, sich darob nicht ärgern lassen, daß dieser unser Orden in der Welt anfänglich nicht viele Brüder gehabt hat: denn die Alten sind Narren gewesen, haben nicht gewußt, wozu das Spiel gut ist, haben auch die Blätter nicht recht zählen und nennen können. Wir aber sind viel klüger und scharfsinniger, darum lernen's wir so bald, auch können sich an einem Tage viele hundert Seelen in unsern Orden begeben. Es schadet also nicht, daß der Anfang gering gewesen, es genüget, daß das Ende gut geworden; denn, Lob sey dafür unserm Abgott, es ist dahin gekommen, daß wenig Leute auf

Erden leben, die nicht unsres Ordens sind oder es noch werden möchten; und ob schon etlich meineidig werden und davon wieder abweichen, so bleibt doch der Kern beständig bis in die Grube.

Dies ist unser, der Spielbrüder, Spitzbuben und Doppeler, Orden, Stiftung, gut Werk und Ablass; wer derselben will theilhaftig werden, der lasse sich beileib das Spielen nicht verleiden, sondern fange von Jugend an zu spielen bis an das Ende seines Lebens, und erwarte den Ablass mit Geduld und gewisser Zuversicht, er wird nicht ausbleiben, sondern uns gewiß wiederfahren und zu Theil werden. Welche solches begehren, die sprechen von Herzen Amen.

Datum im letzten Theil der Welt,
Da man das Spiel in Ehren hält,
Denn wo uns ein gut Glück zufällt,
So haben wir im Pui viel Geld,
Wer sich nur so zur Sache stellt,
Als dieß unser Schreiben es vermeldt.*

Da hast du, lieber Leser, der Spielbrüder Ursprung, Natur, gute Werke, Lob und Ende, welches Alles du mit bußfertigem Herzen wollest betrachten und den Spielteufel kennen lernen, der sich anfänglich fromm macht und nicht ein Teufel, sondern ein großer Heiliger seyn will, denn er begehre Gewinnes halber nicht zu spielen. Das reden ihm seine Kinder nach, auch glaubens die Spieler einer dem andern, damit sie das Geld aus dem Beutel locken und andere alberne Schaafte in's Netz ziehen, daß sie auch zusehen.

Hüte dich, daß du dir solche Worte nicht gefallen laßest, denn es ist eitel Betrug, gleich als wenn der Teufel spräche: diene mir, bete mich an, ich begehre ja deines Leibes oder deiner Seele nicht; daß glaube der Rukuf, ich

nicht. Oder wenn einer mit geladener Büchse vor dir stünde und spräche: halt still, ich will dich treffen und nicht verwunden, sondern nur mit dir scherzen und Kurzweil treiben; du würdest sagen nein, scherze mit dem Teufel also. Und so übel, betrüglich und schädlich ist's gesprochen „wir wollen um keines Gewinnes willen spielen“; — ja hinter sich scharren die Hühner! Denn wo der Spielteufel hinkommt und einnistet, bringt er viel und ärgere Teufel mit sich, als er selbst ist, die dem Wirth in die Herberge scheißen und höllisch Feuer zum Trinkgeld geben. Darum straf, was da strafen kann, oder Gott wird strafen, und bekehre sich, wer zu bekehren ist; wer aber nicht will, der fahre hin, er ist genugsam gemartert! Amen.

IV. Sebastian Frank *).

Sebastian Frank von Wörd, wie er sich nennt, ward im Jahre 1500 zu Donauwörth in Schwaben geboren, und scheint, denn Näheres ist nicht über seine Jugend bekannt, ein ziemlich regelloses Leben geführt zu haben; er war abwechselnd in Nürnberg, Straßburg, Ulm, Basel und in andern Städten. Ein schwärmerischer Wieder-

*) Von dem grewlichen laster der trunkenbeit, so in diesen lezten zeiten erst schier mit den Franzosen aufkommen, Was füllerey, sauffen vnd zutrinken für jammer vnd vnrat, Schaden der seel vnd des leybs, auch armut vnd schedlich art anricht, vnd mit sich bringt. Vnd wie dem übel zu raten wer, grüntli-cher bericht vnd ratschlag, auß göttlicher geschrifft. Sebastian Frank. 1531. (Ich liefere hier aus jeder Rubrik des seltenen Buches einen Auszug.)

täufer, suchte er durch Rede und Schriften seine Lehren zu verbreiten, und mußte deshalb viele Verfolgungen und Bedrückungen ausstehen; namentlich wurde er genöthigt, um seiner Ansichten willen Nürnberg und Ulm zu verlassen. In ersterem Ort verweilte er von 1528 bis 1531, trat hier zuerst als Schriftsteller auf und vermählte sich mit Ottilie Behaim. Dann begab er sich nach Straßburg, wo er seine „Chronik“ drucken ließ. 1533 ging er nach Ulm, erwarb sich hier das Bürgerrecht und errichtete eine Druckerei, verlor aber alles wieder, und mußte 1539 die Stadt wieder verlassen. Im folgenden Jahre wurden seine Meinungen förmlich von den zu Schmalkalden versammelten Theologen verworfen und vor denselben gewarnt. Es ist unbekannt, wohin er von Ulm aus ging; allem Vermuthen nach ist er zu Basel, in welcher Stadt er gemeinschaftlich mit Nicolaus Brylinger eine Art von Buchhandel trieb und einer Druckerei vorstand, um 1545 gestorben.

Schad der Seelen aus der Trunkenheit und Böllerei, wie sie die Sünde einführt, allen Lastern die Thür aufthut und die Seel erwürgt und umbringt.

Wie die Erfahrung lehrt, wenn man voll und satt ist, so ist der Teufel Mt. Da steht allen Lastern die Thür offen und ist nichts so ungeschickt, welches der Teufel mit einem fñrhat, daß er nicht zuwege bringt. Wenn er uns mit Wein hat gefangen, alle Sinne geraubt und zu Narren gemacht, da treibt er seinen Spott, Kurzweil und Fasnachtspiel mit uns, treibt uns von einem Laster in das andere. Wer dem Fleisch Wein zugießt, thut nichts anderes, denn einer, der Wasser auf Kalk schüttet, Del dem Feuer zugießt und in die Kohlen bläst. Denn das Fleisch,

weil es arg ist, sollen wir es im Zaum halten, nicht lassen auskommen, den faulen Adam mit Sporen reiten, das Futter höher schütten, daß er nicht zu geil werde. In der Schrift heißen Säu fürnehmlich diejenigen, denen der Bauch Gott ist. Man hat's mit dem Zutrinken und Gotteslästern in deutscher Nation versucht. Da sind die Gesetzgeber die ersten, die es verbrechen. Darum halte ich, der Welt sey nicht mehr zu rathen. Gott wolle, daß ich lüg'; ich hab' schier daran verzagt. Es hat zu tief gewurzelt und ist die Sünde eine Gewohnheit worden. Es müßten Alle anders geboten werden und einen andern Kopf aufsetzen; ja es müßte eine andere Welt werden — das wird schwerlich angehen. Darum sorg ich, es werd's niemand austrotten, denn der jüngste Tag. Gott woll', daß es bald geschehe. Amen.

Trunkenheit verderbt den Leib und ist Ursache vieler Krankheit und eines zeitigen Todes.

Wenn gleich kein Gott wär', keine Sünd, Straf noch Tod, sollt' doch der Mensch sein selbst schonen und mit Wein sich nicht also überladen. Denn durch das Fressen und Saufen wird die ganze Natur verderbt. Ein bös unzeitig Alter, blöder toller Kopf, Schwindel im Haupt, triefende Augen, ein stinkender Athem, böser Magen, Zittern der Hände, Bobagra, die Wassersucht; — wie man spricht: laß die Gäß', so lassen dich die Bläß'. Wie kommt's? wenn jezt einer 60 Jahr alt wird, so sieht er aus, als sey er drei Tage am Galgen gehangen; er ist ein alter Mann, kraftlos, ausgemergelt. Da trinkt doch manche Kuh, als sey es ihr geboten, sie müß' sich zu Tod trinken. Daher kommt auch das Sprüchwort: es ertrinken mehr im Glas, denn im Wasser. Wo ist Wehe? Wo ist Leid? Wo ist Jank? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe, triefende Augen? — wo man beim Wein sitzt und

kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist. 'Siehe den Wein nicht an, daß er röthlich ist und im Glas eine feine Gestalt hat. Er gehet glatt ein, aber zuletzt beißt er wie eine Schlange. So werden deine Augen nach andern Weibern sehen und dein Herz wird falsche Dinge reden und wirft seyn, wie einer, der mitten im Meere schläft und wie einer, der oben schläft auf dem Mastbaum. — Nun sauft doch Mancher, daß ihm Seel und Leib zittert, der Körper bröhnt, daß er möcht' erschwarzen und ohnmächtig werden. Und das ist leider eine Hofzucht und adeliche That worden: hier wird mancher rittermäßig, der keinen Feind hat gesehen. Der Wein weiß kein Maß, behält kein Geheimniß, hat keinen Zaum, redet ihm selbst den Hals ab und sagt seine Bosheit selbst. Darum haben die Alten gesagt: in Kindern, Weinigen und Narren sey die Wahrheit; was sie denken und wissen, das reden sie, aber anzeitig, nehmen kein Blatt für das Maul. Und das ist der dritte Leibesgeschad, der aus dem verfluchten Zutrinken kommt: daß sie nicht allein dadurch in mancherlei Krankheit fallen, in dem Roth umpurzeln, den Gästen ein Fastnachtspiel machen, in die Hosen hoffiren, daß es einer Sau zuviel wäre. Pfui des vliehischen Unflaths! Nun wollen wir auch dazu Christen seyn und Kinder Gottes, und haben noch nicht den Verstand, den eine Kuh und ein Esel hat. Diese Creaturschänder und Weinverderber trinken mehr ohne Durst und auch ohne Lust, doch mit Lust und Durst, und wird also mehr Wein verschleudert und gleich ausgeschüttet, denn zu Nuß hinkommt. Verwundern wir uns dann, wie der Wein so theuer sey: es darf Niemand gedenken, daß er wohlfeil werde, weil man das Sausen gestattet. Nun kann doch nicht genug mehr wachsen, so eine saufende Welt ist's jetzt, vom Kind bis auf den Alten, alles versoffen, was wir aufbringen. Wie wollen wir mit dem Wein aus-

kommen an dem jüngsten Tag, der da wird stehen und uns anklagen mit allen Creaturen, die wir also leibig verunehret haben und Gott in ihnen geunheilligt. Etliche werden Bärentrunken, etliche Säuvoll, etliche Hundstrunken, etliche der Teufel gar: es möchte einer lieber bei den Wölfen seyn, als bei solchen Leuten. — Wenn wir dann also trinken, wenn es wohl geräth, so sehen wir mit unsern Bäuchen aus wie geschwollene Ochsen, wie die Mastsäu, wir keuchen wie die Ottern, blasen wie die Pfeiffer, sehen den unzeitigen Tod vor Augen, ersticken ehe es Zeit ist, da findet man uns Morgens im Bett, eine Flasche im Arm, oder es fährt uns die Seel jählings mit einem Druck im Sessel aus. — Man klagt auch, es werde Niemand mehr alt: weil wir mehr Wein verderben, denn unsre Vorfahren haben ausgetrunken, und fressen wie die Sau, führen ein ganz unordentlich Wesen.

Wie alle Ehrbarkeit, Ehr und guter Name zu Grund gehe durch Fressen und Saufen, und alle Zucht und Scham werden darniedergelegt.

Wer voll ist, der schämt sich nicht, da ist keine Vernunft, kein Stolz, kein Gedächtniß, keine Fürsichtigkeit, kein Urtheil, kein Geheimniß. Ist es nicht ein großer Jammer und Blindheit, daß Fressen, Saufen, Hurerei bei uns keine Schand ist, das doch die Heiden nicht dulden. Nun haben die Heiden erkannt, wie alle Ehr und Zier durch säuvisch Wesen zu Grund gehe. Daher haben auch die Römer den Wein in Gut gehalten und nicht gestattet ihren Weibern, ihn zu trinken, daß sie nicht schamlos in alle Unzucht fielen. Denn der Wein hat keine Scham; was man voll darf gedenken, das darf man thun, und die nächste Staffel nach dem Bacchus ist die Schamlosigkeit. Und welches Weib verhetet auf den Wein ist, die

schließt allen Tugenden die Thür zu und thut sie allen Lastern auf. Denn wo Ceres und Bacchus ist, da ist allerweg Venus auf der Hochzeit. Wie viele Suren macht der Wein, wie viel Ehebruch richtet das Bechen und Bankettiren an. Da ist nichts zu viel: was man weiß, das darf man sagen und thun ohne alle Scham. Alda wirft manche Frau ihr Angesicht empor und thut ihr Herz auf, die nüchtern die Augen fein züchtig unter sich schlug, schamroth wurde und keinen andern Mann ansah. Summa: welche Ehr, Redlichkeit und Scham bei den Weinsüchtigen ist, siehet der wohl, der nüchtern den Vollen zuschaut; schandbare Worte, unnütz Geschwätz, faule Zoten, schandvolle Poffen sind das Benedicite und Gralias. Dieser laßt seine eigene Schand, meint es bleib verschwiegen und gäbe Morgens viel darum. Der ist ein Narr und will gelehrt sey. Der Andere entblößt sich gar und macht mit seiner Schand den Gästen und Zechgesellen ein Gelächter. Dieser macht ein Hofrecht, das die Hunde aufessen. Kurzum, nichts Ehrlichs, nichts Männlichs, nichts Redlichs sieht man an ihnen, daher auch die Hunde sie anbellten und die Vlliegen ihrer spotten.

Wie das Schlemmen und Demmen uns zu Bettlern mache, um das Gut bringe und die Armuth einführe.

Es ist leichtlich abzunehmen und eine greifliche Ursach, daß Jedermann über Armuth flaget: wo man viel verthut, da muß man viel haben. Nun ist doch solches Sausen nie gewesen von dem Weib bis auf das Kind. Es will alles fressen und saufen, man gewöhnt die Kinder bei Zelten daran, schüttet ihnen den Wein in der Wiege ein, aus Sorge, sie möchten es vielleicht von selbst nicht erlernen. Was ist denn Wunder, daß die Juden und Türken reich sind: bei diesen arbeitet man, bei uns frist und

kauft man zu. Da ist kein Regiment, noch Ordnung, es kommen alle Ding auf das Höchste und wird alles verschlingen und versoffen, was wir aufbringen. Die üppige Hoffart und der Hochmuth des Lebens haben kein Ziel noch Maß. Es ist Alles trinkend worden; kein Bürger will schier ohne seinen Trunk essen, es will jeder der Köstlichste seyn und vorne dran den Reichen führen. Da stellt man denn nach Geld, wie man mag; da kommen alle böse Lücke, Griff, untreue Hände und Finanzen auf. Was wundert's uns dann, daß wir arm sind und kein Geld in Teutschland ist? weil wir volle, trunkene Teutsche mehr verthun, denn als wir haben im Zipfel und Sack. Dazu einer den andern jagt. Der Bürger lebet so köstlich, daß der Fürst kaum weiß hintennach zu kommen. Will er nun ein Fürst seyn, so muß er darüber; alsdann gilt es Schindens und Schabens und gehts über das arme Volk, welches selbst eine nicht geringe Schuld daran hat, weil es mit seinem Thun, Fressen und Saufen dem Fürsten ein Exempel gibt. Frösche müssen Storchcn haben: solches Volk, solche Fürsten, daß Gott einen mit dem andern straf. Daher kommt's denn, daß der Fürst mit den Bürgern verdirbt und Niemand etwas hat, denn Jene, die mit Wein, Gewürz, Seide und Sammet handeln und zu der üppigen Hoffart des Lebens helfen. Die Edelleut können jetzt ihre Schösser kaum decken und mit Dächern bewahren, die ihre Väter vor Zeiten von Grund auf gebauet haben. Was macht es? Wenn sie beisammen sind, so stellen sie sich, als müssen sie in einem Tage verderben aus Saufen, Spielen &c. Darnach, wenn man nimmer hat, gehet es über die armen Leut, macht ein Bettler den andern. Die Welt ist ärger nie gewesen; der jüngste Tag ist eigentlich vor der Thür.

Wie das Zutrinken nur Durst mach und mit sich bring.

Denn also gewöhnt die Natur des Sausens, daß sie immerfort Durst und zu trinken muß haben, und je länger sie trinken, je länger sie saufen. Wodurch der Mensch sündigt, dadurch wird er gepeinigt. Daß sieht man an unsern Trinkern wohl, daß sie's allezeit, früh und spät, dürstet; sie saufen bis sie übergehen, sahen darnach wieder an, und wenn sie voll sind und die Kannen nimmer können zum Maul bringen, so dürstet sie's am allermeisten. Daß ist der Sünde Straf. Da hat weder Koch, noch Keller, noch Gast, noch Wirth eine Ruh. Schenk ein, zech mit, trink aus, küß den Boden. In der Früh Brantwein, dann bald die Morgensupp, die währt bis auf das Mittagmahl, darnach die Zech und Untertrunk, dann Abendmahl darauf, dann wieder eine Zech und Schlaftrunk. Alsdann koppt ihnen der Wein auf und brennt sie der Tod; sie sind eigentlich des Teufels Märtyrer.

Wie der Wein das Urtheil verkehrt, die Vernunft blendet, die Ungerechtigkeit rechtfertigt und Recht spricht.

Es spricht der Weise: wehe dem Land, dessen Fürsten früh essen, das ist schlemmen, prassen, wie man davon leider an den Fürstenhöfen ein treffliches Exempel sieht. Da fangt die Völlerey früh an und währet bis an den Morgen. Weil man nun muß zu saufen haben, schiebt man die Sach der Armen auf in die lange Truche, auf daß man sie oft rupfe. Da gilt es nun Schmierens. Wer nicht schmiert, der fährt nicht. Zuletzt, wenn er nichts mehr hat, bekommt er ein trunkenes Urtheil, daß er das Haupt krazt. Wenn eine volle Herrschaft, so den Wein und Wollust mehr liebt, denn Land und Leute, sich selbst bei dem Hals erwischet, so hat sie schon den rechten Schul-

nigen, der eine Hauptursache alles Unglücks und Aufruhrs ist in ihrem Lande. Wie der Fürst Hof hält, darnach richtet sich das Land; des Böbels Art ist, daß er sich nach dem Fürsten modelt. Jetzt will der Adel edel werden, eben durch das, was ihn zum Bauern und unedel machet. Denn was ist ein Adel ohne Tugend? — ein eitel Name, wie ein Bischof ohne Bibel. Was soll der Name ohne einen Mann? Es gibt doch viele Bauern, die Kaiser heißen.

Aus Böllerei kommt Aufruhr und Unruh.

Der Wein macht Epötter und starker Getränk macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmermehr weise. Daß das wahr sey, findet sich auf der Bauernkirchweih wohl, wenn sie zur Vesperzeit den Ablass austheilen. Noch trinken die Fürsten immerzu mit, werden auch mit ihrem Schaden nicht weise. Man sieht selten eine Gastung und Wohlleben ohne Haber. Da will mancher kriegen, der sonst keinen Feind möchte ansehen. Also poltert der Wein in den Leuten; man läßt es also geschehen, vielleicht darum, daß man mit Fug hinter die Leute komme und Ursach hab, ihnen den Eckel mit dem Gelde zu nehmen.

Wie aus dem Saufen wachse Verachtung Gottes und Vergessung seiner Guttbat.

Wer nüchtern den Trunkenen zusieht oder hinter einem Tanz stehet, der sieht viel Abenteuer und wird viel gewahr, daß die Vollen und Tänzer selbst nicht wissen. Also wer Gottes Werk in Acht hat und fein zusieht, der sieht viel, wird auch viel Geheimniß wahr. Und wie ein Hurter ein Leib mit der Hure wird, so daß zwei sind in einem Fleisch, also wird der Weinsüchtige zu einem lautern Bauch und Weinschlauch. Denn woran einer hangt mit Herz,

Muth und Sinn, da ist kein Gott, mit dem wird er' ein Ding. Wer den Jammer mit geistlichen Augen ansieht, der möchte Blut mit den armen Leuten weinen. So ein erbärmlich Ding ist es um einen vollen Mann, der für Freude und Wollust achtet, was eigentlich eine Marter und Pein ist, nicht allein des Gewissens, sondern auch des Leibs, da diese Wollust also mit Gift und Trauern durchspickt ist, daß nichts denn Angst und Noth darunter verborgen liegt.

Aus der Böllerei entspringt Thorheit und Unwissenheit, und wie der Wein Spötter und verspottet mache, ja unsinnig.

Der Wein zieht einen Nebel für die Vernunft, verfinstert alle Weisheit, schlägt zurück alle redlichen Anschläge. Man sagt viel vom Narrenausbrüten. Ich mein, der Bacchus brüte ihrer in einer kleinen Zeit einen ganzen Schock aus. Und wie die Narren in ihrem Unglück lachen, also diese, wenn ihnen der Noß über das Maul rinnt und sie in dem Dreck liegen wie die Sau. Also trägt das Zutrinken die Buße auf dem Rücken. Da steht einer seltsame Leute: der singt, der andere beweint das trunkene Elend, der will wehrlos sechten, der Geld zählen und hat keins, der prediget vom Fasten, dieser lacht, dieser rühmt sich großer Streiche, der sagt seine eigene Schand, der will buhlen, dieser wird schamlos, jener wird höflich und naseweis, daß er vor großer Weisheit zum Narren wird und die Eselsohren herfürrecket, dieser träumt sich selber einen goldnen Traum, der kann Alles, der murret wie ein Hund, der brummelt wie ein Bär, der spielt, der friecht in einen Stall zu den Säuen: da sprechen sie einander freundlich zu. Sind das nicht Narren, so weiß ich nicht, was Narren sind. Da gehen sie daher, torkeln auf

der Gasse von einer Wand zur andern; die andern Narren lachen, sehen zu, Niemand nimmt ein Grempel, sie haben keine Ruh, bis sie auch voll sind. Wie man sieht, daß die Weinigen alle Ding verachten, hinwiederum werden auch sie verlacht und verspottet von Gott, von den Engeln und allen Creaturen, so daß auch die Hunde sie ansaißen, wenn sie auf dem Mist liegen, und die Hunde auffressen, was sie gekost haben, und die Sau das, was sie in die Föfen gemacht haben. Man kann doch keine böseren Narren wünschen noch malen, als die Bacchanten, das ist Weinnarren.

Wie aus Wein fleischliche Sicherheit und ein furchtlos
, Leben kommen.

Wein macht Spötter und Thoren; wo Unverstand und Blindheit ist, da achtet man Gott nicht. Der Narr, mit Sinn und Muth im Wirthshaus, wirft das Kreuz von sich, will nicht geplagt seyn. Er stellt Tag und Nacht nach gutem Leben und es mag ihm nimmer recht gebeißen. Der Herr macht ihn mit dem Wein voll Irrthums, daß er mitten im Tag tappet wie ein Blinder in der Nacht. Das ist eine böse Plag, daß uns der Wein so furchtlos und sicher macht. Wo Gottesfurcht nicht ist, welche aller Weisheit Anfang, da ist weder Weisheit noch Verstand und die Thür offen allem Uebel; davor erlöse uns Gott. Amen.

Der Wein macht geil, muthwillig, frech, faul, müßig, freßlig, ist eine Ursach der Unkeuschheit und alles unordentlichen Wesens.

Sanct Paulus spricht: Sauft euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget. Daß es wahr sey, sehen wir vor Augen, wie die trunkenen Pelze wild, frech

und unverschämt sind. Wer täglich Wein braucht (als unsere vermeinte Geistliche), der trägt Feuer in den Schoß, und ein Leib vom Wein angezündet, schäumt leicht in Unlauterkeit. Denn im Wein ist Unreinigkeit und bei einem müßigen vollen Mann darf sich Niemand der Reinigkeit versehen. Wenn man voll ist, so wird man werelos, verdrossen, gehet umher wie der Schatten an der Wand, man läßt Weib und Kind sitzen. Wenn wir dann nichts mehr haben, müßen wir nicht graben, schämen uns zu hetteln, und ist Stehlen, Rauben und Morden das nächste, oder werden aber, wenn's wohl geräth, Landsbescheißer (ich wolll' sprechen Landsknechte), bis uns die Seel auf dem Wasen umherhupft, tragen das Leben um Geld feil, verlassen Weib und Kind. In diesen Zeiten ist man nicht allein mit diesem Laster behaftet, sondern auch die Weiber sind ohne Scham Weinsäuferinnen, was vor Zeiten auch bei den Heiden eine Schande war; wenn der Mann ein Seidel will haben, so will die Frau eine Maß. Da sollt' eine Obrigkeit fürkommen, daß eine Ordnung würde, daß kein Weib mit ihrem Mann an eine öffentliche Zech ging. Es kommt auch aus dem Saufen Ueberfluß und Muthwill in alle Dinge, niemand will arbeiten. So köstlich Essen und Trinken ist nie gewesen, solcher Pracht und Pomp: die Welt ist überaus köstlich worden. Da muß man denn viel haben, da muß man neue Bälle aufrichten, und auf alle Dinge etwas schlagen, daß man dem Weßen könne auswarten. Da kocht man hin, da kocht man her, die Lust zu reizen und den Seckel zu leeren, und können sie kaum in allen Elementen finden, den unersättlichen Straf zu ersättigen. Auf wie vielerlei Weis' werden nur die Elter zugerichtet, den schalkhaften Magen zu trösten und zu stillen. Man fischt in dem Wasser, man hat Garne erdacht, die Vögel aus den Lüften zu fangen

und das Wild aus den Wäldern; man gräbt in die Erde und es sind alle Creaturen nicht mehr genug, den Bauch zu füllen.

Aus Böllerei kommt Leichtfertigkeit zu Worten, Werken und Geberden, faul Geschwätz, Jorn und Gotteslästerung.

Matthäi am zwölften steht, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Wir wollen allda die vollen Zapfen sehen, die solche Narrheiten für Wohlstand halten, gleich als habe ein Christ nichts Anderes zu thun und zu reden, als daß er seine Zeit also bring. Da bestellen sie auch und besolden Spielleut, Abenteuerer, Fagmänner, die den Narren eine Kurzweil machen. Man hört hinter dem Wein nichts Larferes, noch Männliches, ich geschweig Göttliches. Allda ist Leichtfertigkeit. Narrenwerk und Worte sind das Bene dictio und Gratiar; schandbare, unzüchtige Worte sind das Hofrecht. Da lacht und figelt ein Narr den andern, und wer gut Vossen kann reißen, und den armen Bäuchen eine Freud machen, der ist zechfrei, muß voll seyn, man hängt ihm einen silbernen Schild und Wappen an seinen Hals. Weiter, wenn wir voll sind, stehet das Herz allem Jorn offen. Die Zunge ist aufgelöst, wie zur Leichtfertigkeit, also zur Gotteslästerung. Mag leicht einer nicht recht in der Stuben auftreten, oder den Wein nicht sauber aussaufen bis an den Boden, da erhebet sich ein Glucken, Würgen und Schelten, daß einem die Haare emporstehen. Ein Anderer erzürnt sich selbst beim Wein, und sanget Händel an, daß jedermann mit ihm zu schaffen hat: das Alles kommt aus dem Wein, der bringt das Fleisch also in Harnisch. Denn der Wein ist das Wasser, das die Fleischmühle gehen machet, der Sporn, der das

Adamisch Rößlein laufen macht. Der Wein zündet das Fleisch an, macht es wild und unruhig; da gehet dann der Saul daß Gott erbarm. Alle Frömmigkeit muß hier zu Schanden gehen; sie leiden niemand, denn der-mit-sauft. Wenn ein Weiser bei ihnen sitzt, der ihre Thorheit tadelst und nur zusieht, da hätten sie lieber den Teufel unter sich. Straft er sie dann, so werden sie gar unfin-nig; nur mit ihm hinaus vor die Thür! Was haben wir in Deutschland für Glück gehabt, seit das schändliche Zu-saufen ist aufgekommen? Wenn wir eine Stadt oder Schlacht gewinnen, so verlieren wir wieder gehen. Da krieget man ohne alle Vernunft, ohne Gottesfurcht, mit lauter vollen Leuten, die mit dem Kopf durchrennen wol-len, wie das tolle Vieh. Da ist des Troßes und unnüt-zen Volks oft schier mehr denn des rechten Hausens, und wenn man zu Feld liegt, des Saufens, des Spielens, des Futens, des Fluchens, des Würgens, daß einem sollt grauen, wenn er daran denkt. Summa: man sehe, wo man hin will, so ist alle Bosheit auf's Höchste gekom-men, es kann in die Länge nicht bestehen und muß bre-chen. Gott gebe, daß es geschehe.

Aus Trunkenheit entsethet Abgötterei, Gottes Zorn und Ungnade, auch Krieg und Unfriede wider Gott, Ehre und Recht.

Wein und Weiber machen abtrünnig die Weisen. Ue-berdieß erwächst auch Krieg und Unfriede aus dem schänd-lichen Zutrinken, denn da erhebt sich ein Fürst lieberlich über den andern und nimmt toll und voll einen Krieg für, dazu ihm seine Bechgesellen tapfer helfen, was er darnach nüchtern, wegen der Schande, nicht mehr darf hinter sich gehen lassen. Man fangt einen Krieg an uni-ohne Geiß, um eine Ursache, die man bei einer Morgen-

suppe mit einem guten Wort hätte gerichtet. Der Teufel steht zu, lacht durch die Faust und hegt uns wegen einer Kirchweihe aneinander, daß den Schaden nicht können bezahlen und gut machen alle Kirchen, die auf Erden sind. Das kommt auch aus der Böllerei, wenn wir muthwillig und fürwichtig werden, vor Büberel nicht wissen, was wir sollen anfangen. Der jüngste Bauernkrieg ist auch beim Wein unter Trunkenen angerichtet worden.

Wie der Wein eine Ursache sey des Todtschlags, Diebstahls und Geizes.

Wie viel geschehen Morde in vollem Zustand, die sonst unterblieben. Ja selten kommt einer um als in der Schelmzunft der Vollen. Der Wein macht schier alle Morde in Teutschland. Selten ist's, daß man nüchtern aneinander kommt, nur wenn man voll ist, gilt es Werfens, Schlagens, Reißens, so daß man leichtlich steht, wie der Teufel durch den Wein allen Unfug anrichtet. Es wird in Manchem der Wein zum Teufel, daß er einen Menschen muß haben, er nehm' ihn her, woher er wolle. Da muß oft Weib und Kind leiden; Niemand ist sicher, auch Hunde und Katzen nicht. Die wilden Bären sollte man einschließen, bis sie nüchtern würden. Ist es doch Sünd und Schand, daß man den Vuben den Muthwillen gestattet. Ist man der Gesellen gewohnt und ist nichts mehr da, so ist das nächste, daß man's nimmt, wo man's findet; man muß ja gegessen haben, sollte man's stehlen. Wer nun also auf den Wein verhurt ist und also werelos geworden, daß ihn die Arbeit anfeindet, der muß ja ein Anderes anfangen: daß ihm der Henker mit dem Strang muß wehren. Ist's eine Weibsperson, so muß sie zu einer Hure werden; denn der ist ein Thor, der Keuschheit bei den Vollen sucht. Es ist eine Frage, ob ein Trinker, Spi-

ler oder Hurer böser sey? Ich antworte: der Trinker ist gemeiniglich ein Hurer und Spieler dazu. Wo man gern wohl lebt und viel verthut, muß man viel haben; daher geizelt man wie man kann, riß raps in meinen Sack; denn Wein will Geld haben; kein Geld, kein Gesell. Da fangen dann alle böse Fäden und geschraubte Griff an, wie man sich im Handel einrichte, daß es Wein ertrage. Aller Vorthail und Finanzen haben hier ihren Ursprung, denn wer hat, der ist ein gnädiger Herr, Kunst geht betteln, Geld regiert die Welt. Wer lehrt den Psittich unsere Worte lassen? — der Bauch, ein Meister der Kunst. Da suchen die Fürsten allen Zug und Abenteuer, daß sie mit Olimpf können hinter den armen Mann kommen, ihm den Sackel ausleeren und austräumen. Ursache: saufen lehret geizen und alles Unglück. Dieses Künste können auch bündig und meisterlich die Kaufleute und Gesellschaften.

Die Trunkenheit bringt mit Aergerniß und böses Exempel.

Zum Letzten ärgert sich die ganze Welt an diesem Sausen. Solches Exempel sehen die Jungen von den Alten, thuns nach wie die Affen, meinen, es müsse so seyn. Und es wird eine solche Gewohnheit und schädlich Exempel daraus, daß man es für ein Gelächter und keine Schand mehr hält. Wer nicht mithält, der ist ein Schelm, Baur, Unflath, keines guten Gesellen werth, zu keinen Ehren tauglich. Unsre vollen Zapfen wollen den Wein duzen und als Bierhelden und Weinritter gerühmt seyn. So läßt sich der Wein getrost saufen, schleicht fein demüthig hinein; der Bierbalger will an dem armen Bier eine Ehr einlegen und an dem Wein den Preis erjagen. Aber zuletzt wird der gesoffene Wein Herr im Kopf und wirft den Weinknecht unter die Bank, daß der Sausritter

ein Säukoch wird, speiet und unflathet daher, daß Haus und Hof stinket. Da liegt dann der stolze Mann und seine Held, als ein stummes unvernünftiges Thier, wie eine Sau liegen soll. Also hat ihn der Wein betrogen und zu Schanden gemacht, daß auch ein Kind nichts von ihm hält, ja die Sau und Hunde ihn nicht fürchten, die doch seine Gurgelsuppe von ihm fressen. Der Wein betrügt einen stolzen Mann, daß er nicht bleiben kann. Ein trunkenes Haus speit den Wirth aus. Summa: es kommt nichts Gutes; doch läßt man alle Creatur ungestraft, wiewohl das Saufen wider Gott, Vernunft, Natur und alle Creatur. Ja, wenn gleich kein Gott, Sünd, Tod, Höll, Teufel wäre, so wäre es doch wider unsern eigenen Leib, Ehre, Gut, Glück und weltliche Seligkeit.

Wie das Zusaufen, Fressen und Trinken ein gewisses Zeichen sey vor dem jüngsten Tag.

Am End kann ich nicht unterlassen, anzuzeigen, wie das Fressen und Saufen ein gewisses Zeichen sey, daß der jüngste Tag nicht fern, ja vor der Thür sey. Geht es jetzt nicht zu, wie zu der Zeit Noths und Noas; ja jene Zeit ist fast golden gewesen gegen die letzte und ärgste Zeit. Der Kaufleute Handthierung ist ein öffentlicher Wucher und Rauberei worden, also, daß das Kind in der Wiege es muß entgelten. Wer hat solche Finanzen und täglich neue Hüdn je gehört, als jetzt in der Welt umfahren. Alle Bosheit und Abenteuer sind auf's Höchste kommen, daß die Welt selbst muß bekennen, es müsse brechen oder anders werden. Nun ist nicht wohl zu gedenken, wie es anders werden möchte; darum muß es brechen. Item, wie möchten die Kriegshändel schärfer werden? Ich geschweige, daß fast in diesen hundert Jahren Buchdrucker, Büchsengießer, alle scharfen spizigen Künste, Gotteslästerung, Saufen, Fressen, Mord, Unkeuschheit, ja alle Sünd

und Schand so gar ist aufkommen, daß es keine Schand und Sünde mehr ist. Nun, diese obgesagten Stüd erdichtet und erfindet alle der Bauch und der Durst, daß man im Sauf lebe, gute Tage habe und hoch oben schweben: daran setzet man Seele, Leib, Ehr und Gut. Darum das Pflanzen, Bauen, Kaufen, Verkaufen täglich also aufsteigt, daß es schier nicht höher mag. Gott helf uns Allen. Amen.

V. Matthäus Friederich *).

- 1) Etlliche wichtige Ursachen, warum alle Menschen sich vor dem Saufen hüten sollen.

Die erste Ursach ist, daß das Saufen von Gott in seinem Wort verboten ist.

Saufen aber heißt (wie es alle vernünftige Menschen verstehen), wenn man mehr in den Leib gießt, denn die Nothdurft erfordert, es geschehe nun auf welcherlei Weise, man thue es aus eigenem Fürnehmen, aus Gewohnheit, oder Jemand zu Gefallen, so heißt doch alles gegessen, gleichwie fressen heißt, wenn man mehr Speise in den Leib steckt, denn die Nothdurft erfordert. Denn essen und trinken ist uns von Gott darum gegeben, daß wir den Hunger und Durst damit vertreiben und den Leib damit erhalten sollen. Was nun darüber geschieht, das heißt alles gegessen und gegessen

*) Wider den Saufteuffel, gebeyert vnd an vielen Örttern gemehret. Von Matthäus Friederich, Pfarrherr zu Görenz. Anno 1562.

und ist ein Mißbrauch der Creaturen Gottes, da hilft keine Entschuldigung.

Nun sollt es ja billig seyn, daß wir Alle Gott hierin Gehorsam leisten, weil es sein Wille und Gebot ist, daß wir uns vor dem Saufen hüten sollen, und wenn wir gleich keine andere Ursache hätten, uns dafür zu hüten, so sollt uns billig dies allein Ursach genug seyn, daß es Gott verboten hat.

Sollte es nicht billig seyn, ihm als unserem Schöpfer, Erlöser, Herrn und Vater gehorsam zu seyn, da er gebeut und spricht: sauft euch nicht voll? Das muß ja alle Vernunft bekennen und sagen, daß es billig sey.

Wir armen, elenden, sterblichen Madensäck, die wir gegen Gott nicht wohl einer Fliege zu vergleichen sind, wollen, daß alles, was wir sagen, von Jedermann geehrt, angenommen, geglaubet, gefürchtet und gehalten werden soll; wir wollen, daß alles, was wir unsern Unterthanen, Gesinde und Kindern sagen, das soll stracks gehalten werden, wo nicht, so siehet kein Stecken recht, wir können auch Gottes Wort dazu einführen.

Sollte nun nicht viel billiger Gottes Gebot von uns armen Menschen angenommen, geehrt, gefürchtet und gehalten werden? Sollten wir arme Menschen nicht billig, wenn wir höreten, was Gott, unser Aller Herr, von uns haben will, unser Hüttlein abthun und bald darauf sagen oder gedenken: Ja lieber Herr, das will ich gern thun, hilf mir nur durch deinen heiligen Geist dazu, ich thue es billig, denn du bist mein Schöpfer, ich bin deine arme Creatur, du bist mein Herr, ich dein unwürdiger Diener, du bist mein Vater, ich dein armes Kind.

2) Die andere Ursach.

Die andere Ursache, darum alle Menschen das Sausen meiden sollen, ist, daß Gott bräuet, die Säufer hier zeitlich und dort ewig zu strafen. Denn im Jesaia am 5. Kap. bräuet Gott also und spricht: Wehe denen, die des Morgens früh aufstehen, des Sausens sich zu befechtigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze, und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben.

Darum (spricht er) wird mein Volk müssen weggeführt werden unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leiden und sein Vöbel Durst leiden. Das ist, Gott wird Säufer mit Krieg, Hunger und Durst strafen. Solches merke wohl! Das soll die zeitliche Strafe seyn; folget nun auch die ewige. Denn so spricht er weiter, daher hat die Hölle die Seel weit aufgesperret und den Rachen aufgethan, daß hinunterfahren, beide, die Herrlichen und Vöbel, beide, die Reichen und Fröhlichen. Das ist, Gott will Säufer mit der Hölle und ewigem Feuer strafen.

In der ersten Epistel an die Corinthher, am 6. Capitel, saget Gott durch S. Paulum: Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizige, noch die Trunkenbölz, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. Das ist je deutlich gesagt, daß kein Trunkenbölz das Reich Gottes ererben werde.

3) Die dritte Ursach.

Die dritte Ursache ist, daß wir keine Stunde noch Augenblick vor dem Tod sicher sind. Denn das ist

ja gewiß, daß unser keiner gewiß ist, wenn, wie und wo er sterben soll. Unser keiner weiß, ob er heut oder morgen, die Stunde oder diesen Augenblick vom Tod überfallen möchte werden.

Wenn du nun trunken wärst und würdest vom Tod überrascht, kannst du wohl denken, wo du hinfahren würdest. Denn du hast gehört, daß kein Trunkenbold werde ins Himmelreich kommen; wo werden sie denn hinkommen? Nirgend hin, denn ins ewige höllische Feuer. In solches Bad gehören solche Säu! Dem Teufel haben sie gedienet und ihm zu Gefallen sich voll gegessen, der wird ihnen endlich auch lohnen.

Du möchtest aber vielleicht gedenken, du wollest Gott in der vollen Weis' um Vergebung bitten, und hoffen, er werde dir gnädig sehn? Ja, wenn du nur auch alsdann von Herzen könntest beten und hoffen. Wie aber, wenn du dich nicht besinnen könntest? oder wenn du dich besinnest, wie, wenn es nicht von Herzen mit ernster Andacht gehen könnte? Wie, wenn dir der Teufel widerstehen würd' und dir deine Sünde fürhielt', dich also ängstete, daß du dich gegen ihn mit Gottes Wort und Gebet wehren sollest? Wo wollest du alsdann bleiben? Was wollest du machen? Ein nüchterner Mensch hat allda genug zu schaffen, geschweige denn ein trunkner.

So folget nun hieraus, daß sich alle Menschen billig solcher großen Gefahr wegen, sich selbst zum Besten, vorm Saufen hüten sollen, weil wir keine Stund noch Augenblick vor dem Tod sicher sind, und wohl bedürfen, daß wir immer nüchtern erfunden werden. Und soll ein jeglicher Mensch allzeit seine Rechnung also machen und gedenken: wie, wenn du diesen Tag, oder diese Nacht, oder diese Stund sterben solltest, würdest

du auch also und also thun? würdest du auch dich vollsaufen und so freventlich wider Gott handeln?

4) Die vierte Ursach.

Die vierte Ursach, darum alle Menschen sich vorm Saufen hüten sollten, ist, daß wir alle Stund des jüngsten Tages gewarten müssen. Denn da Christus von den Zeichen des jüngsten Tages redet, spricht er: Wenn ihr sehet, daß solches anfahet zu geschehen, so wisset, daß der jüngste Tag nahe ist.

Nun haben solche Zeichen nicht allein angefangen zu geschehen, sondern sind deren mehrentheils schon ergangen, und sonderlich in wenig Jahren daher oft und häufig gesehen worden.

Christus gibt ein Gleichniß von den Vögeln auf einem Vogelherd; dieselben sind niemals sicherer gewesen, gehen und hüpfen hin und her, und sind sehr fröhlich, haltens dafür, als haben sie bei langer Weil nicht also wohlgelebet. Schwups, in einem Qui liegt das Netz über ihnen und sind arme gefangne Vögel. Also, sagt Christus, wird dieser Tag auch schnell kommen über Alle, die auf Erden wohnen.

So sollten nun alle Menschen abermal billig in Sorgen leben, sich vor dem Saufen hüten und alle Stunden gedenken: Wie, wenn heut der jüngste Tag käme? Also würden sie das Saufen und andere Laster wohl unterwegen lassen und froh sehn, daß sie nüchtern blieben.

5) Die fünfte Ursach.

Die fünfte Ursach, das Saufen zu meiden, ist, daß es einen Menschen zum unverständigen Narren macht.

Mancher kommt durch sein Saufen um seinen feinen

Verstand, welchen ihm Gott vor Andern verliehen hat, daß er ganz zum Narren wird. Mancher kommt drüber um sein Gedächtniß, daß er weder sich selbst noch Andern nütz seyn kann. Und ich zweifle nicht, wenn wir Teutschen das Trinken und Sausen ließen, wir sollten's mit Verstand und Wiß vielen andern Nationen guvorthun.

Weil nun dem also, so sollten abermals alle Menschen Ursach daraus nehmen, sich hinfort für dem teufelischen, schändlichen und schädlichen Laster, dem Sausen, zu hüten.

6) Die sechste Ursach.

Die sechste Ursach soll seyn, daß Trunkenheit eine Ursach ist zu allerlei Sünden. Denn wer trunken ist, der fraget weder nach Gott noch nach den Menschen; da müssen alle Flüche und Schwüre heraus, da flucht Mancher außs greulichste, wie er sonst, wenn er nüchtern ist, nicht pflegt. Da wird die Predigt und Gottes Wort verachtet und spöttisch davon geredt. Spricht Jemand: Ach Lieber, thu dieß und das nicht, denn man höret in der Predigt, daß es Sünde ist, bald fährt ein Trunkenbold heraus: Was hab ich am Pfaffen, er mag reden was er will, so thu ich was ich will, was hat er mir zu gebieten, ich wills thun und will den Schandpfaffen nicht ansehen.

Da wird Vater und Mutter, Herr und Frau, Richter und Oberherr verachtet. Saget man, dein Vater kommt, oder der Richter kommt; — bald hört man: was hab ich am Vater, dem alten ic., was frage ich nach dem Richter, laß ihn immer kommen; wenn er mich angreift, soll er wohl sehen, daß ich auch Häuste hab. Ja, ein Trunkenbold soll wohl, wenn er heim

Kommt, Vater und Mutter schlagen, wo sie ihn irgend strafen wollten. In Summa: da ist weder Ehr noch Tugend.

Item, einem Trunknen ist Niemand gut genug, da ist ihm einer wie der andere, der Freund eben so lieb als sein Feind. Da hört man ein greulich Schmähen und Lästern, einer schilt den Andern einen Schelmen, dieser wills nicht leiden, schmähet ihn wieder, da erhebt sich alsdann ein solches erschreckliches Fluchen, daß sich die Sonn dafür entfärben möchte; diesen soll dieß und jenes schänden, den andern ein anders, bis es endlich zum Schlagen, Raufen und Würgen kommt, daß mancher seinen guten Freund, welchen er vorhin auf den Händen tragen wollte, erwürget.

Item, da höret man wenig züchtige Worte, viel unzüchtige, schandbare Worte und Zoten gehen allda, welche zur Hurerei und Unzucht Ursach geben. Da betrüget Manchen der Teufel, daß er die Ehe bricht oder andere Unzucht übet, welchen er sonst sein Lebtag nicht dazu hätte bereden können.

Wenn nun der Saupteufel einen Menschen einnimmt, so sind die andern Lästerteufel auch nicht weit von ihm, als da sind: der Hoffartsteufel, Zornsteufel, Lästerteufel, Fluchteufel, Trauerteufel, Neidsteufel, Haßsteufel, Mordsteufel, Hohnteufel, Schmachsteufel, Schandsteufel, Hurenteufel, Geizsteufel, Diebsteufel, Wucherteufel, Fraßsteufel, Spielsteufel, Haberteufel, Lügenteufel und dergleichen. Diese alle legen Hand zu Werk bei einem trunknen Menschen, bis sie ihn in Jammer und Noth bringen, und geräth ihnen oft allda eine Schanz, daß sie das bei ihm ausrichten, welches sie sonst nicht vermögen.

Man lieset davon, daß der Teufel einstmal einem

Menschen Tag und Nacht keine Ruhe hat lassen wollen. Und da er ihn gefragt, was er doch von ihm begehre? soll er geantwortet haben: er wolle ihm keine Ruhe lassen, er willige denn ein, unter drei Sünden eine zu begehen. Fraget er: Was es denn vor Sünden wären? Da antwortet er: Er sollte entweder beim Weib seines Nachbarn schlafen, oder solle den Nachbar erwürgen, oder, wenn er davon nichts thun wollte, sollte er sich einmal vollsaufen. Da hab er in keins willigen wollen. Als aber der Teufel ihm gar keine Ruh lassen will, williget er endlich ein, sich einmal vollzusaufen, als ob es nicht eine so große Sünd wäre (wie er meinte) als die andern zwei. Da er sich nun vollgefressen und seiner Vernunft gleich beraubt war, bald sind der Hurrenteufel und Mordteufel vorhanden und legen Hand zu Werk, betrügen den armen Menschen. Du hast dich dem Teufel zu Gefallen vollgefressen; was hast du nun davon? Du hättest gleich so mehr gewilligt, bei des Nachbarn Weib zu schlafen, so hättest du doch Freud und Lust davon gehabt. Ich hab doch schon zuviel gewagt und dem Teufel zu Gefallen mich vollgefressen.

Indeß malet ihm der Hurrenteufel in trunkner Weis des Nachbarn Weib für, wie sie so schön, so freundlich sey. Darauf geht er also trunken hin, überredet sie und schläft bei ihr. Indeß kommt ihr Mann, der Nachbar, und wills rächen; aber dieser stellet sich zur Wehr und erwürgt seinen Nachbar: beging also drei Sünden auf einmal.

7) Die siebente Ursach.

Die siebente Ursach, um welcher willen alle Menschen sich vor dem Saufen hüten sollen, ist, daß das Sausen Schaden bringt an Ehr, Leib und Gut.

An Ehr, denn dadurch kommt man zu einem bösen Namen und bei allen ehrliebenden Menschen in Verachtung, daß niemand viel von ihm hält. So, (spricht man) er ist ein voller Papst, was soll er Andre regieren oder lehren, da er sich selbst nicht regieren und lehren kann.

Daher kommts auch wahrhaftig, daß die Pfarrherrn und Prediger also gar bei dem gemeinen Mann in Verachtung kommen sind, nicht allein ihre Person, sondern auch ihr Amt und Lehre, daß ihrer viele so ein böses Leben führen mit Saufen, Spielen, Fluchen, unverschämter und leichtfertiger Rede und andern Lastern.

Was soll ich thun? spricht man; ich sehe, daß es der Pfaff selbst thut; weil er seine Lehre nicht achtet, was soll ich ihrer denn viel achten? Wär es ihm ernst, so thät er selbst darnach. Siehe doch, wie könnte dem Teufel die Schanz besser gerathen? Denn was sie mit ihrem Predigen bauen, das reißen sie mit ihrem schändlichen Leben wieder darnieder, wo nicht zweimal mehr.

Wehe aber solchen Pfarrherrn und Predigern; wie werden sie so schwere Rechenschaft geben müssen am jüngsten Gericht, nicht allein für ihre Person, sondern auch für Alle diejenigen, welche sie mit ihrem Saufen und bösen Leben geärgert und ihnen Ursach zu Sünde gegeben haben.

Also ist's auch mit den Oberherren und Regenten, also auch mit Hausherrn und Hausvätern und mit einem jeglichen Menschen, daß sie (wo sie sich vollsaufen) desto mehr in Verachtung sind.

Am Leibe aber bringets Schaden, denn dadurch wird der ganze Leib, alle Gliedmaßen und alle Adern geschwächt, wie man in täglicher Erfahrung siehet.

Ein Säufer hat die Nacht keine Ruhe und ist ihm nicht wohl. Schläft er ein, so hat er erschreckliche

Träume. Morgens, wenn er aufstehet (so er anders kann), befindet er sich noch beschweret, der Kopf thut ihm wehe, der ganze Leib ist matt, wie wenn er zerschlagen wär; er hat zu keinem Ding eine Lust, weder zur Arbeit, weder zum essen noch trinken, er sitzt, als wär er an den Kopf geschlagen. Da folget auch alsdann der Schwindel, rothe Augen, böse, bleiche Farbe, Halsgeschwür, Brustgeschwür, Fäule an Lung und Leber, böser Magen &c. Endlich folget Verkürzung des Lebens, daß er vor der Zeit sterben muß.

Am Gut bringet das Saufen Schaden, denn dadurch kommt man um das, was Gott bescheret. Gott bescheret Manchem, daß er sich, sein Weib und Kind davon ernähren, auch armen Leuten geben soll und könnte. Er gehet aber hin, versaufts, verschlemmts und verspielts; dafür läßt er sein armes Weib und Kind daheim Hunger und Noth leiden. Da wird es einmal heißen: Gib Rechenschaft von deinem Haushalten!

Weil nun dem also ist, daß das Saufen einem Menschen an Ehr, Leib und Gut Schaden bringt, folget abermals unwidersprechlich, daß alle Menschen, sich selbst zum besten, sich dafür hüten sollen. — Folget

E i n L i e d

wider das vollsauffen vnnnd Trundkenheit,
Getichtet durch einen vom Adel, Im thon, Nun
freuwet euch lieben Christen gmein. Ober, Hilff
Gott wie geht das immer zü, das alles volck so
grimmet.

Wann es die Leut nit wolt beschweren, Ein Lied wolt
ich in singen: Doch muß ich mich daran nit lehrn, Gott
helff da mir gelinge. Weil ichs damit nit böse mein, so
ich auß einem herzen rein, den schaden thu besinnen.

Welchen da bringt die Trundtheit, so in vil Reich vnd Landen: Der hoch begnadten Christenheit, hat genommen überhande. Das es auch niemand wehren kan, ein jeder hat groß lust daran, in hoch vnd niderm Stande.

In disem Laster üben sich, die es selbst sollten wehren: Dawider in ernst legen sich, mit straffen vnd mit lehren. Weil sie aber selbst strefflich seynb, bleibt vngestraft die schwere sünd, die Trundnen thun sich mehrn.

Denn der größt theil der Oberkeit, auch vil des Prie-
sters Orden: Brauchen hierin kein messigkeit, seynb Bashi
diener worden. Ir lust steht nur in füllerey, bedenken
nicht, das es sünde sey, als Ehebruch, Diebstal, Morden.

Denen nachfolgt der gemeine hauff, von Adel, Bürger,
Bauern: Reinen es sey der beste brauch, zü vertreiben das
traumren. Vnd geben dem groß preiß vnd lob, welcher
dem Sauffen liget ob, leßt sich daran nichts dauren.

Die Weibesbild auch heben an, einander zü zütrinden:
Voll vnd halbe wie die Mann, mein herß wil mir ent-
sinden. Wenn ich bedenk die sünde schwär, vnd allen
schaden so folgt her, auß überfluß des trindens.

Nich jammert auch die Jugend zart, die sich schwerlich
verlezet: Mit dem vollsauffen also hart, fallen ins Teuf-
fels nege. Welchs sie fort in mehr sünde treibt, darzü
die Trundnen seynb geneigt, vnnb er sie sein anheßet.

Auß vollsauffen kompt allzeit her, ein vnordenlich we-
sen: Wie Paulus schreibt zun Ephesern, da mag ein jeder
lâsen. Am fünfften Capitel es steht, welcher der treuwen
Lehr nachgeht, ist vieler Seuch genâsen.

Obers vollsauffen schreiet weh, Esais der Prophe-
te: Dreumet den sehr, wie ichs versteh, die sich drinn üben
theten. Schimpflich er sie Weinhelden nennt, vnnb die im
sauffen Krieger seynb, frû sich darzü bereiten.

Vnd sonst an vilen örten mehr, der schrifft man klärlich findet: Das Trundenheit die Menschen sehr, am guten stäts verhindert. Bringt in groß schaden an dem Leib, auch ehr vnnnd güt zü mancher zeit, wirt dadurch fast gemindert.

Das aber noch schrecklicher ist, wirdt das leidige sauffen: Wie man zü den Galatern liest, gezeit vnder den hauffen der sünden. So Paulus da nennt, welches von Gottes Reich abwenbt, die so sich des gebrauchen.

Das solten billich allezeit, die Christen wol betrachten, Vnd solche straff allda gedrewt, bey ihnen nicht verachten. Denn es kein scherz ist glaub fürwar, was Paulus da angezeigt klar, er redt von grossen sachen.

Da er des Geists vnd fleisches werdt, sein von einander scheidet: Darum jr Christen solchs wol merckt, mit fleiß das Sauffen meidet. Das jr nicht kompt in ewig leid, vnd dort hernach in jener zeit, mit den Teuffeln pein leidet.

Christus der Herr auch warnet sein, vns all auß lauter güte: Das wir vns sollen in gemein, vor freffen und sauffen hüten. Noch lehrt sich gar schier niemands dran, ein jeder lebt nach seinem wahn, vnnnd fürt es nit zü gmüte.

Da bitt ich alle Christen gar, wolts nit halten für scherze: Sondern doch glauben das fürwar, vnd nemmen wohl zü herze: Das sauffen sey ein solche sünd, wie vns die heilige Schrifft verkündt, die leib vnd seel bringt schmerzen.

Vnd euch hüten mit fleiß dafür, zur nüchternkeit wolt lehren: Denn es ist gwiß seht vor der Thür, die lezt zukunfft des Herrn. Darauff sich jeder rüsten mag, das in nicht überfall der tag, dem sauffen wolt doch wehren.

So werdet ir zü allem werd, Gottes geschickter werden;
Dazü behalten deß leibes sterd, zur arbeit hie auff Erden.
Denn überfluß in speiß vnd trand, macht vil gesunden
schwach vnnb trand, bringt auch der seelen gesserde.

Der dises Lied von neuwen gmacht, hat Leibs vnd
Seelen schaden: So auß vollsauffen kompt betracht, Gott
helff im mit gnaden. Dasselb zü meiden allezeit, wer es
dem Teuffel noch so leid, vnd wolts gern anderß haben,
Amen.

VI. Johann Friedrich Spörer *).

1) Kirchweihpredigt.

Exordium.

Heut ist die Kirchweih, da essen die Bauern den
Hirschbrey. Wie kommts, daß unsre Kirch heut so vol-
ler Leut ist? Ho! Kürbi ist im Dorf, sagen die Lau-
tenbacher, Teufelsflätter, Wildensteiner und Magenbacher;
die Bursche vom Galiläischen Gebürg werden wieder
Hauffenweiß kommen, daß man nit Ruhe hat, seine
Suppen außm Hölhafen angericht zu essen.

Das gottlos Volk meynt, Kürbi sey um Breffens
und Sauffens willen.

Gaspel Marr! du hast Kürbi im Haus, Kirchweih ist
und hat die Kirch: Heut flnds 100 Jahr, daß unsere
Kirch von denen Herrn von Berlichingen erbauet und

*) Pfarrer zu Rechenberg in Franken, in der ersten
Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts.

eingeweiht worden, nit uff päpstliche Weiß mit Chri-
sam und Bisam, mit Weihwasser, Gaukeley, Gribliß,
Grabliß, wie in der Doctelis-Religion gebräuchlich, son-
dern mit Gebet, Gottes Wort, Loben, Rühmen und
Danken. Ich habe mir vorgenommen, an dieser heu-
tig hundertjährigen Jubelfeier unsern Gottesdienst zu
zieren, deswegen durch den Schulmeister die Herrn Musi-
kanten von Dinkelsbühl bestellen lassen, welche etliche
Stücke musciren, und mit ihren Düstamenten, wie du
grober Bauer sagst, das Te Deum laudamus an-
stimmen sollen, aber da ist's verboten worden, wir sol-
len bei unserm alten Schlenbrian bleiben; so seys, ich
sag kein Wort mehr. Du mußt aber wissen, daß diß
Haus, unsre Kirch, nit von den Katholischen erbaut,
nein, außm lutherischen Beutel. Herr Heinrich Stein-
häuser von Reidenfels uff Rechenberg ist der Stifter.
Der Herr hat Geld gehabt, ganze Ranzen voll. Herr
je, Caspar, Balthas, Melcher, Nickel, Jörg, wenn du
so viel Geld hättest, wer wolt mit dir hausen? du
gumpst, wenn du nur ein paar Gulden hast, gehst aufs
Eis wie eine Geiß, brichst ein Wein. O wie gut ist's,
daß der Geiß Schwanz nit lang gewachsen, sie schlüg
ihr damit die Augen aus. Merks, dich meine ich.
Nun was Raths! Kürbi ist vor der Thür, Alter tritt
herfür, predige diesem Volk, allerlei Volk, Ochsreßlän-
der, auß der Lumperdy, Schleßelländer, meist Samari-
ter und Galiläer, was du kannst; denke, was dort
Nehemia 8, 10. steht: „gehet hin und esset das Fette,
und trinket das Süße, und sendet denen auch ein Theil,
die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist
beiligg unserm Herrn.“ O Herr Je! wie oft hat sich
vor 40 Jahren der Anti-Krist bemühet, dieses Kirchlein
unter seine Klauen und Ablasskrämerei zu bringen, oder

gar umzustürzen, aber Gott Lob! wir stehen noch bis diesen Tag, und hoffen noch länger wider seinen Willen uffrecht zu stehen; drum erhebe dein Herz, sing mit geschmierter Gurgel: Nun danket alle Gott, alsdann bete mit mir herzeifrigst ein andächtiges Vater Unser.

Unser heutig Sonntägliches Evangelium, oder wie du Bauer sagst, Ewillig, ist genommen aus dem Evangelisten Luca 7, 11—17. „Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging ꝛ.“

Es haben die alten Egyptier eine löbliche Gewohnheit gehabt, daß sie bei ihren Mahlzeiten und Gastereien neben andern auch einen Todtenkopf aufgesetzt, um sich bei dergleichen Fröhlichkeiten auch der Sterblichkeit zu erinnern.

Wir haben heute Kirchweihe, da nach alter Gewohnheit Eltern ihre Kinder und gute Freunde zu besuchen gewohnt. Ist nit zu verwerten, und haben die Alten dieses deswegen gethan, daß sie mit einander fröhlich waren über alle dem Guten, so Gott der Herr durch sein heilig Wort und Evangelium uns erzeiget. Aber die meisten erkennen solche Wohlthat schlecht, und lassen es so gut seyn, wenn sie nur ihren Hirschbrel in Ruhe verzehren können. Ich in meiner Claus und Carthaus kann beten, daß es zittert.

Da sollt ihr hören, was für schöne Namen ich dem Menschen zu Rom und seinen geschornen Haufen gebe, deren Dichten, Sinnen und Trachten nichts anders, als uns des Evangelii zu berauben und seinen Gott Mausim wieder einzuführen (Dan. 12.), die finsternen Laternen aufzustechen, und uns Müsdbreck vor Zucker zu verkaufen. Dieses erkennen die wenigsten. Gleichwie aber alle löbliche Gewohnheiten nach und nach verdorben, also ist auch mit dem Kirchweihen ergangen. Abson-

derlich in dem Ländle dort drinnen, und auch anderstwo, wenn die Kürbi kommt, der sogenannte Gottesdienst früh Vormittag zu Ende, und das gottlose Böcklein den Löffel von ihrem Maul kaum hinweggelegt, so kommt der Stadtvogt und Ueberreuter mit etlichen Bärnhäutern und ein paar Brates-Geigern auf den Platz fürs Wirthshaus, dann kommen die Bauer-Bursch, und führet jeder ein Gerthli, Hobeli und Bengele an der Hand; die tanzen, springen, schreien wie die Hengste, fauffen wie die Schweine, fressen wie die Sau, und dieses währet uffm Toll- und Tanzhaus bei 24 Stunden und wohl länger; Nachts schließ das saubre Böcklein zusammen, mag nicht sagen, wie es zugeht, und also danken sie dem lieben Gott für die Erhaltung seines heiligen Worts. O du toll und thörichtes Volk! dankst du also deinem Gott? Hier ging es beim Herru Hauptmann auch also zu, bis der Franzhoß, wie du Bauer sprichst, kommen, und der Geigers Capperle den Kehraus gestiebelt, da ist der Rarporal und Waagenmeister kommen, hat den Bauern die weiß- und rothen Wüllen-Hemder ausgestäubt, da tanzt Caspar, Balthas, Nickel, Melcher, Jörg, der häfelne Stoß kann dir den Leirers Bläße fiedeln. Nun ist zwar Gott Lob! Fried, aber wie lang, ich höre und sehe schon wieder schwarze Wetterwolken zusammenziehen. Wart! wenn du nit fromm seyn wirst, der Tambour steht schon wieder fertig; horch, loß, hüt! Bauern, I komm, nimm die Hüner und Gänß, gib dir nichts drum, schlag di brä rum, wirst du nicht fromm. Die Pferd in der Offenbarung Johannis gucken schon im Marstall gesattelt heraus, der Schimmel, Falb, Rapp &c. O Herr Je! schick di, es ist hohe Zeit. In etlichen Jahren hero ist es zwar in unserm Neckenberg still gewesen, aber die Lanzfuchse

laufen in der Nachbarschaft. Wart! laß michs erfahren, komm mir uff meinen Mist, ich will dich schon couraunzen. Iß und trink mit deinen Leuten, was du hast, denk an den Todtenkopf; der Streckebain, der Nasfelzahn, der schreckliche Mann, ich meyne den Tod, steht vor der Thür. Sey fröhlich, doch in Gottesfurcht. Laß andre gumpen, fehr dich nicht an andre böse Leut, und folge nicht der Menge zum Bösen; laß dich auslachen, du wirst endlich solche epicurische Kürbe-Säu auch auslachen können. Das ist schrecklich, wenn ich an solche Leute denk, mein Herz möchte zerspringen, und die Augen Blut weinen, solche Dertter, die ihre hori, thori, bori haben, id est Consistoria, große gelehrte Männer, General-Superindenten, Decanus und dergleichen. Sollten solche Hofsprediger denen Fürsten und Herren nit ins Herz und Gewissen reden, und solche Gräul vorstellen, aber leider! niemand eifert um die Ehr Gottes, um solch schreckliche Entheiligung des Sabbaths, um solch epicurisch cyclopisches Wesen. Die meisten Hofsprediger sind Gnadenschnapper, stumme Hunde, gelbe Suppenfresser, die Eichen in Basan, blinde Gäul zu Gaza, Bileams Kinder, sind selbstn nicht viel besser, doch nit alle; Boho! ich kenne noch etliche, aber wenig. Will einer, wie Micha die Wahrheit sagen, sind andre da, gleich ist man uff denen saubern Kanzleien mit dem Abschied fertig, o da seynd die Herren Rechtsverkehrte geschwind her, plaudern dem theuern Landesfürsten und Herrn etwas vor, es trage Umgeld und Strafen ein, wenn die Bauern einander wie die Karrengäul schlagen, und was des Dings mehr ist. Aber wart! der Teufel wird sein Kerbholz aufweisen, du Präsident, Rath, Bogt, du Peruquen- und Säuschwanz, die Zech wird dir gerechnet werden.

Wir halten uns aber wieder zu lang auf, daß wir dem Ferkel und Erwillig sein Recht nicht thun können. Alte dort drunten! maunz nit: der Hirschbrey brennt an! Narr! Dein altes Kuhfleisch ist gar zäh, braucht lang kochen; zu Laumentweller habens eine alte Kuh geschlacht, kommts Pfund auf 6 Pfennig; die Kerls werden zerren! Warum habt ihr eure Zähne nit vorher auf die Schleifmühle geschickt? No so seyds. Wir binden ein Denk- oder Vergeßreimlein über die Predigt an, so also dßmal heist:

Zum Todten-Kopf und Kürben-Braten,
Der Jüngling zu Raim uns will einladen;
Bedenk bei deinem Hirschen-Brei,
Daß auch dein End nicht fern mehr sey.

V o r t r a g.

Die traurig und höchst betrübt geschienene, nun aber in Freud und Herrlichkeit gediehene Reiche- und Kirchweih-Zubel.

- 1) Wie solche höchst betrübt und fatal;
- 2) Die Freud-Ankunft uff einmal.

Traurig, betrübt, fatal und sehr gefährlich sah es aus, meine lieben Zuhörer! als Anno 1617 dieses Kirchlein und Gotteshaus zu bauen angefangen worden, wovon vieles zu sagen wäre, wann du Bauer Geduld dazu hättest und nit an deinen Hirschbrey und gefüllten Darm dächtest. Du mußt doch ein klein Bißle warten, du hörst nit alle Tag, was ich dir heut sagen werde. Die fremden Gäste, so nit in diesen Schaaffstall gehö-

ren, seynd auch nicht vor die Langeweil in die Kirch hiehero kommen, sie wollen was Neues hören. Pöf tausend! dort hinten steht einer, sperrt das Maul auf, man könnt ihm ein drei Wagen-Laiblein hinein werfen, der Kerls hat ein Pommerisch Schluckerle Brandtwein in seinem verdorbenen Magen geschluckt, jezt schnappen seine Kaltaunen nach vier Pfund Schweinefleisch oder Säumagen. No! no! wart! wird werden. Nachs Maul zu, daß du nicht erworgst. Höre, was ich sage! Der Anfang dieses Kirchenbaues war betrübt und sehr gefährlich. Man sagt, Rechenberg sey damalen einer Einöde gleich gewesen. Der alte Vogt Gotthardt, dessen Epitaphium du dort drunten und ihn, sein Weib und Tochter sehen kannst, der ist 44 Jahr Vogt hier gewesen, gebürtig von Adelmansfelden: dieser hat alles Haar und Klein uffgeschrieben. Lies, wenn du etwas kannst. Ja nichts! dein Schädel ist leer. Dieser Vogt war sonst kein unseiner Mann; aber saufen hat er können. Wenn er lang genug bei seinen Bauern beim Wein geseßen, hat er ständerlings noch 6 Maß gesoffen, da haben ihn zwei hinauf ins Schloß geführt, und drei haben hinten nachgeschoben; dieser hol mi grum, schla mi grum, fliehe mir grum hat viel an Rechenberg gethan, und hat, was wir von alten Sachen wissen, aufgeschrieben.

Als ich vor etlich 40 Jahren das erstemal hiehero kommen, sahe dieses Kirchlein einer calvinischen Ziegehütten gleich, Kanzel, Altar, alles mußte ich ändern lassen, hab die Orgel hereingeschaft, selber geschlagen, bin Pfarrer, Vogt, Hammermeister, Schulmeister, Uhrmacher, Mößner, Todtengräber, nur kein Hundeschläger gewesen. Schulmeister sind hier gewesen, Schneider, Weißbäck, Leinweber, Schuhpleger, Schreinnarrn, Kubler

und des elenden Zeug und Packs, wie dort im Ländli noch dergleichen Bursch anzutreffen. Der Anfang ist also betrübt, elend, miserabel und erbärmlich.

Nain heißt im Teutschen so viel als Schönstadt, lag im schönen Thal oder Gegend recht lustig in Galiläa. Aber holla, nit dort droben, wo unser Bettelsäckträger herkommen, bei Leib nit, es lag an der mitternächtigen Seite des Berges Hermon. Aber was weißt du von heiliger Schrift, dem gelobten Lande Canaan u. dergl. Das sind lauter böhmische Dörfer in deinem Ochsenhädel. Ja! das Buch der vier Könige kennst du, der Schellenoberbua und die Michel-Sau dein Patron, der Pamphili gefällt dir besser als der Psalmer.

In deiner Jugend hast du den Katechismus bis zum dritten Gebot gelernt. Jetzt ist alles verhaarnvaricht worden; jetzt lernst du den Katechismus. Wart, wart! der Tambour wird dich Moses lernen. Narr! Moses, nicht Moses. Moses ist gestorben, seine Bücher liest du nicht, so im Sternbuch bist du studirt. Mich wundert, daß die Kerl keine Hörner haben. So! haben doch die Esel auch keine Hörner, und also bist du ihnen gleich, du hast auch keine Hörner. Es geht ihr wie jenem spanischen Edelman, der ist ein halben Tag gefahren, und hat sich verwundert, daß die Welt so groß, hat wieder umgewendet, fürchtend, er möchte über die Welt hinaus kommen, weil er von einer neuen Welt hören sagen. Ich bin ohne Ruhmmeldung gereiset, von Strassburg uff Hamburg, aus Meissen in Preußen, aus Sachsen an die Ostsee, Danzig, Koppenhagen, Pommern, Casubien, wo man das Brod in Camin hängt, ganz Schwaben und Franken; du bist weiter nit als bis nach Dünkelsbühl uff den Säumarkt kommen. Zu Dünkelsbühl kann man unterm Thor eine Kuh mit

dem Schwanz außm Schwabenland ins Frankenland schlenkern, zu Greßsheim uffm Martins-Markt bist o geweest.

Wir gehen zu weit vom Terte ab. Holla! Main hat uns abwegß geführt. No! Main mag noch so schön und anmuthig gewesen seyn, so heißt's doch: flehe! da trug man einen Todten heraus.

O, der Raffelzahn, der schreckliche Mann, der Klappermann, der Herr von Schreden und Schredenbergl logirt überall ein. O! wie ist der dürr Kerls über die Mauer hineingekommen? o Haber-Marr! wie kommt er in deine Kastaunen? — du trägst den Tod bei dir. Si! behüt mi Gott! sagst du, beweiß mirß. Wenn du mit deinen großen Wein- und Brandtwein-Zügen eine Krankheit an Hals faufft, so hast du den Tod schon in dir. Gleb dem Tod die Schuld nit, nur dir selber. O es ist ein Elend mit den Leuten, absonderlich mit dem Landvolf. Zwar sind die Bürger, ja wohl die Größtköpfigten, die Baraquen-Teufel, die Geißschwänz nit viel besser. So lang sie gesund sind, da fragt man wenig nach Gott, Tod, Pfarrer und dergleichen. Sie sind gleich dem reichen Schlampampeß-Bruder Luc. 16. Dieser Saufwannst begehrt vom Vater Abraham einen Gokelmo, einen Geißfuß auß der Höllen, einen Kumpel- und Boltergeist, seine Brüder zu bekehren. Ich will nit hoffen, daß unter euch einer ein solcher Haspel- und Habernarr seyn werde, einen solchen Gokelmo zu begehren. Du Bauer! trägst deinen Gokelmo in dir selber. Wann dein schlafendes Gewissen einmal aufwacht, daß wird dir Angst und bang genug machen. Du wirst auf deinen Saufedern nicht schlafen können, du wirst aufspurren, knurren und murren, und nit anderst meynen, als der Gokelmo sey

schon vorhanden; der Gelfuß stehe an der Bettladen und rüttle an der Stollen. Da wirfst du unter die Decke schnurren, zittern und beben, und vor etlichen Stunden nicht so fest sehn, herfürzugucken. Siehe! das macht ein böses Gewissen; der Teufel wird dein Sünden-Register mit großen Frakturbuchstaben vorzeigen, die er jezo ganz klein machet.

Buße! Buße ist das einzige, so solchen Jammer und Herzenleid abwenden kann. Das Wörtlein Buße hat nur vier Buchstaben. Das B nimm und bete täglich herzlich zu Gott. Geh in deinen Heubahren, nimm ein Bündlein Heu oder Ohmet, oder was du hast, unter deine Knie, daß sie dir nicht abbrechen, und bete, daß's zittert. Verlaß dich nicht auf dein Beichten, Abendmahlgehen, auf deinen schmutzigen Habermann. Ich will dir's noch jetzt gesagt haben, denn ich muß auch bald dran. Es wird auch bald heißen: Alter! troll dich, die Stund ist vorhanden, dein Grab ist schon fertig. Mein Sarg steht immer vor der Bettstatt, du hast ihn ja gesehen. Nach mir möchtest du wieder einen jungen Peruquen-Kerl zum Pfarrer bekommen, der weniger nuß als du. Aber weiter: Der andere Buchstabe des Wörtleins Buße ist U. Du mußt umkehren, dich verändern. Der dritte Buchstabe ist ein S. Wenn du die zwei ersten recht brauchst, wird der dritte ganz süß werden, die Seligkeit, meyne ich. Wie lang? Ewig. Der letzte Buchstabe ist das E. Ich habe etwas lang mit dem Tod verweilt; sey nit unwillig, es verlohnt's der Müh. Ghe wir aber fortgehn, will ich dir noch ein gutes Bispel geben, worgs mit deinem Hirschenbrel hinunter, wird dir nichts schaden, hat erst 9 geschlagen (war aber bald 10 Uhr), noch Zeit genug.

Ich habe gesagt, du möchtest nach meinem Tode

einen jungen Studenten mit einem leeren Magisters-Ränzle kriegen. Wanns Ränzle voll ist, geht er wieder fort, läßt di sitzen. Solche Sallboder, Büllenhemder-Prediger, Gern-Apostel haben keine Experienz, wie ich; da heißt's nur: bring, bring, spring, hol Bratwürstle, Gakelei, Flachsreißlein, und was dergleichen Bursch mit ihren Weiblein betteln. Holla Weib! mach die Thür zu, der Pfarrherrle mit seiner Frau Rothin kommt; Engele, Bengele, gehe in die Wanzen- und Rußhütten, siehe, was die Bauern-Weiber spendiren. Bist du krank, so kommt der Herrli nit, bis du ihn holen läßt und ihm sein Ruttenecht giebst; kommt er und ist schon uffem Weg, schreit die Frau Rothin ihm nach: Engele, nimm dein Bamsambüchsele mit, gehe nit so nahe zum Kranken hin, daß dich der Droschel nicht angeht. Kommt der saubre Herrle bis für die Stubenthür, schickt er den Schulmeister vor in die Stuben, wie die Jäger den Spürhund, dieser muß schmecken oder riechen; denn ihr Schwaben habt nur vier Sinn, riechen und schmecken ist bei euch ein Ding, wie es in der Stuben stehet. Man muß Rauch machen, der Herrle kommt; der Schulmeister hat eine längere Nasen, denn der Pfarrherrle. Geht der Herrle in die Stuben, so langt er mit der rechten Hand und spanischem Rohr zum Umhang am Bett, mit der linken hat er sein Bamsambüchsele vor der Nasen und das Schnupftuch. Da fragt er: Wie stehts Kranker, wollt ihr bald sterben, daß ich meinen Thaler bekomme? wollt ihr das H. Abendmahl? Da muß der Schulmeister das Schächtele uff den Tisch stellen und den Feuerhammer, betet und plappert so etliche Sprüche dem Kranken vor, ohne Application, ohne Andacht, nach dem alten Esclendrian, und eilt wieder davon, als wenn ihn die Wespen gestochen.

Stirbst du, ist's gut, thut es dir eine Leichen- oder Leichte-Predigt, auch wohl Lügen-Predigt, aus einer alten Postillen, darauf er reitet; da heißt er dich einen seligen Mitbruder oder Mitschwester. Ey! wo kommt denn die Freundschaft so schnell her? Ho! vom Thaler, den man ihm nach der Leich vor sein Kuttenrecht geben muß. Ist also nur ein Geldbruder. Probiere es, wenn du noch gesund bist, heiß den Herrle einen Mitbruder, wie geschwind wird er sein Angesicht in Falten legen, als wenn die Stirn mit einem Pfirschingstein gebügelt wäre. Ja sein schöner V-Engel, die Frau Lothin, wird dir gar die Thür weisen und die Stiegen hinunterwerfen. Nur der Thaler macht die Brüderschaft. Ich wollte dir Wunder über Wunder erzählen: aber ich muß eilen. Komm über acht Tag, da das Evangelium oder dein Ewigg vom Wasser- oder Trummelsüchtigen ist, da will ich dir ein mehrs sagen, dein Hirschbrenn sonst an, und deine Babel brummt sodann wie ein Zeibebär. Doch hast du von angebranntem Brei noch diesen Vortheil, daß dich kein Fuchs beißt, wenn du in den Wald gehst.

Weiter im Text: der ein einziger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe. Warum wird von seinem Vater nichts gedacht? magst du denken. Hat er etwan keinen gehabt? O halt's Maul! hörst du nit, daß seine Mutter eine Wittwe? Hab ich doch niemals eine Wittwe gesehen, die einen Mann noch hat, oder nie keinen niemalsen gehabt habe. Bleib mit deiner Weisheit daheim, der Esel giebt dir Ohrfeigen. Frag vielmehr, was dieser Jüngling für ein Mensch gewesen; böß oder fromm, gehorsam oder ungezogen, wie dein Bua, der allen Kürben, Märkten, Tänzen und Mägdelein nachläuft, der Nachts zu den Kühepriestern in die Kam-

merkladen hineinsteigt, der dir dein Korn hinterm Haus zum Laden in den Säcken hinaus wirft und dem Brandweinbrenner giebt, der unter der fünften Bitt des Vater Unser's den Wirth mit der Kreiden versteht; der als eine Sau gern beim goldnen Lamm einkehrt, der einen Greiffen im Schild führt und das Fünffingerfraut gelernt, der sich beim schwarzen Adler sauvoll sauft, und täglich den Stadtvogt, Ueberreuter, Packan und Grünbüttel mit seinem Ploher und Flederwisch fürchtet! Holla! der wild Säueherrgott kommt, packti, beim Büttel steht ein schwarzer mit der weiten Kutten, will dich mit deinem Rühepriester boculiren; ja boculiren ist schon vorbei, copuliren will er.

Das Raubele, Stachele, Traubele, Större, der Bethochs ist fort; der Juden-Moschi kommt, will das Bett holen, muß 50 Fl. Straf geben. Holla! nur 10 Fl. Straf, 40 Fl. sind die Unkosten. Ja, saubre Burisch seyd ihr; wer wird um solche Jünglinge, wann sie sterben, weinen. Dieser Jüngling war außer Zweifel ein gehorsamer Sohn. O! wenn ich da zugegen getrest wär, ich wollte sie getröstet haben, ich hätte mit meinem Schnupftuch ihr die Thränen abgewischt, da andere Pfarrherrle eine Viertelstund davon stehen. Noch eins fällt mir ein. Warum lassen sich die jungen Pfarrherrle jezo theils Magister und nicht Pfarrer nennen? was ist Magister? Narr ist er. Ein Magister, Bauer! ist so viel als einer, der noch so viel sauffen kann, als ein anderer. Zu Jena und Wittenberg macht man die Magister vorm Thor beim Schlagbaum. Wenn die saubern Herrn Studio-Säu uff einem Klepper dahergaloppiren, so fragt man, woher Herr Magister? Narr ist er? aus Schwaben, Franken, da sinds schon Magister, aber keine Pfarrherrn. Wart noch a bißle.

Nun weiter im Text. Und viel Volks ging mit ihr. Wäre Main ein Ort wie Rechenberg gewesen, hättest du sie nit zählen dörfen. Ist eine Leiche bei uns, so zählet man drei oder vier, der Pfarrer, Schulmeister und Todtengräber, und der Kreuzträger. Ei! wie eine feine Brodcession, sagst du Bauer! Ja wohl Brodcession. Es heißt hier auch, wie jener Schulmeister zu seinen drei Buben gesagt: Schelmen paart euch! der eine sagte: Herr Schulmeister! ich will mit euch gehen. Wir haben hier wenig Leichen, und auch wenig Leichenbegleiter. Gott Lob! daß ich und mein Schulmeister noch gute Gurgeln haben. Wir fragen nichts darnach, der Meßersbernt als Todtengräber stimmt auch mit, endlich ein paar Mädele und Weiberle, die musciren der Zeit ungleich besser und besser, als dort im Ländle, oder im Hällischen. Da singen die Kerls, daß einem die Zähn ein halbes Jahr davon wehe thun, wie ich selbst vielmalen gehöret.

Dennoch sagte ein Bauer zu mir: mein Schulmeister singt nach den Knoten. Ja! versetzte ich, er schreit wie der Bucephalus, Königs Alexandri Pferd, und wie ein Och, den man schlagen will, sperrt das Maul auf, wie des Jonä Wallfisch; ganz Holl- und Brabant kann man in seiner Gurgel sehn, er dreht sein Maul so geschwind von einem Ohr zum andern, wie der Hahn uffm Kirchthurm.

Weiter! Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Jetzt möchtest du Bauer! gerne wissen, was er geredet? Mein! was hat er wohl gesprochen? Holla! es ist mir und dir nit auf die Nasen gebunden. Halts Maul! weil die Schrift schweigt. Wunderlich kam mirs vor, als ich in Hamburg einen Todten sah zu Grabe tragen. Die Träger hatten gelbe Röcke mit schwarzen Schnüren, deren Träger wohl zehn neben dem

Sarg theils hergingen; die so trugen, tanzten gleichsam als wie Gaillard-Sprung. Diß weißt du nicht, was es ist. Sie sprungen so artlich, und trafen mit einander überein, daß nit ein Haar fehlte. Nun wann du heut zum Tanz hinaus laufest und mit deiner Greth dem Kühepriester gumpst, so denke: also wird der Tod hupfen, wenn er dich zum Grab schicket. O daß der Herr von Brantenstein, der schwarze Feind, nicht in seine Faust lache, und als ein Straßenräuber deine Seele weghasche. O Herr Je! du kommst in ein erschrockliches Quartier. Nu ich sag dir's heut noch einmal in der Kürbi, denk an den Kehraus; denk an das Reimlein: Zum Todten-Kopf und Kürbenbraten &c.

So habt ihr dann genug gehöret; die Zeit ist euch lang geworden, mir nit; ihr seht euch nach der Kürbi, ich nit. Babel dort drunten! wie steht's mit deiner Kürbi? Was kochst? Ho! eine Suppen aus dem Höllhafen, die Lumpen hängen zum Laden hinaus, das beste Vieh im Pfarrhaus ist die Raß; die Trappen fliegen und schreien übers Haus, Knapp! Knapp! Knapp! Geht schmal her, der Schmalhans ist Küchenmeister. Gelt Babel, dort hinten! bei dir ist's noch ärger! Schue versoffen, barfuß glosfa; deinen Flachs haß um Brandtwein verhandelt, jecho hast du kein Hemd anzuthun. O du versoffene Greth! wart! wart! wie wirfst du eine schöne Himmelfahrt bekommen! Hinter der Hecken mußt sterben, die Krappen werden dir die Seelmess lesen; in Brandt bist gepfarrt, wo die jungen Gras- und Brandtgeister logiren. O bekehre dich, es ist hohe Zeit, der Tod wart schon uff dich; ja er wird etwas rechts an dir erhaschen, und dir Brandtwein in deine versoffene Gurgel, von Schwefel und Pech bereitet, einschütten. O! es ist alles vergebens. Du Geißhals, schrei, ehe

der Tod kommt, wie jener Müller im Hennebergischen! Appel, trag die Thaler herein, daß ich frappel. Drappeltst du und der Deichsel. Wart, die Ducätlein werden dich brennen; und also gehts allen unbußfertigen Sündern. Ich und noch einige wenige wollen das Brod bald im Reich Gottes essen. Ihr Fremden, richtet mich drauß nit aus; ich bin ein Bauern-Prediger, ich muß gut teutsch, lutherisch und bäurisch predigen. Wenn ich gelehrte Leute, Doctores und dergleichen hätte, wollte ich ihnen auch hohe Sachen predigen; aber ihr versteht das Einfältige nit, daß Gott erbarme!

Vor wenig Wochen ging ich, frische Luft zu schöpfen, ums Feld spaziren, da begegnete mir ein ehrbarer katholischer Bauer, mit welchem ich ein und anders redete. Als ich noch weiter mit ihm sprechen und fragen wollte, was er guts Neues wisse, sagte er: Herr! ich habe das *curre cito*, kann nicht länger mit ihm reden. Ich fragte, wie er zu diesem Lateinischen kommen und was es teutsch bedeute? Er sagte: vor vierzehn Tagen hat mein Herr Pfarrer eine ganz kurze Predigt gethan, kaum eine Viertelstund lang, und da er aus der Kircken ging, fragte ihn der Schulze: warum so schnell, Herr? dieser antwortete: ich habe das *curre cito*, kann dermalen nicht länger harren. Der Schulze verdeutschte es mir so, Herr Pfarrer! besser, als ich verstehen mocht, und ging seinen Weg.

Nun schlägts halb elf, jetzt ist's aus. Nun hast du das *curre cito*, *curre cito* nach Haus, zum Schmaus. Kriß und fauff nit alles allein aus; theil den Armen aus, sie seyen, wo sie wollen. *Curre cito* du Bauernknecht, du laß die Bog! du Grethi von Memmingen, lauf zum Tanz, der Pfeiffers Jörgli ist schon aufm Platz; *curre cito* zum Todten-Kopf, denk, was ich

dir gesagt, **curre cito** zum Gebet, zur Buß, wenns Abend ist, **curre cito** nach Haus, steig nit in die Kammer zum Rühepriester, sonst wann der Packer und seine Collegen kommen, so wird dir's **curre cito** zu spat werden. Hiemit hast du deine Letzte, wie die Bauernfinder in der Schul sagen. Wer weiß, ob ich noch eine Kürben-Predigt mehr thun werde. Amen! Singt das **Te Deum laudamus**. Du Bauer, schlag auf, thu deine feiertägliche Gurgel auf, kannst sie heut wieder schmieren. Amen! Amen! Das hörst du gern.

2) Predigt über Tobias IV. 22.

„Sorge nur nichts, mein Sohn, wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun.“

Bei Gelegenheit dieser Textesworte erinnert Spörer daran, daß des Tobias Weib ihren blinden Mann vom Spinnen ernährte, Kap. 2, V. 13. Hier thut er nun einen mächtigen Ausfall, nicht nur auf die Bauernwelt, sondern vornemlich — auf seine eigene Frau. „Du sauberes Engela, redet er sie an, Gott behüt, wie viel Ellen Tuch hast du im vergangenen Winter gesponnen?“ — „So, sagt der Strobelskopf, hast ja im Sommer auf der Bleich geseha, was frägst lang?“ — „Narr, ich weiß leider wohl, 1 $\frac{1}{2}$ Ellen, weniger $\frac{3}{4}$. Das wird Hemder sehn bis zum Nabel.“ Darauf macht er sich selbst den Einwurf: „Holla, verzeih mir's Gott, wie macht mir der Pfarrer sein Weib aus; wie wird er's Andern machen?“ Die Beantwortung dieses Einwurfs giebt ihm nun Anlaß, sein ganzes Glau-

bensbekenntniß in Hinsicht des schönen Geschlechts frei und unverholen abzulegen. Er sagt: „Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, wenn es schön, galant, complaisant, honett, sauber aufgezupft wie ein schön Pferd; da weiß ich schon, wie sie zu respektiren sehen, die wohl haushalten können, dem Mann an den Augen alles ansehen, was er will; ha! da lacht das Herz: wenn der Mann heimkommt und einen solchen lebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Händen empfähet, küßet, herzet, ein Brätlein und Salatllein auf den Tisch trägt, sich zu ihm hinsetzet und spricht: Engel, wo will er herunter geschnitten haben? und was dergleichen honig- und zuckerfüße herzerquickende Neben mehr sind. Wann er aber einen hofchi hofchi rotschi, einen Rumpellkasten, ein altes Reibeisen, einen Zeitelbär, eine Haberlax, ein Marterfell im Haus hat, die immer brummt Mum, Mum, Mum, die eine Thür zu-, die andere aufschlägt, die im Schlot mit der Ofengabel hinaus fährt, und wieder auf den Heerd herunterplumpt, die ein Gesicht wie ein Nest voller Gulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllenhafen anrichtet, die ein Gesicht wie ein Eßigkrug hat, und was des Teufelzeuges mehr ist, die lieb' ich nicht, der Teufel mag sie lieben.“

In eben dieser Predigt kommt Spörer auch auf die Buße auf dem Krankenbette zu reden, und äußert sich darüber folgendermaßen: „Viele Christen stehen zwar in dem Bahr: Ey, wenn ich außs Krankenbett komme, will ich schon Buße thun und fromm werden, da muß der Pfarr Mitternachts aufstehen, den Feuerzeimer und das Schächtell bringen, und dem Herrn Urian sein tröstlich zusprechen, damit der Teufel nicht Abt im Kloster werde. Ja das ist ein Trost! aber o elen-

der Trost! von dem Troste stirbt meine Rache. Marr, wenn du gesund bist, mußt du fromm werden; bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Wenn du dort liegst, alle vier streckst und glokest wie ein gestochener Bock, Nä! Da wird's eine Freud seyn, wenn der Teufel mit dem schwarzen Register kommt, dir deine Sünden Regimenters- und Schwadronenweis vor Augen legt; wann der gräßliche Mann, der Tod, die Bettstelen in die Hand nimmt, dir so angst und bange macht, daß du in der Haut nit bleiben kannst; wann Läufe und Mäuse von dir laufen; da wirst du erst inne werden, was der Alte gepredigt. Hast du nichts in dem Glaubens- und Geduldsäcklein eingepackt, o Herr Je, so steht's übel, so kriegst du eine dreckige Himmelsfahrt, du wirst daneben fahren, wie der Schneider mit dem Fleck neben das Loch.“

VII. Der Gräuel der Verwüstung *).

Gelobt sey Jesus Christus.

Erit enim tunc tribulatio magna. Matth. 24. C. 21. B. Damals wird alles drüber und drunter gehen, sagt der heilige Matthäus am 24. C. 21. Vers.

*) Eine Missions-, Buß- und Sittenpredigt der Gemeinde zu Ottakring, ein Pfarrdorf westwärts Wien, am 25. Nov. 1782 gehalten von einem Operarius Catecheticus.

He und bevor ich euch hievon etwas Mehrers melde, wollen wir den Beistand des heiligen Geistes mit einem andächtigen Vaterunser und heiligen Ave maria anrufen. —

Euer Lieb und Andacht stehen auf, und bezeichnen sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und sprechen mit Andacht: Im Namen Gott des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes Amen, und hören an die Worte des heiligen Evangeliums — — He, Buben dort im Winkel, wollts Ruhe geben, oder ich schick den Schulmeister über euch. — Druckts nit, stehts fein still und gebts acht. —

Ja, meine liebe Christen, wann wir an das schreckliche Drüber und Drunter denken, von welchem der Heiland sagt, so sollt uns billig scheußangst werden.

Nit wahr, wenn unaussprechliche abscheuliche Sitzen so martert, daß man den ganzen Tag hindurch wie eine Sau schwitzt, wie mirs selber oft genug geschieht — oder wann ihr den ganzen langen Sommertag hindurch unermüdet in euren Weinbergen zur Erde gebuckt fortarbeitet u. dergl.: daß das erschreckliche Plag ist, besonders wenn ihr es mit Unwillen thut, und euch nicht einen heiligen Einsiedler, oder sonsten einen frommen Mann zum Muster nehmt! Aber das ist alles noch kein Schatten jener fürchterlichen Trübsal. Himmel und Erde werden selber darüber erzittern. — Jetzt zeigt euch unser Herrgott durch Worte nur ein wenig, daß ihn einmal Ernst werden kunnte, jetzt g'spaßt er sich noch immer mit euch, wie man sich etwa mit Kindern gespaßelt und ihnen zum Zeitvertreib allerlei Märlein erzählt: Aber tunc, sagt der Heiland, tunc enim erit tribulatio magna. Damals erst wird er ein paar Worte mit euch im Ernst reden. Damals wird sich der göttliche Richter kein Blatt mehr vor's

Maul nehmen, damals wird er euch nicht mehr mit aller Sanftmuth auf den Weg der heiligen Buße locken — er wird eure Sündentafel vor der ganzen Welt an den Nagel hinhängen, und dem allwissenden Vater sagen, was ihr hier in eurem Leben für ein lieberliches Gefindel gewesen seyd. Damals wird der langmüthige Gott nicht viel mit sich gespaßeln lassen; er wird nicht so geduldig den Narren machen, wie wir Priester, und warten, bis den Lumpen gelegen ist, den Pfaß der Sünden in den heiligen Beichtstuhl hineinzuschmeißen: der Beichtvater mag ja wohl schaun, wie er das Ding auseinander findet. Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung, wird er euch anfahren wie ein Löw. — Da werdet ihr zusammenfahren, da wird wohl Manchem das Herz in die Hosen fallen, da wird euch wohl das Kurasch vergehen. — Ei ja! bis euch nicht die Stern um die Köpfe fliegen, der volle Mond im Herunterfallen brav drucken, und die brennheiße Sonn zu Staub und Aschen verbrennen wird, eher glaubt ihr so Nichts — unser Einer möcht sich zu eurem Besten die Gurgel abschneiden; aber merken könnt ihrs, wenn nicht Stroh in euren Köpfen wäre, daß wir uns schon allgemach diesen letzten Zeiten nahen, wo es eine allgemeine Exekution absehen wird. Es stehn ja schon die schlechten Christen und falschen Propheten auf.

Ich sage, schlechte Christen. Und hab ich etwan nicht recht, wenn ich behaupte, daß der Beste unter euch keinen Kreuzer werth ist? Geseht mirs lieber gutwillig. Also kurasch! — heraus mit der Farb! — Ist denn ein wahres Christenthum bei euch? Geht ihr gern in die Predigt? — I woas eh, woas der Pfaff sagt! so schandlich und grob redt ihr von einer Hochwürdigem Geistlichkeit.

Item. Laßt ihr euch gern in die christliche Bruderschaft einschreiben? Giza, da seyds die Geschwinden nicht, da dreht ihr den Groschen oder Siebner zehnmal um, ehe ihr so ein paar Lumpenpfennige in den Schatzgotteskasten hinein werfts. Die arme Wittwe hat zwei Pfennige vom letzten Kreuzer ohne zu seuffzen mit Freuden in Opferstock gelegt; und der göttliche Heiland hat ihr eine so große Lobrede darüber gehalten, daß jeder billig sein ganzes Vermögen dem Opferstock anvertrauen sollte, um nur ein wenig von dieser himmlischen Lobred zu erhalten! — Aber da tragt ihr lieber euer Geld ins Wirthshaus, und meint, ihr thut gescheiter, wenn ihrs verkauft, und euern sündigen Leib, den ihr die ganze Woche auf den Feldern umherschleppt, stärket; die Saufbruderschaften sind euch als lieber, wo ihr so hinlummeln und euern Text lesen könnt; aber ein katholisches Lehrbruderschaftel, wo für ein kleines Opfer das wahre Christenthum eingeweiht wird, da seyds keine eifrigen Liebhaber, ei beileibe; aber der Teufel wird euch schon einmal die Zech zahlen, er wird euch schon noch einmal das Christenthum einprägen, er wird euch schon noch rupfen, warts nur! — Zur heiligen Beicht! — just's Jahr! einmal, daß nur den Willen der heiligen Mutterkirche nicht über die Schnur hauts; und da haben sich schon einige verlauten lassen: 's Beichten wird gar abkommen. Erlogen ist's! Ochsen, Eseln, Büffeln, Rindvieher sind alle die, welche so was glauben und solche Dummheiten nur nachplaudern. Kein Kaiser, kein König, kein Pabst, ja der allvermögende Gott selbst kann eine so heilige Handlung nicht aufheben, ohne an seinen eignen Worten zum Lügner zu werden. Das ging uns noch ab! da könnet ihr fein lügen und betrügen wie ihr wollt, und Niemand dürft

euch, wie den großen Herren, die Höllenthür eher aufriegeln, bis ihr schon mit Leib und Seel wahrhaftig darin wären.

Sogar die Weiber geben ihre Approbation, und bezeigen eine herzliche Freude darüber, wenn dies nur bald geschähe; damit sie ihren Männern doppelte Hörner aufsetzen und nach Belieben mit allen Kerln herumhuren könnten, wenn dieser heilige Rappzaum einmal zerrissen wäre. Aber wartet nur, für dies Loch wird der Herr auch noch einen Nagel finden; er wird keusche Jünglinge erwecken, die werden euch brav anspielen; oder, Gott verlaß uns nicht! es müßt gar der jüngste Tag schon da seyn.

Endlich stehen auch falsche Propheten auf, welche die Leute in diesen verderbtesten Zeiten schnurgerade in die Hölle führen. Die Büchelmacher in der Stadt, die keinen Gott und kein wahres katholisches Christenthum glauben, sind es, sogar Leute in schwarzen Röcken, die man Jansenisten nennt, die längst von der heiligen römisch-katholischen Mutterkirche verflucht und verdammt worden, bemühen sich auch auf den Landelmarkt des Teufels stückweis zu arbeiten. Bei Schulmeistern schon hab ich derlei Büchel gefunden, bei Schulmeistern, wo die katholische Religion eigends zu Haus seyn soll! — Und ist's denn anders, meine Christen? Sieht man denn einen Katechismus, oder andächtiges katholisches Gebetbüchel bei euch? Aber Gott wird diese Büchel, in welchen solche Gottlosigkeit, besonders wider eine hoch-ehrwürdige Geistlichkeit, enthalten sind, sammt allen Häusern, wo sich derlei befinden, wie Sodoma und Gomorrha, zu Staub und Aschen verbrennen. Da schreiben sie euch was her, was nicht wahr ist, nur daß sie euch um die paar Kreuzer betrügen, und die arme Geistlich-

Zeit, die vermög ihres Berufs alles geduldig leiden muß, brav bei den Leuten anschwärzen und in einen schlechten Kredit bringen. Die Berruchten, die Verführer des Volks, die sind die rechten Abgesandten des Teufels, die Trabanten des leidhaften Antichrists.

Sie haben mit dem sanftmüthigen Lamperl einen Streit angezettelt; aber das Lamperl wird diese Lumpenkerl alle zusammenbeißen wie ein junges Graß. Sie sind die unreinen Geister, von welchen die Offenbarung sagt: „die wie die Frösch den Teufeln aus dem Arsch kriechen, und hingehen zu den Großen der Erde, ihnen hofieren, und sie unrühmlicher Handlungen wegen locken, und reden, was sie gern hören.“ Aber laßt sie nur hingehen, sie werden deßhalb doch in den feurigen Pfuhl geworfen werden, wo ewige Trübsal seyn wird.

Ich will euch heute die Augen aufmachen und zeigen, wie ihr diesem Unglück enttrinnen könnt. Gebt hübsch Acht auf meine geistlichen Ermahnungen. Schaut, das Herz thät mir einst im Leibe bluten, wenn ich einmal vom Himmel herunterschauen und sehen müßt, daß so viele Worte, die ich geredt, umsonst und ewig an euch verloren sind. Ich mache demnach aus meiner Predigt zwoa Theil. Der erste betrifft die bösen Buben und Menschen und der zweite begreift die Ehe in sich, wie man nämlich heirathen und auf eine christkatholische Art zusammenhalten soll. — Jetzt schneuzt euch, daß mich hernach im Worte Gottes nicht unterbrechts, und fangt auf mit aller Begierlichkeit den Eenf des Evangeliums im

E r s t e n T h e i l e .

Ich zittre allemal, meine Kinder, wie ein nasser Hund, so oft ich auf die gefährlichen Zwerge der Ewig-

keit — Immer und Nimmer — stoße. Ach immer, das nimmer sich endet! — Ach Nimmer, das immerzu währet! — O Immer, deiner sollen wir nimmer vergessen! — O Nimmer, deiner sollen wir immer gedenken. O Immer, du beständiger Stachel des Fleisches! O Nimmer! du höllische Marter der Jungfrauen! O Immer, wie viele Menschen treibst du aus den Städten in die Wüste! O Nimmer, wie viel ziehst du aus der Welt in die Klöster! O Immer, du erhältst den Jungfrauen ihre Keuschheit! O Nimmer, du gibst den Jünglingen Standhaftigkeit! O Immer! O Nimmer! ihr macht uns heilig und haltet uns in der Unschuld. O Nimmer! o Immer! O Immer! o Nimmer! — Immer wird sündigen, welcher betrachtet das Nimmer. Nimmer wird frömmen, welcher bedenkt das Immer! —

Wenn ihr also hübsch an das Immer und Nimmer gedachtet, wie süß, lieblich und angenehm würde euch alle Müß und Arbeit schmecken, für welche die ewige Seligkeit feil geboten ist. Nehmts euch nur ein Beispiel an der seligsten Jungfrau Maria. Sie war noch ein kleines Fräulein von drei Jahren, und krachfelt aus lauter Lieb und Andacht zum Jesus-Kindel fünfzig hochmächtige Staffeln Jerusalems hinauf. Aber was thut ihr, unselige Frauen? Euch muß man in die Kirch bei den Haaren hereinschleppen, Eure Eltern müssen euch fast bis zur Kirch prügeln. Ihr flattert und krachfelt auch: aber wohin? — daß ihr doch den Hals brächt von den Reitern, die nach den Löchern führen, wo eure Huren liegen! Ich muß euch recht sagen, wie ichs meine, sonst sagt ihr gleich wieder: den Woffa versteht mer nit. Und wenn Worte nichts ausgeben, so will ich mir nächstens brav Ziegelsteine mit auf die Kanzel nehmen und sie euch auf eure dicken Schelmenköpfe

nerken, daß ihr gleichwohl an die geistliche Erinnerung denkt; was gilt's, die Bluttauf wird mehr ausgeben, als die Wassertauf, sie macht gewiß mehr Eindruck auf euch, als das leere Wasser mit Gottes Wort gefüllt. Ich will euch den Fuchs schon noch aus dem Busch klopfen, ihr hängohrende Landschelmen ihr! —

Ich komm im Eifer allzu weit ab von meinem Text. Also schau, meine liebe Dorfjugend, führ dich gut auf; unser Herrgott hat seine närrische Freud an schönen und wohlgezogenen Kindern, darum er auch den heiligen Lazarus auf Fürbitt seiner Schwestern, der häuslichen Martha und schönen Magdalena, die gar ein saubres Dirnel war, da er schon wie zum schmecken gestunken, wieder aus dem Grab auferweckt hat. Den Jünger Johannese hat er gar auf der Schoos sitzen und an seiner Brust liegen lassen, weil er ein feines Knaberr war, und kein so raubiger und nissiger Bube, wie ihr Gaischliffeln seyd. Ihr sitzt auch gern auf der Schoos: aber bei euern Menschen, und da wünschet ihr viel lieber Tag und Nacht darinnen zu liegen, ihr geilen Schweif ihr; was wird der Herr mit euch thun, die ihr euch nicht so aufführt, wie der heilige Johannese gethan hat. Um die Alten hat sich der barmherzige Heiland so nimmer recht annehmen wollen, er hat schon gewußt, daß sie von Todsünden stinken, wie die Rühmenscher, wenn sie von der Mistlache kommen, und daß Ehrsam und Tauf an ihnen verloren ist. Der alte grundehrliche Patriarch Jakob hat auch so ein paar saubre Sohnel gehabt, die ihm sein Herz bis in die Grube abgefressen haben; aber des Heli seine, das waren ein rechtes paar Spitzbuben, die den Menschen sogar beim Opfern keine Ruhe gelassen haben.

Item, Kinder sollen der Andacht ergeben seyn, in der Weisheit brav zunehmen und hübsch Gehorsam leisten; die Kinder sollen zeitlich in der Fröh aufstehen und fleißig arbeiten; aber da heißt's gemeinlich: „Boda, i mog nit, is gor z'falt.“ — No wart's a weni, mon wird enk's Beth oder die Streu auswarma. *)

Da ranzen sie sich erst, wie die Säu im Kindelbeth, von einer Seite auf die andere. Nachher, wenns aufgestanden sind, da heißt's: „Wo is mai Schui? — Wer hot main Brustfleck?“ — Da sollt der Vater den Ochsenzahn nehmen oder 's Staberl, und sollt enk's fuchen, da wurd's bs schon finden. Wanns angelegt seyn, da könnens einen Rienten Brod herfressen, daß nur eine Freud zuzuschauen ist; aber zur Arbeit freyds nichts nutz. — Gelts Buben und Mensch'er, da lachts, well ich euch brav trief? — Eure Eltern sind die nämlichen Stöck wie ihr, nur um ein paar Jahr älter! die Wahrheit kommt ihnen selbst lächerlich vor. — No, hobens halt auch in ihrer Jugend nit anders g'macht! Aus Zaunstöcken wächst kein Weinstock. — Das alles hat der heilige Johannel mit thon. Er hat früh und Abends schön bet, den heiligen Rosenkranz in der Hand g'habt, den Katechismus fleißig durchblättert, drum hat ihn auch Gott gesegnet.

Ich könnt euch noch eine Menge Beispiele aus der heiligen Schrift anführen, wie Gott die Kinder segnet, die ihm trauen; aber nur eins noch. Schaut's, der Davidl war ein Hirtenbübel, er hat die Lampel gehal-

*) Diese und die folgenden Reden wurden von dem Herrn Prediger mit der gehörigen Kinderstimme, so wie die ganze Predigt im österreichischen Tone affectirt, worauf immer ein allgemeines Gelächter entstand.

ten, und nachher hat ihn Gott gar zu einem König gemacht, weil er ihm traut hat. Er hat alle Tag auf der Halten früh und Abends zur Mutter bitt, und auch für seine Lampel, daß ihm Gott soll keins zu Grunde gehen lassen. Endlich hat ihm doch einmal ein Bär, aber kein Saubär, wie's so manchen unter euch giebt, ein Lampel gestohlen, der Davidl aber hats ihm gleich aus der Goshen gerissen, und hat'n Bär auch zerrissen. Noch nicht genug: Ein andermal sind große Leute daher gekommen, die hat man Riesen genannt. Da war einer drunter, der hat Goliathl geheissen, der war war der Größte unter ihnen; — ei ja — er war gut zweimal so groß und dick als euer Kirchturm, der hat mit den Israeliten raufen wollen. Es hat sich einer und der andre über ihn gewagt, aber der Goliathl hat sie gleich auf dem Schlachtfeld, wie eine Blunzen von Sauerkraut, mit Haut und Haar weggefressen. Da hat sich halt keiner mehr traut, mit ihm zu raufen; mithin wären die Israeliten alle gefangen worden. Da hat aber der König Saul, der ein grundgescheider Mann war und im kleinen Finger mehr gehabt hat, als mancher gnädiger Herr in der Stadt unter der ganzen Barocken, dem, der den Goliathl umbringt, seine Tochter zum Weib versprochen. Das war halt gar ein schlanks Dirndl! Ihre Haare waren wie Seiden, ein schönes Gefries — zwei Brüste — kurz sie war durchaus so proportionirt, wie der Berg Libanon. — Das alles hat dem Davidl gefallen, hat was gehalten von schönen Menschen, der Davidl. — Ich glaub's gern, die Bauern selbst würden dergleichen Kost nicht verachten. — Das war nachher so immer seine königliche Unterhaltung, wenn ihn das schwere Staatsruder müd gemacht hat. — Da hat er gesagt:

er will raufen mit dem Riesen. Sie haben ihm gleich einen Sabel umgehengt, der größer war als er, die Narren die, und weil er damit nicht umgehen konnt, so schmiß er den Sabel weg, ging zum Bach, klaubte sich fünf dreieckige Steine aus und legt einen davon in seine Schleuder; gelts Buben, das Gespiel kennt's auch? — Jetzt ging er auf den Riesen los, schmeißt, und schmeißt ihm halt just den Stein an die Stirn, patzsch, da ist der Goliath! niedergefallen wie ein Ochß auf die Erde, und hat alle Biere von sich gestreckt wie ein krepirtes Pferd; da hat der David! geschwind den Sabel des Riesen genommen, und hat dem Goliath! damit den Hals abgefärkelt. — Schauts, das hat er alles thun können, weil er an Gott glaubt hat, darum hat er auch Kurasche gehabt, so was zu unternehmen. Aber ihr rußigen Bauerbuben, ihr habt keinen Glauben, eure Kurasche ist wie die Kurasche der Schneider, oder der der Soldaten, die bei der Mutter hinterm Ofen sitzen und sich an Speckknödeln z'todt fressen.

Ihr habt nur eine Maulkurasche; darum werdet ihr auch keiner ein König oder Kaiser werden, sondern rußige, zaghafte, faule und stinkende Bauerbursche verbleiben. In der Jugend denkt's nicht an Gott, und im Alter wird er euch auf die Kappen — ihr wißt schon was ich sagen will . . . Was Hannserl nicht lernt, lernt Hannß gar nicht. . .

Guern Eltern sollts hübsch gehorchen, das ist: Sollts Vater und Mutter ehren, auf daß es euch wohl gehe bis ins tausende Glieb, das ist's Gebotß Gottes, und die solches nicht halten, denen wird er den schuldigen Gehorsam einmal von den Schulmeistern, die Bockshörndl und Gaisfüßel haben, in der Hölle lehren lassen.

Mit den Menschen geht's um kein Paar besser, sind

auch die rechten Mistfinken. Sie meinen, für unsern Herrgott ist alles gut. Das junge, süße Lamperlfleisch gebens dem Teufel, und für'n Herrgott ist das gut genug, was schon drei Tage am Nagel gehängt ist. — Der Welt wollts Huren abgeben, und hörts die Engeln und gesammte Geistlichkeit nicht wegen eurer Jungfrauschaft seufzen? Die Rosen kriegt der Teufel, unserm Herrgott gebts die welken Blätter, gut für Gott! Aber wart's Menscher, der Teufel wird euch schon einmal schieben, weil ihr ihm alles Fleisch gebt und dem lieben Gott die nackten Weiner laßt! Der Welt wollts Fußhabern abgeben, aber Gott nicht? und sagt man euch was Auferbäuliches, da laßt's das Foh *) hinabhängen, weit mächtig, wie ein aufgebrachtes Indianisch.

Ich hab noch immer ein wenig zurückgehalten, aus Schaamhaftigkeit, aber jetzt da ich seh, daß ihr keine Scheu und keine Schaam habts, jetzt will ich euch erst noch auf die Luden fühlen, jetzt will ich euch's recht sagen, wie's drum und dran ist; wenns schon eure Seel dem Teufel geben wollts, so sollts doch zuweilen auch ein wenig auf den Leib denken, und solltet ihn fein kasteien, mit diesen Worten: Schau mein lieber Leib, der heilige Franziskus von Assisi war ein anderer Held, als du, und wann ihm der Raps kommen ist, daß ihn der Teufel und das Fleischel versucht haben, so hat er sich die schönsten Menscher aus Schnee zusammpauschelt, sie umarmt, und immer dazu geschrie'n: „O kurzes Leid! o ewige Freud! o kurze Freud! o ewiges Leid!“ Und so hat er doch nur Schneefünden begangen, die in der ersten Hitze wieder zu Wasser wurden. Aber eure Fleischfünden, damit sie

*) Paul.

nicht sinkend werden, so hängt sie der Teufel unterdessen ins höllische Eisgrübel, bis ihr selber dazu kommen und an diesem höllischen Gastmahl ewig fressen werdet. Ihr sündigt von Sonnenniedergang bis Sonnenaufgang; von Mitternacht bis am hellem Mittag zu, ja, wanns die Kräfte zuließen, durch euer ganzes Leben, ohne daß ihr euch jemals im Bad der heiligen Beicht recht abzuwaschen gedenkt.

Wann ihr in den Beichtstuhl kommt, so erzählt ihr nur immer zur Hälfte eure Sünden, wollts mit der Farb nicht heraus. Was soll man hernach denken, wenn ihr ins Krankenbett kommt? Ich hab selber vor ein paar Jahren ein hübsches junges bildschönes Dirndl gehabt, die kriegt auf einmal das hitzige Fieberl. Ich bin noch etlichemal bei ihr gewesen, und auf einmal, schnaps umi, lag sie mauſetod da — am hitzigen Fieberl! mitten in ihren Sünden! Was soll man von so einem jungen Menschel denken, die's hitzige Fieberl hat? Ihr wißt es nicht? Ich weiß es auch nicht. Wo ist sie aber hingefahren? Schnurgrad zu dem Teufel, der ihr das hitzige Fieberl gemacht hat. Schauts! dahin bringt einen das hitzige Fieberl, wo Zittern und Zähnschleppern ist, und wo alles drüber und drunter geht.

Von diesem schrecklichen Uebel könnt's euch aber leicht wieder loskaufen. Schauts Leut, ich hab Katechismus bei mer, sie haben mirs um einen Kreuzer theurer geben wollen, die Bücherkramer in der Stadt; das sind rechte Bucherer! drauf bin ich halt fortgegangen. Endlich hat er mir nachgeschrien: so gengen Ibro Hochwürden her da, weil Sie's sind! Und so hab ichs doch um sechs Kreuzer kriegt. Mithin schenk ich euch so ein Seelenschäzel. Ihr müßt mir aber zwölf Kreuzer dafür geben fürs Einbinden und Zurichten; hab selber kaum

einen Kreuzer dabei. — Wer das Büchel liebt, hat hundert, und wer's lesen hört, fünf und zwanzig Tag Ablass. Ist das nicht ein S — geld für die ewige Seligkeit?

Incidere in manus Dei. Es ist nur eine Freud, in den Schoos seines Gottes fallen! — Aber wo werdet ihr hinfallen, ihr unseligen Gepacker? In den Schoos des Teufels, zu seinem allgemeinen Vergnügen, wie der gottlose Kain; er dacht auch: es ist noch immer Zeit. Die Einwohner zu Jericho waren eben so verkehrt, wie ihr, so hauptschlimm; Ninive hats bis auf'n Tag ankommen lassen; immer hab'n sie gedacht: noch ist es Zeit, noch ist es Zeit, noch dürfen wir nicht zur Buße greifen! aber sie haben gesehen, daß es Ernst wurd, und sind wie der Bliß in die roßhaarnen Säck gefahren.

Der hochbeinigte Feigenbaum wollte keine Früchte tragen, darum hat ihn auch der göttliche Heiland verflucht, und er war doch noch zehnmal besser, als ihr; er trug gar keine, aber ihr tragt böse Frucht.

Noe hat hundert Jahr an der Archen baut; alle Tag hat er sie ermahnt, wie ich euch, geschrien, gepoltet, gelärmt, geflucht und gescholten, was hats geholfen? Es hat alles auf ihre versteinerte Herzen keinen Eindruck gemacht. Schauts, wie Gott langmüthig ist! hundert Jahr! auf die Leht noch sieben Tag; sie haben das Vieh schon über die Brucken in die Archen einmarschiren g'sehn; sieben Stund noch! nichts — Es ist noch immer Zeit! — Sie haben den alten Mann noch brav ausgelacht. Aber jetzt wurd's Ernst, die Wolken fielen herunter, es hat schon angefangen zu tröpfeln. Die Blitze sind wie närrisch kreuz und queer in die Luft herumgefahren. Die Brunn sind auch dem erzürnten Gott zu Hülf geeilt und haben ihm Wasser

vorgeschoffen. Jetzt wars Ernst, jetzt sind ihnen die Hosen eng worden; jetzt ist ihnen das Wasser in die Schuhe gelassen; aber es war zu spät. — Sie haben nie an das Immer und Nimmer gedacht, darum ist das Wasser immer weiter und weiter aufgestiegen, und hat diesen verruchten Gespäßlern mit Gott den Gar aus gemacht.

So ging es auch denen zu Sodom und Gomorra. Flugs war's Feuer da, wie ein Blitz, und hat diese Surnjackel alle mit einander zu Staub und Asche verbrannt.

So dem König Pharaos im rothen Meer, so dem König Saul, und hundert andern Gelichtern seines gleichens, und wenn Gott Könige nicht schont, die doch immer noch ein wenig Recht vor andern ehrlichen Leuten voraus haben, was soll er denn vor euch für besondern Respekt haben? Mit euch wird er sich nicht einmal zu richten die Mühe nehmen, euch wird er aus Kurzweil, zum bloßen Zeitvertreib, einen um den andern in die Hölle hineinschmeißen. Da werdt's hübsch brennen, wie die gedörrten Weinbürdln, wenn die Mutter den Backofen helzt.

Ach! *noli contemnere misericordiam Dei!* treibts doch mit unserm Herrgott kein G'spaß mehr! Ihr wißt, mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen gleich muthwillig mit Stengeln umher.

Deus iratus est, wenn der Herr grimmig wird, so frißt er euch alle auf; damit's unserm Herrgott also den Verdruß erspart's und dieses Unglück verhütet werde, so führts euch gut auf; denn Gott ist gleich wieder gut, wie ich mit euch jetzt schon wieder gut bin. Folgt's euern Eltern, habt ihr's gehört? Gebt keine Aergernissen, daß euch kein Mühlstein an den Hals gehent't wird

und ihr in die Donau geschmissen werdet. Stehts früh auf; bets euern heiligen Rosenkranz, durchblättert fleißig den Katechismus, denkt an meine heilsamen und kräftigen Lehren, und vernehmt mit Geduld und Aufmerksamkeit den

Z w e i t e n T h e i l.

Erit enim tribulatio magna. Damals wird alles drüber und drunter gehn. (Es entsteht ein Geschrei wegen des Gedrängs von kleinen Kindern, welche die Mütter auf den Armen hatten.) No, habts die klein Batscherln auch mitgebracht, was ihr für Narren seyd, sie verstehen ja nichts. — No, weil sie schon da seyn, so laßt sie halt das Wort Gottes mit anhören; *ex ore infantium et lactantium perfecisti laudem tuam.* Wie's halt schon geht auf dem Land.

Mein Sinn ist keinesweges, euch eine Lobred zu halten, wohl aber wichtige Wahrheiten zu sagen, von welchen die Ältern selber so etwas wissen. In der Jugend wachsen sie auf wie die Stöck, und so lassen sie wieder ihre Kinder aufwachsen, daher kommen immer die alten Eseln, die alten raubigen Schaafe, wie sie vor hundert Jahren waren, und das Arbeiten und Ausmisten im Schaaffstall der Kristi ist immer für uns Geistliche fruchtlose Arbeit, so sehr wir uns auch Mühe geben, den Stall recht rein zu erhalten, weil die Schaafe immer wieder hineinscheißen und brunzen, und des Unraths gar kein Ende machen. Man sollt euch lieber kristliche Schwein, als kristliche Schaafe nennen, weil ihr in allen Sündenlöchern herumstänkert und mit euern Fogen überall umnurscht, wie die Schweine. Euer Leib, der doch nur eine Wohnung des heiligen Geistes seyn soll, sperrts die Ohren recht auf, ihr Wel-

ber, euch geht's an, euer Leib, sag' ich, gleicht einer rechten Misteinfuhr, und da, wo nur Gott wohnen sollte, schlieffen die großen Sünderbengel aus und ein, und bereiten dem Teufel und seinem ganzen Anhang eine weit mächtigere Wohnung darinn. Aber was ist die Hauptursach? Euer Ehe geschieht nicht mit Gott, sie geschieht mit dem Teufel.

Die Ehe ist ein großes Sakrament, sagt Paulus, aber sie muß vorne angefangen werden. Ihr werdet schon immer halb alt in der wilden Ehe, das heißt: Ihr hirt lange Jahr zusammen, habt oft schon drei, vier oder fünf Bankerten, ehe euch der Priester die Erlaubniß beim Altar dazu glebt. Ihr pfuscht lieber selber so lange fort, bis's Loch einmal zuschnappt und es mit eurer Unschuld geschehen ist.

Sollt ihr eure Glieder nicht lieber mit scharfen Disziplinen bis aufs Blut geißeln, als um der Schwachheit des Fleisches willen sie im Dienste der Hurerei schwächen! — Wißt ihr nicht, daß eure Glieder Glieder Jesu Christi sind, und ihr wollt und macht so oft Hurenglieder daraus? Ihr sollt keine Gemeinschaft haben mit dem Hurengepaß dieser Welt, und ihr hängt euch an jeden Fegen. — —

Ich will menschlich davon reden, meine Christen; um der Keuschheit willen hab jeder sein eignes Weib, und jedes Weib laß auch hübsch dem Mann seinen freien Willen, wie, wann und so oft er will; freilich kann ich manchem Weib nicht immer Unrecht geben, wenn sie sagt: mein Mann ist ein Nimmersatt. Aber das Maul halt, Weib! thue deine eheliche Pflicht, das ist's, was der große Paulus will! Wie schön ist's der Sara nicht angestanden, daß sie ihrem Mann in allem hübsch Gehorsam leistet. Eben so sollt ihr auch euern

Männern gehorsam seyn, und euch bemühen, eure Töchter zur Nachahmung zu bewegen, und zu thun, was der Mann will. Ist nicht Kristus selbst bis zum Tod gehorsam gewesen? *Obediens usque ad mortem!* — Wenn also dieses Kristus gethan hat, wie der Apostel klar anmerkt, sollt ihr euch darwider auflehnen, ihr Fohengepack! — Wollt ihr Gott Regeln vorschreiben, ihr weiblichen Hacksäck? — Sogar beim unvernünftigen Vieh hat Gott das Weiberl überall dem Mannernl untergelegt. Schauts die kleinsten Vögelin an, wanns Weiberl nicht will, braucht das Manderl Hausgerechtigkeit, nimmt sie beim Schopf, und zeigt ihr, was der Hausbrauch ist! Der Mann soll sich seines Weibß in der Jugend brav bedienen und aus ihrem Brunnen trinken; er soll sich an ihr allezeit sättigen, und alleweil in ihrer Lieb ergötzen, und wenn ich nun frag: warum laßt ihr nicht zu? Ha? — weil ihr für euern Mann zu faul seyd.

Mein, sagt mir doch, welcher Mann wird so narriß seyn, einen Weingarten pflanzen, und nicht von seiner Frucht essen? — Dazu ist das Weib ja von der Natur hergegeben worden, daß sie dem Mann gefällig seyn soll. Dazu hat sie die Mutter Natur ja so molligt und gespaßig geschaffen, daß der geplagte Mann immer einmal ein weltliches Gespaßel, einen zeitlichen Zeitvertreib haben kann.

Schauts, ihr Weiber, ihr mögt euch drehn wie ihr wollt, ihr kommt mir nicht aus, überall liegt ihr unten. Weiber sollen und müssen den Männern unterthänig seyn, nicht räsonniren.

Der Mann ist des Weibes Haupt; daß sie euch aber auch bisweilen euern Kopf lassen und nicht nach ihrer Vollmacht handeln, kömmt bloß von ihrer gut-

herzigen Natur; weil die Mannsbilder überhaupt gute, milde und wohlthuende Menschen sind. Bildet euch aber deswegen nichts ein darauf, der Stolz war von jeher das unerträglichste Laster, und mein! machts uns nur kein blauen Dunst vor die Augen, man weiß es ja, ihr zeigt es zu offenbar, daß ihr das Teufelskräutel Zelängerjelieber vor allen andern auf das närrischste liebet.

Gefiehet nicht die Braut im Hohen Lied Salamonis selbst, die gewiß die bravste Jungfer war, als keine unter euch ist, da sie, wie in der heiligen Beicht sagt: Mein Geliebter hat seine Hand durchs Fenster gesteckt, und mein Bauch erzitterte von seinem Anrühren. Und sagt mir, steht ihr nicht selbst oft da wie die Kühe? Eure Duttten paradiren wie zwei querliegende Thürm, man müßt oft Sturmleiter und Mauerbrecher ansetzen, bis man euch nur ein wenig wie die Braut Salomonis in Erschütterung brächt.

Ein Weib soll seyn wie ein verschlossener Garten, in den der Mann hineinspaziren mag, so oft er will; weil er sich das Schlüsselrecht beim Altar dazu erkauf hat; oder wie ein versiegelter Brunnen, bei dem sich der müde Wanderer erquicken mag, so oft ers nöthig hat; ihr Gewächß soll seyn wie zwei Granatäpfel, die dem nach Saft lechzenden Mann immer neuen Appetit machen. Das Weib soll dem Mann Gutes thun sein Lebenslang. Thut ihr so was, ihr Fohengepacker? Aber wundert euch nicht, ihr Männer, wenn eure Weiber schlimm sind; in der Offenbarung Johannes stehts haarklar: wie die große Schlange mit der gebenedeyten unter den Weibern sich herausgerauft, so hat die Erde das Weib sekundirt; darauf ist die Schlang in einen Gift kommen und hat sich auf den Schwanz gestellt, kerkengrad in die Höhe, und hat einen Schwur

gethan, in Einkunft mit allen Weibern zu raufen, sie mit ihrem Gift anzustecken, um doch wenigstens ein Lätzgel der Freud zu haben; die Weiber also, als dumme Geschöpfe, sehen die Schlange für ein Kätzgel an, streicheln und lieblosen sie, bis sie selber ganze Schlangen werden. Das ist die traurige Geschichte, meine Männer. Aber es ist sich gar nicht zu verwundern, indem die Frau Everl, das erste Weib, gleich im Paradies mit einer Schlange geldffelt, sagt die heilige Schrift, und ihrem Mann eine großmächtige Staatsparoden und ein paar Hirschhörner dazu aufgesetzt hat.

Ich selber zürne auch allemal wie eine Wanze, wenn ich bedenke, daß ein Weib uns gottgleiche Geschöpfe um alles süße Vergnügen durch ihre närrische Löffelei gebracht hat. Es thut mir in der Seele weh, sag ich, wenn ich bedenke, daß Gott unser Heiland sich wegen der Narretheit, daß ein verliebtes Weibsbild ein bißel mit einem Manne, dems wohl auch da (auf die Stirn zeigend) gefehlt haben mag, einen Gespaß getrieben hat, vom hohen Himmel herab hat bemühen und leiden und sterben müssen. Aber das Löffeln ist schon ihre zweite Natur, sie müssen noch bis die Stund immer was mit den Männern zu mauntern haben, daß sie ihnen ihre weiblichen Fallstricke legen und sie fangen. Und schauts, wenn ihr bedächtet, daß ihr noch bis diese Stunde dem armen gutherzigen Jesus im Himmel keine Ruhe gebts und ihn durch eure Sünden alle Augenblick geißelt und kreuziget, und wenn ihr hinten mit der Marter fertig seyd, vorne wieder anfangt; ihr seyd die rechten; da betet ihr das Herz Jesu an, und gleich darauf schlägt ihr ihm wieder neue Wunden und Löcher in den Kopf. Und die Männer thuns euch zu Gefallen immer hübsch mit. Aber ich weiß nicht, was

die Männer für Narren seyn? Man mag ihnen zureden, wie man will, es hilft nichts, sie laufen immer in ihrem narrischen Trieb wie die Pudeln hintern Weibsbildern drein. Es ist völlig zum Lachen; wenn doch noch ein kostbarer Geruch an einem Weibsbild wäre, wie bei den Tibetkazen; aber so stinken sie ärger als Cardellen, mit denen man die Indianisch ausreibt, daß sie nur recht gut schmecken und den Gaumen immer noch mehr reizen sollen.

Der Mann ist ja nicht erschaffen, um dem Weib einen Gehorsamendiener zu machen, sondern das Weib ist da zum Gebrauch des Mannes. Zwar kommt das Weib von der Lippe des Manns und der Mann durchs Weib, das ist eben's Rathsel, und diß aufzulösen, denkt ihr Männer nicht daran, und stürzt euch, wie die Ochsen, die zur Fleischerbank geführt werden, dem nächsten besten Kammel in die Arme, ohne zu bedenken, daß der Mensch, vom Weib geboren, nur eine sehr kurze Zeit lebt. Weil die Lippen eines Weibsbildes schmecken wie Meth, der glatt einfließt, so wollt ihr euch lieber daran gar rauschig trinken, ob er zuletzt gleich beißt wie Eßfig.

Hütet euch, ihr Männer, vor den Weibsbildern! sie geben süße Worte, besonders wenn ihr in die Stadt kommt, sie sagen: „Wie glücklich bin ich, so einen hübschen, gesunden Landbuben zu sehen, komm mit mir, ich hab mein Geläger neu und hoch aufgebett, mit schönen Bändern geziert, in der Kammer Gras und allerhand wohlriechende Blumen aufgestreut, mit verschiedenen Geistern aufgespritzt; laß uns der Umarmungen genießen, laß uns die Busen zusammendrücken, bis die Sonne hinter den Bergen heraufsteigt!“ — Erlogen ist es, kein Wort ist wahr; ihr Bett ist ein

schlechter Strohsack, der von lauter Todsünden stinkt wie die Hölle; sie lieben euch nicht, sie lieben nur eure Beutel, und wenn das Geld weg ist, was fürs Obst, Holz oder Getraide gelöst habt, lachen sich die Luder die Haut voll, und denken: den Landgimpel hab ich kriegt; schicken euch matt und krank fort, das arme Weib hat unterdessen zu Haus oft mit drei und vier Kinderln keinen Bissen Brods, und ihr vernagelt so viel unnöthig, bloß aus alter Gewohnheit. Ihr Weiber, laßt eure Männer nicht zur Stadt gehen, geht lieber selber, wenn euch zu trauen ist. Wollt ihr denn nicht lieber einem Tanzbären begegnen, als einer solchen ausgefuchtelten Kanallie? Ihr Haus sind lauter Straßen, auf denen man zum Todtenkammerl geht. Ihr wandelt immer im Tiefen in der Finsterniß, niemals auf den lichten Wegen der Wahrheit und Keuschheit; aber auf einmal wischt der Teufel über euch, nimmt euch beim Hosensack, und schmeißt euch in Luzifers ewiges Buchthäusel hinein; bei der Thür giebt er euch noch den Fuß für den Arsch und jetzt seyd drinn, das eiserne Thürl ist geschlossen, und jetzt könnt's ewig aus der Tiefe singen und schreien wie ihr wollt, es hört euch kein Mensch, und wir Geistliche können euch mit unserm unschuldigen kräftigen Gebet auch weiter nicht mehr viel helfen: weil es eine Todsünde ist, für einen Verdammten zu bitten, wir dürfen nicht. *Ex infernis nulla redemptio.* Mit dem Rosenkranz kann man euch auch nicht herausangeln, wenn man gleich gern so einen armen Schelmen herauspraktiziren wollt, der reicht nur bis zum Lustgatter des Fegfeuers, und bei euch helfet das auch nichts, weil euch die Teufeln mit ihren Krampen und Gabeln immer beim Arsch haben. Ihr könnt nicht aus. — Das

habts von euern dummen Narrheiten, von euern Nul-
lern. Bindet euch lieber eure rechtmäßigen Weiber,
die euch die katholische Kirch geschenkt hat, an Herz,
oder henkt sie euch gar an Hals, wenns doch geweiht
seyn muß, als daß ihr jedem Hurengepack nachrennt,
und verachts das Geschenk der Kirche Gottes nicht, es
ist gescheiter. Ihr verliert da alle Ehr und Reputation,
und die Keuschheit schickt ihr ohnehin immer auf die
Spaziergäng aus; gelts, wie ich das Ding alles weiß?
Ich muß oft hören genug, daß ich mich nur wundre,
daß euch Gott nicht auf der Stelle mit dem Blitze erschlage.

Paulus sagt: so Jemand beschnitten berufen wor-
den, der zeige keine Vorhaut; ihr aber zeigt nicht nur
euern ganzen Tandelmarkt, sondern ihr zieht euch zu-
sammen mutternakt aus, wie euch Gott erschaffen hat,
damit euch nicht einmal ein Flanken Hemds inkom-
modire, und gebt Gott Aergerniß, die heiligen Engel
müssen sogar darüber ausspeien, und der Teufel lacht
auf der Seite und hat seine narrische Freud darüber,
aber er schreibt doch fleißig alle eure Sünden auf die
große Ruhhaut, um euch einst darin nach der Höl zu
schleppen, wann sich der Sohn des allmächtigen Va-
ters niedersehen wird, zu richten die Lebendigen und
die Todten, die aus Uebermuth die Unschuld hier zu
Fall gebracht haben.

Habt ihr einmal ein Weib, so sucht keine andre, es
muß euch seyn, als gebs gar kein Weibsbild mehr auf
der Welt. Seyd nur keine Narren. Schauts, braucht
man denn, um gut und vergnügt zu leben, mehr als
ein Bett, wenn noch oben auf ein hübsches Weiberl
darinnen liegt? und wenn uns nach einer Frühlings-
komozion, nach einer Mailust, ein erquickender Schlaf
die gesättigten Augen zudruckt, so sind ja ohnehin mit

einem Mal alle unsre Bedürfniß gehoben, da schläft der Bettler oft sanfter als der König. Aber ihr seyd unmäßig in euern Begierden, könnt eure Leidenschaften nicht im Zaum halten, und obschon ihr den ganzen Tag über sehr hart arbeiten müßt, so wollt ihr doch noch bei Nacht dem armen Weiblein, das auch den ganzen Tag wie eine Kuh ihr Joch getragen und ihre Kälber selbst gesäugt hat, keine Ruhe lassen, und das ungeschert vor den Kindern, freißet und schnaubet dabei, daß die arme Unschuld darüber erwacht, und nicht begreift, was in der Finsterniß vorgehe und warum eure Bettstätte knarre: daher fürchten sich die Kinder, die unschuldigen Narren, und glauben, es sind Gespenster in der Stuben, und sie haben so gar unrecht nicht. Der Teufel schläft nicht, er wacht mit euch, um ein Augenzeug eurer Lasterthaten zu seyn; und sagt mir, bedient ihr euch denn der ehelichen Pflicht, wie es die katholische Kirche haben will? Ihr denkt, ich weiß es nicht! —

Ach meine Kristen! machts doch lieber so, wie's Gott der Herr dem Adam-und der Eva zuerst gezeigt, wie er sie die Lebensart gelehrt hat; der Herrgott war so freigebig, und hat dem Weibe zwei hochmächtige steinfeste Brüste gegeben, und ihr ausdrücklich befohlen, sie soll ihre Augen zu dem Gestirn, das ist der Mann, aufheben, um daß ihr von allen Seiten her die himmlischen Wohlthaten wie in einem Rosengarten recht schmecken mögen.

Aber, was thut ihr Weiber, wenn euch der Blunzen recht schmeckt? Ihr schaut nicht holdselig auf euern Mann, ihr verhunzt eure Brüst, und verkehrt die Augen wie ein abgestochenes Kalb, daß der Mann im Zweifel liegt, ob ihr nicht gar hinscheidet, und also

das Bissel Vergnügen mit einer plötzlichen Angst abwechselte. Kömmt ihr so was bei Gott verantworten? Viele sind berufen, aber wenig auserwählt! Es wird euch gehen, wie der stolzen Basthi.

Schauts, die war eine Königin. Da hat ihr Mann, der König Abasverus, einmal eine große Tafel gegeben seinen Hofleuten und Andern auch; da waren viele fremde Herrn zugegen, denen hat er seinen Gusto zeigen wollen, es ist ihm halt so eingefallen.

Er ließ der Königin durch einen Lakayen sagen, sie möcht sich recht schön aufpuzen, hoch frisiren lassen, die Krone aufsetzen, ihren Buffahn umhenken; das ist das Ding, was die Weibsbilder in der Stadt so breit macht, wie ihr schon öfter gesehen werdet haben, daß ihr manchmal mit euern Milchbutten in einer breitmächtigen Gassen kaum vor einander kommen könnt, da ist ihr der Bizel gleich in Kopf gestiegen, wie halt die Weiber schon seyn, sie nehmen gleich alles in Übel, daß der König nicht selber kommen ist, und hat sie kniefällig gebeten und ist halt nicht zur Tafel kommen. Sie hat ihm sagen lassen, sie hätt Kopfschmerzen, es ist ihr was zugestoßen, oder was sie ihr halt für eine Ausred genommen hat. Das hat den König, der ein Bissel verstanden hat, was Hausrecht mit sich bringt, verdrossen. Er hats gleich seinen Ministern erzählt und sie darüber um Rath gefragt: das war den Ministern eine gemachte Wiesen, ihre Weiber, die Hofdames, haben schon lang was bei ihnen auf der Nadel gehabt, was weiß ich, sie haben ihnen halt auch nicht nach ihrem Willen gethan; da haben sie gleich gesagt, der König soll den Weibern die Köpfe brechen, denn, wenns der Königin hingehet, so werden bald alle Weiber stutzig werden und die Männer nur auslachen. Er soll

sich von ihr scheiden lassen und jeder Mann im Land soll sich auch können scheiden lassen. Gesagt, gethan. Der König ließ alle schönen Madeln zusammen kommen, und hat sich die schönste darunter ausgesucht, das war eine Judenmagd, die hat Esther geheissen. Der hat er gleich die schönen Kleider von der Basthi geben, (die hat er fortgejagt), hat ihr die Kron aufgesetzt, und die hat mit ihm zu Mittag gegessen und auf die Nacht mit ihm geschlafen. Die andern Ministers habens, glaub ich, mit ihren Weibern auch so gemacht. Und eben so wird es euch auch gehen. Der göttliche Ahasverus wird euch auch nicht ansehen wollen, er wird euch das Krandel wegnehmen lassen, er wird euch des Himmelreichs vertreiben, und wird die Männer, als seine getreuen Minister, allein zur himmlischen Tafel laden; da werdet ihrs denn haben; arme Huren werden die Ehre haben, die königliche Esther zu spielen, sie werden die Ruthen der Männer recht begierig, ehrfurchtsvoll und gern küssen, indeß die kristlichen Töchter hinausgestoßen werden aus dem Hause des Herrn, wo sie denn mit den alten Betschwestern an der Wurzel der Verzweiflung ewig werden kiefeln müssen, weil sie ihrer Pflicht auf der Welt vergaßen. Crescite et multiplicamini in die hundert tausend ist das Gebot; aber ihr wollt nicht wachsen und euch vermehren, sondern immer commod leben.

Jetzt, wo kommt dieser Fehler her? Mann und Weib sollen immer beisammen hängen. Deswegen sagt die Schrift: es werden zwei beisammen seyn — ein Fleisch. Ihr aber heurathet einander des Zusammenhaltens wegen, ihr heurathet bloß aus Eigennuß. Der Mann hat vielleicht ein bißel Geldel, hat ein Haus, einen Weingarten, eine Wiesen; und so wieder umgekehrt,

von Wort zu Wort, vom Weib zu verstehen. Was hilft's, wann sich einer ein reiches Weib nimmt, die er hernach nicht lieb hat? Ich habe solche Ehen schon genug gesehen, da leben sie hernach zusammen wie Hund und Ragen: wenn das eine da hinaus will, will das andre dort hinaus. Da gibt es ewigen Unfrieden, Zank und Schläg, und Eins wird des andern Teufel. — Einigkeit ist das erste Glück in der Ehe und erhält ein Haus allein aufrecht.

Hernach nehmt's euch allerhand Grillen in Kopf. Der Mann will zu seinem Dienst ein junges schönes Mensch, 's seyn lauter Narretheien! man weiß, ihr wurd's vor der Heirath auch nicht drauß verzichtet haben. Habt ihr noch Kinder erheurathet (wie denn die Wittwen immer narrischer außs heurathen seyn, als die ledigen Mabeln, weil sie schon Salz geleckt haben), kommt der Mann sternlaternenvoll nach Haus, so schreit er: Kinder, packt euch aus dem Haus, und rumort wie der Teufel in der Rumpelmetten inner's Hauses herum. Die Schachtel ist ihm zu alt, ja wenn sie um hundert und zwanzig Jahr jünger wär!

Höret, was euch der große Paulus zuschreit: *Mares diligite uxores vestras, ut Christus ecclesiam; — sed jam est moechatus in corde suo. Adulteros judicabit Deus.* Männer, liebet eure Weiber, wie Kristus seine Kirche, sündigt nicht in euerem Herzen, weil Gott die Huren und Ehebrecher also selber richten wird.

Der Ehemann soll ein Nährvater seyn, soll für seine Kinder sorgen, aber er sorgt nur für seinen Bauch; bedankt mich vor einen solchen Nährvater. Laßt er sich ein Krügel Wein nach Haus tragen, setzt er sich zum Tisch, frißt und sauft, das arme Weib sitzt mit den

Kindern hintern Ofen und schauen sündlich zu. Sollt dir deine Seele nicht zurufen: Schau, dein armes Weib und deine Kinder, die dir die ganze Woch das Brod verdienen helfen, lechzen recht nach einem Tropfen, geh, gieb deinem Weib auch ein Schlüpfel Wein, oder einen Brannntwein, was halt darnach habts, einen Bissen Semmel; nein, er frist und sauft lieber alles allein, wie ein geiziger Lauber: wenn er's gleich wieder ausspielen muß wie ein Schwein.

Bringt er das Weib ins Kindelbett, will er davon nichts wissen, schilt sein eheliches Weib eine Hur, und der armen Unschuld macht er das erste Kompliment mit einem Bankert.

Auch habts allerhand säuische Tischeden, ärger als Martin Luther, die ihr ungescheut, vor den Kindern, aus euern ungewaschenen Goschen herauswerfts.

Schauts, was ihr für Saubarteln seyds, ich könnt euch eine Menge dergleichen Dinger hersagen, aber ich vergesse mich bald gar, daß ich im Hause Gottes bin.

Wo zwei mit Leib und Seel beisammen seyn, da ist Gott mitten unter ihnen. Aber bei euch ist niemals Einigkeit, darum ist Gott auch niemals bei euch, und wo Gott einmal bei einer Thür hinaus geht, so schleicht sich der Teufel wie ein Bummerl bei der andern hinein, spitzt die Ohren und lauert allzeit auf eure geheimsten Handlungen. Darum geht auch hernach eure Wirthschaft den Krebsgang. Darum, und aus keiner andern Ursach, ich laß mirs nicht nehmen, wirthschafts auch nach und nach hübsch ab.

Der Mann ist im Haus wie ein sorgfältiger Rechenmeister, um von allem und jedem Rechenchaft zu geben.

Der Mann muß immer um ein Quintlein mehr

wägen, als das Weib; darum, Takt muß nicht gleich aufbrausen, wie ein junger Most. Die Weiber haben bisweilen gute Gedanken, der Mann muß sie nur erst zur Reife gelangen lassen, wenn sie was nuß seyn sollen.

Ich kenn einen großen Herrn, wenn der ein schönes Madel sieht, sagt er gemeiniglich: ein guter Gedanken! und könnt er so was sagen, wenn der Mann nicht Vernunft gehabt hätte? Weil er geduldig war, so erhält er auch jetzt seinen Verdienst, und sein Weib bringt ihm die Krone der Herrlichkeit zuwege. Darum sollt ihr Weiber euch allezeit befleißigen, euern Männern gute Gedanken beizubringen, daß ihnen der Schutzengel kann was Gutes aufschreiben; damit sie nicht im Morast des Zweifels versinken, und so ewiglich zu Grunde gehen.

Noch muß ich euch eines Mißbrauchs Meldung machen, an welchen ihr euch selten erinnert. Wenn ihr schon eure schändlichen Lüste euch nicht abgewöhnen könnt, so legt doch die kleinen Kinder, die ihr immer gewohnt seyd, bei euch in die Wette liegen zu haben (damit ihr einen beständigen Antrieb zum Fleischlichen in deren Ansehung habt), lieber außer demselben auf einen Bund Stroh: so werdet ihr euch doch keines Todesdrucks zu verantworten haben. Eure eigenen Kinder werden einst eure Ankläger seyn. Es werden sich manche Eltern in der Hölle den Arsch verbrennen, und wir wissen nicht warum, gleich wie wir nicht wissen, was die heiligen Engel im Himmel machen; aber was sie nicht machen, wissen wir gewiß: sie heurathen nicht und lassen sich auch nicht heurathen. Oder ob der türkische Kaiser ein großer oder kleiner Mann, ob er ein Liebhaber seiner weiblichen Bildergallerie ist oder nicht, und das brauchen wir auch nicht zu wissen, aber das Seelenheil, das muß uns recht am Herzen liegen.

O Menschen, Menschen! wann werdet Ihr einmal aufhören zu sündigen? Gewiß erst damals, wenn eure Füß im höllischen Schwefelspüß bis übern Nabel hinauf werden durchglüht seyn, wie Eisen, das der Schmied auf dem Amboss schmiedet. — Bedenket nur, das Leben ist kurz und die Höllepein währt ewiglich! ihr könnt ihr nicht entkommen, der göttliche Richter hat aller Orten seine Spionen, ja er ist beinahe überall selber zugegen. Wenn ich in den Himmel hinauffsteige, so ist er da, und wenn ich in die Hölle hinabsteige, so ist er auch da. *Fecit angelos suos Ministros.* Ihr wißt, daß ein Minister nichts anders im eigentlichen Verstande ist, als ein gedungener Spion im Reiche eines andern Fürsten. Seht ihr, wie leicht es mir wär, euch nach der Schrift zum Hofgeßind zu machen, und daß ihr wohl noch mehr als irdische Fürsten seyd, weil der himmlische König sogar Engel, das sind die heiligen Schutzengel, an euch, als Minister schickt; aber ihr seyd die rechten Sautönige, eure Herzen das sind die Balläste der heiligen Engel, die gleichen den Schweinställen, welche zu Jahren oft nicht ausgesäubert werden, ihr wascht die Lumpel eures Gewissens oft Jahrelang nicht im Bach der heiligen Beicht aus, und seyd die unflätigsten Dinger. — Ach! wie oft werden die heiligen Engel nicht blutige Zähren wegen euer vergießen! wie oft werden sie eine Priße himmlischen Tobacks nehmen müssen (schnupft), um nur den Sündengestank aus der Nase zu bringen. Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen, weil sie unserm Herrgott für eine jede Seele werden Rechenschaft geben müssen, sonst werden sie vom Herrgott kein gutes Gesicht bekommen.

Der Teufel glebt Rechenschaft von euch und kein

Engel! Aber der Teufel wird euch schon beim Arsch kriegen; er hat euch schon, schauts, er hat euch schon. Er lauert immer auf euch, wie die Polizeisoldaten in Wien, die gut aufschauen, welchen Spitzbuben sie fangen. Ihr solltet so was den armen Engeln nicht zu Leid und dem Teufel nicht zur Freude machen, und wenn ihr's keinem thun wollt, so thut mir's zu gefallen, mir, der ich der Gesandte Gottes im Fleisch bei euch bin! Führt's euch gut an; wenn ihr's aber auch mir nicht thun wollt, nach so klaren und bündigen Verweisen und inbrünstigen Bitten, so kann ich euch nicht helfen, wenn ihr hinfahrt zu allen Teufeln! Amen.

VIII. Fastnachtspredigt

von

Doctor Schwarm von Hummelsbahn *).

In Nomine Domini, Amen, strammen: der Blinde schlug den Lahmen um ein Stück Fleisch, daß ihn der Hund beiß. Assit ad inceptum, alle gute Schlemmer mecum, inter nates mulierum, quod loquor non est verum. Verbo praeposito, capitulo nullo, nigro folio, spatio corrupto.

Ihr Kinder Christi, die Worte, die ich euch eurer

*) Vermuthlich aus dem sechszehnten Jahrhundert; gedruckt auf einem einzelnen halben Bogen in Oktav, mit einem Holzschnitt, der den Fastnachtsprediger vorstellt.

Lieb in Latein hab' gesprochen, die hab' ich zwischen Schlampampen, Oßtern und Pfingsten von einem dürrer Zaun gebrochen, und lauten die Wort im schriftlichen Sinn also: Wer nicht Bett hat, der lieg im Stroh; die Gnade des Kellners, die Gültigkeit des Kochs, die Mitwirkung des Bäckers sey mit euch die ganze Wochen, auf daß mir seist werden meine Knochen. Alle die lieben Menschen, die deß begehrend seyn, sprechen: Pfluamen! daß die jüdische Bucherer all müssen verkrummen und verlahmen. Expliciant, expliciant, die Feigen sind den Bauern ungesund: man soll den Bauern die Feigen geben, die in der Stadt hinter der Mauer kleben. Exquibus quabus: siebre dich, Blaufuß; die Gänse gehen barfuß; Intus pertinens: greif auf die linke Hand, so findst du's.

Weiter auszubreiten diese Wort, so nehm ich vor mich den hochgelehrten schriftweisen Mann mit Namen Denaus, der also spricht: Sum, es, est: bleibt, wer ihr lang seid geweest. Ueber diese Wort schreibt Meister Hippotras, der seinem Vater einen Flegel fraß, und der Lehrer Abakuf, der seine Mutter mit dem Stiefel schlug, und sagen also: Eine Raß und eine Maus, zween Hahn in einem Haus, ein junger Mann und ein altes Weib: die leben selten ohne Streit. Niles nalles, killes kalles, alter walter palter: das sind gar wilde Wort, die findt man nicht im Psalter; sondern sie sind geschrieben im neunten finstern Gesicht. Wer weiß, was oft im Rühstall geschieht? ob er ihr die Metten thät besingen, und ihm die Schellen thäten klingen. Perficulum et per faculum, quilibet clericus habet magnum taculum. Das ist auf Deutsch so viel geredt, als: die Gelehrten seyn aller Ehren werth. Caudas caudine: eine ströberne Pfeif

und eine leberne Posaune, und eine wollene Zinken: aus einer Rinder-Flaschen sollt ihr trinken. Tanzt und springt zu dieser Kasknacht, daß euch der Rücken und der Hals kracht! zerbrecht die Krüg und die Töpf, und schmeißt sie einander frisch um die Köpf; sauft und freßt euch voll, so wird euch im Bauch und Kopf nicht wohl; spelt aus Leber und Lungen: das heiß gesch... über die Zungen. Sauf dich voll und leg dich nieder, steh früh auf und füll dich wieder. Es spricht der große Alexander: also vertreibt eine volle Weise die ander. Ein jeglicher begreif diese Wort, der sie zuvor nicht hat gehört, bis ihr kommt in den Himmel, da die alten Schuhe verschimmeln. Nun fällt bald nieder auf die Knie, spricht: Gnad mir himmlische Sackseif allhie! Und helft mir bitten für das groß Geschlecht, für Huren, Buben und Bäckerknecht. Nun kniet nieder mit Ungeduld, und spricht mir nach die offene Schuld: hast du verspielt, so hab Geduld, und laß dir's leid seyn, so will ich dir vergeben Schuld und Pein.

Wir armen dummen Leute, wir haben das Fieber in dem Beutel; das Sterben ist uns drein kommen, daß haben wir kein Frommen. Helft mir bitten: Vater unser, der du bist; niemand weiß, wer des Andern Schwager ist. Würden reden Stühl und Bänck, ihr würdet erfahren gute Schwänck. Ach liebe Maria! die Katz ist über dem Quarge, sie hat der Mäuse vergessen, und hat den Quarg schier gar ausgefressen. Ich glaub an ein räudig Schaaf und an den von Ederbach, der den Bauern die Krüge zerbrach: da sing man ihn und hing ihn: da hängt er noch; geht hin, und blaßt ihm alle ins A

Nun hört zu, ihr lieben Frauen und Weiber, es ist

auf der Schul verloren worden ein Schreiber; hat ihn irgend eine zu ihr genommen, die laß ihn gehen, er soll bald wiederkommen; denn er soll eilenbß auf der Schul seyn, und soll einer schreiben das Latein.

Nun helfst mir bitten für die lieben Seelen, die da verschieden sind aus den Federtielen; auch für eine Sau, daß war ein Schwein, und für die liebste Mutter sein; für einen Zimmermann und seine Klammer; für einen Schmidt und seinen Hammer; für einen Hermann, daß war ein Boß, und für des Galefactors Rock. Auch sollt ihr an die vergessenen Seelen gedenken und dem Prediger eine Kanne Bier schenken.

Hört ihr jungen Frauen gar eben, man wird heint auf der Schul eine Spende geben; Eier und Würst, Wein und Bier genug, wenn euch dürst't. Ihr alten Weiber sollt daheim bleiben, ihr könnt die Treppe nicht nauf steigen; denn sie hat der Stufen nicht alle: ihr sollt wohl Arm und Bein zerbrechen, wenn ihr beginnt zu fallen. Aber den alten Betteln wird man halten ein Seelbad in der Mühl unter dem Rammrad. Die Spend soll ihnen werden auch: Schwefel, Pech und Hüttenrauch, Pilsensamen und Pulverkorn: die alten Luren sind all verloren. Auch habe ich noch eine Lehr, die will ich euch geben mehr, als nämlich in vier Sprachen: Griechisch, Böhmisch, Lateinisch und Deutsch: Ossimossi, das ist Griechisch; Ita vere, das ist Lateinisch; No omim zesski, das ist Böhmisch; Red mir's A... das ist deutsch.

Ablass will ich euch geben die geuß; heißen euch die Flöh, so wehrt euch der Läuse. Auch will ich euch geben fürwahr etwas Guts zum neuen Jahr. Sonderlich den jungen Lappen, die des Nachts auf der Gassen umfapven, den geb ich ein altes Schwein, daß

man sie damit soll werfen in den Rhein. So geb ich den Frauen und Jungfrauen einen güldenen Stuhl, daß sie alle Tag dreimal müssen kommen auf die Schul; da wollen wir ihnen guten Willen beweisen und sie mit schönen Gerüchten speisen.

Also will ich meine Predig enden: gelust's euch, so lauft mit den Köpfen nach den Wänden. Finis.

IX. Merkwürdige Predigt

eines

Bamberger Weihbischoffs am Palmsonntage *).

Im Jahr 1555 reiste der Apotheker Cyriacus Schnauff von Roßburg nach Bamberg in Geschäften. Da nun eben der Palmsonntag einfiel, der von den Katholiken ehemals ganz feierlich begangen wurde, auch hie und da noch begangen und sogar durch Palmesel verherrlicht wird, so ging er in die Kirche und hörte dort den Herrn Weihbischoff in eigener geweihter Person predigen.

Diese Predigt fiel ihm so sehr auf, daß er sich entschloß, dieselbe durch den Druck allbekannt zu machen. Dieses geschah, und was der ehrliche Zuhörer schrieb, liegt (eine wahre typographische Seltenheit) vor mir **).

*) Curiositäten (von Vulpinus) VI. 8. Weimar 1817.

**) Etwas neu. Eine sehr ansehnliche Predigt, welche der heylig Weyhbischoff zu Bamberg in eygner person

Wir wollen hören, was der Bamberger Weibbischoff sagte und der Koburger Apotheker referirte; so viel wie möglich, den eigentlichen Grundton erhaltend. — Der Weibbischoff spricht:

„Den Text des heiligen Evangelions auszulegen, ihr lieben Andächtigen! kann man nicht anders, als nach vorhergegangener Erzählung der Erweckung Lazari. Deshalb will ich euch den Handel erzählen.

„Es hat sich ungefähr 8 oder 10 Tage vorher begeben, daß der Herr Jesus auf besondere Vorbitte der heil. Maria Magdalena und ihrer Schwester Martha, ihren Bruder von dem Tode erweckte, da er, wie ich euch schon erzählt habe, 4 Tage im Grabe gelegen hatte. Nun kamen, m. I. A., viel Juden gen Bethanien, mehrentheils mit Lazaro befreundet, auf's Osterfest, und hörten von dem Wunderwerke Jesu, und wollten ihn selbst sehen. Da liefen sie, um etwas Neues zu erfahren von Lazaro. Was meint ihr? Sie wollten wissen, wie einem zu Sinne wär, der den Tod schmecken mußte, wie bitter und herb er sey, und was es mit jener Welt seyn, und welche Form und Gestalt sie haben müsse.

„Was meint ihr aber, m. I. A., das sie Gutes er-

bey S. Martin, mit seuffzen und threnen gethan hat, am Palmen-Sontag im 1555 jare, Von dem seligen Einreypen vnserß Lieben Herrn vnd Heylands Ihesu Christi, zu Pierusalem geschehen.

Auch dabei des h. Mans Wunderbarlicher Treume zwene, auß welchen mann künstlich Rothen vnd Basen lernen mag ic.

Endtlich aber, Ein wunderliche schöne Historia von dem Palmweyhen, durch des Weibbischoffs Leutenampt ic. Nürnberg 1555.

fuhren? Eben das, was sie zu wissen begehrten, aber ganz erschrecklich zu hören.

(Hier seufzete der Redner ganz tief auf.)

„Da sagte ihnen Lazarus, wie man's beschrieben findet, die allergrausamsten Streiche, und macht's so kläglich und erbärmlich, daß es gar nicht zu sagen ist. Doch sagt' er auch, daß nach dem Todeskampfe eine gar liebliche Gesellschaft mit Gott und den lieben Engeln gefolget ist.

„Nun merkt aber wohl auf, m. I. A., was sich begab. Als sie nun so da saßen und Lazarus sprach von dem Todeskampfe, fiel er in Ohnmacht hinter dem Tische daneber.

(Hier weinte der Weihbischoff laut und schrie:
O weh! O weh!)

„Was begab sich nun, da er so niedersank? Was erlitt nicht dabei der liebe Herr Jesus? Was die Schwestern und Freunde?

„Maria Magdalena erschrad' entseßlich und lief zu ihrem besten Schätze. Der war ein Glas köstlichen Balsam-Öls, den Herrn zu erquicken, zerbrach es aber, im Schreck, auf seinem Kopfe entzwei. Sie fragte aber nichts nach dem Schaden, da ihr lieber Bruder erweckt war, und dachte: Ich danke Gott, daß er wieder lebend bei uns sitzt. Die Jünger aber murrten, des Unraths wegen, und keiner machte sich so unnütz als Judas, der Geizhals. Um das Geld zu ersparen, verrieth er den lieben Heiland (ich hab's ausgerechnet, nach unserm Geld), um 3 Gulden und 6 Pfennige.

„Was wollen wir nun daraus lernen? Drei vorrefliche Stücke und Artikel wider die neuen Lehrer 1) von wegen der guten Werke. Da heiße's klärllich: Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Darauf merkt

wohl! 2) Bestätiget dadurch unser lieber Herr Jesus das stehende und nöthigste Sakrament, die Salbung, oder letzte Delung. Denn der Herr sagte: das hat sie gethan, euch zu salben, ehe ich stirbe. Wer diese Worte anders auslegen könnte, den laßet hertreten. Es hat der lieben Magdalene geahnet oder geträumet (denn Träume sind nicht zu verachten), daß der liebe Herr werde sterben, darum hat sie geeilet mit ihrer Wohlthat, daß er nicht müsse ungeölet begraben werden. 3) Ist hier die Vorbitte der lieben Heiligen ganz klärllich enthalten, da der liebe Herr Jesus erweckte den Lazarum auf die Vorbitte seiner Schwestern. Dessen giebt auch Zeugniß, mit ihrer Vorbitte, Maria die Mutter Gottes auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Ist das nicht wahr?

„Nun wollen wir fort und zum heutigen Evangelio. Da sehen wir den Herrn Jesus reiten auf einem Esel, dem mußten sie Kleider auslegen, weil er noch keine Sättel getragen hatte, und sein Rücken so spitzig und scharf war. Sie streueten Palmen aus, waren vergnügt, und riefen Huchzu! Huchzu! Osanna, dem Sohne David! xc.

Der Redner kommt nun auf das Austreiben der Krämer aus dem Tempel, und indem er erzählt, wie Jesus bis auf den Abend dort gelehrt habe, ruft er aus:

„Das will etwas sagen! Und der Herr hatte nicht einmal eine Suppe gegessen, und hatte ein Fasten, das unser einer gar nicht aushalten könnte. Da war keiner, der etwa sagte: kommt her, ich will euch ein Paar, oder 10 Eier auf Schmalz schlagen lassen und eine Suppe machen. So mußte der gute Herr, der früh eingeritten war mit solcher Pracht, des Abends zu Fuße und hungerig aus der Stadt gehen; bedenkt's nur!

„Da hört ihr den kurzen Sinn und Verstand des heiligen Evangelions. Amen! Ave Maria! Gott sey mit euch!

„Meine lieben Andächtigen! Ich mag euch nichts vorenthalten. So höret: Vor ungefähr drei Wochen träumte ich, ich lag auf einem weichen Bette, war sehr krank am Grimmen des Bauches, und was man mir vorsagte, wollte alles nichts helfen; ich mochte weder hören, sehen, riechen, schmecken oder greifen. Da schlummerte ich ein. Und es kam eine freundliche Matrone zu mir, die mir ein Essen brachte zur Erquickung meines Leibes, dergleichen ich mein Lebenlang nie so gut versucht hatte; werde, sobald ich's möglich machen kann, dasselbe zu bekommen suchen. Und das war, m. I. A., eine gute, junge, frische Hammelskeule, auf's lustigste in Saft abgebraten und mit Salbei gespickt. Aber, höret, es kommt noch viel besser! Darauf wurde die Keule wieder auf's neue mit einer feinsten Gänsehaut überzogen und auf's neue in Saft abgebraten.

(Hier lachten die Zuhörer. Der Weihbischoff aber wurde ärgerlich und sprach:)

„Lieben Leute! lacht, wie ihr wollt. Wer's nicht glauben will, der versuch's. Ich will's wahrlich also zurichten lassen, sobald ich nur Hammelskeule und Gänsehaut bekommen kann. So etwas sollte einem wohl wieder Lust machen zum Essen, wenn er etwa das Dieber gehabt hätte. Betet drei heilige Vater Unser und fünf andächtige Ave Maria. Damit befehle ich euch der Gnade Gottes.

„Da hat mir auch geträumt: Ich war ein Schäferhirt gewesen, hätte mich auf meinen Schäferstab gelehnt und war eingeschlafen. Da ich aber erwachte, sah ich, daß alle meine lieben Schäflein zu grimmigen

Säuen geworden waren. Die sprangen auf mich zu und erhoben mich hochauf gegen meines gnädigen Herrn Hof, und setzten mich bei'm Dom nieder. Da erwachte ich.

„Was meint ihr nun, was der lausigte Traum bedeutet? Ich bitte euch, sagt's mir. Wer's weiß, der komme zu mir und zeig's mir an. Ich habe viel darüber nachgedacht und kann's nicht finden. Betet fünf Vater Unser und drei Ave Maria, und wer morgen bei Wasser und Brod zur Wallfahrt kommt zu den lieben Getreuen und andächtig betet, dem verheiße ich, anstatt der heiligen Römischen Kirche, elf tausend Jahr Ablass aller täglichen Sünden, wie solches der allerheiligste Vater Papst Leo Decimus bestätigt hat. Sprecht mit Andacht ein Ave Maria. Steht auf wie die Maria Magdalena. Amen!“



Die Palm-Weihe in Bamberg.

Es war aber bei der Palm-Weihe in Bamberg der ganze Kirchhof voll böser Buben, und hatte jeder ein Büschel (teutsche) Palmen, eines Mannes hoch, die trieben nach ihrer Art allerlei Schalkheit. Als aber die Predigt aus war, drängten sie mit ganzer Gewalt hinein sich in die St. Martinskirche zu auf den Predigtstuhl, so daß schier die ganze Kirche finster wurde von Palmen. Da kam nun ein schwarzer Pfaffe gegangen aus dem Chor nach der Kanzel zu, der hatte einen roth-seidenen Mantel an, hinten mit einem langen Saß, gleich einer Spanischen Kappe gemacht. Der war des Weihbischoffs Leutenampt, und trug ein Buch das war Lamperteinisch, daraus bezauberte er die Palmen Rothwelsch (denn es kam selten hervor ein gan-

der Galgen!" Eben ertönte die Uhr Glocke. Sogleich faltete der Prediger die Hände und rief: „Dazu verhilf uns, lieber Herr Gott, Amen, Amen.“

3) Ein Kapuciner perorirte von seiner Kanzel:

Ja, glaubt mkr, ihr, meine lieben Brüder,
Ein leerer Traum ist unsers Lebens Lauf!
Gesund und frisch legt ihr euch Abends nieder,
Und mausetodt steht ihr am Morgen auf!

4) Ein Prediger verlas den Text von der Samaritanerin, und begann darauf seinen Vortrag darüber also: „Wundert euch nicht, meine anbdächtigen Zuhörer, über die Länge dieses Textes, denn es spricht darinn ein Weib!“

5) Ein anderer Prediger hatte gegen das Laster der Trunkenheit geeifert, und schloß nun mit eifrigem Unmuthe also: „Es ist sehr schändlich, daß des Weins, dieser köstlichen Gabe Gottes, so ruchlos gemißbraucht, — daß sie nicht bloß zur Stärkung des Körpers und zur Aufheiterung des Geistes genossen wird. Ja, meine Zuhörer, nach einer genauen Berechnung des Weins, der jährlich auf dem Erdboden wächst, würde jeder Mensch täglich ein halbes Quart davon trinken können; aber viele Millionen der Menschen müssen seiner gänzlich entbehren, weil sich so viele Schlemmer und Trunkenbolde darinn berauschen. Wißt' ich nur, wo der Schelm wäre, der mir täglich mein halbes Quart wegstinkt; u. s. w.“

6) Ein Dorfgeistlicher in Schottland predigte. Eine alte Frau des Kirchspiels, die einen Bierschank hielt, saß unter der Kanzel und schlief. Ein Nachbar stieß sie einigemale an, um sie zu wecken, aber ohne Erfolg, sie bewegte zwar die Augen, nickte aber sogleich wieder

ein. Der Pfarrer bemerkte dieß alles während der Predigt und sagte endlich: „Meine lieben Zuhörer, ihr bemüht euch umsonst, die Schläferin da unten zu wecken. Aber gebt acht, ich werde sie gleich munter machen.“ Bei diesen Worten pfiß er und rief: „Euse, ein Glas Schnaps!“ — „Gleich, Herr!“ antwortete die Alte; und erhob sich von ihrem Sitz.

7) Johann Cassenius, ein berühmter Prediger des 17ten Jahrhunderts, fand in heißen Sommertagen bisweilen nöthig, seine Zuhörer durch allerlei Kunststücke aus dem Schlummer zu wecken. Einst hielt er in seinem begeisterten Vortrag plötzlich inn, wickelte sein Taschentuch zusammen, und fieng an, damit aus seinem ziemlich geräumigen Predigtstuhl zu spielen. Was geschah? Ein Zuhörer stieß den andern an, und bald war die Versammlung munter. „Das konnt' ich wohl denken, sagte nun der geistliche Redner, wenn ich ein Possenspieler wäre und euch allerlei Späßchen machte — traun, ihr würdet nicht einschlafen!“

8) In einer zu Fulda in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gedruckten Leichenpredigt bemerkt der geistliche Redner sehr sinnig: „Die Seele des Verstorbenen sey kurz vor elf Uhr ausgefahren, und folglich noch früh genug in dem Himmel angekommen, um an der göttlichen Tafel, noch an diesem Tage, das erste, ewige Mittagmahl freudig zu genießen. Dieß ein Trost für euch, geliebte Hinterbliebene u. s. w.“

9) Der Dichter Sauterail, anfangs dem Predigerberufe geweiht, wurde bei seinem ersten Versuche im Predigen von seinem Gedächtnisse verlassen. Indes, als es zum Stocken und Hängenbleiben kam, gebrach es ihm doch nicht an Besonnenheit, noch zu sagen: „Meine

Brüder in Fried und Einigkeit leben, und sich nicht
 immerdar wie Hund und Rake raufen, balgen, schlagen.
 Dann es ist fein und lieblich, und gefällt auch Gott
 und den Menschen wohl, wenn Brüder eins sind und
 fein einträglich beisammen und unter einander wohnen.
 Sir. 25, 2.

XI. Gereimte Fastnachtspredigt

aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Nun schweigt einmal und habet Ruh
 Und hört einem jungen Prediger zu:
 Er wird die Wahrheit euch verkünden
 Und sagen von den großen Sünden
 Die in der Welt sind aufgestanden.
 Man sollte sie meiden bei christlichen Banden
 So wachsen sie und nehmen zu.
 Getheilte Hosen, zerschnittene Schuh
 Und kleine Barett mit viel Gebänden
 Davon sie das hintere zuvorderst wenden
 Mit spanischen Kappen und großen Hosen
 Nach Wahlen Manier und Manier der Franzosen,
 Und was der Junker nur kann erdenken
 Das will der Bauer auch an sich denken.

Erst will ich etliche Knaben rühren
 Die gar ein wüstes Leben führen.
 Sie sollten ihres Handels warten,
 So sieht man sie bei Würfel und Karten
 Sie sollten des Nachts zu Hause bleiben
 So liegen sie aus von ihren Weibern,
 Und sitzen dort und leeren die Taschen,
 Und lassen andere darzu naschen
 Und machen sich und den Weibern Unruh:
 Das gehört Ruffianern und Buben zu.

Nun red ich zu euch, ihr Weinschlänke,
 Ihr sitzt dort und füllet die Bäuche
 Ihr lauft und schreit und lebet im Sauf
 Und habet daheim kein Brod im Haus
 Auch was euch Weib und Kind ersparen
 Das ist euch durch die Gurgel gefahren
 Ihr zieht einen feisten faulen Bachen*)
 Und denkt und spricht: es wird sich machen
 Wenn nun das Alter an euch rührt
 Ein grauer Schelm aus dem Springer wird
 Der nimmer arbeiten mag:
 So kommt das Weib mit großer Klage
 Liebst Büchlein euch, da alles Unglück steht
 Und spricht, 's ist recht, daß dir's so geht
 Hättst du gearbeitet und mäßig gezehrt
 Wir wollen uns haben gar sanft genährt
 Es wär uns aller Guttbat not;
 So haben wir weder Hülfs noch Rath
 Niemand will hören von geben noch leihen
 So sieht man uns im Spittel gedeihen
 Und unsre Kinder am Bettelstab
 Denn was hat bösen Anhab
 Hat keinen guten Anfang
 Und gewinnt gern bösen Ausgang.

Nun gilt es euch, ihr Nachtraben
 Die Rittersnachts auf den Gassen umtraben
 Darauf viel bösen Unfugs pflegen
 Umwerfen den Leuten ihre Schrägen
 Und unten dann die Stollen zerklieben
 Und leere Karren in's Wasser schieben
 Der Fischer auf dem Fischmarkt denken
 Denselben verwechseln ihre Prenten
 Der eine große vor ihm hat
 Dem setzts eine kleine an die statt
 Und machen zwischen ihnen Wirren und Berren
 Daß sie sich früh gegen einander nerren
 Als Hund u. s. w.

*) Schwein.

Und Koch und Lehr und Spühl und Heiß,
 Weil sie den Wein im Keller weiß:
 So wird ihrs schwer an Wasser zu denken
 Sie hat die Schlüssel an sich hängen
 Und wenn sie nun die Faulen gewinnt
 In Händen des Abends, nicht gerne spinnt
 Des Nachts, und früh auf dem Tag lang leit
 Und man ihr endlich Urlaub gest
 So wird ein geistlich Zäpfen draus
 In einem Kloster, heißt Frauenhaus.

Zu lange Predig ist Ungebühr
 Der Wahrheit zu viel ist nicht Manier
 Man heiß es lügen, man heiß es schwagen,
 Und hat lieber schmeicheln und Ohrentragen,
 Drum hat auch meine Predigt ein End
 Käm mir ein Trinkgeschirr in die Hand
 Ich wollt ein Jungfrautrunklein fausen
 Daß mir beide Augen müßten überlaufen.

XII. Das Paternoster des Wucherers.

Fragment einer Kreuzzugs-Predigt Roberts von Gorson*)

Wollt ihr das Paternoster des Wucherers hören?
 Horcht auf!

Der Wucherer steht zuerst im Haus auf, er steht
 nach, ob des Nachts die Schlösser nicht erbrochen wor-
 den sind; er schiebt doppelte Riegel vor, weckt seine
 Tochter und seine Frau und zieht sich an. „Ich gehe

*) Er war Legat des heiligen Stuhls und predigte den
 Kreuzzug unter Philipp August in Frankreich.

in die Kirche, sagt er unter dem Ankleiden, wenn jemand kommen und auf ein Pfand zu borgen verlangen sollte, so laufe eine von euch hurtig hin und hole mich; ich komme den Augenblick.“

Nun geht er aus und fängt unterwegs folgendergestalt an zu beten:

„Vater unser ... Lieber Herr Gott, wollest gnädig auf mich blicken und segnen meinen Ausgang und Eingang, damit ich der reichste von allen werde, die in dieser Welt auf Pfänder leihen. Der du bist im Himmel . . . es thut mir herzlich leid, daß ich nicht zu Hause gewesen bin, als die Bauersfrau kam und Geld borgen wollte. Ich hätte besser gethan, wenn ich den Tag nicht in die Messe gegangen wäre. Es geht mir doch alles zum Unglück, und wenn ich nur den Fuß in die Kirche setze, so hüße ich eine Gelegenheit ein, wo ich mein Schäfchen hätte scheeren können. Es ist ordentlich, als wenn's so seyn müßte. So wollte ich, daß der und jener die Pfaffen und die Messen holte! Dein Name werde geheiligt . . . da habe ich die große Tochter zu Hause sitzen, die mich noch zu Grunde richten wird. Ich wollte darauf schwören, sie versteht sich mit ihrer Mutter, und sie bestehlen mich beide, und leben auf meine Unkosten herrlich und in Freuden, sobald ich ihnen nur aus den Augen bin. Ich habe große Lust, heimzulaufen und sie zu überrumpeln. Dein Reich komme . . . ach es fällt mir ein, daß der Ritter, welcher mir die fünfzig Livres schuldig ist, mich nur zur Hälfte bezahlt hat. Ich war ein rechter Narr, daß ich ihm auf sein Ehrenwort traute. Ein gutes Pfand ist besser, als alle die Ehrenwörter. Dein Wille geschehe . . . Ich habe zwar das Gelübde gethan, zweimal die Woche in

die Messe zu gehen, damit der Segen des Himmels über mich und mein kleines Gewerbe kommen möge, allein ich habe nicht überlegt, daß die Kirche für mein Alter zu weit entfernt ist. Gott könnte mich wohl dafür lohnen.“ . . .

Nun tritt der Bucherer in die Kirche und kniet an einen Ort hin, wo er von jedermann bemerkt werden kann; er schlägt sich an die Brust, thut tiefe Seufzer, und fährt in seinem Gebete fort:

„Unser täglich Brod gib uns heute . . . Ich möchte wissen, wo meine Tochter das Geld her hätte, das ich bei ihr angetroffen habe? Vielleicht giebt sie unter der Hand auch auf Pfänder aus und sagt mir nichts davon? Das wird sie wohl alles an den großen Kerl hängen, den ich neulich bei ihr fand, und der so bestürzt war, als er mich erblickte, ohngeachtet meine Tochter behauptete, er sey gekommen, um von mir zu borgen. Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern . . . die verfluchten Juden haben sich verschworen, uns um unsere Kunden zu bringen und zu ruiniren; sie nehmen weniger Prozent als wir. Lieber Herr Gott! erinnere dich doch, daß sie dich gekreuzigt haben, und verdamme sie in den Abgrund der Hölle! — Gestern, als mir Frau Hersant die Goldstücke brachte, habe ich vergessen, sie zu wiegen. Jetzt sind sie unter die andern gekommen, und ich werde den ganzen Sack umstürzen müssen. Meiner Treue! desto schlimmer für sie! Sind' ich falsch, so bring' ich sie ihr wieder, und bleibe steif und fest dabei, daß es die andern sind. Bei meinen Nachbarn giebt's nichts zu verdienen, denn sie sind neidisch auf mich, weil sie mich für reich halten; ich wollte, sie stürben, damit ich andere kriegte.

Führe uns nicht in Versuchung . . . Wann werde ich mich doch einmal an einem ganzen Klumpen Gold und Silber laben können! Ja lieber Gott, ich verspreche dir, ich will ihn nicht anrühren, ich will mir alles entziehen, ich will gern darben — aber habe ich auch meine Thür recht zugeschlossen? Eins, zwei, drei. Ja, da sind die drei Schlüssel. Sondern erlöse uns von dem Übel . . . Was ist denn das für ein Robert Corson, der von Stadt zu Stadt läuft und predigt? Ist er wirklich so ein Thor und glaubt, daß ich aus Liebe zu meinem Nächsten betteln gehen würde? Von nun an bis in Ewigkeit. Amen . . . Unser Pfarrer wird zu predigen anfangen und uns das Geld aus dem Beutel schwagen wollen. Sein Diener! mein's kriegt er nicht!"

XIII. Die Dreieinigkeit wird zu einer Hochzeit gebeten *).

Im Anfall eines geistlichen Uebermuthes, oder aus geistlicher Laune sind von mehreren Geistlichen aller Confessionen Schritte gethan worden, welche Laien zu thun nicht wagten, da sie sich dem Himmel nicht so genähert fühlten, als jene. Die Leser wissen, daß Dedicationen ascetischer, polemischer u. Bücher an Gott, Jesum Christum, die Dreieinigkeit, die heil. Engel, u. nichts Seltenes waren, und daß man sich überall

*) Curiositäten V.

im Himmel umschaute, um Patrone für herausgegebene Bücher zu finden, ja dieselben sogar im Fegefeuer suchte, wo doch selbst Vorsprecher gesucht werden sollen. Und so hat man auch zu Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen und andern erlaubten Feierlichkeiten sich nach Gästen von oben umgesehen, und wenigstens das Seltnige gethan durch Invitationen, wenn die Erbetenen auch nicht gekommen sind. Ein Beispiel dieser Art folgt hier, von dem handschriftlichen Einladungsschreiben des Einladers, eines Pfarrers im Eisenachischen, selbst, getreulich kopirt.

„Dem Dreyeinigen, ewigen, allmächtigen, allwissenden, allweisen, wahrhaftigen, gerechten, gütigen, barmherzigen, gnädigen und heiligen Gott, Vater, Sohn und heil. Geist! Gott unserm Schöpfer, Erlöser, Tröster und Heiligmacher, auch besten Segensherrn und Seligmacher, hochgelobet, geehret und gepreiset bis in alle Ewigkeit! Amen!

Allerheiligste Dreyeinigkeit! Gott Vater, Gott Sohn, Gott heil. Geist!

Hochgelobet und hochgepreiset hier zeitlich bis in Ewigkeit, Amen!

Allmächtiger Herr und Gott! Ich deine Creatur gebe deiner göttlichen Majestät freudigermaßen zu erkennen, ist auch vorhin Dir alles entdeckt, daß durch deine göttliche Regierung als des Stifters und Erhalters des heil. Ehestandes, auf vorher gegangenes Gebot und Seufzen zu dir, wie auch Consens unser beiderseits Eltern und Taufpather, ich meine liebe Tochter, Jungfer Dorothea Margaretha, dem (ehrwürdigen, wohlachtbaren und wohlgelehrten) Herrn

Johann Georg Schulzen, deinen geistlichen Diener und Priester in Ettenhausen bis auf Priesterliche Copulation und deine göttliche Einsegnung, ehelichen versprochen, auch solch Ehe- und Ehrentwort (so du Herr willst) den 19. Tag Juny, wird seyn den Dienstag nach dem 4. Sonntag Trinitatis, durch Priesterliche Einsegnung und deine göttliche Zusammenfügung, auch darneben Hochzeitliches Ehrenmahl vollziehen zu lassen, entschlossen bin. Wann dann deine göttliche Majestät, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, unser Schöpfer, Erlöser und Tröster! zu solchem unsern hochzeitlichen Ehrentag höchst nöthig seyn und demüthigst gebeten wird, als gelanget an die allerheiligste Dreyeinigkeit, Gott Vater, unsern Schöpfer und Erhalter, an Gott Sohn, unsern Erlöser, Heyland, Helfer, Seligmacher, an Gott heiligen Geist, unsern besten Tröster und Heiligmacher u. unser beiderseits Eltern, wie auch Bräutigams und Brauts unterthänigstes und demüthigstes Bitten, deine göttliche Majestät geruhe von deinem Heiligthum zu erscheinen, den in Unterrohn angestellten Trauungs-Actum glücklich zu vollbringen, den Anfang, Mittel und Ende dieser Hochzeit zu segnen, alle Speiß und Trank zu vermehren und zu benedeyen, die Gäste fröhlich zu machen, den Bräutigam und Braut Zeit ihres Lebens zu segnen an Seele und Leib, auch höher zu befördern nach deinem Wohlgefallen, und endlich Alter- und Lebensfart, gerecht, reich und selig zu machen. Gleich wie auch solches der allerheiligsten Trinität als Stifter und Erhalter des heiligen Ehestandes zu ew'gem Lob und Preis, beiden Eheleutlein aber zu unsterblichen Andenken und Nachruhm gereichen wird. Also werde ich dein Diener mit ew'gen Lob und Ruhm Zeit meines Lebens wie-

der zu verdienen, andächtig beflissen seyn, wie ich denn
bis in den Tod, ja in alle Ewigkeit verbleibe

Ev. göttlichen Majestät dreyeinigen Gottes, Vater,
Sohns und heil'gen Geist, unterthänigster gehorsamst
und dankbarster geistlicher Diener

Dat. Tiefenorth,
den 3. July anno Christi 1707.

Christianus Friedericus Cotta,
Isnac. P. t. Adjunctus.

Wohin der frohe Hochzeitvater dieses Einladungs-
schreiben gelegt hat (etwa auf den Traualtar), oder
wie er es geziemend an Ort und Stelle hat gebracht
wissen wollen, darüber ist keine Nachricht vorhanden,
so wenig als von dem hohen Feste selbst, zu welchem
der heilige dreifaltige Gast geladen war; auch wissen
wir nicht, ob derselbe etwa durch irgend Jemanden re-
präsentirt worden ist. Vorsichtig aber ist der Hochzeit-
vater gewesen, und hat die Hochzeit seiner Tochter an-
zustellen, die ersten Tage des Monats Juni erwartet,
da im Mai Hochzeit zu machen, sonst für ein schlim-
mes Omen, von den ältesten Zeiten her, gehalten wurde.
Bei den Römern wurden in diesem Monat alle Tem-
pel verschlossen, keine Heurath wurde in demselben ge-
feiert, denn es hieß: *Majo nubunt malae*, aber
geopfert wurde, die umherschwärmenden Nachtgeister zu
versöhnen. Unsere alten Vorfahren, die alles so gern in
Reime und Lieder brachten, sangen:

Es ist noch Wittwen, noch Jungfern gut zu freyen
Im Maien; denn es pflegt sie balde zu gereuen.
Sie leben selten lang: Auch ist das Sprichwort wahr:
Was in dem Maien freyt, ist nicht der besten Paar.

Da nun des Pastors Tochter, wenn auch keine Luise, dennoch gewiß ein gutes, liebes Mädchen war, wollte der Vater sie nicht in einen üblen Ruf muthwillig bringen, und verheurathete sie in dem so ominösen Monate nicht, in welchem eine sehr stillesche Dame, die sich zu moderiren wußte und das ganze Jahr hindurch für sich stehen konnte, sich nicht zu stehen getraute, wie sie selbst gestand. Man sagte ehemals: in den Monaten ohne R müsse man wenig küssen und viel trinken. Es möchte wohl damit eben so seyn, wie mit dem Essen der Krebse in den Monaten, die kein R haben. Vielmehr, sollte nicht die Fröhlichkeit des neu beginnenden Jahres, welche Thiere, Pflanzen und Blumen entzückt, auch auf den Menschen und seine Triebe vortheilhaften Einfluß haben? — Doch ohne uns weitläufiger in eine Untersuchung dieser Art einzulassen, und über eine Sache zu sprechen, über welche schon so viel gesprochen und von wahren Kasuisten geschrieben worden ist, wollen wir nur bemerken, daß, wenn der Hochzeitvater auch nicht des Monats Mai wegen und des Geredes von demselben, seine Tochter erst wenigstens einige Tage nach Verlauf desselben verheurathen wollte, er es uns nach hundert und mehr Jahren doch nicht verdenken kann, wenn wir annehmen, er habe dem Glauben seines Zeitalters ein Opfer gebracht, da er mit so viel Feierlichkeit bei der Sache zu Werke ging.

* * *

Nachrichten von der Person des Hochzeitbitters.

Im Kirchenbuche fand sich Folgendes von ihm selbst aufgezeichnet:

Anno Christi 1699 hat durch göttliche Regierung und Wohlgefallen der Durchl. Fürst und Herr, Herr

Johann Wilhelm, Herzog z. S. J. E. J. und Berg, auch Engern und Westphalen die Adjunctur von Dorndorf wieder nach Tiefenorth verlegt, damit das Fürstl. Amt und Adjunctur sein beisammen wären und correspondiren können: und hat neben Dero Hochfürstl. Ober-Consistorio (Tit.) Herrn Christianum Friedericum Cottam Isnacensem und über 30 Jahr im Marktflecken Sontheim vor der Röhn, im Fürstl. Amte Lichtenberg gelegen, gewesenen Pastorem und Vicarium der Inspection Ostheim, anhero nach Tiefenorth zum Priester und Adjuncto des Fürstl. Amtes Crayenberg legitime vociret; und den 28. hujus confirmirt und investiret worden. Er hat auch zugleich mit dem Herrn Superintendenten, Herrn M. Johann Christophoro Zerbsten in Tiefenorth eine General-Visitation verrichtet, wie auch des 2ten Tages in Dorndorf, inclusive Kieselbach und Merkers, und hat am Tage S. Thomae seinen Einzug (Gott sey Dank) allhier gehalten und Dominica 4ten Advent seine Antritts-Predigt cum applausu totius Ecclesiae abgelegt.

Auszug aus dem Tiefenorthen Kirchenbuche, die Copulation und gehaltene Hochzeit seiner Jungfer Tochter betreffend, ebenfalls von ihm selbst aufgezeichnet.

Anno Christi 1707 den 19ten Juni, Herr Johann Georg Schulz S. S. wohlverordneter Pfarrer in p. t. Ettenhausen, Herrn Johann Schulzen Fürstl. Hessischen Pachters und Verwalters zu Unter-Rohna eheliblicher Sohn, und Jungfer Dorothea Margaretha Cottin, Herrn Christian Friedrich Cotta, Fürstl. Eisenachischen Pfarrers und Adjuncti der geistl. Inspection des Hochfürstlichen Amtes Crayenberg in

Tiefenorth seine liebliche älteste Tochter. Diese beide Verlobte Herr Bräutigam und Tugendbelobte Jungfer Braut sind nach dreimaliger in Tiefenorth geschehener Proclamation in Unter-Rohna in der Fürstl. Hessischen Freiheit in der Oberstuben, nach gehaltener Predigt und völligen verrichteten Gottesdienst durch Herrn Nicolaum Rothen, Pfarrer in Dorndorf, Christlichermassen copuliret und die Hochzeit in Gegenwart einer Tafel voll vornehmer Personen gehalten worden in Friede und Segen. Die Hochzeit hätten beyderseits Aeltern gerne in Tiefenorth angestellt, weil aber das Pfarrhäußlein nur 2 Stuben hat, und keine Bequemlichkeit in ganz Tiefenorth wollte zugelassen werden; so mußte Ich nolenter volenter die Hochzeit in Unter-Rohna anstellen, doch gab Gott Gnade, daß alles mit Ehren und Vergnüglichkeit abgelaufen ist. Dafür wir göttliche Majestät Lob, Ehre und Dank sagen!

C. D. G.

Das Brustbild obengedachten Herrn Adjuncti mit der Beschrift:

**Dr. Christian Friedrich Cotta. Isnac. Anno
Aetatis 73. Ministerii Eccles, 37. Adjunctus Tiefenorth Celeb.**

hängt in der Tiefenorth'schen Kirche hinter der Kanzel über dem Gitterstuhl.

Aus den über des geistlichen Hochzeitladens Versorgung nach Tiefenorth geführten Consistorial-Akten v. d. J. 1699 und 1700 und in denselben befindlichen Schreiben des Pastors ergiebt sich, daß derselbe allerdings von etwas gespannter Natur gewesen seyn muß. So spricht er u. a. „von der göttlichen Providenz und Offenbarung, die ihm am neuen Jahrestage, we-

gen seiner Vocation nach Tiefenorth als Pastor und Adjunctus früh Morgens per Somnium offenbar geworden sey.“ Ein andermal erklärt er persönlich dem Collegio Consistorii: „Wie der König David gesagt habe, daß er mit seinem Gott über die Mauern springen wolle, werde Er als Pastor mit seinem lieben Gott so zu reden, über das Ufer der Werra springen.“ — Seinen Bittschriften an seinen Landesherrn fügt er auch Verse bei, bei deren Entstehung er wohl ein Est Deus in nobis! ausgerufen haben kann, welches wir aber nicht bestätigen können. J. B.

„Dabam Tiefenorth d. 29. Okt. A. Chr. 1700.

Als der große Fürsten Reich
ward mit Lust und Freud gefischtet,
jedermann dabei erfrischtet,
keinen machte blaß noch bleich.

Als das große Fürstenhaupt
Herzog Johann Wilhelm genannt,
Herzogin sehr wol bekannt
ward von Neptun wol betaubt.

Als sie singen groß und klein,
Des Neptuni Schuppen - Kinder,
Väter, Mütter, auch nicht minder,
Zu verzehren ohne Pein.“

Es konnte nicht fehlen, als Geistlicher mußte er dabei an den Fischzug Petri denken, hat das aber bei sich behalten, was jedoch in dem Gedichte gar wohl hätte angebracht werden können. Demungeachtet wird er seine Fischbelohnung wohl erhalten haben. — Es ist nicht zu erfahren gewesen, ob er in weiterem Christlichen Verkehr mit dem Dreifaltigen Hochzeitgaste gestanden hat oder nicht.

XIV. Das Herz des Menschen *).

Derjenige, welcher die neue Auflage dieser Schrift besorgte, führt sie mit folgenden Worten in die Welt:

„Seit 1732 bis 1815 hat sich der Geschmack sehr geändert, — die Wahrheit nicht, sie bleibt ewig unveränderlich — und ich lebe auch der sichern Hoffnung, daß der Geist der Zeit gewiß nicht mit Wohlgefallen, und gewiß nicht milde, sondern höchst ungnädig und unmilde auf ein solches Werk herabsehen werde. Denn dieses Werkchen stellt den Urheber der Sünde und der Geistesklaverei — den Teufel — so wie den Urheber des Lebens und der Freiheit der Kinder Gottes — Christus in uns — gar zu deutlich vor; und der Zeitgeist lacht des Teufels, als ob er nicht wäre, läugnet dessen Daseyn, oder dessen Einwirkung auf die Menschen; der Zeitgeist glaubt nicht an Christus und nicht an die Erlösung durch Ihn, wie sie uns in der heiligen Schrift gelehrt wird. Da wir aber wissen, daß eben deswegen dieser Zeitgeist nicht aus Gott, sondern von dem Teufel ist, so bekümmern wir uns auch nicht sehr, ob ihm diese Schrift gefalle, oder nicht. Wir bleiben bei Christo und seiner Apostel Lehre, und finden sie noch immer so vortrefflich, so heiligend und beseligend, daß wir sie für keine Meynung der Zeit vertauschen mögen.“

*) Das Herz des Menschen. Ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Zur Erwedung und Beförderung des christlichen Sinnes. 1815. (Erschien erstmals 1732 zu Würzburg unter dem Titel: „Geistlicher Sittenspiegel. Aus dem Französischen.“)

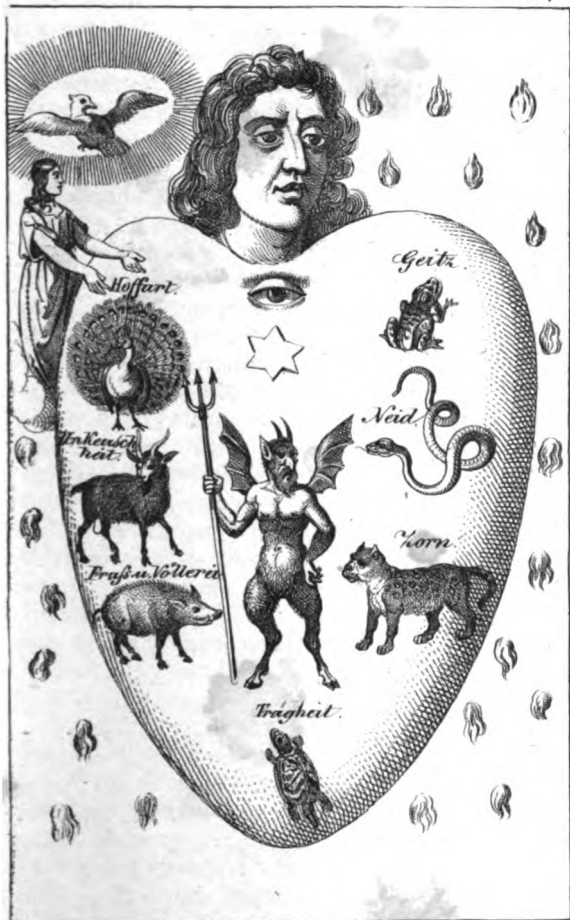
Diese ganz biblischen und christlichen, von der heiligen Kirche allezeit geglaubten Wahrheiten werden in diesem Schriftchen in Sinnbildern und Figuren dargestellt, erklärt und angewendet, um die Bösen von der Sünde und Sklaverei des Satans abzuschrecken, und die Frommen im Glauben und in der Gottseligkeit zu stärken.

Auf jeder Figur erscheint ein Herz mit einem Angesichte. Aus dem Zustande des Herzens, welches der Sitz und die Werkstätte des Guten und des Bösen ist, muß der ganze Mensch beurtheilt werden; das Angesicht ist gleichsam der Schild, den der innere Mensch aushängt, an dem man einigermaßen erkennen kann, wessen Geistes Kind er sey. Darum blicke bei jedem Bilde, mein lieber Leser! in dein eigenes Herz, betrachte dein Innwendiges, um zu erfahren, in welchem Zustande du dich befindest; ob Christus oder Satan in dir herrsche, ob Gottes oder des Teufels Reich in dir sey, ob du ein Sklav der Sünde und des Satans, oder ein freies Kind Gottes seyst. Laß dich ernst seyn! geh nicht gleichgültig darüber hin; sey redlich, es dir und Gott zu gestehen, und aufrichtig zu bekennen, was und wie du es in dir findest."

Die erste Figur.

Das Bild des Innern eines Menschen, der der Sünde dient und den Teufel in sich herrschen läßt.

So ist das Herz eines Weltmenschen beschaffen, der sich der Sünde ergiebt und ganz nach dem jetzt herrschenden Sinne der Welt dahin lebt, nach dem Geiste, der jetzt in den Bösen wirkt (Ephes. 2, 2.). Das Angesicht drückt den Leichtsinm aus, der keine Sünde achtet, nichts für Sünde hält, sich alles erlaubt, was



das böse Herz gelüftet, und lustig dahin lebt, ohne an Gott, an die Ewigkeit und an ein Gericht zu denken.

Im Herzen wohnt der Teufel mit seinem Anhang — den sieben Todsünden, die durch die sieben Thiere vorgebildet sind.

Der Pfau, der mit seinen ausgebreiteten Spiegelfedern an Stolz alle andere Thiere übertrifft, stellt die Hoffart vor, die so viele Menschen verleitet, wegen einigen Vorzügen, Gaben, Gnaden, wegen ihrem Reichtume, oder Schönheit, oder Ehrenstellen, die sie unverdient von Gott empfangen haben, sich selbst wohlzufallen, sich zu erheben in ihren Gedanken, als wären sie deswegen besser, und andere gering zu achten, zu verachten und zu drücken.

Der Bock, ein geiles, stinkendes Thier, ist das Bild der Unzucht und aller Unreinigkeit; das Schwein, das Bild der Unmäßigkeit, des Graßes, der Trunkenheit und aller Böllerei.

Die Kröte, die sich von der Erde nährt, stellt den Geiz vor, der die Menschen treibt, nach irdischen Gütern mit unersättlicher Begierde zu trachten.

Die Schlange, die unsere ersten Eltern betrog und verführte, weil sie dieselbe um ihre Glückseligkeit beneidete, ist das wahre Bild des Neides und der Schadenfreude.

Der Lieger, eines der grausamsten und grimmigsten Thiere, bezeichnet den Zorn und die Rachsucht, welche den Menschen zu Thaten verleitet, die solchen grausamen Thieren eigen sind.

Die langsame Schildkröte sinnbildet die Trägheit und Fauligkeit, die dem Menschen allen Trieb und alle Lust zum Guten benimmt.

Der heilige Geist ist aus dem Herzen vertrieben

und weicht; und dennoch unterläßt Er nicht, dem Sünder seine Gaben und Gnaden, welche die Feuerflammen, die um das Herz herumschweben, bedeuten, anzubieten; allein Er findet keinen Eingang in das Herz, das voll Sündengräuel und ganz in der Gewalt des Satans ist.

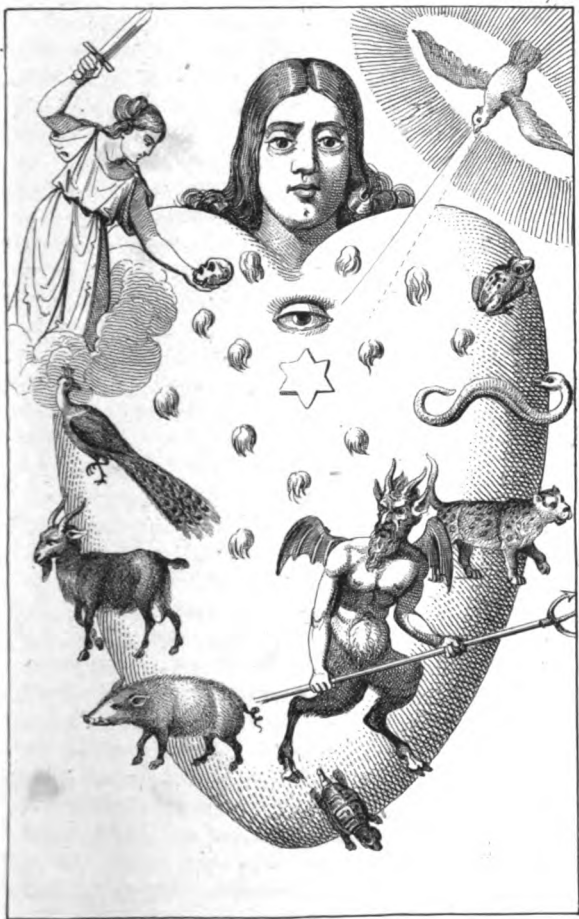
Der gute Engel, oder die Gnade Christi — bemühet sich auch, den Sünder durch's Wort Gottes oder andere Mittel zu erwecken; aber er hört nicht und nimmt nichts zu Herzen, weil er ganz betäubt und berauscht ist von den Lüsten und Freuden der Sünde.

Dieses ist der schreckliche und erbärmliche Zustand eines Sünders, der nach dem herrschenden Sinne der Welt lebt. O wie viele Menschen leben in diesem elenden Zustande so sicher dahin, als ob es mit ihnen keine Gefahr hätte! Sie heißen Christen und sind Knechte der Sünde, Sklaven des Teufels; sie haben den Namen, daß sie leben, und sind todt (Offenb 3, 1.).

Die zweite Figur.

Das Bild des Innern eines Sünders, der Buße thut und die Sünde zu fliehen anfängt.

Die zukommende Gnade Gottes und Christi — die der Engel sinnbildet — stellt dem Sünder die Folgen und den Lohn der Sünde vor Augen, nämlich das Schwert, oder das Gericht, und den Tod. Sie überzeugt ihn aus dem Worte Gottes, daß weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge und Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Räuber, noch die Lasterer — daß nichts Unreines in das Himmelreich eingehen könne und werde (1. Kor. 6, 9. 10.). Daß Trübsal und Angst, Ungnade und Zorn kommen werde über alle Seelen, die Böses thun (Röm. 2, 9.).



Der Sünder, erschreckt in seinem Gewissen, geht in sich und blickt in sein Herz hinein, und findet lauter Sünde und Gräuel in sich, er erkennt durch ein höheres Licht, das jetzt in sein Herz einfallen kann, die Häßlichkeit und Schädlichkeit der Sünde; es reuet ihn, er haßt, verabscheuet die Sünde, er möchte los und frei davon seyn, fühlt aber die Macht der Sünde, kennt seine Schwachheit und Neigung zur Sünde, er seufzt aus dem innersten Herzensgrunde: Ach ich elender Sünder! wer wird mich erlösen von diesem sündigen Todesleibe? — Die Gnade Gottes durch Jesum Christum (Röm. 7, 25.) antwortet ihm der heilige Geist, der sich dem reumüthigen, zerschlagenen Herzen wieder genähert hat und mit den Flammen der göttlichen Gnade dasselbe durchdringet, und ihm Licht und Kraft mittheilet.

Und so wie das Licht des heiligen Geistes in das Herz eindringet und die Funken der Gnade sich in demselben ausbreiten, so muß der Satan mit seinem häßlichen Anhange weichen. Die schändlichen Gestalten, die abscheulichen Thiere, die Sinnbilder der Laster fliehen. Wo das Licht eindringt, muß die Finsterniß weichen. — Sobald der Tag anbricht, muß die Nacht verschwinden. Die Gnade ist das Licht, die Sünde ist die Finsterniß und Nacht. Sobald wir die Sünde zu hassen anfangen, muß der Satan weichen, er herrschet nur in der Sünde, in der Finsterniß — er kann nur durch die Sünde in unser Herz eindringen: die Liebe zur Sünde gibt ihm den Schlüssel zum Herzen, die Abhänglichkeit an das Böse öffnet ihm Thür und Thor in dein Herz. Liebe zu Gott und zum Guten, der Haß der Sünde, versperrt ihm den Eingang und vertreibt ihn.

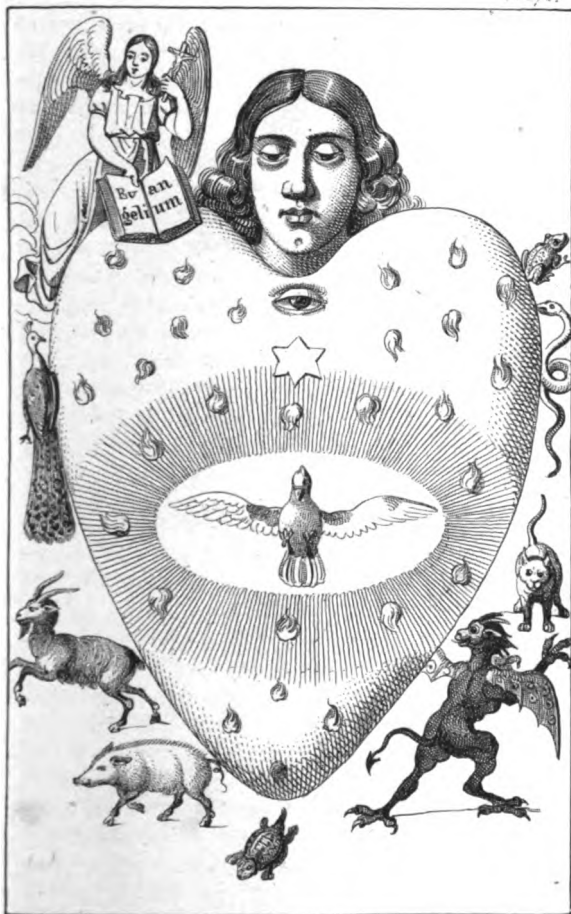
O Seelen! liebet das Licht, hasset das Arge! widersteht dem Bösen, und der Satan fliehet von euch. Schließet euer Auge der Welt, der Sünde und allen Reizungen zum Bösen; öffnet euer Herz dem Lichte des heiligen Geistes! jeder Strahl dieses höhern Lichtes sey euch willkommen, er verbannet Sünde und Finsterniß, Satan und Hölle aus eurem Herzen. Schauet fleißig in euer Herz hinein, um jeden Gräuel der Sünde, der sich in demselben verstecken möchte, zu entdecken und zu verabscheuen. In dem Lichte Gottes, das immer vor eurem Herzen wartet, um eingelassen zu werden, und sobald ihr ihm aufmacht, eindringt und alles in euch beleuchtet und belebt, in diesem Lichte Gottes werdet ihr jedes böse Thier, jeden Staub und Schatten der Sünde erkennen und in seiner Häßlichkeit erblicken, und Gottes Gnade, die in den Schwachen mächtig ist, wird euch davon befreien.

Die dritte Figur.

Der innere Zustand eines Sünders, der an Christum und das Evangelium glaubig und mit dem heiligen Geiste erfüllt wird.

Der Sünder, durch den Anblick seiner Sünden und durch die Güte und Langmuth Gottes, die ihn so lange getragen und zur Buße geleitet hat, mürb und marr, — das heißt, zerknirscht, gerührt, erweicht in seinem Herzen, — weint jetzt Thränen der herzlichsten Reue. Es schmerzt ihn im Innersten der Seele, Gott! diese große Liebe und Langmuth so schrecklich und so oft beleidiget, verlassen, mißkannt und verachtet, und dagegen dem Teufel so lange gebient zu haben.

Wenn er nun so durch die zuvorkommende Barmherzigkeit zubereitet ist, so wird erfüllt, was die Schrift



sagt: Gott ist nahe denen, die zerbrochenen Herzen sind und ein zerschlagenes Gemüth haben (Ps. 33, 19.). Gott heilt die zerbrochenen Herzen (Ps. 147, 3.). Der Engel — oder die Gnade — tritt jetzt vor sein Herz, hält ihm Jesum Christum den Gekreuzigten und das Evangelium vor; das ist, es wird ihm verkündigt die frohe seligmachende Botschaft, daß Christus in die Welt gekommen ist, solche Sünder, wie er ist, selig zu machen, daß er für die Sünder gestorben und Vergebung der Sünden und ewiges Leben erworben habe. Es wird also den zerknirschten, zerschlagenen Herzen von Gott in Christo Gnade, Vergebung, Heil und Leben und ewige Seligkeit angeboten. Nimmt nun der Sünder dieses Anerbieten im Glauben und in demüthiger Zuversicht an; ergreift er Jesum Christum den Gekreuzigten, sein Leiden, seinen Tod, sein Verdienst; glaubt er lebendig, daß das alles für ihn geschehen, ihm geschenkt, umsonst und aus Gnaden geschenkt sey, so empfängt er, wie alle Glaubige an Christus, den heiligen Geist, und der heilige Geist giebt Zeugniß seinem Geiste, daß ihm jetzt seine Sünden vergeben und daß er ein Kind Gottes sey. Denn der heilige Geist erfüllt das Herz mit Friede, Freude und Gerechtigkeit, und so hat wahrhaftig das Reich Gottes bei ihm eingekehrt. Nun fließen zwar auch noch Thränen, aber nun Thränen des Dankes, der Freude und Hingebung an den, der ihn von aller Sünde erlöste und mit seinem Geiste erfüllte. Leib und Seele freuen sich jetzt im lebendigen Gott. Der Stern glänzet im Herzen, weil der Glaube lebendig geworden ist. Die Feinde seines Heils, die gräulichen Thiere, Satan und sein Anhang, sind nun ganz aus dem Herzen verschwunden, und es heißt nun: Solche seyd ihr gewesen, aber

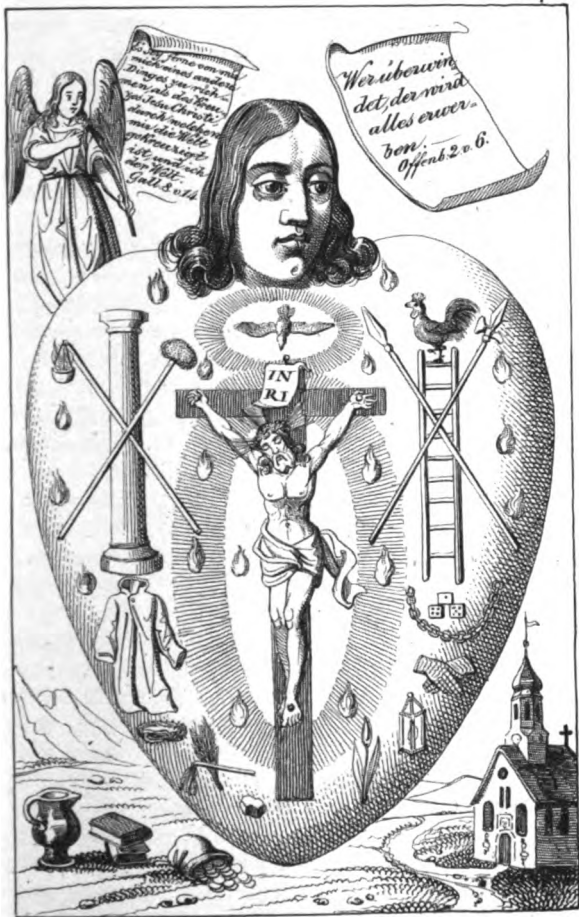
ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes (1. Kor. 6, 11.). O wie herrlich, wie selig, wie erfreulich ist der Herzensstand eines so begnadigten Sünders. Er möchte ein Loblied nach dem andern anstimmen. Er kann sich seines Heilandes und seiner Gnade nicht genug erfreuen, seine Liebe und Barmherzigkeit nicht genug bewundern, nicht genug danken.

Er soll aber bei all' dieser Freude in heilsamer Furcht und Wachtsamkeit bleiben und nicht sicher werden; denn die Thiere — die Sünden — sind zwar außerhalb dem Herzen — Satan hat sein Recht und Gewalt über ihn verloren — aber er ist doch nicht weit entfernt, und er und die Sünde lauern Tag und Nacht, um wieder dahin zurückzukehren, woraus sie vertrieben sind. Er ist desto mehr erbittert, jemehr er verloren hat. Darum wachet und betet. — —

Die vierte Figur.

Bild des innern Zustandes eines Menschen, der durch Christi Verdienst mit Gott versöhnt, nichts mehr weiß, als Jesum Christum, den Gekreuzigten.

In dem Herzen des begnadigten Sünders ist nun nichts zu sehen, als Jesus, der Gekreuzigte, und die Zeichen seines Leidens. Denn der heilige Geist, der ihn jetzt treibt und regiert, und dessen Führung er sich überlassen hat, kann sein Herz nicht besser in der Liebe entzünden, als wenn Er ihm beständig Jesum in seiner Martergestalt am Kreuze, und überhaupt seine Leiden vorstellt, und ihm zu Gemüthe führt, wie viel es Jesu, seinen Versöhner, gekostet hat, daß er erlöst ist. Die Vorstellung des Todes Jesu und das Andenken an sein Leiden ist daher sein Hauptge-



schäft. Ich weiß nun nichts mehr, sagt er mit Paulus, als Jesum den Gekreuzigten. — Es sey ferne von mir, mich eines andern Dinges zu rühmen, als des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt (1. Kor. 2, 2. Gal. 6, 14.).

Er findet unter der Leitung des heiligen Geistes in dem Tode und Leiden seines Versöhners so viel Trost und Kraft, daß sein ganzes Herz damit erfüllt ist. Ist Gott für mich, spricht er, wer kann wider mich seyn? Hat Gott seines eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben. Wie! hat Er uns mit Ihm nicht alles geschenkt? (Röm. 8, 31. 32.) Der Tod, das Leiden Jesu ist ihm also Pfand der ewigen Vaterliebe Gottes, die ihn in Christo mit sich ausgesöhnet hat und ihm seine Sünden nicht zu-rechnet (2. Kor. 5, 19.). Christus der Gekreuzigte ist nur der Grund seines Vertrauens zu Gott, der ewigen Liebe: der Gott Vater, der seinen Sohn für uns in solche Leiden hingeben konnte, was wird uns der versagen?

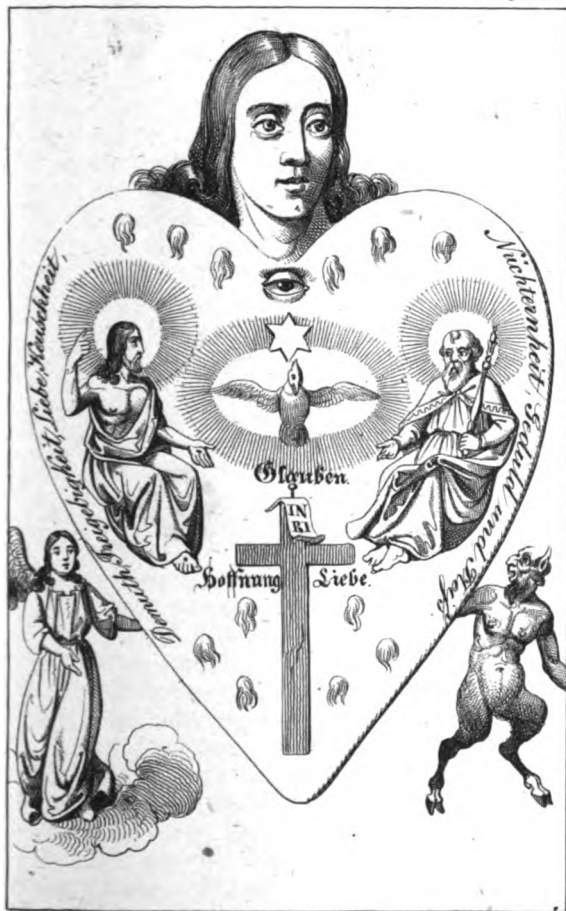
Und weil auf diese Weise Christus der Gekreuzigte sein Eigenthum geworden, in seinem Herzen wohnt — ihm von Gott geschenkt, so findet er in Ihm die reichlichste Quelle, nicht nur alles Trostes, sondern auch aller Kraft zum Guten in sich. Der Gedanke, der lebendige Glaube an Christus, seine gekreuzigte Liebe, in sich, macht ihm alle Weltfreude, alle Fleischeslust, alle Erdenherrlichkeit, alles vergänglich-Gut zum Ekel. — Es ist ihm, als rufe ihm Jesus der Gekreuzigte beständig zu: wenn du Mir folgen — mein Jünger seyn willst, so nimm dein Kreuz auf dich, verlägne dich selbst und folge Mir nach!

(Matth. 16, 32.). Denn wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist Meiner nicht werth, kann mein Jünger nicht seyn (Matth. 10, 38.). Seine Grundneigung wird daher die, Christo dem Gekreuzigten ähnlich zu werden. Er übt sich deswegen in der Gottseligkeit, er jagt nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird (Hebr. 12, 14.). Er reinigt sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fahret fort mit der Heiligung und in der Furcht Gottes (2. Kor. 7, 1.). Er betet ohne Unterlaß, und haltet an mit Bitten und Flehen im Geiste. — (Ephes. 6, 18.) Mitzuthun und wohlzuthun vergift er nicht, denn er weiß, solche Opfer gefallen Gott wohl (Hebr. 13, 16.). Er freut sich, wenn er gewürdigt wird, um Christi willen Schmach, Verfolgung, Trübsale, Demüthigungen zu leiden, weil er weiß, daß, wenn wir mitleiden, wir auch mitverherrlicht werden. Kurz, um deswillen, der Ihn geliebet und sich selbst für Ihn dargegeben hat, überwindet er weit in allem — indem er auch hinausblickt auf den Gnadenlohn, der groß ist, und allen denen zu Theil wird, die im Kampfe beharren. Wer überwindet, der wird alles erben (Offenb. 2, 16.) So schallt es in seine Ohren; darum vergift er, was hinter ihm ist, und streckt sich aus nach dem, was vor ihm ist, nach dem Kleinod, welches ihm der himmlische Verus Gottes in Christo vorhält (Phil. 3, 13. 14.).

Die fünfte Figur.

Das Innere des Gottseligen. — Sein Herz ein Tempel des lebendigen Gottes, eine Wohnung der heiligsten Dreieinigkeit.

In dem Herzen des begnadigten und durch den heiligen Geist geheiligten Sünders erscheint nun die hei-



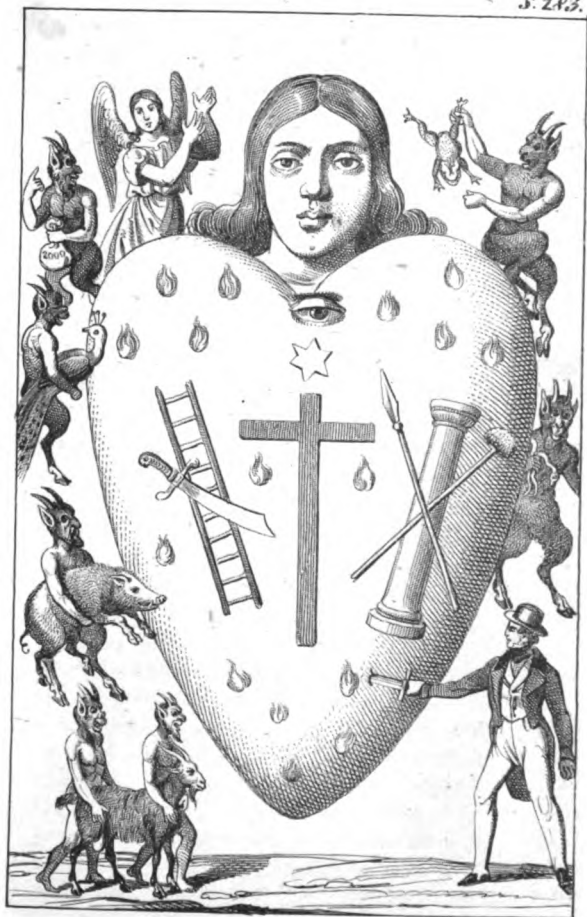
ligste Dreieinigkeit: der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Wie denn Christus spricht: Wer Mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen (Joh. 14, 23.). Eine solche Ehre und Herrlichkeit widerfährt dem Christen, der versöhnt, durch Christi Blut gewaschen von Sünden, nun aus Dankbarkeit Christum seinen Erlöser über alles liebt, und weil er — Ihn liebt, auch seine Gebote hält. Die ewige Gottheit kehrt bei ihm ein. Er wird vom Vater geliebt um des Sohnes willen; er wird vom Vater besucht. Der Vater und Sohn und heilige Geist wohnen, bleiben in ihm. Darum schreibt auch Paulus (1. Kor. 3, 16.): Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd und der Geist Gottes in euch wohnt; so jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seyd ihr. Und im zweiten Briefe an die Korinther 6, 17. schreibt er wieder: Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

Nebst der heiligen Dreieinigkeit steht man auch noch das Kreuz Christi im Herzen. Denn dieses kann der Christ nie vergessen, nie aus Sinn und Herzen lassen. Das Leiden und der Tod Jesu, der Gekreuzigte, sein Verdienst bleibt immer der Grund, auf welchen er baut, auf welchen sein Glaube, seine Hoffnung sich stützt, bleibt die Quelle seiner Liebe. Er mag auf den Vater, oder Sohn, oder heiligen Geist in sich schauen, mag noch so innig mit Gott vereinigt seyn, so denkt er doch immer zurück und fragt sich selbst: wie komm ich Sünder zu dieser unverdienten Gnade? Antwort:

durch Christum, den Gekreuzigten, der mich durch seinen Tod mit Gott versöhnt hat. Er ist, der Sünde, Fluch und Tod durch sein Kreuz von mir abgewendet, und Gnade, Heil und Leben mir erworben und geschenkt hat — durch seine Gnade und durch sein Verdienst bin ich, was ich bin.

Statt der sieben Haupt- und Todsünden, die außer Christo sein Herz einnahmen und zur Werkstätte des Teufels machten, erblicken wir jetzt die entgegengesetzten Tugenden darin, nämlich Demuth, Liebe, Freigebigkeit, Keuschheit, Wohlthätigkeit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Geduld und Sanftmuth, Eifer und Andacht.

Wer sollte sich nicht aus allen Kräften bestreben, Christi Worte und Gebote zu halten, das ist, an Ihn zu glauben, Ihn zu lieben, Ihm nachzufolgen, Ihm ähnlich zu werden, da der Treue und Liebe, die sein Wort hält (Joh. 14, 23.), so große Dinge verheißten sind, daß nämlich Gott selbst in einem solchen Herzen einkehren und da wohnen will. O laßt uns Ihn lieben, ruft Johannes, der an seinem Busen lag — denn Er hat uns zuerst geliebt — und die Liebe ist aus Gott — Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm (1. Joh. 4, 16.). Hier schon können wir Gott so nahe kommen! hier schon läßt sich Gott so tief zu uns — in uns — herab! Laßt uns doch recht ernstlich im vertraulichen Umgange mit diesem großen, erhabenen Gaste in uns üben, und uns bemühen, stets in seiner Nähe und Gegenwart zu wandeln, uns Ihm ganz ergeben — stets in uns bleiben und wohnen, da Gott selbst in uns wohnt und bleibt! Alles außer uns ist ja nichts, ist vergänglich — die ganze Welt vergeht mit all' ihrer Herrlichkeit — aber Gott, Christus in uns, bleibt ewig,



und wenn wir Ihm anhangen, sind wir ein Geist mit Ihm (1. Kor. 6, 17.). Er hat uns ja die köstlichen und theuersten Verheißungen gemacht, daß wir selbst göttlicher Natur theilhaftig werden, wenn wir die vergängliche Lust der Welt fliehen (2. Petr. 1, 4.). D laffet uns an Ihn glauben und an Ihn halten, als sähen wir Ihn! Wer an Ihn glaubt, der hat hier schon das ewige Leben, den Himmel in sich (Joh. 6, 47.).

Die sechste Figur.

Der Herzenszustand eines Menschen, dessen Eifer wieder erkaltet und der die Welt lieb gewinnt.

Du siehst in dieser Figur ein Angeficht, welches mit einem Auge frech umherblickt; das andere Aug ist schläferig. Im Herzen sind die Zeichen des Leidens Jesu weniger geworden, die Funken der Gnade erlöschen, der Stern — der Glaube — wird dunkler und hat sein Licht und Glanz verloren. Das bedeutet uns, daß, wenn der Mensch im Guten lauer und schläfriger wird, im Gebete und Wachtsamkeit nachläßt, und dagegen auf die Eitelkeiten der Welt hinblickt, und sich immer mehr vom Genuße der Freuden, Ehren und Vergnügungen der Welt oder des Fleisches erlaubt; wenn er dabei, wie es natürlich erfolgen muß, immer weniger an das Leiden seines Heilandes denkt, zu dem Gekreuzigten, dem Anfänger und Bollender seines Glaubens, immer seltener aufblickt, und Ihn so nach und nach aus dem Herzen verliert, so erlöscht die Glut der Andacht, die Liebe zu Jesus erkaltet, die Gnade weicht, der Glaube wanket und stirbt, es wird dunkel, finster, kalt und trocken in seinem Herzen; er wird träge und verzagt, und was geschieht nun?

Die Welt, die der Mann mit dem Dolche vorstellt, bringt nun wieder mit Gewalt in sein Herz ein; weil er keine Glaubenskraft und Muth, kein helles Licht, keine Liebe mehr hat, fürchtet er sich vor den Drohungen der Welt, oder er wird durch Schmeicheleien und Lockungen betrogen, und gewinnt die Welt wieder lieb.

In einem solchen Zustande kommt nun auch der Satan wieder und trägt und schleppt die alten Thiere wieder in das Herz hinein, und das gelingt ihm um so leichter, weil er keine Wache, keinen Widerstand mehr findet, weil der Mensch lau, träge im Gebete geworden, und die Gelegenheit zur Sünde nicht meidet, sondern sich der Gefahr selbst aussetzt.

Der Engel oder die Gnade Christi sucht zwar den Satan abzutreiben, — allein da ihm der Mensch selbst durch die Sünde Thür und Thor wieder öffnet, und nicht wachet und betet, mit der Gnade nicht treu mitwirkt, bringt die Sünde und durch die Sünde wieder der Satan in das Herz ein.

Hier gilt es also, was Christus sagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallt! Betet ohne Unterlaß. Das Gebet ist die Seele des christlichen Lebens; wo das Gebet nachläßt, läßt alles Gute nach — das Gebet ist das geistliche Athemholen. Wo das ausbleibt oder schwächer wird, da stirbt alles Gute. So auch, wenn wir nicht wachen und schläferig werden, so kommt der Feind und säet Unkraut unter den Weizen.

Ein unbewachtes und unbewaffnetes Herz steht allen Feinden — der Sünde und dem Satan — offen. Laß also die heilige Wache — Gebet und innige Andacht, Aufblick auf Jesum den Gekreuzigten — nie von deiner Seele weichen — nie einschlummern, damit nichts



Unreines in den Tempel Gottes eindringen und ihn verderben kann, sonst wird dich Gott auch verderben. Wachet und sey nüchtern, denn der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löw, und sucht, wen er verschlinge. Widersteht ihm fest im Glauben (1. Petr. 5, 8.). Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle! Wir dürfen die Waffenrüstung, die Paulus (Ephes. 6, 13—19.) so schön beschreibt, nie ablegen; denn wir haben, wie er Vers 12 sagt: nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, die mit feurigen Pfeilen uns verfolgen, die wir nur mit dem Schilde des Glaubens auslöschten können. Der Glaube muß daher immer fest und lebendig bleiben, die Liebe immer brünstig, und das kann nur dann seyn, wenn wir Jesum und sein Leiden nie aus dem Auge und Herzen lassen; wenn wir unsern Blick abwenden von der Welt und ihren Lockungen, und zu Ihm unverrückt aufblicken, wenn wir unser Herz verriegeln allen Reizen der Sünde, und die Nähe Gottes, den Umgang mit Gott stets unterhalten — auf die Gnadenzüge Gottes und die Regungen des heiligen Geistes immer aufmerksam sind und uns Ihm hingeben. Der Glaube verliert all seine Kraft, sein Licht und Leben, die Liebe erkaltet, wenn der Grund, auf dem sie ruht, Jesus der Gekreuzigte, aus dem Herzen weicht.

Die stehende Figur.

Das Herz eines Menschen, der nach seiner Bekehrung wieder muthwillig sündigt und die Sünde und den Satan in sich herrschen läßt.

Dieses Bild stellt den innern Zustand eines Sünders

vor, welchen Christus im Evangelio (Luk. 9.) also beschreibt: Wann der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandert er durch dürre Dertter, sucht Ruhe, und findet keine; da spricht er: ich will wieder umkehren in mein Haus, das ich verlassen habe. Kommt er nun wieder dahin, so findet er es mit Besen gekehret und geschmückt. Alsdann geht er hin und nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er selbst, und wann sie hineinkommen, so wohnen sie da, und so werden die letzten Dinge eines solchen Menschen ärger als die ersten.

Welch ein entsetzlicher Anblick: der Satan thront und wohnt, herrscht und gebietet jetzt in dem Herzen, welches ehemals die Wohnung Gottes, der Tempel des heiligen Geistes war. Die alten Sünden und Sündengräuel sind wieder da zu sehen; die abscheulichen Thiere haben sich wieder festgesetzt und hausen da, als in ihrem Eigenthume. Und woher kommt das? Der Mensch achtete die Gnade nicht, die er hatte; vergaß die Reinigung von seinen vorigen Sünden; übte sich nicht in der Gottseligkeit und Heiligung. Und wer nicht fortschreitet, muß zurück gehen. Es ist da kein Stillstand. Wer nicht ernsthaft ringet, bei der engen Thür hineinzugehen; nicht standhaft und muthig fortwandelt auf dem schmalen Wege; nicht sorgfältig im Haß der Sünde und in der Verschmähung der Welt und ihrer Lust sich zu bestärken sucht und allen Gelegenheiten zur Sünde aus dem Wege geht, den zieht die List des Teufels, der Reiz der Sünde und die Lust der Welt bald wieder in ihre Nege. Und es wird, wie Petrus sagt (2. Petri 2, 22.), das Sprichwort wahr: der Hund frisst wieder, was er gespleen hat, und das Schwein wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth. Das

heißt, der ungewaschene, leichtsinnige Mensch fällt wieder in seine alten Sünden zurück und giebt sich seinen Lüsten und Neigungen wieder hin.

Der heilige Geist flieht davon: denn wie kann Gottes heiliger Geist bei dem unreinen Geiste wohnen? Wie kann das nämliche Herz zugleich ein Tempel Gottes und eine Behausung der Teufel seyn?

Der Engel — oder die Gnade — entfernt sich traurig, jedoch mit aufgehobenen Händen, anzuzeigen, daß Christus doch noch Mitleiden mit dem elenden Sünder habe und ihm gleichsam bittend zuruft: „O, wenn du es nochmal erkennstest, was zu deinem Frieden dienet! Gottes Vaterarm, das Herz deines Erbarmers steht dir noch offen! Kehre wieder, du Abtrünniger! Ich will dich nochmal deiner erbarmen!“ — aber er hört nicht mehr. Er sieht frech in die Welt hinein; er achtet nichts mehr, weder heimliche, noch öffentliche Sünde und Schande. Er sieht nicht den Abgrund, in den er sich hinstürzt, kennt nicht die Gräuel, die in seinem Herzen sind; weil sein Glaube todt ist, der Stern alles Licht verloren hat und er vom Satan ganz verblendet ist.

Sieh, lieber Mitpilger! so steht es mit dir, wenn du deine Sünden gebeichtet, bereuet und Vergebung erlangt hast; aber alsdann dich nicht mit Gottes Gnade vor der Sünde hütetest, sondern dich ihr wieder in die Arme wirffst. Es ist nachher ärger und schlechter als zuvor; denn die Sünde und der Teufel setzt sich jetzt fester und wüthet noch mehr in dir, und du bist jetzt ihr vollkommener Sklave und Knecht. Hüte dich also doch vor dem Rückfalle in die alten Sünden und Gewohnheiten. Hast du einmal Gnade verlangt, der Sünde — dem Teufel abgeschworen, der Hoffart, dem

Geize, der Unkeuschheit, dem Neide, der Unmäßigkeit, dem Zorne, der Trägheit den Krieg angekündigt, so bleibe ihr ewiger abgesagter Feind und lasse sie nie wieder in deinem Herzen aufkommen, verfolge sie, fliehe sie, wo und wie du kannst; denn sie werden allzeit wieder in dich zurückkehren, ihre alte Herberge einnehmen, ihr altes Recht behaupten wollen, und so wie du ihnen Raum und Platz lässest, so werden bei dir die letzten Dinge ärger als die ersten. Vertraue auf Gott, der mächtig genug ist, dir zu helfen, und dir den Sieg über deine Feinde zu verschaffen. Wenn du auch fehlst, raffe dich wieder auf und kämpfe wieder! — Mach nur nie Friede mit der Sünde! Ergreife allezeit wieder die Hand der Allmacht — deines Erlösers! Er kann und will dir helfen. Sein Arm ist nicht zu kurz. Er ist der Stärkere. Er kann den starken Bewaffneten, den Satan, binden und hinauswerfen, ihm die Beute wieder abnehmen und dich frei machen. Wie sollst du denn dein Herz ein Haus der Teufel werden, oder länger bleiben lassen, da du Gottes Tempel seyn oder werden kannst?

Die achte Figur.

Der Tod des Gottlosen und der Lohn der Sünde.

- So liegt der unbußfertige Sünder da auf seinem Todtbette — am Leib voll Schmerzen, im Geiste voll Knechten und Bangigkeit, voll Furcht und Entsetzen vor dem Tode, voll Schrecken des kommenden Gerichts. Er ist gänzlich verlassen, ohne alle Hülfe, keines Trostes fähig, weil er nicht glaubt und Gott und den Erlöser nicht erkennt — der Tod steht vor seinen Augen und droht, ihm nun alles zu nehmen, alle Freuden, alle Güter, Ehren, Wollust, Alles, durchaus Alles. Der

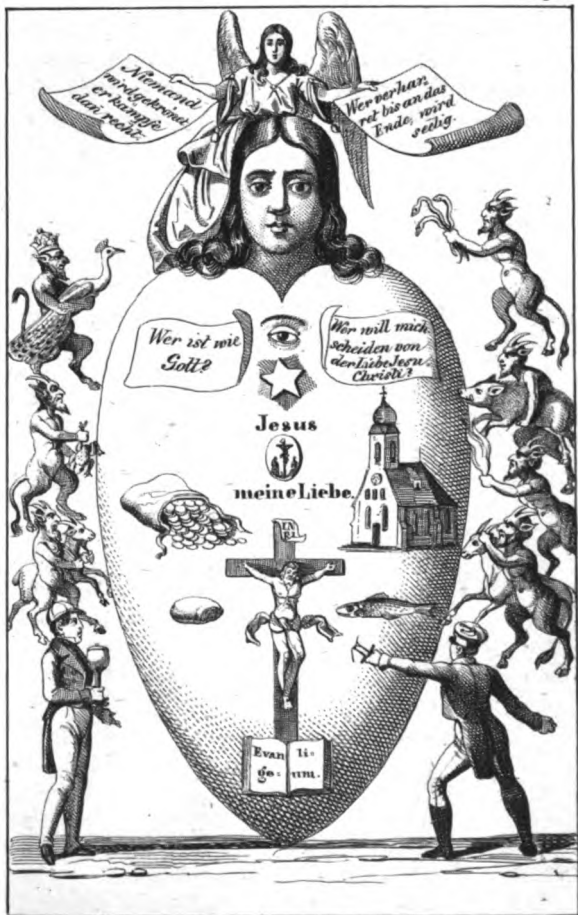


Satan hält ihm seine Sünden vor. Zuvor hat er ihn dazu geführt und ihm die Sünde reizend und schön vorgestellt, jetzt schreckt er ihn damit, ängstigt sein Gewissen und zeigt ihm den Lohn der Sünde, der auf ihn wartet, nämlich: ewiges Verderben, ewige Verdammniß, endlose Qual in der Hölle. Verzweifelt blickt er umher und sieht überall nichts als Schreckensgestalten; inwendig foltert ihn sein Gewissen, welches bis dahin geschlafen hat, aber jetzt mit tausendfacher Kraft wieder erwacht ist und ihn in Höllelenangst versetzt. Er sieht die Hölle, den Abgrund offen, wie er bereit ist, ihn zu verschlingen, auf ewig zu verschlingen. Er kann nichts Gutes mehr hören, weil er sein Herz gegen alle Eindrücke des Guten längst durch Sünde verhärtet hat und gegen die Stimme Gottes taub geworden ist. Er wendet sich weg von dem guten Geiste, von der Gnade, von dem Engel — darum weicht auch dieser von ihm und überläßt ihn der Verzweiflung, der er sich freiwillig und muthwillig in den Schooß geworfen hat. So giebt er den Geist auf und erscheint vor dem Richterstuhle Christi, und hört aus dem Munde dessen, den er in seinem Leben verachtet, dessen Wort er nicht gehört oder wieder verlassen hat, dessen Gnade er verschmähete, dessen Blut er mit Füßen getreten hat, hört nun aus dem Munde des Richters sein unwiderrufliches Urtheil: „Geh hin, du Verfluchter, in's ewige Feuer!“

So lohnt die Sünde und die Lust der Welt. Verworfen, verurtheilt von Gott, ausgeschlossen vom Himmel und auf ewig verbannt vom Angesichte Gottes, stürzt er nun in den Abgrund — in einen ewig jammervollen Zustand — in ein Feuer, das nie verlöscht, benagt von einem Wurm, der nie stirbt.

O wie viele Menschen eilen diesem ewigen Verderben entgegen! wie viele, die Christen heißen und seyn wollen, dienen der Sünde, der Lust, der schändlichen Begierde, ergeben sich dem Geize oder der Verschwendung, der Hoffart oder dem Neide und der Schadenfreude, der Unkeuschheit oder der Trägheit, dem Zorne oder der Unmäßigkeit und Trunkenheit, oder überhaupt dem Wohlleben. Sie beichten allenfalls vielleicht noch ihre Sünden, aber nicht um sich zu bessern, sondern nur aus Gewohnheit. Sie sündigen wieder und verharren in der bösen Gewohnheit — beichten wieder, sündigen wieder — und fahren so fort bis an ihr Ende, ohne je ihren Sinn zu ändern, ohne je ihre Sünden von Herzen zu bereuen, ohne sich ernstlich und von ganzer Seele zu Christo dem Erlöser zu wenden, ohne seine Gnade und Barmherzigkeit zu suchen. Sie bleiben bei ihrem Beichten, Kommuniziren, Kirchgehen, Predigthören und andern Andachten immer doch die alten Menschen, Sündendiener, Weltkinder, Sklaven des Teufels, und je mehr sie der kirchlichen Andachten mitmachen, desto mehr steifen sie sich darauf, als wenn sie nicht nöthig hätten, ihr Herz zu ändern und sich wahrhaftig zu bekehren. Unversehens kommt der Tod und rafft sie weg, und da sie aus Fleisch gesäet haben, so erndten sie auch vom Fleische das Verderben; denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

Besonders schrecklich ist der Tod derjenigen, die schon einmal Gnade empfangen, aber sie nicht bewahrt, Christus schon einmal erkannt haben, aber nicht bei Ihm geblieben, sondern wieder abgefallen sind und sich der Welt und Sünde in die Arme geworfen haben. Denn, wie Paulus sagt (Hebr. 19, 26.): Wenn wir muthwillig sündigen, nachdem wir zur Erkenntniß der Wahr-



heit gekommen sind, so haben wir kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Gericht und ein Feuerreifer, der die Widerwärtigen verzehren wird, wartet auf uns; denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und verkostet haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wenn sie abfallen, und wider sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, daß sie sollten wieder erneuert werden zur Buße (Hebr. 6, 4.).

O ihr Sünder, die ihr euch euren Leidenschaften hingibt, wüßtet ihr doch, was ihr liebet! — Ihr liebet den Tod und das Verderben! Was euch jetzt schmeichelt, wird euch einst foltern. Bedenket doch eure bösen Wege und haßet das Urge! Entsaget der Lust und der Sünde! sie ist euer Verderben! Höret doch die freundliche Stimme eures guten Hirten, Jesus Christus, der euch zuruft: Kommet zu mir — mein Blut macht euch rein von eurer Sünde! Ich vergebe euch, Ich mache euch selig — Ich gehe meinen Schafen das ewige Leben! — Verhärtet eure Herzen nicht gegen diese Stimme eures guten Hirten, damit ihr nicht einst die Donnerstimme des Richters hören müßt: Geht hin — ihr Verfluchte, in's ewige Feuer! — Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31.).

Die neunte Figur.

Der innere Zustand eines Christen, der im Kampfe gegen die Sünde und in der Uebung der Gottseligkeit bis ans Ende beharret.

Du siehst auf diesem Bilde, wie das Herz des Christen von allen Seiten mit Feinden umgeben ist. Der

Satan und die Sünde lauren beständig auf uns und suchen die alte Herrschaft im Herzen zu erlangen. Unten stehen zwei Männer, die die Welt vorstellen, wovon einer durch Darreichung eines Bechers zu sinnlichen Lustbarkeiten und weltlichen Vergnügungen einladet; der andere mit dem Dolche sucht durch Drohungen, Verfolgungen, Lasterungen und andere gewaltsame Mittel vom Guten abzuschrecken und zu einem sündhaften Leben zu verleiten.

Mit diesen Feinden des Heils, mit Fleisch, Welt und Satan hat der Christ hier in diesem Leben immer zu kämpfen, allein sein Herz ist dagegen bewaffnet; sie können ihn nicht überwinden.

Oben schwebt der Engel — die Gnade Gottes — die ihn beständig zum Kampfe ermuntert und zur Beharrlichkeit auffordert, indem sie ihm zuruft: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht. Und: Wer ausharrt bis ans Ende, der wird selig werden.

Im Herzen glänzet der Stern hell und schön, das heißt, der Glaube ist ihm lebendig, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet (1. Joh. 5, 4.). Er ist voll Zuversicht, voll Vertrauens zu Gott, darum steht in seinem Herzen geschrieben auf einer Seite: Wer ist wie Gott? Gott ist mit mir; und in Ihm und durch Ihn vermag ich alles. Seine Gnade ist mir genug. Auf der andern Seite heißt es: Wer will uns scheiden von der Liebe Jesu Christi? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? — in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat (Röm. 8, 35—39.). Glaube und Liebe stehen also oben an in seinem Herzen und befestigen ihn im Guten.

In der Mitte des Herzens ist eine Hostie zu sehen, mit der Umschrift: Jesu, meine Liebe! Das zeigt an seinen großen Hunger nach der wahren Geistesnahrung, nach dem Brode des Lebens, welches vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt (Joh. 6, 33.). Mit diesem lebendigen und belebenden Brode nährt er, stärkt er seinen Glauben und seine Liebe in dem höchsten Genusse des heiligen Abendmahles. Er findet in dieser Speise die größte Kraft, das ewige Leben, wie es denn auch Jesus versprochen hat: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm — der hat das ewige Leben (Joh. 9, 54. 56.).

Ferner siehst du im Herzen Christus den Gekreuzigten und ein offenes Buch — das Evangelium, die heilige Schrift. Denn das Lesen und Betrachten des Wortes Gottes, der heiligen Schrift, und besonders des Leidens und Todes Jesu bleibt immer seine liebste Beschäftigung und die süßeste Waide, auf der er seine Seele weidet, um sich gegen Welt und Sünde, gegen Fleisch und Satan in allen Anfechtungen zu waffnen und zu stärken. Wer Jesum — den Gekreuzigten — nicht im Herzen hat und hält, der ist gewiß lebendig todt. Und wer das Wort Gottes, die heilige Schrift, das Evangelium nicht über alle Bücher liebt, vor allen andern liest und betrachtet, sie nicht aller Wissenschaft vorzieht, nicht zur Regel und Richtschnur seines Wandels macht, der ist wenigstens gefährlich krank an seiner Seele, wenn nicht gar todt und verworfen.

Endlich sehen wir im Herzen ein Kirchlein, einen offenen Geldsack, Brod und Fisch. Das Kirchlein bedeutet, daß er gerne betet und unablässig im Gebete verharret; sowohl öffentlich in den Versamm-

lungen der Glaubigen, als heimlich in der stillen verborgenen Kammer, und überall, wo er geht und steht, unterhältet sich sein Herz mit Gott, und lebt und schwebt im Umgange mit Ihm, freut sich seiner Nähe, gibt sich ihm hin, bleibt in Ihm. Ohne Gebet kann Niemand beharren in der Gottseligkeit, im Glauben, in der Liebe u. s. w.

Der offene Geldsack zeigt seine Wohlthätigkeit, seine brüderliche Nächstenliebe an. Er arbeitet dem Geize entgegen, indem er gern von dem Seinigen seinen dürftigen Brüdern mittheilt, so viel er kann; um Liebe zu üben und sein Herz immer mehr vom Irdischen loszureißen. Er weiß, daß diese Seelen, die dem Satan dadurch entgangen sind, daß sie andern groben Lasteren, als der Wollust, der Unmäßigkeit abgesagt haben, wieder unvermerkt in die Stricke des Teufels fallen, da sie sich heimlich dem Geize, der Geldliebe hingeben, und unter allerlei Entschuldigungen und Vorwand vergessen, Andern wohlzuthun und mitzutheilen.

Brod und Fisch sinnbilden seine Mäßigkeit, Enthaltksamkeit und Nüchternheit, indem er in allem das rechte Maß zu halten sucht, damit er nicht durch unordentlichen Genuß von Speise und Trank die Lust des Fleisches nähre, den Geist niederdrücke, und sich zur Uebung der Gottseligkeit unfähig mache.

Mit diesen Waffen kämpfet der standhafte Christ; diese Wagenrüstung legt er nie von sich, und so behält er das Feld und flegt über alle seine Feinde, über Welt, Teufel und Fleisch.

Die zehnte Figur.

Der Tod des Frommen und Gerechten.

Ein Mensch, der im Glauben und in der Uebung



der Gottseligkeit standhaft bis ans Ende verharret, legt sich endlich, wenn sein letztes Stündlein kommt, freudig und getrost auf sein Sterbebett nieder. Er fürchtet weder den Tod, noch das Gericht; denn beide treffen ihn nicht, wie uns Jesus versichert, der da sagt: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh. 5, 24.).

So liegt nun der Gerechte da, ruhig in seinem Gewissen, weil ihm die Sünden vergeben sind und er Gottes Gnade in seinem Herzen genießt. Das Crucifix drückt er auf seine Brust, um seine Liebe und Verehrung Jesu Christi des Gekreuzigten anzuzeigen, den er in seinem ganzen Leben im Herzen getragen, auf den er immer ganz und allein vertraute, der auch jetzt im Tode sein einziges Vertrauen und seine ganze Zuversicht ist. Ihm lebte er, Ihm stirbt er. Aus seinem freundlichen heitern Angesichte leuchtet hervor der innere Friede, der göttliche Trost, die heilige Salbung des Geistes, der in seinem Herzen wohnt. Aug und Herz sind gen Himmel gerichtet, und sein ganzer Anblick drückt aus und sagt, was sein Inneres denkt: Ich wünsche aufgelöst und bei Christo zu sehn. Der Engel Gottes wartet auf seine Seele, bis sie vollendet ist, um sie in Gottes Schoos zu tragen. Ist er endlich aufgelöst von den Banden des Leibes und der Sterblichkeit, so eilt seine Seele dem entgegen, an den sie hier geglaubt, auf den sie gehofft, den sie geliebt hat, ohne Ihn zu sehn. Nun soll sie vor seinem Angesichte erscheinen. Christus eilt entgegen und streckt beide Arme nach ihm aus, sprechend: Komm, du frommer, getreuer Knecht, du bist über Wenig treu

gewesen, Ich will dich über Vieles setzen — gehe ein in die Freude deines Herrn.

Der Satan muß mit Schande abziehen.

Welche Freude! welche Wonne dann das seyn wird, Christum von Angesicht zu sehen, wie Er ist, und nun Ihm gleich werden an Herrlichkeit und Seligkeit! wer kann das beschreiben?

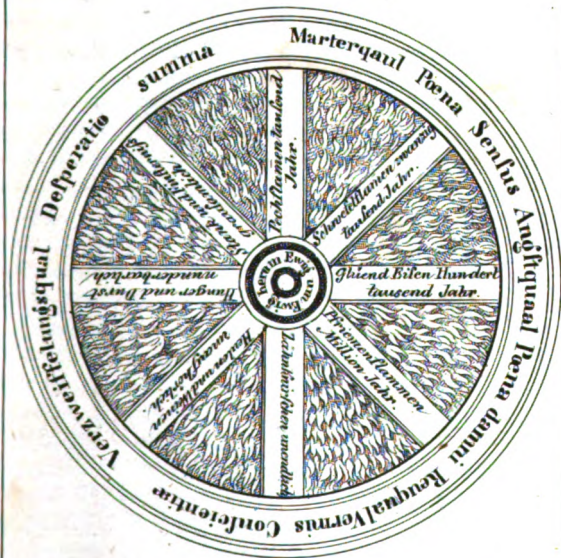
So stirbt der Gerechte, der an Christus gläubige und im Kampfe gegen die Sünde, Welt und Teufel standhaft verharrende Christ. — Ein schönes Ende nimmt der Kampf und das Leiden der Frommen! O möchte das jeden aufmuntern, fort zu glauben, fort zu kämpfen, nicht zu ermüden, mit allem Ernste zu ringen, bei der engen Thüre einzugehen und den Lauf glücklich zu vollenden; drüben wartet eine herrliche Krone, ein unverwelkliches, unbeflecktes, herrliches Erbe.

XV. - Das Rad der ewigen Höl- lenqual.

Zugleich einige Unterhaltungen über die Hölle, die Höl-
lenstrafen, die Teufel, und das Alles, was dazu und dort-
hin gehört *).

Unter allen Hölle-Inspektoren (wie ich sie nennen möchte, die den armen Erdgebornen die sogenannte Hölle im geistlichen Eifer heiß gemacht haben, oder ihnen dieselbe haben machen lassen) die Hrn. P. P. Dre-
xel und Kocher mit eingeschlossen, giebt es wohl

*) Curiositäten VI.



Eisernes Rad von der ewigen Hölle.

nicht leicht einen, der sich so eifrig bemüht hat, alles das, was in der Hölle nach seiner Meinung vorgehen, dort geschehen, gethan und erlitten werden soll, in Prosa und Ligata, zu schildern, zu beschreiben und abzubilden, als den Dr. Jur. Justus Georg Schottel, weil. Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Hof-Cammer- und Consistorial-Rath, der zu seiner Zeit sich um die deutsche Dichtkunst und Sprache eben so verdient machte, als um die deutschen Rechtsalterthümer und die gerichtlichen Gebräuche der Vorzeit. Dieser gelehrte Jurist, erfahrene Sprachforscher und unterrichtende Dichter fand ein ganz besonderes Vergnügen darinn, über die Welt hinaus in die Ewigkeiten zu blicken. Da sah er nun, wie es nach diesem Leben in den freudenvollen Auen der Seligen und in der Wohnung des Jammers der Verdamnten zugeht. Diese mehr als Quebedischen und Drerelischen Visionen schrieb er auf, und denen von der Hölle gab er, um alles recht anschaulich zu machen, Abbildungen, zu welchen er die ausführlichste Beschreibung fügte. Dieses alles fügte er ganz systematisch zusammen, wie wir es den Lesern in seinem Eisernen Rad der ewigen Höllenqual mittheilen. Das Bild steht vor Augen, und mit des Visionisten eigenen Worten siehe hier die Erklärung:

„Lieber Leser! beschaue nur einmal das Rad ringsherum, und lies mit Bedacht, was daselbst geschrieben, ringsherum, was für Zeit und Peinleibung bei der Marterqual, was für Zeit und Peinleibung bei der Angstqual, bei der Reuqual, bei der Verzweiflungsqual, bei 100, bei 1000, bei 100,000, bei Millionen Jahren in brennendem Beche, in flammendem Schwefel, in glühendem Eisen, in durchstechenden Pfriemenflammen, mit Heulen und Weinen

unaufhörlich, mit Zähneknirschen unendlich, mit Hunger und Durst wunderbarlich, im Stanke und Finsterniß grausamlich muß in der Hölle zugebracht, erlitten, überstanden, ausgemacht und vollbracht werden, ehe nur, ach! ehe nur dieses Rad einmal kann herumgetrieben werden. Nun aber ist dieses Rad der Ewigkeit von lauter ewigsten Eisen, muß und wird herumgehen viel hunderttausend, ja viel Millionen tausendmal, und kann nicht veralten, nicht vergehen, sich nicht verschleifen, auch nicht stille stehen in alle Ewigkeit, daher kann man, so man nur will, nachsinnlich abnehmen die allerbetrübteste, allerschrecklichste und allergrausamste Unendlichkeit der Hölle=Qual. Toll und unsinnig möchte einer werden, wer diese feurige Ewigkeit und diese eisernen, ewigen Jahre also soll betrachten! Ach, ja wohl!"

"So wird der Mensch für seine Sünden gestraft an Leib und Seele ewiglich. Es muß leiden der Leib. Das ist die Poena sensus, die Poena positiva. Es muß leiden die Seele. Das ist die Poena damni, die Poena privativa. Wo sie dann sind in ihrer Angstqual, das ist ein wunderlebend=todt's Land. Viele tausend Thore hat der qualmende Pfuhl der Hölle und auf die Flammen wird der Verdamnte gebettet. Liegt er nun in Flammen, hundert Jahr auf der linken, tausend Jahr auf der rechten Seite, zwanzigtausend Jahr auf dem Rücken, hunderttausend Jahr auf dem Bauche (hierbei die Abbildung), und dieser schreckliche Zeitraum ist vergangen, so geht die Qual von neuen an zur Wieselbrunst, zum Heulgewitter, zum Wimmerwind und Seufzgeknitter. Ewig stirbt man in der Hölle, um dort in schaubervollen Qualen ewig zu leben;" u. s. w.

Raum ist es zu begreifen, wie ein Mensch, der ein menschliches Herz hat, so recht *con amore* auf 328 gedruckten Seiten von nichts als Marter, Qual, Geheul, Gebrüll, Winseln, Angstgeschrei, Zuckungen, Knirschen, Jammern, Verzweifeln u. u. sprechen kann, ohne sich vor sich selbst zu fürchten. Und ist er denn so engelrein, daß er für sich und um seinetwillen gar nichts zu fürchten hat? Macht er sich nicht seine Hölle selbst heiß, ohne es zu wollen? Mit Einem Worte, eine solche Grausamkeit läßt sich von einem Menschen, von einem sanft empfinden sollenden Dichter, nicht erwarten. Zwar hat uns Dante auch schreckliche Scenen in seiner Hölle geschildert, aber er hat es gewiß nur allein als Dichter gethan, und nicht so prosaisch positiv wie der Rechtsgelehrte, Sprachforscher und Profodolst Schottel. Er hat zwar, wie er sagt, diese seine Arbeit „in guter Meinung unternommen, um einen fruchtbringenden Saamen der Warnung auszustreuen,“ aber es ist doch zu zweifeln, daß dabei viel gewonnen worden ist.

Da wir nun einmal von der Hölle reden, wo, wie der P. Abraham von St. Clara versichert, ein „beständiger Syllogismus in ferio“ ist, so gut, wie von den Qualen der Verdammten, so wollen wir doch auch davon die Meinung Anderer hören, die ihre Schilderungen nicht weniger der Gewißheit entnommen zu haben glauben.

So demonstirte der ehrw. P. Gilbert Baur, Prämonstratenser-Ordens, Chorberr zu Marchtall, im Jahr 1785 ganz ernstlich die Hölleußein also: „Du weißt, was geschieht, wenn man ein Fleisch einsalzet. Es dringt sich nach und nach in alle Theile, in jede Nerve,

jedem Gebein theilt es seine heißende Eigenschaft mit, und doch wird das Fleisch durch das Salz nicht aufgelöst oder zernichtet, sondern vor der Verwesung bewahrt. Eben so wird das höllische Feuer in das Mark eindringen, durch das Eingeweide sich vertheilen, alle Adern und Nerven besetzen, das Hirn kochet davon mit einem wüthenden Schmerzen, ohne daß Tod oder Zernichtung darauf erfolgte.“

Er hat sein Möglichstes gethan, die Sache verständlich und begreiflich zu machen!

Der Jesuit P. N. Caussin, dessen Mitleidenschaft mit der Sonne so merkwürdig war, der nur allzuüberherzte Weichtvater R. Ludwigs XIII., der dem Cardinal Richelieu mißfallen mußte, schrieb ein Buch: *La Cour Sainte*, welches beinahe in alle lebende Sprachen übersetzt worden ist und ihn bekannter gemacht hat als alle seine andern Schriften, ob sie gleich alle Proben seiner Einsicht, Freimüthigkeit und Gelehrsamkeit geben. In diesem Werke spricht er auch u. a. von der Hölle und sagt:

„Nun laßet uns auch die Beschaffenheit der Hölle betrachten. Was ist die Hölle? Ein Stillschweigen. Denn alles, was von der Hölle gesagt wird, ist weit weniger, als die Hölle selbst. An sie kann kein Gerechter denken, ohne tausend Zähren zu vergießen.“

„Wollt ihr aber doch wissen, was die Hölle ist, so fragt Tertullian. Dieser wird euch sagen: Die Hölle ist eine tiefe, finstere Gestankgrube, in welche der Unrath der ganzen Welt stets zusammenfließt. Fragt den Hugo von St. Victor. Er wird antworten: Die Hölle ist ein Abgrund ohne Grund, der der Verzweiflung die Thür aufschleüßet und dieselbe aller Hoffnung verriegelt. Sie ist ein ewiger Feuerpfluß, sagt der Evangelist Jo-

hannes (Apokal. 14. und 20.). Seine Lust schöpft er von glühenden Kohlen, sein Licht von den ausflodernden Flammen. Die Nacht der Hölle sind Finsternisse, das Ruhebett der Verdammten sind Schlangen und Ottern, ihre Hoffnung ist die Verzweiflung. O ewiger Tod! O Leben ohne Leben! O Elend ohne End! u.“

„Es erzählt der heil. Bonifazius, der Deutschen Apostel, in seinem 21. Sendschreiben an Abelburg, was ihm ein aus jener Welt zurückgekommener Geist sagte, der nicht genug beschreiben konnte den Jammer der Verdammten und das grausame Verfahren der Teufel gegen sie, um dieselben zu peinigen und zu martern u.“

„Der Mensch hüte sich, in Sünden zu fallen, darin zu beharren, der ewigen Verdammniß entgegenzugehen, und schicke sich in Gottes Willen.“

So dachte auch der Schwärmer Rausbroch, der versicherte: „Es sey ihm einerlei, wohin Gott ihn nach seinem Tode bringen lassen werde, und sey es auch in die Hölle, wenn es nur Gottes Wille sey, der alles zum Besten der Menschen zu machen wisse.“

„Wie unglücklich, — sagt Meyfart, der belehene Gottesgelehrte und Schulmann, — werden diejenigen seyn, deren Seelen nach dem Absterben des Leibes abgefordert werden von den Teufeln, um sie dahin zu bringen, wohin sie gehören! Und wenn diese nun ihren Gang haben, frohlocken sie schadensfroh, und ziehen mit höllischem Gelächter ihn zu sich in die Flammen, in die unermesslich große Jammerhöhle, wo der Schmerz mit gar nichts zu vergleichen ist. Welch ein Elend ist es, in der Hölle zu wohnen, zu dienen, und noch mehr, dort zu leiden. Das Gemüth wird geängstigt durch die Traurigkeit des Gewissens, der Leib unterliegt der

Flammen Grausamkeit. O Marter über Marter! Kein Trost ist zu finden, und peinlich ist das Anschauen der fürchterlichen Teufel, die mit den Seelen der Könige, ganz ohne Rücksichten zu nehmen, eben so umgehen, wie mit denen der gemeinsten Menschen. O schreckbarer Zustand! O Klagen und Wehe! Verloren ist alles, und dahin auf immer und ewig!" 2c.

„Die Unglücklichen sterben, ohne den Tod zu sehen, ihr Ende hat kein Ende, ihr Abgang ist ohne Abgang.“

Ueber die Dauer oder die Ewigkeit der Höl-
lenstrafen erhob sich schon in den frühesten Zeiten
starkes Zweifeln und großer Streit; aber selbst Philo-
sophen fanden nichts Unnatürliches darin. Die Chilia-
sten, auf die baldige Erscheinung des tausendjährigen
Reichs hoffend (die jedoch, von Petersen bis Jung,
noch keiner erwartet hat), nahmen Stufen der Höl-
lenstrafen an. Sie glaubten, einige würden mit 1000
Jahren Strafe belegt, andere mit mehreren, nach der
Größe ihrer Sünden, aber alle, selbst die Teufel und
bösen Geister, hätten nach 50,000 Jahren Erlösung
und Befreiung zu hoffen. Immer aber ein ganz arth-
ges Sümmechen von Jahren! — Andere behaupteten
jedoch auch, die Hölle sey noch gar nicht angegangen.

Der Schwärmer, oder vielmehr Rasende, William
Hacket, der in einer Balgerei mit einem Schulmeister
diesem, seinem Gegner, die Nase abbiß und dieselbe
verschluckte, damit sie seinem Feinde nicht wieder ange-
heißt werden konnte, schämte sich nicht, zu behaupten:
er habe die Höllestrafe schon ausgestanden, indem
man sich streite, ob es dereinst erst eine geben werde.

Wie dem nun seyn möchte, so soll Machiavell
doch gestanden haben, er möge lieber in der Hölle bei
Flugen und vornehmen Leuten, als im Himmel bei
dem Lumpengesindel seyn, welches denselben anfülle.

Es ist Vielen eingefallen, wie groß und von welchem Umfange, bei einer vermuthlich so starken Anzahl von Verdammten, die Hölle wohl seyn müsse? Mehrere haben darauf geantwortet. Wir wollen hören, was sie sagen:

„Ein bewährter Scribent erklärt sich über die Größe und den Umfang der Hölle also: Wenn die Sache klügl ich und mit reifen theologischen Verstande erwogen wird, so scheint es, als ob nicht über 100000000000, d. i. tausend Millionen Menschen werden verdammt werden. Dies angenommen, kann man also schließen: Wenn der höllische Kerker nach völliger Abmessung der Höhe und Stärke, eine deutsche Meile austrägt, so ist für die Verdammten Raum genug vorhanden; denn sie werden nicht nach Bequemlichkeit einlogirt, sondern sie müssen gezwängt und gepreßt beisammen wohnen, wie die zusammengequetschten Trauben in einer Kelter, wie die gesalznen Heringe in einer Tonne, wie die Ziegeln im Brennofen, so daß ein gar zu weitläufiges Verhältniß vor diese Condemnirten eben nicht vorhanden zu seyn braucht.“

„Genauer ist der B. Cornelius a Lapide in seiner Erklärung über die Worte der Offenbarung Johannis XIV. 20. welcher die 1600 Feldwege zu 200 welschen Meilen bestimmt, der Weg von Rom bis Bologna. Das ist ein hinreichender Platz für die Hölle, Raum genug für die Verdammten und Teufel. — B. Lessens will für die Hölle einen Raum von 6 Meilen haben, und Andere, besonders mehrere Herren Patres ex Societate Jesu, seine Collegien, bestehen darauf, sie müsse noch größer seyn. Viele wollen 100,000 Meilen für die Hölle haben. Des Himmels Wille und Gnade wird geben, so viel wie nöthig ist.“

Der Engländer Swinden sucht zu beweisen, die Hölle werde in der Sonne seyn. Es wollte es ihm aber niemand glauben, was ihm höchst verdrüsslich war.

Wie müssen die Rabbinen auch hören. Diese sagen: „Die Hölle hat 7 Gemächer und 3 Pforten. In der Hölle sind 7 Wohnungen; jede 60 mal so groß, als die, welche über ihr ist. In jeder Wohnung sind 7 Flüsse von Feuer und 7 Flüsse von Hagel. In jeder Wohnung sind 7000 Löcher, in jedem Loch 7000 Risse, in jedem Risse 7000 Skorpionen, deren jeder 7 Gelenke hat, und in jedem Gelenke tausend Tonnen Gift. Auch sind darin 7 Flüsse tödtlichen Gifts. Die Verderber oder Strafengel peinigen die Verdammtten ein halbes Jahr lang mit Feuer, ein halbes Jahr lang mit Kälte. Diese ist empfindlicher als das Feuer. Wenn alle Seelen durch den Feuerfluß Dinor gereinigt sind, können sie die Hölle verlassen und treten vor Gott.“

Die Siamer setzen die Hölle in den Mittelpunkt der Erde, und geben ihr acht Wohnungen, d. i. acht Grade oder Stufen der Pein, so wie auch ihr Himmel acht Stufen der Seligkeit hat. Aber sie glauben eben so wenig eine Ewigkeit der Freude, als eine Ewigkeit der Pein.

Die Anhänger des Fo glauben eine unterirdische Hölle. Diese soll aus nichts als aus Steinen bestehen in einem Haufen von Wasser und Erde. Ein Gott soll ihr vorstehen, Wen-vang (König der Hölle) genannt. Es werde dort Geister geben, sagen sie, Lo-ban, welche über die Schicksale der Menschen gesetzt sind. Sie führen im Augenblicke der Geburt die Seelen in die Körper, und reißen sie zur Zeit des Todes mit sich fort, dahin, wo sie von andern Geistern grausam gepeinigt werden.

Wie die Pfaffen der Vorzeit bei uns, haben auch in China die Bonzen, ihre Brüder, Mittel gefunden, als einen Religionserwerb Präservative gegen die Verdammniß zu erfinden; und diese theilen sie für Geld und gute Worte mit, in kleinen Kästchen fein lackirt und beklebt mit buntem Papier, in welchen Gold- und Silberpapier in kleinen Streifen liegt, welches in wahres Metall im Grabe sich verwandelt, den Höllen-König sich gnädig zu machen. Denn Yen-vang kann dem Metalle nicht widerstehen, wie die Bonzen versichern.

Die Indier haben eine Hölle unter der Erde an der Südseite des Weltgebäudes, Patalon genannt. In diesem schrecklichen Abgrunde sind Feuerflüsse, scheußliche Ungeheuer, mörderische Waffen, pestilenzialischer Gestank und alle mögliche Übel auf Eine Stelle gehäuft. Sobald eine solcher Elender stirbt, packen ihn die Emagingillier (ein Riesengeschlecht, Diener des Dämonen, Gottes des Todes und Königs der Hölle) und führen ihn gefesselt dahin, wo er zerprügelt, mit Ruthen gehauen und mit Füßen getreten wird. Er muß auf spizigen Nägeln gehen, sein Leib wird von Raben zerhackt, von Hunden zerrissen und endlich in einen Feuerstrom geworfen. Dann wird er vor den Thron des unbeflecklichen Dämonen gebracht und empfängt sein Urtheil.

Alle, welche die Glaubenslehren verachten, werden auf einen Haufen schneidender Waffen geworfen, und so viele Jahre lang dort gepeinigt, als sie Haare auf dem Kopf haben. Die, welche die Bramanen beschimpfen, werden in Stücke gehauen. Die Ehebrecher werden gezwungen, eine glühende Statue zu umarmen. Pflichtvergessene werden von Raben zerhackt. Uebelthäter und Thierpeiniger werden von wilden Thieren zer-

fleischt. Die sich gegen ihre Eltern vergangen haben, brennen im Feuer. Alle, die sich bei Tage mit Huren zu Bette legen, müssen auf Dornen gehen. Verbaumder werden auf Betten von glühendem Eisen gelegt und müssen ihren eigenen Unflath essen. Geizhälse werden von Würmern zerfressen. Welche die Bramanen befehlen, werden zersäget. Falsche Zeugen werden von Bergspitzen in grauenvolle Tiefen hinabgestürzt.

Alle diese elenden Sünder werden diese Pein und Qualen Jahrtausende lang leiden müssen, und ihre Körper, welche trotz allen jenen Zerstückungen und Höllenqualen unvergänglich sind, werden sich allemal wieder zusammensügen wie Quecksilber. Nach dieser Zeit des Leidens werden sie zur Verlängerung ihrer Pein zu einem neuen Leben verdammt und durch eine besondere göttliche Gnade in männlichen Saamen verwandelt. Dieser in die Gebärmutter des Weibes ausgegossene Saame wird eine ganze Nacht lang nur wie Unflath daselbst liegen bleiben. Am fünften Tage wird er wie kleine Wasserkügelchen seyn. Im vierten Monat werden sich die Nerven des Kindes gestalten; im fünften wird es Hunger und Durst fühlen; im sechsten wird das Oberhäutchen seinen Leib umhüllen; im siebenten wird es sich schon merklich bewegen können. Es wird auf der rechten Seite seiner Mutter liegen und sich vom Saft der Nahrungsmittel derselben erhalten; es wird sich in seinem eignen Unflath wälzen und von den Würmern gebissen werden; die scharfen Speisen und das warme Wasser, welches die Mutter trinkt, werden ihm sehr heftige Schmerzen verursachen. In dem engen Durchwege auf die Welt wird es ebenfalls viel auszustehen haben, und wenn es endlich geboren ist, noch einer unendlichen Menge peinlicher Zu-

fälle unterworfen seyn. Diese qualvolle Wiedergeburt werden die Unglücklichen so oft und so lange wiederholen müssen, bis sie sich zuletzt entschließen, ganz und in allem Ernst ein tugendhaftes Leben zu führen.

Wie die Siamer, suchten die alten Peruaner ihre Hölle im Mittelpunkt der Erde, die alten Kanarier im Berge Pifo, die Urbewohner von Floriba im tiefsten Norden, wo die Verdammten unter Löwen, Tiegern, Bären, vergraben in Schnee und Eis, in beständiger Angst, in Mangel und Elend leben mußten.

Was die Mohamedaner von der Hölle lehren, ist ziemlich bekannt, deswegen wollen wir nur kurz davon sprechen:

„Ist das Gericht gehalten und jedem Menschenkinde die ihm gehörige Strafe zuerkannt worden, so geht nun alles über die Brücke Sirat aus einander; die Gerechten, rechter Hand, in's Paradies; die Bösen, linker Hand, in die Hölle. Die Brücke Sirat aber geht mitten über die Hölle, ist so schmal als ein Haar, und so scharf als eine Schwertschneide. Ueber diesen gefährlichen Steg eilen die Seligen mit unglaublicher Geschwindigkeit hinüber, indem die Verdammten in die Hölle hinabstürzen.

Diese Hölle aber hat sieben Stockwerke. In's oberste kommen die gottlosen Mohamedaner, welche jedoch durch des Propheten Mohamed Vorbitte nach einigen tausend Jahren daraus wieder befreit werden. In's zweite Stockwerk kommen die Juden, in's dritte die Christen, noch tiefer die Sabäer, darnach die Magier, darauf die Heiden. In dem untersten, abscheulichsten, sind die Heuchler, die zwar äußerlich sich zu einer Religion bekennen, aber innerlich dieselbe nicht für wahr hielten. Unter jedem Stockwerke haben 19 Engel die Wache, und

die Verdammten werden vor ihnen bekennen, daß das Urtheil Gottes über sie gerecht sey.

Diese Verdammten sollen von den Flammen der Hölle umgeben werden, sollen Helden von Feuer anhaben, kochendes Wasser soll ihre Häupter überschwemmen, Feuer in ihren Eingeweiden brennen und Feuer ihre Haut braten. Sie sollen mit eisernen Keulen geschlagen werden, und wollen sie diesem Schreckensorte entfliehen, gerathen sie immer tiefer hinein und werden auf ewig gepeinigt. Sie werden die Frucht vom Baum der Hölle, der Jakon heißt, essen, dessen Zweige den Köpfen der Teufel gleichen, und ihr Trank wird siedendes Wasser seyn. Sie haben Feuerschuhe an, deren Hitze ihre Köpfe wie einen Kessel zum Kochen bringen wird.

Die Mauren wissen für die Seelen der Verdammten gar keinen Platz; denn weder Erde noch Himmel will sie annehmen.

Slavonisches Lied von der Hölle.

1. Laßt uns Lebende jetzt mit Bedacht in die Hölle fahren, damit wir das Leben endend nicht als Sünder dahin kommen.
2. Seht nur den gräßlichen Schlund, wie feurig und tief ist der Ort der Qualen, den Boden kann das Auge nicht erreichen.
3. Feuer, Zangen, Schwerter, Schlangen, alle Qualen dieser Welt; deren alle zusammen minder schrecklich sind als jene der Hölle.
4. Nie grauet hier der Morgen, nie wird hier Tag; in der Finsterniß jammert der Sünder, dem niemals Linderung wird.

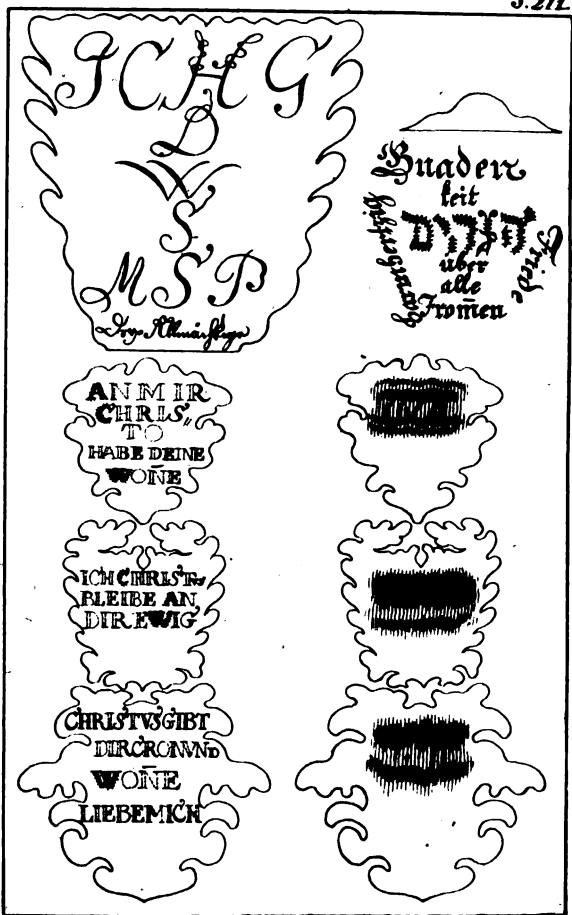
5. Hier kocht das feurige Meer, und thürmet über den verdamnten Sünder Berge von gräßlichen Flammen.
6. Ach ein Funke nur wäre dem Unglücklichen schon hinlängliche Pein, gegen dessen Gewalt unser Feuer nur Thau ist.
7. Der Verstand kann nicht fassen und keine Zunge aussprechen, was es sey, im höllischen Feuer zu brennen.
8. Die Teufel verwandeln sich dort in Hunde, in wilde Thiere, in Schlangen und Drachen, heulen, bellen, brüllen; was das für einen Schrecken verursacht!
9. Hier wird man auch von hundert Händen gebohrt, gestochen, gehauen, gebrennt, und aufs neue zu hundert Foltern gebunden, gezerrt und ausgespannt.
10. Der arme Sünder muß hier der Gerechtigkeit Gottes zollen, und für jede Lasterthat besondere Pein erdulden.
11. Wie des Feuers Gewalt das Eisen röthet, so wird des Unkeuschen Leib ewig im Feuer glühen.
12. Mit brennendem Schwefel und kochendem Blei werden die Säufer getränkt; welches, durch die Gurgel fließend, den ewigen Durst wieder erneuert.
13. Jenen, die fluchen, unzüchtige Reden führen, oder eine Lüge mit Schwüren betheuern, wird die Zunge mit Zangen gerissen.
14. Das Herz, welches Beleidungen nicht vergiebt, wird wegen verübter Rache von Drachen zerfleischt.
15. Kann es noch ein größeres Elend geben? ach ja! denn aus der Finsterniß wird des Verdamnten Auge niemals Gottes Antlitz sehen.
16. Weh! weh! so wird da geheult, wohin sind wir Elende gerathen? Möchten die Menschen doch glauben, nie würden sie in Sünden gerathen.

17. Tod! wo bist du? ihr Donnerkeile, tödtet uns! ach könnten wir doch sterben, wir können die Qualen nicht erdulden.
 18. Ach! vergebens wünscht ihr den Tod, ewig verlorne Seelen! denn ihr seyd verurtheilt, um ewig sterbend zu leben.
 19. O ewige Pein! das Herz, welches vor deiner Flamme nicht erschrickt, muß von Stein, und noch härter seyn als Stein.
 20. Schon das Zahnweh würdest du nicht immer ertragen; wie schwer muß dir also das ewige Feuer werden?
 21. Schau du sündiger Mensch, jetzt kennst du das dir bereitete Elend; wer weiß, ob es dir nicht bestimmt ist, daß du morgen darein stürzest?
 22. Heute in einer Todsünde legst du dich zu Bette, und findest dich morgen im höllischen Feuer brennend.
-

XVI. Titulatur des Herrn Jesu.

In mehreren Kapellen, Klöstern, Hospitälern u. a., in denen zu Alkerndorf bei Olaz, in Halberstadt u. u., befindet sich die Titulatur des Herrn Jesu auf Tafeln verzeichnet und angeschrieben, wie hier folgt:

„Der allerheiligste, weiseste, allerdurchlauchtigste, unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr Jesus Christus, wahrer Gott, gekrönter Kaiser der himmlischen Heerschaaren, erwählter König zu Zion und des ganzen Erdbodens, zu allen Zeiten Mehrer der Heiligen, einziger Hoherpriester und Erzbischof, Churfürst der Wahrheit, Erzherzog der Ehren, Herzog des Lebens, Markgraf zu Jerusalem, Burggraf in Galiläa, Fürst des Friedens, Graf zu Bethlehem, Baron zu Nazareth, oberster Kriegsheld der katholischen Kirche, Ritter der höllischen Pforte, Ueberwinder des Todes, Herr der Heiligkeit, Pfleger der



ICH CHRIST
BLEIBE AN
DIR EWIG

CHRISTUS GIBT
DIR CROWN
WONE
LIEBEMICH

Gnaden
leit
über
alle
Fromen

CHRISTUS

CHRISTUS

CHRISTUS

Waisen und Armen, des himmlischen Vaters und Gottes geheimster und vertrautester Rath, unser allergnädigster Herr und Gott, Jesus, unser Erlöser.“

XVII. Briefe von Gott und Christus *).

Es hat sich eine Person eines hohen Briefwechsels gerühmet und unterschiedene Briefe ausgetheilt, welche von Christo und Gott selbst geschrieben seyn sollten.

Einige solcher Briefe habe ich vor gegenwärtigem Stück in Kupfer stechen lassen, damit die Leser um so mehr gründlich davon urtheilen können.

Zur rechten Hand stehen drei von demjenigen, der sie austheilte, sogenannte Gnaden-Zettel, die dem Inhalt nach von Christo geschrieben sind. Die besonders gekünstelten Buchstaben darinnen zeigen die Namen der Personen, an welche diese Briefe gesendet worden, und die auf der weissen Seite schattirte Stellen das aufgedruckte Betschaft an; die darinnen befindliche Buchstaben sollen den Namen Gottes יהוה anzeigen, und diese sind in derjenigen Grösze abgebildet worden, in welcher sie geschrieben worden sind.

Der zur linken Hand stehende Brief, welcher unterzeichnet ist: Der Allmächtige, ist in dieser Abbildung etwas in die Enge gezogen worden; die Buchstaben, so darinnen zu sehen sind, sollen nach der Auslegung dessen, der diese Briefe ausgetheilt und sich solcher himmlischen Correspondenz gerühmet hat, heißen:

*) Bibliotheca, acta et scripta magica. (Von Hauber) 24. Stüd. 8. 1741.

(Ich Christus Heisse Geschehen Dis Wunder, Sey Sehend.)

Diese beiden Buchstaben, die unten neben dem letzten S, und zwischen welches S innen stehet, sollen heißen **Manu Propria**, und anzeigen, daß Gott der Allmächtige solchen Brief mit eigener Hand geschrieben habe.

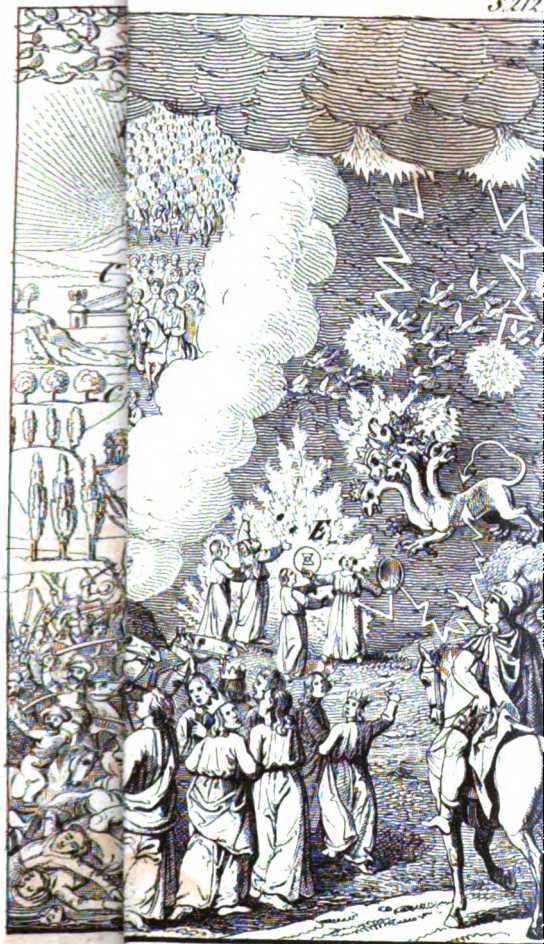
Der in der unteren Ecke zur Linken befindliche Zettel, mit den umher geschriebenen Worten: Gnade, Friede, Barmherzigkeit über alle Frommen, ist die Aufschrift eines gewissen dreyeckichten Briefes; die fremden Buchstaben darinnen sollen das hebräische Wort **אלהים** als den Namen Gottes, andeuten.

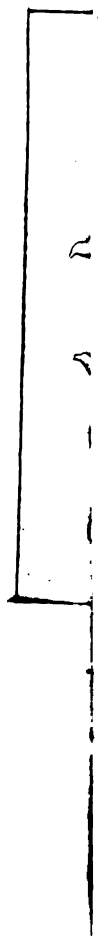
Meine Leser werden von selbst erkennen, daß alles dieses kindische und läppische Dinge seyn, und der heilige Name Gottes ohne Zweifel dabey boshaftig mißbraucht worden, und ich werde in das künftige von der Leichtfertigen dabei vorgegangenen und lange Zeit fortgesetzten Betrügeren umständliche Nachricht geben.

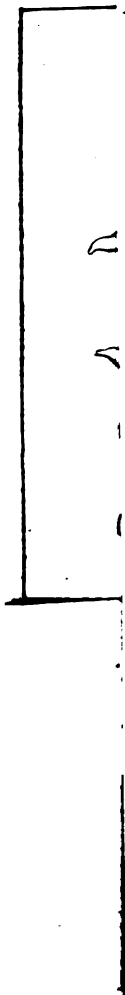
Hier habe ich solches nur anführen wollen, um zu zeigen, was doch der Aberglaube vermöge; denn ohngeachtet diese Dinge offenbar läppisch, und nicht einmal eines vernünftigen Menschen, ich geschweige des göttlichen Namens, würdig sind, und der Betrug aus allen Linien und Strichen hervorstehet, so sind doch Leute gewesen, welche solche Kinderereyen und Betrügereyen für wichtige Wahrheiten und vom Himmel gekommene Briefe angenommen, als solche hochverehret und aufbehalten, auch geglaubet haben, daß die vorgemeldete Schrift mit den Buchstaben **M. P.** die eigene Hand des Allmächtigen sey.

Wie leicht lassen sich doch die Menschen betrügen und wie leichtfertig mißbrauchen böse Menschen den heiligen Namen Gottes!



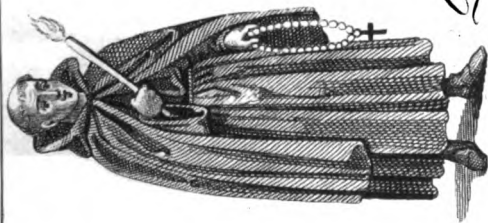








*Et ne nos inducas in tentationem,
Sed libera nos a malo. Amen*



*Benedictio Beati Salvatoris de Monte
Ordinis Sancti Francisci Reformat.
Potentia Dei Patris, † Sapientia Dei
Filii, † Virtus Spiritus S. † liberet te ab
omni febre tertiana, quartana et conti-
nua. Beato Salvatore orante pro te sa-
mulo tuo vel samula tua. †
Dominus te N. benedicat † ab infirmitate et
ab omni malo te semper defendat. Amen. †*

Der Conceptions-Feudel.

Zweite, dritte & vierte Belle.

**Sebastian Brandt, Geiler v. Kaisersberg,
Thomas Murner**

und ihre berühmten Feldzüge gegen die verschiedensten Thorheiten der Menschen.



Sebastian Brandt.

I. Sebastian Brandt.

Sebastian Brand oder Brant, sonst auch Titio genannt, wurde 1458 zu Straßburg geboren. Nachdem er die ersten Gründe der Wissenschaften erlernt hatte, ging er nach Basel, wo er Magister wurde. Er lehrte zu Basel und Straßburg öffentlich mit großem Ruhme und bekleidete die Aemter eines kaiserlichen Rathes und Syndicus, wie auch Kanzlers zu Straßburg, wo er 1521 starb. Außer vielen andern Schriften verfaßte er auch das Narrenschiff in deutschen Versen, welches oft aufgelegt, in andere Sprachen übersetzt und commentirt wurde. Es galt viele Jahre als ein ächtes Volksbuch.

II. Johann Geiler von Kaisersberg.

Johann Geiler von Kaisersberg wurde 1445 zu Schaffhausen geboren, wo sein Vater Gehülfe des dortigen Stadtschreibers war. Als sein Vater an einer Wunde starb, die er auf der Bärenjagd erhalten, war er drei Jahre alt. Sein Großvater in Kaisersberg nahm ihn zu sich. In Freiburg erlernte er die schönen Wissenschaften und wurde da auch Magister. Er ließ sich darauf zum Priester weihen und übte in Basel die Theologie. Nach fünf Jahren wurde er Doktor der

Theologie, worauf man ihn nach Freiburg als Prediger berief. Hier blieb er nur ein Jahr, zog dann nach Würzburg und nahm das Amt eines Predigers an. Als er nach Basel reiste, seine daselbst zurückgelassenen Bücher abzuholen, überredete ihn Peter Schott, ein Rathsherr zu Straßburg, Prediger daselbst zu werden, und brachte es dahin, daß man ihn dazu erwählte. Eben derselbe brachte es auch dahin, daß man diesem trefflichen Prediger zu Ehren im Jahr 1486 die herrliche Kanzel im Münster erbauen ließ. Er wurde damals für den gelehrtesten Mann gehalten, und wird von Flacius unter die Zeugen der Wahrheit gerechnet, weil er den damaligen verderbten Zustand der Kirche eingesehen und den Mönchen öffentlich unter die Augen sagte, daß sie durch ihr lüderliches Leben die Sünden unter das gemeine Volk gebracht hätten, die damals im Schwange gingen. Die schwarzen Mönche verglich er mit den Teufeln, die weißen mit des Teufels Mutter, und die andern mit seinen Küchlein. Nachdem er sein Predigtamt zu Straßburg über 32 Jahr lang mit großem Ruhme verwaltet, starb er den 10. März 1510 und wurde im Münster gerade vor der Kanzel begraben.

Geiler gehört hieher wegen seiner Predigten über Brandts Narrenschiff, die er 1498 zu Straßburg im Stift zu dem Alten St. Peter öffentlich gehalten. Geiler mußte wegen dieser Predigten viel leiden; man beschuldigte ihn, er habe über Brandts Narrenschiff und nicht über die Bibel gepredigt. Es ist wahr, diese Predigten gehen in der Ordnung fort, wie die Titel in Brandts Narrenschiff; aber er nennt in denselben niemals den Brandt und sein Buch *).

*) Flögel Geschichte der komischen Literatur.



Geyler von Kaisersberg.

Gervinus sagt in seinem berühmten Werke *)
Nachstehendes über Brandt und Geiler:

„Was Erasmus im Lobe der Narrheit ironisch pries, das verdammt Sebastian Brandt in seinem Schiff' von Narragonien in gradem Eifer. Er sieht sich rings in einer Welt von Menschen, die, nachdem sie die conventionellen Vorschriften der höfischen Moral umgestoßen und den Damm der Hemmnisse der menschlichen Natur durchbrochen hatten, nun mit zügelloser Lizenz dem Triebe der ungezügelmtesten Natur den vollsten Lauf ließen. Es ist eines der charakteristischsten Capitel des Narrenschiffs das von den groben Narren. Es geht direct gegen die Classe von Narren und Schwänken. Ein neuer Heiliger, sagt Brandt; ist aufgestanden, er heißt Grobian, den jetzt jeder feiern will, und ehren an allen Orten mit schändlichen wüsten Worten, Weisen und Werken; man wähnt das in Scherz zu ziehen und doch ist wenig Glimpf dabei. Der Narr hat jetzt die Sau bei den Ohren, und schüttelt sie, daß ihr die Sauglocke klingt und sie ihm den Moringer singt; sie hat jetzt allein den Tanz. Man schont nicht Gott und Ehrbarkeit, man spricht von allen wüsten Dingen, und wer der schandbarste ist, dem beut man ein Glas Wein und lacht seiner, daß das Haus schüttelt, und bittet ihn, daß er noch eins erzähle und preist seinen Schwank und seine Kurzweiligkeit, und dünkt sich keine schönere Freude auf Erden zu haben, denn als gute Gesellen fröhlich zu prassen und zu schreien, und die kleine Zeit mit Lust zu vertreiben. Wer solche Werke treiben kann, wie der Pfaffe von Kalenberg oder der Mönch Ilzan, der meint jetzt ein ganzer Mann zu sein. Um der Pfaffen Rede kümmert man sich nicht, denn wäre es alles Sünde, was sie so nennen, so trieben sie es nicht selber. Auch Geiler meint, die Schwankerzähler würden einst ihre Schwänke der Hölle zu erzählen haben. Es ist etwas Großes, sich einem so reißenden Strome, wie gerade diese Richtung war, ent-

*) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen von G. G. Gervinus. Leipz. 1842. Band II. S. 394 ff.

gegen stellen zu wollen. Diese Absicht hat Brandt gehabt, und Geiler in seinen Predigten über das Narrenschiff eifert geradezu gegen die, welche Narrheit und Sünde mit der Natur entschuldigen wollen; denn man soll, sagt er, gegen die physische Natur nach dem Gesetze der Vernunft ankämpfen, die Vernunft sey unsere wahre Natur. Ich sage, es ist etwas Großes, sich gegen eine solche Richtung zu stemmen und ist es um so mehr, je weniger es mit dem Uebersprung in die entgegengesetzte Richtung geschieht; je mehr der Vernunft gegenüber, deren Recht man ver-
 - sichtigt, auch der Natur ihre Rechte gelassen werden. Es ist wahr, der wackere Steuermann des Narrenschiffs neigt hier und da zu den ascetischen Ansichten des Mönchtums; auch in lateinischen Gedichten und Schriften zeigte Brandt mancherlei Hang zum Rechtgläubigen, Partgläubigen und Abergläubigen. Er verteidigt im Narrenschiff noch den Ablass, er liebt den Einsiedler, der an heimlicher Stätte sein Leben Gott weiht; er eifert mit Geiler gegen die, welche derer spotten, die Recht thun und in Weisheit still leben wollen, die sie mit dem Spottnamen der Dudenäuser und Karthäuser belegen, die sie verhöhnen, als ob sie Tag und Nacht auf den Knien lägen und mit Beten und Fasten an Gott verzweifelten. Es ist wahr, er nimmt es mit den weltlichen Freuden gar zu streng. Der Tanz sagt er, ist die Quelle vieles Unraths, der Vorläufer der Unlauterkeit, das Ende aller Ehrbarkeit, und er weiß auf dem ganzen Erdreich keinen Spass, der dem Ernst so nahe ist, wie das unzüchtige Kirchweihentzen. Er wirft die Nachtaufzüge und Ständchen weit von sich weg, er zürnt gegen die Trinker und vollen Narren, sogar gegen das Scheibenschleßen und gegen die Jagd, und gegen das Spiel, dem sich nun Pfaffen, Adel und Bürger, und sogar in Männergesellschaft die Weiber hingeben. Allein die rigorosere Moral liegt nur in einzelnen Stellen und wird durch die Grundansicht des ganzen Gedichtes verwischt. Wir erinnern daran, zu welchen oft widersprechenden Lebensregeln die älteren Moralisten durch die Lehren des strengen Christenthums und der freieren Klugheitsregel des Menschenverkehrs gebracht wurden. Man könnte im Brandt die nämlichen Gegensätze nachweisen, und gegen jene asce-

tischeren Sätze aufführen, wie er lehrt, Scherz versetzen, mit den Wölfen heulen, mit den Jägern heßen, mit den Reglern aufsetzen; wie er die Eltern warnt, sich nicht ihren Kindern durch zu frühes Ueberlassen ihres Vermögens in die Hände zu geben; wie er Anschläge und Ansichten klug zu verheimlichen anrät, und das Trau, Schau, Wem empfiehlt, da Treu und Vertrauen jetzt mißlich sei. Allein es ist das Eigenthümliche des Narrenschiffs, daß diese alten Gegensätze darin mehr verschwinden und überall die Versöhnung zwischen der christlichen und humanen Moral den Pintergrund bildet. Brandt ist weit davon entfernt, in der Barmherzigkeit Gottes und der Fürbitte der Maria eine Quelle der Sündenvergebung zu finden. Er ist kein Freund von Heilighümern und Reliquien, und eifert gegen die reichen Bettelmönche, die Stürnenstößer und Stationierer, die auf allen Kirchweihen herumliegen und bethlehemitisches Heu und Bileam's Felsgebein, und Federn von St. Michael's Flügeln und einen Zügel von St. Georg's Ross oder die Buntschuhe St. Claren's feil bieten. Man soll nicht auf Gottes Gnade bauen, sagt er, ohne an seine Gerechtigkeit zu denken; man soll nicht hoffen, daß uns Gottes Stimme mit Gewalt zu ihm ziehe, ohne daß wir uns selbst darnach schicken; man soll nicht in Sünden verharren im Vertrauen auf Gottes Langmuth, nicht Gott in den Bart greifen und mit ihm scherzen wollen, als ob er das vertrüge. Man soll auch nicht mit Halbheit und mit Lauheit auszureichen meinen, nicht auf dem Wege der Tugend sich umsehen nach den Fleischtöpfen Aegyptens; man soll nicht auf Gottes Lohn ohne Arbeit hoffen, sondern recht thun und beharren; und nicht Besserung aufschieben und cras, cras, das Lied der Raben, singen: das selbige Morgen komme dann oft nimmermehr. Brandt sieht vielmehr weit gründlicher und häufiger nach der praktischen Tugend der antiken Welt aus und betrachtet Tugend und Laster nach der menschlichen Weise der Alten. Indem er die Laster überhaupt als Narrheiten bezeichnet, zieht er sie in den Kreis der menschlichen Beurtheilung herab und entnimmt sie der willkürlichen Strafbestimmung des Dogma's oder eines eifrigen Gottes. Geiler scheldet zwischen der Narrheit, die eine Folge von Ungeschicklichkeit

und Gebrechen der Natur ist, und der, die aus der Richtung der Sinne auf äußere Vergnügungen folgt; die letzte ist die, von der Er und Brandt handelt, sie ist Sünde und wird durch den Mangel des bösen Willens, wie durch den Trieb der Natur nicht entschuldigt. Wie noch immer die Poffart, das Zuviel, das Ueberheben, die Maaßlosigkeit der Grundfehler dieser Zeiten ist und von Brandt dafür erkannt wird, wie von Hugo von Trimberg, so sieht doch Brandt gegen Hugo diesen Fehler ungesähr in dem Verhältnisse, wie Aristoteles die Unenthaltbarkeit gegen die Unmäßigkeit; er sieht keine Absicht und keinen Vorsatz in der Sünde, sondern nur Mangel an Kraft und an Selbsterkenntniß; er sieht darin nicht eine absolute Schlechtigkeit, die im Voraus in den Grund der Hölle verdammt sei, wie der Renner wohl noch thut, sondern er sieht darin nur eine Thorheit, mit der sich der Mensch unter Menschen erniedrigte. Brandt zeigt das Laster nicht, wie jene mystischen Tugendspiegel alle thun, als etwas darum Berabscheuungswerthes, weil es von Gott bestraft wird, sondern als etwas der menschlichen Vernunft widersprechendes und daher belachenswerthes. Er will mit dem Gefühl der Menschenwürde bessern, und nicht mit dem der Strafwürdigkeit und der Gewissensangst; und dies eben ist die Quelle der Wirkung des Lustspiels und der Satire, daß wir alle menschlichen Gebrechen verächtlich und dann belachenswerth finden, sobald wir sie als etwas uns selbst herabwürdigendes betrachten, das unserer Bestimmung und Natur zuwider ist, und das uns in widersinnige Bestrebungen hinführt. Sobald wir auch das Böse auf diesem Wege betrachten, sind wir auf dem Wege der Selbsterkenntniß, wir erkennen uns bald als Narren und sind dann bald geheilt, denn die Scham ist ein weit tüchtigerer Förderer der Besserung als die Furcht. Die düstere Stimmung, in welche die Schreckensmoral des zelotischen Christenthums des Mittelalters und die Lehre des alten Testaments den verschüchterten Sünder versetzten, sprang nothwendig von Verzweiflung zu Vergessen und Leichtfinn, und von diesen zu jenen über und hinderten an allem Gleichmaß des sittlichen Lebens, wie es noch heute in allen nichtgestifteten und ausgearteten Nationen der Fall ist. Diese Zeiten festigten in

unserer Nation jenen Sittenernst und jene Zucht und Scham, die uns auch unter Aufklärung und Erleuchtung verhältnißmäßig weit minder als andern Nationen verloren ging. Wir tilgten jene slavische Furcht vor einer despotischen Strafgeißel, und sahen die Sünde lieber einem Ideal menschlicher Würde, als einem Strafcodex von Pfaffen gegenüber, so wie die Alten thaten, die der menschlichen Schwächen menschlich spotteten, und nur Todsünde und Frevel von den Göttern unversöhnlich verfolgt darstellten. So weist Brandt in zahllosen Beispielen auf die moralische Weisheit der Griechen zurück, leitet in seinen Winken, wie schon der Kenner, auf die Beispiele edler Freundschaft unter den Alten hin, die jetzt von Selbstsucht und Eigennuß verdrängt sind; auf die Lehre und Erziehung der Kinder, die sich die Väter damals, die sich die Pelcus und Philipp angelegen sein ließen; auf die gesunde Seele im gesunden Körper; auf die Keuschheit der Penelope und Lucretia, die ächte Weisheit des Plato, den ruhigen Gleichmuth des Sokrates und des Fabricius glückliche Armuth. Der Kern seiner Lehre geht daher auf Selbsterkenntniß aus, den Mittelpunkt der antiken Moral; sein Buch heißt daher in gewissen Ausgaben eben so wohl der Narrenspiegel; er hält seiner Zeit und sich selbst wie ein ächter Freund den Spiegel vor, der luglos und truglos die wahre Gestalt zeigt, und im schroffsten Gegensatze gegen die einstige ritterliche Zeit und jene höflichen Dichter, die Alles im Guten und Besten aufnahmen, nimmt er Alles hart, streng und scharf, sieht alles Einzelne im schlimmen Lichte, will an allem Einzelnen bessern und setzt sich daher selbst mit in sein Narrenschiff, er hat aber auch Vertrauen auf das Ganze, in so trostlosem Zustande er es sieht. Er geht wie die Reformatoren zu Felde gegen den Mißbrauch der Gelehrsamkeit und gegen das moralische Verliegen, gegen die hohen Worte ohne begleitende Handlungen; denn viele giebt es, wie Geller beifügt, die da predigen und sagen, aber nichts thun; viele Lesmeister, wenige Lebmeister; Leute, die Anderen viel Korn sagen und selber Hunger leiden. Es gilt diesen Männern nicht um die einseitige Ausbildung des Gemüthes, wie der Ritterwelt, und nicht

um die einseitige Ausbildung des Verstandes, wie den bisherigen scholastischen Zeiten, sondern um die der Vernunft; es gilt ihnen nicht um zerstreutes Wissen, das fruchtlos für das Herz ist, sondern um die Weisheit, die der Seele Ordnung ist. Er zürnt daher gegen die eitle Kunst der Wahrsagerei, des Vogelgeschreies, des Characteresagens, der Nekromantie und Astrologie, die den Lauf der Planeten befragt, ob dieser Tag zum Schacher gut sei; und gegen die Betrugskünste der Alchymisterei, wie über allen Aberglauben und Quacksalberei. Er verwirft sogar die Mathematik und alle physischen Wissenschaften, unwillig über die Herabsetzung der moralischen, die den Menschen zunächst berühren; Archimedes sei hoch erfahren in diesen Künsten gewesen und doch konnte er nicht sein Ende „ausrechnen“; diese Wissenschaften seien wahr und gewiß, aber ein Thor sei, wer es gering wäge, daß er fremde Dinge wissen wolle, ehe er sich selbst kenne, und das Erdreich ausmesse, ehe er das himmlische suche. Er mag von Erdkunde nichts wissen, im Unmuth, daß man sich einer blinden Reiserwuth damals hingab; ehemals reisten Ulyß und Pythagoras, Plato und Apollonius um Weisheit, und dem wolle er auch heute nachsehen, der weite Landfahrten anträte, damit er an Weisheit zunähme. Er achtet nicht auf viele Kunst, mit der man nur nach Hoffart und Gewinn stelle, wer weise ist, der kann Kunst genug, und unklug scheinen ihm die, die nach Paris und Bologna reisen, als ob nicht auch in Deutschland genug Vernunft und Weisheit wäre, denn die Zeiten seien nicht mehr, wo man über See in Athen allein die Lehre fand. Nur zu viel scheinen ihm der Bücher setz im deutschen Lande; von zu vielem Studiren wird man, sagt er, ein Phantast. Die Drucker drucken Practiken und Weissagungen, und Alles, was man ihnen bringt ohne Wahl, und was man von Schanden singt und sagt. Sie befördern falschen Glauben und Abergerei, thun sich selber Schaden und Schande und mancher druckt sich aus dem Lande hinaus. Das Verderb durch die einreisende Bücher- und Druckerwuth dünkt dem guten Brandt so ungeheuer, daß er darum besonders auf den Endchrist zu vermuthen sich veranlaßt findet; was

würde der verständige Mann erst heute sagen? Je mehr sich die Bücher ins Unendliche mehren, sagt er vortrefflich, desto minder achtet man ihrer und jeder achtet Lehre. Nie waren so viel Schulen und Gelehrte und so wenige Achtung der Kunst; die Gelehrten müssen sich ihres Standes schämen und man zieht die Bauern hervor. Er bezeichnet damit die allgemeine weltliche Betriebsamkeit gegen die geistige, das Rennen nach falschen Gütern, nach dem Triebe der Poffart, nicht nach der Weisheit, deren Gaumen die wahren Güter wohl schmecken, die nicht Essen und Trinken sind, sondern Werke, die gleichförmig sind mit der Vernunft. Ein löblich Ding ist der Adel, und der Reichthum köstlich, doch das Alles hinfällig, und nichts ewig und bleibend als die Güter des Geistes. Nach langem Leben zu trachten ist thöricht, denn hier ist nichts als Trauer, Kurzfreud und Bitterkeit; den Pfennig vor Weisheit zu achten, ist unsinnig, und doch rennt Alles nach Geld, und wägt jeden nach seiner Tasche; die Narrheit zwingt jetzt Fürsten und Land, daß sie die Weisheit verlassen und nur den Nutzen suchen; und doch stand es einst besser im Lande, als die Regenten weise waren und gelehrte und greise Räte um sich sammelten. Nun aber mag Niemand von ernsten Dingen reden hören; die Sachseife ist des Narren Spiel und Zeichen und er achtet nicht auf Parse und Laute; selig aber ist der, der stets die mahnende Stimme in sich trägt und dem nachdenkenden Herzen des Weisen nachtrachtet, und nicht wie der Narr auf die Pfeife hört, der trotz Singen und Sagen, trotz Flehen und Bitten nicht von seinen eifigen Augen kommt und um keine Straßlehre etwas gibt. Jeder dünkt sich nun allein weise und allein gut; trachtet wohl bei andern zu löschen, da es bei ihm selber brennt, stößt sich, selbst ein Narr, an andern; strebt „eigenrichtig“ immer nach etwas besonderm und sucht alleinflug Wege, wo keine sind. Rath hören ist jetzt verschmäht, unbedacht stürzt sich jeder — und das ist aller Narren Gebrauch — nach dem Neuen und immer Neuen. Sie denken nicht weiter als von der Nase bis zum Mund; sie stürzen sich muthwillig in Pändel und Prozesse, vertrauen, daß man das Recht biegen werde wie Wachs, und denken nicht, daß

sie zuletzt der Hase sind, der in der Schreiber Pfeffer kommt, die aus ihren Säcklein bald eine Sacke, aus dem Quellschen einen Bach zu machen wissen. Denn der Schreiber ist wie der Reiter, er nimmt heimlich, wie jener öffentlich, mit der Feder, was jener mit der Lanze; der eine wagt seinen Leib ins Trockne und Rasse, der andere seine Seele ins Dintensfaß. Poffart und Uebermuth treibt auch jeden höher als er steht; mancher will nun von Adel sein, dessen Vater noch „Bumble bum“ mit dem Rüserwert umging; mancher will ein Doctor sein, weil er einen rothen Rock anhat; mancher rühmt sich seiner Reisen in Norwegen und Granada, und im Pfefferland, der nie weiter vom Hause kam, als wo er riechen konnte, wenn seine Mutter einen Pfannekuchen backte. Die Handwerksknechte wollen Meister sein; die Meister tragen ihren kleinen Gewinn in die Zechen. Es war eine Zeit, wo die Bauern einsältig waren und in Gerechtigkeit glücklich, in strohenen Pütten. Nun aber sind sie aufs Weintrinken gefallen, sie stecken sich in Schulden so theuer ihr Korn ist, sie wollen nicht mehr in Zwisch gehen, sondern in kostbaren, vornehmen Kleidern. Das Stadtvolk lernt jetzt Betrug vor den Bauern, die wuchernd ihre Früchte hinterhalten und Theuerung schaffen, bis etwa das Wetter kommt und Korn und Scheuer verbrennt. Bürger und Kaufmann will jetzt Ritters Genoss sein, der Edelmann frei, der Graf gefürstet, der Fürst gekrönt. Der Bauer trägt seidne Kleider und goldne Ketten, das Bürgerweib geht vornehmer wie die Gräfin, der Adel hat keinen Vorrang mehr. Mancher Biedermann verdirbt dabei und kommt an den Bettelstab, oder er wirft sich auf Betrug und Judenwerk, oder er spitzt sich auf eine reiche Erbschaft, und hofft wohl einen zu Grab zu tragen, der noch mit seinem eignen Gebeine Birnen abwirft. Der Geiz treibt die Menschen durch See und Unwetter, der Neid kocht seine eignen Glieder. Geld gilt vor Ehre, Ehrbarkeit und Betrühe sind verlassen. Wer nach Geld strebt, achtet nicht Sünde und Mord, nicht Schande und Verrath. Die Gerechtigkeit wird feil, durch Geld käme mancher ans Seil, wenn er sich nicht durch Geld vom Seile erlöste, denn nur die kleinen Diebe hängen

man, die Bremsen Heben nicht in dem Spinngewebe. Ehedem war Armuth lieb und werth, da noch alles Gut gemein war in der goldnen Zeit der Erde. Sie ist eine Gabe von Gott, sie kann nichts verlieren, und weit hin schwimmt wer nackt ist. Der Arme singt frei durch den Wald, ihm entfällt nichts, er hat die Freiheit zu fordern; bei Armut, bei dem dürstigen Curius und Fabricius, fand man von jeher weiseren Rath als bei Reichen; sie ist das Fundament aller Dinge, der Anfang aller Stände, sie hat alle Städte gebaut, alle Künste erfunden, alle Ehren erzeugt. Sie ist bei allen Völkern werth gewesen, und vor allen bei den Griechen, die mit ihr Städte und Länder bezwangen. Aristides, Epaminondas, Homer, Sokrates waren arm. Alles Große floß aus Armut, Rom kam von Hirten, ward wohl regiert von Bauern, und ward zerissen, als es reich ward. Auch Erösus wäre durch Armut nicht untergegangen, führt er an, und auch an andern Orten lehrt er die alten Sätze von dem Zielpunkte des Glückes und dem Reide der Gottheit. Der Herr sprach: Euch sei weh und leid ihr Reichen, ihr habt hier eure Freude in eurem Besitze, selig sind die Armen mit freiem Muth. Richte sich Niemand auf Reichthum, denn wie der Adler gewinnt er Federn und fliegt wie der Wind davon. Wäre Reichthum das beste, so wäre Christus nicht der Aermste gewesen. Höre Hoffart, ruft der Dichter, der in diesen Stellen allein einen höhern Schwung nimmt und sich an Stellen der Alten oder Thomasin's erhebt, es kommt dir die Stunde, da du aus deinem eignen Munde sprichst: was bringt mein hoher Muth, wenn ich hier sitze in Trübsal und Leid? was hilft mir Geld und Reichthum, der Welt Ehr und Ruhm? es ist alles nichts als ein Schatten gewesen und im Nu ist es dahin. Wohl dem, der dies verachtet hat und das Ewige betrachtet. Wir sehen nicht den Tod vor, da uns doch die Stunde gesetzt ist, wir wissen nicht, wann und wo und wie! wir sterben alle und fließen hin wie Wasser zur Erde, und darum sind wir Thoren, daß wir uns nicht rüsten zum Tode, dem wir nicht enttrinnen können. Der Weinlauf ist schon getrunken, der Handel ist nicht rückgängig zu machen. Die

erste Stunde brachte auch die letzte, und der den ersten geschaffen hat, wußte, daß auch der letzte sterben werde. Aber die Narrheit färbt uns, daß wir nicht denken, es werde uns der Tod nicht lassen, und nicht unseres schönen Paares schönen und nicht unserer grünen Kränze und Kronen. Denn der Tod spart keinen, nicht jung und alt, nicht Adel und Stamm, er erschüttert mit gleichem Fuße der Könige Saal und die Hütten der Pirten, er achtet nicht Pomp und Gewalt; Thoren wir, die wir täglich fliehen, dem wir nicht entrinnen können; Thoren, die wir allzusehr trauern um den Geschiedenen und ihm die Ruhe mißgönnen, nach welcher wir alle streben, denn keiner fährt zu früh dahin, wo er ewig sein muß, ja geschieht manchem wohl, daß ihn Gott zeitig abruft. Der Tod nahm manchen von Trübsal und Pein, befreite manchen Gefangenen, und während das Glück ungleich Gut und Besitz austheilt, macht der Tod alles gleich, ein unbefleckter Richter; er ist allein, der Niemanden schont und Niemanden je gehorsam ward. Thoren auch, die wir kostbare Gräber und Mausoleen und Pyramiden thürmen; alle Erde ist gesegnet von Gott, wohl liegt der, der wohl starb. Der Himmel deckt manchen Todten, der sich unter keinem Grabstein streckt; wie könnte der ein schöneres Grabmal haben, dem das Gestirn von oben leuchtet! Gott findet die Gebeine zu seiner Zeit, daß er sie dem Körper wieder gebe. Wer wohl gestorben ist, des Grab ist das Höchste.

So mäßig und besonnen sich Brandt gegen die rohen, alle Zucht und Anstand verletzenden Sitten der Zeit setzte, ohne selbst allzusehr in den rohen Ton zu verfallen, worin es seine Nachfolger im 16. Jahrhundert alle versahen; so ruhig er dem weltlichen Treiben und Jagen das Glück der Bedürfnislosigkeit entgegenhält, eben so gemäßigt, obgleich feurig, nimmt er sich der öffentlichen Dinge an, und steht auch da gleichsam als der letzte, der dem Revolutionseifer nicht verfiel und nicht das Kind mit dem Bade verschüttete. Wenn ich die Säumnis und Schande in allen Landen und unter allen Ständen sehe, sagt er, es wäre kein Wunder, wenn ich die Augen voll Thränen hätte, daß der Christenglaube so schmähsch abnimmt. Er mindert sich von Tag

zu Tag, die Ketzer haben ihn halb zerrissen und zerstört, dann Mahomet, der unserm Glauben Asien und Afrika entriß und jetzt Europa bedroht und schon, nicht zufrieden mit dem Besitze des Meeres, auch die Donau besetzt hat. Wir haben den Feind an dem Thor und wollen schlafend sterben, der Wolf ist im Stalle und der Hirte schläft. Die vier schwesterlichen Patriarchenstädte von Rom sind dahin, bald wird es auch ans Haupt kommen. Dies ist unserer Thaten Schuld; keiner nimmt am andern Antheil und es wird uns gehen wie den Ochsen der Fabel. Jeder greift nur nach seiner Mauer, ob die kalt sei, und kümmert sich nicht um den Brand beim Nachbar. Die Pforten Europa's sind offen, auf allen Seiten droht der rastlose Feind, nach Christenblut dürstend. O Rom, da du Könige hattetest, warst du lange Jahre eigen; als dich das Volk regierte, warst du in Freiheit glücklich; als aber Bürger wider Bürger focht und des gemeinen Rußens Niemand achtete, da zerging deine Pracht, du warst den Kaisern unterthan und nahmst stets ab, wie der Mond schwindet. Wollte Gott, daß du dem Monde ganz gleich seist und auch wieder wüchsest. Nun aber meint ja keiner etwas zu haben, wenn er nicht dem römischen Reiche etwas abbricht; die Städte achten des Kaisers nicht mehr, jeder Fürst bricht der Gans eine Feder aus. Seht doch, ihr Fürsten, um Gottes Willen, was zuletzt daraus werden soll: sinkt das Reich, so bleibt ihr nicht ewig! Einheitsigkeit in der Gemeinde macht alle Dinge blühen, aber durch Zwietracht wird auch das Mächtige zerstört. Der Deutschen Lob war einst hoch in Ehren, und sie haben sich durch ihren Ruhm das Kaiserthum erworben, jetzt aber denken sie nur darauf, wie sie das Reich vernichten wollen. Gestattet nicht, ihr Herrscher, solche Schande, sondern steht dem Reiche zu, so mag das Schiff noch aufrecht gehen: ihr habt einen König, der euch wohl führt mit Ritterschild, der der Krone werth ist, in dessen Hand die heilige Erde leicht kommen, und der das Unternehmen auch beginnen wird, wenn er nur euch trauen darf. Werft ab solche Schmach und Spott; eines kleinen Meeres waltet Gott, und noch sind Christen genug, die ganze Welt zu gewinnen, wenn nur Treue, Friede und

Liebe herrscht. Wacht auf und schläft nicht, wie der Steuerer beim Sturm, steht auf aus euren Träumen, wahrlich, die Art steht am Baum. Ich mahne alle Stände, nicht zu thun, wie die Schiffeute, dieweil sie in Wind und Wetter sind. Wer Ohren hat, der höre, das Schiff schwankt im Meer, es ist bald Nacht um uns geworden, thut ihr, die ihr durch Gott an der Spitze steht, was euch ziemt, daß Sonne und Mond nicht gänzlich untergehen.

Wie genau Sebastian Brandt das Bedürfnis und den Geschmack der Zeiten getroffen hatte, beweisen so viele Humanisten, die damals lateinische verwandte Schriften schrieben, beweist Erithemius, der ausdrücklich zweifelt, ob etwas Zeitgemäses und Angemessneres damals geschrieben wurde, als das Narrenschiff, beweisen die ungeheuren Wirkungen, die das Buch gemacht hat. Wie das Werk selbst nach und nach entstanden ist (was man aus einem Kapitel, das jetzt in der Mitte etwa steht, bemerken kann, wo Brandt einmal äußert, er wäre nun schier zu Ende), so wurden nachher von Andern nachträgliche Kapitel geliefert, wie z. B. in dem Bettelorden, oder die Form bei neuen Gelegenheiten adoptirt, wie in dem Narrenschiff von Buntschuß (1514) und in dem Narrenfresser in Preußen (1552). Eines so offenbaren Nachahmers ferner, wie Wurner, wer er auch sonst sei, brauchte sich Brandt immer nicht zu schämen. Das Narrenschiff ist mit dem Eulenspiegel eines der ersten deutschen Originale, das im Auslande anerkannt ward, das nicht nur zweimal, von Locher und Jobocus Badius ins Lateinische, das auch dreimal ins Französische, ins Plattdeutsche, Englische und Holländische übersetzt ist, seiner Verbreitung nach also gleichfalls den District der Reformation hält wie der Reinhart Fuchs, indem der Süden zwar die Fastenprediger und den burlesken Geschmack der damaligen Zeit theilte, aber nicht den Ernst der germanischen Stämme und ihr neues Leben. Das Narrenschiff ward in unzähligen Ausgaben verbreitet, verfälscht, interpolirt, bearbeitet und sogar commentirt. Einer der stärksten Geister der Zeit, der berühmte Geiler von Kaisersberg (aus Schaffhausen 1450—1510), wählte sich die Themata der Kapitel des Narrenschiffs zu eben so

Dreyen besten furstlichen
 ist wol zu wissen, daz er
 hat es mit fliz in und vor
 dem die zering lan, ob von
 sechzig guld mit skingel
 marcktar nur an, so doch
 myner gestheffter ^{halb} gar nemelike
 mit, dorez wiffig der.
 angestunten, dclatatz furst
 vofheit myn flissner
 hat zum guadede solliche
 zu tun mit pflichtundertun
 mynen drafte, allzu vord

D. 229
 vofh

Fac simile v. Seb.

4

vielen Predigttexten. Dies war an sich nichts Neues und Auffallendes; denn es hatten Andre über Facetus Sprüche, es hatte Geiler selbst über das Gedicht eines Bauern, wie jetzt über das eines Doctors schon früher gepredigt; allein der ganz weltliche Gegenstand, die Unverholenheit der Sittencensur, das Aufsehen, welches das Original selbst machte, machten auch diese Predigten Geiler's auffallender als andere. Zahllose vortreffliche Prediger wetteiferten damals in practischer Tendenz, aber des Volkes Sprache laut zu verteidigen, war Geiler voran, und heftig sprach er gegen die Lateiner, die ihr auswendig gelerntes Zeug herplapper-ten wie die Schulknaben, und kaum selbst die Grammatik verstehen, geschweige, daß das Volk sie verstehen sollte. Wir wissen, daß die Predigten Geiler's vor Luther fast die ganze Erbauungsliteratur der früheren Zeit umflossen; welsch eine Empfehlung mußten diese Predigten, die 1498 gehalten wurden, für das Narrenschiff sein.“

Ich gebe hier das Narrenschiff vollständig, mit allen Abbildungen, getreu nach der Ausgabe Nicolaus Höniger's von Tauber-Königs-hofen, welche sich vor allen andern dadurch unterscheidet, daß einem jeden Narren oder Reimen Brandts der Commentar Geilers gleich beigelegt ist, wodurch die beiden Werke passend verschmolzen sind. — Die Dedication: „Dem Ehrwürdigen vnnb Hochgelehrten Herren, Herren Christophoro Spilbergsen, Abte des Gotteshauses Wettin-gen, Meinem Gnedigen Herren“ habe ich, als ganz unwesentlich, weggelassen.

Welt Spiegel, oder
Narren Schiff,

darin aller Ständt schandt vnd laster,
vppiges leben, grobe Narrechte sitten, vnd
der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel gesehen
vnd gestrafft werden: alles auf Sebastian Brands
Reimen gerichtet.

Aber,

Mit vil andern herrlichen, Christlichen, auch
nützlichen Lehren, Exempeln vnd vermanungen zu einem
Ehrbaren vnd Christlichen Leben. Sampt gewisser Schel-
len abtheilungen, dardurch eines jeden Standes
laster zu erkennen.

Weilandt

Durch den hochgelerten I D H A N G E D E N,
Doctoren der P. Schrift, in Lateinischer sprach beschrie-
ben, jetzt aber mit sonderm fleiß auß dem Latein inn das
recht hoch Teutsch gebracht, vnnnd erstmals im
Truck außgangen,

Durch,

Nicolaum Höniger von Tauber
Königshoffen.

Mit Key. May. Gnadt vnd freyheit.

Getruckt zu Basel, durch Sebastian
Heinricpetri.

MDLXXIIII.

Der I. Narr.

Den vortrag muß ich heben an,
Denn ich unnütz viel Bücher han.
Die ich nicht liß, auch nicht verstañ.

Von unnützen Büchern.

Das ich sitz vornan in dem Schiff,
Das hat warlich ein sonderm griff.
On versach ist das nicht gethan,
Auf mein Liberey ich mich verlan.
Von Büchern hab ich grossen hort,
Versteh doch drinn gar wenig wort.
Vnd halt sie dennocht in den ehren,
Das ich in wil der fliegen wehren.
Wo man von künsten reden thut,
Sprich ich, daheim hab ichs fast gut.
Damit laß ich benügen mich,
Das ich vil Bücher vor mir sitz.
Der König Ptolomeus bstelt,
Das er all Bücher het der Welt.
Vnd hielt das für ein grossen Schatz,
Doch het er nicht das recht Gesatz.
Noch kundt darauß berichten sich,
Ich hab vil Bücher das weiß ich,
Vnd liß doch ganz wenig darinn,
Warumb wolt ich brechen mein sinn,

Vnd mit der Lehr mich kümmeren fast,
 Wer vil studiert, wirt ein Fantast,
 Ich mag doch sunst wol sein ein Herr,
 Vnd lohnen ein der für mich Lehr.
 Ob ich schon hab ein groben sinn,
 Doch so ich bey den gelehrten bin,
 So kan ich Ita sprechen jo,
 Des Teutschen Orden bin ich fro.
 Denn ich gar wenig kan Latein,
 Ich weiß das Vinum heisset Wein,
 Gucklus ein Gauch, Stultus ein Tor,
 Vnd daß ich heiß Domine Doctor.
 Die Ohren sind verborgen mir,
 Man seh sonst bald eins Müllers Thier.

**Doctor Johann Seilers vonn Keiserspergs schöne
 vnd Christliche auflegung vber das Narrenschiff
 oder der Welt Spiegel. Erstlich in Lateini-
 scher sprach beschrieben, jetzt aber mit fleiß auß
 dem Latein inn das recht Hoch Teutsch gebracht.**

Von gelehrten Narren oder Bücher Narren.

Das Erst Narren Geschwarm.

Das Erst Geschwarm der Narren, ist der gehaubten
 Narren, Bücher Narren, Peublings Narren, Paretlins Nar-
 ren: Namlich die Doctores, die in iren hohen Sammaten
 Pareten herein treten, vnnb doch nicht drey wort Latein
 verstehen, sich der viele ihrer bücher rhümen, vnd doch
 nichts anders an der that von einem rechtgelehrten Doc-
 tor haben, weder allein den bloffen Rammen vnd die bü-
 cher. Pie aber ist zu mercken von welchen Doctorn wir

reden, Namlich, nicht von denjenigen, so viel Bücher haben zu ihrem nutz vnd gebrauch, oder dieselbigen recht gebrauchen: Dann es ist ein alt sprichwort:

Welcher will lehren ohn ein Buch,
Der schöpft mit eim Sib wasser in Krug.

Derhalben sagen wir von derjenigen, welche von wegen der menge ihrer Bücher auß schönheit vnd für treflichkeit sich hoch rhümen, gleich als sonst in einem schönen haußraht: vnnnd sie wollen dardurch hoch gehalten sein. Dise aber erkennet man vor den andern, auß den sieben nachuolgenden Narrenschellen.

1) Die erst Schell ist, wann einer vil köstlicher Bücher zusammen stellet, allein eyteln vnd vergeblichen rhum dardurch zusuchen, gleich als in andern haußgerähten oder Kleinottern. Vnd ist dise die fürnemste Narrenschell vnter den andern allen, auß disem Narren Geschwarm, dann die vbrigen hangen allein an diser Schellen. Mit diser Schellen beschiltet Seneca den Ptolomeum Philadelphum König inn Egypten, welcher inn ein Liberey zu Alexandria fünff vnd vierzig tausendt Bücher zusammen gestelt hat. Desgleichen sein noch andere viel mehr, so viel Bücher, allein von wegen prachts vnd rhums zusammen gestelt haben, welche hie ohn not zu erzellen sein.

Damit man nun die gehaubten Narren desto besser erkenne, seind die da meinen was sie daheim in jren Büchern geschrieben haben, das sie dasselbig alles wissen vnnnd können. Dann so man von einem ding disputiert vnnnd sagt, gibt er gleich darauff zu antwort, Diß vnnnd ihenes Buch hab ich auch daheim in meiner Bibliothec: vermeinen also, das sie der sach gnug gethan haben vnnnd gelehrt gnug sein, gleich als wann sie die kunst schon ganz durch ein Trechter hinab betten gesoffen, durch die viele der Bücher, müssen aber manch mal mit schanden still schweigen, welches dann ganz lecherlich vnd spöttlich ist. Nun wem sein solche gesellen zu vergleichen? Einem Esel der mit viel harpfen vnd Citheren beladen ist, aber er rührt der selben seiten keine an, das er sie schlagen wölle oder könne: Also sein auch hie die vile der Bücher

die harpfen, der esel aber ist die Paretlin's Doctor. Dise sein in der warheit die rechten gehubten Narren, vnnnd haben nichts anders von dem Doctorat oder Magistrat, dann allein die köstliche Kleidung, Sammatin Paret vnnnd die Bücher, von der kunst aber vnnnd den tugenden wissen sie gar wenig.

Auß disen gehaubten Narren sein etliche so vngezogen, das sie ire würde vnn dignitet gang vnn gar zu nicht machen, treten daher auff gut Landtsknechtisch, vnd reuberisch, rucken das Paretlin auff ein seiten, also das es halb auff dem Ohr, vnnnd halb auff den hals hinab hangent. Da her ist dann diser schandnamm entstanden das sie von den Bawren vnn gemeinen Leuten, die Gehubten genennt werden. Zwar dise sein blindt vnn blinden führer, dieweil sie gelehrt wöllen gesehen sein, vnn für hochgelehrten gehalten, die sie doch inn der warheit nicht sein, die verführen sich vnn andere mit inen. Dise schaar der Gelehrten, ist die Erst schaar der Narren, vnnn wirt auch billich zum anfang vornen auß brett gesetzt, dieweil sie vor den andern Narren allen am gefehrlichsten vnn schädlichsten sein.

2) Die Ander Narrenschell ist, gar zu viel vnn vnzahlbare Bücher zusammen stellen, kunst vnnnd geschicklichkeit dardurch zu erlangen. Es sein viel die halten darsfür das sie die viele der Bücher geschickt vnn gelehrt mache, aber die irren weit. Dann die Bücher haben etlich gelehrt, etlich aber vnfinnig vnn sinnlos gemacht, in dem sie mehr gelesen vnnnd in sich gesogen, weder sie verthöwen haben mögen. Gleich wie dem Magen, also auch den Sinnreichen vnn scharpffinnigen köpfen, der vnwill mehrmalen schaden hat gebracht, dann der hunger, vnn gleich wie in andern speisen mässigkeit vnn ein sonderer brauch ist zu halten, also ist es auch in dem lesen der Bücher. Seitenmaß die viele der Bücher, mehr ein verhinernuß ist der künsten, dann ein fürdernuß. Vnn wie zum offermalen etlichen inn Beltschlachten die menge der kriegsknechten den Sieg verhinert hat, also hat auch die menge der Bücher vielen an der kunst vnn geschicklichkeit geschadet, dann auß dem vberfluß ist gemeinlich mangel vnnnd

zodell entsprungen. Gleich wie im Brettspiel, so einer zwey eßz bedörffte, zwey seß darfür würfft, damit das spiel verspielt, also ist es auch mit der viele der Bücher, die zu wenig künsten nugen. Nun möcht einer villeicht sagen: Was soll ich dann thun? Soll ich die Bücher so ich hab hinweg werffen? Nein gar nicht, sondern so du dieselben hast, solt du sie außtheilen in rechte zeit vnd ordnung, damit du sie wissest zu rechter zeit vnd gelegenheit zu gebrauchen.

3) Die dritt Schell ist vber die massen viel Bücher zu sammen stellen von wegen Wollusts, welches eines schlechter habsten vnnnd freßigen Magens natur ist, allerley schlecht bißzlin versuchen. Diese rumpeln durch allerley Bücher oben hin, gleich wie man den grindigen lauset, vnd behalten nirgendts inn etwas, denen geschicht gleich wie den Narren, die in der Statt herumb ziehen, vnnnd die schöne gemäldnussen an den heusern beschawen, bringen aber nichts weiters daruon dann vnrhu des gemüts, vnnnd beschwerung der gedächtnuß: Zu gleicher weiß werden auch diese durch sorgfältigkeit hin vnnnd wider geschlöpft, lauffen von eim Buch vber das ander, vnnnd verlieren also hie mit die herrliche zeit vnd gute gelegenheit, in dem sie ire gemüter vnd gedächtnuß mit mancherley schriften vnd künsten beschweren.

4) Die vierdt Narren Schell ist, viel schöner vnd herrlicher Bücher zusammen stellen, allein von wegen der augen weid, oder erlustigung der augen. Seitenmal viel seind die ein grossen wollust vnnnd wolgefallen tragen ob den guldenen vnd Silbern Buchstaben, vnd bringen also ire zeit zu, diß ist fürwar ein kindische vnnnd grosse thorheit. Dieses sag ich ist bey der warheit nicht allein ein grosse kindtliche thorheit, sonder viel mehr ein gottloses stuch, sein augen mit goldt vnd silber weiden, darneben aber vil Christen menschen sehen hunger vnnnd mangel leiden, so doch einer sonst in vilen andern dingen, als in der Sonn, Mon, Sternen am himmel, schönen, woltschmeckenden vnnnd lieblichen blümen, vnd in summa an vielen andern Creaturen Gottes mehr, sich auff das höchst möcht belustigen vnnnd die augen darinn weiden. Derowegen

steht einem Christen menschen ganz vbel an, vnd ist auch ganz gottlos gehandelt, dem mündt Gottes an seinen armen etwas entziehen, damit er seine augen desto baß belustige vnnnd inn wollust weide. Dann lieber sag mir du grober fantasi, warumb malest du in deinen Büchern hin vnnnd wider so mit grossem koften, so viel menschen vnnnd blümen werd? Gefallen dir dann die menschen vnd blümen, so von Gott geschaffen sein, nicht? Fürwar ich sag dir du thüest hierinn ganz thorecht vnd vnmenschlich, in dem du die Creaturen Gottes verwirrest, vnnnd wilt sie schöner von dir selber machen, weder sie von Gott erschaffen sein.

5) Die fünfft Schell ist, gar zu köstliche vnd prächtige Bücher lassen einbinden. Dann es seind viel, die lassen ire Bücher mit Goldt, Sammat vnd anderen köstlichen seidenen tücheren vberziehen vnd einbinden. Dises ist fürwar auch ein grosse thorheit, das einer will, die niederträchtige vnd demüthige weisheit Gottes, in köstlichen vnd prächtigen Büchern haben. So doch die weisheit Gottes niederträchtige vnd einfeltige herß erforschet. So aber einer auß sonderlicher lieb vnd eifer Gottes vnd der Weisheit, die Bücher mit Golt vnd sammet schmucket, Achte ich darfür das solches nicht zu schelten sein, so fern allein die armen nicht dardurch versaumet werden, dieweil man solchen vnkosten vnnnd gelt fürnemlich auff die armen wenden solt. Derwegen soll man alle zeit fleissig betrachten, das man in keinem ding zuuill thue.

6) Die Sechst Schell der Gelehrten Narren, ist, Bücher ganz vngeschicklich vnnnd ohn allen verstandt beschreiben vnd öffentlich lassen im truck außgehn. Disen Narren erschillet Franciscus Petrarcha die Kappen gar dapffer, do er also spricht: Das man sol mit fleiß achtung geben, auff die warhafften vnd für treffentlichen Scribenten, damit nicht ein jeder der ein stück vom Schulsack gestreffen hab, oder drey wort Latein könne, oder die federn in der hand könne führen, gott geb was sonst hinder im stek, inn einem jeglichen Buch wölle etwas mehrten oder sudlen, für ein Scribenten gehalten werdt. Welches zu disen jezigen zeiten dermassen in brauch ist kommen, das wann

die alten, Cicero, als Cato, Plinius, Aristoteles, ic. Vnd andere mehr, solten wider herfür kommen, vnd ihre schriften läsen, wurden sie fürwar dieselben nicht mehr verstehen, also sein sie corruptiert vnd verfälscht worden, vnd ist desselben kein auffhörens.

7) Die Siebendt Narren Schell, ist die hinwerffung der Bücher, dann man findet vil grober Klöß vnd Narren die halten den verlurß vnd vntergang der Bücher für den geringsten schaden, ja sie dörfens wol für ein gewinn achten. Auß welchen groben tilgen einer zu Rom gewesen ist, der hat frey öffentlich gesagt, er wölt all sein gut vnd hab geben, das nie kein gelehrter Mann wer in die Statt Rom vnd auch in Italliam kommen. Deßgleichen sagt auch Licinius, welcher von natur ein feindt freier Künsten ist gewesen, Das die freien Künst vnnnd die gelehrten nichts anders sein, weder ein schädlichs giffet vnd gleich als ein gemeine sücht oder Pestilenz. Wiewol diser vnflatt zum Römischen Keiser nachmals ist erwöhlet worden, hat er doch seine grobe sitten nicht verlassen, vnd ist zwar diß Sprichwort war an ihm, das man nicht bald auß einem Rappen ein Falsden ziehe. Oder wann mann schon lang ein Saw sattlet, wirt dannoch kein zelter darauß. Was sollen wir aber hie sagen von den Edelleuten, Fürsten vnd Herren zu vnsern zeiten, die nicht allein die freien Künst lassen mutwilliger weiß zu grundt gehn, von wegen ihres prassen vnd schlemmens, sonder sie begeren zum mehrertheil das der teuffel alle gelehrte vnd freie Künste hinführet: Wie wir dann solchs ein exempel haben an dem König Ludwig den Elfften diß Rammens auß Frankreich, der wolt nicht das sein Sohn Carolus der Acht inn freien Künsten vnd der Lateinischen sprach vnderwiesen würd, vermeinende Thorechter weiß, solches würde ihm am Regiment schädlich vnd ver hinderlich sein. Auß gleiche weiß hat auch Graue Eberhardts des Ersten Herzogen zu Wirtenberg Vatter, als er am todt Bett lag, sein Räch in Eidtspflicht auffgenommen vnd ernstlich beuohlen, das sie in, den Herzogen Eberharten kein Latein wolten lassen lehren.

Der II. Narr.

Wer sich auff gwalt im Rhat verlegt,
Vnd hengt sich wo der Wind herblegt,
Derfelf die Saw in Kessel stögt.

Von guten Rächten.

Viel sind den ist darnach gar noht,
Wie sie bald kommen in den Rhat,
Die doch beß Rechten nicht verstehn,
Vnd blindtlich an den wenden gehn.
Der gut Gusz ist leider todt,
Nchitophel besteht die noht.
Wer vrtheilen soll, vnd Rhaten schlecht,
Der denck vnd volg allein zu Recht
Auff das er nicht ein zaunstec bleib,
Damit man die Saw in Kessel treib.
Warlich sag ich, es hat kein fug,
Es ist mit duncken nicht genug,
Damit verkürzet wirt das Recht,
Es dörrst, das man sich baß bedecht.
Vnd weiter fragt was man nicht wußt,
Denn würd das Recht verkürzet sußt.
So hast kein wehrwort gegen Gott,
Glaub mir fürwar es ist kein spott.
Wenn jeder wußt, was volgt hernach,
Im wer zu vrtheiln nicht so gach.
Mit solcher maß wirt jederman,
Gemessen, als er hat gethan.
Wie du richtst mich, vnd ich richt dich,
Als wirt er richten dich vnd mich.
Ein jeder wart nach seinem todt,
Der Vrtheil, die er geben hat.

Wer mit seim Vrtheit bschweret viel,
 Dem ist gesezet auch sein ziel,
 Da er ein gwaltig Vrtheil find,
 Der Stein der fellt jm auff den grind.
 Wer hie nicht helt gerechtigkeit,
 Der sind sie dort mit Herrligkeit.
 Kein Weißheit, Gwalt, Fürsichtigkeit,
 Kein Rhat sich wider dich auffleit.

Von ungerechten Richtern.

Das Ander Narren Geschwarm.

Das Ander Narren Geschwarm ist von ungerechten Richtern, gefilzten Narren, Raht Narren, bösen Rähten vnd vnbillichen Richtern. Damit man aber nicht etwann ein mißgrieff thun, vnd den gerechten mit dem ungerechten verdamme, soll man sie an den sieben nachfolgenden Narren schellen erkennen, welche gemeinlich die böse vnd vnbillichen Richter haben anhangen.

1) Die Erste Schell ist, Richten den jenigen der ihm nicht vnderworffen ist, als wann der Bawr den Pfaffen will vrtheilen.

2) Die Ander Schell ist, von heimlichen vnd verborgenen dingen vrtheilen, welches im Gott der Herr allein hat vorbehalten.

3) Die Dritt Schell ist, vrtheilen ohn richtliche procesß vnd ordnung, seitenmal niemands verurtheilet oder verdammet wirdt, er seye dann zuvor in einem offentlichen gericht aller seiner missethat vnd handlungen überwiesen worden, oder das er sich freiwillig, ohn peinliche frag vnd richtliche procesß, aller. mißhandlung schuldig geben hab.

4) Die Bierdte Schell ist, von wegen des Gewinns vnd Gelts ein vrtheil sellen. Diß steht keinem Richter zu, das er das Recht Gericht verkauffe. Dann wie Anthon sagt: Ein Richter der da Gelt nimpt das er Richte, oder nicht Richte gleich falsch oder Richte recht, so begeht er eine todsünde.

5) Die Fünfft Schell ist, ein vrtheil sellen allein auß geringen vnd vngründtlichen mutmassungen, vnd keinen gnugsamen vnd sonderlichen bewarungen. Es hat Gott der Herr die Sodomiter nicht schlechtlich wollen vrtheilen, Als er von irem lasterhaften leben höret, welches er doch alles zuuor wisset, sonder sucht sie erst durch seine Engel sichtbarlich dabeim, vnnb warnet sie. Daher der Hoche Priester Melchisedes spricht. Erkundigte alle ding mit höchstem fleiß, damit ihr niemands vrthellte ohn gerechtes vrtheil, oder allein auß schlechten mutmassungen.

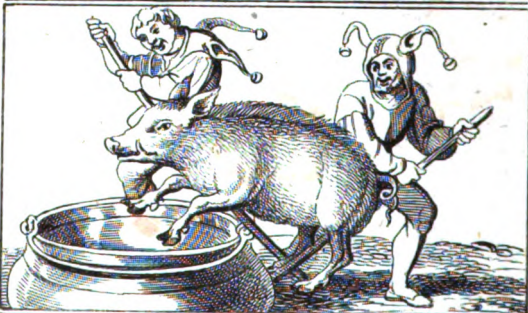
6) Die Sechst Schell ist, nicht auß gerechtem eifer der Gerechtigkeit oder nach vernunft, sonder auß bösen ansechtungen vnd begirben, (als da seind Neidt, Passz, heimlich auffsaß, oder böse argwohñ vrtheilen,) Gleich wie die Gottlosen Juden auß Neidt vnnb Passz: Pilatus auß forcht vnd schrecken, wider Christum den Herren gehandelt haben.

7) Die Siebend Schell ist die sündler richten, denen doch einer gleich ist: Als namlich wann einer vber schuldige personen richtet, er aber inn sünde, schandt vnnb laster steckt biß vber die Ohren.

Dis seind nu die sieben Schellen darauß man die Rart Narren lehrnet erkennen, vnd die Gerechten Richter von den vngerechten vnderscheiden. Damit sie aber desto bass mögen erkandt werden, zeigt vns dise Figur an, Dann da siehet ein Schwein welches zwen Narren, mit heblen vnd kolben in kessel sprengen: Das Schwein bedeut ein armen arbeitfeligen menschen, der Kessel ein falsches vnd Susannisch Vrtheil: Die Narren seind die vngerechten vnd vnbilliche Richter.

Der III. Narr.

Wer sezt sein lust auff zeitlich Gut,
Vnd darinn sucht sein freud vnd mut,
Der ist ein Narr in Leib vnd Blut.



Von Geizigkeit.

Der ist ein Narr der samlet Gut,
 Vnd hat darbey kein freud noch muht.
 Vnd weiß nicht wem er solches spart,
 So er zum finstern Keller fahrt.
 Viel narrechter ist der verthut,
 Mit üppigkeit vnd leichtem mut
 Das, so im Gott hat geben gemein,
 Darinn er Schaffner ist allein,
 Vnd darumb rechnung geben muß,
 Die mehr gilt den ein Hand vnd Fuß
 Ein Narr verlest sein Freunden vil,
 Sein Seel er nicht versorgen wil.
 Vnd fürcht im breist hie zeitlich gut,
 Nicht sorgen was das ewig thut.
 O armer Narr wie bist so blindt,
 Du fürchtest die Reud, vnd findest den Grindt.
 Mancher mit Sünden gut gewint,
 Darumb er in der Hellen brinnt
 Sein Erben achten das gar klein,
 Die hülffen jm nicht mit eim Stein.
 Sie löften ihn kaum mit eim pfundt,
 So er tieff ligt in Hellen grundt.
 Gib weil du lebst durch Gottes Ehr,
 Nach beim Todt verthut ein ander mehr.
 Es hat kein weiser nie begert,
 Das er möcht reich sein hie auff Erđ,
 Sonder das er lehrt erkennen sich,
 Wer weiß ist, der ist mehr denn reich.
 Crassus das Golt zu letst austrangf,
 Nach dem in hat gedürstet lang.

Crates sein Geld warff in das Meer,
 Das es nicht hindert in zur Lehr.
 Wer samlet was zergänglich ist,
 Der grebt sein Seel in Kat vnd mist.

Von den Geld Narren vnd Rüss den pfennigen.

Das Dritt Narren Geschmeiß.

Das Dritt Narren Geschmeiß, seind die Geldnarren, Karg Narren, Pfennig Narren, Bucher Narren: damit wir aber inn disen nicht ein mißgrieff thun, vnd den gerechten mit dem vngerechten verdammen, dann es seind die nicht alle Geldt Narren so vil geldts vnd guts besitzen: sonst müste auch Job, David, Abraham, Isaac, Jacob, &c. Vnd alle Fürsten vnd Herren Narren sein. Auff das man aber die Reiche geiß hülser vnd die Geldt Narren lehrne erkennen, soll man achtung geben auff dise zwei nachfolgende schellen.

1) Die Erst Schell, ist allein zeitlichem Gut vnnnd Geld, gleich als dem Zweck des lebens nachtrachten vnd nachjagen. Wo nun dise schell klinglet, do ist ohn zweiffel die Thorheit des Ewigen verderbens, vnd wirt man disen Narren mit dem kolben der Ewigen verdamnuß lausen. Was heist aber zeitliche ding als ein zweck für sich nehmen? Dises welcher all sein thun vnd lassen, sinn vnd gedanken allein nach demselben richtet. Zugleich wie ein Schütz das blat vor im hat, nach welchem er den Bogen heilt vnd den pfeil richtet: vnnnd wie ein Buler damit er seinem Gretel vnnnd Holverstock wol gefall, zu mitternacht vom betth auffstehet, löfflet auff der gassen, tritt gang höfflich herein, sich kleidet, bugt sich munder herauß, vnd inn summa alles anders verachtet, vnnnd für nichts achtet, allein von wegen seines zuckermeulins: Also auch ein solcher Geld Narr vnd Rüss den Pfennig, hat die Reichthumb als ein zweck des leben vor im, vmb deren willen er alles ansacht, lieb löset vnnnd schmeichlet ander leuten, lobt sie hefftig, grüßt sie freundtlich, knippt vnd knarpet vor

ihnen, damit er in das Geldt auß dem Sackel lauset, Dergegen aber zöhrnet er vber die, so im an seinem Geiz vnd fürsatz, verhiinderlich sein. In Summa was er handelt vnd thut das steht allein auff Gelt vnd Gut, vnnnd ist nichts anders bey im, weder allein het ich, het ich, gott geb wo ein anderer blieb, ja ein solcher Geiz Banst dorfft ein vmb gelts willen ein Esel schinden. Dises sein die gefellen vnd Geltwürm die den Pfennig für iren Gott vnd Erlöser halten. Vnd wie ein frommer, Gott zum zweck seines heils vnnnd wolfabrt für sich nimmt, vnd von wegen seiner Ehre vnd zu erfüllung seines Göttlichen willens, fastet, bettet, gibt Almosen, geht fleissig zu Kirchen, brauchet die Hochwürdigen Sacrament, vnnnd all sein thun vnnnd lassen nach Gottes willen anrichtet: Also diser Geltwurm vmb des Pfennigs willen, (dann einmal die Reichen iren Gott vnd Glauben in der Kisten haben) in disen hoffet er, dem vertrauet er, den liebet er, hest in höher dann die liebe Gottes vnd seines Nächsten: Zwar er achtets gang gering vnd für nicht vmb diser willen die Gebott Gottes zu vbertretten, falsch Eidt zu schweren, zu liegen, zu betriegen, zu stehlen inn der noht, kein Almosen zu reichen, die Heiligen Christlichen Kirchen vnd gemeine Gottes für nicht zu achten, am Sonntag Gottes Heiliges wort zu versaumen, Ja vmb des Pfennigs willen steckt er in allen arbeiten hinden vnnnd fornen darinn, was die Knecht sollen thun, das thut er, allein darumb damit ihm sein Geltsack voll werd vnd er allein Groß Hans genennt werd. Weiter verschonet er seines nächsten nirgendt, stellet die lieb des Nächsten vnd sein Seel zuruck auff die stubenthür, dann vmb Gelts halben leffet er alle freundschaft vnd lieb fahren. In Summa: der Pfennig schwebt im allzeit vor den augen, an den gedendt er, wann er zum Sacrament gehet, zur Ehe greiff, zu Gottes wort gehet, den betrachtet er, diesen hest er für alle ehr vnd würde: Item wann er in Geistlichen stand dritt vnnnd ein Prediger oder Bischoff werden will, dendt er nit an Gott, wie desselbigen Ehr vnd Ramm mög gepriesen werden, sonder gedendt allein wie er ein gute seiste pfrund, Aptey vnd Bisumum mög bekommen. Ob

er schon Gott höchlich erzürnet achtet ers für gering vnd trawret wenig darumb. So er aber ein Pfennig oder Heller verleuret, geht es im höher zu herzen vnd laßt ins ernstlicher angelegen sein, dann wann er sonst ein todtsünd gegen Gott begieng, denn diesem wacht er fleißig, zeucht im nach vber veldt, vber stand vnnnd sein, vmb dessen willen zablet er, geißet, janet, leidet hunger vnd durst, lobt ihn, rühmet in für den höchsten freund, preiset in, küßet ihn, singet vnnnd saget von ihm, höret ihn lieber klingen denn kein seitenspil vnnnd lob gesang Gottes, vnnnd wie der Apostel Paulus vns lehret, das wir vns als diener Gottes darstellen sollen, also stellen sich dise Geiß wänst, als diener des Gelds dar.

2) Die Ander Schell dabey man die Geld Narren erkennen ist, wo man in den Mittlen, so zu einem andern end gerichtet sollen werden, nicht maß vnd ziel kan. Als wann jemandts sagt, es ist gar nicht mein meinung, dem Geldt als dem zweck meines lebens nachzustellen, oder Gottes wort vnd Gebott darumb zu vbertreten. Ich weiß wol das der Herr saget, suchet zum ersten das Reich Gottes vnd seine Gerechtigkeit, als dann werden euch dise ding alle zu gethan werden. Ich bekenn auch das ich grosses gut hab, vnnnd dasselbig von wegen leiblicher Narung besitze, will darumb nicht wider Gott vnnnd sein Gebott handeln, sonder dem Armen in zeit der not handtreichung thun. Gottes wort am Sontag nicht versäumen, nicht fälschlich schweren, niemandt verurtheilen vnd betriegen, ic. Erkenne auch wol das ich nur gar zu viel vbrig gutts hab, vnd mich die groffe vnd vielfaltige sorg meiner grossen haushaltung vbertreibt, bin aber dabey in güter hoffnung, es geschehe solches ohn verlegung vnnnd zertrennung der liebe Gottes vnd des nechsten. Nun es ist war wie du sagst, vnnnd ob du wol dir keinen bösen Zweck inn deinem herzen fürnimbst, bleibst du doch nicht auff der rechten vnd mittlen Strassen, soltest viel mehr gedenden, das dir zeitlich gutt nur ein stecken sein solt, zur not in disem leben: Dann wann einem ein steck zu groß ist, oder jemandts mehr dann einen in die händ nimpt, der fürderet sich damit nicht, sonder hindert sich

viel mehr. O du gauch vnd Thor der du so viel Stäb in der hand tregst, vnd dich nur damit beschwärest, were es nicht. weger vnnnd besser du theiltest die steden vnter die dürfftigen, vnn armen auß, welche ohn solche steden vber den graben vnd wasser der dürfftigkeit nicht springen können. Derowegen, so du nicht wilt oder nicht kanst ohn disen steden sein, hüt dich doch, das du mit dem selben nicht zu sehr beschwerdt werdest. Nimm so viel auff dich, als du tragen magst, hüt dich das du nicht mit dem Reichen Mann die bürden zur hellen tragest. Dann höre den Reichen Mann in dem hellischen sewer schreien, (welches von disen steden angezündt ist,) Ich würd gepeinigt in disen flammen.

Dis sind die zwo fürnemsten Schellen der Welt Narren, wilt aber solche Narren noch baß erkennen, so hende nun die kleinern daran, als namlich die dritt, die verderbung, die viert die vnrbü, die fünfft vnbillicher gewalt, die sechß Betrug, die siebend Meineyd, die acht Verurtheilung oder Vberfürung, die neundt Verderbung.

Der IV. Narr.

Wer vil neuw sünd macht durch die Land,
Der gibt viel ärgerneß vnd schand,
Helt den Narrenspiegel bey der Hand.

Von neuen Sünden.

Das etwann was ein schendtlích ding,
Das wiget man jetzt schlecht vnd gering
Ein ehr was etwann tragen Bärt,
Jetzt han die weibischen mann glehrt.
Vnd schmieren sich mit Affen schmalz,
Vnd thun entblößen iren Halß.
Viel Ring vnd grosse Ketten dran,
Als ob sie vor Sanct Lienhart stahn

Mit schwebel, Harg, büffen das har,
 Darinn schleget man Eperklar.
 Das es im Schüsselkorb werd krauß,
 Der hengt den kopff zum Fenster auß.
 Der bleicht es an der Sonn vnd Feuer
 Drunder werden die Reuse theurer,
 Die tügen jeß wol in der Welt,
 Das thut all Kleider sind voll felt
 Röck, Mentel, Hembder, vnd Brustthuch,
 Pantoffel, Stiffel, Hosen, Schuch,
 Wild Rappen, Mentel, umblauff gehn,
 Der Jüdisch sttt will gang auffstehn.
 Denn ein fund kaum dem andern weicht,
 Das zeigt das wiser gmüht ist leicht
 Vnd wandelbar in alle schand,
 Viel newrung ist in allem land,
 Kurz schendliche Spanisch Rappen,
 Darinn die Narren jeht gehn nappen.
 Wfuch schand der Teutschen Nation,
 Das die Natur verdeckt wil hon,
 Das man das blößt, vnd sehen laht,
 Darumb leider es vbel gaht.
 Vnd wirt bald han ein bößern standt
 Weh dem der vrsach gibt zu schand.
 Weh dem auch der solch schand nicht strofft,
 Im wird zu lohn das er nicht hofft.

**Von Gemalt Narren, Selham Narren, Muß Narren,
 Zier Narren, Spiegel Narren.**

Das vierdt Geschwarm.

Das vierdt Geschwarm der Narren sind die Selham
 Narren, Muß Narren, Zier Narren, Gemalt Narren, Spie-
 gel Narren: dise sag ich sein die Narren, so allweg vor

anderen Narren etwas neues vnd seltsams auff die ban bringen, in seltsamen kleidern, sitten vnd wunderbarlichen brechen. Dife soll man fürnemlich (wiewol derselben sonst so viel seind, das man sie nicht alle mag erzehlen,) auß disen sieben nachfolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Seltsam Narren ist, gestumpfte vnd seltsame Bärt ziehen, auff gut Spanisch oder Itallänisch. Dann es sind etlich die ziehen ihre Bärt nach des Landts sitt darinn sie wonen, gleich wie die Griechen, so im brauch hatten lange Bärt zu ziehen. Etlich ziehen gar keine Bärt, als die Carthusier, vnd Cisterciensier Mönchen thun: Auch die Pilger so in ferne Landt ziehen. Etliche verendern ihre gestalt vermessen, damit sie nicht leichtlich von jederman mögen erkandt werden. Pergegen aber werden gefunden die ziehen ganz lange vnnnd zopffechte Bärt, welches sie allein darumm thun, damit man sie desto ehe für alte männer vnd stattliche personen ansehen solle. Dife nicht in sonderheit die ehrgeizigkeit und rhumsucht, Aber solche sein fürwar grosse thoren, vnd hangt an einem jeden härlein des Barts ein schellen, Dife diemell sonst weder weißheit noch einige tugend in ihnen ist, suchen sie ein besondere ehre vnnnd hoffart durch die fürtreffentlichkeit des Barts. Fürwar es ist zu fürchten, das solchen Narren nicht widerfahre, wie es auff ein zeit einem Hirsch ergangen ist, (wie man inn Fabeln Esopi liset,) der self als er vor forcht eines nachjagenden Wolffs auff einen hohen felsen entwiche, vnd der Wolff vnden in den hürsten des felsen drey tag auf in laustert, wiche sie zum letzten mit etlichen gedingen, (als den Wolff hungert vnnnd den Hirsch dürstet,) ab: Der Hirsch verflücht sich auff das eheste zum frischen brunnen also sein durst zu löschen, als er nun trand, sahe er sein schatten im wasser, vnnnd sprach, wie schöne vnd starcke bein, wie ein schönen Bart, vnnnd wie so grosse vnnnd lange hörner hab ich, dannoch fliehe ich den Wolff, ich wil mich forthin sein wehren, vnd ihm kein theil an mir lassen haben. Dife wort höret der Wolff heimlich, fiel von stundan mit grimmigem zorn in den Hirsch vnnnd sprach, was sagst du hie mein bruder Hirsch: Der Hirsch aber als er sahe, das er ein gefangen mann was, sprach

er, Herr Wolf verschonet mein, dann der Hirsch (sagt er) wann er zuvil hat getruncken, schweget er mehr weder im gebüret. Aber der Wolff lehret sich gar nichts daran, sonder fraß den Hirsch ohn alles dauern. Also wird es auch unsern Bart Narren ergehn, wann sie sich rühmen der fürtrefflichkeit der Bärt, werden sie auch heimlicher weiß von dem Hellschen Wolff gefressen vnnnd zerrissen werden. Auch schöpfen sie ihn durch die schönheit der Bärt mehr schand vnd bösen nammen, weder ein gut lob und rhum. Dann wann man fragt, wer ist diser mit dem stolzen Bart, der sich vnder andern so stolz hersür thut: als dann wirdt geantwortet werden, von denen die ihn kennen. Es ist der stolz Narr vnd Barthans, welcher meint, es lige alle kunst in ihm verborgen, von wegen des herrlichen Barts, vnd er sey auch desto stercker vnd mannlicher. Letztlich sein noch mehr Bart Narren, die ziehen ihre Bärt auff Türckische manier, schier gang abgeschoren, allein zwo spizen neben heraus gehen, oder sonst nur ein klein löcklin haar.

2) Die ander Schell der Spiegel Narren ist der ersten zuwider, dann es werden etliche gefunden, die lassen gar kein haar wachsen, sonder lassen das angezicht vnnnd das kienn gang sauber schären damit man kein har sihet. Item ziehen mit entblöstem halß daher, schier biß auf die hüfft hinab, lassen sich offtermal schären, wuschen vnd bißweilen malen, umbhengen den halß mit viel guldenen ketten, nemen köstlichen geruch zu ihn, bestreichen sich mit roß wasser, salben sich mit köstlichem vnnnd wohlschmedendem Balsam. Diese die sich also schmieren, waschen vnd auff das statlichest zum huren spiegel auffmußen, haben ein solche Schellen anhangen. Welcher gestalt vor zeiten ein weibsperson zu Strassburg gewesen ist, die hat von wegen alters, viel rungeln im angezicht, dieselbig ließ von ihrem rungelechten angezicht, die haut daruon schinden vnd hinweg egen, damit sie der rungeln ab käme, vnnnd sie jungfarb vnd schön erscheinete, aber was geschah: je mehr sie sich ließ argnen vnd außbuzen, je heßlicher sie von tag zu tag ward. Dise geblösten Männer vnnnd Weiber, so also im schandt spiegel daher ziehen, sein nicht anders weder ein

bloßes Schwerdt, welches der leidig teuffel gebraucht, die menschen damit zu schand vnd laster zu bewegen. Dise entdeckte körper sag ich, braucht der teuffel, gleich als ein aas oder speiß, die seelen damit zu betriegen, vnd gleich wie man mit geschunden läsen oder andern thieren die Gerren fahet, also schinden vnd entdecken ihre brüß vnd halsß, zum spiegel der vnzucht, fürwar es ist ein groß warzeichen eins bösen vnnnd wurmeßigen gemüts, also mit entblößtem leib daher ziehen: Dann gleich wie die Ruß, so sich leichtlich lassen lauffen vnd auß der schalen thun gemeinlich böß vnd wurmecht sein, also ist es auch mit disen geschaffen.

3) Die dritte Schell ist das Paar zieren, gäl, krauslecht und lang machen, auch frömbdes haar der abgestorbnen vnter ihres vermischen, vnd dasselbig zum schawspiegel auffmußen. Es ziehen die weiber jebund daher gleich wie die mannen, vnnnd henden das Paar dahinden hinab biß auff die hüfft, mit auffgesetzten parellin vnnnd hütlin gleich wie die männer. Psu der schand vnd vnzucht, O mensch was spieglest du dein lang Paar herfür, das voller leuß vnnnd niffz ist? Ist diß dein schatz, dein Gott? welchen du vor andern ehrest vnd liebest? Gedend daß Holofernes durch den geschmuck der Judith vmbkommen ist, vnd das Abfolon mit dem Paar ist an der Eycken blieben hängen vnnnd vmbkommen, O weib hørche, erschreckt dich solches nicht, das du frömbdt Paar eines gestorbnen weibs vbernacht auff dem kopff behaltest? welches du fürwar allein zuuerderben deiner Seel thust, dann so du solches thun soltest zur buß oder von wegen der liebe Gottes, würdest du dich ohn zweiffel sehr darab entfetzen. Dann welches weib ist also kün, das sie einer abgestorbnen frawen leib oder etliche glieder bey ihr am beth hette, fürwar es würde nicht bald eine gefunden werden. Ich wolt das allen weibern erglengte, die sich mit frömbdem Paar schmuckten, wie vor zeiten einer zu Paris begegnet ist, die hat sich auch auß das schönste geschmuck mit frömbdem Paar, als sie aber ohn alle gefahr bey einem Affen füruber gleng, erwünscht sie der Aff, vnd riffz ihr den schleier ab dem kopff vnnnd nachmals auch das aufgeblüßt Paar, vnnnd ward sie

also vor jederman zu schanden, ward ihres entlehneten Paares beraubt, welches ohn zweiffel auß sonderlicher ansehung Gottes geschehen ist. Was soll ich von dem geferbten, geschmierten, gebleichten vnd krausflechten Paar sagen, das krauslecht Paar vnd ein gebrochen sinn, seind gewisse zeichen der leichtfertigkeit: Das gäl geferbte Paar aber bedeutet nichts anders, dann die zukünfftige hellische flammen.

4) Die vierdt Schell der Gemalten Narren ist, den kopff auff das schönst auffmucken vund schmucken, deren schmuck vnd zier sein zu vnsern zeiten so viel im schwand, das schier vnmöglich ist, dieselben alle zu erzehlen, dann es lebt kein mensch der nicht Esels ohren auff dem kopff oder dem paret hat, welchen gemeinlich silberne Schellen angehefft sein. Welches doch inmassen ein grosse geysheit vnd vnzucht ist, das die weiber ohn alle scham paretlin mit ohren tragen, hergegen aber die männer gestricke haar hauben oder frawen hauben auffsetzen. Was soll ich sagen von den seltsamen Püthen so sezt auff der pan sein, deren etlich gang bürtig vnd haarechtig, etlich hoch vnnnd spizig, etlich kurz vnnnd neben auffgestüzt sein; in summa es sein deren souil, das nicht möglich ist, sie all zu erzehlen.

Die weiber ziehen in ihren schleiern daher vnnnd haben sie auffgesprängt neben mit zwo ecken oder spizen, gleich eine Döfen kopff, mit den hörnern, vnd lassen den schleier kaum zwen zwerch finger von dem kien hangen, zwißern also daher, gleich als wann ihn das kien in einem hassenring hienge. Deßgleichen tragen sie auch gäle schleier, so gleich den hellischen flammen sein, die selben streichen vnnnd stercken sie zum offtermal, damit sie den huren spiegel desto baß mögen zieren vnd heraus schmucken. Diß wie ein grosse thorheit es sey, ist jederman wol bewußt. Es ist ein gemein Sprichwort, das man vber frisch fleisch kein gälen pfeffer machet, sonder vber das schmeckend vnd stinckend: Also ist es auch mit alten rungelechten weibern, die da gäle schleier tragen, die sehen heraus, als ein gereucht stuch fleisch auß einer gälen brüen.

5) Die fünfft Schell der Seltsam Narren ist, den gangen leib mit wunderbarlichen vnd Seltsamen kleidern anlegen vnd zieren, vom haupt an biß auf die füß, Als da

sein gefältete hemdder, zerschnitten und zerstoßen waimmischer, sind da vornen also weit offen, das man mannen vnd frauen in busen sehen kann, den brustkernen, het schier gesagt den brust hurenspiegel gesehen mag. Desgleichen gefaltene röß vnd Mäntel auff tausenderley farben vnd gleich gestalt den Vngerische schauben vnd Poseden. Dann es dörfst einer nicht weit ziehen frömbde kleider zu beschawen sonder er funde in einer jeden geringen Statt allerley Nationen Kleidung. Als da sein Vngerische, Böhemische, Sächsishe, Frändische, Italienische, Französische, Hispanische, 2c. Desgleichen sein auch die so kurze Kocherspergische Mäntelin vnd wapen rößlin antragen, das sie nicht allein den hindern nicht gedecken, sonder viel minder den nabel. Dise schandkleidung solt man keins wegs leiden noch dulden, dieweil diese kurzen Rößli den Weibern ein große anreizung sein zu bösen begierden. Pergegen was sol ich sagen von der grossen stündenden hoffart der weiber, das manche gefunden wirt, die hendt mehr an ein einigen gürtel, weder sie sonst an haab vnnnd gut vermag, vnd wendt manche ein größern kosten mit Sammet, seiden, goldt, silber vnd andern dingen mehr, an ein solchen gürtel, das der Goldtschmidt nachmals, den Gürtel nicht für den macherlohn neme. Ein sack voller guts korns mag mit einem pfennig strick zu geknüpft vnd vmbbunden werden, Aber den webersack so voller vnkeuschheit vnd geyleheit stekt, muß man mit seidenen, vergülzten vnd silbern stricken vm binden, der etwann vierzig oder fünffzig gulden wehrt ist. Psui der grossen stündenden Hoffart in dem weiblichen geschlecht, das man an statt der demut hoffart vbet. Fürwar Gott wirt solche vppigkeit mit der zeit schwerlich straffen.

6) Die sechst Schell der Selzam Narren ist die füß vnd schinbein ziehren vnd auffmußen, Als namlich zerhauwen vnd zerstücklete hosen tragen, also das die hosen zu machen doppel mehr kostet, dann der zeug so darzu kompt. Desgleichen nähert man Cordouanische stüffel auf das aller köstlichest, welche vor diser zeit in Teutschlandt nicht gebreuchlich sein gewesen, aber jezundt treget man die selbigen nicht allein ganz hefftig, sonder man legt auch noch pantoffel darüber an, in gestalt eines halben rings. Desgleichen

nähet man zerstoßen vnnnd zerschnitten schuß an allen orten, also das die Schuster alle tag ein newen fund vnnnd list erfinden, damit sie die schuß desto baß mögen vertreiben.

7) Die siebend Schell der gemalten Narren ist sich außserhalb dem menschen oder außserhalb den füßen, kopff vnd leib sich zieren. Nun wie geschicht solche zierung außserhalb dem Leib? Erstlich geschicht solche durch lange zoteste kleider, welche die weiber auff der erden hinten hernach schlöppen. Darnach geschicht es durch hohe holzschub vnd spizige hüt, damit sie desto lenger vnd stattlicher herein treten, vnd ein gröffer ansehen mögen haben, vnnnd sein mit der weiß vnden hülzen vnd oben filzen, vnter diser Schellen sein die weiber mit ihrer langen kleidung, so sie im loht vnd erdtreich hernach schleppen, vnd bekleiden also mit lösslichen kleidungen das erdtreich, die armen aber Christ des Herren lassen sie nackendt gehen vnd not leiden, sie empfangen die stöße auff mit ihren langen schlumpeten kleidern, vnnnd machen andern leuten ein staub, das man nicht daruor gesehen mag, Christum aber den Herren, welchen sie in vielen armen nackendt sehen, bedenden sie nicht. Fürwar es ist zu fürchten das der teuffel nicht etwann inn den nachschlumpeten kleidern wohnung mache. Daher lisset man von einem, der sahe den teuffel lachen, vnd als er ihn fragt warumb er lachet, gab er zur antwort wie seiner gesellen einer auff einem nachgeschleppten gipfel des roßs in einer kutten dangen, vnnnd in dem sie fort gangen vnnnd das kleide hernach geschleppt, war sein gesell in loht vnnnd bred gefallen, darumb lachet er. Es werden auch vnter diser Schellen begriffen (welches doch zu erbarmen ist,) die Priester vnd Prelaten, fürnemlich aber in Frandreich vnd Italia, die tragen also lange kutten vnnnd röß, das sie eigene knecht darzu haben, die ihn die gipffel hinten nach tragen, gleich wie Simon von Eirenen Christo dem Herren das Creuz hat nachgetragen.

Diß seind nun die sieben Schellen darauß man fürnemlich die Mug Narren mag lehren erkennen, welche zuuor weitleuffiger möchten erklärt werden, wo wir nicht weiters müßten fort schreiten zu dem nachuolgenden Narren Geschwarm.

Der V. Narr.

Wiewol ich auff der Gruben gahn
 Vnd nicht lang mehr zu leben han,
 Mag ich mein Narrheit doch nicht lahn.

Von Allen Narren.

Mein Narrheit leßt mich nit sein greiß
 Ich bin fast alt, doch ganz vnweiß.
 Ein böses Kindt, von hundert Jor,
 Den jungen trag ich die Schelln vor.
 Den Kinden gib ich Regiment,
 Vnd mach mir selbst ein Testament,
 Das mir leid wirt nach meinem todt,
 Ich gib böß Exempel in der noht.
 Vnd treib was ich jung hab gelehrt,
 Meiner bößheit wil ich sein geehrt.
 Vnd darff mich rühmen meiner schand,
 Das ich beschiffen hab viel Land.
 Vnd hab gemacht viel Wassers trüb,
 In bößheit ich mich allzeit üb.
 Vnd ist mir leid das ichs nicht mag,
 Vollbringen mehr, mein alte tag.
 Aber was ich jetzt nicht mag thun,
 Wil ich befehlen Heintz mein Sun:
 Der wirdt thun was ich hab gesparrt,
 Er volget mir nach in der art.
 Es steht im dapfferlichen an,
 Lebt er, es wirt auß im ein Man.
 Man muß sprechen, er sey mein Sun,
 Denn er dem Schelmen recht wirt thun.
 Vnd wirt sich in kein dingen sparen,
 Sonder im Narrenschiff auch fahren.

Das wirdt mich nach meim todt ergehen,

Das er mich wirdt ganz so entsetzen,

Damit thuts alter jezt vmbgan.

Alter wil ganz kein wiße han.

Eusannen Richter zeigten wol,

Was man eim alten trauwen sol.

Ein alter Narr seint Seel nicht schont,

Schwer ist recht thun, ders nit hat gwont.

Von Alten Narren.

Das fünffte Narren Geschwarm.

Das Fünffte Narren Geschwarm ist von Alten Narren. Dise lehrnet man an den sieben nachuolgenden Schellen erkennen, damit sie ein vnterschied haben von alten Ehrsamen vnd wolbetagten leuten, die ihr leben mit gutem lob vnd rhum zubracht haben, daher sagt dann die Heilig Geschrift: vor einem grawen haupt soltu auffstehn vnd ihm ehr an thun.

1) Die erste Schell ist, sich bekümmern von wegen der vbelmögenheit. Dann es werden etliche alten gefunden, die sein dermassen in wollüsten verhart, das sie ein grosses bedauern darob tragen, wann sie den selbigen nicht mehr wie in der jugend mögen nachkommen. Diese wann sie gedenden an die vergangene wollüst vnd mutwillen, vnd das sie dieselben nicht mehr mögen gebrauchen, bekriegen sie alter vnd rauwen darüber. Auß welcher zal ist gewesen der starck vnnnd mannlích Milo, dieser als er sahe die jugend danczen vnd springen, weinet er vnd als er seine arm ansah, sprach er weinend, O du sterck meiner arm wo bistu hin kommen vnnnd verschwunden. Dessgleichen die schöne Helena inn Griechen als sie im spiegel ihre runckeln des angeichts sahe, welche damals die schönst auff erdtreich was, sprach sie weinend, O du meine Schönheit, von welcher wegen ich nun zum zweiten mal bin mit gewalt hinweg geführt worden, wie hab ich dich verloren.

2) Die andere Schell der Alten Narren, ist ober die

massen böses thun, vnnnd was sie nicht mögen mit der that begehñ, thun sie doch solches mit auffstifften vnd anreizen. Dann es seind etliche, die ob sie schon nicht alles mögen thun, das so sie inn der jugendt begangen haben, thun sie doch so viel als sie können, dann sie bringen bißweilen mehr zuwegen, weder in ihrem vermögen ist. Sie gesellen sich zu jungen gesellen vnd vergleichen sich ihnen inn Lüdungen, Schuen, haaren, gehen, schampfern vnd vnzüchtigen worten, bösen sitten, spielen, raßlen vnd sauffen.

3) Die drit Schell der Alten Narren, ist sich von seinen bösen thaten vnd lasteren, so er die zeit seiner tagen hat begangen, rühmen. Dann man findt vil alter Männer wann sie in einer zech oder sonst in einen maal sitzen, die sich rühmen ihrer mannlichen thaten, so sie etwann in der jugend begangen haben, inn Wollüsten, Festschulen, Schiessen, Spielen vnd rachtgerungen, vnd in summa was sie nuhr sehen, das haben sie auch außgestanden vnd rühmen sich desselben. So sie eins schreibers federn oder ein schneiders nadel sehen, sprechen sie, mit lauter stim, O ho, wie leicht ist diser lang spies hinter den ohren zu tragen, weder ihener, den ich in diesem vnnnd ihenem krieg hab getragen. So sie ein Harnisch sehen tragen, sahen sie von stundt an zü rühmen von den kriegsrüstungen, vnd sprechen, O wie ein gewaltige schöne vnnnd starcke rüstung hab ich im krieg geführet. Weiters rühmen sie sich offtermals mit schanden in den sie andere loben vnnnd schmähen, O mein gesell sprechen sie, bistu auch in diesem krieg gewesen, do es also vbell zügieng, vnd do mir also in grossen engsten vnd nöthen stunden, vnd mir also in die flucht wurden getriben. Vber das rhümen sie sich bißweilen mehrer böser thatten vnnnd handlungen, dann sie jr lebenslang begangen haben.

4) Die vierdt Schell der Alten Narren ist, sich frewen vnd ein wollgefallen tragen an bösen thatten, vnnnd auch noch andere darzü anreizen solche zu thun. O wie ein grosse thorheit ist dieses? indem du nit mehr böses magst thun, frewest du dich, das du ein Sohn nach dir verläßt, der dir in deinen bösen sitten nachschlägt, sonder du lehrst in auch noch darzu böses zu thun, wie du gethan hast.

Ey ja sprechen sie, er wirdt ein recht geschaffner Gesell werden, ein Schnauzhann, er wirdt bey Gott ein vnder die Nasen dörfen treten, vnd ihm die warheit mit der faust sagen, dann er kompt gang vnd gar in mein art, vber des wenn sie nicht frech, trüßig vnnnd vbermütig daher treten, vnd ein Sacrament, Wunden oder drey können fein geschliffen herauß werffen, schelten sie die darumb, vnd tragen ein vnwillen ab ihnen. Desgleichen thun auch die Weiber, die ziehen ihre jungen Töchterlein zu allen bösen begirben vnd hoffart.

5) Die fünfft Schell der Alten Narren, ist sein alter vergessen. Es seindt etliche die wöllen nicht für alt gehalten sein, ob sie schon das Schindtmesser auff dem hindern haben hangen. Dann wenn sie hundert ihärig sein, geben sie für, wie sie erst fünffßig ihärig seyen. O mein alter Bruder, beschawe deine Hendt an, vnnnd frag deine Füß vnnnd Augen, die werden dir wol sagen, daß du kein heurigs Heßle mehr bist. Dann du schleipffst deine Füß auff der Erden hernach, vnd magst sie kaum mehr auffheben, vnd ist dein Antlitz voller runhlen.

6) Die sechß Schell der Alten Narren ist, allein von wegen des alters geachtet werden. Dann es haltens etlich darfür, dz allein das Alter, Gott geb wie sie sonst leben, sie Ehrenwürdig vnd rühmlich mache. Sie irrestu mein lieber alter Bruder, vnd heist nicht recht von der sach, dann seittenmal die tugent allein Ehrenwürdig macht. Wiltu haben ehr vnd lob in deinen alter, so befeiß dich der Tugent in der jugent, dann die Ehr vnnnd würde ist ein erzeigung der Ehr beweisung zum zeugnuß der tugent. Daher haben die Römer zwo Kirchen an einander gebawen, eine der Ehren, die ander der Tugent, welche also gebawen waren, daß keiner kondt kommen in Tempel der Ehren, wo er nit vorhin durch den Tempel der Tugent gieng. Derhalben die groß Narren, die da vermeinen, daß sie von wegen alters Ehrenwürdig sein, wo sie nicht ihr alter mit der Tugent erlangt haben:

7) Die Siebendt Schell der alten Narren ist, daß alter hefftig anklagen vnd mit vngedult tragen. Es seind etliche, die klagen das Alter hefftig an, vnnnd können dasselbig auch



schwerlich erdulden, welches sie doch je und je begert haben. Daher sagt Cicero, es steckt ein solche thoreheit und unbeständigkeit in den menschen, daß wir alle begeren alt zu sein, und wenn wir dasselbig erlangen, so sahen wir an vnnnd beklagen dasselbig auffß höchst. Dieses sein die sieben Schellen, auß welchen man die Alten thorechten sol lehrnen vnderscheiden, von den Alten so weiß und klüglich jr alter zubringen. Und damit ich dieses noch daran hend, so sag ich, vnnnd ist auch in der warheit also, daß das Alter ein schön ding, und lösslich Edel gestein ist, dann das Alter ist ein stillerin und zerstörerin aller vnfuhr und böser begirdt, Es ist ein reglererin und jaumbaberin alles freuels vnnnd bößheit: Es ist ein gesaß aller Weißheit und erfahrenheit. Es ist ein angensem auffopfferung, welches Gott dem Almechtigen ganz angensem ist.

Der VI. Narr.

Wer seinen Kindern vbersicht
 Ir mutwill, und sie straffet nicht,
 Demselben zu legt viel leyds geschicht.

Von Lehr der Kinder.

Der ist in Narrheit ganz erblindt,
 Der nit mag acht han, daß sein Kindt
 Mit züchten werden vnderweist,
 Vnd er sich sonder darauff fleißt,
 Das er sie laß jrr gehn on straff,
 Gleich wie on Hirten gehn die Schaff:
 Vnd in all mutwill vbersicht,
 Vnd meint sie dörfen straffens nicht.
 Sie seyen noch nicht bey den Joren,
 Das sie behalten in den Ohren.

Was man in sag, sie strafft vnd lehr,
 O grosser Thor, merck zu vnd hör.
 Die jugent ist zu behalten gring,
 Sie merken wol auff alle ding.
 Was man in neuwe Häfen schütt,
 Den selben geschmack verlan sie nit.
 Ein junger Zweig sich bengen lat,
 Wenn man ein alten vnderstat
 Zu beugen, so knelt er enghen,
 Zimlich straff bringt kein sorglich gschrey.
 Die Ruht der zucht vertreibt on schmerz
 Die Narrheit auß des Kindes herz.
 On straffung selten jemandt lehr,
 Als vbel wechset das man nicht wert.
 Gely was recht vnd lebt on sünd,
 Aber das er nicht strafft sein Kind,
 Des strafft in Gott, das er mit klag
 Starb, vnd sein Sön auff ein tag.
 Das man die Kind nit ziehen wil,
 Des findt man Catelinen vil.
 Es stünd jetzt vmb die Kindt viel bas,
 Geb man Schulmeister in, als was
 Phenix, den Beleus seinen Sön
 Achilli sucht, vnd zu wolt thun,
 Philippus durchsucht Griechenland,
 Biß er sein Sön ein Meister fand.
 Dem grösten König in der Welt,
 Ward Aristoteles zugesellt.
 Derselb Platonem hort lang jor,
 Vnd Plato Socratem daruor.
 Aber die Wätter vnser zeit,
 Darumb das sie verblindt der Geit.
 Nemmen sie auff solch Meister nun,

Der in zum Narren macht ein Sun.
 Vnd schickt in wider heim zu hauß,
 Halb Narrechter denn er kam drauß.
 Des ist zu wundern nicht daran,
 Das Narren nârrecht Kinder han.
 Grates der alt sprach, wenn es im
 Zu stünd, wolt er mit heller stim
 Schreyen, jr Narren vnbedacht,
 Auff gut samlen habt jr groß acht,
 Vnd achten nicht auff euwer Kind,
 Den jr solch reichthumb samlen sind,
 Aber euch wirdt zu letst der lohn,
 Wenn euwer Sôn in Raht solln gon,
 Vnd stellen zucht vnd Ehren nach
 So ist in zu dem wesen gach,
 Wie sie von jugent hand gelehrt,
 Denn wirdt des Vatters leid gemehrt.
 Vnd frist sich selbst das er on nuß,
 Erzogen hat ein winter kuz.
 Etlich thun sich in buben rott,
 Die lestern vnde schmechen Gott.
 Die andern henden an sich Seck,
 Diese verspielen Rosß vnd Röck.
 Die vierdten praffen tag vnd nacht,
 Das wirdt auß solchen Kindern gmacht,
 Die man nicht in der jugent zeucht,
 Vnd mit eim Meister wol versicht.
 Denn anfang, mittel, end der Ehre,
 Entspringt allein auß guter lehre.
 Ein löblich ding ist Edel fein,
 Es ist aber frembd, vnd nicht dein.
 Es kompt von deinen Eltern her,
 Ein köstlich ding ist Reichthumb gar.

Aber das ist des glückes fall,
 Das auff vnd ab tanzt wie ein ball.
 Ein hübsch ding der Welt Glory ist,
 Unstandbar doch, dem allzeit gbrist.
 Schönheit des Leibes man viel acht,
 Wärt etwan doch kaum vber nacht.
 Gleich wie gesundheit ist fast lieb,
 Vnd stilt sich ab gleich wie ein Dieb.
 Groß sterck acht man für köstlich hab,
 Nimpt doch von krankheit alter ab.
 Darumb ist nichts vntödtlich mehr,
 Vnd bleiblich bey vns denn die Lehr,
 Gorgias fragt, ob möglich wer,
 Von Persia der mechtig Herr.
 Sprach Socrates, ich weiß noch nit,
 Ob er hab Lehr vnd tugend mit,
 Als ob er sprech, das gwalt vnd Golt,
 On Lehr der Tugend nichts solt.

Von Kindt Narren.

Das sechst Narren Geschwarm.

Das Sechst Geschwarm der Narren sein Kindt Narren. Seind die, welche ihren Kindern durch die finger sehen vnd sie nirgendt in straffen. Dise sol man auß den vier nachuolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die Erst Schell ist die Kinder gar zuvil vnd vber die massen lieb haben. Nu möchstu vñlleicht sagen, wie soll ich meine kinder nicht lieben, es reizet doch solches die Natur mich an, das ich sie liebe, dßgleichen lieben auch die vnuernünfftigen Thier ire jungen, wie viel mehr soll ich dann meine Kinder lieben, vnd wirdt auch den Mannen im Ehestandt befohlen, das sie ire Weiber sollen lieben, wie wolt ich dann meine Kinder, so ich mit ir gezeugt nicht lieben? Ich sag dir nicht darvon, dz sich

nicht gebüre sie zu lieben, sonder ich sprich, du sollt sie nicht gar zu viel vnnnd vber die massen lieben, dann es sein etlich die lieben ire kinder höher vnd mehr, weder Gott selber, vnd haben ein größern wollgefallen an iren kinden, weder an Gott dem Almechtigen, sehen sie lieber vnnnd mit größern freuden, denn Gott selbst, sie erzürnen lieber Gott im himmel weder ihre kindt. Dife so ir kinder also hoch vnd sehr lieben, die halten sie auch für iren Gott. Daper kompt es, das die kinder so schön, holtzälig vnd verstendig sein, gemeinlich bald sterben, dieweil die Eltern solche vber die massen zu sehr lieben, vnnnd größere sorg zu ihnen tragen, damit sie mögen auffgezogen werden, dann billich vnd recht ist. Als nemlich wann sie noch jung sein, das man sie in hohen Ehren erhebet, wil sie zu Regirer vnd Gubernatoren der Stett machen, sucht in groffe vnnnd mechtige Reichthumb, gibt ihn reiche vnnnd stattliche Weiber, vnnnd in summa deren ding seindt vil, die sie iren Söhnen den kindern verheiffen, aber Gott wendets alles nach sein wollgefallen.

2) Die ander Schell ist, den kindern die straff vnnnd züchtigung entziehen. Dann es ist der Mutter brauch, fürnemlich der Wittfrawen, wann man die kinder ziehen wil, so sprechen sie, Es ist noch ein kindt, ein arm Weisle, es ist gnug geschlagen, sein Batter ist ihm gestorben, was sol man es viel schlagen, ich wil es noch seinen freyen willen lassen leben, dann es ist gnug geschlagen, dieweil es Batterloß ist. O du groffe Gächin, du wirst mit dieser weiß auch machen, das diß dein kindt, so sonst Batterloß ist, auch (durch dein varlesfigkeit) Gott vnd der ewigen seel vnd seeligkeit beraubt wirdt. Was meinstu, was für ein hübscher gesell auß im werde werden, wenn du ihn also nach seinem willen laffest leben? So du es nit weißt, so höre Salomon der wirdt dichs sein lehren, dann er saget: Ein kind das noch seinem willen lebt, der betrübt sein Mutter, vnd bringt sie zu schanden. Proverb. 29. Ein solcher Sohn bringt sein Batter, vnnnd sein ganze freundschaft, ja sich selbst in schandt vnd vngemacht. Nun was meinstu, das auß deinem hübschen Söhnle vnnnd Sunderle werde werden? fürwar nichts anders, dann ein

Gottslästerer, Frauen vnnb Knaben schender, spiler, räuber, säuffer, hurer, vnd in summa, dem kein böß stuch wirdt zu viel sein. Als dann wirstu sehen, wie kleglich du gehandelt hast, in dem das du im den jaum zu lang, vnd sein freyen willen gelassen hast. Vnd dörrffst gänzlich nicht verhoffen, das auß diesem Erdreich, nemlich auß dem schalckhaften Sohn ein gute frucht der Tugendt werde wachsen. Dann so man wil das ein veldt koren oder Knobloch trag, so muß man sie darein setzen oder pflanzen, dann sie wachsen nicht von in selbs. Seitenmal die Tugendt vnd des menschen art für sich selbs weiß zu haben vnd zu balgen, zu liegen vnd zu triegen, zu stehlen vnd zu rauben, zu fressen vnnb zu sauffen: Aber für sich selbs weiß sie nicht zu betten, warheit zu sagen, Gott vnnb die Tugendt zu lieben, 2c. Derhalben sol man sie zu solchen dingen anhalten vnd sie dann vnderweisen, vnd in nicht iren freyen willen lassen, dann die sünd so die Kinder thun, von wegen fahrleßigkeit der Eltern, werden den Eltern auff ihren haß geschoben werden. Wie wir solchs ein Exempel haben an dem Heli, welcher seinem sohn durch die finger sahe, darumb stieff ihn Gott, das er vnnb sein Sohn auff ein tag zu grundt giengen. Derowegen wollen jr den kindern die straff nicht entziehen, damit jr nicht theilhaftig werdendt an iren sünden, Salomon spricht, entziehe deinem Sohn die straff nicht, sonder züchtige in mit der ruten, dann so du ihn mit der ruten wirst züchtigen, wirdt er nicht darvon sterben, vnd wirst sein Seel auß der Höl erretten. Sie ist auch klarlich zu mercken, wie man die kinder ziehen vnnb schlagen sol, nicht mit der handt, faußt, füßen stoßen vnd treten, in ein Eck oder Bindel werfen, ärmle oder beinle abschlagen oder werffen, sonder mit der ruten züchtigen, so schlächt man ihn kein gliedt enghewey.

3) Die dritte Schell der Kinder Narren ist, seine kinder nichts ehrlichß wollen lassen lehren vnd erfahren. Es seind etlich die wollen nicht das ire kinder gelehrt werden, vnnb vermeinen es bring ihn ein nachtheil an ihrem Geschlecht vnd altem herkommen. Ist das nicht ein groffe Thorheit vnnb vnfinnigkeit ein schönen zarten, wol

formierten vnd gesunden leib haben, hergegen aber Reichthum, Ehr, Würde vnd sein seel verachten vnd für nicht halten? Wiltu das dein Sohn nicht witzig vnd verständig werd, sonder ein Narr vnnnd fantasi bleib, gleich wie du bist? Thebanus der Gelehrte Mann spricht, wann ich dörrfie schreien, so wolt ich vberlaut schreien vnd sagen: Ir seind all Narren, die ir dem also hefftig nachhenget, vnnnd euern kindern grosse Reichthumb samlet, sie aber in keiner kunst aufferziehen vnnnd vnderweisen lasset. Dann es meinen solche grosse Panzen, es seye in ein schandt an irem Stammen, wann sie ein Sohn sollen lassen studieren.

Lieber sag mir, wer ist Julius Cesar, Augustus, Cicero, Plinius, Cato, vnnnd andere vil mehr gewesen, welche dem gemeinen nuß sein fürgestanden, die doch all gestudiert haben vnd gelehrte Männer sein gewesen. Fürwar es ist ein schöne zier vnd köstlicher dann kein gulde stuck oder Edelgestein einem Fürsten, gelehrt sein, vnnnd erfahrung haben mancherley sprachen. Den Edlen ist es nicht ein kleine schandt, wann sie weder Latein noch andere sprach können. Man findt auch in Hystorien das auff ein zeit etliche Deutsche Grauen mit einander gehn Rom zu dem Papst sein kommen, da hat er mit dem fürnembssten vnder inen Latein geredt, (dann iren keiner sonst kein andere sprach können weder Teutsch) vnd als er in nicht verstanden, hab der Papst gelachet vnnnd zu den umbstendern gesagt, schawet wie ein schön, wolgestaltet vnnnd zierlich Bestien ist diser: damit anzuzeigen das er von leib ganz wolgestaltet vnd hüpsch seye, aber sonst seye er gleich einen vnuernünftigen thier das nicht reden könne. Er habe auch durch dises zuwegen bracht das der Graff nachmals alle seine Söhne, deren er drey hette, studieren hatte lassen. Welche nachmals durch ire kunst vnd weißheit dem gemeinen nuß ganz weißlich vnd verständlich sein fürgestanden.

4) Die vierdt Schell ist Gelehrte vnnnd fürtreffliche Preceptores veräumen vnnnd verachten: Es sein etliche, die wolten zwar gern das ihre Kinder etwas studierten, aber sie befehlen dieselben, allein geiß halben, nicht gelehrt

vnd fůrtreffenlichen Männern: sonder verschonen inn al-
weg des Geldts, vnnnd fürchten vberall es gehe ihn zunut
darauff. Festlich befehlen sie ire Kinder (damit sie nicht
grossen kosten dörffen anwenden) hůmpler vnnnd stůmpler,
die sie ehe zu Narren machen, dann zu gelehrten Mān-
nern. Vnd schicken dise in wider heim gleich als ein Gansß
die vber Meer flucht, die kompt ein Gansß wider heim.

Der VII. Narr.

Wer zwischen Stein vnd Stein sich legt,
Vnd viel Rent auff der zungen tregt,
Derselb gewiß gern schab empfegt.

Von Zwitteracht machen.

Mancher der hat groß freud daran,
Das er verwirret jederman,
Vnd machen kůn diß Nar auff das,
Darauff vnfreundschaft bringt vnd hassz.
Mit hinderred vnd liegen groß,
Gibt er gar manchem einen stoß,
Der das erst vberlang empfindt,
Vnd machet auß dem Freundt ein feind.
Vnd das ers wol bestegeln mög,
Lugt er, das er viel darzu leg,
Vnd wilß in heichts weiß han gethon,
Das nicht verweiffung kom daruon,
Vnd das ers vnder der Rosen hett,
Vnd in dein eigen Herz gerebt.
Meinen damit gefallen wol,
Die Welt ist solcher zwitteracht voll.
Das man eins auff der zungen trag,
Weiter denn auff eim hang den Wag.

Als Chore thet vnd Absolon,
 Da sie groß anhang möchten hon,
 Aber es gieng in vbel auß,
 In allem Land ist Achymus,
 Der Freundt zertrag vnd hinderlieg,
 Vnd Finger zwischen Angel dieg,
 Die werden offft geklembt daruon,
 Als der vermeint empfangen lohn,
 Vmb das er Saul erschlagen hett,
 Vnd die da tödten Hioboseth,
 Als dem der zwischen Mülstein leit,
 Gschicht, wer viel zwittracht allzeit.
 Man sicht gar bald in gberden an,
 Was er sag vnd sey für ein Mann.
 Verbürg man ein Narren hinder thür,
 Er streckt die Ohren doch herfür.

— — —

Von Klapper Narren, Schwätz Narren, Dant Narren, Mährletrager Narren.

Das siebendt Geschwarm.

Das siebendt Geschwarm ist von Klapper Narren, die hin vnd her zweytracht, jauch vnd haber anrichten vnd anstifften, dise aber muß man auß etlich Schellen lernen erkennen, dann nicht alle die ihenige so zweytracht anrichten, vnder die jaal der Klapper Narren gezelt werden. Diese erkennt man an den fünff nachuolgenden Schellen.

1) Die erst Schell der Klapper Narren, ist viel böses geklappers auffbringen, freundschaft vnd einigkeit darmit zertrennen. Doch ist hie ein vnderscheidt zwischen den klappern, vnd eim heimlichen fälschlichen verliager. Dann dieser begert allein die freundschaft zu zertrennen, ihener schneidet eim heimlich sein Ehr vnd guten leumbden ab.

2) Die ander Schell der Dant Narren, ist grausame vnd vnerhörte wort außblattern. Als nemlich seind etlich,

so sie von eim etwann ein vngeserbt wort hören, gehn sie hin vnd sagen das ihren widersächern, vnd liegen noch drey mal so viel darzu, auch legen sie ihnen die wort viel anders auß, dann ers gemeint hat, damit sie seiner feindt hassz vnd neidt desto hefftiger vnd grösser machen.

3) Die dritt Schell ist, die wort oder klapperey nur halb anzeigen. Dann es sein etlich oprenträger, die sagen den handel nicht gar heraus, sonder sprechen dz sie solche ding von diesem oder ihnen haben gehört, das sie sich schemen vnd fürchten darbey alles an tag zu thun, sonder sie wöllen nur das geringst anzeigen: damit bringen dann solche klappermeuler zu wegen, das der gefast neidt vnnnd hassz, von tag zu tag zunimpt vnd sich mehret, das es viel erger ist, dann so diß klappermaul den gangen handel getantet hett, dann sie sprechen, ja ich hab dir bey weitem nicht den halben theil gesagt, aber du wirst noch wol wunder hören von ander leuth, die werden dir besser sagen, weder ich. Deren gleichen finden wir ein Exempel von einem alten bösen weib, welches sie zu Spolet verlossen hat, dieselb gieng auff ein morgen früe zu einem fürtrefflichen vnd gewaltigen herren, in derselben Landts art vnd sprach: O lieber Herr wissent, das ewer feind den jr wol wisset in dieser Statt, euch mit gewapneter hand, vnnnd etlich Kriegsknechten nachstelt, euch vmbzubringen, vnnnd als sie sahe, das dieser erzürnt wardt, vnd rüst sich auch mit Kriegsknechten vnd gewapneter hand wider ihn, gieng sie in schneller eil zu dem andern, der doch solches gar nit im sinn hat noch gedacht, vnd redt ihn in gleicher gestalt mit solchen Worten an, also belamen die zwen einander, vnd griffen mit dem Kriegsuold einander an, vnnnd ward also ein grosses blutuergießen, welches allein die böse Bettel zu wegen hat bracht. O du vermaledeyte zweysache jung des Menschen, ein werckzeug vnd instrument des teuffels der zweysachen zungen der Schlangen.

4) Die vierdt Schell ist Schmeichel vnnnd klägliche wort erzelen. Sie mercke diß gar wol, wo du also einen findest, der also kläglich von der sache saget, so gebend an

diese Schell, du wirst du nicht verfahren. Dann sie sprechen, Ach es dauret mich vnnnd ist mir ein rechter grosser kummer in meinem herzen, das du also verschreit vnd außgetragen wirst, vnd wolt vil lieber du hörtest solches von einem andern, dann von mir: jedoch kan ich von wegen guter trew, so ich gegen dir trag nicht verschweigen, wie grausam ding der von dir sagt, ich verwunder mich auffß höchst, ja es dauret mich auch noch seiner, das er deiner grossen thaten, so er von dir empfangen hat, also baldt vergessen, vnd sich so vndanckbar gegen dir erzeiget, von dir so vil vbelß thut vnd nach redt, fürwar es ist ein grosse schandt, vnd ist auffß höchst zu wundern, das er sich nicht schemet. Diß ist bey der warheit ein falsche beklagung, welche voller giff vnnnd heilischen feuers sticht, daruor sich wol ein jedlich mensch hütten sol.

5) Die fünfft Schell ist, verbottene vnd heimlich wort zu ohren tragen. Dann sprechen die Kläpperer, Ey lieber hüt dich, sags nicht von mir, bey leib vnnnd bey leben, damit es nicht offenbar werde, dann ich hab dirß vnder der Rosen gesagt, vnnnd solt es offenbar werden, das ichs gesaget hett, der teuffel beschiß mich, vnd wann es schon offenbar würde, so wil ich doch sagen, es sey erlogen, ich hab solches nie erdacht noch geredt. Sie bringen auch bißweylen die sach dahin, das man inen ein eydt darüber schweren muß, solches nicht zu öffnen. Dises wie grossen heimlichen neidt vnd auffßß es zu wegen bringt, ist veberman wol bewußt, also, das viel gefunden werden, die gehn jar vnnnd tag mit einander ohn redt, vnnnd doch niemand weiß auß welcher vrsach solches geschehe. Die Schweyer aber vnnnd ohrenträger, thun allein solchs darumb, damit sie entweder eines andern guten nammen vnd rhum heimlich durch klapperey zu nicht machen, oder sonst öffentlichen mit scheldtworten vnd bösen nachreden. Diß sein kürzlich die fünff schellen, darauß mann die Klapper Narren vnnnd heimlich ohren trager mag lehren erkennen. Welche von Gott vnnnd den Menschen verhasset werden, vnd kommen auch nicht vngestraft ab dieser Welt. Wie hefftig aber die Eintrectigkeit allen

Stenden in diser Welt von nöthen sein, ist allen Menschen ganz wol zu wissen, also, das wir hie nicht viel Exempel dörfen vor augen stellen: hergegen auch wie hefftig der teuffel auff alle weg die menschen anfächte zu zwiträchtigkeit, ist auch idermann wol bewußt, welches wir dann vnder ander diß beyspiel haben, do er ein lieb par Eheold, durch ein alts weib, durch verheiffung eines par Schuchs, in grossen tödtlichen hassz vnnnd mordt gegen einander gebracht hatt. Welche geschicht, dieweil sie yedermann wol bewußt ist, laß ich sie hie fahren.

Der VIII. Narr.

Wer nicht kan sprechen ja vnd nein,
Vnd pflegen Rath vmb groß vnd klein,
Der hab den schaden ihm allein.

Nicht folgen gutem Rath.

Der ist ein Narr der weiß wil sein,
Vnd weder glimpff, noch maß thut schein
Vnd wenn er weißheit pflegen wil
So ist ein Gauch sein Federspiel.
Viel sind von worten weiß vnd klug,
Die ziehen doch den Narren Bflug.
Das schafft das sie auff ir weißheit
Verlassen sich vnd bscheibigkeit.
Vnd achten auff kein frembden Rath,
Biß in vnglück zu handen gath.
Sein Son Tobias allzeit lehrt,
Das er an weisen Rath sich lehrt.
Darumb das nicht folgt gutem Noht,
Vnd den veracht die Haußstraw Lot.
Ward sie geplagt von Gott daruon,
Vnd mußt da zu eim Zeichen stohn.

Da Roboam nicht folgen wolt
 Den alten Weisen als er solt,
 Vnd folgt den Narren, da verlor
 Er zehen Gschlecht, vnd bleib ein Tor.
 Hett Nabuchodonosor Daniel gehört,
 Er wer nicht in ein Thier verkehrt.
 Machabeus der sterckest Mann,
 Der viel groß tugent hett gethan,
 Hett er gefolget Jorams Roth,
 Er wer nicht erschlagen zu todt.
 Wer allzeit folgt seim eignen Haupt,
 Vnd gutem Rath nicht folgt vnd glaubt,
 Der acht auff Glück vnd Heil ganz nicht,
 Vnd wil verderben eh denn zeit.
 Eins Freundes Rath niemands veracht,
 Wo viel Rath sind, ist glück vnd macht.
 Achitophel sich selber tödt,
 Das Saul nicht folget seinem Rath.

**Von Frenel Narren, Eigenrichtig, vngesölzig Narren,
 Eselsköpff Narren.**

Das Acht Geschwarm.

Das acht Geschwarm ist von Freuel Narren. Welche
 anderer leut guten vnd getrewen rätthen nicht volgen,
 noch ihren eygen rätthen nachkommen. Von welchen her-
 nachmals auch gesagt wirt, dieweil sie vnder eim sonderm
 hauffen begriffen werden, wöllen wir doch sie hie von den
 andern, mit diesen fünff nachfolgenden Schellen vnder-
 scheiden.

1) Die erst Schell der Freuel Narren ist, sein eigen
 rath für nicht halten vnd verachten. Es werden oft
 also vnfinnige vnd struttellächte köpff gefunden, die war-
 ten nicht biß man die sach recht zum endt bringt, sonder
 strutten vonn stundan mit vngewüßtem hindern (mit er-

laubnuß zu reden) daruon, ja es ist etlichen so gach mit der Geiß auff den Marckt, das sie nicht warten biß zu anfang der sach.

2) Die ander Schell ist, ander leuth Rath verachten vnd in windt schlagen. Diß ist ein rechte freuelheit vnnnd vbermuth, wann einer in sein sachen allein wißig sein wil, vnd sonst alle andere gutte rath verachtet vnd verwirfft.

3) Die dritt Schell ist, gar kein Rath annehmen vnd erwöhlen, vnnnd ob er schon ander leuth vmb raths fragt, sucht er doch kein verständigen rhatgäber, sonder viel mehr Narren die ihm gleich sein, wie dann etlich auß den grossen hansen thun: die sehen nichts an, sie haben dann zuuor ihre vnweise Rät gefragt, welche sie viel höher halten, dann weise vnd gelehrte männer. Daher list man, das auff ein zeit ein Bischoff drey Rhat hab gehabt, nach welcher anrichtung vnd rhatgebung er alle seine sachen in Geistlichen vnnnd Weltlichen handeln vllbracht habe, auß welchen der ein ein Kürßner, der ander ein Schühmacher vnnnd der dritt ein Bischof sein gewesen. Auß welcher vrsach ein gelehrter Priester, als er auff ein zeit nicht fast wol bey sinnen war, kam er zu dem Bischoff inn die Kirchen, sandt dise drey Rhat bey ihm, da sieng er vberlaut an zu singen in der Kirchen das Antiphon auff solche weiß: vnser Priester, vnnnd der Kürßner, vnnnd der Schühmacher, vnd der gut Bischof haben dem Herren also gefallen, Amen. Zeigt damit auff sie mit fingern. Diß verdroß zwar den Bischoff nicht ein wenig, aber er konde nichts darauß machen, dann es war diser Priester nicht wol bey sinnen. Disen kunden, die sich mit solchen losen Rhäten behelffen, erschüttlet der Weißman die Schellen dapffer, vnd sagt das sie auß tausendts ein guten Rhat sollen erwöhlen. Wo man aber nicht getrewe Rhat mag haben, da soll man Gott vmb hilff vnd Rhat anruffen, der ist der best Rhatgeber vnd helffer in allen nöten.

4) Die vierdt Schell ist, den Rhat nicht probieren ob er gut oder böß sey. Dann es sol ein Weiser man die Rhatschleg vnd Rhat so im gegeben werden erwägen vnd probieren wie die selben sein, ob sie gut oder böß seyen,



ob sie nützlich oder nicht, ob sie dienen zu seiner seelen heil vnnnd wolfahr, vnd sollen nicht einem jedtlichen windt woher er wähet gleich glauben geben. Dann es verwandelt sich offtmals der teuffel inn eines Engels gestalt, damit er den nechsten mög in gefahr vnd vngemach bringen. Derhalben soll man sich wol fürsehen, vnd nicht von fundan eines jedtlichen Rhat annehmen. Von diser Schellen wöllen wir daniden in dem sechs vnnnd zwenzigsten Geschwarm der Narren weiters reden.

5) Die fünfft Schell ist, sich an ein trewen Rhat nicht lassen vernügen. Es seind etlich die Raths fragen Gelehrte vnd Weise leut, aber lassen sich an der selben Rhat nicht vernügen, sonder meinen ihr eigen Rhat seie am aller besten, vnd verwerffen dargegen Gelehrter vnnnd fürtrefflicher leuten Rhat. Diß ist fürwar aller Narren natur vnnnd eygenschafft, das sie niemant höher halten, weder sich selbst. Nun möchtest du mir vielleicht zu antwort geben, ich bin alt gnug, das ich wol weiß, was mir nuß vnd schad ist, darumb darff ich keins Rhats mehr, sol ich erst weiters lehren in meinem alter? Loß Rärle es ist keiner so alt er muß noch all tag lehren vnd etwas newes sehen, dann ihe lenger wir leben, ihe mehr wir lehren vnd sehen.

Der IX. Narr.

Wer hat böß sitten vnd geberd,
Vnd lügt das er zum Narren werd.
Der schleißt die Lappen an der Erd.

Von bösen sitten.

Viel gehn gar stolz in Schauben har,
Vnd werffen den Kopff her vnd dar,
Denn hin zu thal, denn auff zu Berg,
Denn hinderfich, denn vberzwerg,

Denn gehn sie bald, denn fast gemacht,
 Das gibt ein anzeig vnd vrsach,
 Das sie han ein leichtfertig gmüt,
 Für dem man sich gar billich hüt.
 Wer weisß ist, vnd gut sitten hat,
 Demselb sein wesen wol anstalt,
 Vnd was derselb anseht vnd thut,
 Das dunckt ein jeden Weisen gut.
 Die vor weißheit hebn an mit scham,
 Sie ist züchtig, still vnd friedsam,
 Vnd ist jr mit dem guten wol,
 Desß fült sie Gott genaden voll,
 Besser ist haben gut geberd,
 Denn alle Reichthumb auff der Erdb.
 Auß sitten man gar bald verstaht,
 Was einer in seinem herzen hat.
 Mancher der sitten wenig schonet,
 Das macht, er hat sein nicht gewont.
 Vnd ist gezogen nicht darzu,
 Desßhalb geberd er wie ein Ruh.
 Die best geziert, vnd höchsten namm,
 Das sein gut sitten, zucht vnd scham.
 Zu gutem sitt sich Noe zog,
 Doch schlug im Cham sein Sohn nicht noch.
 Wer einen weisen Sohn gebert,
 Der Sitt, vernunfft, vnd weißheit lehrt.
 Der sol des billich danken Gott,
 Der in mit gnab versehen hot.
 Seins Vatters Naß Abinus aß,
 Das er in nicht het gezogen baß.

Von vnzüchtig, vngeberdig, Wüßten, Groben, vnslet- tigen Narren.

Das neundt Narren Geschwarm.

Das Neundt Geschwarm der Narren ist von vnzüchtigen, vngeberdigen Narren. Dann alles was in dem menschen ist, das ist der vernunft zu wider, seintemal er durch die vernunft muß geregelt werden, die andern Sinn aber werden der vernunft vnderworfen, denn die eufferen glieder des leibs werden nach der vernunft angericht vnd verwaltet: derhalben sollen sie ordentlich vnd zierlich angestellt werden. Vnd welcher mensch sein sitten vnnnd geberd nach der vernunft anricht, der handelt weißlich vnd ganz fürtreffentlich. Pergegen aber welcher solches nicht thut, vnd lebt dahin gleich wie ein vnuernünftigt thier, in groben sitten vnd geberden, der ist ein Narr vnd wirt vnter disem geschlecht der Narren begrieffen. Damit sie aber mögen vnderscheiden werden, findt ich sechs grosser vnd acht kleiner schellen, darauß man sie eigentlich soll lehren erkennen.

1) Die Erst Schell ist, welche geberdt vnnnd Sitten führen. Es seindt etlich, die wollen sich den leuten angemen machen, vnnnd besleiffent sich ihnen auf alle weg vnd maß zu gefallen, mit gleiffendt, lechlenbe, schmeichlen, heuchlen, lieblösen, fuchschwencken, lauzenstreichen, wadlen gleich wie die hunde. Vnnnd in summa sie suchen alle weg vnd steg, damit sie den leuten angemen vnnnd lieb werden. Dis ist die erst Schell, welches ein gut zeichen ist der Geilheit, dann vnser sitten sollen angemen sein ohn schmeichlen vnd heuchlen.

2) Die ander Schell ist, Berrucht, vngeacht, vnwargenommen, ein grober Feinz sein, Hans acht sein nicht, Klosshans, dann es seind etlich, die wollen sich gang vnnnd gar niemands annehmen, sonder von jederman zufrieden sein, vnd mit niemands kein gemeinschaft haben: fragen nichts darnach, wann man schon von ihrem störr vnd eselskopff sagt: dise sein dem vorigen gar zu wider.

3) Die dritt Schell ist, Langsam sein: Etliche sein also stolze vnd harnädige köpff, das sie von wegen heimlicher

boßheit nimmer zu rechter zeit noch zu Rächten, zu herrlichen mählern, noch zu andern ehrlichen handlungen erscheinen. Sondern ehe sie sich gerüsten, hat einer hiezwischen wol ein tag gefattlet, vnd verlaufft sich schier ein jar zuuor ehe dann sie fertig werden. Diß ist ein zeichen der faulheit, vnd nicht der grauitet.

4) Die vierdt Schell ist, Zwispsen vnnnd zwapfen mit hend vnd füß ein ding außrichten. Dise wöllen dardurch gesehen sein für behende vnd geschwinde leut, die richten mit ihrem zahlen vnd eylen viel minder vnd weniger auß, dann einer, der allgemach mit der sach vmbgehet. Dann einer der allgemächlich mit der sach vmbgeht, der richt inn einer stundt mehr auß, weder er mit seinem zahlen vnd eylen ein ganzen tag.

5) Die fünfft Schell ist, vnshemig sein. Dise wöllen dardurch dapfer, hefftig vnnnd ernsthaftt gesehen sein, werden in keiner sach schammroth, sonder gilt in gleich, sie beißen Hans ohn ein scham.

6) Die sechst Schell ist, Sawer vnd murrecht sehen, gleich als wann er ein pfann voller geschwelter teuffel gefressen hett. Dann es sein etlich so vngezogen, das sie für vnd für sawer sehen, gleich als wann sie wunden vnd marter fluchen wolten. Welches dann mehr ein zornmütigs gemüth bedeut, weder ein ernsthafttigkeit im arbeiten.

7) Die siebendt Schell ist, mit dem Kopff vnd Maul hören. Dann es sein etlich also geartet, das sie nicht hören können, wenn sie nicht das Maul auffsperrren vnd gaffen, gleich wie ein Esell der Distel frist, vnnnd siehn zu gaffen gleich als wann sie durch das Maul hörten.

8) Die acht Schell ist, mit dem Mundt vnd Leßßen schreiben, hören, vnnnd alle andere ding thun. Desgleichen sein andere, die lällen mit der zungen, gleich wie ein dürstiger hundert, vnnnd in summa, was sie thun vnd handeln, löllen sie an dem Maul, gleich wie ein junges Kindt an der buttten.

9. Die neunde Schell ist, mit gegagleten fingern reden. Es seind etliche, wann sie reden, spreiten vnd gaglen sie die finger von einander, gleich (mit gunst zu reden) als wenn einer einem Flöhe auß dem hindern klaben wil,

oder werffen die finger von einander, gleich wie ein Hackbretttschlager, zwigern mit den augbrauwen, vnd schlagen die augen vnder, als ein Dieb, der gestolen hat.

10) Die zehendt Schell ist, mit dem Kopff knappen vnd schüttlen. Dann es sein etliche, die nollen vnd schüttlen den kopff, tragen sich im haar, oder strälen dasselbig mit den fingern, stellen sich gleich als wenn sie sich anlegten, zwirlen an eim nestel oder sonst an der hembdt schnur, biegen die schuldern vnd seiten hin vnnnd wider, oder strecken die füß von ihnen, vnd in summa, sie stellen sich auff allweg gang gleich einem halben Fantasten, also das man ihrer vnzucht oft lachen muß.

11) Die eylfft Schell ist, mit eim Ohr hören. Dann es seindt etliche, die laustern nur mit einem Ohr darauff, vnd strecken den hals herfür vnd auff ein seyten, gleich wie ein Reiger auff einem bein, oder ein Kamel das den hals an sich zeucht, vnd als baldt wider herauß streckt.

12) Die zwölfft Schell ist mit einem Aug sehen. Dann es sein etliche, die gl Lauren nur mit eim Aug darauff, etliche aber stossen die Augen gar in ein ding, vnd sehen also schell darauff, gleich als wann sie mit den Ohren auch darauff sehen wolten. Desgleichen sein etliche, die thun ein Aug auff, das ander zu, vnnnd hergegen das ein zu vnnnd das ander auff, treiben also ihr fantasey mit dem blinzen hin vnnnd wider, gleich als ein Armbrust schuß, der zum ziel scheußt.

13) Die dreyzehendt Schell ist, mit verzwungenem vnd zusammenen gelegtem maul reden, gleich als wann sie Pfeisen wöllen, vnnnd legen das maule also artlich zusammen, gleich als sie ein Haafelnuß dauornen zwischen den zwen leßzen betten: oder gleich eim Eyckhörnle der ein-Muß auffbeißt. Ja es reden etlich also verzwungen, gleich als wann sie ein Mucken vnder dem arm betten, oder die füß vnder den leßzen. Dis sein in einer summ die schellen, so die vnzüchtigen Narren im angefißt haben.

14) Die vierzehendt Schell ist, vber diese vnz erzelte Narren Schellen alle, die vngberten Narren, sein noch viel mehr, als bey den tausent buzen vnd fantasien anglicher, mehr denn tausent Nasen vermüpfung vnd verspot-

tung, mehr denn tausent krume maüser, vnd andere vngestalt mehr, die alle das natürlich angefaßt in ein teuflisch verwandlen.

15) Die füngehendt Schell ist, mit den armen daher wadlen, gleich als wann sie fliegen wolten, oder im schiff führen vnnnd ruberten. Diese treten daher gleich als ein Meerwunder, oder sonst ein schrecklich Thier, dann vnden gehn sie auff den füßen, oben aber fliegen sie mit den henden in die höhe. Dann man findet desgleichen Thier nicht auff Erdrich, das zu gleich geht, vnnnd eim Schiff gleich siehet, vnd in den lüfften flücht.

Dis sein nun die Schellen, darauß man diese Narren lehrnet erkennen, auß welchem du ihre art leichtlich siehest vnnnd abnimbst. Derowegen soll man sich vor diesen vngewogen sitten vnnnd geberden hüten, dann es ein grofse schandt ist, welche Gott der Herr nicht vngestraft laffet hingehn. Ja sprichstu es ist ein solche art in mir, ich kan nicht anders, solches ist aber ein böse art, die mehr scheltens, dann lobens werdt ist.

Der X. Narr.

Wer vnrecht, gwaît, thut einem Mann,
Der im nie leides hat gethan,
Da kossen sich sonst gehen an.

Von warer Freundschaft.

Der ist ein Narr vnd ganz törecht,
Der einem Menschen thut vnrecht,
Denn er dadurch gar manchem treutwt,
Der sich darnach seins vnglücks freutwt,
Wer seinem Freundt was vbelß thut,
Der all sein hoffnung, treu vnd mut,
Allein gesezet hat auff in,
Der ist ein Narr vnd ganz on sinn.

Man findt der Freundt, als David was,
 Ganz keinen mehr, mit Jonathas.
 Als Patroclus vnd Achilles,
 Als Drestes vnd Pylades.
 Als Demadis vnd Pythias
 Oder der Schiltknecht Saulis was,
 Als Scipio vnd Lelius,
 Wo Gelt brist da ist Freundschaftt auß.
 Keiner so lieb sein nechsten hat,
 Als denn im Gsag geschriben stat.
 Der engen nuß vertreibt all Recht,
 All Freundschaftt, lieb, Sippschaftt, geschlecht.
 Kein findt man Mose jetzt glich,
 Der andre lieb hab, als selb sich.
 Oder als was Neemias,
 Vnd der Gottsförchtig Thobias.
 Wem nicht der gmein nuß ist als wehrt,
 Als eigen nuß des er begert,
 Den halt ich für ein Menschen Gauch,
 Was-gmein ist, ist doch engen auch.
 Doch Cayn ist in allem stat,
 Dem leid ist was glücks Abel hat.
 Freundschaftt, wenn es geht an ein not,
 Gehn vier vnd zwenzig auff ein Loht,
 Vnd welche die besten meinen sein,
 Gehn wol achzig auff ein quintlein.

Von Freunds Narren.

Das zehendt Geschwarm.

Das zehendt Narren Geschwarm ist von falschen Freunden: vnd werden die fürnemlich auß sieben Schellen erkennt.

1) Die erst Schell ist, sein eigen nuß suchen vnnnd seines nechsten freunds verwarlosen, oder in windt schlagen. Es

werden vil gefunden, die stellen sich für ware freundt dar, mit heimlicher gleichnerey, vnnnd gesellen sich zu grossen Reichen Hansen vnd Herren vom Adel, allein darumb dz sie Reich dardurch mögen werden, oder sonst ein grossen Rammen bey in erlangen oder für Edel gehalten werden. Sie tragen ein solche freundschaftt gegen ihnen, gleich wie der Wolff gegen dem Schaff, der Fuchs gegen den Hünern, die Maus gegen der fallen, die Mucken gegen dem Honig, der Geyr gegen dem raub, der Hunde gegen dem bein, die Raß gegen dem Schmer, &c. Vnnnd deren ding mehr. Diß ist kein freundschaftt, sonder vil mehr ein Rauffmanschaftt; welche allein zu dem eigennuz dienet.

2) Die ander Schell ist, nicht gemeinschaftt mit dem freundt haben vnd jm kein heimlichkeit anzeigen. Dann es sollen rechte vnd ware freundt alle ire heimlichkeit vnnnd anligen einandern offenbaren vnd gemein machen. Item sollen sie eines sinnes sein, was einer will das der ander auch wölle, vnd nicht einer hienauß der ander dorthnauß. Darnach sollen alle ire rahtschleg gemein sein, dann welches rechte ware freundt sein, die verbergen einander gar nicht, sonder machen es alles einander offenbar, seitennmal der kein wahrer vnd rechter freundt ist, dem seines freundts vnglück nicht so wol leidt vnd schädlich ist, als jenem dem es geschicht.

3) Die dritt Schell ist, seinen freundt nicht straffen vnd mit worten züchtigen. Dann gutte freundt, so sie sehen ihre freunde vnrecht thun, straffen sie dieselben, doch nicht mit rauhen vnd scharpfen oder schwächworten, sonder miltiglich vnnnd freundtlich. Dann die straff, so mit scheltworten geschicht, ist kein züchtigung, sonder vil mehr ein schmach vnd lesterung.

4) Die vierdt Schell ist, freundt in der not lassen steden. Dann es sein etlich, die geben sich allein für freundt auß, wann es einem wohlgehet. So sich aber das Glück umbkehrt vnnnd einem vbel gehet, da sein sie keine freundt mehr, ja sie dörfen sich noch woll ihres vnglücks frewen. Dann in der zeit der not soll man die freundt lehren erkennen. Ein rechter freundt, der weicht in der not nicht ab, sonder bleibt allzeit vest stehen, gleich einer starden

mawer. Die falschen freunde thun nicht anders, dann gleich wie einer auff ein zeit gethan hat, der ward von einem bestellt, das er mit im vberlandt vnnnd groffe wildtunß solt ziehen: derselb verhiess dem Herren der in dingt, grossen beistand in allen leibsgefahren, es wer gleich gegen mördern oder wilden thieren. Da sie nun ein tag miteinander waren gezogen, kamen sie inn ein grossen waldt, darinn vil gewildts war, Bären vnnnd Wildtschwein, vnnnd als sie inn guter meinung also fort zogen, lieff ihn ein hungeriger Bär entgegen mit grosser vngestüme, so bald diß der wegweiser sahe, flohe er von dem Herren vnnnd stiege in schnellem auff ein hohen baum, der Herr erschrad, wußt nicht wo auß noch ein, doch legt er sich nider auff das erdtrich, vnd thet gleich als wann er todt were, (dann man sagt, das die Bären kein todten menschen zerreißen) der Bär aber thet sie zu im vnd legt im sein maul auff des menschen maul, darnach legt er das maul zu des menschen ohren vnnnd versucht ob er den athem gehn ließ, da er aber vermeint, er were todt, gieng er alsbald von im. Do stieg der weiser wider von dem baum herab vnd sucht den Herren mit grossen gelächter, vnd als er in fand, sprach er, lieber, was het doch der Bär für ein freundschaft mit euch gemacht, vnd was hat er euch heimlich in das ohr gesagt. Darauff gab er im zu antwort: Er hat mich gelehrt vnnnd gewahrnet, das ich mit keinem frembden mehr soll freundschaft machen, wo ich ihn nicht zuuor probiert vnnnd erfahren hab: vnd sol im auch nicht vertrauen, es sey dann sach, das ich seiner kundtschaft hab: vnd hat mich darumm gestrafft das ich also bald gleubig vnnnd leichtfertig bin gewesen, das ich einen falschen gesellen so vnbedacht nachgeuolt und vertrauet hab. Also thun alle falsche vnd gleißnerische freundt, die verlassen in der zeit der not ire freund.

5) Die fünfft Schell ist, freunden mehr schmeichlen, ihres nuges halben. Dann es sein etlich, was sie handeln vnnnd thun, das richten sie allein dahin zu wolgefallen vnnnd zu schmeichlen den freunden, vnnnd geschieht diß allein darumb, damit sie von ihnen geliebt vnnnd gehuldet werden. Dife freund sein nicht anders, weder speß in einer maußfallen,

vnd nufftern in einem Meiffenſchlag, welche auff den ſatz vnd zur gefengnuß gericht ſein, alſo ſein auch diſe ſchmeiſelfreundt, welche mit iren ſchmeichel worten nichts anders ſuchen, denn allein ihres freundts verderben.

6) Die ſechſt Schell iſt, heimlichkeit offenbaren vnnnd an tag bringen. Welcher ſeines freundts heimlichkeit offenbaret der verleurt allen glauben bey jm. Dann welcher eines andern laſter zudeckt, der macht ihm freundschaft: Pergegen aber, welcher ſeines nechſten heimlichkeiten offenbaret, der macht ihm feindschaft. Fünff ding zertrennen die freundschaft, ſcheltwort, auffrupffung, Stoltzheit, einen ſelſchlichen ſchlagen, vnd offenbarung der heimlichkeiten.

7) Die ſiebendt Schell iſt, ſchendtliche und vnehrliche ding von einem freundt begeren. Dann diß verbeut das Geſaß der natur, das man in der freundschaft nichts vnehrlichs oder ſchandtlichs ſollen begeren, vnd ob wir ſchon gebetten werden, ſollen wir doch ſolches nicht thun. Dann es ſoll keiner vmb geſellen willen ein andern haſſen vnnnd ein neid auff in werffen. Welches ein gerechter Richter auff ein zeit fleiſſig vnd höchlich lob behalten, dann es begab ſich, das ſeiner freundt einer mit einen andern ein vngerechten rechtshandel führete, der hatte ſeinen freunde den Richter, das er wolt ein falſch vrtheil ſellen, antwortet der Richter ihm, das thu ich auff keine weiß nicht. Do ſprach der ander, was nußt mich dann dein freundschaft, wann du mir nicht zu gefallen thun wilt: Do ſprach der Richter herwider, was nußt mich deine, wann ich von wegen derſelbigen ſündigte, vnnnd die ewige freundschaft verlöre. Derhalben iſt es vil beſſer, die freundschaft zertrennen, weder Ewiglichen mit böſen freunden geſtrafft werden. Diß ſein alſo kürzlich die Schellen, darauß man die rechten vnd vngerechten freundt ſoll lehren erkennen.

Der XI. Narr.

Wer jedem Narren glauben wil,
So man doch hört der Gſchriſt ſo vil,
Der ſchidt ſich wol ins Narren ſpil.

Berachtung der Gschriff.

Der ist ein Narr der nit der Gschriff
 Wil glauben die das Heil antrifft,
 Vnd meinet das er leben soll,
 Als ob kein Gott wer, noch kein Hell,
 Berachten all Predig vnd Lehr,
 Als ob er nicht sehe noch hör.
 Rem einer von den Todten har,
 So lieff man hundert Meilen dar,
 Das man von im hört neuwe mer,
 Was wesens in der Hellen wer,
 Vnd ob viel Leut führen darein,
 Ob man auch da schenckt neuwen Wein,
 Vnd desgleichen ander Affenspil,
 Nun hat der Mann doch der Gschriff zu viel,
 Von alter vnd von neuwer eh,
 Man bedarff kein zeugnuß fürter meh.
 Noch suchen die Rappel vnd Clausen,
 Des Sackpfeiffers von Nickels hausen.
 Gott redt das auß der Warheit sein,
 Wer hie Sünd thut, der leid dort pein.
 Wer hie sein tag zu weißheit fert,
 Der wird in Ewigkeit geehrt.
 Gott hat geschaffen das ist wor,
 Das seh das Aug, vnd hör das Ohr.
 Darumb ist der blindt vnd ertaubt,
 Der nicht hört Weißheit, vnd ir glaubt.
 Oder hört gern neuw Mär vnd sag,
 Ich fürcht, es kommen bald die tag,
 Das man mehr neuwer mär werd inn,
 Denn vns gefall vnd sey zu sinn.
 Jeremiaß der schrey vnd lehrt,
 Vnd ward von niemand doch gehört.

Deßgleichen ander weisen meh,
Des gieng hernach viel plag vnd meh.

Von Glaub Narren.

Das Eilffte Geschwarm.

Das Eilffte Narren Geschwarm, ist von Glaub Narren, die der Heiligen Göttlichen geschriff nicht glauben geben. Es sein etliche, die mancherley widerwertige ding inn glaubens sachen haben, die sein nicht auß diser zal. Deßgleichen sein etliche, die nicht alle ding glauben ob sie schon zu glauben sein, sonder gehn nur schlecht dem Christlichen glauben nach vnnnd was man in auff der Tangel in den Sontags Euangelien fürleset, welche auch nicht hieher gehören. Letztlich sein etlich, die sein ganz zweifelhaftig vnd halten nirgend auff etwas, vnd achten der heiligen geschriff ganz wenig, sonder sein nur allein Malschristen, Osterchristen, vnnnd von guter gesellschaft halben Christen, von disen reden wir hie, welche man auß den nachvolgenden Schellen soll lehren erkennen.

1) Die Erst Schell ist, von der Göttlichen geschriff vnd dem Glauben in dem herzen wenig daruon halten vnnnd wissen. Dann die zweiffeln vnd wanden darinn, glauben (wie ich dann gesagt hab) mit andern allein von guter Gesellschaft wegen, allein mit dem Maul. Nu möchstu sprechen, wie kann ich solche erkennen, dieweil es heimlich ist, vnd er den Schalck allein in dem herz vnd hinter den ohren hat. Dise Schell ist nicht von dem hieher gesetzt worden, sonder von seinet wegen, das er sich auß disen lehrt erkennen, das er ein Glaub Narr sey.

2) Die ander Schell ist, schwächlich vnd spöttlich von der Heiligen schriff reden. Als da sein etlich, die sprechen, lieber, was sagst mir vil von der Heiligen geschriff, sie ist gleich als ein wächsene naß, man mag sie auff alle ding leiten vnnnd formieren, dann auff disen, dann auff jenen, sie nennt doch niemandt mit dem nammen: was sagst vil, die Pfaffen haben gut sagen daruon, sie haben alles was sie wollen von der Heiligen geschriff, es wirdt ihnen dadurch kisten vnd keller gefült.

3) Die dritt Schell ist, die Predig Göttliches Wortis vnd der Heiligen Geschrift verachten, verlächten vnd inn den wind schlähen. Ja, sprechen sie, das Euangelium ist wol war, aber die Psaffen Predigen vnnb heißen vil, welches sie doch selbs nicht mit einem finger anrühren ober thun. Es ist wol war, wie du sagest, aber du soltest nicht darbey vergessen, was Christus sagt, was sie sagen werden das behaltet vnd thut dasselbig. Diß thu, so wirst du leben, vnd wirt dir nicht schaden, ob schon solches die Psarrherrn nicht thun.

4) Die vierdt Schell ist, glauben geben wollen denen so von toden aufferstehen. Ja sagen sie, (gleich wie der Reichmann in der Peel) wann einer von den Todten auff erstünde, disem wolten wir glauben geben: wolten in fragen, ob auch newer vnnb guter Burgundischer Wein darinn feil were? Ob man auch darinn spilet, dancket, vnd guter ding were? Ob auch vil guter zechbrüder darinn gefunden wurden? Ob auch einem zu gefallen würde ein hüpsches Grettle bey im zu haben, vnnb andere newe zeitung mehr. O der grossen Thorheit, das man der lebendigen Schrift, welche von souil lebendigen menschen, als von Mofse, von Propheten, von Aposteln, Euangelisten, Christo dem Herren selbs an tag ist gebracht, nicht glauben geben will, sonder mehr den abgestorbenen glauben.

5) Die fünfft Schell ist, die Warsager, Teuffels beschwerrer, Sterngülder, der Göttlichen warheit für setzen, dann es werden viel gefunden, die hin und wider zu den Warsagern vnnb Sterngüldern lauffen, vnd nach derselben geheiß legen sie newe kleider an, vnd fangen all jr werck, thun vnd lassen allein nach ihrem rathgeben an: Auch fragen etliche die Geburts Warsager, welchen sie glauben, das sie zu dieser ober ihener zeit werden umbkommen, oder sonst hefftig geschedigt werden, wenn sie diß ober ihenes kleidt in Schwarzer oder Rotter farb anlegen. Dar nach sein etliche, die glauben den Jacobsbrüdern, Zygelnern, Gaudlern, Tyriadekremmern, vnd sonst andern Freyhartsknaben mehr, welche das Landt durchlauffen, gleich wie ein Lauß ein alten Belß, vnnb hin vnnb wider newe erlogne zeytung bringen.

6) Die sechst Schell ist, Nothwendige ding versaumen, vnnb sorglichen sachen nachtrachten. Dann es sein viel, die bringen newe meinung herfür, vnnb vben sich darinnen tag vnd nacht, die doch nicht einer schnallen werdt sein, aber was den Glauben, ihrer Seelen heil vnd seeligkeit anbelangt, das achten sie gar für nicht, oder gar gering. Dann man findt heut zu tag vnder den Priestern, die machen viel vnnb mancherley außlegungen vber die Göttliche schrift, etliche aber sein dermassen so dundel, das sie viel mehr die Schrift verbundlen, weder dieselbe an tag bringen vnd erkleren.

Der XII. Narr.

Wer nicht vor güt, eh denn er reicht,
Vnd sich vorhin versicht bey zeit,
Sehr bald er auff der Erden leit.

Von vnbesinnten Narren.

Der ist mit Narrheit wol vereint,
Wer spricht das hett ich nicht gemeint,
Denn wer bedenckt all ding bey zeit,
Der sattlet wol eh denn er reicht,
Wer sich bedenckt nach der gethat,
Des anschlag gemeinlich kompt zu spat.
Wer in der that gut anschleg kan,
Der muß sein ein erfahrner Mann.
Oder hat das von Frauen glehrt,
Die seind solches Rahts hochgeehrt,
Hett sich Adam bedacht vor haß,
Ehe dann er von dem Apffel aß,
Er wer nicht von eim kleinen bißz,
Gestossen auß dem Paradiß.



Hett Jonathas sich recht bedacht;
 Er hett die Gaben wol veracht,
 Die im Tryphon in falschheit bot,
 Vnd in erschlug darnach zu todt.
 Gut anschleg kundt zu aller zeit,
 Julius der Keiser in dem streit.
 Aber da er hat fried vnd glück,
 Saumpt er sich an eim kleinen stück,
 Das er die Brieff nicht laß zu hand,
 Die im in warnung waren gsandt.
 Nicanor vberschlug gering,
 Verkauft das Wildpret, ehe ers fieng,
 Sein anschlag doch so gröblich fählt,
 Jung, Händ vnd Grind man im abstreilt.
 Gut anschleg. die seind allzeit gut,
 Wol dem, der sie bey zeiten thut.
 Mancher der eilt, vnd kompt doch zu spot,
 Er stößt sich bald, wem ist zu not.
 Wer Asahel nicht schnell gestn,
 Abner het nicht erstochen in.

**Von Schnell Narren, Arntel narren, Unbesintten
 narren, Schwindel narren, Eselsköpff narren,
 zwölff narren.**

Das zwölfft Geschwarm.

Das zwölfft Narren Geschwarm ist von Schnell Narren. Dife seindts, so in den wichtigen vnnnd nothwendigen händlen keine rathschleg fürnemmen, sonder strudelen allein dahin, vnd haben nirgend auff kein bedenden. Welche man auß den nachfolgenden Schellen sol erkennen.

1) Die erst Schell ist, vnbesunnen ohn einigen rathschlag sein fürnemmen volbringen vnnnd aufrichten. Es seind etliche, wann ihnen etwas in den Eselskopff kompt, oder so sie an ein ding gebenden, fahren sie demselben strack nach

ohn alle vorbetrachtung, wo es hinaus reiche oder diene. Diese sein fürwar recht Narren, vnd fallen oft vnd dick inn grosse ihrthumb, also das sie nicht baldt darauß wider mögen kommen.

2) Die ander Schell ist, schnell vnd strudtlecht sein sentenß herauß werffen. Dann es sein etliche, die erwegen den handel gar nicht, sonder stossen von fundan ihr meinung herfür, vnnnd haben sorg, wann sie die lenger behielten, sie möcht ihn das herß abstoßen.

3) Die dritte Schell ist, schnell vnd vubefint zweiffelhafftige ding erklären. Diß ist eine grosse thorheit, fürnemlich aber in sachen des gewissens, doran dann gar viel gelegen vnnnd ein grosse gefahr darbey ist. Seytenmal in zweiffelhafften sachen kein streng vnd schnell vrtheil sol geführt werden. Denn es werden vil vnder den Theologen gefunden, die in zweiffelhafften dingen gleich ein schnell vrtheil lassen erfolgen, als nemlich: Wann einer etwas zweiffelhafftß herfürbringt, wirdt er von vielen ein Keger gescholten, so sie doch sein Meinung noch nicht recht verstanden haben.

4) Die vierdt Schell ist, Sein eygen heimlichkeiten schnell ohn alles bedenden herauß blatern. Sehe sich ein yeder für, das er nicht schnell sey in öffnungen der heimlichkeiten, sonst wirdt er fürwar baldt vnd ohn alles gefahr in grosse vngemach fallen vnnnd kommen. Dann es werden gar wenig gefunden, die ander leut heimlichkeit mögen verschweigen, fürnemlich wann man solches datterechten Weibern vertrauet, die mögen es nicht lang verschweigen, sonder klappern als bald von einem hauß in das ander, vnd ist hie das sprichwort war:

Wiltu was verschwiegen haben,
Solstu es einem Weib sagen.
So istß in ihrem herzen verschlossen,
Gleich hetest wasser in ein Sieb gossen.

Dann es ist ein grosse thorheit, wann einer sein heimlichkeit nit verschweigen kan, vermeindt aber, es sol sie ein anderer besser verhalten vnd verschweigen, weder er selbst. Diß ist nun eine grosse nartheit: dann hett Samb-

son nicht sich selbst verschweigt, vnnnd sein eygen heimlichkeit offenbart, wer er nimmer den Philistern (durch list des Weibs) in die hant kommen.

5) Die fünfft Schell ist, die Schnellsahrung in seinem werd, als in Häuser auffbauung: aber von diesen Bau Narren wollen wir hernachmals insonderheit reden. Es sein aber diese Schnell Narren fürnemlich, die ein sonder lust haben, newe vnd schöne Häuser zu bauen, so sie doch kaum vermögen, an yarem gelt ein pfennig in ein Badt, noch wollen sie stets bauen, vnnnd für köstlich leut angesehen sein.

6) Die sechst Schell ist, Schnell vnnnd ohn examinierung erwählen vnd annemen. Dann es sein etliche, die erwählen einen ohn alle erkandtnuß, entweder zum Regierer oder mitgenossen: oder nemmen ihn auff zum Priesterthumb oder zu Religions verwaltung: oder sie nemmen ihnen selbst ein schwere vnd verwirliche sach auff sich, welche sie ohn grosse mühe vnnnd arbeit nicht baldt zum endt bringen mögen. Diß sein die sechs Schellen, darauß man die Schnell Narren soll lehren erkennen: derhalben, so du dieser Schellen eine an dir merdest, wirff sie von dir, damit du nicht auch vnder solche zaal gerechnet werdest. Dann es entsethet nicht ein kleine schmach auß diesem Geschwarm, seitenmal es vonn der Mutter alles böses sein nammen her hat empfangen.

Der XIII. Narr.

Mit meiner lieb ich dapperer zeuch,
 Bil Narren, Affen, Esel, Geuch,
 Die ich verführ, betrieg vnd Leuch.

Von Dulschaft.

Straw Venus mit dem ströwen Loch,
 Bin nicht die minst im Narren joch,
 Ich ziehen zu mir der Narren vil,
 Vnd mach ein Gauch auß wem ich will.

Mein kunden niemands nennet all,
 Wer hat gehört von Circes Stal,
 Calyps, der Syrenen joch,
 Der gdenck was gwalts ich habe noch,
 Welcher meint das er wißig sey,
 Den tund ich tieff in Narren bren,
 Wer einmal wirdt von mir verwund,
 Den macht kein Kreutter krafft gesund.
 Darumb hab ich ein blinden Sun,
 Kein Buler sicht was er sol thun,
 Mein Son ein Kind, ist nicht ein Mann,
 Buler mit Kindheit thun umbgan,
 Von ihn wirt selten tapffer wort,
 Gleich wie von einem Kind gehört,
 Mein Son steht nackend vnd bloß all tag,
 Denn Bulschafft niemandt bergen mag.
 Böß lieb die fleugt, nicht lang sie stah,
 Darumb mein Son zwen flügel hat.
 Bulschafft ist leicht zu aller frist,
 Nichts vnstehers auff Erden ist.
 Cupido tregt sein Bogen bloß,
 Auff jeder seit ein Köcher groß.
 In eim hat er viel Hacken pfeil,
 Damit trifft er der Narren Zeil.
 Die sind scharpff, Gölben, Hockecht, Spiz
 Wer troffen wirt der kompt von wiß.
 Vnd tanzt hernach am Narren holz,
 Im andern Köcher, Vogel holz.
 Seind stumpff, mit Bley beschwert, nicht leicht,
 Der erst macht wund, der ander fleucht.
 Wen trifft Cupido, den engündt
 Amor sein Bruder, das er brinnt.
 Vnd mag nicht löschten wol die Flam,

Die Didoni jr leben nam,
 Vnd macht das Medea verbrandt
 Ir Kindt, den bruder tödt mit irer hand.
 Theseus wer auch kein Widhopff nicht,
 Basyphae den Stier vermit.
 Phedra Theseo führ nicht nach,
 Noch sucht an irem Stieff son schmach.
 Nessus wer nicht geschossen tod,
 Troy wer nicht kommen in solche not,
 Scilla dem Vatter ließ sein Hor,
 Syacintus wer kein Ritter spor,
 Leander nicht sein schwimmen thet,
 Messalina wer in Leuschheit stät,
 Mars auch nicht in der Ketten leg,
 Pocris der Hecken sich verweg,
 Sapho nicht von dem Berg abfiel,
 Syren umferten nicht die Kiel,
 Circe ließ faren wol die Schiff,
 Cyclops vnd Bann nicht leidlich pñff,
 Leucothoe nicht Weyhrauch gber,
 Myrrha wer nicht Aldonis scher,
 Byblis wer nicht ihrem Bruder holt,
 Dane empfing nicht durch das Golt,
 Nictimine stög nicht auß bey nacht,
 Echo nicht wer ein stimm gemacht,
 Thesebe serbt nicht die weissen Haar,
 Althalante kein Löwen war,
 Des Leuiten Weib wer nicht geschmecht,
 Vnd drumb erschlagen ein Geschlecht.
 David ließ waschen Bersabe,
 Samson vertrauwt nicht Dalide.
 Die Abgött Salomon nicht an bat,
 Amon wer an seiner Schwester statt,

Joseph wer nicht verklagt vmb suß,
 Als Bellerophon Hippolitus.
 Der Weiß Mann als ein Rossz nicht gieng,
 Am Thurn Vergilius nicht hieng,
 Duidius hett des Keisers gunst,
 Hett er nicht gelehrt der Buler kunst. |
 Es kem zu Weißheit mancher meh,
 Wenn im nicht wer zur Bulschafft weh.
 Wer mit Frauen hat viel Credenz,
 Dem wirt verbrennt sein Consciens,
 Vnd mag gentslich nicht dienen Gott,
 Wer mit in viel zu schaffen hot,
 Die Bulschafft ist ein jeden Stand
 Ganz spöttlich, nerrisch vnd ein schand.
 Doch viel schendlicher ist sie dann,
 So bulen thun alt Weib vnd Mann.
 Der ist ein Narr, der bulen wil,
 Vnd meint doch halten maß vnd ziel,
 Denn das man weißheit pfleg vnd bul,
 Mag ganz nicht stehn in einem stul.
 Ein Buler wirt verblendt so gar,
 Er meint es nem niemands sein war.
 Diß ist das freßtigß Narren kraut,
 Diß Rappen klebt lang an der haut.

Von Bull Warren, Fössel Warren, Gossier Warren,
 Cassaten Warren.

Das dreyzehndt Narren Geschwarm.

Das dreyzehndt Narren Geschwarm ist von Bul Nar-
 ren, vnd ist dieser namm von wegen der anderen Narren
 fürnemlich diesen von den Menschen gegeben worden. Dann
 ein yedlicher Mensch er sey was würden er wölle, nennet

solche Narren Bul Narren, vnd solches nicht vnbillich, dann sie solche in der warheit sein. Vnd dieweil die Narrheit auß allen lastern entspringt, nimpt sie fürnemlich ihren vrsprung auß der Geilheit. Dann so yemandts sonst mit mißgunst, geiz, zorn, neidt vnd hassz, oder sonst einem anderen Laster beladen ist, wirdt er darumb nicht gleich ein Narr gescholten. Welcher aber dem Laster der Geilheit vnderworffen ist, der wirdt als bald von yedermann ein Narr vnd Fantast gescholten. Es nennt auch nicht allein das gemein Vöfel solche Bullnarren Narren, sonder auch die heilige Geschrift zeucht solche an, vnd nennt sie Bul Narren. Dann als Amon sein Schwester Thamar wolt fellen vnd schwächen, sprach sie, nicht mein Bruder, begeben kein solche thorheit an mir. Diese Bul Narren aber sol mann fürnemlich erkennen auß den nachfolgenden Schellen.

1—8) Die erste Schell ist, die Blindheit des Gemüts. Die ander Verwegenheit. Die dritte, Vnwarnemlichkeit. Die vierte, Vnstetigkeit. Die fünfft, Lieb seiner selbst. Die sechste, ist der zorn Gottes. Die siebendt, die Wollust vnd begierdt der gegenwerdigen Welt. Die acht ist Verzweifflung der zu künftigen Welt. Vnd ist kein wunder, ob schon solche Narren in diese acht gefahr vnd vnglück fallen. Dann diese yez erzelten Schellen, haben alle ihren sonder vrsprung vnd herkommen, welche hie nicht zu erzehlen von nöthen sein.

9) Die neundt Schell ist, Schandlich reden. Fürwar wes das hertz voll ist, des geht der mundt vber: also ist es auch solchen Bul Narren, die blapern heraus, was ihn ins mauß kompt, vnd was in vom hertzen auffsteigt. Dann die der Geilheit ergeben sein, vnd denen ihr hertz mit wollust vnd bösen begierdt erfüllt ist, die reden nicht anders, weder von solchen schandt dingen vnd vnstetigen sachen.

10) Die zehendt Schell ist, Schampere vnd leichtfertige wort treiben. Dann die Geilheit vnd vnzucht, gebürt auß ihr ein Bulhertz vnd verwegenheit, welches sich dann nicht scheinet ohn alle schew gang schampere vnd vnzüchtige wort zu treiben.

11) Die eilfft Schell ist, gutte schwend treiben. Dann

ein Buler der sucht inn alle weg belustigung vnd freudt, vnnnd was er redt vnnnd thut, das richt er allein auff gutte schwend vnd schimpffrede, damit er seinem Holderstock mit solchen scherz reden gefalle.

12) Die zwölfft Schell ist, seine Narrechte redt allein andern wollüsten vnd belustigungen fürsetzen vnd stellen: dann das ist gemeinlich dieser Fantasten Natur, das sie allein ihnen wolgefallen, vnnnd ihre redt für die zierlichste vnd wolgegesetzte halten.

Über dieser yetz erzelte Schellen volgen noch viel andere mehr, auß welchen die dreyzehendt ist der böß Argwon. Die vierzehendt der Cyser vnd inbrünstige begirbt zu der Bultschaft. Die fünfzehendt, zand vnd als baldt wider friedt. Die sechzehendt, Puren windel suchen. Die siebenezehendt, Schmeichlen. Die achtezehendt, Spilbere vnd Guldene Berg verheissen, dann in verheissung ist peder-mann reich, aber am geben gar wenig. Die neunzehendt, heimlich rühmen vnnnd sich grosser streichen außgeben. Die zweinzigst, Lieblächlen. Die ein vnd zweinzigst, Händt fragen. Die zwo vnd zweinzigst, einer auff die Füß treten. Die drey vnd zweinzigst, anders kleiden, vnd die kelder verendern, damit man ihn nicht möge kennen. Posen lassen machen, die herab hangen biß auff die Füß, welches dann der Holderstock gern sibet, vnnnd vrtheilet darauß, das er freygebig sey. Die vier vnd zweinzigst, Hoffiren des Nachts auff der Gassen, mit Lauten vnd grossen Welschen violen löfflen, nicht schlaffen gehn, von wegen seines Grettles vnnnd lieben Zuckermeylens: dergleichen bey Tag wo sie zu ihnen mögen kommen, vnd bey ihnen essen, hoffieren sie den selben mit fürschneiden vnd fürlegen. Die fünff vnd zweinzigst, Vnschemig. Die sechs vnd zweinzigst, frech, stolß vnd vbermütig. Die sieben vnd zweinzigst, Schendliche vnnnd schampere, vnzüchtige Puren vnd buben lieder, des nachts auff der gassen singen, damit sein Holderstock auß dem schlaff auffwache, stehen vnd ihm zu höre. Die acht vnd zweinzigst schell, Spöttlich vnnnd verachtlich sein. Diß sein nun die fürnehmsten schellen der Bul Narren, darauß du sie leichtlich magst erkennen, welcher aber mehr begert zu wissen, der

besehe sich selbst, wirdt er ohn zweiffel ein gangen hauffen bey ihm finden.

Von der Figur der Göttin Veneris.

Wir haben kürzlich erzehlt die gebärdt der Vul Narren, wie sie die selben pflegen zu halten, volget yegundt die Bildnuß der Göttin Veneris, welche von den Alten auff nachfolgende meinung ist gemahlet worden, mit welcher Figur sie angezeigt haben, der Vuler art, sitten vnd armseligkeit.

Erstlich formierten sie ein nackendt Weib, welches in dem Meer schwumme, vnd trug in seiner rechten hand ein Meer Schnecken muschel, so mit schönen Rosen war gezieret, von herumf liegenden Tauben vmbgeben, Vulcanus dem Gott des Feners einem wüsten vnnnd vnstetigen Bawren vermehlet, vor welcher stunden drey nackte Jungfrawen, so die drey Göttin der Freundslichkeit vnd Gunst genennt wurden, zusammen gebunden, vnd sich die ein hinder sich zuruck, die ander zwo aber gegen der Göttin Venus: bey welcher stund auch ihr Sohn Cupido, mit flüglen vnd einem verbunden antlig, welcher mit seinem Pfeil vnd Bogen den Gott Apollinem schosse, vmb welcher vrsach nachmals der jung Knab seiner Mutter auff die schoß flog, gleich als wenn er sich hefftig fürchtet vnd betrübet were. Mit dieser Figur zeigten sie an, der Vuler sitten vnd standt.

Diese oben angeregte Figur wirdt auff diese weis mit kurzen worten erklärt.

Erstlich ward auß dieser vrsach die Göttin der lieb einem Weibsbildt verglichen, diweil die Vulhergen ein Weiber herß haben, vnstet vnd allzeit verwandelbarig, gleich einem Weib.

Zum andern wardt sie nackendt gemahlet, diweil kein lieb verschwiegen bleibt, vnd ob sie schon lang verhelet wirdt, nimt sie doch leßlich ein außbruch vnd kompt offentlich an tag.

Zum dritten schwum sie in dem Meer, dardurch nichts anders angezeigt wirdt, dann allein der Vuler trübseligkeit, welcher leben voll ist aller bekümmernuß, angst

vnd noth, vnd ist ihnen gleich, als wann sie auff dem Meer führen, vnd grosse noth litten, von den vngestümmen wellen des Meers, dann sie weder tag noch nacht ruh noch rast haben, was sie ansahen so gedencken sie an ihren Holderstock vnd herß liebes Grette.

Zum vierdten tregt sie ein krumm Jacobs Muschel, als ein Horn in der handt, das bedeut, das sie alweg beim Tanz, Freüden vnd wollüsten wölle sein, vnd berüfft zu ihr andere, die auch inn gleicher gestalt sich vben in springen, Tanzen, Fressen, Sauffen gleich wie sie, vnd werden diese für Kinder der Lieb gehalten.

Zum fünfften, ist sie mit Rosen geschmudet, welches bedeut, das die Buller allezeit Rott vnd Bleichsarb sein, das ein sonderliche eygenschaft ist der Geilheit vnd wollüst. Dann von wegen der Schandt des begangnen Lasters werden wir schamrott, vnd von der Sünd des Gewissens werden wir mit einem spitzigen Stachel gestochen. Vnd zu gleich wie ein Rossen nur ein kleine zeit lieblich vnd woll schmedet, aber den lieblichen geruch baldt verleuret, also ist es auch mit dem wollüst geschaffen, welcher ein kurze zeit weret, aber nachmals mit langwiriger Penitens vnd pein gestrafft wirdt: vnd wie das gemeine Sprichwort ist, das gemeinlich nach einer kurzen Fastnacht ein lange Fast volget, also gehet es auch mit den Bullern zu.

Zum sechsten wirdt sie mit fliegenden Tauben vmbgeben, welches bedeutet, gleich wie die Tauben heftig zur Geilheit vnd vnlauterkeit sein geneigt, also sein auch die Buller, deren thun vnd lassen allein auff Geilheit vnd vnlauterkeit siehet. Von welchen kunt Tauben diß sprichwort am tag ist: Wiltu haben dein Haus sauber, so hütt dich vor Psaffen, Mönchen vnd Tauben.

Zum Siebenden wardt sie dem wüsten vnd vnstetigen Vulcano dem Gott des fiewrs vermählet. Diß bedeut das zum offtermal die wüsten vnd aller vnstetigsten menschen von den Weibern geliebt vnd angenommen werden: welches daher kompt, dz den so sie gern hetten, nit bekommen mögen: vnd sein gleich einen hauß so da brennt, wann man kein wasser hat, nur mist vnd faul gemöß-er-

halten vnd gelöschten wirt, also volbringen diese auch ire geilheit mit wüsten vnnnd vnstetigen menschen, wann sie keine hüpfische mögen bekommen.

Zum achten hat sie drey Junger Jungfrawen vmb sie stehen, ic. Welche drey laster bedeuten: nemlich Geiz Wollust vnd Bnglaubnuß. Die zwo so gegen ir sehen ist der Geiz vnd Wollust: nemlich als lang einer den Sackel voller Geldts hat, vnd dapffer außgibt, vnd sonst noch ein Junger hagl darbey ist, wirt er von jederman geliebt vnd hochgehalten: wann er aber anhebt vnnnd zeucht dem Sackel das maul nimmer auff vnnnd zu, gibt nicht mehr dapffer auß, mag auch nicht mehr wie vorhin ihren willen erfüllen, so wirt er für die thür hinaus gestossen vnnnd von jederman veracht vnd verspottet. Bnglaubnuß aber stoß vns auß vnd wendt ir angefißt, von wegen armut oder das ir ein anderer lieber, ist auß schöner gestalt halben, weder diser.

Zum neunnden hat sie ein Sohn mit nammen Cupidinem, dann die Geilheit gebürt auß ir böse begird vnd vnmäßige vnlautekeit. Seittemal die Vuler von den bösen begirden gleich als an einem strich geführt werden.

Zum zehenden so ist ir Sohn ein Knäblin oder ein kind vnd nicht ein Mann. Welches dise bedeutung hat, das die Vuler allzeit mit Kindischen vnnnd läppischen dingen vmbgehn, thun nichts stattlichs vnd erbarlichs.

Zum eilfften wirdt es mit flüglen gemahlet: Welches bedeut der lieb natur vnd vnbeständigkeit: dann sie flucht von einem zu dem anderen, heut liebt sie disen, morgen ein andern: dann es liebt oft ein mensch das ander, die ihr lebenslang nie einander gesehen haben, aber solche lieb wehret manchemal nicht lang, sonder verkert sie oft in einem augenblick: daher denn dieses sprichwort kompt: frawen lieb ist fahrende hab: heut lieb morgen schabab. Item frawenlieb vnd Aprillen wetter: desgleichen auch das federspiel verkert sich oft, wer es glauben will.

Zum zwölfften ist er blindt vnnnd sein im die augen verbunden. Welches auch ein sondere natur ist der Vuler, dann sie sehen nicht, vnd wo sie auff die löfflerey gehn, vermeinen sie, man achte iren nicht, dieweil die lieb

mit jederman kundtschafft vnd gemeinschafft macht, mit dem Reichen so wol als mit dem armen, auch dem heßlichen so wol als mit den schönsten: weiter werden die menschen durch die lieb gang vnd gar geblendt, dann ein falsche vnnnd böse lieb hat nirgendt in ein recht vrtheil vnd verstand, sonder was sie handelt vnnnd fürnimbt, das ist alles allein an ihr Vulschafft gericht.

Zum dreizehenden hat er in dem einen Röcher Guldene vnd krume pfeil, in dem anderen stumpffe vnd Bleiene, welche bedeuten, das die lieb vil verwundt vnd in groffe vngemach bringet.

Zum vierzehnen scheußt er den Apollinem. Dann es beschicht offtermals, das die lieb mit ihrem pfeil auch fromme vnnnd Gottsförchtige Männer verwundet vnnnd durchscheußt, das ist so vil gesagt, das auch die liebe zum offtermal fromme vnd ehrliche Männer durch ihre begirbt, mit dem pfeil der lieb werden verlegt.

Diß hab ich also kurtzlich wöllen erzehlen, damit man möge die rechten Vulnarren, auch ihre sitten vnd geberde lehren erkennen.

Wer nu begert etwas weiters zu wissen von den Vulnarren, der lese hin vnd wider etliche bücher, darinn wirdt er gnug exempel finden, dardurch die Vulnarren erklärt werden.

Der XIV. Narr.

Wer spricht das Gott Barmhertzig sey,
Allein, vnd nicht gerecht darbey,
Der hat vernunft wie Gens vnd Sew.

Von vermessenheit Gottes.

Der schmiert sich wol mit Efelschmalz,
Vnd hat büchsen an dem Hals,
Der sprechen thar, das Gott der Herr,
Erbermig sey, vnd zürn nicht sehr.

Ob man ja etwann Sünd volbring,
 Vnd acht die sünden alle ring.
 Das sünden je sey ganz menschlich.
 Nun hat doch Gott das Himmelreich,
 Den Gensen je ganz nicht gemacht,
 So hab man allzeit sünd verbracht,
 Vnd sahe nicht erst von neuem an,
 Die Bibel er erzelen kan,
 Vnd ander sonst Historien vil,
 Darauß er doch nicht mercken wil
 Das allenthalk die straff darnach,
 Geschrieben steht mit plag vnd Raach,
 Vnd das Gott nie die leng vertrüg,
 Das man in an ein backen schlüg,
 Gott ist kein Böhem oder Dat,
 Ir Sprachen er doch wol verstaht.
 Wiemol sein erbarmung ist ohn maß,
 Ohn zal, gewicht, vnentlich groß.
 So bleibt doch sein Gerechtigkeit,
 Vnd strafft die Sünd in ewigkeit,
 An allen den, die nicht thun recht,
 Gar oft biß in das neund geschlecht,
 Barmherzigkeit die leng nicht steht,
 Wenn Gott Gerechtigkeit verlegt.
 War ist, der Himmel ghört nicht zu,
 Den Gensen, aber auch kein kuh,
 Kein Narr, Aff, Esel, oder Schwein,
 Kompt keiner eigentlich darcin.
 Vnd was ghört in des Teuffel zal,
 Das nimpt jm niemands vberal.

Von Hofnarren, Genßnarren, vermessen Narren.

Das Viertzeheb Narren Geschwarm.

Das Bierzeheb Narren Geschwarm, ist der vermessen Narren, von der barmherzigkeit Gottes: welche wir Genßnarren nennen, vnd einer gewissen vrsach, so wir hernachmals wöllen erklären. Die erkennt man auß den nachuolgenden schellen.

1) Die erst Schell ist, Vber die barmherzigkeit Gottes hoffen: Ja sagstu diß ist kein zeichen der Narren, sonder der frommen Gottsförchtigen leuten: dann selig sein die da hoffen. Darauff antworte ich vnd sag, das dreierley Geschlecht sein, die da hoffen auff die Barmherzigkeit Gottes. Etliche haben reu vnd leid vber ihre sündt: wann sie an die vergangne vnd nachuolgende zeit gedencken: also hoffen sie auff die barmherzigkeit Gottes, dise sein nicht auß disem Narren Geschwarm. Etlich sein, die wöllen in iren sünden verharren biß auff den letzten athem ihres lebens, vnd hoffen doch nichts desto minder dz sie mögen selig werden, durch die barmherzigkeit Gottes: solche sein die schedlichsten vnd ergste sündler, welche in der warheit inn den Heiligen Geist sündigen, vnd haben diese fürnemlich solche schellen an ihrer Kappen hangen. Zum dritten seind etliche, die sündigen vber die barmherzigkeit Gottes, auff solche weiß, in dem sie sündigen, fürchten sie jnen dardurch vnd machen sie ihn gleich ein böß gewissen. Dise sein Narren vnd sündigen schwerlich, jedoch nicht inn den Heiligen Geist, dann sie haben nicht also ein fürgesetzten sinn vnnd willen zu sündigen als die andern. Aber hüt sich ein jeder darfür, das er nicht spreche, ich bin ein Christ, vnd in Christi des Herren Namen getauft, derselb hat für mich gnug gethan, vnnd ligt nicht daran, ob ich schon sündige vnd in meinen sünden sterbe, dann Christus hat mir schon dz ewig leben erworben, darumb darff ich mich nicht vil bemühen, wie ich den Himmel erwerbe, dieweil in Christus vorhin mir erworben hat. Diß ist fürwar ein böse rechnung, dann du solt wissen, das Christus der Herr ein gerechter richter ist, der jederman wirt richten nach dem Gesag, vnd seinen werden, die er hie auff diser welt hat volbracht.

2) Die ander Schell ist, Bestätigen das sündigen sey natürlich vnd menschlich. Ja, sprechen solche Narren, leidt nicht daran, ob ich schon sündige, dann solches ist natürlich vnnnd vns angeboren: warumb hat denn Gott der Herr solche natur in vns gemacht, wann diß ein sündt ist, so die natur erfordert? Aber hie ist zu bedenden, das die natur auff dreierley weg verstanden wirt, erstlich in vnseren leib mit sampt seinen gliedmassen ist die natur gemein, mit den vnuernünftigen thieren vnnnd in disem stuch sein die sünd auch natürlich, dz der mensch fürnemlich geneigt ist zur gellheit, gleich wie die anderen thier: doch volgt nicht hieraus, dz welcher sich mit schandflecken der Purerrei beladet (dieweil er von Natur darzu geneigt ist) solches darumb kein sünd sey. Die ander natur in dem menschen ist die vernunft oder seel, vnd dise ist des menschen rechte vnd ware natur. Derwegen welcher noch diser sündiget, der sündigt nit natürlich weiß, sonder sündet offentlich wider die natur: da dann die vernunft trachtet alweg den guten nach vnd nit den bösen. Die dritt natur in dem Menschen ist vnbartheilig. Durch diese verstehet mann die eygentliche Complexion des Menschen, welche er von seinen ersten Eltern her gesogen hatt. Vnnnd nach dieser Natur sein zum theil die sündt natürlich, dieweil wirs von vnsern ersten Eltern gesogen haben vnd schier als viel darzu erboren, das wir erblich sündigen: Aber wir werden darumb nicht von der sündt entschuldiget, dieweil wir solchem wol mögen widerstandt thun auff mancherley weg. Derhalben sollen wir nicht wissentlich sünden, dann diß ist fürwar ein grosse todt sünd.

3) Die Schell ist, sich des gemeinen Sprichworts be Helffen: das Gott der Herr den Gensen nicht den Himmel gemacht habe. Dann sprechen sie, warumb hat Gott sonst den Himmel gemacht, dann das er vns Menschen darein wölle nemmen, er hat ihn ja nicht den Gensen oder den Säwen gemacht, vnd sündigen also darüber freywillig vnd auß fürgesetzter meinung. Diß ist zwar war, das er nicht für die Schwein vnd Esel gemacht ist, das sie in sollen besitzen, sonder für dich vnd alle Menschen. Ich gib es zwar zu, daß das Himmelreich nicht den Gen-

sen gemacht sey, aber du Schaldsknecht wirst auß deinen eygenen worten geurtheilet werden, dann du wirst nicht also vermessenlich vber die barmherzigkeit Gottes inn das Himmelreich kommen. Nun wil ich dich fragen du Gans, wie meinstu, das du wöllest in das Himmelreich ein gehn? Was, bin ich ein Gans? das sag nicht von mir, dann ich bin ein vernünftiger vnnnd gotauffter Mensch. Ja du bist auch woll thorechter weder ein Gans. Die Gens, wann sie von Hunden gesteebert werden, fliehen sie in das Wasser oder Bach, vnd haben dann ein gedetter, gleich als wenn sie in der höchsten freyheit weren. Du volle Gans aber hoffest auff die Barmherzigkeit Gottes, vnnnd hörest den Predicanten dich schelten vnnnd straffen wider deine sündt vnd böses fürnehmen oder vermessenheit, noch fragstu nicht darnach, sonder fleuchst als baldt zu dem fluß vnd wasser aller wollüst, lächlest, verschmehest, laßt dir zu einem Ohr eingehn, zum andern auß, vnd fragst nicht darnach, was man dir zu redt. Mann saget, das ein Gans wann es regnet, mit einem Aug inn den Bach oder Lachen sehe, mit dem andern in Himmel: O wolte Gott, das du gottloser Mensch nur mit einem sehest in die Lachen vnnnd die Finsternuß der Hellen, damit du doch denn zorn Gottes vnd sein gerechts urtheil sehest, vnd sein strengigkeit, auff dz du nit allein auff die Barmherzigkeit Gottes sehest. Ein Gans so sie ein Eher im schnabel tregt, tritt sie doher ohn alle sorg, vnnnd du tregst das Eher des Weltlichen trosts ohn alle sorg vnd bekümmernuß der zukünftigen dingen, lebest ohn alle sorg dahin, gleich wie ein klein Waldt vögelein, vnnnd bist allein der zeitlichen güter vernüget. Ein Gans, wann man schon sturm leutet, erschricket sie nicht darab, sont siß still ganz unbeweglich: also sein auch diese Narren, die erschrecken nicht ab denn grossen Donnerkläpffen des Almechtigen Gottes, sonder dörfen noch wol schier Gottes darzu spotten vnd stumpfieren. Märdestu mich noch nicht du volle Gans hirn? Die Gens werden in einem finstern König gemästet vnnnd wol gespeisset, damit man in zu S. Martins tag frag ab mache vnd sie verschlemme, also genießen auch diese Narren die gutthat dieser Welt, vnd werden vom

Teuffel on sorg gemästet vnd feist gemacht, vnd wann sie am aller sichersten leben, vnnnd nicht arges gedenden, werden sie vom Teuffel dem Hellschen Wolff zerertz werden, welchen er den Hals also umbdrehen wirdt, das sie nicht werden schreyen können, durch das Gebet an die Barmhertzigkeit Gottes, darauff sie sich allwegen verlassen haben. Mann liest von einem, der sprach allwegen, wann er nur drey wort in seinem letzten Endt wurde sprechen, so möcht er selig werden, aber es begab sich, das er sich ein mal vol wein soff, vnd gieng hernach vber ein fleg, da fiel er in das wasser vnd ertrand darinn, kontd hie-mit die drey wort in seinem letzten endt nicht sprechen. Also wirt es denen auch ergehen die sich allzeit auff die Barmhertzigkeit Gottes verlassen vnd thun keine buß, die-weil buß zuthun ist. Ein Gansz trottet daher gleich als ein voller vnnnd toller Mann, dir aber du trundene Gansz, vnd schlotterkopff geschicht es gleich wie einem Mann. Dann die vollen mann meinen, sie sehen zwey lechter auff dem tisch stehen, so doch nur eins da ist, vnd in dem sie eines außlöschten, vermeinen sie man könne vonn dem andern genug sehen, sie nachmals inn dem finstern sitzen, die-weil sonst keines mehr brennt, als dann schreien sie vnd sprechen, wo ist das ander licht, sagen zu dem Würt in der vollen weiß, Würt bring uns das ein wider her auff den Tisch, so sie doch vorhin nur eines haben gehabt: Also sein auch dise gefüllet mit Reichthumb vnd wollüst, zeitlichen ehren vnd sünden, vnd sehen nicht allein nur zwey lechter, sonder gar vil. Dise sprechen allzeit, bey Gott ist vil gnad vnnnd barmhertzigkeit vnd sparen also immerdar ire buß biß auff die letzten: welchen es fürwar mit der zeit vbel außschlagen wirt. Derhalben wöllen jr gewarnet sein, das jr ewer buß nicht sparet auff blaw Endten vnd Gänß.

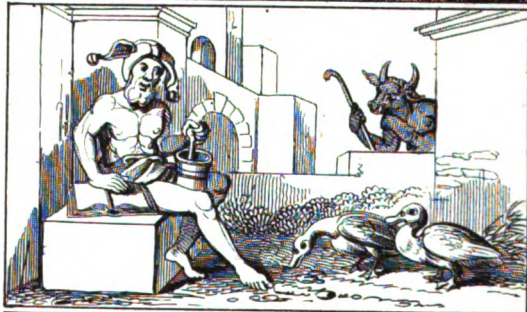
4) Die vierdt Schell ist, Seiner Vorfahren vnd der Altuätter sünden zu wort haben, vnd sich mit denselben beschönen. Dann es seind etlich, die bringen der Altuäter geschicht vnd thaten herfür, ja sprechen sie, es haben ihe vnnnd ihe die menschen gesündigt von anbegin der welt biß auff dise stundt, vnnnd ist gar nichts newes, ob man

schon sündigt: wöllen also jr bößheit vnd böse stuch durch ander leut exempel beschönen. Aber darneben lassen sie auß vnd bedenden nicht, wie die sündler je vnd je von Gott gestrafft sein worden. Derselben exempel haben wir ganz vil inn der heiligen geschriff, dann wir sehen, wie hefftig Gott der Herr die sündler allwegen gestrafft hat, solche hie zu erzellen ist ohn not. Darumb soltu hierauff gar kein rechnung machen, dann gleich wie Gott der Herr kein Gutthat vnbelohnt läffet, also läßt er auch kein vbelthat vngestraft: vnd ist nichts so rein gesponnen, es kompt an die Sonnen, also kanstu auch so klein nicht thun, du mußt Gott rechenschafft darüber geben.

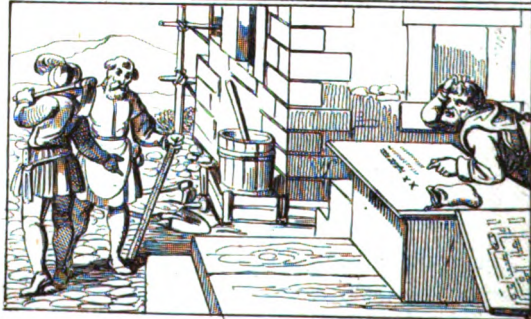
5) Die fünfft Schell ist, auff lenger leben hoffen. Dis ist nicht der finger Gottes, sonder des maßleidigen teufels, welcher durch falschen wohn den Narren die nasen auffzeucht. Darsür hüt dich, vnnnd vertrau diesem arget nicht, dann er wirdt dich gewißlich betriegen, vnnnd hinder das licht führen. Er greiff dir mit dreyen fingern die Pulsadern an vnd spricht zu den vmbstendern, er hat ein starck vnd frisch herg, die krankheit wirdt ihm nicht schaden. Der erst finger ist, als nemlich der zeiger, mit dem rührt er dich an, wenn er dir anderer leut sünden fürhaltet, vnnnd spricht, fürcht dir nicht von wegen deiner sündt, dann es haben andere mehr gesündiget vor dir. Ja spricht er, es schadet dir gar nicht, dann es haben andere vor dir viel gröber vnnnd schwerer gesündiget weder du, darumb fürcht dir gar nicht, sonder biß guts muts, vnd frisch auff es wirdt baldt wider besser werden. Mit dem mittel oder lengern finger rührt er dich an, vnd verheißt dir langes leben. Ja spricht er, biß nur frisch mann, dann du bist einer guten vnd starcken complexion, dann dein ganz geschlecht ist gemeinlich alt worden, bist noch zimlich jung, vnnnd sein viel so in der jugendt grosse sündler sein gewesen, aber im Alter sein from vnd Gottsföchtige leuth worden, brauch dich in der jugendt, vnd leb in freuden vnd wollüsten, hast noch wol alle weil vber zehen jar ane, wann du ganz alt wüßst, das du Büß thust. Zum letzten rührt er ihn mit dem dritten finger an, vnd spricht, schweig mein lieber Freundt, schadt



13.



14.



15.

nicht, ob du schon dein sünde gesparet hast, biß auff's letzt-
ziel, Gott ist Barmherzig vnd leicht zuversöhnen. Zwar
es ist im also, so fere man ihn in der warheit sucht, vnd
sich zu ihm bekehrt. Dann er ist der gerechteste Richter,
welcher die sünde der Bätter rechnet bis ins fünfte glit.

6) Die sechst Schell ist, Wann einem der Athem auß
gehet, oder in den letzten hinczügen erst wollen Büß thun.
Dann sie sprechen, zu welcher zeit oder stundt der sündler
Gott anruffe, so werde er erhöret: O du thorechte vund
dolle Gansß, wie viel sein dadurch zu grundt gangen, die
auff solche meinung ihr rechnung gemacht haben? Der-
halben ist fürwar hoch von nöthen, das man die Barm-
herzigkeit Gottes nicht mißbrauche, vnd dieselbe verachte
vund in windt schlage.

Der XV. Narr.

Wer bauen wil, der schlag vor an,
Was kostens er darzu muß han,
Er wirt sonst für dem endt abfahen.

Von narrechtem anschlag.

Der ist ein Narr, der bauen wil,
Vnd nicht vorhin anschlegt wie viel,
Das kosten werd, vnd ob er mag
Vollbringen solchs nach sein anschlag.
Viel haben groß Weun geschlagen an,
Vnd möchten nicht darbey bestahn,
Der König Nabuchodonosor
Erhub in hoffart sich embor,
Das er Babylon die grosse Statt
Durch seinen gwalt gebauet hatt.
Vnd kam im doch gar bald darzu,
Das er im Feld bleib, wie ein Rub.

Nimroth wolt bauen hoch in Lust,
 Ein grossen Thurn in Wasser flusst,
 Vnd schlug nicht an, das im zu schwer,
 Sein bauen, vnd nicht möglich wer.
 Es bauwt nicht ein jeder so viel vß,
 Als vor zeiten thet Lucullus.
 Wer bauen wil, das in nicht raum,
 Der bdenß sich wol, eh denn er bauw.
 Denn manchem kompt sein reum zu spat,
 So im der schad in Sackel gah.
 Wer etwas groß wil vnderstahn,
 Der sol sich selbst bewerung han.
 Ob er mög kommen zu der statt,
 Den er im fürgenommen hat.
 Damit im nicht ein glück zufall,
 Vnd werd zu spott den Menschen all.
 Viel besser ist nicht vnderstahn,
 Denn mit schad, schand, gespött ablan,
 Pyramides die kosten viel,
 Vnd Labyrinthus bey dem Nyl,
 Doch ist es alls nun lang dahin,
 Kein Bauw mag lang auff Erd hie sein.

Von Bauwnarren.

Das fünffzehndt Narren Geschwarm.

Das fünffzehndt Narren Geschwarm ist von Bauw narren, welche auß diesen sieben nachfolgenden Schellen erkandt werden.

1) Die erste Schell ist, die Häuser halb auß bauen vnd zum endt bringen. Es sein vil die sahen an zu bauen, ehe sie aber recht ansahen, vnnnd noch kaum das Fundament gelegt haben, müssen sie wider auffhören, von wegen mangel des gelts, dann gelt regiert die Welt, vnnnd

ohn Täschenfamen kan man nicht ausrichten, sagt Demosthenes. Diese Narren betrachten nicht den sentenz, Luce am viergehenden, da er lehret, das keiner ein Thurn solt anfangen, wo er sich nicht zuvorhin berathschlaget habe, ob er den selben am kosten möge zum endt bringen, damit er nachmals nicht von jedermann veracht vnnnd verlacht werde. Derwegen were ihnen viel besser gewesen, sie hetten inn eines andern Haus gewohnet, dann ein eygen Haus bauen, vnd solches aber nicht vermögen. Wie dann das gemein sprichwort saget, welcher ein Haus kauft, es sey gleich alt oder new, der findets, wer aber eins von neuen bauet, der muß es doppel kauffen.

2) Die ander Schell ist, viel Häuser bauen, vnnnd an manchem orth new baw auffrichten. Es seindt etliche, die fahen viel an zu bauen vnd führen das selbig auch zum endt, vnnnd ist schier kein blaz oder dorff so klein nicht, sie haben ein Haus darinn stehen, wöllen aber gleich wol darumb nicht für Narren gehalten werden, sonder für grosse Hansen, vnnnd hefftig dardurch gesehen. Aber fürwar, sie sein recht Narren, vnnnd werden auch von Gott höchlich verflucht vnnnd verhasset. Dann es ist Christus der Herr auff dieser Welt vber die dreyffig jar gewesen, vnd hat nirgendt kein Haus gehabt, ja er hat nicht gehabt, da er sein Haupt hat mögen hinlegen, sonder hat sich alwegen müssen behelffen, wo er hin kommen ist. Derhalben ist es ein grosse druzigkeit, das ihenig lieben, welches Gott der Herr insonderheit hasset.

3) Die dritte Schell ist, Herliche vnnnd grosse Palläst vnd Schlöffer bauen. Es werden etliche gefunden, die bauen grosse vnd mechtige Häuser, welches nicht von den Alten herkompt, sonder vonn den neuen sündt Narren. Dann die alten (welche doch zun besten zepten gelebt haben) wohneten vnder den Bäumen vnd geringen Strohäußlin. Romulus, der die gewaltig vnd mechtig Statt Rom gebawet, hat in einem geringen vnnnd schlechten Haus zu Rom sein wohnung gehabt. Desgleichen haben auch die alten Teutschen nur in schlechten Hütten vnnnd hölen vnder dem-Erdtrich gewohnet. Nun möcht mir vielleicht einer zur antwort geben, was gehn mich diese Leut an,

sie sein Heyden gewesen, wir aber sein Christen. Diemeil du nun ein Christ bist, so solstu desto ehe Christi des Herren fußstapffen nachfolgen, vnnnd nicht solche grosse Häuser bawen, so du doch nicht weißt, wie lang du darinnen bleibest.

4) Die vierdt Schell ist, Vberaus köstliche Häuser bawen. Es sein etliche, die bawen nicht grosse noch viel Häuser, sonder geringe, dieselbige aber auffs köstlichst vnd brächtigst es ymmer gesein mag. Diesen Narren erschüttlet der Apostel Paulus die Schellen redtlich vnnnd spricht: Wir haben hie kein bleibliche stadt, sonder vnser Burgerrecht ist im Himmel. Diese Narren bawen gleich, als wolten sie ewig leben in diesem wollust, und Fressen vnnnd sauffen gleich, als müssen sie noch Heut oder auffs lengst Morgen sterben. Dann sie sprechen: Lasset vns Fressen vnnnd Sauffen weil wir mögen, dann vielleicht müssen wir morgen oder heut noch sterben. Solches haben fürwar nicht die Patriarchen gethan, sonder wohneten in kleinen vnnnd nochgültigen Häußlin mit ihren Gesinde, vnnnd warteten auff die Statt, so vonn Gott dem Herren ist gebawet im Himmelreich.

5) Die fünfft Schell ist, Lusthäufer bawen. Dann es sein etliche, die lassen jr Häuser außwendig vnd inwendig mit wunderbarlichen vnnnd seltsamen Figuren mahlen vnd zieren: dergleichen machen sie schier ein halb Zeughaus darauß, haben hin vnnnd wider an den Wenden viel langer Spieß, Paden, Büchsen vnd schwerter hangen, alles allein zum bracht vnnnd hoffart. Darnach haben sie auch eygen Badtstuben, Beyher, See, Fischtrög vnnnd springendt Brunnen in der Kuchen oder im Saal, vnnnd in summa, was sie nur erdenden mögen, so zu wollust dienet, das bringen sie ohn alles dauren zu wegen, vnnnd henden alles darann so ihn immer möglich ist. Diß ist die größte Nartheit, so man erdenden mag. Dann lieber, was ist Narrechter, weder ein hübsches Haus bawen für deinen vnstetigen leib, dargegen aber die wohnung vnnnd das Haus, darin Gott dein Seel vnnnd gut gewissen sollen wohnen, ganz vnnnd gar für nicht halten, vnnnd zu grunde gehn lassen. Sintenmal nichts ergers ist, weder ein Körper, darinn ein

böß gewissen wohnet, diß treibt den Menschen zu allen schanden vnd lastern, vnd läßt im lechlich nirgendt kein ruh. Ist er daheim in seinem köstlichen vnd schönen Haus, so treibt es in hinaus, ist er heraußen, so treibts in heim, vnd leßt im nirgendt kein ruh noch rast. Darumb sol ein jeder fürsehen thun, das er dem guten gewissen ein Haus bawe: dann nichts ober ein solch Haus ist, darinn Gott vnd ein gut gewissen wohnet.

6) Die sechst Schell ist, mit ander leut vnbilligem schaden oder aus ander leut gut bawen, mit rauben vnnnd stelen. Dann es seindt viel, die allein aus dem raub vnd vngerechtem gut bawen, welche ohn zweiffel vonn Gott vnnnd den Menschen gelästert vnd verflucht werden. O sagen die leut, das er verflucht werde, dann diß Haus hat er von meinem gelt, so er mir abgeschunden vnnnd geschabet hat, gebawet.

7) Die siebendt Schell ist, auß bösem fürsatz bawen. Dann es sein etliche, die bawen nicht von noth wegen oder nutzbarkeit halben, sonder allein von eyteln rhumb vnnnd ehrgeizigkeit halben. Dise seindts, welche ein grossen rhum vnd pracht von wegen der Häuser suchen: vnd die selbigen yedermann zeigen, dann so ein frembder zu ihn kompt, führen sie den im Haus hin vnnnd wider in alle winckel, vnnnd zeigen im in jedem orth etwas, vermeinen also dardurch ein grossen rhum vnd lob zu erlangen. Solches ist fürwar ein grosse Narrheit, das einer ein solchen grossen pracht dardurch sucht, in welchen er doch kein augenblick sicher ist, vnd nicht weiß, wann er darauß muß vnd wenn in Gott von dieser Welt abfordert, wem hat er darnoch gebienet vnd nachgetrachtet? wem hat er gebawet, einem Rastler, der zu verthuen hat. Dann es ist ein alt sprichwort, das der sparer alweg ein verthuer habe. Derwegen sollen wir gut sorg tragen, das wir nit zu viel der zeitlichen wohnung nachtrachten, vnd darmit die ewige vnd vnzergerliche verlieren.

Der XVI. Narr.

Billich in künfftig armut stellt,
 Wer stets nach schled vnd füllen stellt,
 Vnd sich den Prassern zugesellt.

Von Füllen vnd prassen.

Der thut ein Narren an die Schuh,
 Der weder tag noch nacht hat ruh,
 Wie er den Baust füll vnd den bauch,
 Vnd mach auß im selbst ein Weinschlauch,
 Als ob er darzu wer geboren,
 Das durch in wirt viel Weins verloren,
 Vnd er wer ein täglicher riss,
 Der ghört wol in das Narrenschiff,
 Denn er zerstört vernunft vnd sinn,
 Das wirt er in dem alter inn,
 Das im wirt schlottern Kopff vnd hend,
 Er fürzt sein Leben vnd sein end,
 Ein schendlich ding ist vmb den Wein,
 Bey dem mag niemand witzig sein,
 Wer freud vnd lust gar in im sucht,
 Ein trunckner Mensch gar niemands rucht,
 Vnd weiß kein maß noch vnderscheid,
 Viel vnkeusch kompt auß trunkenheit,
 Viel vbelß auch darauff entspringt,
 Ein Weiser ist, wer sttlich trinckt,
 Noe mocht leiden nicht den Wein,
 Der in doch sand vnd pflanget sein,
 Loth sünd durch Wein zur andern fahrt,
 Durch Wein der Läufer köpffet wart,
 Wein macht auß einem Weisen Mann,
 Das er die Narrnkapp streiffet an,



Da Israel sich füllet wol,
 Vnd in der bauch was meh denn vol,
 Da stengen sie zu spielen an,
 Vnd musten da getanget han,
 Gott gbott den Sönnen Aron,
 Denn sie sein solten Weines on,
 Vnd alles das da truncken macht,
 Das Priesterschafft doch wenig acht.
 Da Holofernus truncken ward,
 Verlor er den Kopff zu dem Bart.
 Thamyris richt zu speiß vnd trand,
 Da sie den König Chyrum zwang.
 Durch Wein lag nider Bennesab,
 Das er verlor noch all sein Hab.
 Al Ehr vnd Tugend gar vergaß,
 Alexander wann er truncken was,
 Vnd thet gar offft in trunckenheit,
 Das im ward selber darnach leid.
 Der Reich mann trand als ein gesell,
 Vnd aß des morgens in der Hell.
 Der menssch wer frey, kein Knecht gesein,
 Wenn Trunckenheit nicht wer vnd Wein,
 Wer Weins vnd seist dings fleisset sich,
 Der wirt nicht selig oder reich.
 Dem weh, vnd sein Vatter weh,
 Dem wirt Krieg, vnd viel vnglücks meh,
 Wer stets sich füllet wie ein Kuh,
 Vnd wil ein jeden trincken zu,
 Vnd warten als das man im bringt,
 Denn wer on not viel Weins austrinckt,
 Dem ist gleich, als der auff dem Meer
 Entschlefft, vnd lett on sinn vnd wehr,
 Als thun die auff den Praß habn acht,

Schlemmen vnd demmen tag vnd nacht,
 Den tregt der Wirt nach kundschaft zu,
 Ein Bug vnd viertheil von einr Kuh,
 Vnd bringt in Mandel, Feigen, Reiß,
 So bezalen sie in auff dem Eiß.
 Viel würden bald fast gern wüßig seyn,
 Wenn Weißheit steckt in dem Wein,
 Die in sich gießen spat vnd früh,
 Je einer trinckt dem andern zu,
 Ich bring dir eins, ich kügel dich,
 Daß gebürt dir, der spricht, so wart ichs,
 Vnd wehr mich, biß wir beyd sind vol,
 Da ist den Narren jetzt mit wol.
 Eins auff dem Becher, zwen für den Mund,
 Ein strick an halß wer eim gesund,
 Vnd weger denn die Füllerey
 Treiben, es ist ein groß narrey,
 Die Seneca zeitlich fürsach,
 Darumb er in sein Büchern sprach,
 Daß man muß etwan geben mehr,
 Ein Truncknen, denn eim nüchtern ehr,
 Vnd man wirt wöllen grümet sein,
 Daß einer trunken wer vom Wein.
 Die Biersäuffer ich darzu mein,
 Da einer trinckt ein Thunn allein,
 Vnd werden darbey also voll,
 Man ließ mit eim ein Thür auff wol.
 Ein Narr muß viel gesoffen han,
 Ein Weiser mäßig trincken kann,
 Vnd ist viel gesünder darmit,
 Denn der mit Kübeln in sich schütt,
 Der Wein ist gar senfft am eingang,
 Zu lestt sticht er doch wie ein Schlang,

Vnd geuht sein Gifft durch alles blut,
Gleich wie der Basiliscus thut.

**Von Praßnarren, Füllnarren, Fäßelnarren, Wein-
schleuchen, Hüß den Wein, Weingänßlen.**

Das sechzehndt Narren Geschwarm.

Das sechzehndt Narren Geschwarm ist von Praßern, Füllern, Füllnarren, vnnnd Weinschleuchen, welche man auß den nachfolgenden Schellen lernet erkennen.

1) Die erste Schell der Füll Narren ist, die dölle vnd volle des verstandts vnnnd der vernunft, welche in dem Haupt verruckt wirdt. Dann die Füllerey vnd schlemmerey erregt viel dämpff vnd feuchtigkelt in dem Haupt, welche nachmals das Haupt vnd die vernunft verwirren vnnnd bedewen, also das mann dardurch halb taub vnd vnfinnig wirdt. Sinnenmal das gemüth vnd die vernunft nichts vnwißer vnnnd also hoch verderbet, als die Füllerey vnnnd schlemmerey. Zu gleich wie die Blindtheit ein Tochter ist der Teilheit, also ist auch die Bölle ein Kindt oder Tochter der Greffigkeit vnd Füllerey.

2) Die ander Schell ist, Bergebenliche freud. Dann es ist der Seuffer vnd Füllnarren brauch, das, wann sie gesoffen haben, fahen sie mancherley stück vnd fantaseyen an, der ein wirdt bewegt zu zorn, der ander zu freud vnd scherß, der dritt zur hoffnung oder forcht, vnd in summa, deren stück sein gar viel, darinn sie ihr Narrenwerd vnd Fantasey treiben, wann sie genug gesoffen haben. Doch werden fürnemlich diese art vnnnd gestalt, so sie treiben in der Trundenheit, von ihnen erzelt. Der erst ist under vielen vollen Säwen wißig vnnnd verständig, zeucht viel von der heiligen Geschrifft an, singt Psalmen, vnnnd in summa er wil der aller Gottsförchtigt vnder allen sein. Der ander rümbt sich, wie reich er sey. Der dritt sagt von groffen streichen, vnnnd wie mechtig er sey. Der vierdt beweinet das trunden Elendt, oder sein laster, so er ettwann vor langem begangen hat. Der fünfft der Bulet, vnd hat sein gurgulfuhr mit hübschen Mägblen. Der sechß der würfft

ein Thunnen voll Sacrament vnd wunden heraus. Der siebendt legt Feuer ein. Der acht heut alles feil, was er hat, vnd wil dasselbig vmb halb gelt geben. Der neundt saget alle sein heimlichkeit, so er im hindersten windel verborgen hat. Der zehendt streckt sich auff ein Band, vnd schnarget daher gleich einem Rossz. Der eylfft hat ein geschrey, wie ein Jaanbrecher oder Triaderskrämer. Der zwölfft, wann er sich gefült hat gleich wie dz fasz, speyet er gleich wie ein Gerber hundert. Diese zwölff stück haben die Weinschleuch in sonderheit im brauch.

3) Die dritt Schell der Füllnarren ist, viel geschweg vnd grosses geschrey bey dem Wein machen. Dann die Füllerey vnnnd schlemmerey bringt auch die zungen zu schanden vnnnd vngemach. Daher lisset man in der heyligen Geschrifft, das der reich Mann begert, man solt ihm nur ein tropffen Wasser geben, damit er seine zung erkület: welches ein sondere straff ist, vnn wegen der Füllerey vnd schlemmerey.

4) Die vierdt Schell ist, Schampere vnd vnzüchtige wort treiben, mit gelächter vnd anderen wüsten geberden. Dis ist ein halbe Fantasey, welches allein daher kompt, das die vernunft nicht mehr inn ihrem alten standt vnnnd würde ist, sonder durch die Füllerey vernicht vnnnd verwürredt wirt.

5) Die fünfft Schell ist, die Vnlauterkeit, so auß dem Füllen entspringt, als dann ist speyen vnnnd aller vnrat vnd unflath, so auß der Füllerey entspringt.

6) Die sechst Schell ist, zu vngelegner zeit fressen vnd füllen. Dann es sein etliche, die mögen des morgens kaum recht erwachen, haben sie schon gleich wider an, da sie es am abendt haben gelassen, fressen vnd füllen ohn alle nothwendigkeit vnd hunger.

7) Die siebendt Schell ist, alle augenblick fressen vnd füllen. Dann es haben etliche den brauch, das sie den ganzen tag ohn auffhören fressen vnnnd sauffen, welches doch ganz vngesundt ist vnnnd wider die Natur. Dann was man vber zwey maß ein tag yffet, das ist zu viel.

8) Die acht Schell ist, allein schlechbissen vnd köstlichem essen nachtrachten. Dann es sein etliche, die trachten al-

lein schlechbisse vnd Paffenbisse nach, vnnnd lassen sich nirgendt in anders ersettigen, weder allein mit solchen heilichlein.

9) Die neunt Schell ist, Seltsame vnd wunderbarliche speiß belustigen. Dann es sein etlich, die allein durch wolust vnd Geilheit allerley newe vnd seltsame speiß erfinden allein darumb, damit sie iren wollust mögen büßen.

10) Die zehendt Schell ist, Köstliche vnd vberschwendliche grosse Maalzeit zurüsten. Des haben wir ein exempel an der Cleopatra, die hat auff einmal ein köstlich Edel gestein, welches etlich tausent Gulden werdt ist gewesen, hindurch gericht vnd verzeret.

11) Die eilfft Schell der Füllnarren ist, sich mit vil schawessen ergeben vnd belustigen. Dann es seind etlich, die haben ein grossen wollust, in köstlichen vnnnd vberschwendlichen kosten der schawessen, welches nirgendts zu anders dienet, weder allein zuerberben leib vnd seel.

12) Die zwölfft Schell ist, grossen fleiß vnnnd arbeit auff das kochen legen vnd wenden. Dann es sein etlich, die wenden vil zeit, mühe, fleiß vnd arbeit auff das kochen, damit sie vilerley trachten mögen in kurzem zurichten: wie man dann mancherley art der speiß vnd gekocht findet, etlich sein weich, etlich rauch vnnnd hert, etlich warm, etlich kalt, etlich gesotten, etlich gebratten. Etlich von Pfeffer, von Rümich, von Salz, von Nägelin, von zuder gekocht vnd zugerüst. Vnd in summa, es seind deren souil, das nicht möglich ist, dieselben all zu erzehlen. Diese Narren sein fürwar nicht allein zu schelten, sonder auch zuerlachen, vnd thun gleich als ein Würt, der hendt ein Schilt auß vnnnd schribt daran, die gut Wein: also thun sie im auch, die stellen vil trachten für, damit man lustig werde zu essen vnd den körper ersettige mit aller wollust.

13) Die dreyßehendt Schell ist, Sich vberfressen vnd füllen, mehr essen dann er in sich bringen mag. Welches doch dem menschen ganz schädlich ist, dann gleich wie der blazregen den fruchten nicht wol bekommet, also geschieht es disen auch, die sich vberessen vnd mehr zu ihn nehmen, weder sie vertragen mögen.

14) Die vierzehendt Schell ist, Geizig vnd begierlich

fressen. Dann es sein etlich, die fressen dermassen so begierlich, gleich als wann in das essen auß der blatten wolte entlauffen, oder als wann sewr auff im leg, das er also eilen müste, von not wegen.

15) Die fünffzehndt Schell ist, Vnzüchtig Brot abschneiden. Dann es seind etlich, die sein also vnzüchtig in dem Brot schneiden, das sie dasselbig schinden vnd machen ein Bartholomey darauß, in dem sie die rinden daruon schneiden vnd essen, vnd lassen die Brosam also allein.

16) Die sechzehndt Schell ist, Sich wunderbarlich vber dem tisch stellen mit den henden vnd armen, vnd gut bossen damit reissen. Es haben etlich diesen brauch, wann sie vber dem tisch sitzen, werffen sie die arm hin vnnnd wider gleich wie ein Gaudler, alsdann werffen sie den kopff in die höhe, strecken die arm von sich, vnnnd spreitten die hendt von einander, vnd sitzen also bey dem Tisch gleich wie ein anderer Fantast, vnd stellen sich offimals mit den geberden, gleich als wann sie die speiß alle auff einmal wolten fressen.

17) Die siebenzehndt Schell ist, mit henden vnd augen den ganzen Tisch umschweiffen. Es seindt etliche, die sitzen vnnnd sehen nur von einem orth zum andern, oder fantafieren sonst, zerreyben vnnnd zerbröcklen das Brot, schütten den Wein in die Blatten oder auff den Tisch, zwirlen an dem Tischtuch, vnnnd sitzen gleich als einer, der ein Statt belärgert, vnnnd im zweyfel stehet, wo er die Statt am ersten soll angreifen vnnnd gewinnen, also sitzen diese auch im zweyfel, vnd wissen nicht, wo sie sollen angreifen zu essen.

18) Die achzehndt Schell ist, mit sonderm fleiß anschawen die fürgesetzten trachten. Dann es sein etliche, wann man die trachten auff den Tisch setzet, so sitzen sie vnd sehen es ohn vnderlaß an, vnnnd wenden die augen nicht daruon, welches dann gang vnhöflich stehet, fürnemlich bey jungen Gesellen, die sollen sich befeiffen, das sie sein züchtig mit vndergeschlagen augen ob dem Tisch sitzen, vnnnd dennoch achtung geben, was ihnen fürgesetzt ist.

19) Die neunzehndt Schell ist, den Tisch maculieren vnd besudlen. Dann es sein etliche, die fressen gleich wie die säw, vnnnd nemmen mehr in löffel oder auff den schnitten, weder darauff mag, machen also ein Jacobs straffen

auff dem Tischtuch, welches dann ganz unhöflich vnd vn-
fletig siehet.

20) Die zwenzigst Schell ist, mit den fingern in Becher greiffen. Etliche seindt, wenn sie trinden, so stossen sie die finger halb darein, damit sie nachmals dieselben nicht dörffen wäschen.

21) Die ein vnd zwenzigst Schell ist, die schmutzechte vnd feiste Pend an die Kleider wuschen, vnd als dann gleich wider mit der handt in die schüssel fahren.

22) Die zwo vnd zwenzigst Schell ist, in der schüssel fischen vnd herumfagen. Dann es sein etliche, die fahren in der Blatten mit dem schnittle brot herumf, oder streichen dasselbig, so noch in der schüssel ist, ganz sauber zusammen, also das sie zugleich die Pendt in der schüssel wäschen, vnd den Körper zugleich mit einander speissen.

23) Die drey vnd zwenzigst Schell ist, mit angebißnen mümpfelen wider in die blatten greiffen. Dann es sein etliche, die fahren mit angebißnen schnitten, vnd bunden wider in die blatten, vnd also ein anderer, der zugleich mit isset, von seinem geiffer essen muß.

24) Die vier vnd zweinzigst Schell ist, die finger mit sampt der Speiß in das Maul biß inn den rachen hinein stossen, die selben stossen vnd stampfen das Maul mit den fingern also voll, gleich als wenn man ein bratwurst füllet.

25) Die fünff vnd zweinzigst schell ist, mit dem maul einbrocken, vnd das maul für ein messer gebrauchen.

26) Die sechs vnd zweinzigst Schell ist, das Brodt mit dem maul spizen, wenn man ein Ey isset. Dann es seindt viel, die spizen das geschnitten brodt mit dem maul, ehe sie es in das Ey bunden: welches dann auch ein sonderliche hoffzucht ist.

27) Die sieben vnd zweinzigst schell ist, Sauffen das Glas ein krach lassen. Auß solchen hab ich einen gesehen, der soß einen solchen starden suff, daß das Glas ein krach ließ, vnd entsprang in der mitt entzwey.

28) Die acht vnd zweinzigst schell ist, Sauffen das die augen vberlaufen.

29) Die neun vnd zweinzigst schell ist, Sauffen das der Wein vber beyde backen herab laufft auff das Wam-

mest vnnnd die kleider, also das einer die hendt vnd bart darunder löndt gewäschē.

30) Die dreyffigst schell ist, Gauffen dz im der Athem zu kurz wirdt, also das er möcht ersticken.

Diß sein also kürzlich in einer summ die schellen der Füll narren, Fressz narren vnnnd Gauff narren, welche man leichtlich mag auß diesen ob erzelten schellen lehren erkennen. Wie hefftig aber solche sündt, schandt vnd laster der Füllerey vnnnd Fresserey ye vnd ye von Gott sein gestrafft worden, weisen alle bücher auß, die voll sein solcher exempels, derwegen hie ohn noth ist der selben viel zu erklären vnnnd hersür zu ziehen.

Der XVII. Narr.

Wer Gut hat, vnd ergetz sich mit,
Vnd nicht dem Armen dauon gibt,
Dem wirt versagt, so er auch bitt.

Von vnnützem Reichthum.

Die größt Thorheit in aller Welt
Ist, das man ehrt für weißheit Gelt,
Vnd zeucht hersür ein reichen Mann,
Der Ohren hat vnd schellen dran,
Der muß allein auch in den Raht,
Das er viel zu verlieren hat,
Eim jeden glaubt so viel die Welt,
Als er hat in seiner Tschē Gelt,
Herr Pfennig der muß vornen dran,
Wer noch im leben Salomon,
Man ließ jn in den Raht nicht gon,
Wenn er ein armer Weber wer,
Oder jm stünd sein Sackel lehr,
Die Reichen ledt man zu dem Tisch,

Vnd bringt in Wilpret, Vögel, Fiſch,
 Vnd thut on end mit im hoſieren,
 Diweil der arm ſteht vor der Thüren,
 Vnd ſchwizet, daß er mücht erfrieren,
 Zum Reichen ſpricht man, eſſend Herr,
 O Pfennig man thut dir die Ehr,
 Du ſchaffſt das viel dir günſtig ſeind,
 Wer Pfennig hat der hat viel Freund,
 Den grüßt vnd ſchwegert jederman.
 Wolt einer gern ein Eheſtraum han,
 Die erſt frag iſt, was hat er doch,
 Man fragt der Erbarkeit nicht noch,
 Oder der weiſheit, Lehr, vernunfft,
 Man ſucht ein auß der Narren zunfft,
 Der in die Milch zu brocken hab,
 Ob er joch ſey ein kupplic Knab,
 All kunſt, Ehr, Weiſheit iſt vmb fuß,
 Wo an dem Pfennig iſt gebruſt,
 Wer ſein Ohr vor dem armen ſtopfft,
 Den hört Gott nicht, ſo er auch klopfſt.

Von Veracht Narren, Geldnarren, Geiſthälſen.

Das ſiebenzehndt Narren Geſchwarm.

Das ſiebenzehndt Narren Geſchwarm iſt vonn Veracht Narren oder Gelt Narren. Dann es ſein vil groſſer Panſen, die verachten die Armen, allein von wegen der Armuth, die Reichen Panſen vnd groſſe Köpff aber halten ſie in groſſen ehren vnd thun ſie in Himmel erhöben. Dieſe ſoll man auß den nachſolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erſt Schell iſt, die Armen nicht in ehren haben, ſonder allein die reichen Panſen. Dann es werden vil Narren gefunden, die verachten die Armen auff alle

weg, den Reichen aber beweisen sie alle ehr vnd reuerenz, von wegen des zeitlichen guts. Dis ist fürwar ein schandliche böse thorheit, den Reichen mehr vnd heftiger lieben weder den Armen: Seitenmal man in dem Armen die Bildnuß Christi vnserß Herren, im Reichen aber die Bildnuß der argen Welt siehet. Lieber, sag mir doch, warumb liebest du den Reichen mehr weder den Armen, dieweil wir doch all von einem fleisch vnd blut, von einer Mutter vnd Vatter erboren sein? Wir sein alzu gleich in einem leib glider, welches das haupt ist Christus Ihesus. Was hat dann nun der Reich vnd gewaltig mehr für ehr vnd dignitet, weder der Arm tropff? der sein Armuth im blut vnd schweiß seines angesichts muß gewinnen. Bileicht darumb, dieweil er reich vnd mächtig ist? wann es dann allein darumb zuthun ist, was verwerffen wir die reichthumb dieser welt? warumb sagen wir täglich in den Predigen, das man die ehr dieser welt sol verwerffen vnd für nicht achten? Diese Narren thun fürwar gang vnweisslich, in dem sie die reichthumb höher halten, weder die ehr Gottes vnd jr wolfsahrt.

2) Die ander Schell ist, den Armen nirgendt keinen glauben geben, sonder allein den Reichen vnd grossen Pansen. Es ist ein gemein sprichwort, das die Reichen ihren Gott vnd glauben in der Kisten haben, vnd glauben einen so vil vnd so weit, so vil gelt er in der Teschen hat. Daher kompt es, das wann der Arm nicht den Reichen mit gelt besticht vnd dapffer zu tregt, wirt er nicht allein nicht von im gehöret, sondern wirdt auch wider alle recht vnnb billigkeit vndergedruckt.

3) Die dritt Schell ist, die Armen nicht in Rath nemen oder setzen, sonder sie alzeit dausen vor der thür stehen lassen. Wenn heut zu tag der weiß König Salomon lebet, vnnb nicht reich were, sonder ein armer Weber oder Fischer, wie der heilig Senerus gewesen ist, würde er fürwar nicht in Rath geseß werden. Es ist ein sprichwort, das viel weisheit in des Armen Bauch verloren werde, gleich als wann die Reichen das Hirn in der Teschen trügen, gleich wie die Messger es auff der Teschen haben gekleibt. Sie aber sol man billich darauff sehen,

wie vnd durch wen vorzeiten der Römisch gemein Rug vnd Regiment sein verwaltet worden, nicht allein durch Reiche, sonder auch durch Arme vnd nachgültige personen. Dessen haben wir ein exempel, dz jr erste Regierer hirtten sein gewesen. Deßgleichen sein Aristoteles, Socrates, Homerus vnd andere fürtreffliche Philosophi Arm gewesen, jedoch sein die Regierer from vnd geleerte Männer gewesen.

4) Die vierdt Schell ist, die Armen nicht zu Gast laden, sonder allein die Reichen. Dann es sein etliche, die achten die Armen minder dann ein Pundt, oder sonst ein vnuernünfftig Thier: Die Reichen aber laden sie zu gast, setzen sie oben an Tisch, sagen ihm gnad Herr, aber den Armen lassen sie vor der thür schreien vnd gelffen, also das er manchmal vor Hunger, Durst, Kelt vnd Hiß, so machtloß ist, das er kaum mehr reden kan. Fürwar diß lehret vns Christus der Herr nicht, als er sagt: Wann du ein Maalzeit zurücket, sollestu nicht deine Freundt, noch deine Brüder, noch deine Verwandten, noch deine Nachbawren, noch die Reichen laden, auff das sie es dir nicht wider gelten: Sonder wann du ein Maalzeit bereitest, so berüff darzu die Armen, Kranken, Lammern vnnnd Blinden, so wirstu seelig werden, dann sie können dir es nicht wider vergelten, sonder wirdt dir inn der Außerstendnuß der außewöhlten vergolten werden. Dero wegen sol man Christi Lehr nachfolgen, vnnnd die Armen in ehren halten, vnd dieselben nicht verachten oder verschmehen.

5) Die fünfft Schell ist, der Armen freundschaftt verwerffen, vnd dieselbig nicht annemen. Es seindt viel, die machen kein freundschaftt mit den Armen, sonder allein nur mit den Reichen: dann die Reichen haben viel freunt, die Armen aber gar wenig. Vnd ist diß auch kein wunder. Dann zu gleich wie das Inkraut vnder dem Weizen wächst, also wachsen auch die falschen freunt mit den Reichen, diese wachsen gleich wie die kleine nästlen neben an den Bäumen. Deren freunt finden wir ein Exempel, als auff ein zeit ein Armer zu einem Bischoff gemacht wardt, da kamen viel vnd sagten, sie weren seine freunt vnd seine eltern: Er aber fragt sie, wie alt sie weren, da zeigt ein jeder sein alter an: darauff gab er ihnen

zu antwort vnd saget: Wann ihr so alt seyet, so seindt ihr nicht meine freundt oder eltern, dann meine freundt-sein nur einstags alt: dann gestern da ich Arm war, da hatt ich keine freundt, heut aber da ich bin Reich vnd Bischoff worden, hab ich viel freundt. Derwegen sol man die rechte ware freundt in der zeit der noth lernen erkennen.

6) Die sechst Schell ist allein vber die Armuth, vnnnd sonst nirgendts anders klagen vnd schreyen. Es seindt vil, die sagen, es mangel ihn sonst nichts anders, vnnnd sey ihn nichts weiters angelegen, weder allein das sie kein gelt haben. O du grosser Narr, merdest du nicht den grossen mangel deines verstandts? verstehst du nicht böse arge Natur, die nirgendt anders hin geneigt ist, weder allein zu allem bösen, schandt vnd lastern? Weisest du nicht, das du gang voll bist aller vntugenden vnnnd vndanckbarkeit? wo ist dein Gottsforcht? dein Nidertreulichkeit? dein liebe gegen dem Nächsten? vnd ander tugenden mehr, so du alle durch dein böse art vnnnd natur verloren hast? wiltu nicht dein grossen mangel deiner verderbten natur erkennen vnd zu herben füren: Psuy der schandt vnd laster, das du so frech bist vnd sagest, es mangel dir sonst nicht, weder allein gelt vnd gutt, gleich als wenn du gang rein vnd on sündt werest, fürwar es wirdt dich Gott straffen, wo du auff solchem fürnemmen bleibst. Derhalben ruff Gott an ohn vnderlaß, vnnnd sprich: Herr erleuchte meine Augen, das ich nicht etwann in dem todt entschlaff, vnd das mein feindt nicht sprech, ich hab in überwunden.

7) Die siebendt Schell ist, die Armuth in allen dingen hassen vnnnd ein abschewen darab tragen. Es sein etliche, welchen die Armuth alles erleidet vnnnd vngeschmack machet, ob es schon sonst gang gut vnd fürtreffentlich ist, gleich einer speiß, so die Mucken beschmeisset (ob sie schon sonst gang wol geschmactt ist) abschewlich vnd vnrüthlich wirt, also thun auch solche Narren, die verachten allein die Armuth, ob schon sonst alles guts darbey ist. Diese ding werden in den menschen fürnemlich gelobet, schönheit, stercke, gesundtheit, die adelich vnd wolgestalt form des leibs, kunst, weißheit, vnd die frombkeit des

gemüts. Dife stünd sein für sich selbst ganz köstlich vnnnd nicht mit gold vnnnd selber zu bezahlen, wo aber sie die Mucken mit der Armut beschmeißet, werden sie für nicht gehalten, vnd ganz vnd gar verworffen. Als das ich ein Exempel seg: Ein schöne züchtige, adeliche, wolgestalte vnnnd frömbliche Tochter, welche auff jr tag ist kommen, vnd eins manns werdt ist, wann sie arm ist, wirdt sie von stundan verworffen vnnnd verspott: dieweil sie Arm ist vnd nicht viel hatt, da sihet man nicht an Schönheit, Stercke, Gesundheit, Adelig vnd wolgestalten leib, sonder die erst frag ist, so man thut, ob sie auch Reich sey, wievil sie jählich zins eingehns habe, ob jr gut an barem Gelt sey oder gülden vnd zinsbrieffen, in summa, da gedend man keiner frommkeit, erbarkeit, kunst vnd weißheit, vnd ist hie diß sprichwort, wol war: Wer mein Mutter ein Fur, vnd mein Vatter ein Dieb, het ich vil gelt, so wer ich lieb. Also sein die armen vnd armut so gar von den Reichen veracht: Aber du armer mensch, sey dargegen nicht vnwiß vnnnd murr nicht wider Gott, sonder gedend, das Christus der Herr auch arm gewesen ist, derselb wirt dir für die armut so du hie mit gedult tregeß, das ewig leben gönnen vnd geben. Diß sein also kürzlich die schellen, darauß man lehrnet erkennen die veracht Narren oder die Geltnarren, von welchen wir auch droben zum theil im dritten Narren. Geschwarm meldung gethon haben.

Der XVIII. Narr.

Der seht zwen Hasen auff ein mol,
 Wer meint zween Herren dienen wol,
 End richten auß mehr denn er sol.

Vom dienst zweyer Herren.

Der ist ein Narr der vnder stohet,
 Der Welt zu dienen vnd auch Gott,
 Denn wo zwen Herren han ein Knecht,
 Der mag in nimmer dienen recht.

Gar oft verdirbt ein Handwercks Mann,
 Der viel gewerb vnd Handwerck kan,
 Wer jagen wil auff eine stund,
 Zwen Hasen fassen mit ein Hund,
 Dem wirt etwann kaum einer wol,
 Gar dick wirt im ganz nicht zu mol,
 Der trifft kaum etwann wol das ziel,
 Wer schießen auß viel Armbrust wil,
 Wer auß sich selbst viel empter nimpt,
 Der mag nicht thun das jedem zimpt,
 Der hie muß sein vnd anderstwo,
 Der ist recht weder hie noch do,
 Wer thun wil was jedem gefallt,
 Der muß han Athem warm vnd kalt,
 Vnd schlucken viel das im nicht schmeck,
 Vnd strecken sich nach dieser Deck,
 Vnd künden Psülwen vnd vnderstreunen,
 Ein jeden vndern Ellenbogen,
 Vnd schmieren jedem wol sein Stirn,
 Vnd lügen das er kein erzürn.
 Viel empter aber schmecken wol,
 Man wermpt sie bald bey großem Kol,
 Vnd wer viel Wein versuchen thut,
 Den bunct doch nicht ein jeden gut,
 Denn schlecht geschmeit, ist bald bereit,
 Den Weisen liebt Einfeltigkeit,
 Wer einem dient, vnd thut im recht,
 Den helt man für ein treuwen Knecht,
 Der Esel starb, vnd ward nie satt,
 Der alle tag newe Herren hat.

Von Gabelnarren.

Das abschehendt Narren Geschwarm.

Das abschehendt Narren Geschwarm ist von Gabel Narren, welche fürnemlich dise sein, so vnderstehen zweyen Herren zu dienen. Diese lehrnet man auß den dreyen nachfolgenden Narren schellen erkennen.

1) Die erst Schell ist, Gott vnd der Welt wöllen dienen vnd wollgefallen. Dann es sein etliche, die wöllen mit beyden henden tanzen vnd hopffen, vnd reden die hend zu Gott vnnnd zu der Welt, richten sich nach einer jeden zeit vnd tag, ja sie henden den Mantel wo der Windt herblöft. Dann was der Welt zugehört, richten sie auff den jarmärcken auß, was aber Gott zugehört, richten sie die Fasten vnd auff die Osiern auß. O du großer Gauch, diß ist dir vnmöglich zu thun, das du zu gleich Gott vnnnd der Welt woltest dienen, dann dein Mantel der ist zu kurz darzu, das du es beydes könnest bedecken. Dann es saget Christus der Herr, es kan niemandt zweyen Herren dienen, entweder er muß einen verlassen vnnnd dem anderen anhangen, oder einen lieben vnnnd den andern hassen, ihr könnet nicht zugleich Gott vnnnd dem Mammon dienen. Fürwar du magst nicht zu gleich Gott vnd der Welt dienen, dann so du in deinem fürnemmen also fortfahren, würstu nicht allein von Gott, sonder auch von der Welt trostlos bleiben vnd veracht werden, vnd wirst keinen theil zum freundt haben. Es wirdt dir gehn, gleich einem Esell der viel Herren hat, vnd den ein jedlicher solt füttern, aber in dem sie den Esell zu viel brauchen, ein jedlicher an seinem werd, stirbt er hie zwischen hungers. Dann man findet in den Geschichten, das drey Brüder sich mit einander verglichen haben, das ein jedlicher den Esel ein tag nach dem andern solte brauchen. Also braucht in der erst, vnnnd legt ihm grosse last auff, vnnnd gab ihm nicht zu essen, des andern tags schickt er ihn seinem Bruder, derselb vermeinet, es heit ihn gestrigs tags sein Bruder gefüttert vnnnd zu essen geben, darumb möcht er den heutigen tag noch wol fasten, vnnnd doch arbeyten, braucht ihn also diesen

tag in seiner arbeyt, vnd gab ihm kein futer, darnach den andern tag schickt er in seinem dritten Bruder, derselbig gedacht, die zwen haben im diese vergangne tag zu essen geben, darumb wil ich in gebrauchē heut diesen tag: was geschahē aber, der Esel mocht vor hunger vnd machtlose nimmer gearbeyten, fiel also vmb vnd starb hungers. Also wirt es dir auch ergehn, wann du zu gleich Gott vnnnd der Welt würdest wöllen dienen, so würdestu letztlich von beyden kein trost vnd auffenthaltung mehr haben. Derwegen solt du all dein thun vnnnd lassen allein zu Gott richten, Betten als wölestu yeg sterben, vnd arbeyten als wölestu ewig leben.

2) Die ander Schell der Gabel Narren ist, Gott dem Herren vngleich dienen. Dann es sein etliche, die dieneu Gott also ungeferdt, heut dienen sie ihm, morgen einem andern, sein gleich einem Rorr, das der Windt hin vnnnd her wehet, vnnnd sein vonn Flandern, geben einen Herren vmb den andern, vnnnd welcher ihnen am besten geliebet, dem dienen sie am ersten: Ja sie haben kein onderscheidt wem sie dienen, vnd gilt ihn gleich, es sey gleich Peinß oder Tünß. Diese Schell ist ein zinden vonn der Gabel. Diese Narren sag ich, betrachten nicht zuuor hin wem sie dienen, ob sie dem Teuffel oder Gott dienen, da gilt es ihn gleich, allein wenn sie nur gutte tag vnd feiste heyl bißle dardurch bekommen. Fürwar diese sein rechte grobe Narren, das sie nicht zuuor betrachten wem sie dienen, solche Narren werden auch nachmals irem strutel kopff ein eygen glut vnd ferner anzünden, inn dem sie nicht betrachtet haben, wem sie dienen, ob es zu ihrem heyl vnd seeligkeit gereiche oder nicht. Weiter sein etliche, die dienen Gott allein durch nachfolgen, als da sein, die so allein lesen vnd hören von ander leuten vñungen vnd thaten, vnd so baldt sie daruon hören, wöllen sie es ihnen nachthun, vnd inen gleich werden: sahen mancherley vñung an, vnnnd was sie sehen, das wöllen sie nachthun, gleich wie die Affen, sein in keinen dingen bestendig, sonder fallen von diesem auff ein anders, vnd lassen sich von einem teillichen Windt bewegen. Diß ist der ander zinden der Gabel Narren, vnd gleich einem Affen, derselb wenn

er sihet ein Riberkleidt den Jäger anlegen, wil ers ihm nach thun, vnd wirt also dardurch gefangen. Also thun auch diese Gabel Narren, yez volgen sie diesem, dann einem andern inn ihren vbungem nach, seindt gleich dem ihenigen, der zwen Hasen auff ein mal wil fahen, vnnnd doch nicht einen erjaget: denn wenn er einem allein nach jaget, möcht er den selben wol erhaschen, in dem er sie aber beydt auff ein mal wil haben, verleurt er sie all beydt. Deßgleichen ist es ein gemein sprichwort, welcher auß vil Büchsen scheußt, der trifft nicht baldt die Scheüben, also ist es auch mit diesen Gabel Narren, die fahen viel an, aber bringen wenig zum rechten endt.

3) Die dritt Schell ist, sich mit vilen vnd mancherleyen gescheyften oder ämptern beladen, gleich wie ein Jacobs Bruder mit Muschlen. Dann es sein vil, die behenden sich mit ämptern, vnd wöllen viel Herren auff ein mal wol dienen. Diese thorheit, wie hefftig sie leib vnd seel schade, ist nicht gnugsam daruon zusagen. Aber von der seelen gefahr ist hie nicht von nöthen, das wir viel daruon sagen, dieweil der seelen heil vnnnd seeligkeit solchen lunden nicht viel angelegen ist: dann sie sprechen, hatt es sich geleibt, es geselet sich etwann auch: Also das diß sprichwort gangß war an diesen gesellen ist, Amptmann, verdampt mann. Nun dieses wöllen wir hie fahren lassen, dieweil sie es für gering schezen, doch wolt ich, das solche gesellen zu herzen fürten, vnd bedencken in was grosser trübsal, angst vnnnd noth sie in diesem gegenwertigen statß steden, in dem sie sich mit so viel ämptern, mühe, sorg vnnnd angst beladen, vnd in dem sie an allen orthen steden, sein sie gar nirgendt. Sie müssen auch manches schlucken vnd hinab keüen, das ihn sonst gar nicht schmedet, vnd müssen öftermal hören, das sie doch nicht gern hören. Vnd ist kein wunder, dann welcher vielerley Wein versucht, dem schmedet nicht ein jeder. Ja sagstu es ist aber fast nuß, vnd tregt dapffer in die kuchen, dann welcher sich bey viel kolen wermet, der erwermet sich baldt, also ist es auch, wann einer viel ämpter hat, wirt er bald reich, dann es ist kein ampt so klein nicht, es tregt etwas in die kuchen. Weiter sagstu, sein

sie auch in grossen ehren, mann rückt das hüttle vor ihnen, saget ihnen Gnadtherr vnd Herr Schaffner: dann es ist ein grosse ehr, wann einer ein stadtschlich vnd fürtrefflich ampt zuuersehen hat. Ey lieber, was ist diß für ein ehr vnd würde, wie ein herrlich ampt ist das, auß einem maul kalt vnd warm reden, den Mantel henden, wo der Windt her wehet, vnd yetz disen loben, denn als baldt wider schelten. Diß ist also kurtzlich der Gabel Narren natur vnnnd art, welche du leichtlich magst auß den erzelten schellen lernen erkennen vnnnd abnemmen.

Der XIX. Narr.

Wer sein Zung vnd Mund kan zwingen,
Dem thut gar manches mal gelingen,
Ein Specht sein Zungen verräht mit singen.

Von viel schwezen.

Der ist ein Narr der an den wil,
Das jedermann sonst schweiget still,
Vnd wil on not verdienen haßz,
So er mit ehren möcht schweigen haßz,
Wer reden wil so er nicht sol,
Der fügt in Narren Orden wol,
Wer antwort, eh man fraget in,
Der zeigt sich selbst im Narren sinn.
Mancher hat von seim reden freud,
Dem doch darauß kompt schad vnd leid,
Mancher verlegt sich auff sein schwezen,
Das er ein Ruß red von einer Hezen,
Des wort die feind so stark vnd tieff,
Das er ein loch red in ein Brieff,
Vnd richten zu ein geschweß gar leicht,
Aber wenn es kompt zu der Beicht,



Da es jm gilt ewigen lohn,
 So wil die Zung von stadt nicht gohn.
 Es seind viel Nabel noch auff Erđ,
 Die schwezen mehr denn in gut werd,
 Mancher fürwitzig wirt geschetzt,
 Wenn er sich nicht hett selbst verschwezt.
 Ein Specht verräht mit seiner Zung,
 Das man sein Nest find vnd die jung,
 Mit schweigen man verantwort vil,
 Schaden empfeht wer schwezen wil.
 Es ist die Zung ein klein Gelieb,
 Bringt doch vil vnruh vnd vnfried,
 Befleckt gar oft den ganzen Leib,
 Vnd macht viel zanden, Krieg vnd Reib,
 Vnd ist ein wunder groß in mir,
 Das man macht zam ein jedes Thier,
 Wie hert, wie wilb, wie grimm das ist,
 Kein mensch seiner Zungen Meister ist.
 Zung ist ein vngerüwigs gut,
 Viel schaden sie den Menschen thut,
 Durch sie da thun wir schelten Gott,
 Den nechsten schmezen wir mit spott,
 Mit fluchen, nachred, vnd veracht,
 Den Gott nach seim Bild hat gemacht,
 Durch sie verrathen wir viel Leut,
 Durch sie bleibt verschwiegen neut,
 Mancher durch Gschwäh sich so begot,
 Er darff nicht kauffen Wein noch Brot,
 Die Zung die brauchet man in das Recht,
 Durch sie wirt krum das vor was schlecht,
 Durch sie verleurt manch armer Mann,
 Sein Sach, das er muß bettlen gan.
 Schwezer ist nicht zu reden viel,

Er ligt sich, vnd lacht wenn er wil,
 Vnd redt kein menschen nichts guts noch,
 Er sey doch nider oder hoch,
 Welch machen groß geschrey vnd pracht,
 Die lobt man jetzt, vnd hat jr acht,
 Vorauß welch köstlich daher gahn,
 Viel grosser Noth vnd ring an han,
 Die tügen jetzt wol für die Leut,
 Ein dünnen Noth acht man jetzt neut,
 Wer noch auff Erd Demosthenes,
 Tullius oder Eschynes,
 Man geb in durch jr weißheit neut,
 Wenn sie nicht kündten bscheiffen dLeut,
 Vnd reden viel geblümter wort,
 Vnd was ein jeder Narr gern hort,
 Wer viel redt, der redt dieß zu viel,
 Vnd muß auch schiessen zu dem ziel,
 Werffen den Schlegel fere vnd weit,
 Vnd Rinden gießen zu wider streit.
 Viel schwezen ist selten on Sünd,
 Wer viel leugt, ist niemands Freund,
 Wer Herrn vbel reden thut,
 Das bleibt verschwiegen nicht in Gut,
 Ob ers doch ferre tregt von jm,
 Die Vögel tragen auß die stim,
 Vnd nimpt die leng nicht wol gut end,
 Denn Herren haben lange Hend,
 Wer vber sie viel hauwen wil,
 Dem fallend spen in die augen viel.
 Vnd wer sein Mund in Himmel setzt,
 Der wirt oft mit sein schad gelegt.
 Ein Narr sein Geist einßmals außschütt,
 Der Weiß schweigt vnd künfftig zeit,

Auß vnnütz red kein nutz entspringt,
 Schwezen meh schad denn frommen bringt,
 Darumb viel besser ist geschwiegen,
 Denn schwezen, reden oder schreyen.
 So Lades durch wenig wort
 Gekerkert ward als vmb ein Mord,
 Er sprach allein Theocritus,
 Das eindig wer Antigonus,
 Vnd starb drumb in sein eigen Haus,
 Als Demosthenes vnd Tullius.
 Schweigen ist loblich, recht vnd gut,
 Besser ist reden der im recht thut.

Von Schwahnarren, Paternarren, Klappernarren.

Das Neunzehend Narren Geschwarm.

Das neunzehend Narren Geschwarm ist von Schwegnarren. Doch wil ich hie nicht sagen von den Fürsprechern, Advocaten, Wortrednern, von den Jungen trefchern, welche die fürnehmsten sein in diesem Narren Geschwarm. Welche ihre redt vnd geschwätz also artlich können stellen, das sie möchten ein Ruß von einer Fegen erschwetzen, oder dörfsten einen mit ihrem geschweß dermassen verführen, das einer glaubt, es were ein Ruß ein Vader mägdt. Ja sie haben ein solche vnd scharpffe redt, das sie einem ein loch in leib reden, wann er schon neun mal ein Panzer vnnnd Harnisch an hett. Sie machen mit ihrem geschweß manchen armen Mann, also das seine Kinds kinder an bettelstab müssen gerathen, inn dem sie auß einem krummen vnd faulen handel ein schlechten vnnnd gute sach machen. Diese haben ein falsche vnd betrügliche zungen, vnd sehen allein dahin, wo am meisten gelt vnnnd gutt ist, des selben handels halten sie für den besten vnd richtigsten, ob schon der Arm vor hin ein gewonnen sach hat. Dife Jungen trefcher wöllen wir hie nicht erklären, die weil sie viel ärger vnd böser sein, weder das sie mit den

gemeinen Schwärmern sollen verglichen werden, von welchen wir dannachmal an einem andern orth insonderheit reden wollen. Weiters sol man diese Schwärm Narren auß den nachfolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Schwärm Narren ist, nicht betrachten was man rede, sonder ohn alle vorbetrachtung heraus fahren. Dann ein Weiser soll alwegen betrachten was er redt. Zum ersten, das er kein schädlich vnnnd giftig wort außstos, welches durch sein beredung ander leut in irthumb vnd verderbung bringt. Zum andern, das er nicht vnzimliche vnd vnehrliche wort rede, die seiner person vnd dignitet nicht gezimmen noch gebüren. Oder dessen ehr nicht schmehen noch schelten mit dem oder von dem er redt. Dann es werden viel wüster vnnnd vnstetiger mäuler gefunden, die reden von Gott, Fürsten vnd Herren ganz vnzimliche vnd schmählliche wort. Derhalben wirt solchen Narren oft wüß mit dem solben gelauset, vnd werden sie gar oft heftig gestrafft vnd in das schweiß badt gesetzt. Dann die Fürsten vnd Herren haben gar lange hendt, das sie ein wol mögen erhaschen, wenn er schon vber die hundert meyl wegs von ihnen ist. Dergleichen ist vnser Herr Gott auch kein Bayer, er löst nicht mit im scherzen, vnd löst sich nicht verschmehen: dessen haben wir ein exempel an dem Reiser Juliano dem Apostata, dz ist, verleugner, der schmehet Christum im Himmel, darumb ward er auch greulich vnnnd erbärmlich gestrafft. Zum dritten, das er nicht vnnütze vnd vergebliche wort rede, die weder ihm, noch den zuhörern nützen oder frucht bringen. Dann es weiß jedermann, das Christus der Herr spricht, das man von einem jedtlichen vnnütigen wort müße rechenschafft geben, derwegen sollen wir vns daruor hüten, das wir nicht vnnütze, schampare vnd vnzüchtige wort treiben. Dann welcher ein stück Brot oder Fleisch wil essen, der salget es zuuor hin, damit es desto wol geschmackter werde, also soltu auch thun, wann du reden wilt, solst zuuor hin deine wort mit dem saltz der Weißheit salzen, damit sie nicht schädlich, vnzimlich vnd vnnütze seye.

2) Die ander Schell der Schwärm Narren ist, nicht be-

trachten mit wem er rede. Ein weiser Mann betrachtet fleißig mit wem er redt, vnd wann er mit einem Narren redt, so redet er wenig. Er betrachtet, ob er von wegen seines nuzes rede oder nicht, dann wo er dasselbig nicht thut, vnd nicht so wol seinen nuz betrachtet, als wol als sein eygen, macht er nicht lang märczt mit ihm, sonder lasset ihn als bald hin fahren. Weiter soltu betrachten, das du nicht deinen nuz, sonder dessen mit dem du redest vor augen habest. Darnach betracht, ob der, mit dem du redest deiner straff bedörffe, vnd beleiße dich des ganz sehr, dann so du wöltest ein weisern vnd verstendigern weder du bist, straffen, würde es dir für ein hoffart vnd vbermuth gerechnet.

3) Die dritt Schell ist, nicht betrachten wo du redest. Dann ein weiser Mann sol allezeit betrachten wo er rede. Derhalben also man nicht in der heiligen Geschrift fabel vnd narren werd einmischen, ja wir sollen in diesen orte, so zur Christlichen vbung vnd gebrauch geweyhet sein, nichts anders thun, weder allein betten, singen, Gott anruffen, loben vnd preisen, nicht narrenwerd vnd vnzucht in der Kirchen treiben. Ja sprechen sie, diß ist kein vnnüz geschweß, wann ich schon etwann ein in der Kirchen von einem ding frag vnd rede mit ihm, vnehre, vnd entweyhe ich darumb nicht die Kirchen vnd Gottes wort. Loß Kerle, ich wil dir sagen, es ist dieser orth nicht darumb gebawen, das du ein Schweß vnd Rathhaus darauß machen solt, sonder es ist zum gebrauch des Götlichen worts gemacht. Derwegen wann du wilt Bonen seen, so darffst du sie nicht auff diesen Ader seen, sonder seehe sie, da sie hin gehören.

4) Die vierdt Schell der Schwägnarren ist, nicht betrachten wann er reden solle. Ein Narr der betrachtet nicht die zeit wann er reden oder wann er nicht reden soll, aber ein weiser weiß es, vnd gibt allzeit achtung auff die zeit: dann es ist ein zeit zu reden, vnd ein zeit zu schweigen. Ja sagstu wann soll ich nicht reden: Erstlich wann ein anderer ansahet zu reden, aber ein Narr der schweigt nicht, wann schon anderleut reden, so blaunbert er auch darein, vnd glit im gleich, was für ein wick-

tiger handel für gebracht werde: darnach zum andern ist ein zeit zu schweigen, wann man vermerckt das man böse vnd falsche auffmercker hatt. Zum dritten soll man schweigen, wenn man vnder ältern vnd gelehrten leuten sitzet, vnnnd allein denselben zuhören. Dann von alten vnd Weisen leuten lehrnet man weißheit. Darnach betrachtet es auch ein weiser, wann es zeit sey, zu reden, da hat er gut achtung, damit er nicht in der zeit, da er sol reden von wegen fahrleßigkeit schweige, oder damit er nicht inn der zeit so ihm gebürt zureden, zu gar vil vnnnd vberflüssig schwege. Dieses aber achten die Narren gar nicht, sonder es gilt in gleich, sie reden wans inen in Narren kopff kompt vnd gelegen ist.

5) Die fünfft Schell ist, nicht betrachten wie du redest. Dann solt du nicht allein achtung geben, mit welchem, wo vnnnd wann du redest, sonder auch ein maß vnd brauch halten in den geberden, stimm vnd bedeutungen. Zum Ersten in den geberden soltu sein züchtig, eingezogen, die arm nit von dir werffen, noch die finger außspreiten. Zum andern soll dein stimm sein in dem reden sein lieblich, sanfftmutig vnd angenehm, nicht schreien vnd grob geschrey führen gleich wie ein Ruchersperger oder Sungower bawr: wie Seneca lehrnet, dein stimm soll sein ohn groß geschrey, vnd dein gang oder tritt ohn ein gethümel. Zum dritten dz die außlegung vnd bedeutung warhafft vnnnd recht sey, nicht auß der warheit ein lügen, vnd auß der lügen ein warheit machen. Diß sey also kurzlich von den Schweznarren gesagt, welche du leichtlich magst auß den oberzesten Narren Schellen erkennen, vnd ire natur vnd art abnehmen vnd vermercken.

Der XX. Narr.

Der auff einen Sand thut bauen,
Vnd der Zauberkunst vertrauen,
Derselb empfahet oft den rauwen.

Von Schatz finden.

Der ist ein Narr der etwas findet,
 Vnd im sehen ist also blind,
 Vnd spricht das hat mir Gott besichert,
 Ich acht nicht wem es zugehört.
 Was einer nicht hat außgesprait,
 Das ist zu schneiden im verselt,
 Ein jeder weiß bey seiner Ehr,
 Daß das eim andern zugehör,
 Was er weiß das es sein nicht ist,
 Es hilfft nicht ob im schon gebriß,
 Vnd er es findet on geserd,
 Er lug das es dem wider werd,
 Weißt er es in das ist sein,
 Oder geb es den Erben sein,
 Ob man die all nicht wissen kan,
 So geb man es eim armen Mann,
 Oder sonst durch Gottes willen auß,
 Es sol nicht bleiben in beim Hauß,
 Denn es ist abgetragen gut,
 Dardurch verdampt in Hellen glut,
 Gar mancher vmb solch Sünden stit,
 Den man offt reibt so er nicht schmitzt,
 Achor behielt das nicht was sein,
 Vnd bracht dardurch das Vold in pein,
 Zu lest ward im das er nicht meint,
 Da man on barmung in versteint.
 Wer auff sich led ein kleine bürd,
 Der nem ein grosse wens im würd,
 Finden vnd rauben acht Gott gleich,
 Denn er dein hertz ansicht vnd reich,
 Viel weger ist ganz finden nicht,
 Den Fund den man nicht wider gibt.

Was man find vnd kompt eim zu hauß,
Das kompt gar vngern drauß.

Von Findt Narren.

Das zweinzigst Geschwarm.

Das zweinzigst Narren Geschwarm ist von Findt Narren. Zwar vnder diesen ist ein grosser vnderschiedt, dann es seindt die nicht alle Findt Narren, so sie etwas mit recht finden, vnd dasselbig behalten.

1) Erstlich sein die, so am gestaden des Meers Edel gestein, Berle vnnnd der gleichen finden, die selben dörffen sie nicht mit recht wider geben.

2) Die andern sein die Bildtpretß fahen, welche man vor zeiten nicht hat verbotten, aber zu vnsern zeiten wirdt es nicht jedermann zu gelassen.

3) Die dritten sein, so verwundten wilde Thier finden vnnnd sie behalten, dann so ein wilß Thier dermassen verwundt wirdt, dz es möge gefangen werden, gehört es dem zu, so es geschossen oder verwundt hat, so ferr er demselben nach eylet, wenn er aber auff höret ihm nach zu eylen, wirt es dessen eygen, so es findt vnd erhaschet, es sey dann sach, dz sonst ein ander brauch in derselben Landts art seye.

4) Die vierdten sein die, so gezempte wilde Thier fahen, es sein gleich zwey füssige oder geflügelte, als da sein Pfawen, Tauben, vnd imen, die auß gewohnheit hinweg vnnnd wider zu hauß pflegen zu fliegen vnd heim zukommen. Dife so ferr sie im sinn haben, wider herum zu keren, werden nicht mit recht auffgehalten, so sie aber nicht mehr begeren heim zu keren, bleiben sie dessen, der sie zum ersten fahet.

5) Die funfften fahen oder finden vierfüßige zame wilde Thier, als da sein Hirsche, Rüngelen vnnnd andere wilde Thier mehr, so auß gewohnheit auß vnnnd ein lauffen, welche doch nicht anders, dann gleich wie die vorigen mit recht auffgehalten werden, dann so ferr sie im sinn haben, nicht mehr wider zu kommen. Dife aber haben als dann

nicht mehr im sinn, wider zu kommen, wann sie die gewonheit auß vnnnd ein zulauffen verlassen. Wenn aber einer diese einsperret vnnnd sie heimlich auffenthelt, der hatt solche nicht mit recht, sonder es ist viel mehr ein Diebstal, weder ein fundt.

6) Die sechsten finden vnd fassen zame Thier, als Hühner, Gens, Enten vnnnd dergleichen. Die ob sie schon etwann verschuecht werden, sein sie darumb nicht dessen, der sie am ersten findt, sonder bleiben des ihenigen, der sie verloren hat, vnnnd welcher die selben vmb gewinß halben behest, der ist so viel, gleich als wann er sie gestollen het.

7) Die siebenden finden bißweilen ein Landtwerdt oder Insel, dann welcher ein Insel in dem Meer zum ersten findt, dessen bleibt sie eygen, so aber ein Insel in einem fließenden oder schieffreichen Wasser gefunden wirdt, ist sie nicht dessen, der sie zu ersten erfunden hat, sonder der ihenigen, so an beiden gestaden (so ferr die Insel in der mitten des fluß ligt) güter besitzen. So sich aber begeh, das die Insel nicht mitten im fluß lege, sonder auff einer seiten des gestadts neher lege, besitzen sie die, so am selbigen orth ihr güter haben ligen, nach breyte eines jetzlichen guts. Deren dingen aber sein noch viel mehr, welche man all auß den Instit. Justin. mag lehren erkennen, als nemlich, Litt. 1. de Her. diu. et. acq. ips. Dom. par. 16. Ins. in mari nat. et par. 17. Quod si ex part.

8) Die achten finden ein Schatz in irem eygen grundt vnnnd boden durch Zauberey, welchen sie allein darumb kaufft haben, damit sie den schatz möchten außgraben, welcher doch inen nicht zu gesprochen wirdt, sonder dem Fürsten, der in dem selbigen Landt ist, diewell dieser schatz bey menschen gedechtniß nicht ist hersür kommen, vnnnd in auch seine Erben nicht gewußt haben, aber dieser hat in gewußt vnd hat darumb das gütt kaufft.

9) Die neundten finden bißweilen ein Schatz in irem grundt vnnnd boden, welcher dann ihnen nochmals bleibt von rechts wegen.

10) Die zehenden finden ein Schatz ohn alles gesehr in eines andern grundt vnnnd boden, welcher dann halber jr, vnd halber des Herren, so das gut zuscheyet, mit recht bleibet.

11) Die eilfften finden ein Schatz inn eines anderen gut, aber nicht ohn gefehrdt, sonder graben demselben mit fleiß nach, damit sie in mögen bekommen, solchen gehört er nicht, sonder dem Herren, in dessen gut er gefunden wirt.

12) Die zwölfften finden offtermals ein Schatz ohn alles gefehrdt in Heiligen ortern, als in den Kirchen oder auff den Kirchhöfen, wann sie greber machen, deren bleibt der Schatz auch mit recht, wann aber einer mit fleiß die greber öffnen wolt, vnd ein Schatz darin suchen, dasselbig wer gestolen vnd so vil als Kirchen gut geraubt.

13) Die dreizehenden finden manigmal ein Schatz ohn gefehrd an einem gemeinen ort oder inn einer Statt Herrschafft, denselben bleibt der halbtheil vnd der vberig halbtheil gehört denen zu, inn welcher Herrschafft vnnnd gewalt es funden ist worden.

14) Die vierzehenden finden etwann ein ding, welches von ihrem Nächsten Nachbawren verloren ist worden, entweder durch brunst oder andern zufahl, dieselben müssen es mit recht wider erstatten.

15. 16) Die fünfzehenden vnnnd Sechzehenden finden ein ding, so durch schiff bruch vnnnd wassersgefahr auß dem Schiff ist geworffen worden, damit man mit dem schiff möcht daruon kommen vnd das leben erretten, welche dann auch mit recht darzu gezwungen werden, solches ohn schaden wider zuerstatten.

17) Die siebenzehenden finden etwann vil holz, bauholz oder anders auff iren gütern, so von grossen wässern dahin gestößt werden, denen gehört dann solches holz nicht beim zu führen, doch mögen sie dem ihenigen sagen, so es zu siehet, das er dasselbig hinweg führe oder nicht für das sein mehr erkenne.

18) Die achzehenden finden oftimals ein ding, des sich ein ander verziehen hat, vnd nicht mehr für das sein erkennen, diesem bleibt dann solch gefunden gut mit recht.

19) Die neunzehenden finden offtermals ein fremdes gut oder ding, so doch nicht von seinen Herren verworffen ist gewesen, dieselben nemmen das gefunden gut, vnnnd thun vergleichen, als wann sie es dem natürlichen Herren wider wolten zuhanden stellen: diese thun zwar daran

nicht vnrecht, aber sie mögen dann wohl fürsehen, das sie in solcher sach keins Diebstals beschuldigt werden.

Disß ist also kürzlich gesagt von dem finden, welches vns mit recht zugehöre oder nicht, sonst sein noch viel andere weiß vnnnd art der sündt, welche von den Juristen weit leuffig erklärt werden, also das hie nicht von nöthen ist, vil daruon zu reden. Allein das sollen wir fleißig betrachten, das wir vnsern Nächsten nicht betriegen mit dem finden, dann es findt mancher ein ding, der wissentlich weiß, wem es zustehet, dennoch behest er dasselbig wider alle recht vnnnd billigkeit. Disß ist fürwar ein grosse sündt, die Gott der Herr nicht vngestraft wirt lassen hin gehn, dieweil du deinem Nächsten das sein also wissentlich vorbehaltest, welches dann nicht anders ist, als wenn du es ihm auß dem seckel heraus hettest gestollen. Weiters sein viel, die meinen es sey gar kein sündt, wenn sie schon das gefunden gut behalten, vnnnd dörfen auch noch dasselbig wol mit gewalt versecten, ja sprechen sie, es hat mirs Gott bescheret: dann was mir Gott thut bescheren, das mag mir niemand weren. Disß wie ein grosse freuelkeit vnd thorheit es sey, gib ich jedermann zu treffen.

Der XXI. Narr.

Wer zeigen thut ein gute troß,
Vnd bleibt er in dem Psüß vnd Moß.
Der ist der sinn vnd Weißheit bloß.

Von straffen vnd selb thun.

Der ist ein Narr, der straffen wil,
Das jm zuthun ist nicht zu viel,
Der ist ein Narr vnd vngerecht,
Der alle sach zum bösten fert,
Vnd jedem ding ein spet anhendt,
Vnd nicht sein eignen bresten denckt.

Ein hand die an dem wegscheid steht,
 Die zeigt ein weg, den sie nicht geht.
 Wer in seim aug ein Trothbaum trag,
 Der thu in drauß, eh denn er sag,
 Bruder, hab acht, ich sih an dir,
 Ein eglein das mißfelleet mir,
 Es steht ein Lehrer vbel an,
 Der sonst kan straffen jedermann,
 Wenn er das Laster an im hat,
 Das vbel ander Leut anstahet,
 Vnd das er leiden muß den spruch,
 Herr Arht, thunt selber heilen ouch.
 Mancher kan rathen ander leut,
 Der im doch selbst kan rathen neut.
 Als Gentilis vnd Mesue,
 Der jeder starb am selben weh,
 Des er meynt helffen jedermann,
 Vnd allermeist geschriben von,
 Dein jedes Laster das geschicht,
 So viel scheinbarer man das siht.
 So viel, als der wirt hdder geacht,
 Der solches Laster hat vollbracht.
 Thu vor die werck, darnach die Lehr,
 Wiltu verdienen lob vnd ehr.
 Das volck Israhel hat in sinn,
 Straffen die Sdn Beniamin,
 Vnd legten sich darnider doch,
 Denn sie in sünden waren noch.

Von Straff Narren.

Das ein vnd zweingigt Narren Geschwarm.
 Das ein vnd zweingigt narren geschwarm ist, von
 Straff Narren. Sein die so ander leut straffen, vnd sie

aber selber im selbigen Spital krank ligen. Diese Narren werden fürnemlich in drey Geschlecht abgetheilet. Die ersten sein, die Gesaß machen, vnnnd die ihenigen höchlich straffen, so sie vbertretten, welche sie doch selbst nicht im mindesten theil halten, noch den selben nach kommen. Aus welcher zaal Quintus Lucius Stelon gewesen ist, der gab ein Gesaß, das zu Rom kein Burger vber fünffßig iugart Geldt güter solt besitzen, er aber hat mehr dann tausent, ob welches willen er dann nachmals gestrafft wardt. Die andern sein die Hausuätter so ihr gekind straffen, vnnnd sie eben dasselbig täglich vben vnd treiben. Dann es sein etliche, wann sie ihr gekind etwann hören fluchen, oder sonst vnzüchtige wort hören treiben, straffen sie die selben darumb, sie aber schemen sich nicht, ein wunden vber den andern heraus zu werffen, mit ganz Tunnen vol. Dife thun gleich wie ein Krebs, der schaldt seine jungen, das sie nicht vor sich krochen, da sprach der jungen einer: Vater, krieche vornen anhin vnd lehret vs, so wollen wir dann hernach kriechen. Da er aber anfieng zu kriechen vnd wolt die jungen lehren, kroch er gleich wol hinderlich als die jungen. Da spotten die jungen sein vnd sprachen, schawet, er hat vs gestrafft, vnd kan ers selber nicht. Also ist es auch mit den Hausnarren, die ander leut wollen straffen vnd thun sie es selbst. Von diesen wollen wir hie nicht sagen. Die dritten sein die Prediger vnd Fürstender des volckß, diese straffen das volck von wegen ihrer laster, vnnnd stecken aber etliche in schandt vnd laster biß über die ohren. Von diesen wollen wir hie reden, dieweil sie die fürnembsien sein in diesem Narren geschwarm. Diese sol man auß den nachuolgenden Narren schellen erkennen.

1) Die erste Schell ist, von Vnwissenheit vnd vnersahrenheit. Es sein etliche, so baldt sie ein stück vom Schulßack gestressen haben, oder ein mal durch die Schul sein gangen, gleich wie ein Esel durch die Müll, wollen sie gleich für hoch vnd gelehrt gehalten sein, vnnnd als baldt ohn allen beruff auff die Tangel steigen, vnnnd sich vnderstehn, das Predig ampt zuuersehen, so sie doch noch nicht verstehn noch wissen, was der namm Ihesus Christus vnd das Euangelium heiset. Ja, spricht du, wie können sie

vngeſchickt ſein, ſie können doch wohl reden, vnd machen predig die wir Leuten ganz wol verſtehen. Er iſt ein guter freundtlicher Herr, iſt frölich mit den Bauern, fürnemlich im Wirtſchafft, wann es auß der kanten gut zu predigen, da iſt er eben ſo wol beredt, als auff der Cangel, vnnnd in ſumma er iſt ein mann, wie wir in nur gern haben, dann er macht vns ſein kurze Predig, vnd ſagt von langen-Brotwürſten. Es iſt war, wie du ſagſt, mein Vetter Wangle, dann was iſt anders hie mein klag vnnnd ſag, das ſie mit iren vnnützen geſchweß, welches nicht in der Göttlichen ſchrift iſt gegründet, vil verführen. Dann ein ſolcher Bauch prediger bringet durch ſein tandt vnd loſes geſchweß zu wegen, das wenn ſchon nachmals ein gelehrter Mann kompt, wil man ihn nit haben, vnnnd ſprechen ſie, er iſt nicht für vns, wir verſtehn ihn nicht. Er Predigt zu tieff auß der geſchrift, derwegen wollen wir ein andern haben, der Predige, wie zuuor vnſer Herr Hans oder Herr Peter. Derwegen iſt von nöten, das man ſich beſleißt, das man zuuor recht geſchaffen Gottes wort ſtudiere, ehe man anſahet, auff die Cangel zu ſteigen, damit man nicht das arm einfältig voldt durch ſolch vnnütz geſchweß verführe vnnnd inn ein böſen wahn bringe.

2) Die ander Schell iſt böſer fürſatz vnd nachſtellung. Es ſeindt etliche, die ſuchen durch das Predigamt groſſe reichthumb, wolluſt, ehr, herrlichen nammen, gunſt vnd ander ding dergleichen mehr. Derhalben iſt ſolcher fürſatz vnd nachſtellung ganz giftig vnd ſchädlich. Dann gedencket mein lieber Herr, das ihr nicht ſeindt ein Fiſcher der Muden vnd anderer Thier, ſonder der Menſchen. Dann es ſaget Chriſtus der Herr, volget mir nach, ich wil euch zu Menſchen Fiſcher machen, der ſünder vnd ſeelen, nicht der reichthumen, wolluſten, ehren, ſtädlichen nammen, groſſen Biſthumen, viel gelts vnd guts. Dieſen ſolt ir hören, vnd nicht die Welt.

3) Die dritt Schell der Straff narren iſt, nicht das heilſam vnd reines wort Gottes Predigen. Dann ein jedlicher Pfarrer iſt ein Arz, doch nicht eines jedlichen, ſonder allein der Kinder des aller höchſten vnd mächtigſten Königs. Derhalben lug darauff, dz du ſolche recht argeſt

mit der heilsamen arhney des Göttlichen worts, vnnnd mo du solches thust, würdest du ein guten lohn von Gott darvon bekommen.

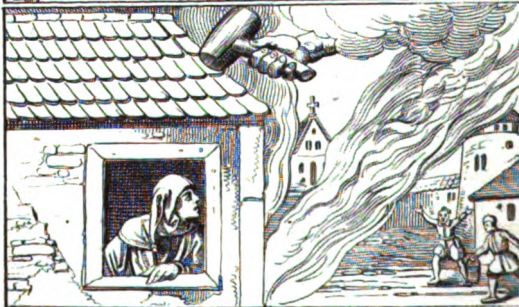
4) Die vierdt Schell ist, nicht schröckliche vnd greuliche ding Predigen. Dann es sein etliche, die thun nicht ernstliche vnnnd strenge, sonder allein nur schlechte vnnnd schmeichelhaftige predig. Dise sein fürwar recht Narren, in dem sie nicht gedenden, das sie des aller höchsten vnnnd mechtigsten Königs außrüffer vnnnd Peroldt sein, das sie sollen mit heytern vnnnd deutlichen worten anzeigen, was ihn von ihrer Kön. Mayestat, Gott dem Herren inn dem Mandat befohlen ist, das sie Gottes wort mit fleiß vnnnd ernst solt'n auslegen, in welchem grausame vnd erschröckliche trawung der sünden werden für augen gestellt.

5) Die fünfft Schell ist, Gemeine vnd nicht studweis ding Predigen. Dann es sein etliche, die reden nur in den gemeinen hauffen hinein, vnd reden vonn keinem ding sein studweis, sonder sie werffen es alles vnder einander, wie ein Schumacher die leist. Dise sein nicht anders, dann wann einer mit einem Garn fischet, das voller löcher ist, dardurch dann die halben Fisch heraus schliessen vnd darvon fahren. Ein Predig, die studweis geschicket, ist nichts anders dann ein grosses vnd ganzes garn, welches alle Fisch, so es begreiffet, fahet vnd in sich behelt. Es seindt die Prediger zu vnsern zeiten nicht anders, dann gleich wie die Fischer, so mit einem angel oder kleinen beren fischen. Welcher also fischet, der wirfft den angel auff gerath wol auß, vnd weiß nicht was er fahet, vnnnd was ihm Gott für einen werde zuschicken, doch fahet er bißweylen gar nicht, bißweylen ein, bißweylen gar viel, also thun auch die Priester, die schreyen frü vnd spatt, vnnnd wissen doch nicht, welchen es zu herzen gehet, oder welche begeren anzubeyffen. Bißweilen begibt sich, das sie ein kleinen, das ist, ein armen fahen, dann sie nicht baldt ein grossen vnd gewaltigen erhaschen, vnnnd zu gleich wie die grossen Fisch gar selten zum Angel kommen, oder ob sie schon darzu kommen, beißen sie schwerlich an, oder ob sie schon angebissen haben, zerreißen sie den Angel, vnd fahren hiemit wider darvon: also sein auch die mechtige, gewaltige vnd

grosse Herren, die kommen gar selten zu dem heiligen Gottes wort, vnnnd ob sie schon darzu kommen, schlaffen sie entweder in der Kirchen, oder haben sonst ein ander ding vor. Oder wann sie schon etwann dasselbig annemen, gerewet es sie doch baldt, vnd zerreißen also den Angel, vnd fahren daruon wider zu ander wollüsten vnd zeitlichen dingen, denen es mehr angelegen ist, dann Gottes wort. Vnnnd müssen also die armen Fischer, dz ist die Prediger, tag vnd nacht, frü vnd spat vergeblich fischen, welches dann fürwar zu erbarmen ist, vnnnd zu besörchten, es werde vns Gott der Herr etwann ein mal gröblich straffen vnnn wegen vnser vndanckbarkeit, so wir gegen seinem Göttlichen wort tragen.

6) Die sechst Schell ist, durch die finger sehen, vnnnd den grossen Panzen vnd Herren nicht in schilt reden, sonder ir verschonen, vnd inen auch noch wol darzu schmeicheln. O mein lieber Brüder vnd Herr, weissest du nicht, das du ein Hundt bist (ohn gezelt zu sagen) des Pirten, welcher sagt: Ich bin ein guter Pirt. Nun was fürchtest dich dann wider solche Wölff zu bellen, die da vnderflohn, die Schaff zuuerscheißen vnd zerreißen? Die Wölff nenne ich die grossen vnd grobe sündler, welche ander leut mit bösen exempeln vnnnd beyspielen vnderstehen zuuerführen, mit öffentlichen sünden, schandt vnd lastern, denen niemandt frölich darff in schilt reden, vnnnd sprechen, warumb thust du das. Daher kompt es dann nachmals, das andere ihnen nachfolgen, vnnnd gedenden, ist es ihnen recht, so ist es mir erst billich, vnd weisset also ye einer dem andern den weg zur Helle.

7) Die siebendt Schell der Straff narren ist, viel sagen vnd lesen, aber dem wenigsten nicht nach kommen dz selbig zu thun. Auß dieser Schellen soll man die falschen Prediger lehren erkennen, dann auß iren werden sollen ihr sie lehren erkennen, sagt der Herr. Diese sollen nachuolger Christi sein, welcher gebotten hat, das man sol lehren vnd dasselbig thun. Es sollen die Prediger gleich sein einem Panen, derselb ehe er träet, erschüttlet er zuuor die stüttig vnnnd macht ein preambel, also sollen auch sein die Prediger, ehe sie anfangen zu predigen, sollen sie zuuor



ire gute exempel vnd werd erschülten, damit sie die leut desto munderer machen irer lehr nach zuuolgen. Aber leider was sol ich sagen, es sein auß vnsern Predigern vñ zu vnsern zeiten etliche auß Panen Frösch worden. Die Frösch ligen allzeit im kott vnd psul vnnd kroxen vber jedermann, also thun auch diese Prediger, die straffen ander leut, vnd stecken sie aber im kott vnd psul biß vber die ohren. Diß siehet fürwar den Predigern ganz vbel an, in dem sie ander leut schelten vnd straffen, sie aber selbst mit solchen lastern beladen sein. Derhalben sollen sie sich befeissen, das sie ein erber, züchtigs, eingezogen, demütigs leben führen in geberden vnd werden, vnd alles ir thun vnd lassen dahin richten, das sie ander leut gut exempel geben, vnd sich in allem erzeigen, wie es diener Christi wol vnnd ehrlich anseheth.

Der XXII. Narr.

Wer gern die Weißheit hört vnd lehrt,
Genßlich zu ir sich allzeit lehrt,
Der wirt in ewigkeit geehrt.

Die lehr der Weißheit.

Die Weißheit schreit mit heller stimme,
O menschlich gschlecht mein wort vernim.
Vñ bscheidigkeit habn acht ir kind,
Wercken all die inn Thorheit find,
Suchen die lehr vnd nicht das gelt,
Weißheit ist besser denn alle Welt,
Vnd alles was man wünschen mag,
Stellen nach weißheit nacht vnd tag,
Nichts ist das ir gleichet auff Erdb,
In reden ist Weißheit gar wehrt,
All sterck vnd all fürsichtigkeit,
Steht zu mir ein, spricht die Weißheit,

Durch mich die König habn jr Kron,
 Durch mich all Usatz mit recht auffstohn,
 Durch mich die Fürsten habn jr Land,
 Durch mich all Gwalt jr rechtsprütz hand.
 Wer mich lieb hat, den lieb auch ich,
 Wer mich früh sucht, der findet mich.
 Bey mir ist reichthumb, Gut vnd Ehr,
 Mich hat besessen Gott der Herr
 Von anbeginn in ewigkeit,
 Durch mich hat Gott all ding bereit,
 Vnd on mich ist gar nichts gemacht,
 Wol dem der mich allzeit betrachtt,
 Darumb mein Eön nicht seind so treg,
 Selig ist der geht auff mein Weg,
 Wer mich find, der find Heil vnd glück,
 Der mich hasszt, der verdirbt gar dick.
 Die plag wirt vber Narren gahn,
 Sie werden Weißheit sehen an,
 Vnd den lohn der darumb ist bereit,
 Vnd während wirt in ewigkeit,
 Das sie in blutend vnd selbst sich,
 In jamer nagent ewiglich.

Von der Lehr der Weißheit.

Das zwey vnd zweinzigst Narren Geschwarm.

In diesem Geschwarm oder Capitel wirbt begriffen die
 warnung vnd straff oder lehr der Weißheit wider die
 Narren, auff das sie sich zur Weißheit bekeren. Dann es
 sein etliche Narren der massen in der Buben hant vnd
 wollüsten der welt verhärtet, dz sie mit grossem vngeßüm
 gleich einem fliessenden wasser der wollüsten, in dz Meer
 der ewigen verdammuß sich stürzen: dann welche also in
 jren wollüsten, schandt, sünd vnd laster verharret sein,

die gedenden nicht mehr, wie sie wider auff den rechten weg vnd gutte bann mögen kommen, sonder fahren immer forth, vnd kommen also dann vmb. Weiters sein etliche, die auß ansechtung vnd bekümmernuß gefallen sein, ydoch sein sie in dem bösen noch nicht gar verberet, sonder steigen algemach, vnnnd fahren gleich als inn einem Schiff durch den fluß in das todtte Meer, doch haben sie ein nagenden wurm bey ihnen, der sie allezeit erinnert, das sie wider zum rechten weg sollen lehren. Dise begern offtermals widerumb herum zu keren, aber schemmen sich der vorbeangnen Lastern, vnd meinen, es sey ihnen ein grosse schandt, wann sie von der Narrheit ablassen, vnd begeben sich zu der Weisheit. Diese redt die Weisheit an, vnd berüfft sie zu ihr, dieselbigen errettet sie von der Thorheit. Die Weisheit aber ist nichts anders, dann ein regiererin des menschen, welche in lehret, wie er dz gut von dem bösen vnderscheiden sol, vnd wie er den guten sol nachuolgen vnd nachsagen. Es lehret die Weisheit alles was wir erdenden mögen, vnd welcher derselben nachuolget, der wirdt ohn zweiffel zu grossen ehren vnd herrlichkeit kommen. Dann welcher Weisheit lernet, der begreiffet alle tugent, die tugent lehrt die werdt der tugent, die werde der tugent lehren der vernunft vnd rechten verstandt nach zuuolgen: die vernunft aber lehret vns alles, so wir von nöten haben, als nemlich, wann wir essen sollen, wann wir auffhören sollen, wann wir reden sollen, vnnnd wann wir nicht reden sollen, wann wir schlaffen gehn sollen, vnd wann wir auffstehn sollen. In summa, sie lehret vns alles, so wir in disem leben von nöthen haben. Dis ist die Weisheit, zu deren du dich sollest verfügen. Dis sag ich, ist die Weisheit, welche ire nachuolger führet zu dem ewigen leben, ob sie schon vordin biß zum todt verführt sein gewesen. Welcher diese bekommt, der findt das ewig leben vnd die seligkeit, welcher aber iren nicht nachsaget, der verleuret das ewig leben, vnd die sie hassen, die bekommen für iren lohn den ewigen todt. Sie verläßt dich in ewigkeit nicht, vnd salt von dir nimmer ab, ob schon alle dein hab vnd gut, freundt vnd bluts verwanden dich verlassen: Sie geht mit

dir in gedächnuß, stirbt mit dir, ja sie läßt sich auch noch mit dir begraben. Welcher die Weißheit bey jm hat, dem gilt es gleich, es gehe jm gleich vbel oder wol, so tregt er es alles mit gedult. Ja sprichst du, wann, wo vnd an welchen orth sol ich sie finden vnd suchen? Des morgens früe, das ist, in der jugent solt du sie suchen vnd iren nachsagen, vnd nicht sparen biß auff den abendt oder in das alter, wiewol du sie inn dem alter auch nicht solt verwerffen, sonder mit allen deinen krefftten daran setzen, damit du sie möchst bekommen, doch ist sie im Alter viel schwerlicher zu erlangen, weder in der jugendt, die weil du in der Buben haut verbertet bist, kompt es dich gar sawr an, erst in dein alten tagen weiß zu werden. Lieber, höre die Weißheit Gottes selber reden, die sagt: Ich lieb die von grundt meines hergens, so mich lieben, vnd welcher des morgens auff mich harret, der findet mich: selig ist der mensch, der meiner lehr gehorchet vnnnd mich vor augen hat: vnnnd welcher täglich fleißig vor meiner Thürschwellen wartet, den wirt die mühe seiner arbeyt nicht gerewen, sie wirt jm vergolten werden mit einem kleinnoth, welches köstlicher ist weder kein edelgestein auff diser Welt. Daher sagt auch der Weisemann, dz die weißheit besser vnd köstlicher sey, weder kein herrlichs vnd köstlichs werd auff der Welt, vnd ist nichts in dieser Welt, das mit ihr mög verglichen werden. Diß ist die ganze warheit, dann die Weißheit ist allein das recht wahr ewig gut des menschen, nicht die reichthumb, wollüst, groß gelt vnd gut. Derhalben ist sie köstlicher, weder kein ding auff Erdtreich. Darumb sollen wir ihr allzeit nachtrachten, dieweil sie vns alles dasjenig gibt vnd verheißt, so vns zeitlich vnd ewig von nöthen ist. Wer wolt nun dieser nicht nachtrachten? wer wolt jr nicht nach sagen? wer wolt nicht früe vnnnd spatt auff sie warten? wer wolt nicht Hunger, Durst, Frost, Hiß vnd ander mühe vnd arbeyt außstehn von ihrent wegen? Dann so jeh ein frembder Herr hieher käme vnnnd sprach, er wolt jedermann gelts gnug geben, ohn zweiffel es würde niemandt gefunden, der solches außschläg vnd verachtet, sonder es würde jung vnd alt, reich vnd arm, lamen vnd geraden,

humpff vnd still zu lauffen, vnd solches mit groffem dand annehmen. Sie aber die Weisheit, welche vns nicht allein gelt vnnnd guts genug, ja auch das ewig leben darzu verheißt vnd verspricht, lassen wir stehen, vnd achten ihr gar nicht, ja dörfen jr noch wol darzu spotten, vnnnd sie auffß höchst schmehen vnnnd schmähen, welches fürwar ein grosse thorheit, vnd ein böse angeborne natur ist, die ohn zweifel von dem Teuffel gang vnd gar verderbt vnd vergiftet ist. Derwegen Gott wol zubitten, das er vns wölle mit dem Geist der Weisheit erleuchten, damit wir seiner Göttlichen Weisheit allezeit mit rechtem vnd warem eyfer nachtrachten vnnnd nachsagen.

Der XXIII. Narr.

Wer meint das im gang nichts gebreht,
Vnd er glück hab auffß aller best,
Dem trifft der Klüppel doch zu leß.

Von vberhebung Glücks.

Der ist ein Narr der rhümen dar,
Das im viel glücks zu handen fahr,
Vnd er glück hab in aller sach,
Der wart des schlegels auff dem tach,
Denn glücksal der zergenglichkeit,
Ein Zeichen ist vnd vnderscheid,
Das Gott des Menschen sich verrückt,
Denn er zu zeiten nicht heimsucht,
Im Sprichwort man gemeinlich giecht
Ein Freund den andern oft besücht,
Ein Vater strafft oft seinen Sun,
Das er forcht hab, vnd recht lehr thun,
Ein Arzet gibt ein sauren Tranck,
Damit best eh genieß der Kranck,

Ein Scherer meißelt, schneid die Wund,
 Damit der Siech bald werd gesund,
 Weh weh dem Kranken wenn verzagt
 Der Arzt, vnd er nicht strafft noch sagt,
 Das solt der Siech nicht haben than,
 Er solt das vnd das haben glan,
 Sondern er spricht, gend im recht hin,
 Als das er wil vnd glüßlet in,
 Als wen der Teuffel bscheissen wil,
 Dem gibt er glück vnd Reichthumb vil,
 Gedult ist besser in armut,
 Denn aller Welt glück, reichthumb, gut,
 Seins glücks sich niemands vberhab,
 Denn wenn Gott wil so nimpt es ab,
 Ein Narr ist, wer da schreyet dick,
 O glück wie leßt du mich O glück,
 Was zeigstu mich gib mir so viel,
 Das ich ein Narr bleib noch ein weil,
 Denn größser Narren wurden nie,
 Denn die allzeit glück hatten hie.

Von Glück Narren.

Das drey vnd zweinzigst Geschwarm.

Das drey vnd zweinzigst Narren Geschwarm ist von Glück Narren. Welche fürnemlich auff diese weiß erkendt werden.

Die fürnembsste Schellen der Glück narren ist, sich frewen vber die Glücklichkeit der zeitlichen dingen. Diese Schell hangt auff der rechten seyten der Narrenkappen, vnd hat jr mehr dann hundert vnd zwo vnd zweinzig schellen, welche, so du sie besehen wilt oder lust hast zu kauffen, so würdestu sie finden bey Francisco Petrarcha, der erkläret sie all ordenlich einander nach. Sie aber

möcht mir einer zu antwort geben, lieber Herr Hans. betrachtet was ir redet, dann solten die all Narren sein, so sich ob einem ding frewen, würde fürwar niemandt gefunden werden, der sich nicht etwann frewet, vnd müßet ihr auch ein Narr sein, wann ihr euch frewet, das ihr viel zuhörer habet, die sich frömblich vnd Gottsförchtig in der Kirchen vnd sonst erzeigen, darumb sehet darauff Herr Hans vnnnd luget, was ir redet. Du mußt mich hie recht verstehen mein gesell, von welcher freudt ich hie sage, dann ich sage nicht von der vnzergerlichen, sonder von der zergenglichen vnd zeitlichen freudt, dann es sein, die haben ihr freudt vnnnd wollüst inn fressen vnd sauffen, vnd haben ein grosses wolgefallen, das sie solches alzeit mögen bekommen. Darnach sein etliche, die frewen sich, das sie von dem volck hoch gehalten, geliebet, gepriesen vnd geachtet werden, ja, sprechen sie, solt mir das darumb zur Narrheit dienen, dieweil man mich ehret vnnnd ich mich darüber frewe, man hat doch Christum den Herren auch geehret vnd geliebet. Fürwar du frewest dich hierin ganz narrechtig, dann weist du nicht, das menschen lieb nicht lang weret, vnd das man einen heut liebet, morgen haßt man ihn. Derhalben vberheb dich solches nicht. Weiters sprichstu, solt mich solchs aber nit frewen, ich hab ein Weib bekommen, ein keusche reine jungfraw, züchtige, Gottsförchtige getrewe, schöne vnnnd holdselige, ja wann sie mit einen Engel solt reden, wer sie doch geschickt gnug darzu, vnd das ich schier in der warheit sage, ist sie an schöne vnd frombkeit mit der jungfraw Marien zuuer gleichen: O Narr wo ferst du hin: Wie bin ich ein Narr, wenn ich mich frewe eins solchen schönen vnd wolgezogenen Weibs? Vber das hat sie schöne vnd wolgestalte kinder gezeuget, welches mich alles ganz wol frewet, vnnnd mag mir kein größere freudt begegnen. Desgleichen hat sie vnd ich viel städtlicher vnd herlicher freundt, vnd heist Elßle, von einen städtlichen vnd reichen geschlecht, vnd lebt ir Vatter noch, ist schier der fürnembste mann, der in dieser Statt gefunden wirt, ja vnd das noch viel mehr ist, so lebt ir Großvatter auch noch, ein vberaus reicher mann, das wenn er sterben solt, würden wir das gelt

mit hüten theilen müssen. Vnd das ich mit einem wort sag, es hanget der Himmel vberal voller geigen vnd lauten, vnd wil mir das Glück so wol, das ich glaub, wenn ich ein taler vber ein Haus würffe, 'sündt ich nachmals zwen dorthiben, vnd wann ich schon das Glück vornen zum hauß hinaus schlüge, lieff es zur hinder thür wider hinein. Vnd in summa, was ich nur wünsch vnd beger, das wirt mir on alle mühe vnd arbeit. Forch mein gesell, das sein fürwar zergengliche freudt, die dich mehr zur trawrigkeit sollen bewegen, dann zur freudt, dann solche freudt vnd wollüst sein nichts anders, wed ein gewisse vorbedeutung der ewigen verdamnuß, dieweil du all dein hoffnung auff solch glück sehest. Du frewest dich, dieweil du in dem schiffle des glücks sihest, vnd fährest durch dz wasser der wollüst, in das bitter vnd tödtlich Meer, nicht allein des leibs, sonder auch der seelen. O wie ein schröckliche vnnnd thorechte freudt ist diß, in dem du dich frewest dessen, so dich gangz stoch blindt machet, das du deine grosse vberschwendliche sündt nicht kenneest, sonder haltest dieselben gar für gering vnd schlecht. Ein Mensch, der in allen wollüsten lebt, ist nicht anders, dann wann einer allein ein grosses vnd schweres Floss wider den starcken vnd schnellen strudel des wassers hinauff zeucht, den dunckt es leicht sein, doran doch sonst wol gehen gnugsam zuschaffen haben, wann es auff dem Landt ligt: Also ziehen wir auch in dem Wasser ein grosses Floss der sünden, welche vns doch leicht bunden sein, wenn wir aber an das gestadt kommen nach vnserem todt, sehen wir erst wie schwer vnd groß vnser sündt sein gewesen. Da werden wir sehen, das ein tödtliche sündt schwerer ist, weder dz gangz Erdreich. Seytenmal das Erdreich die Menschen nicht inn die Fell mag trucken, die sündt aber bringet solches genglich zu wegen. Derhalben sollest du dich nicht zu viel auff das Glück verlassen, dann wenn du dich zu viel auff das Glück würdest verlassen, wirdt es dir fürwar ein bösen lohn geben, vnd würdest mit dem Glück in das ewig vnglück kommen.

Der XXIV. Narr.

Wer aller Welt sorg sich nimpt an,
 Vnd nicht sein eygen sach beſtahn,
 Der iſt fürwar ein henloß Mann.

Von zu viel ſorgen.

Der iſt ein Narr der tragen wil, -
 Das im auffzheben iſt zu viel,
 Vnd der allein wil vnderſtohn,
 Das er ſelb dritt nicht möcht gethon.
 Wer nimpt die gang Welt auff ſein rück,
 Der ſellt in einem Augenblick,
 Man liſt vom Alexander, daß
 Die gang Welt im zu enge was,
 Vnd ſchwigt darinn als ob er nicht,
 Für ſeinen Leib genug hett Wirt,
 Ließ doch zu leſt begnügen ſich,
 Mit ſieben ſchühigem Erdrich,
 Allein der Todt erzeigen kan,
 Womit man muß benügen han,
 Diogenes viel mechtiger was,
 Wiewol ſein bhauſung was ein Faß,
 Vnd er nichts hat auff aller Erdt,
 So was doch nichts daß er begert,
 Denn Alexander ſolt für gehn,
 Vnd im nicht für der Sonnen ſtehn.
 Wer hohen Dingen ſtellet noch,
 Der muß die Schanz auch wagen hoch.
 Was hilfft eim menſchen daß er gwinnt,
 Die gang Welt vnd verdürb darinn.
 Was hilfft dich daß der Leib ſem hoch,
 Vnd führt die Seel ins Hellen loch,

Wer forget ob die Genß gehn bloß,
 Vnd fegen wil all gassen stroß,
 Vnd eben machen Berg vnd Thal,
 Der hat kein fried, ruh, vberal.
 Zu viel sorg die ist nienen für,
 Sie machet manchen bleich vnd dürr,
 Der ist ein Narr der sorgt all tag,
 Daß er doch nicht gewenden mag.

Von Sorg Narren.

Das vier und zweinßigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd zweinßigst Narren geschwarm ist, von
 vnnützen Sorg narren. Die sol man insonderheit mer-
 ken, das ich von vnnützen Sorg narren sag, dann es
 sein etliche, die sein keine Sorg narren, wiewol sie sor-
 gen, aber dieselben sorgen nit vnnützlich, sonder nützlich.
 Derhalben sein zwey Geschlecht der Sorgbafftigen. Die
 ersten sorgbafftigen sein, so nützliche sorg tragen, diese ha-
 ben ein besondere sorg gegen Gott, ihnen selbs vnd dem
 Nächsten. Gegen Gott sein sie sorgfältig, wie sie ihn mö-
 gen allzeit vor augen haben, eheren vnd nach seinem wil-
 len leben, damit sie in nicht erzürnen. Gegen ihnen selbs
 sein sie sorgfältig, wie sie ir Seel mögen erreden vonn
 des Teuffels gewalt vnnnd der Hellen glut: Vnd wie sie
 ihre zeit mögen recht anlegen, damit sie dieselbigen nicht
 vnnütz verzehren. Diese lügen, das sie zu yeder vnd rech-
 ter zeit inen fürsehung thun, damit sie nicht mit den bew-
 schrecken im Winter müssen betteln gehn: sonder sie lügen
 im Sommer, wo sie den Winter zu bleiben haben, vnd
 bedenden allzeit das gemein sprichwort: Wer nicht gablet,
 so die Brem zablet: der laufft im Winter mit einem
 Seyl vnd fragt, hat jemandt Hölz feil. Letztlich sein sie
 sorgfältig gegen dem Nächsten, welches auch dienet zu irer
 seelen heil vnd wolstarth, halten ihren Nächsten gleich für
 ein gliedmaß ihres leibs. Diese sein keine Sorg narren,
 vnd werden auch nicht vnder diß Geschwarm gerechnet.

Die aber so von vntüchtigen vnd vnnothwendigen sachen sorg tragen, gehören hieher vnder diß Narren Geschwarm, welche man auß den nachuolgenden Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist, Sorgfellig sein in suchung der zeitlichen narung, vnnnd in den selben gleich als ein zweck des lebens setzen. Dann es sein etliche, die bemühen sich mit leib vnd seel, sin vnd gedanken allein auff nachstellung der zeitlichen gütter, vnd setzen darein das letzte endt aller dingen, halten mehr auff das zeitlich gut, dann auff das ewig. Diß ist ein vergebliche vnd nichtige Sorgfelligkeit, dann sie erlangt nicht das, so sie sucht, sonder ist gleich einer Spinnen, die ihren gangen leib darann streckt, das sie ein reine vnd dünne Spinwürp mache, damit sie die mucken fahet, aber dieselb, ye reiner sie ist, ye baldter sie zerbricht, also ist es auch mit dem zeitlichen gut, ye mehr hoffnung, mühe vnd arbeyt man darauff setzet, ye baldter es zu grundt gehet vnd verlohren wirdt.

2) Die ander Schell der Sorg narren ist, gar zu grosse vnd vnaußsprechliche sorg haben nach dem zeitlichen Gut. Es sein etliche, die stellen nicht ir hoffnung gang vnd gar auff das zeitlich gut, vnd halten dasselbig nicht für den zweck des endts, yedoch halten sie dieselbigen als ein mittel des endts. Diese gehen dem zeitlichen gut vber die massen so sehr nach, das sie dardurch das ewig gang vnd gar versäumen vnd verwarlosen. Vnnnd damit sie allein gelt vnd gut bekommen, so vnderlassen sie alle Feyrtag, kommen nicht in die Kirchen zum heiligen Göttlichen wort, gehen nicht zu den Sacramenten, vnd in summa, sie verwerffen alles das ihenig, so zu heyl vnd seeligkeit dienet, von welchen Gelt vnnnd sorg Narren wir droben im achten blat gnugsam gesagt haben, also das solches nicht von nöten ist, hie wider zu repetiren.

3) Die dritt Schell der Sorg narren ist, sorgen vnnnd nachtrachten böses zu volbringen. Dann es sein etliche, die dichten darauff, (gleich wie ein Nachtigal auff das singen) wie sie das vnd ihenig böses vnd schandliches laster artlich mögen begehn. Deren gleichen haben wir ein Exempel an den hoffertigen vnd stolzen Weibern, die dichten

darauß, wie sie sich mögen tößlich zieren vnd den schleyer auff alle ed setzen, dörfen auch wol ein stundt vor dem spiegel stehen zu gucken, biß das sie den Puren spiegel recht auffmugen vnd darstellen können. Solche, sage ich, haben groffe sorg auff die stündende hoffart, welche ein laster ist aller Weisheit. Desgleichen thun auch die Weinschleuch vnd Füllhansen, die sorgen heftig, wie sie sich mögen füllen vnd iren wanst vol fressen: welches dann auch ein sonderer sorg ist, solches laster der füllerey vnd freßerey zu volkrethen.

4) Die vierdt Schell der Sorg narren ist, nach schweren, hohen vnd vnmöglichen dingen trachten vnd sorgen. Alexander der Groß sorget, wie er den ganzen Erdboden vnder sich brechte, der ihm auch dauchte zu eng sein, welcher sich doch leßlich nach seinem todt, mit sieben schu lang des Erdreichs hat müssen lassen vernügen. Also sein der vergeblichen vnd vnnützen sorgen viel, die wir hie auff dieser welt tragen, welche doch alle zergenglich sein vnd kein bleibliche stadt hie auff Erden verlassen. Wir lesen in Historien, wie sich die Römer, Griechen vnd Christen ye vnd ye bemühet haben in Kriegs sachen, ja auch offtermals vnmögliche ding — vnderstanden haben, allein zeitlicher vnd weltlicher ehr halben, welche doch nichts anders ist, dann ein schatten an der wandt, der in einem augenblick verschwindt.

5) Die fünfft Schell der Sorg narren ist, Groffe sorg tragen vber gering vnd vnnotwendige ding. Dann es sein etlich, die haben tag vnd nacht, frü vnd spat, groffe sorge, gleich als wann sie in dem Raht seßen, vnd wann man sie fragt, was in angelegen sey, ist es etwann gering ding, das nicht einer schnall werdt ist, vnd tragen sie aber dermassen darumb sorg, gleich als wann es etwann tausent Gulden antreffe. Wie man dann ein exempel hat, an einem verbordnen studenten, der sinnet mehr dann ein ganzen halben tag, wie doch der kü katz sey an den balden hinauff kommen: also findt man deren fantasten noch vil, die haben groffe sorg vber böse Kelder, deren sie doch alle tag mögen bekommen.

6) Die Sechß Schell ist, sorgen vber ander leut gut,

das sie doch nicht angeht. Dann es sein etlich, die tragen sorg vber ander leut gut, vnnnd versaumen aber darneben das irige. Doch ist hie zu mercken, das wir nicht von diesen sagen, so ires nechsten kummer vnd vnglück ist angelegen, sonder wir reden von disen, so ander leut fürdern vnd sich versaumen, oder so ander leut heuser löschen vnd lassen das irig brennen. Derwegen sollen solche stockfisch fürsehen, das sie nicht mehr ander leut nutzen weder inen selbst.

7) Die Siebendt Schell der Sorgnarren ist, Sorg vnd bekümmernuß tragen vber künftige mißtrawen vnd verzweiflung. Dann es sein etlich, die kauffen auff drey oder vier jar inn vorraht für, damit wann etwann ein mißgewächs einfiel, sie allein gerüstet vnd gnug hetten, der arm aber hunger vnd noch dargegen litte. Ja, sprechen sie, ich muß lang warten, biß mir ein gebraten Taub in das maul fleuget. Ich muß selbst darzu lügen, warlich wann ich wolt sitzen vnd wolt die hendt in die schoß legen, es würde niemand kommen, der mir zu essen geben würd, ich muß selbst zu der schantz lügen. Diß ist war wie du sagst, vnd redest recht von der sache, aber doch soltu darbey lügen vnnnd fürsehen, das du ihm nicht zuuill thust, vnnnd das du dem armen das Brot nicht vor dem maul abschneidest, in dem das du auff drey jar oder mehr einkauffest, den armen dardurch beraubest, vnnnd Gott dem Herren sein Allmechtigkeit kilest, in dem du sagst, ich muß fürwar einkauffen, dann es wirt dz ander jar nicht wachsen. Daran wie hefftig du vngleubiger vnnnd Geißwangst sündigst, laß ich dir zutreffen, welches du mittler zeit wol (aber mit deinen schaden) wirst erfahren. Wann dich Gott wirt von dieser welt ehe zeit abfordern, in dem du im nicht hast wollen vertrauen, vnd mehr auff das zeitlich gut gesetzt, denn auff sein Barmhertzigkeit, vnd würdt dir genßlich ergohn, gleich wie dort dem Reichen mann, der ließ sein schwern weiter bawen, damit er ein vorraht het, aber was geschah, dieselbig nacht kam Gott vnnnd fordert sein seel von ihm, wem hat er den gespartet. Derwegen sollen wir Gott vertrauen vnd im nicht an seiner gnaden vnd reichlichen gaben abstriden, dann er forget allzeit für vns vnd weiß auch wol, was vns von nöten ist hie auff diser Welt.

Der XXV. Narr.

Wer viel zu borg aufnehmen wil,
Dem essend Wölff noch nicht sein zil.
Der Narr sitzt in oft vnd viel.

Von zu viel borg aufnehmen.

Der ist mehr dann ein ander Narr,
Wer stets auffnimmt auff borg vnd har,
Vnd in jm nicht betrachten wil,
Das man spricht, dWölff essen kein zil,
Als thun auch die, den jr boßheit
Gott lang auff besserung vertreibt,
Vnd sie doch täglich mehr vnd mehr,
Auffladen, dardurch Gott der Herr,
Ir wartet biß jr stündlein kompt,
So bezalen sie bei dem minsten Pfund.
Es stürben Frauen, Viech vnd Kind,
Da der von Gomorren sünd,
Vnd Sodomiten kam ir ziel,
Hierusalem zu bodem fiel.
Da jm Gott beitet lange Jor,
Die Miniuiten bzalten vor.
Gar bald jr schuld vnd wurden quit,
Doch bharrten sie die lenge nicht,
Sie namen auff noch größser weh,
Des schickt in Gott kein Jonas meh.
All ding haben ir zelt vnd zil,
Vnd gehn ir straff nach, wie Gott wil.
Wem wol ist mit nemmen auff borg,
Der hat zubzalen gang kein sorg,
Nicht biß bey den, die bald ir hend,
Strecken, vnd für dich bürgen wend,



Denn so man nicht zu bzalen hett,
 Sie nemmen Ruter von dem Beth.
 Da hunger in Egypten was,
 Namen sie Korn auff, so viel das,
 Sie eigen wurden hinden noch,
 Vnd musten das bezalen doch,
 Wenn der Esel anseht sein Lang,
 Hellt man in nicht bei dem Schwanz.

Von Borg Narren.

Das fünff und zweinsigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd zweinsigst Narren Geschwarm ist von Borg narren, Lehen narren. Die ist zu mercken, das nicht ohn vrsach solche narren den Sorg narren nach volgen, dann der ein theil hat zu grosse sorg vber zeitliche gütter, der ander gar keine. Diese Narren sol man auß den nachfolgenden schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist, Gelt oder ander zeitlich gut auff borg auff nemmen. Es sein etliche, die achten es nicht ein schnall, wann sie schon grosse schulden hin vnd wider machen, fürnemlich wenn man sie nicht baldt treibt zu bezalen, da fressen, prassen, füllen, spielen vnd raslen sie tag vnd nacht ohn dauren, vnd singen vnder der fülerey, suchsen: ich laß ein kleines waldt Bögele sorgen, 2c. Oder: ich thummes Brüderlein, wo sol ich mich hin lehren, 2c. Oder ich weiß mir ein reichen Bawren, der bindt die Schu mit Basten, der die zeh bezalen muß, vnd haben diese also gut leben vnd Reflers mut, auß ander leut gut. Za es dörffen solche auch noch wol darzu fluchen vnd sprechen, boß sack voll Endten oder rasperment, w3 leit mir daran, wann ich schon schuldig bin, mein Ausleher oder Borger muß eben so groß sorgtragen, wie er von mir möge bezahlt werden, als ich Sorge, wie ich in bezale. Wer weiß, ich sahe etwann ein mall ein Fisch hinder der Stauden, der ein tausent gulden bey im hat, als dann wil ich ihn redlich zu frieden stellen, oder wil

ihm etwann ein mal ein loth Bley oder etli^{ch}s für Goldt schicken, daraan er den todt muß zelen. Deren kunden vnd Schnaphanen findt man gar vil, die in genglich fürsehen, ire schuldn^{er} also mit solcher münz zu bezalen. Jedoch ist es nit möglich (es sey dann kein frommer blutsdropff in ihnen) das sie nit mit erschrockenem hertzen daraan gedenden, vnd betrachten, wie hoch sie das verheissen haben zu zalen, vnd mit was gebingen sie solche schuld gemacht haben. Dann so er außgehet auff die Gassen, entsezt er sich vor den Schuldgläubigern, vnd so im etwann der Schuldgläubig auff der Gassen entgegen bekumpt, fleucht er ihn, wie der Teuffel das heilig Creuz, wie in dieses vnd ihenes ed, vnn^d so er für ihn gehn muß, wirdt er ganz schamrot, verheist ihm solches auffrecht vnd redlich zu bezalen, vnd sagt dann, da vnd dort werde er gelt bekommen, als dann wölle er ihn wie ein Widermann zustehet bezalen, vnd leugt also, das sich die Walden möchten biegen, also das kein lug der andern möge entgehn, damit er nur von dem Schuldgläubiger mit fug komme. Ja was sol ich vil sagen, er erdenkt alle list vnd rend, damit er den Schuldgläubiger entweder vber das Seil werffe, oder sonst betriege, damit er im nicht vil dörfß geben. Er spielet, frist vnd saufft, damit er nur etwann durch ein list sich möge abreden. Vnd in summa, mann mag das vbel vnn^d böses nicht alles erzehlen, so auß dem Vorgen entspringt. Zum ersten die vnbandbarkeit vnn^d neidt gegen denen, so vns leihen, dann wenn sie das ire wider mit recht vnd billigkeit begeren, wirt man inen darumb bessig vnd auffsezig. Zum andern die vnfruchtbarkeit in allen dingen, dann so lang die schulden wehren, mag man nimmer mehr begrünen oder auff ein grünen zweig kommen: vnd sein alle jar zu früe geboren, dann wenn sie schon etwas gewinnen, so ist es vorgeffen brot, vnd verdröisset sie alle mühe vnn^d arbeyt, was sie nur thun sollen, in dem sie gedenden, das es nicht jr sey, sonder den Schuldnern zugehöre: vnd wann sie dannoch so glückselig sein, d^a sie solchs den Schuldgläubigern geben, wo sie nicht auch solches verfressen, vnn^d durch die Wein strassen hinab schicken, vnn^d den Schuldtenen ein weg schuldig bleiben als den andern.

Zum dritten müssen sie alle ding trifacher deurer nehmen, weder wann sie es par bezahlen, darzu daffelbig nicht gut, sonder halb verlegen versaulte wahr, vnd must du solches nemen vnd nicht muoff darüber sagen. Aber vielleicht dörrfftu sie nicht zalen, dieweil sie so lang anstehet? Rein fürwar es ist ein alt sprichwort, das die Wölff kein schuldt fressen, darum hab sorg, es kompt die zeit, tag vnd stundt, das du must bezahlen, vnd so du es nicht mit gelt vermagst, so must du Haußrath vnd andere kleinoter dargen, vnd so du da auch nicht magst, must du mit leib vnd ehr bezahlen, vnd würdest als dann jedermann ein schandt vnd spott sein. Dann betrachte, wie viel herrliche vnd mechtige Königreich auff solche weiß sein zugruntt gangen, vnd noch täglichen zugruntt gehn. Wir sehen solches an vielen reichen vnd gewaltigen Rauffleuten, das sie vonn wegen großer schulden in das höchst verderben, vnd ganz vnd gar an Bettelstab kommen seyen. Die Egyptier kauften von Joseph Frucht auff borg, welche sie doch letztlich haben müssen bezahlen, vnd viel in die ewige dienstbarkeit Pharaons geführt sein worden. Was sol ich dann thun, sagestu? dieses thue, so dich der Weißmann lehret, Proverb. 6. Mein Sohn so du für deinen freunt bürg wirst, vnd dein handt bey einem frembden verpfendst, so hast du dich mit deinem eygem munde vnd recht gefangen: derhalben thue was ich dich lehre, vnd errette dichs selbst, dann du bist in deines nechsten handt gefallen. Lauffe hin vnd wider, eyl vnd wed deinen freuntt auff, schlaff nicht, sonder thue gleich als ein Byßell, die hin vnd wider laufft, vnd nirgendt kein ruhe hatt, also thue du auch, damit du mögest von deines freundes gewalt errettet werden. Diß seß also kürzlich von der ersten schellen gesagt.

2) Die ander Schell ist, die Sündige schulden zusammen auff ein hauffen sparen. Dann es sein etliche, die sündigen von einem tag inn den andern, vnd machen sündt vber die andern sündt, hauffen sie vonn der kindtheit, jugend vnd mannllichem alter, biß auff das höchste vnd letzte alter, vnd mißbrauchen also die Barmherzigkeit vnd gutthaten Gottes. Wie, sprichstu, ist die sündt ein schuldt? ist jemandts dieselbig schuldtig? oder sein wir dieselbig ander

leut schuldig zu bezalen? Daruff gib ich zu antwort vnd sag, das sie keines schuld seind, aber sie machen vns zu schuldnern der straffen vnnnd peen. Dann welcher sündiget der wirdt ein schuldnern vnd vbeltheter vor Gott, welche schuldt er dann bekennen muß, wil er anders der sünden ledig werden. Diese, sag ich, hauffen ire sündt täglich, dieweil Gott der Herr kein rechnung von inen nimpt, sonder vergeucht mit ihnen, damit sie nachmals nicht klagen können, Gott hab zu streng mit inen gefahren. Dann sie sprechen: O vnser Herr Gott ist ein gütiger mann, er ist ein Bidermann, darumb eylet er mit keinem, vnnnd heyschet nicht von mir, dann er hat mir noch nie kein Schuldtbotten, Statt oder Fürsprech zum hauß geschickt, das ich in sol bezalen, was sol ich im dann geben, weil er nichts von mir begert. O du Eselskopff vnd tolle Gans, wie oft vermanet er dich, vnd saget dir solches in ein ohr: gib mir dz du mir schuldig bist, du aber gibst ihm dar auff etwann ein schlechten bescheidt, oder zum minsten sagst du, warte nur biß morgen, wil ich buß thun, vnnnd wenn der morgen kompt, so sagst du aber morgen, vnnnd weret biß von dem ersten morgen biß auff etliche jar lang. Schaw, wie Gott der Herr so auffrecht vnd redlich mit dir handelt. Er hat gedult mit dir, vnd hat solches schon viel jar lang gethan, aber du thußt hergegen kein rechnung mit im, sonder sparest dasselbig alles auff die lange band, vnd verachtest die gütigkeit Gottes in alle weg, vnd hauffest also mit deinen sünden, schandt vnd laster den zorn Gottes von tag zu tag auff dir. Meinestu, dieweil Gott die straff auffziehe, dich darumb nicht straffen werde? Fürwar du gehest in die aberwitz: dann je lenger ers auffzeucht, je grausamer er dich nachmals straffen wirt. Derhalben wölstu, mein lieber freund vnd bruder, solche buß nicht auffziehen, sonder wann dich Gott warnet vnd sagt dir es in ein ohr, das du solt buß thun vnnnd deine schuldt bezalen, sollestu dein ohr nicht darvon abwenden vnd dich von dem Herren lehren vnd sprechen: Bitt Herr, wöllest noch lenger verziehen, ich hab ich nicht fast wol weil, schulden zu bezalen, es ist die Fasten oder Karwochen noch nicht hie, das ich soll beichten, darumb bit ich lieber Herr Gott, du wöllest noch ein zeitlang gedult mit mir

tragen: ja du sollest von stundan anfaßen, buß zu thun, dieselbige nicht auffziehen oder sparen biß in das höchste alter. Wann du aber also forth wirst fahren in deinen sünden vnd sie von tag zu tag hauffen, wirstu gleich werden dem Narren, welcher vier pferd hat (auß welchen das eine, ein Grömlin, was dz schwächst vnder den andern alle) der legt jetlichen pferdt ein groffe bürden auff, letztlich nam er die Büntell von den dreien vnd lud sie alle zumal mit einander auff das Grömlin, das aller schwächst Rössle, vnd ließ die andere drey starden Rossz gang ledig dahin lauffen, das Grömlin aber stach er dapffer mit sporen vnd trieb es hefftig hernach. Dise gleichnuß dienet fürnemlich dahin, auff die so ire sündt von tag zu tag auffhauffen vnd die buß sparen biß in das alter. Nu wir wollen dise gleichnuß deutlicher erklären, dann schaw zu, du bist der Narr, welcher die rossz geladen hat, die vier rossz sein die vier zeit der menschen. Das erst Pferdt ist die Kindheit von zehen jaren biß auff das zwenzigst. Das ander Pferd ist das blüend alter, die jugendt, von dem ein vnd zwenzigsten biß auff das dreissigste. Das drit pferdt ist dz mannlich alter von den dreissigsten biß auff sechsßigst jar. Dz viert pferdt ist das höchste alter. Da hat ein jedtliches Pferd sein eigen bürde zur buß zutragen für die sündt so er begeht, aber es nimpt keiner solche bürden auff sich, sparend alle biß in das alter vnd soll es das Grömlin alles allein tragen, dann du sparest es inn deiner Kindtheit vnd wilt die bürden der penitenz nicht auff dich neimmen, vnnd begerst nirgendt kein buß zu thun, desgleichen hilfft die Mutter auch darzu, ja spricht sie, wß sol ein kind von zwölff oder vierzeihen jaren thun, er weiß noch nicht, was die sündt ist, man findt doch manchen alten, der thut nicht buß, was soll dann diß kind thun, vnd hiemit entschuldigt sich das Dreünlein. Das ander pferd, die jugendt oder blüend alter, dasselbig nimpt auch die bürden der buß nicht auff sich, sonder spricht, ich bin jez in meiner besten vnd blüenden zeit, ich muß gut leben haben, weil es mir gebelet, dann wann ich nun komm inn die ehe, so ist nichts dann ach vnnd wehe. Hiemit entschuldigt sich der Sckel auch. Das dritt pferd, das mannlich alter (der Schimel) wirfft die bürden von

im, vnd sagt, wann ich nun gar alt würd, als dann will ich buß thun, es kompt noch wol, wann ich nun ein bettriß oder sonst ein alter greiß würd. Also werden dise bürden alle gespart biß in das alter, vnd werden all dem Grömllein auff den rucken geworffen, das muß dann tragen das er darunder bleibt erligen. Also wirt es dir vnd einem jetzlichen gehen, wann du dein sünd sparest biß in das höchste alter, als dann werden derselben souil sein, das du sie nicht all wirst mögen ertragen, sonder darunder müssen erligen, vnd also mit den sünden verderben vnd vmbkommen. Derwegen wöllest du buß thun, dieweil die zeit der Gnaden noch vorhanden ist, solches nicht sparen biß auff das lezt trum, da dann kein zeit mehr ist, buß zuthun.

Der XXVI. Narr.

Wer wünschet das er nicht verfoht,
Vnd nicht sein sachen sezt zu Gott,
Der kompt zu schaden frö vnd spot.

Von vnnützem wünschen.

Der ist ein Narr, der wünschen thut,
Das im als bald schad ist als gut,
Vnd wenn ers hett vnd würd im wor,
So wer er doch ein Narr als vor.
Midas der König wünschen wolt,
Das alls das er angriff würd Golt,
Da das war ward, da leid er not,
Denn im zu Golt ward Wein vnd Brot,
Recht hat er das er, deckt sein Hor,
Das man nicht sehe sein Gesels Ohr:
Die darnach wuchsen in dem Hor,
Beh dem sein wünsch all werden wor.

Viel wünschen das sie leben lang,
 Vnd thun der Seel doch also trang,
 Mit schlemmen, prassen, im Weinhauß,
 Das sie vor zeit muß fahren auß,
 Darzu ob sie schon werden alt,
 Seind sie doch bleich, flech, vngestalt,
 Ir Backen vnd Hendt seind so lár,
 Als ob ein Aff jr Mutter wer,
 Viel geßlichkeit die Jugend hat,
 Das alter in ein wesen stat,
 In zittern, glieder, stim vnd Hirn,
 Ein triffend Maß vnd glazecht Stirn.
 Seiner Frauen ist er fast vnmár,
 Im selbst vnd seinen Kinden schwár.
 Im schmeckt vnd gfeßt nichts was man thut,
 Vnd sieht vil das in nicht dunckt gut.
 Welch leben lang, die habn groß peín,
 Allzeit im newen vnglück sein.
 In trauvren vnd in stetem leid,
 Enden jr tag in schwarzem Kleid.
 Nestor, Pleus vnd Laertes,
 Beklagten sich im alter des
 Das sie zu lang ließ leben Gott,
 Das sie jr Söhn anschauwen that.
 Wer Priamus gestorben vor,
 Vnd het gelebt nicht souil Jor,
 Sehe er nicht leid so jemerlich,
 An Söhn, Fraw, Töchter, Statt vnd Reich.
 Wenn Mythridates vnd Marius,
 Cresus vnd der groß Pompeius,
 Nicht werdend worden alt,
 Werend sie doch in großem gewalt.
 Wer hüpsche im vnd seinem Kind,

Wünschet, der sucht vrsacht zu Sünd,
 Wer Helene nicht gewesen schon,
 Pariß het sie in Griechen glon.
 Wer heßzlich gwest Lucretia,
 Sie wer geschmehet nicht also.
 Hett Dyna Kopff vnd Hofert glan,
 Sichem hett sie gelassen gahn.
 Es ist gar selten das man tregt,
 Veyeinander schönheit vnd keuschheit,
 Vorauß die hüpschen Hansen nun,
 Die wölln all Büberen jezt thun,
 Vnd werden doch gefellet dick,
 Das man sie sicht im Narren strick.
 Mancher wünschet Heuser, Fraw vnd Kind,
 Oder das er vil Guldin find,
 Vnd deßgleich gauckels, das Gott wol,
 Erkennt wie es gerahten sol,
 Darumb gibt er vns etwan neut,
 Vnd das er gibt, nimpt er zu zeit.
 Etlich dem gvalt auch wünschē noch.
 Vnd wie sie steigen auch fast hoch,
 Vnd btrachten nicht das höher gvalt,
 Dest höher wider abherfalt,
 Vnd das wer auff der erden leit,
 Der darff für fahl sich fürchten neut.
 Gott gibt vns alles das er wil,
 Er weiß was recht ist, was zu vil,
 Auch was vns nuß sey, vnd kom wol,
 Vnrauß vns schad entspringen sol,
 Vnd wenn er vns nicht lieber hett,
 Denn wir vns selbst, vnd er thet,
 Vnd macht vns (was wir wünschten) war,
 Es reumt uns, ehe auß kem ein jar,

Denn vnser hgier die macht vns blind,
 Zu wünschen ding die wider vns find,
 Wer wünschen wöll das er recht leb,
 Der wünsch das im Gott darzu geb,
 Ein gsunden sinn, Leib vnd gemüt,
 Vnd in für forcht des tods behüt,
 Fürn zorn, begir, vnd bösen geit,
 Wer das erwirbt in diser zeit,
 Der hat sein tag gelegt baß an,
 Denn Hercules je hat gethan,
 Oder Sardanapalus hat,
 In wollust, gfüll vnd Federwat,
 Vnd hat als das im würd sein not,
 Darff nicht anruffen glück vor Gott.
 Ein Narr wünscht seinen schaden dick,
 Sein wünsch wirt offt sein ungelück.

Von Wünsch Narren.

Das sechs vnd zweinzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnnnd zwenzigst Narren Geschwarm ist von Wünsch Narren. Dise seinds, so mehr schädliche, dann nutzbare ding wünschen vnnnd begeren. Auß welcher zall Midas der Phrygier König ist gewesen, der wünschet, das alles so er angriff, golt würde, welches dann geschah, vnd würde das Brot, der Wein, vnd alle speiß die er angriff zu golt, vnd muß er derhalben hungers sterben, also das ihn sein wunsch gar wenig halff, sonder viel mehr sein gift vnnnd todt was, weder sein gesundtheit oder nutzbarkeit. Dise Narren werden fürnemlich auß sieben schellen erkennen.

1) Die erste Schell der Wünsch narren ist, langes leben wünschen vnnnd begeren. Dann es sein viel, die wünschen allein inen langes leben. O du groffer Fantast, du weißt nicht, was du wünschest. Was solt ich nicht wissen, was

ich wünsche? Nein du weißt es nicht, vnd verstehst es auch nicht, dann in dem du begerst langes leben, wünschst du zu gleich, das du werdest bleich, krank, vngestalt, runglecht, zittrecht in gliedern, an der stim vnd hirn, ein trieffechtige nasen, wirst deinem Weib vnnnd Kinden, vnd fürnemlich dir selbst vnwert. Derwegen so oft du langes leben wünschst, so begerst du zu gleich auch lange trübsall vnd bekümmernuß, vnd musst alletag ein newes vnd sonders vnglück ober widerwertigkeit erfahren.

2) Die ander Schell der Wunsch narren ist, wünschen ein schöne vnd vberaus wolgezierte gestalt des leibs. Dann es seind etlich, die wünschen sonst nicht anders, denn das sie schön vnd hüpsch weren. O du grosser Narrenstesser du weißt auch nicht, was du wünschst. Was, sagst du, ist es nicht ein guter wunsch, schön vnd wolgestaltet sein? Loß du Vulnarren, was du wünschst, nemlich ein sähl deiner augen, ein strich deiner fussen, dann du wirst schwerlich die laster vnnnd die Jugendt mögen vnderscheiden, noch viel schwerlicher zu hohen ehren kommen: dann die schöne vnd hüpsche gestalt hat offtermals mehr geschadet, weder genühet. Seitenmal in dem du begerst hüpsch zu sein, wünschst du dir ein gelegenheit zu sündigen. Dann lieber, sag mir, warumb ist die schöne Helena von dem Paride entzuckt worden? Warumb ist die schöne Lucretia zu Rom gefest worden? Allein von wegen der schönen gestalt. Dina ward von Sichem verzuckt, allein von wegen ihrer schönen gestalt. Bistu nun weiters hören, was du wünschst? Du begerst ein Blumen, die bald verbleichet, vnd von einem jeden wind gefellet wirt: dann zugleich wie ein schöne Blum heut steht, morgen aber ist sie schon dürr vnd nicht mehr wohl schmedet, also ist es mit deiner schöner gestalt auch, welche heut schön ist, morgen aber wirt sie bleich vnd todtsfarb. Was sol ich vil sagen, es wirt ein stund vnnnd tag kommen, das du dein selbst eigen angeßicht nicht mehr in dem Spiegel kennen wirst. Als dann wirstu selbst müd werden zuleben, vnd ansahen vber das alter zu klagen vnnnd dir selber seind werden, das du so oft gewünschet hast, lang zu leben.

3) Die dritt Schell ist, Rechtige, schöne, grosse vnd

eigne Heuser wünschen und begeren. Dann es seind vil, deren wünsch Narren die begeren nichts anders dann, dz sie nur lössliche, prächtige vnd stattliche Heuser möchten haben. Denn sie sprechen: O wann ich ein lösslich Haus het, so het man mir auch ehr an, vnd würde ich von jederman geehret werden. Du sehest zu weit, mein Bruder Hans, bei einem guten grossen Bawren schuch, dann die Ehr vnd Kunst des lösslichen vnd zierlichen Hauses wirt nicht dir zugeschrieben, sonder dem Werckmeister, der solches auffgebawet hat, vnd in ein solch herrlich Werk gebracht. Weiter begerst vnd sagst: O wolte Gott, das ich ein weit vnd grosses haus hette, da frest du auch hefftig, denn so du ein grosses vund weites Haus hettest, so müst du nur desto mehr sorg, mühe vnd angst haben, wie du solches bewarest vnd an allen orten im baw hieltest. Letzlich wünschest vund sprichst: O wolte Gott, das ich doch nur ein eigen Haus hette. Warumb das mein lieber freunt? Meinst du, das dir nachmals desto mehr ehr angethan würd werden? Nein auf keinerley weg: sonder du wirst es ein kleine zeit besizen, dann dein stund ist bald außgeloffen, das du von hinnen mußt, darumm darffst du auff kein ehr vnd würde weiter hoffen, sonder rüß dich auff die wegfahrt, du mußt mit eil von hinnen, als dann wirst du ein Haus finden, das aller freuden vol ist.

4) Die viert Schell ist, Ein lösslichen vund schönen Hausraht wünschen. Was sagstu, sein dise Narren, so ein schönen Hausraht wünschen? Ja freilich, dann wilt du wissen, was du hierinn begerest? Du wünschest ein stetigen krieg, nicht allein mit Dieben, sonder mit Meusen, Ratten vnd ander ungeziffer, so sich darhinder behalten, auch staub vund vracht, der teglich darein fellet: Dar nach wünschestu auch vil mühe vund arbeit: dann es geht kein tag hin, dz du in nicht zellest, beschawest, wünschest vund seubereest, damit du deine augen mögest weiden, vnd wz sol ich vil sagen, wann du ein grossen Hausraht wünschest, so wünschest du zu gleich vil mühe vnd versaumnuß.

5) Die fünfft Schell ist, vil Kinder wünschen vnd begeren. Dann es werden vil gefunden, die sprechen: O bescheret mir doch Gott der Herr Kinder, damit das ich auch

möchte freudt haben. Fürwar du weißt nicht, was du wünschest, dann so du kinder begärst, so begerest nicht anders, weder ein Sorgbrunnen, vnnnd Saurbrunnen in deinem hauß: welcher dich ohn auffhören peiniget vnd plaget. O du wünschest dir ein eigen Meister in dein Hauß, welcher dich lehret, das du nie gewisset hast, du wirst auch lehren, wie ein groß herzenleibt es sey, wann dir deine kinder nit gerahten oder das sie sonst zeitlich sterben. Du wirst auch mehr sünden begehn, wann du sie nicht recht inn der Gottesforcht auferzeugst. Zeitlich mußt du tag vnnnd nacht sorg, angst, müß vnd arbeit haben, biß du sie auff die füß bringst, vnnnd manchen süßen schlaff irenthalben brechen, vnnnd doch auff geraht wol warten, ob etwas rechts geschaffens auß ihnen werde.

6) Die Sechst Schell ist, Vogelstegig vnd Vogelstelle, oder Vögel, die lieblich vnd wol singen, begären. Es sein vil, die wünschen: O wolte Gott, dz ich ein schön Vogelstegig vnnnd mancherley Vögel darinn het. Lieber, war zu begerestu solchs? Darumm dz ich sie möchte essen. Die sehen wir, wo aller schlech vnnnd wollust der speiß herkompt, dann die füllerey hat dz jagen, fischen vnnnd vögelfahen zum ersten erfunden vnnnd auff die ban bracht. Welches doch vil besser wer, das wir vns mit starker vnd grober speiß (als fleisch vnd gemüß) erhieltend vnd dise schlechbiste ließen fahren, die da nicht anders sein weder ein giftiger vnd böser wollust aller füllerey vnd freßerey. Darnach sein etlich, die wünschen, das sie Vappegey vnd Aglen hetten, die wol schwebten. Solches wie ein grosse Narrheit vnd Thorheit es sey, kan ein jetlicher Narr wol mercken: in dem sie begeren, wilde Thier hören reden: so doch des menschen stim vnnnd red süßer vnnnd lieblicher ist zu hören, weder kein Vogelgesang auff der ganzen Welt.

7) Die siebendt Schell ist, Reichthumb vnnnd Gewalt begeren. Auß solchem wunsch, was für gefahr, jamer, angst vnnnd noht entspringe, haben wir jezt einander nach gnug gehört, was für gefehrlichkeit die müssen außstehen, so den Reichthumben mit eyserigem herzen nachhengen, deswegen wollen wir nu dise Schell kürzlich abbrechen, dann es wirt zuuill zeit erfordern, wann wir sie wölten wider-

holen vnnnd repetieren. Difes allein wöllen wir also kürzlich daran henden, wann du ihe etwas wünschen wilt, so wünsch allein ein gut gewissen, gut lob, trew vnd ein Erbar leben, vnnnd das die Jugend inn dir leuchte gleich als ein brennende sadel des nachts auf der gassen. Diß sein die grösten vnnnd besten Reichtumb, so ein mensch hie auff diser Welt gehaben mag. Also haben wir kürzlich erzelet die siben Schellen, darauß man die wünschnarren lehrnet erkennen. Jegund wöllen wir von den studier knechten sagen, wie wol ich auch vnder derselben zal wirt begriffen, muß ich sie doch noht halben erklären.

Der XXVII. Narr.

Wer nicht die rechte kunst studiert,
Derselbig jm wol die Schellen rürt,
Vnd wirt am Narrenseil geführt.

Von vnnützem studieren.

Der Studenten ich auch nicht feyr,
Sie haben die Kappen vor zu fleury,
Wenn sie allein die streiffen an,
Der Zipffel mag wol naher gahn.
Denn so sie solten fast studieren,
So gehn sie lieber Bubilieren,
Die Jugend acht all kunst so klein,
Die lehrnen lieber jeh allein,
Das vnnütz vnd nicht fruchtbar ist,
Dasselb den Meistern auch gebrist,
Das sie der rechten kunst nicht achten,
Vnnütz geschweß allein betrachten,
Ob es wolt tag sein oder nacht,
Ob hab ein mensch ein Esel gmacht,

Ob Cortes oder Plato lauff,
 Solch Lehr ist jetzt der Schuler kauff,
 Sind das nicht Narren vnd ganz dumb,
 Die tag vnd nacht gehn damit vmb
 Vnd frugeln sich vnd ander Leut,
 Kein besser kunst achten sie neut,
 Darumb Origines von in,
 Spricht, das es sind die Frösch gesunt,
 Vnd die Hundes musken da hand,
 Gedurchecht Egypten land,
 Damit so geht die Jugendt hin,
 So sind wir Leipzig, Erfurd, Wien,
 Zu Heidelberg, Meinz, Basel gstanden,
 Kamen zu lezt doch heim mit schanden,
 Das Geld das ist verzeret do
 Eins Handtwerks seind wir leisslich fro,
 Vnd das man lehrt auftragen Wein,
 Daraus wirt denn ein Henselein,
 So ist das Geld gelegt wol an,
 Studenten Rapp will Schellen han.

Von Studier Narren.

Das sieben vnd zwenzigt Narren Geschwarm.

Das sieben vnd zwenzigt Narren Geschwarm ist von Studier Narren vnd faulen Bächanten, oder vnnügen Studenten. Die ist zu mercken, das ich dise vnnüge Studenten nenne, so die zeit ihres Studierens vbel vnd schandtlich an legen, dann die so recht studieren, sein nicht vnnüz Studenten, dann sie haben ihnen solches, nüzlich vnd wol angelegt. Derwegen sol man die faulen bachanten vnd vnnüge Studenten von den andern mit disen nachfolgenden Schellen vnderscheiden.

1) Die Erste Schell der Studier Narren ist, ein vn-

nütze Grammatic lehren oder fürlesen. Dann es werden vil Preceptors vnd Schulmeister gefunden, die wenden das hinderst herfür, lehren bißweilen das schwerest zum ersten, sprechen, das leicht lehre sich selbst. Welches wie schädlich es der Jugend sey, ist nicht zu sagen, dann wo sie ihre Grammatic nicht können, was wöllen sie nachmals recht studieren, seitennmal sie ein fundament ist aller freier künsten, vnnnd wo diese nicht ist, da kan man nichts aufrichten.

2) Die ander Schell der Studier Narren ist, zu lang vber der Dialectic ligen vnnnd verharren. Welche kunst zwar an jr selbst ganz herrlich vnd nutz ist zu allen künsten, so ferr sie zu rechter zeit vnnnd gelegenheit gebraucht wirt, vnd dz man sich nicht zu gar vil auff dieselbige lege, dann wer zu tieff darinn gründet vnd beuestet, der felt oft in groffe irrthumb vnd verwirrung, also das er manchemals selber nicht mehr weiß, wo er auß noch ein solle. Derwegen sol man sich nicht gar zu hefftig darauff begeben, dann solches offtermals vilen geschadet hat.

3) Die dritt Schell ist die Rhetoric, das ist, die Redkunst, versäumen vnd mit der Poeten gedicht vnnnd fantasien besetzt werden. Die Redkunst ist ein Edle vnd herrliche kunst, welche allen Gelehrten hoch vonnöten ist: Dann durch ire zierlichkeit mag man vil zuwegen bringen vnnnd aufrichten. Durch der Poeten gedicht aber werden sie verführet: nemlich wann sie allein das böse lesen vnnnd das gut lassen fahren: inndem sie den Quidium von der liebkunst vnd der lieb lesen, oder den Propertium vnd Tibulum, welche nicht anders geschrieben haben, dann allein wüste vnd schampare wort: die Gott vnnnd der Welt zu wider sein. Dife so sie die Jugend list, wird sie dadurch mehr zum bösem vnd Wollüsten, weder zum guten geneigt. Derwegen soll man solche böse vnd schädliche blücher nicht lesen, sonder vil mehr zu dem guten vnd nutzbaren sich begeben vnd darauff legen. Doch verwirff ich hie nicht aller Poeten schriften, sonder allein deren, dadurch die Jugendt mag verführet vnnnd verderbet werden.

4) Die vierdt Schell ist, Sich ehe dann zeit, auff die Geometry, Arithmetic, Music, Astronomy oder Astrology legen vnd begeben. Dann so einer sein Grammatic, dia-

ſie ſich, das ſein ire Liſchred vnd Diſputationes, ſo ſie auff den Hohſchulen treiben. Welches dann zum offtermal nicht allein iren Eltern ein groſſer mercklicher ſchad iſt, in dem ſie vil auff ire Söhn gewendt haben, ſonder inen noch vil ſchädlicher, dieweil ſie irer Eltern gut muttwilliger vnd freuenlicher weiß verſchlemmet vnnnd verdermet haben. Diſe wann ſie alſo vngeschiedt wider heim zu hauß kommen, ſein ſie nicht anders dann wie ein Gagack, ſo vber Meer flucht, die kompt ein Gaß wider heim. Alſo ſein auch ſolche Kunden die haben nit nur ir Vetterlich gut durch die Weinſtraſſen geſagt, ſonder haben gar nicht darzu ſtudiert, vnnnd ſein hewr als fern Eſel. Dieſe ziehen nachmals (wann ſie der füllerey gewohnet haben) inn dem land herum, der ein wirdt ein Gaudler, oder ſpilmann, der ander ein theſſerſchlecker, der dritt ein Terpadokremer, der viert ein bader, der fünfft ein Penſelin oder ſonſt ein lotterſebub, wo es anders ſo wol geraht, das ſie nicht etwann gar zu ſchelman vnd dieben werden. Derhalben ſollen die Preceptores wol ſorg tragen, damit ſie die Jugend, ſo inen von frembden Elteren werden zugeſchiedt mit groſſem vnd ſchwerem koſten, recht aufferziehen vnnnd vnderweiſen. Doch ſoll man mich hie recht verſtehen, das ich inn diſer Schell nicht angezogen wil haben, die ſo recht wol ſtudieren, deren noch vil gefunden werden, ſonder ſey allein von denen geſagt, die ſich ſolcher oberzelter laſter beſſeſſen vnnnd denſelbigen ergeben ſein.

8) Die acht Schell iſt, zu frü vnnnd zu bald Magiſter oder Doctor werden. Dann es ſein etlich, die ſehen nicht dahin, was ſie können vnnnd wieuill ſie geſtudiert haben, ſonder betrachten allein das, wie lang ſie auff diſer oder jener Hohſchul ſein geſtanden, vnnnd was ſie für Lectiōnes haben gehört, Gott geb ſie können daſſelbig oder nicht, da giltß ihnen gleich, wann ſie nur Magiſter oder Doctor ſein, ſo meinen ſie, es hab kein not mehr vnd ſein ſie geſchiedt gnug zu allen zuſallenden hendlen. O du groſſer Gauch, was rümeſt du dich allein von wegen des bloſſen Tittels vnd Rammens? Du biſt gleich einem Würt, der ein effekten oder wafferechten wein hat, der ſtedt ein Reiß oder Schilt auß vnd ſchreibt daran: hierinn do iſt gut



Wein, vnnnd betreugt hiemit die leut, das sie glauben es sey ihm also, wann sie aber den Wein versuchen vnnnd trinden, do sagen sie von stundt, der Würt hat vns beschiffen, dann der Wein ist nicht gut: Also bist du auch, du tregst den Rammen vnd Tittel eines Magisters oder Doctors, so du doch nicht vil weißt zu sagen von einem recht gelehrten Doctor, vnnnd betreugt die leut also mit deinem bloßen Rammen vnd Tittel. Diß sollen alle studiosi betrachten, das sie nicht ehe fliegen, dann sie federn bekommen.

9) Die neundt Schell der Studier Narren ist, Inn dem disputieren fleiß vnd hartnedig auff seiner meinung verharren. Dann die disputationes sein gang nützlich vnd sein ergründerin der warheit, allein wo man nicht mit haßstarrigem gemüt disputiert. Dann man findt manchen, der will sich nit von seiner meinung lassen abweisen, wann er schon wissentlich weiß, das er vnrecht hat, welches er allein darumb thut, rhum vnd Ehr dardurch zuseuchen. Aber solches sein kein disputationes oder erklärungen der Warheit, sonder es wirt die Warheit vil mehr darmit vnder getruet vnd verbundelt. Derhalben soll man sich vor der Haßstarrigkeit hüten, vnd nicht jedes, bz so ihm inn sein stöckopff kompt, für recht vnnnd war halten. Diß sein inn einer summa von den studenten gesagt, welcher nun vnder disen Schellen begrieffen wirdt, der lug, das er sich bey zeiten daruon abwende, dann wo solches nicht geschicht, wirt es im leßlich gang leidt werden.

Der XXVIII. Narr.

Solt Gott nach vnserm willen machen,
 Bbel ging es in allen sachen,
 Wir würden weinen mehr dann lachen.

Von wider Gott reden.

Der ist ein Narr, der macht ein Gewr,
 Das er dem Sonnenschein geb stewr,

Ober wer Facklen zündet an,
 Vnd wil der Sonnen glast zustahn.
 Vil mehr der Gott strafft umb sein werck,
 Der heist wol Henn von Narrenberg.
 Denn er all Narren vbertrifft,
 Sein Narrheit gibt er in geschriff,
 Denn Gottes gnad vnd fürsichtigkeit,
 Ist so vol aller wissenheit,
 Das sie nicht darff der Menschen Lehr,
 Ober das man mit rhum sie mehr,
 Darumb O Narr was straffstu Gott,
 Dein weißheit ist gehn im ein spott,
 Laßt Gott thun seinem willen nach,
 Es sey gutthat, straff oder raach,
 Laß wittern, laß machen schon,
 Denn ob du ja darumb bist hon,
 So gschicht es doch nicht destler ehe,
 Dein wünschen thut allein dir wehe,
 Dazzu versündest dich gar schwer,
 Vil weger dir geschwiegen wer,
 Wir betten das sein wil der werd,
 Als in dem Himmel so auff erd,
 Vnd du Narr wilt in straffen, lehren,
 Als ob er sich an dich müßt lehren,
 Gott weise all ding baß ordinieren,
 Denn durch dein Narrecht fantasieren,
 Das Jüdisch Volk das lehrt vns wol,
 Ob Gott wöll das man murmeln sol,
 Wer was sein rahtgeb zu der zeit,
 Da er all ding schuff, macht auß neut :
 Wer hat im geben vor vnd ehe
 Der rhümi sich des, vnd straff in mehe.

Von Gott Straffer.

Das acht und zweinzigst Geschwärm.

Das acht vnd zweinzigst Narren Geschwärm ist von Gott Straffer, nemlich von disen, so freuenlich wider Gott reden vnd Murren, oder so Gott den Herren in seinen werden rechtfertigen. Die werden auß dreien Schellen erkennet.

1) Die Erst Schell ist, Gott straffen von wegen seiner strengkeit, oder Grimmigkeit. Dann es sein etlich, die klagen vber Gottes Grimmigkeit, wann sie vil leiden müssen, entweder grosse armut, oder schmachheit, oder verachtung, oder veruolgung, oder böse ansechtungen, oder krankheit vnd widerwertigkeit, die sprechen vnd schreien, Gott sey ganz grim vnd streng gegen ihnen, weder gegen andern, denen er auch ansechtung geschickt hab, vnnnd lege inen mehr vnd schwerere bürden auff, weder sie getragen mögen, vnd sie sein von Gott verstoßen vnnnd verworffen. O wie ein grosse Thorheit ist dieses, meine liebe freundt, dz man solches für ein grimmitigkeit vnnnd strengigkeit achtet, so es doch vil mehr für ein barmherzigkeit vnd gütigkeit ist zuhalten. Lieber saget die warheit, wann einer den gewlichstn todt, so man erdenden möcht, verschuldet het, der Richter aber bewies im barmherzigkeit vnnnd ließ ihn nur vber den Besenmarkt jagen, damit er dem gewlichen vnd erschröcklichen todt möcht entinnen: Der Bbelthäter aber klagt nachmals den Richter an, als hett er vil zu streng vnd grimmitig mit im gefahren: Wer solcher nicht für ein Narren vnnnd gottlosen Menschen zu halten, inndem er vber die grosse barmherzigkeit des Richters klaget, der im das leben geschendt vnd von dem gewlichstn tod errettet hat? Also sein wir auch Narren vnd gottlose Iestermeuler, inndem wir vber Gott Murren. Dann wir sein in dise Welt kommen mit der Sünd des ewigen todtß vnd der Ewigen verdamniß, wie können wir dann also doll vnnnd blindt sein, das wir wider Gott murren, gleich als wann er zu streng mit vns führe, so er vns doch an statt des Ewigen todtß vnd verdamnuß züchtig vnd Bitterlich heimsucht. Derhalben sollen wir

alle züchtigung so vns Gott der Herr aufflegt, gutiglich tragen, vnnnd Gott auff das höchste darumb dancksagen, das er vns also Bätterlich heimsuchet, vnnnd vns so treulich gemeinet.

2) Die ander Schell der Gott straffer ist, Gott den Herren straffen von wegen seiner Gütigkeit vnd barmherzigkeit, welches geschieht auff dreyerley weiß. Erstlich das er groffe sündler zu buß auffnimpt, vnd gibt ihnen nachmals mechtige gaben: Darnach, das er den gottlosen vnd lasterhaften menschen zulang zusihet vnnnd die nicht strafft, sonder laßt sie inn ihrem schandlichen vnnnd bösen leben also inn wollüsten sitzen, letztlich gibt er in auch noch manchmal vil glück vnnnd wolfsahrt dazu. Aber solche barmherzigkeit Gottes klagen dise, die weil der gottlos vnd böse mensch mehr glück hab, weder der fromb vnd gerecht. Derhalben so werden ihr viel gefunden, die sehr vber die Gütigkeit Gottes klagen: Dann sie sprechen, diser mensch ist ein solcher gottloser vnnnd verfluchter mensch, das er würdig ist, das in Gott der Herr in einen augenblick stricke, oder das sich das Erdtreich aufstehet vnnnd verschlucket ihn: Doch hie ein wenig, mein bruder, vnd bedenk was du redest, dann wann Gott der Herr mit dir vnnnd mir also gehandelt het, wo weren wir jehundt? Ich fürcht wir weren in dem Himmel da die öpfel auff dem fimbren braten. So er gleich noch vnser ersten, andern, dritten, ja hundertten vnnnd tausentesten sünd vns nicht barmherziglich het geduldet, weren wir fürwar inn die ewige verdammuß gestossen worden. Aber er hat mit vns Bätterlich vnnnd barmherziglich gehandelt vnnnd hat vns zu gnaden auffgenommen. Darumb sollen wir Gott höchlich danken, vnnnd bitten, das er zu gleich mit anderen auch also wölle handeln, vnnnd so wir sehen, das er die sündler zu gnaden hat auffgenommen, sollen wir vns darob freuen. Weiters das Gott der Herr den bösen vnd gottlosen, so inn ihren sünden beharren glück vnnnd wolfsahrt gibt, soltu du darumb nicht murren, dann solches geschieht allein zu ihrem verderben vnnnd höchsten schaden. Dann sie werden nachmals auß den gutthaten Gottes, so sie mißbraucht haben, geurtheilet werden.

3) Die dritt Schell ist, Gott straffen vnd schelten von wegen der vngleichförmigkeit der zeit. Dann es sein etlich, die murren wider Gott von wegen des Gewitters. Nemlich wann etwann ein grosse dürre ist, oder grosse vnnnd grausame wasser schwöllungen, oder grausame hitz oder scharffe kelt vnnnd frost, murren sie wider Gott, gleich als wenn Gott der Herr nicht wisset, wie er alle ding nach seinem gutduncken sol anrichten vnnnd austheilen. Lieber, bekenn hie selbs, wie ein grosse Narrheit diß sey, gleich als wann die weißheit Gottes nicht alle ding lieblich vnnnd wol verordnet: Sein wir weiser vnnnd verständiger dann Gott der Herr selbs? Wöllen wir Gott lehren vnnnd vnderweisen, wie er die Welt soll regieren vnnnd verwalten? Du kleines Würmle, wie darffst du so kün vnd verwegen sein, das du den Herren vnd König Himmels vnd der erden, ja die höchste weißheit selbs, wöllest weisen vnd lehren? Fürwar wo du nicht bey rechter zeit von diser deiner Thorheit abstehen würdst, soltstu nachmals mit deinem grossen schaden erfahren, wie gescheidt vnd weiß du siehest gewesen. Darumb besilhe solche sache alle Gott dem Herren, der wirt sie wol regieren, vnnnd rüffe du zu allein mit deinem Gebett an, das er dich wölle erleuchten, damit du allezeit auff sein Gnade hoffest.

Der XXIX. Narr.

Wer auff sein Frombkeit helt allein,
Vnd ander vrtheilt böß vnd klein,
Der stößt sich oft an herte sein.

Der ander Leut vrtheilt.

Der ist ein Narr, der sich vertrößt,
Auff wen, vnd meint er sey der größt,
Vnd weiß nicht das in einer stund,
Sein Seel fert tieff in Hellen grund.

Aber den trost hat jeder Narr,
 Er meint nicht sein der nechst der fahr,
 Wenn er schon ander sterben siht,
 Bald hat ein vrsach er erdicht,
 Vnd kan sagen, der thet also,
 Der was zu wilb, der selten fro,
 Der hat diß vnd jenes gethan,
 Darumb hat in Gott sterben lan,
 Vnd vrtheilt einen nach sein todt,
 Der villsicht ist in Gottes gnod,
 So er in größern Sünden lebt,
 Wider Gott vnd sein nechsten strebt,
 Vnd fürcht darumb nicht straff vnd Buß,
 Vnd weiß doch das er sterben muß,
 Wo, wenn, vnd wie, ist im nicht kund,
 Biß das die Seel fert auß dem mund,
 Doch glaubt er nicht das sey ein Hell,
 Biß er hin kompt vber die Schwell,
 So wirt im denn der sinn auffstehn,
 So sie in mit der flammen stehn,
 Ein jeden dunckt sein Leben gut,
 Allein das herz Gott kennen thut,
 Für böß schetzt man auch manchen Mann,
 Den Gott doch kennt vnd lieb wil han,
 Mancher auff erden wirt geehrt,
 Der nach sein tod zur Hellen fert,
 Ein Narr ist wer gesprechen thar,
 Das er rein sey von sünden gar,
 Doch jedem Narren das gekrist,
 Das er nicht sein wil das er ist.

Von Urtheil Narren.

Das neun vnd zweinzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd zweinzigst Narren Geschwarm ist, Von freuel Urtheil Narren. Die aber ist zu mercken, von welchen Urtheil Narren wir sagen, dann es sein die nicht alle Narren, so ein urtheil vnnb sentenz vber ein ding fallen, sonst müßten alle Oberkeiten vnd Richter Narren sein: Sonder wir sagen von disen Narren, so freuenlich anderleut urtheilen. Diese soll man auß Sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die Erst Schell der Urtheil Narren ist, Auß geringen vnd schlechten mutmassungen von eines gutthaten vnd trewe ansehen zweiffeln. Dise ist ein geringe Schell, vnd entspringt auß der menschlichen blödigkeit: vnd wirt kein urtheil genennt, sonder ein böser vnd falscher argwon. Der argwohn aber nimpt daher sein vrsprung, Erstlich auß eigener schalldheit vnd bößheit, nemlich das einer von jm selbst böß vnd arg ist, vnd auß demselbigen, dieweil er seiner wol bewust ist, schleußt er, es sey einem andern gleich auch also vmb dz herg, vnd wie das gemein sprichwort lautet, es sucht keiner keinen im Sack, er sey dann zuuor darin gesteckt, also ist es auch mit solchen Argwonischen Narren. Die von jnen selbst abnehmen, wie einem Schald vmb das herg ist.

2) Die ander Schell ist, auß schlechten vnd schlimmen abnemmungen für gewiß eines andern schalldheit vnd bößheit urtheilen. Nemlich wann einer auß geringen vrsachen bei jm gänglich urtheilet, das sein freund oder bruder böß sey, vnd ist diß ein rechts urtheil, dieweil er sein sentenz vnd gemüt gang offenbaret. Dises ist ein groffe vnd tödliche sünde, dieweil er von einem urtheilet, vmb geringer vnd schlechter mutmassung, vnd denselben gang verdammet: in dem er nicht allein schwerlich wider seines nechsten, sonder auch wider Gottes lieb sündigt. Dann Gott ist allein, der menschen herzen erkündiget, vnd gehört solchs urtheil Gott den Herren allein zu. Darnach sündigt er wider seinen nechsten, dieweil er in durch solch urtheil böß verachtet, vnd vmb einer lieberlichen vrsach

verdammeth, dierhalben thut er hiemit seinem nechsten grosse schmachheit an. Dann diß ist ein todtsünd welcher seines nechsten lieb widerstrebt, vnd vrtheilt wider sein Brüdertlich lieb ohn alle vrsach. Dierhalben hüt dich, das du deinen freundt nicht vmb einer jetzlichen schlechten sach willen vrtheilest vnd verdammest.

3) Die dritt Schell der Vrtheil Narren ist, vmb geringer vrsach willen einen streng straffen. Dann es werden etlich Richter gefunden, die verdammen manchen armen tropffen gleich auß einem bösen vnd schlechten argwon, welches dann nichts anders ist, weder ein falsch vnd vngerecht vrtheil, vnd schier mehr ist, dann ein todtsünd, vnd ist solches nit allein wider die liebe Gottes vnd des nechsten, sonder auch wider alle billigkeit vnd gerechtigkeit. Solche Richter sehen nit an die vrsach vnd den Rechtsandel, sonder allein die person, vnd wie sie dann gegen ir gesinnet sein, also vrtheilen sie auch. So inen die person lieb ist, oder vil gelts geben hat, sprechen sie die person ledig vnd erkennen sie für vnschuldig. So sie aber ir gehässig sein, verdammen sie dieselbig vmb ein geringe vrsach, vnd ist bey solchen Richtern besser ein handtuol gunst, weder ein ganzer hut vol gerechtigkeit. Wolte Gott, dz man hierinn ein brauch hielt, wie vorzeiten bey den Römern gewesen ist, dz eins jeden angesicht, deren so vor gericht zuschaffen hetten, ware verdeckt, das man sie nicht kennet, auff das nicht nach der person, sonder nach den thaten geurtheilet wüß. Dann wir lesen das die Richter bey den Römern ir angesicht haben müssen verdecken, damit sie allein die vmbstenden der Rechtsandlen verhören, vnd konte der klegler keinen sehen, auff das sie nicht etwann auß forcht oder liebe den Reichen ehe fortpülffen, weder dem armen: oder ehe die schöne weder die heßliche hörten. Gleich wie jene Richter thaten, die schlöpten ein Keptissen lang in dem rechten herum vnd wolten sie nicht fürdern, dieweil sie alt vnd häßlich was, do sie aber auff ein zeit wider came vnd bracht vil schöner Nonnen mit ir, waren sie als bald bereit ir zu helfen, vnd gewan sie auch letztlich den rechtsandel. In Italia haben auch etliche Stett disen löbli-

den brauch, das sie ein außlendischen vnd unbekanten, der inn der Statt niemandt hat, so im von hant noch haar zugehöret, zu Richter erwöhlen vnd setzen, welche etlich jar daselbst den Richterlichen stab föhren. Diser vrtheilet nicht offentlich, sonder so ein wichtige sache vordanden ist, geht der ganz Raht zu vnd tregt beider Partheyen handel für den Richter, der darff dann nicht fragen, welchem dise oder jene sache oder handel zustehet, sonder muß als baldt hierinn sein gut duncken vnd vrtheil sprechen, vnd wirt also hiemit dem armen so wol als dem Reichen geholffen, ohn allen vnderscheidt. O wolte Gott, das solches bey allen Richtern statt vnd blaz hette, wirt mancher nicht souil jar vnd zeit in dem gericht herumgeschöppet, vnd darnach etwann letztlich wider alle billigkeit vnd gerechtigkeit verdammet. Doch sagen wir hie nicht von allen Richtern, sonder allein von denen, so das Richterlich ampt feil haben vnd dasselbig omb Geldt verkauffen, dieselbigen werden vnder diser Schell begrieffen.

4) Die vierdt Schell der Vrtheil narren ist, auß einer bösen handlung vnd that alzeit böses von dem selben argwöhen. Es sein etliche, wann sie etwann ein mal ein böse handlung oder that von einem sehen, halten sie ihn immer vnd allezeit nachmals für böß, ja sie dörfen denselben auch noch wol in abgrundt der Hell verdammen, gleich als wann er nimmer mehr belert würde, so man doch ahn keinem menschen verzweifffen soll, diuweiß er das leben hat. Vnd halten die gemeine regel der Juristen, welcher ein mal böß ist, der wirt alzeit für böß gehalten. Welches dann ganz falsch ist, vnd allen sachen zu wider, dann es volgt darumb nicht darauß, das wenn einer ein mal böß ist, das er alzeit nachmals böß sey. Man findt viel loser leut, die nicht allein von wegen einer sichtbaren vbelthat, sonder etwann nur von hörsagen mit bösen vnd falschen argwon, von einem frommen vnd erlichen mann schöpfen: Man glaubt man offtermals viel ehe einem verlogen vnd ehrlosen menschen, der einem andern sein ehr hinderwerdig abschneidt, weder sonst etwann zehen frommen vnd ehrliche Vidermännern. Derhalben so du etwann siehest ein ehrlichen vnd frommen Vidermann

ein vnflucht oder lafter begehen, verachte oder verdamme ihn nicht darumb gleich, sonder denck, das er ein ehrlicher mann sey, vnd das er solches nicht auß bösem fürsatz thue, vnnnd das in solche that baldt gerewen werde. Also soldest du vonn einem andern halten, vnd ja nicht gleich in abgründt der Hell verdammen.

5) Die fünfft Schell ist, auß einem bösen vnd verruchten menschen, die andern all, so auß der versamlung sein, für böß vnd gottloß schenken oder vrtheilen. Es sein etliche, wann sie etwann einen auß einer ganzen gesellschaft sehen sündigen, schliessen sie darauff, das die andern alle auch also sein. Diß ist ein rechte grobe narrheit, dann ich wil dir ein exempel setzen: Wenn ein Reicher auß einer Kisten, die voller Thaler ist, ein bösen Thaler herfür bringet, sein darumb die andern all, so er hat, böß vnd nicht nüz? Oder so in einer Orgell ein pfeiffen iren rechten resonanz nicht gibet, sein darumb die andern all falsch? vnd was sol ich viel sagen? Meinst du, das alle jünger Christi Judas sein gewesen, dieweil diser verrähter vnder inen ist erfunden worden. Derhalben wöllest du nicht gleich ein ganze ehrliche gesellschaft von eines menschen wegen verdammen. Dann du weist ohn zweiffel wol, wie das sprichwort lautet, das kein herdt Schaff sey, es werden reüdige darunter gefunden, darumb betrachte zuvorhin iren standt vnd würde, wie sie die andern alle halten.

6) Die sechst Schell der Vrtheil narren ist, sich allein fromb vnd gut achten, sonst aber jedermann für böß vnnnd gottloß halten. Dann es sein etliche, die halten allein viel auff ire kuttlen, vnd verachten dargegen jedermann gleich, als wenn sonst niemandt, so fromb vnd Gottsförchtig were als sie. Vnd ob sie schon etwann ein schandt begehn, achten sie doch dieselben für gering, vnd wollen dannoch frömmel sein weder ander leut. Desgleichen wenn sie von eines todt oder absterben hören sagen, meinen sie nicht, das solches sie auch angehe, sonder wissen als bald ein vrsach darauff vnd sprechen, er hat sie verderbt in essen vnnnd trincken, vnnnd hat sein selbs nicht geschonet, darumb ist er gefahren, vnd wissen also eines jeden lafter vnd natur, aber ir eigen natur vnnnd lafter erkennen sie

selbs nicht, an welchen diß sprichwort war ist, das sie ander leut ihren harn können beschawen vnnnd vrtheilen was ihnen gebrist, aber sren können sie nicht vnderscheiden, an welcher krankheit sie krank ligen. Derhalben wollen solche Narren billich gewarnt sein, vnd sich auch insonderheit fürsehen, das sie sich ihrer frombkeit nicht zu hoch vberheben, vnd ander leut dargegen verdammen, gleich als wenn sie von Gott gang vnd gar verstorben weren, sonder gedenden an den Zolner vnd Phariseer, welcher vnder den zweyen der frömbst sey gewesen, auch betrachten, das Judas erstlich auch fromb sey gewesen, doch leistlich wider gefallen vnd ein Kindt des ewigen todts worden.

7) Die siebendt Schell ist, sein eygen vrtheil versäumen. Es sein etliche, die haben solche groffe sorg für ander leut, das sie ihren selber vergessen, so doch ein jeder mensch sein eygen laster vnnnd schandt sollte zum ersten ansehen. Dann welcher solches nicht thut, der sündiget gang beßtig, inu dem das er ander leut vrtheilet, er aber in solchen sünden vnd lastern steckt diß vber die ohren. Solches lehret dich auch Christus der Herr selbs, da er spricht: So du dein Opffer auff den Altar bringest, vnnnd bedenkst, das du noch mit einem in vngnaden, neidts vnd hassz bist, so laß deine gab auff dem Altar ligen, vnnnd lauff zu ihm vnnnd versüne dich mit ihm. Also solt du in allen sachen handeln, vnd dich zu dem ersten vrtheilen, nicht dich selbs frömmen vnd besser halten, weder du von dir selbs bist. Dises sey also kürzlich gesagt von den Vrtheil Narren, welche du leichtlich auß diesen oberzellten lastern vnnnd vntugenden magst vrtheilen vnd erkennen.

Der XXX. Narr.

Wem nach viel Pfrönden die ist noth,
 Des Esel stellt mehr den er goht,
 Vil Sed die find des Esels tod.

Von viel der Pfründen.

Der ist ein Narr, wer hat ein Pfrun,
 Der allein kaum recht mag gethun,
 Vnd led noch auff so viel der Seck,
 Biß er den Esel ganz erstect.
 Ein ziemlich Pfründ nert einen wol,
 Wer noch 'ein nimpt, derselb sol
 Acht habn daß er ein Aug bewar,
 Das jm dasselb nicht auch außfahr,
 Denn wo er noch ein darzu nimpt,
 Wirt er an beyden Augen blind,
 Darnach kein tag noch nacht hat ruh,
 Wie er on zal auffnem darzu,
 Als ist dem sack der boden auß,
 Bis er fehrt in das Gertner hauß,
 Aber man thut jetzt dispensieren,
 Dardurch sie mancher ist verführen,
 Der meint das er sey sicher ganz,
 So eylff vnd vnglück wirt sein schank,
 Mancher viel Pfründen hñgen thut,
 Der nicht wer zu eim Pfründlein gut,
 Denn er allein wol recht möcht thun,
 Der bstellt, tauscht, - kauft so mannig Pfründ,
 Das er verirrt dick an der zal,
 Vnd thut jm also weh die wahl,
 Auff welcher er doch sitzen wöll,
 Da er mög sein ein gut Gesell,
 Das ist ein schwer sorglich Collect,
 Warlich der tod im Hasen steckt,
 Selten man Pfründen jetzt außgibt,
 Simon vnd Hyesi lauffen mit,
 Merck, wer viel Pfründen haben wöll,
 Der letzten wart er in der Hell,

Da wirt er finden ein Presenz,
Die mehr thut denn die sechs Absenz.

Von Pfründt Narren.

Das dreyssigst Narren Geschwarm.

Das dreyssigst Narren Geschwarm ist, von Pfründt Narren, vnnnd werden solche fürnemlich auß sieben Schellen erkennet.

1) Die erste Schell ist, sich mit einer sorglichen Pfründe beladen, welche viel böser ist, dann wenn er zwo hette, die nicht also sorglich vnd gefährlich weren. Dann das ist ein mal gewiß, das welcher ein sorgliche Pfründt begert, das er zugleich in dem er noch darumb wirbet, sich vntüchtig machet, von wegen des bösen fürsatz. Wolte Gott von Himmel, das ein jedlicher betrachtet, was für ein standt er begert auß zustehen, wann er ein gute Pfründt begeret, würden ihren viel nicht also leichtfertig vnnnd wegen sein, solches hohes ampt zuuerrichten.

2) Die ander Schell ist, Statthalter vnnnd Berweser setzen. Lieber, was ist das für ein grosse thorheit, das du darumb allein ein Weib nimbst, damit du möchtest inn kurzer zeit ein Statthalter oder Berweser setzen? Fürwar so es allein daran gelegen ist, so kan auff gleiche weis ein jeder Bawer auff dem Schwarzwald oder Rothenperg, ja noch wol ein Weib, zehen oder zwölff Pfründen haben, dann sie kann an ihrer statt ein Berweser oder Statthalter setzen. Diß ist auch nicht ein kleine sündt, das du allein alle Kirchen güter besitzest, vnnnd aber dargegen mancher armer schweiß vnd tropff, der auch nicht nur zwey Alphabeth gelesen hat, muß hinder der thür stehen vnnnd grosse armuth leiden, so er doch wol dörrft als geschickt sein, weder du noch deines gleichen, wenn du schon noch ein mal ein solcher grosser Pfründt Hans bist.

3) Die dritte Schell der Pfründt Narren ist, viel schlechte vnnnd geringe Pfründt besizen, welches sich doch gar nicht gezimmet noch gebüret. Solches ist in der warheit auch ein grosse sündt, das einer allein zehen oder zwölff Pfründt

befisset, vnnnd leidet nicht daran, ob sie schon klein vnd gering sein, möchten sich doch etwann viel armer gesellen darmit können betragen, die sonst grossen mangel müssen leiden an zeitlicher narung. Zwar solches ist fürnemlich ein grosses laster an den Gelehrten, das sie mit solchen faulen stücken vmb gehen, so sie doch vor andern allen sich solten enthalten, damit sie nicht ein exempel geben des Geiz, welcher ein laster ist alles vbel. Dann auß souiel Pfründen entspringen viel vnnnd mancherley laster, dardurch dann viel Priester vnd Herren auff mancherley weis werden betrogen. Erstlich betriegen sie Gott den Herren an seiner ehr vnnnd dienst, dann dieweil er so viel Pfründt besisset, were es auch billich, das er viel arbeit, mühe vnd sorg für die vnderthanen darumb trüge. Zum andern wirt durch ein solch lieberlich vnnnd faul glibt der ganze leib Christlicher Kirchen geschwächt, gleich wie der ganze leib des menschen krank vnd geschwächt wirt, so nur ein glied not leidet, also ist es auch in der Christlichen Kirchen. Zum dritten betruget er ein armen notturfftigen Pfarherren, welcher sich auß dieser Pfründt eine solt erhehren. Zum vierdten lasset er ein andern als seinen Statthalter viel mühe vnd arbeit haben, vnnnd nimpt er den gewinn daruon. Zum fünfften betruget er die vnderthanen, welcher heil vnd seeligkeit er zum höchsten solt betrachten.

4) Die vierdt Schell ist, den Adel, die künst, vnnnd die geschicklichkeit der zeitlichen Regierung hoch halten vnd allen andern dingen fürsetzen. Dann es sein etliche, die meinen, das ihnen die Pfründen nicht gezimmen, vnd beschemen sich derselben, dieweil sie Edel oder Doctores, oder sonst ganz geschickt sein zu weltlichen Regierungen. Dise begehn auch ein grosse sundt, in dem sie nicht betrachten, das ein gelehrter vnd frommer Mann mehr außrichtet in der Christlichen Kirchen, weder sonst zehen vngelerter. Desgleichen mag ein gelehrter Herr vom Adel, oder sonst ein gewaltiger, der etwas gestudiert hat, besser die Christlichen Kirchen schützen vnnnd schirmen, weder sonst hundert, die nicht gestudiert haben. Derhalben sollen sich die Edlen, Doctores der Rechten vnd andere hochgelehrte

Denner, gar nicht schemen, Gott dem Herren zu dienen vnnnd sich auß den Pfründen ernehren, welches ihnen der recht weg ist zu dem ewigen leben, dieweil sie Gott dem Herren die auff diser Welt in aufferbawung seiner Christlichen Kirchen vnd gemein fleissig gedienet vnnnd gearbeytet haben.

5) Die fünfft Schell der Pfründt narren ist, sein hoffnung vnd vertrauen setzen in die Reichliche außgab vnnnd brauch der Kirchen güter. Es seindt etliche, die glauben, das sie solche Pfründt vnd gut mit recht empfangen, dieweil sie solches gut widerumb reichlich vnnnd mit milter handt auß theilen. Die irren hefftig, dann was hilfft solches einen kranken, wenn er dem Arzt viel gells gebe, vnd der Arzt theillet solches nachmals auß vnder die armen, thete aber nicht desto minder dem kranken kein hilff, damit er möchte gesundt werden, fürwar solches wer nicht an dem Arzte zu loben, ob er schon das gut dem armen gibt, vnnnd lasset aber hiezwischen den kranken ligen, vnnnd hilfft ihm nicht zu der gesundtheit, dessen gelt vnnnd gut er doch empfangen hat, damit er ihn solte gesundt machen: also ist es auch mit solchen Priestern, wenn sie schon lang das Kirchen gut reichlich vnd miltiglich außtheilen, aber hergegen nicht thun, was ihrem ampt zusieht, vnd betrachten nicht, von wes wegen sie das gelt empfangen. Diß heisset gleich gehandelt dem Crispino, derselb stalt das Leder, vnd gab nachmals die Schuhe vmb Gottes willen.

6) Die sechst Schell ist der gelehrten, wenn sie anderer gemeinen breuchen nachzublgem. Weist du nicht, das zwen weg sein nachzuuolgen, der ein ist schmal, der ander breit, welcher zu der verdammuß führet, vnnnd gehn denselben gar viel: der aber schmal ist, den gehen wenig. Derhalben sollen sie sich nicht auff den gemeinen brauch verlassen, dann es bezeugen schier alle Gelehrten zu vnseren zeiten, das die viele der Pfründt mehr schaden, weder nützen, inn dem man den Pfründen obligt, werden dardurch die Predig vnnnd andere ding mehr, so zu dem Geistlichen ampt gehören, versaumet. Dann wir haben deren Exempel gar viel hin vnnnd wider, das viel durch die menge der Pfründt in große vngemach, vnd in verderbung leid

vnnb seel kommen sein, in dem sie sich zu viel mit den Pfründen beladen haben, vnnb also darinn ersidet, das sie letztlich weder Gottes, noch der Welt geachtet haben.

7) Die siebendt Schell ist, sich beschöner mit den Prelaten vnnb Thumbherren. Dann es sein viel, die sprechen, wie kan es mir armen Dorffsfarherrlein ein sündt sein, wann ich schon etwann ein Pfründt oder vier hab, so doch mancher gewaltiger Prelat vnnb Thumbherr etwann ein Pfrund oder dreissig hat? Darauff gib ich dir kurglich zu antwort vnd sage, das du dahin nicht darffst sehen, sonder allein auff dich, was du thust vnd handlest, dann du wirst nicht für sie rechenschafft geben gegen Gott, sonder für dich selbst must du antwort geben. Derwegen wirt da kein entschuldigung sein, dieweil du solches gewußt hast, das es vnrecht ist. Doch wil ich auch hie die Prelaten nicht entschuldiget haben, dann sie eben so wol hierinn nicht recht thun als die anderen. Dann wann solche in allen sachen recht vnd gottesfürchtig handleten, hette Christus der Herr nicht besolhen, das man ihnen werden vnd thaten nicht sol nachvolgen, sonder ihrer lehr. Diß sey also kurglich von den Pfründt Arten gesagt.

Der XXXI. Narr.

Wer singt Gras Gras gleich ein Rappen,
Der kan das Narrenschiff ertappen,
Morn hat er noch ein gröffer Rappen.

Von auffschlag suchen.

Der ist ein Narr, dem Gott ingibt,
Das er sich bessern sol damit,
Vnd sol von seinen sünden lahn,
Ein besser leben sehen an,
Vnd er im selbst sucht ein auffschlag,
Vnd nimpt ziel auff ein andern tag,



37.



38.



39.

Vnd singt Gras, Gras, der Rappen gfang,
 Vnd weiß nicht, ob er leb so lang,
 Dardurch seind Narren viel verlorn,
 Die alzeit singen, Morn, Morn, Morn,
 Was Sünd antrifft, vnd Narrheit sußt,
 Da eilt man zu mit grossen lust,
 Was Gott antrifft, vnd recht ist gthan,
 Das wil gar schwerlich naher gan,
 Vnd sucht ein auffschlag im allzeit,
 Beichten ist besser Morn denn heut,
 Morn wölln wir erst recht lehren thun,
 Also spricht manch verlornen Son,
 Dasselb Morn kompt denn nimmer meh,
 Es fleucht vnd schmilzt gleich wie der Schner,
 Biß das die Seel nimm bleiben mag,
 So kompt denn erst der Mornig tag,
 So wirt von weh der leib gekrenckt,
 Das er nicht an die Seel gedenckt,
 Also verdurben in der Wüß,
 Der Juden viel, der keiner müß
 Noch solt ganz kommen in das Land,
 Das Gott verhieß mit seiner hand,
 Wer heut nicht gschickt zu reutwen ist,
 Der findt Morn mehr das im gebriß,
 Wen heut berüßt die Gottes stimm,
 Der weiß nicht, ob sie Morn ruff im,
 Der seind viel tausent jetzt verlorn,
 Die meinten besser werden Morn.

— —

Von Heidtnarren, Harnarren, Verzugnarren, vnd Auffschlagnarren.

Das ein vnd dreyffigt Narren Geschwärm.

Das ein und dreyffigt narren Geschwärm ist, von Heidt narren, welche man fürnemlich auß vier Schellen lernet erkennen.

1) Die erst Schell ist, die bekerung von Sünden zu Gott von tag zu tag auffziehen. Dieses ist ein solche grosse thöricht, das man dergleichen nicht mag erbedenken, ich wil geschweigen, das man sie genugsam möge außsprechen. Lieber, sage mir du grosser Narr, was verursachet dich doch, das du also in einem gefährlichen standt bleibest, inn welchem die Göttliche Gerechtigkeit vber dein kopff ein zweyschneidet blosses schwerdt helt, damit sie dich in der mitte enzwey schneide, vnd dein seel von dem leibe scheide, vnnnd werff den besten theil deiner seel in abgrund der Höl, vnd helt auch solches schwerdt nichts anders auff, weder allein die Barmhertzigkeit Gottes, die verhofft du sollest dich etwann ein mal bessern. Weist du nicht, das du auff dem weg gehst, der dich zum todt leitet, warumb zeuchst du dann dein bekerung vnd buß lenger auff? Derhalben was du thust, handlest vnd wandlest, so vollstrecke dasselbig baldt, dann du bist nah bey der Hellen pforten. Die Hellen pforten aber sein nichts anders, weder allein die todt sündt, vnder welchen beyden kein grosser vnterscheidt ist. Derwegen gehe als baldt wider zuruck vnnnd beker dich zu Gott, dann auff dich warten alle Himmlische schar, dir stehet der Himmel offen, vnd liget allein an dir, das du buß thuest, von sünden abstehest, vnnnd dich zu Gott bekerest.

2) Die ander Schell ist, die bekandtnuß auffziehen biß ihm die seel aufffahret. Es sein etliche, die sein von natur ganz vnnnd gar eines zerbrochenen vnnnd zerschlagenen hertzens, aber wenn es an ein bekandtnuß gehet, schieben sie dieselben vonn tag zu tag auff. Lieber, sag mir doch, warumb fürchtest du dich, deine heimligkeit vnnnd anligen der sünden Gott dem Herren für zu tragen im Gebet oder in der Beicht? Dann warin kanst du Gott dem Herren

ein gröffer wolgefallen thun, weder allein darinn, das du dich bekennest als ein armen offnen vnnnd schweren Sünder? Du thust gleich wie Adam im Paradeiß, der verbarg sich, damit ihn Gott nicht möcht gesehen, also verbirgest du deine sündt vor Gott. Daran sündigest du gang hefftig, dann es ist gewiß, das diese sündt, so vor Gott dem Herren verborgen werden, Gott selber offenbare vnnnd vor jedermann an tag bringe. Ober fleuchst vielleicht darumb die bekandtnuß, das du meinst, du möchtest nach solchem langen auffschub deine sündt desto baß nachmals können Gott fürtragen vnd erzelen? So du solches sinns bist, irrest du fürwar gang hefftig, dann in der rechnung, so lang auffgeschoben wirdt, vergißt man gar viel, also ist es gleich mit dem sündler, je länger er die bekandtnuß auffschiebet, je mehr er vergisset, aber fürwar, der Teuffel vergisset solches nicht, sonder er zeichnets alles bey einem puncten auff, der wirdt dir es nachmals in deinem letzten endt scharpff genug fürlesen. Lieber, was hat dir doch der Teuffel jemals guts gethan, das du ihm also willfarest, vnnnd ihn bey dir gleich als einen guten freuntt behestest? Empfindest du nicht bey dir selbst, wie schädlich er dir an leib vnnnd seel ist? wie kanst du dann also blindt vnd vnuerstendig sein, das du ihn noch täglich bei dir behaltest vnd ihn gleich als für ein abgott auff würfftest. Wie kanst du also vngeschiedt sein, das du nit ein thür, die kein schloß hat, kanst auffthun, damit du auß der schweren gefendnuß deiner sünden entrinnest? Die thür ohn ein schloß ist dein munt, welchen du nicht wilt auff thun, gegen Gott zu bekennen deine sündt.

3) Die dritt Schell ist, die Widergebung lang auffziehen. Dann welcher etwas findet, vnd solches nicht wider erstattet, dem so es gehöret, sonder zeucht dasselbig auff, der besiget solches nicht anders, dann als wenn er es gestollen hett. Vielleicht aber zeuchst du die widergebung so lang auff, damit du sie nachmals desto reichlicher mögst wider geben? Fürwar, so du solches darumb thust, irrest du gang hefftig, dann je länger du ein ding behaltest, je vngerner du solches nachmals wider auß den henden gibst. Derwegen gib solches zu rechter zeit wider, dieweil du

weist, das es nicht dein ist, dann wenn du solches lang auffzeugst, würdest du darinn für ein Dieb gehalten werden, inn dem das du ander leut gut mit vnrecht besitzest.

4) Die vierdt Schell ist, auff langes leben zu harren vnd warten. Es sein viel, die sparen alle ding allein darumb auff die lange band, das sie verhoffen lang zu leben, welches doch ein gar böse vnd schädlich rechnung ist. Dann wer ist also ein grosser Narr, das er sein eygen seel, das Pimmelisch vnd verlierung aller gutthaten, allein auff die hoffnung eines langen lebens setze? Gleich wie die thun so inn allen wollüsten stecken, fressereyen vnd füllereyen, allein ir besserung auff ziehen vnder der hoffnung lengers lebens. Was meinst du, das solchen Narren werde begegnen? Solches, in dem sie vermeinen am aller sichersten zu sein, wirt ihr zil auß sein, vnnnd werden sie der Hellen zu müssen, da werden sie erst ansahen vnd schreyen: O Herr verziehe lenger mit vns, wir wöllen erst buß thun. Aber es wirdt sie Gott nicht an ihr geschrey keren, sonder mit inen zum strengen vrtheil fahren. Derwegen sollest du dich nicht hierauff verlassen, sonder vil mehr betrachten ye lenger du lebest, ye mehr trübsal, angst vnd noth du außstehen müssest. Vnser seel ist nicht anders, weder ein alt lehr hauß, dieweil sie mit sünde befledt ist, so wohnet niemands darinnen, vnd ist ganz lehr von allen tugenden vnnnd gnaden, vnnnd sibet gleich als wann der böß darinn wohnet: dann der Teuffel hat vnser Seel gar mit sünden vmbfangen vnd verdunklet. Zu disem alten hauß (nemlich der Seel) kompt Christus der Herr vnnnd klopffet an, aber da ist niemandt, der ihn einlasset, da ist niemandt, der solchen freundlichen vnnnd holdseligen Gast auff nimmet, sonder er muß darauß vor der thür bleiben stehen. Warumb das? darumb, das er von wegen des gefangs der Vögel nicht mag gehört werden. Es singen die Vögel vornen auff dem Fenster simser, vnd der Rapp oben auff dem Gibel, diese machen mit irem geschrey, das man Christum den Herren nicht gehören mag. Die Vögel auff dem Simser sein die, so in freuden vnd wollüsten leben, achten Christi des Herren gar nicht, diese singen den Discant. Der Rapp aber oben auff dem Dach ist die

verlengerung der tagen, vnd singt solcher den Alt mit halber stimm, vnd laut sein resonanz für vnd für, Morgen, Morgen, Morgen wil ich sehen an. Vor diesem gesang wirt Christus der Herr nicht gehöret, dann des menschen hertz vnd seel ist mit allen freuden vnd wollüsten empfangen, also, das sie Christum nicht gehören mögen. Fürwar, es hat der Rappen gesang viel verführet vnd in grosse noth bracht. Derhalben hüte sich ein jeder, wes alter er sey, damit er durch solches gesang nicht verführet werde. Dann dieweil du ein junger Knab bist, singet er dir vor Eras, Eras, vnd ehe das gras gewächst, so ist das Omath schon vergangen. Das ist so vil geredt, das ehe du zum rechten alter kompst, stirbst du, vnnnd hast vergebens gewartet. Desgleichen singt er dir auch in deinem alter, vnd gleich wie er dir in der jugent gesungen hat Eras, Eras, also singet er dir im alter Grab, Grab. Derowegen solt du keins wegs auff langes leben hoffen, dann solches ist vberaus ein böse rechnung. Vermeine nicht, dieweil du ein junger Schnaughann sehest, vnd gesunde tag habest, dz du darum desto lenger werdest leben. Dann nimb solches ein exempel ab einem Liecht, das brünnet eben so heiter vnd klar, wenn es schier verbrunnen hat, als da es ganz was. Also geht es auch mit der jugendt, ob sie schon schön vnnnd stark ist, verlischet sie doch eben so baldt, als wenn sie schon alt wer worden. Derhalben solt du dir so wol fürchten zu sterben, wenn du schon jung bist, als wenn du alt werest. Dann es ist ein alt sprichwort, das man eben so viel Kälber heut findet, als Rühheut.

Der XXXII. Narr.

Der hüt der Heumschred an der Sonn,
 Bad schüttet Wasser in den Bronn,
 Wer hütet das sein Fraum bleib fromm.

Von Frauen hüten.

Viel Narren tag vnd selten gut,
 Hat wer seiner Frauen hüten thut,

Denn welch wol wil, die thut selb recht,
 Welch vbel wil, die macht bald schlecht.
 Wie sie zu wegen bring all tag,
 Ir böß fürnehmen vnd anschlag,
 Legt man ein Maulschloß schon darfür,
 Vnd bschleußt all rigel, thor vnd thür,
 Vnd setzt ins Haus der Güter viel,
 So geht es neher als es wil.
 Was half der Thurn drinn Dane gieng,
 Darfür da sie ein Kind empfeng,
 Penelope was frey vnd loß,
 Vnd hat umb sie viel Vuler groß,
 Vnd was ir Mann zwentzig jar auß,
 Bleib sie doch fromm in irem Haus,
 Der sprach allein das er noch seh,
 Von btriegnuß seiner Frauen frey,
 Der hab sein Frauw auch lieb vnd hold,
 Den sein Frauw nicht betriegen wolt,
 Ein hübsche Frauw die ein Merrin ist,
 Ist gleich eim Roß dem Ohren gbrist,
 Wer mit derselben ehren wil,
 Der machet krummer forchen vil,
 Ein fromme Frauw sol haben gbert,
 Ir augen schlagen zu der Erd,
 Vnd nicht Hofwort mit jedermann
 Treiben, vnd jeden geslen an,
 Noch hören als das man ir seit,
 Viel Koppler gehn in Schafes Kleid.
 Hett nicht Helena auff Paris Giff
 Ein antwort geben in Geschrift,
 Vnd OIdo durch ir Schwester Ann,
 Sie werend beyd on frembde Mann.

Von Hüt Narren, von Frauen hüt Narren.

Das zwey vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd dreyßigst narren Geschwarm ist, von Hüt narren. Dise seind, die da meinen, das sie durch die hütung ihre Weiber mögen von Hurerey vnd Ehebruch abziehen. Welche man fürnemlich auß sieben Schellen lehrenet erkennen.

1) Die erst Schell der Hüt narren ist, sein Weib seiner freunden einem zu bewaren vbergeben. Es seind etliche, die meinen, das sie ire Weiber ganz wol bewahren, wenn sie dieselbige einem Blutsuervandten oder etwann einem Schwager zu bewaren geben, welche sie doch ehe dörfen sellen weder ein landt frembder. Des wir ein exempel haben an der Elytemnestra, welche ihr Hauswirt dem Agamemnoni seinem freundt befahle, den sie doch zum ersten zur vnzucht vnd geilheit bewegt, vnd brach er also vor andern die Ehe zum ersten mit ir, nach dem solches volbracht war, stellet sie ihrem Mann nach, vnd bracht in umb leib vnd leben.

2) Die ander Schell der Hüt narren ist, die Hüt seines Weibs der Schwiger oder der Magdt vertrauwen. O du grosser Narr, meinst du, das darumb das vnzüchtig vnd geil Weib werde von ihrer schaltheit abstecken? Meinst du, wenn sie von der Schwiger oder der Magdt inn der vnzucht oder ehebruch ergrieffen wirt, das sie gleich zu dir werden lauffen vnd werden dir zeigen, damit du es selbst sehest? Nein, fürwar das geschicht nicht, dann die Magdt hält es alzeit mehr mit der Frauen, weder mit den Herren. Desgleichen offenbaret nit allein solches die Schwiger auch nicht, sonder sie kan der Tochter auch noch wol sein artlich helfen den handel verdecken. Dessen haben wir ein exempel vonn einem Rauffmann, der came vber verrn landt heim zu hauß, vnd als er fast müde was, begeret der Rauffmann von stundt an inn das Beth, das Weib erschrad, wisset nicht, wo auß noch ein, dann sie hat einen schönen jüngling bei dem Beth verborgen. Da sprang die Schwiger herbey vnd sagt, nicht mein Tochter, mach das Beth noch nicht, sonder zeige zuuorhin

deinem lieben Hauswirt, wie ein schönen vmbhang du in seinem abwesen gemacht hast, vnnnd in solchem brachten sie den vmbhang für ihn vnd spreiterten ihn vor dem Beth auff, vnd hub in die Schwiger bey einem zippel, vnd die Tochter bey dem andern, vnd in dem sie in also ausgespanndt hielten, entwich der jüngling, das ihn der Rauffherr nicht sahe. Der Rauffmann aber lobt diß werck vnd sprach, gesegnet seyet ihr beyde, die ihr solcher kunst so wol erfahren seyet. Ja sprachen sie, wir sein noch wol in andern stücken besser vnnnd wöller erfahren weder allein darinn, vnnnd wenn ir alle vnser kunst wisset, würden ihr euch wol ab vns verwundern. Aber leider, der arme blindt Rauffmann mercket solchen falsch nicht an den beyden falschen Weibern. Siehest du nun hie, wie geschwindt vnd listig das Weiblich geschlecht ist, also das die Schwiger gleich ist wie die Tochter.

3) Die dritt Schell ist, selbs persönlich der Frauen hütten. Es seindt etliche, die vertrauen gar niemandts, sonder sie bleiben alzeit daheim vnd behalten ihre Weiber bey ihnen, vnd lassen sie weder in die Kirchen noch zu andern ehrlichen gesprechen gehen: sonder am Sontag so andere erbare vnnnd züchtige Matronen in der Predig sein, muß sie daheim bey ihrem Fantasten bleiben, vnd muß im den Kopff auff die schoß legen. Diß sein rechte grosse gefigte Narren, das sie nicht betrachten, das nichts vber Weiber list sey, dann wenn einer allzeit oben auff einer sesse, so sie nicht fromb wolt sein, würde es doch nicht helfen. Damit wir aber auß vilen exemplen nur eins setzen von einer, die betrog ihren Mann, vnnnd war doch an ein Seulen gebunden. Es begab sich, das ihr Hauswirt ein Einsydler zu gast ludt, vnnnd befahle seiner Frauen, das sie denselben herrlich tractirt, vnnnd da sie von dem Tisch auff stunden, gab er dem Einsydler das geleidt, vnd bandt die Frau an ein Seulen, damit sie nicht auff die Bulschafft gieng, inn dem aber der Mann auß war, schicket sie nach ihrem Bulen, vnnnd als er kame, saget sie, er solt ein wenig vor der thür verziehen, vnd in dem er verzog, kompt der Mann wider zu Haus, vnd siehet den vor der thür stehn, den er sonst ohn das im argwon hat,

da bandt er die Frauen noch herter ahn die Seulen, vnd gieng schlaffen: do er nun schlaaffen was, schickt sie nach ihres Nachbawren Weib, die ein Balbierer oder Scherer hat, vnd die auch mit dem einen Fuß barfuß gieng, vberredet sie, das sie sich an ihr stadt an die Seulen liß binden, vnnnd zog sie mit ihrem Bulen daruon. Diezwischen erwacht der Hauswirt vnd rüfft seiner Frauen, aber des Scherers Frau gab im kein antwort, da wardt er erzürnet vnd stundt von dem Beth auff, vnd lieff eilendts hin, vnnnd erwüschet jr die Nasen, vnd schnidt sie fren ab, sehe hin, sprach er, bring dise deinem Bulen zum neuen jar. Da nun sein Frau wider kame, vnd sahe, das der Schererin die Nasen war abgeschnitten, löst sie dieselben auff vnd ließ sie sich wider an binden, vnnnd zog des Scherers Frau also gestumpfft daruon. Des Morgens aber sprach der Mann zu seiner Frauen, ich meinete, ich hette dir die Nasen abgeschnitten, so hast du sie noch, ja sprach sie, du hast mir sie abgeschnitten, aber Gott der Herr, hat sie mir alsbaldt widerumb angesetzt, damit mein vnschuldt an tag zu bringen, vnd darmit zu beweisen, das ich fromb bin. Da sprach der Mann: Ey so schweig, mein herz liebes Annele, ich wil dir vorthin alles guts vertrauen. O du groffer Narr, siehest du hie, was dein hüten hilfft.

4) Die vierdt Schell der Hüt narren ist, den Weibern zuuill freudt vnd wollust zulassen. Es sein etliche, die meinen, wenn sie ihre Weiber zu allen öffentlichen Gastereyen oder Dänzen lassen gehen, das sie nicht also Geil vnnnd mutwillig werden, dann wenn sie dabeim eingesperrt sein. Ey ja sprechen sie, wenn man sie dabeim lasset allein, haben sie wunderbarliche fleischliche gelüst, vnnnd werden also durch die fantasey zur Geilheit angereizet. O du groffer Dildapp vnnnd Fantast, ist das die beste kunst wider die Geilheit? was sein solche öffentliche versammlung anders, weder ein Aß, das auff das schönest zugericht ist, damit man die leut fahet, wenn sie also hübsch geschmuckt vnnnd gezieret sein. Lieber, lege Feuer vnnnd Stroh zusammen, lug ob es nicht baldt brinne, also ist es auch mit diesen geschaffen. Dann du verschaffest, das dein Frau freud vnd wollust hat, aber du würdest ohn zweiffel nachmals leidt dardurch empfaßen.

5) Die fünfft Schell ist, sonderliche vnd heimliche freude seiner Frauen zubereiten. Dann es sein etliche, die lassen ir Weiber nicht zu öffentlichen Gastereyen oder Dängen gehn, sonder wann sie ihr ein freudt wollen machen, lesen sie ein hauffen bürsche zusammen, von Studenten, Pfaffen vnd Mönchen, vnd führen sie heim zu hauß, damit sie ihren Weibern ein müttele machen, auff das sie nicht daheim verschmachten. Solches ist ein Narrheit vber alle narrheit, vnd ist nichts anders, dann wenn einer Flöhe in Belsch setzet, die doch von ihnen selbst darein hupffen. Solche Narren bedenden auch nicht das gemein sprichwort: Willst du haben dein Hauß sauber, so hüt dich vor Pfaffen vnd Dauben. Derhalben sollen solche Narren sorg haben, wenn sie fromme Weiber wollen behalten, das sie ihnen nicht vrsach geben zu Hurerey.

6) Die sechst Schell ist, inn allen dingen dem Weib wilfahren. Es sein etliche, die lassen ihre Weiber gar zu keinen freuden kommen, aber was sie daheim im Hauß schaffen, das lassen sie ihnen alles nach, vnd was sie nur von ihnen begeren, darin wilfahren sie ihnen. Diese schaffen hierinn auch nicht, dann durch solches geben sie ihnen auch zimlichen anlaß zur Geilheit.

7) Die siebendt Schell ist, vil köstlicher Kleider, gülden ring vnd gürtel zu allem wollust kauffen, vnd allen mutwillen gönnen vnd gestatten, damit sie dieselben möchten vonn dem bösen abwendig machen. Aber sie werden dadurch ihrer hoffnung betrogen, dann auß einer freyheit entspringen vil, also, das sie nachmals meinen, was ihnen geliebe, das sey ihnen recht. Derhalben sol man solche Geilheit vnd freuelkeit mit vernunft straffen. Man liest vonn einer Frauen, welcher ihr Mann auß solche weiß den Geyley vnnd mutwil gestillet hat. Dieselbe hat auß inbrünstiger vnnd vnebhaglicher lieb einen holdt, die fragt ihr Mutter raths vnnd saget, wenn ich diesen nicht mag zum Eulen haben, so muß ich vor lieb sterben. Da gab die Mutter der Tochter diesen rath vnd sprach: Hawe den schönen Eypressen Baum ab in deinem Garten, der deinem Haußwirt sehr lieb ist, vnd wirff ihn in das Gewr, wann er dir solches vbersiehet, wirt er dir das ander auch ver-

zeihen: Welchem rath die Tochter treulich nachvolget, vnd
 als der Hauswirt came, sahe er den Cypressen Baum im
 Gewr brinnen, schwieg er ganz still darzu, vnd thet gleich
 als wenn er solches nicht sehe. Dardurch war die Frau
 geberdt vnd kam wider zu der Mutter, vnd saget ihren,
 wie ihr Hauswirt nicht darzu hette gesaget, vnd fraget sie
 zum andermal vmb rath; da sprach die Mutter, ich wolt
 ihn noch ein mal probieren, vnd besehen, ob er solches
 auch wolt für gut auffnehmen: gab ihr den rath, sie solt
 ihm seiner liebsten Pündle eines vmbbringen, welches sie
 als baldt zuwegen bracht, vnd trug solches der Hauswirt
 auch mit gedult. Da fragt sie die Mutter zum dritten
 mal, wie sie im thun solt, da gab sie ihr den rath, vnd
 sprach, wenn dein Mann etwann eine städliche vnd herr-
 liche Gaskerey hat, so thun ein ding, wenn du vonn dem
 Tisch aufstehest, so zerr mit den schlüsslen das Tischtuch
 vnd alles darmit vber den Tisch ab, wenn er dir solches
 vertragen mag, so wirt er dir warlich das ander auch ver-
 tragen. Welches sie dann auch thet, vnd als ihr Haus-
 wirt städliche Gesti hette, riß sie das Tischtuch mit den
 aufgesetzten trachten vber den Tisch herab, vnd zog sie zu
 zu der stuben thür hinaus. Da thet der Mann ein ding,
 vnd schickt von stundan nach dem Scherer, ließ ihr die
 adern auff den flüssen vnd henden schlagen, vnd das böß
 geblüt heraus lauffen, da vergaß sie nachmals des Pfaffen
 vnd fragt ihm ganz nicht nach. Darauff möchtest du mir
 velleicht zu antwort geben, hör woll, mann muß den
 Weibern allen muthwillen gestatten vnd ihnen durch die
 finger sehen? Nein solches heiß ich dich nicht, dann du
 hast erst gehört, wenn man ihn den Zaum zu lang lasset,
 so werden sie mutwillig vnd geil dardurch, sonder du solt
 sie auff solche weiß behüten. Die erste hüte ist die forcht
 Gottes, dann solche vertreibet alle sündt vnd Geilheit.
 Dann wo Gott der Herr die Statt nicht selbs bewacht,
 so ist vmb sonst des Wechters wacht. Die ander hüte ist
 die Lieb, das du sie liebest, gleich wie dein eygen Blut
 vnd Fleisch, haltest sie nicht wie ein gemeine Räß oder
 Diernen, balgest nicht tag vnd nacht mit ihr, gehest
 nicht zu anderen in die Spinnstuben, da man die Schuh

under das Beth stellet. Die dritte hüte ist, nicht frembde Gest oder junge Bursch mit dir heimsführen: dann so sie ein auffrecht vnd redtlich Weib ist, hat sie mit keinem grössere freudt, weder allein mit dir. Laß den Teuffel auß dem Hauß, dann es ist nicht von nöthen, das man ihn an das Hauß mahle, er kompt wol selbst darein. Dann es ist ein sprichwort: Welcher ein Maus inn der Tischen, vnnnd ein Schlang in Busen, vnnnd das Feuer inn der Schoß tregt: der hat drey böser Gest, also wenn du mit dir heim fñhrest solche Vögel, die sein auch solche Gest, gleich wie die drey da oben. Ja, sagest du, wenn ich solches nicht thue, so saget man, ich sey ein Zucker, ein Schmirgler, Schmoroger vnnnd Pennengreiffer. Daran lehre dich nicht, es ist besser, du seyst ein Schmirgler inn deinem Hauß, dann brüeten frembde Eyer auß. Die vierte hüte ist, das Weib nicht Spazieren führen, hin vnnnd wider in die Wirtshäuser vnd öffentliche zech. Diß hilfft viel darzu, das sie nit fromb bleibet, dann wenn sie sonst bey der zech sitzen, sehen sie allweg etwann einen, der ihn lieber ist weder du bist. Die fünffte hüte ist, das mann die Weiber nicht rühme, vnnnd köstlich mache vor ander leut. Dann es ist ein gemein sprichwort: Welcher sein Fraum vnnnd Kunst lobet, der läme ihren gern ab. Dann man findt der Narren gar viel, die ihre Weiber vor jedermann rühmen vnnnd preysen. Ja, sprechen sie, ich hab ein solche schöne Frauen, das wenn du sie sehest, wurst du dich ab ihrer schönheit verwundern. Sodann diese kunden vnd gesellen solches hören, wenn sie es schon vorhinn nie im sinn haben gehabt, lügen sie doch nachmals, das sie dieselbe mögen sellen. Schweige derwegen vnnnd hüte dich, das du sie vor solchen Gesellen weder lobest noch scheltest. Letztlich, so laß vonn deinem hüten ab, dann es hilfft entweders nicht, oder ist nicht von nöthen. Derhalben saget das gemeine sprichwort: Welcher einer Frauen hület, das sie nicht zur huren werde, der beseehet das Meer, weschet die Zigel auff dem Tach, vnnnd geüßt Wasser in einen Brunnen. Diß sey also von den Weiber narren gesagt.

Der XXXIII. Narr.

Wer durch die Finger sehen kan,
 Wenn sein Fräw windt ein andern Mann,
 Da laßt die Nag die Rauß süß an.

Von Ehebruch.

Ehebrechen wigt man als gering,
 Als ob man schnellst ein Rißeling,
 Ehebruch, das Esaz ist ganz veracht,
 Das Reiser Iulius hat gemacht,
 Man fürcht kein peyn noch straff mehe,
 Das schafft das sie seind in der Ehe,
 Zerbrechen Krüg vnd Hesen gleich,
 Vnd fragst du mich, so frag ich dich,
 Vnd schweig du mir, so schweig ich dir,
 Man kan wol halten Finger für,
 Die Augen das man seh darauß,
 Vnd wachen thun, als ob man rauß,
 Man mag jezt leiden Frauen schmach,
 Vnd geht darnach kein straff noch Nach,
 Die Mann starck Mägen habn im Land,
 Sie mögen tragen gar viel schand,
 Vnd thun, als etwann thet Cato,
 Der lieh sein Fräw Hortensio,
 Wenig sind, den geht jezt zu Herz,
 Auß Ehebruch solch leid, sorg vnd schmerz,
 Als Atrides straffen mit recht,
 Da in jr Weiber waren geschmecht,
 Ober als Collatinus thet,
 Da man Lucretiam geschmecht hett,
 Desß ist der Ehebruch jezt so groß,
 Elodius beschleußt all weg vnd strosß,

Der jezt mit Geißlen die wol strich,
 Die auß dem Ehebruch rhümen sich,
 Als man Salustio gab Ion,
 Mancher der wirt viel gschnatter hon,
 Gieng jedem Ehebruch solch plag nach,
 Als dem Abimelech geschach,
 Vnd den Söhnen Beniamin,
 Oder darnach gieng solch gewin,
 Als David geschah mit Bersabee,
 Manche glüht brechen nicht die Ehe,
 Wer leiden mag das sein Fraw sey
 Im Ehebruch, vnd wont jr bey,
 So er das wißlich weiß vnd sieht,
 Den halt ich für kein weisen nicht,
 Er gibt jr vrsach mehr zu fall,
 Darzu die Nachbauern mumlen all,
 Er hab mit jr theil vnd gemein,
 Sie bring jm auch den Röraub heim,
 Sprech zu jm, Hans mein guter mann,
 Kein Hebern wil ich denn dich han,
 Ein Raß den Meusen gern nach gaht,
 Wenn sie einst angebissen hat,
 Welch hat viel ander Mann versucht,
 Die wirt so schamper vnd verrucht,
 Das sie kein scham noch Ehr mehr acht,
 Irn mutwill sie allein betracht,
 Ein jeder lug das er so leb,
 Das er seiner Frauen kein vrsach geb,
 Er halt sie freundlich, lieb vnd schon,
 Vnd fürcht nicht jeden Glockenthon,
 Noch kiesel mit jr nacht vnd tag,
 Lug darbey was die Glocke schlag,
 Denn ich das rath in treuwen feim,

Das er viel Geseß führ mit im heim,
 Vorauß lug für sich der genau,
 Wer hat ein hübsch, schön, weltlich Frau,
 Denn niemands ist zu trawen wol,
 All Welt ist falsch vnd vntrew vol.
 Menelaus hett sein Frau behan,
 Hett er Paris da außhin glan,
 Hett Agamemnon nicht zu Hausß,
 Gelassen sein Freund Egeusß,
 Vnd dem vertraut, Hof, Gut vnd Weib,
 Er wer nicht kommen vmb sein Leib,
 Gleich wie Gandaules der Thor groß,
 Der zeigt sein Weib ein andern bloß.
 Wer nicht sein Freud mag habn allein,
 Dem geschicht recht das sie werd gemein,
 Drumb sol man haben für das best,
 Ob Eheleut nicht gern haben Geseß,
 Vorauß den nichts zu trawen ist,
 Die Welt steckt voll beschiff vnd list,
 Wer argwon hat, der glaubt gar bald,
 Das man thu das im nicht gefalt,
 Als Jacob mit dem Rock beschach,
 Den er mit blut besprenget sach,
 Assuerus gbach das Alon meint,
 Hester geschmehen der doch weint,
 Abraham forcht sein Frau vnd Ehr,
 Denn er je kem gen Gerare,
 Weger ein schmirtzler in sein Hausß,
 Denn brühten frembde Eyer auß,
 Wer viel außfliegen wil zu Wald,
 Der wirt zu einer Graßmucken bald,
 Wer brennend kolen in Geren leid,
 Vnd Schlangen in sein Busen treit,

Vnd seiner Tefchen zeucht ein Mausß,
Solch Geß lont wenig nutz im Hauß.

Von Ehenarren, oder Ehebruchnarren.

Das drey vnd dreyßigst Geschwarm.

Das drey vnd dreyßigst Narren geschwarm ist, von Ehe narren. Aber nicht von denen, so in der Ehe leben, sonder vonn denen, so die Ehe brechen vnnnd schwächen. Welche man auß den nachuolgenden Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erste Schell ist, wenn die Ledigen ein Ehebruch mit eines andern Weib oder Mann begehñ. Wie ein groffe Thorheit vnnnd sündt das sey, weiß ein jedlicher, inn dem sich die Menschen vonn wegen des vnstetigen vnnnd abscheulichen wollusts, der doch gang kurz ist, aller gefahr vnnnd noth vnderwerffen. O du junger Gesell oder Frauw, du vnderwürffst dein leib, seel vnnnd guten namen der zeitlichen vnd ewigen gefahr, du mußt alle stundt vnd augenblick warten, wenn du erstochen oder sonst ein lamb gliedt daruon bringst, vnnnd leidt nicht daran, ob du schon hundertmal entwüschest, so kompt doch letztlich ein stundt, daran du haar mußt lassen, vnnnd wirt dann an dir das sprichwort war: Das der Krug so offt zum brunnen geht, biß er ein mal werde zerbrochen. Als dann wirst du mit einem Kindtskopff geworffen, vnd mußt du dich nachmals vor jedermann schemen. Darzu hast du nicht allein mit ihr kundtschafft gehabt, dann meinst du, das sie solche böse stück deinethalb allein angefangen hab? Nein warlich, sie hat sonst noch viel an ihr hängen, vnnnd wartet je einer dem andern auff den dienst: dann es steht kein wirt ein reiff auß vmb eines menschen willen, also thut diese auch.

2) Die ander Schell ist, wann die Eheleut mitt andern eheleuten die ehebrechen. Diß ist die greulichste vnd erschricklichste narrheyt vnnnd sündt so ye vnd ye gewesen ist, welche in allen orten der heiligen Schrift gang höchlich verboten wirt, vnd auch allwegen von Gott gestrafft

worden, vnd ist kein wunder, dann solche hurerey ist der natur ganz vnd gar zu wider, vnd ist auch solches in dem natürlichen gesetz verboten: das was du nicht wilt das dir geschehe, solte du auch keinen andern thun. Zwar es hatt niemandt gern, das ein anderer mit seiner frauen schimpfet oder vnzucht begehret, vnd man findt etlich, die lieffen sich eher zu trummern vnd stücken zerhawen, weder sie solches litten vnnd ansehen. Durch diebstahl stilet mann dem nechsten sein güt vnd gelt, vnd durch Ehebruch sein fromme Ehefraw. Welcher ist nun, der nicht lieber wolt (so er anders ein Bidermann ist) das mann im hundert gulden oder mehr stele, weder sein fraw bescheiffen vnd zur huren machen? Derhalben ist solches gebott nicht ohn ursach noch dem todtschlag vnnd vor dem Ehebruch gesetzt. Dieweil der todtschlag ein wenig mehr ist, weder der Ehebruch vnd der Ehebruch vil mehr, weder der diebstal. Derwegen ist es kein wunder, wann schon Gott der Herr die hurerey greulich straffet, dann sie für sich selbst ein greuliche vnd erschreckliche, ja mehr weder ein todt sündt ist.

3) Die dritte Schell ist, ein öffentliche Huren oder Schottel neben der frauen im Hauß haben vnd halten. Es seindt etliche, die lassen sich nicht daran vernügen, das sie die trew vnd ehr an iren frommen Weibern brechen, sonder halten noch ein Huren oder zwo darbey im Hauß, betrüben also ir fromme Ehefrawen öffentlich, stecken ir ein dorn in die augen, vnnd zu dem, das sie bekümmert ist, bekümmerst du sie ye lenger ye mehr. Ober das gibst du deinen Nachbawren böse exempel, das sie auch dergleichen geren zu thun. Fürwar diese werden ein böses end nemmen, vnnd ob sie schon mit ehren ab dieser Welt kommen (das doch gar selten geschicht) so wirdt sie doch Gott der Herr nach diesem leben mit dem ewigen Hellschen Feuer straffen, das haben sie gewiß zu uersehen.

4) Die vierdt Schell der Ehebruch narren ist, sein fraw zu Ehebruch anreizen, bringen, zulassen oder gelegenheit darzu geben. Man findt, die bringen ihr Weiber zu Ehebruch vnd Hurerey, nemlich auff dise weiß, in dem sie tag vnd nacht müssen gefressen vnd gesoffen haben,

frhe vnd spat voll wein, vnd nichts darbey werden, vnd wenn sie kein gelt mehr haben, sagen sie zu den Weibern, gehe vnd lug, das wir gelt haben: gehe zu diesem oder jenem Pfaffen, Studenten oder Edelmann, vnnnd heisß dir ein gülden leihen, vnd denc, komb mir nicht zu hauß, wo du kein gelt bringest, lug wo du gelt aufftreibest oder verdienest, wenn du schon es mit der handt verdienest, da du auff sitzest. Als dann gehet sie ein Ehrliche vnnnd fromme Frauw auß dem hauß, vnd kompt ein Fur wider heim. Ich hab einen gekennet, der hat sein Frauw wöllen zwingen, das sie ihm solte Wein kauffen, da aber die Frauw leider weder gelt noch Brot im Hauß hatte, sprach er: Wo du mir nicht würdest wein oder gelt zu wegen bringen, so lug was ich ansehen werd. Da saget die Frauw abermals vnd sprach: Ach mein lieber Haußwirt, ich hab kein gelt, vnd weiß auch keins, da führe er zu, die Frauw zu zwingen, vnd namm ein messer, vnd wolt sich selbst an seinem heimlichen gliedt verletzen, da sprang sie herbey vnd sprach: O mein lieber Haußwirt, verschon dein selbst, ich will lügen, das ich möge wein bekommen, da bracht solcher Loß vogel zu wegen, das sein fromme Frauw zur Puren wardt, allein durch sein füllerey. Deren findt man noch viel, die nemmen eine gute maasß wein, vnnnd lassen ein andern bey seiner Frauwen so oft ligen, als er wil. Diß wie ein grosse blutschandt vnnnd sündt es sey, gib ich jedermann zu treffen, vnd wirt solche Purerrey auch nicht vngestraftt hingehn. Darnach sein etliche, die heissen ihre Weiber nicht Purerrey treiben, aber sehen ihn solches durch die finger zu, auß ihrer nachlässigkeit: nemlich, wenn sie tag vnnnd nacht voll vnd tholl sein, also das sie ihrer Weiber gar nicht achten, was sie thun, vnnnd fragen sie wenig darnach, so sie schon einen anderen Mann in das Beth legen, wenn sie nur zu freffen vnd sauffen haben. Es ist mit einem Weib geschaffen, gleich wie mit einem Pferd: Etliche Pferd die fallen gern, etliche fallen nicht, sonder strachen, die dritten strachen nit, sonder gnident. Also ist es auch mit den Weibern geschaffen, etliche fallen durch den Ehebruch, etliche fallen nicht, sonder strachen, dieselben sein nicht weit vom Ehebruch, diess weil sie böse vnd ungezogen sitten vnd geberdt treiben,

vnd sein geneigt auff Hurerey, die dritten strachen nicht, sonder gnickend, solcher art sein schier alle Weiber, dann sie sein von jugent auff geneigt zu schandlichen dingen vnd der Geilheit. Darumb sol man sorg zu ihnen tragen, das sie im jaum gehalten werden, damit sie nicht etwann ein mal fallen. Letztlich sein etliche, die geben iren Weibern anlaß vnd vrsach zu Hurerey, dieweil sie selten bey ihren Weibern wohnen, sonder ziehen allzeit vberfelt, vnd treiben in ferren Landen hin vnd wider Rauffmanschaft, dardurch sie dann oft verursacht werden, mit einem andern kundtschaft zu machen, dieweil sie irer Männer nicht gefrewet werden, derwegen wenn sie zugegen weren, geschehe solches manch mal nit. Wir lesen von einem armen Schiffmann, der von wegen güts vnnnd gelts etliche jarlang auff dem Meer hin vnd wider fur, damit er möcht reich werden, denn er gar arm daheim was, vnd als er viel jar war außgewesen, kame er wider zu Hauß, sein Weib heim zu suchen, welche er mit geringem gut hat daheim verlassen. Sie aber hat sich ihres Manns nicht mehr versehen, vnd wohnet bey einem andern. Da nun der Schiffmann in das Hauß kame, sahe er alle ding viel herrlicher vnnnd reicher, dann da er hinweg was gezogen. Es was auch sein Haußfrau viel schöner vnnnd hüpscher worden, dann sie vorhin gewesen war. Da fragt er die Frauen, wo solcher herrlicher vnd schöner Haußraht aller herkäme; da antwortet sie, Gott hett solches beschert, vnd auß seiner Bätterlichen gnaden ihr zugeschiedt, da benedeyet der Haußwirt Gott, vnd saget im höchlich dand, das er inn seinem abwesen sein Hauß also reichlich gesegnet hatte. Darnach sahe er das die kammeren, Beth vnnnd aller anderer Haußraht weit schöner gezieret waren, dann zuvorhin, fragt er abermal, wo solches herkäme, antwortet sie abermals, auß Gottes genaden, darüber lobt dann der Haußwirt Gott abermals, vnd saget im grossen dand. Darnach kam ein Kneble, welches dreyer jar alt war, vnnnd schmeichlet sich zu der Mutter, diesen sahe der Haußwirt, vnd fragt, wessen der Knab were, da sprach die Frau, dieses Kneble ist mein eygen. Da erschrad der Haußwirt vnnnd verwundert sich, wo das Kneble in seinem abwesen herkommen were, da

sprach die Frau, er käme auch auß Gottes gnade vnd gabe. Darüber wardt der Haußwirt erzürnet vnnnd sprach, ich sage solchem Gott gar kein dand, welcher sich meiner halben also viel bemühet hat, dann er ist gar zu sorgfältig gewesen meiner Haußhaltung halben, in dem er in meinem abwesen auch sorg getragen hat, Kinder zu gebären. Solches geschicht noch heutigs tag vielen.

5) Die fünfft Schell der Ehebruch narren ist, frembde Weiber lieben vnd begeren. Christus sagt, welcher eine in vneheren ansehe, der hab die Ehe schon mit ir gebrochen. Diese sein fürwar auch grosse Narren, das sie sich solcher schweren gefährlichkeit vnderwerffen. Dann hielte nicht jedermann diesen für ein Narren, wenn er mitten auff dem Meer were, vnnnd stunde auff einem Bret, das er wol möcht daruon kommen, er aber sprünge in das Meer, vermeinet, er wölt also ehe herauß kommen, vnnnd ertründe? Fürwar, es wirt jedermann sagen, eß wer im recht geschehen, warumb er nicht auff dem Bret blieben were. Also ist es mit dir auch, der ein Weib hat, welche dir gleich einem Bret gegeben ist, damit du einer andern müßig gehest vnd schwimmest mit deiner auß dem Meer der wollüsten vnd Geilheit, damit du nicht drinn ertrinkst vnnnd nachmals jedermann zu spot werdest. Derhalben wöllest du das Bret (das ist dein Frau) nicht verlassen vnd in das Meer der wollüsten springen: dann es ist weder die Ehe, weder der See. Ja, sagest du, ich hab ein Weib, aber sie ist gar ein alte schellen, darzu gang vnstetig vnd vngeschaffen, derwegen mag ich nicht mit ihr zu thun haben. Das laß ich dir zu, das sie alt sey, soltest du aber darumm die Ehe brechen vnd Pureren treiben, das laut gar nit, dann hat sie dir vorhin gefallen, so laß dir sie yekundt auch gefallen, da sie alt ist. Bedenk das liedt, das da sagt, hastu mich genommen, so mußt du mich warlich han, ic. Derwegen würdest du dich auff solche weis nicht entschuldigen.

6) Die sechst Schell, schandtlche begirben vnd wollust mit seinem Weib begehñ. Dann es sein etliche, die gehen mit ihren Weibern vmb, gleich wie die vnuernünftige Thier mit einander vmbgehn. Nemlich, wenn sie etwann mit iren Weibern zu schaffen haben, lassen sie inen sein

gleich, als wenn sie mit einer andern ihren muthwillen
vnnb wollust volbrechten. Welches dann schier mehr ist,
weder ein Ehebruch. Diß sein die Schellen, darauß man
die Ehebruch narren sol lernen erkennen.

Der XXXIV. Narr.

Manchen dünkt, er wer wißig gern,
Vnd ist ein Ganß doch heur als fern,
Denn er kein zucht, vernunft wil lehrn.

Narr heur als fern.

Ein Narr ist, der viel gutes hört,
Vnd wirt sein weißheit nicht gemehrt,
Der allzeit hgert erfahren zil,
Vnd sich daruon nicht bessern wil,
Vnd was er sicht, wil er habn auch,
Das man merck, das er sey ein Gauch,
Denn das ist aller Narren gbrist,
Was neuw ist allzeit Thoren glüst,
Vnd habn doch bald benügen dran,
Vnd wollen etwas frembdes han,
Ein Narr ist, der viel Land durchfert,
Vnd wenig kunst vnd tugent lehrte,
Als ist ein Ganß geflogen aus,
Vnd gagack kompt wider zu Haus,
Nicht gnug das einer gewesen sey,
Zu Rom, Hierusalem, Bauey,
Aber da etwas gelehrt han,
Das man vernunft, kunst, weißheit kan.
Das halt ich für ein wandlen gut,
Denn ob voll kreuzer wer dein hut,

Vnd da kanst scheiffen Berlin klein,
 Hielt ich doch nichts auff das allein,
 Das du viel Land ersuchet hast,
 Vnd wie ein Kuh on weißheit gast,
 Denn wandern ist kein sonder Ehr,
 Es sey denn das man sonders lehr,
 Hett Moses in Egypten neut,
 Vnd Daniel gelehrt die zeit,
 Da er was in Chaldeen Land,
 Sie weren nicht so wol erkannt,
 Mancher kompt melbig zu der Beicht,
 Der ganz weiß werden meint vnd leicht,
 Vnd geht berehmt doch wider heim,
 Vnd tregt am Hals ein Mülenslein.

Von Wandel Narren, oder von Allzeit Narren.

Das vier vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd dreyßigst Narren Geschwarm ist, von Wandel Narren, oder Allzeit narren, vnd werden solche auß den nachfolgenden Schellen erkennet.

1) Die erste Schell der Wandel narren ist, viel vnnnd mancherley begeren zu hören, nachgründen vnd erfahren, vnnnd aber doch wenig oder gar nicht dardurch außrichten vnd volbringen. Es seindt etliche, die wollen yetz dieses, dann ihenes hören, yetz dieses buch außlesen, dann ein anders, hören heut diesen Prediger, Morgen ein anderen, vnd lauffen also hin vnd wider, das sie gar nichts außrichten, vnd also die zeit vergebens zu bringen. Dife sein hewr als fern in einem, vnd lehrnen digitus finger, je lenger je minder. Solche Narren mögen nimmer zu keiner rechten Weißheit kommen, das macht, dieweil sie keine rechte ordnung vnd ziel halten in iren handlungen. Derhalben, so du wilt etwas studieren vnd behalten, so mache dir ein rechte ordnung, vnd nimb dir ein ding vor,

darüber bleib, biß du dasselbig außwendig kanst, oder sonst verstehst, als denn magst du etwas lehren.

2) Die ander Schell der Wandel narren ist, alle newwe Manier so man siehet, wollen haben. Es sein etliche, dieselben ob sie schon vorhin ein schönen vnd wolgebuhten Haußrath haben, jedoch so baldt sie etwas newwes vnd seltsams sehen, wollen sie dasselbig auch, vnnnd so baldt sie dasselbig bekommen, sein sie gleich desselben vtrüßig. Solche Narren machen dardurch ihr sorg hefftiger, vnd wirt doch ir begirbt nicht ersettiget.

3) Die dritt Schell ist, die heilige Göttliche Schrift verwerffen, vnnnd vnnützen vnd vergeblichen dingen obligen. Dann es seindt etliche, die lassen die heilig Schrift fahren, vnd begeben sich auff History oder Poeterey: dadurch sie dann nicht ein kleinen schaden schöpfen ihres studierens, dann sie in der Poeten fantasien lehren, wie sie sich sollen schicken zu allen wollüsten, geilheit vnnnd freuelkeit, so sie doch solches nimmer lehrneten, wenn sie der heiligen Schrift ob bliben liegen.

4) Die vierdt Schell der Wandel narren ist, die Häuser vertauschen oder verwandlen. Dann es sein etliche, die bauen den einen tag, den andern brechen sie wider ab: oder wenn sie dasselbig außgebauet haben, so vertauschen sie es wider, vnnnd geben oft ein Rossz vmb ein Pfeiffen, welches dann ein zeichen ist des wandelhafftigen gemüths, vor dem sich billich ein weiser Mann hüten soll.

5) Die fünfft Schell ist, mancherley Handtwerck vnd Kunst lehren. Es ist ein gemein sprichwort, das man sagt, zwölff Handtwerck dreygehen vnglück. Solche Narren thun, wie auff ein zeit einer thet, der was erstlich ein Student, vnd wolt in kurzer zeit alle bücher auß lernen, er sieng viel an, bracht aber keins zum endt, vnd da in solches schwer bundet, ließ er von dem studieren, ward ein Kauffherr, da er solches auch ein zeit lang triebe, ließ er wider daruon vnd warde ein Bawr, vnd als er nicht Korn mehr het, dz er kunde säen, ward er ein Landsknecht: da er aber in der schlachtordnung stunde, vnd sahe, wie es zu gieng, schlug er den Feindt mit den versen, vnnnd wardt widerumb ein Staudierknecht, kame zu dem Catoni,

vnnnd als er seine schwere questionen nicht kundt verstehen, namme er ein Weib, vnnnd da ihm solches auch nicht lang gefiel, zoge er von ir, vnd lame zu dem Ptoledeo, vnnnd als er diesen auch nicht kundt verstehen, wünschet er, das er ein Esel blieb, welches er auch blieben ist.

6) Die sechst Schell der Wandel narren ist, mancherlei religion vnnnd glauben annehmen. Erstlich wirt er ein Priester, darnach ein Pfaff, zum dritten ein Mönich, zum vierdten ein Barfüßer Mönich, zum fünfften ein Schulmeister, zum sechsten gar ein Narr, vnnnd bleibt solcher fantast ein Narr hewer als fernet. Also, das solche ye lenger sie studieren, ye minder sie wissen.

7) Die siebendt Schell ist, viel Landt durchlauffen vnnnd schweyffen. Es seindt etliche, die durchziehen das Landt, gleich wie ein Lauff ein alten Belß, allein ehr vnnnd herrlichkeit dardurch zu erlangen, erdichten ein newe Welt, ziehen in das heilig Landt, gehn Jerusalem, vnnnd anderen vilen Böldern mehr. Darnach sein etliche, die stehen ober studieren so viel jar zu Bononien, Parisß, Cracaw, Wittenberg, Leypsig, Heydelberg, Thübingen, Basel vnnnd anderen viel mehr Vniuersiteten oder hohen Schulen. Zum dritten sein etliche, die thun inn ferre Lender grosse walfart, als zum finckern Stern, sant Jacob zu Compostel, gehn Nicolaus Hausen zum Sackpfeiffer, ober gehn Schaffhausen zum grossen Gott. Diese alle richten manichmal gar nicht auß, vnnnd geschicht ihn gleich als einer Gansß, die flücht ein Gansß auß, vnnnd kompt ein Gagad wider zu Hausß. Sag an, du Jacobs Bruder vnnnd Bilger, was hilfft es dich, wenn du schon lang an den Heiligen orten ober zu Compostel bist gewesen, vnnnd hast manicherley gesehen, aber nicht dardurch wißig vnnnd verstendig worden, vnnnd kompt wider ein grober Dalap vnnnd Dildap heim, gleich wie du außgezogen bist? Deßgleichen du Staudir knecht, was rümpst du dich viel, wie du auff so viel hohen Schulen seyeß gestanden, vnnnd aber weder tugent noch kunst heim zu Hausß bringst, sonder kompt ein grösser Esel heim, dann da du außzogest? Leplich sag an, du Kriegsgurgel, was hilfft es dich, das du so in vielen vnnnd ferren Landen bist gewesen, aber nicht wißiger, stercker

vnd tugentfamer bist worden, dann du außzogest? Ober das so hast du noch darzu gelernet fressen vnnb sauffen, fluchen vnd schweren mit ganz bonnen voll sacrament, spilen vnd raslen, vnd dergleichen ding mehr, die ich nicht alle erzellen wil. Vmb dessen willen hettest du nicht ferr dörfen ziehen, sonder hettest wol solches bie gelernet vnd solches gelt ersparet. Wo ist dein zucht vnnb ehrbarkeit, so du gelernet hast? wo ist dein Gottesforcht gegen Gott? wo ist dein Mannheit vnnb bestendigkeit gegen den Feinden? wo ist dein barmherzigkeit vnnb mittheiden gegen den armen? inn summa da ist gar nichts, nur mit solchen kunden dem Teuffel zu, sie sein sonst nicht anders nüz, dann sie sein allzeit Narren, Feur als Fern, Wandel narren, Wandler narren.

Der XXXV. Narr.

Wer stets im Esel hat die sporen,
Der judt in die bis auff die Ohren,
Bald zürnen, steht wol zu eim Thoren.

Von leichtlich zürnen.

Der Narr den Esel allzeit reit,
Wer viel zürnt, da man nichts vmb geit,
Vnd vmb sich schreyet als ein Hund,
Kein gütig wort geht auß seim mund,
Kein Buchstab kan er denn ein N,
Vnd meint man sol in fürchten sehr,
Das er mög zürnen wenn er wöll,
So spricht ein jeder gut Gesell,
Wie thut der Narr sich so zureissen,
Vnglück wil vns mit Narren bscheissen,
Er denckt man hab kein Narren vor
Gesehen, denn Hans Eselhöhr,

Der zorn hindert einß Weisen muth,
 Der zornig weiß nicht was er thut.
 Architas da im vnrecht gschach,
 Von seinem Knecht, zu im er sprach,
 Ich solt das jetzt nicht schencken dir,
 Wenn ich nicht merck ein zorn in mir,
 Deßgleichen Plato auch geschach,
 Kein zorn von Socrates man sach,
 Wem ligt sein zorn in vngedult,
 Zucht, der sett bald in sünd vnd schuld,
 Gedult, senfft, widerwerdigkeit,
 Ein weiche Zung bricht hertzigkeit,
 All tugend, vngedult verschütt,
 Wer zornig ist, der bettet nicht,
 Für schnellem zorn dich allzeit hüt,
 Denn zorn wont in einß Narren gmüt,
 Viel ringer wer einß Beeren zorn,
 Der joch sein jungen hett verlorn,
 Denn dulden das ein Narr dir thut,
 Der auff die Narrheit sett sein mut,
 Der weiß Mann thut gemach allzeit,
 Ein geher billich den Esel reit.

Von Zurnarren, Gehköpff, Narren, Eselnarren.

Das fünff vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd dreyßigst narren Geschwarm ist, von Zurn Narren. Doch sol man hie für sehen, damit man nicht ein mißgriff thue, dann es sein diese nicht alle Zurn narren, so zürnen, sonder es ist zu mercken, das wir von diesen Narren reden, so ohn alle vrsach sich zu zorn lassen bewegen. Welche man fürnemlich auß diesen nachfolgenden Schellen sol erkennen.

1) Die erste Schell ist, von stundan auffbrennen vnd zürnen. Es seind etliche, die wollen sich von stund an rechen, vnnnd warten nicht, bis sie gelegene zeit vnd sug darzu haben.

2) Die ander Schell der Zürn narren ist, mit vor wissen die schmach rechnen, welches auch ein zimliche sünde ist. Dann solche Narren vnderstehen sich nicht, öffentlichen zu rechnen, sonder heimlich, vnnnd wo sie einem ein duc mögen beweissen, lachen sie wol hößlich darüber.

3) Die dritte Schell der Zürn Narren ist, ein grosse vnnnd schedliche schmachelt begeben. Dann es sein etliche, die begeben vmb ein geringe vrsach gegen einem andern ein grosse schmach. Welchen Christus der HErr die Rappen schüttlet, da er saget: Welcher vber seinen Bruder zürnet, der ist des Gericht schuldig, das ist, der ewigen verdamnuß.

4) Die vierdt Schell der Zürn narren ist, grosses geschrey vnnnd gebler machen ohn schelt wort, nemlich wenn einer zu seinem Bruder sagt, du Racha, der ist des Radts schuldig.

5) Die fünfft Schell ist, auß zorn schelt vnd schmechwort außstossen, nemlich wenn einer zu dem andern saget, du Narr, du fantast, schaw du trum fuß vnnnd hindender laur, du schalck, dieb, schelm, mörder, Gottes verkhäter, vnnnd dergleichen schmachworten mehr. Diß ist ein böser zorn, der manchen vmb alles, das er gehabt, hat bracht.

6) Die sechß Schell ist, nicht allein zürnen, sonder mit säusten darein schlagen, hauwen, stechen vnd gar erschlagen, oder einem mit gewalt das seinig nehmen, oder hauß vnd hoff gar verbrennen. Diß ist ein gefährliche vnd böse Schell, die ihm selbs am meisten schadet. O du grosser Narr, ehe du eines andern leib vmbringest, tödest du, vnnnd stößest zuuor dein leib vnd seel in die Hell. Dann deines Nachsten seel magst du nicht tödten, ob du ihm schon den leib nimmest, aber die deine tödest du vnnnd verdammest sie in ewigkeit. Warum befihest du nicht Gott dem HErrn die Rach, der wirdt sie ohn deinen schaden wol rechen?

7) Die siebendt Schell der Zürn narren ist, den zorn, Neidt vnnnd Hassz ein lange zeit im herzen tragen. Dis ist die höchste thorheit vnnnd gefahr vber alle gefährlichkeit. Dann es sol die Sonne nicht vber vnsern zorn vndergehen, damit er nicht in hassz vnd ewig werenden neidt erwachse. Dann es gebürt der Zorn auß ihm neidt vnnnd hassz, also das auß einem kleinen spreissen ein grosser bald wirdt. Der Neidt vnd Hassz ist mehr, weder kein Todtschlag, wie die Schrifft sagt: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Dann was kan Gott mehr mißfallen, dem Teuffel aber mehr gelieben, weder Neidt vnnnd Hassz? Dann sie sein zerstörer aller liebe vnd einigkeit: so doch Gott nichts lieber ist weder einigkeit vnnnd Brüderliche lieb. Durch Neidt vnd Hassz wirt der Mensch in ein wildt Thier verwandelt. Derwegen wöllest du dich hüten vor zorn, dann du hast kein ander ehr daruon, weder du allein den vnuernünftigen Thieren gleichförmig würdest. Wiewol etliche meinen, sie werden dardurch für grosse Hansen gehalten, wenn sie sich stellen, als wenn sie der Teuffel leibhaftig besessen hette. Was meinst du, das es dir ein ehr sey, wenn du für vnnnd für zörnest, gleich wie ein alter bissiger Hundt, vnnnd kein andern Buchstaben kanst aussprechen weder das R? Meinst du, das dir solches wol ansehe, wenn du siehest gleich wie ein Stier, dem ein streich ist worden? Pssey scheme dich du doßer Narr. Dann soltest du dich in einem Spiegel beschawen, würdest du ohn zweiffel sehen, wie ein hüpsche gestalt du habest, also das du dich selbs nicht kennest. Ein geh zorniger Mensch ist seinem Hauß vnd ganzen Geschlecht ein grosse schwere bürdt, ein brennends Feuer vnd ein Dorn, alle die in lieben, sticht er, vnd verbrennet sie gleich wie ein brennets Holz: oder gleich einer Schlangen oder giftigen Dtern, die allzeit gift ausspewet. Ein sein der ist ganz hert, vnd laßt sich nicht baldt gewinnen, auch ist der sandt sehr schwer, aber der Narren vnnnd Vnsinnigen Zorn ist viel herter vnnnd schwerer. Ein zornmüttiger vnd giftiger Mensch ist niemandt ehe schädlich, weder ihm selbs, auch sein vil leut durch gehzorn vnd gift gleich an der stät gestorben, vnd ob schon solches nit etwann gleich geschicht, leben sie doch selten lang.



Derhalben wölle sich ein jeder Mensch vor gehzorn behüten, auff das er nicht in schwere noth vnnb gefahr gerhate, dann wir sehen oft, das manichen ein maußtreich etwann hundert gülden oder mehr kostet, ja es lasset manicher sein leben darumb dahinden, welches alles auß gehzorn entspringet. Darumb sol man sich fürsehen, das nicht ein jeder vmb ein geringe vrsach auff den Esel sitze, dann es gumpet der Esel oftmals, vnnb wirfft manchen, das er nicht mehr reiten kan.

Der XXXVI. Narr.

Wer zu hoch wil klimmen,
Vnd tieffe wasser durchschwimmen,
Dem thut manches mal mißlingen.

Von eigenrichtigkeit.

Der kraht sich mit den dornen scharpff,
Wen dünckt das er niemands bedarff
Vnd meint er sey allein so klug,
Vnd allen dingen wißig gnug,
Der irrt gar dick auff ebner stroß,
Vnd führt sich in ein Wildnuß groß,
Das er nicht leicht kompt wider heim,
Weh dem der fellt vnd ist allein,
Zu Kegern sind vil worden oft,
Die wolten nicht das man sie strofft,
Verlassen sich auff eigne Kunst,
Das sie erfolgend rhum vnd gunst,
Viel Narren fielen etwann hoch,
Die steigen Vogelneestern noch,
Vnd suchten weg, da keiner was,
On leiter mancher nider saß,
Verachtung dick den boden rürt,
Vermessenheit viel Schiff verfür,

Nimmer erfolget nuß noch ehr,
 Wer nicht mag han das man in lehr,
 Die Welt wolt Noe hören nie,
 Biß vndergiengen Leut vnd Vieh,
 Gore wolt thun das im nicht zam,
 Darumb er mit seim Volck vmbkam,
 Das sonder Thier das frist gar viel,
 Wer eigens kopffs sich brauchen wil,
 Derselb zertrennen vnderstat,
 Der Nock gar oft der ist on nat,
 Wer hofft dem Narrenschiff entgahn,
 Der muß das wachß in ohren han,
 Das braucht Blyßes auff dem Meer,
 Da er sach der Syrenen heer,
 Vnd er durch Weißheit von im kam,
 Damit ein end jr hochfart nam.

Von Eigenrichtig Narren, Stolz Narren, Vawißsamlich Narren.

Das sechs vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd dreißigst Narren Geschwarm ist, von Eigenrichtig Narren, welch man auß den nachuolgenden Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Eigenrichtig Narren ist, Gemeine vbung verachten vnd besondere vnd eigne für sich nemmen. Es sein etlich so stolz vnd Ehrgeißig, fürnemlich in glaubens sachen, dz sie nit allein den gemeinen brauch vnd regel verwerffen, sondern wöllen für andern vil frömmere vnd Gottsförchtiger gehalten werden. Dise sol man auß sonderen kleinen schellen lehren erkennen. Erstlich so helt sich solcher für Gottsförchtiger vnd frömmere, wann er etwann in der wochen (da sonst nit vil volcks in die Predig kompt) einmal in die predig gehet, weder die so andermals am Sontag vnd wercktag daren

gehn, da darff er sie rühmen, wie die Welt so gottlos vnd verrucht sei vnd komm niemands in die kirchen, so er doch der anderen tag keinen in die kirchen schmedet. Darnach ist er zu seinen sachen ganz ernsthaft, w3 aber gemeine hendel antrifft, da ist er so faul, das er es kaum mag angesehen. Er meint, wann er dabeim ein einzißg klein gebettte thue, richte er mehr damit auß, weder sonst die ganze Christliche kirchen. Zum dritten wachet er in dem bett, vnd schlaffet in der kirchen, vnd wann anderleut singen vnd betten, so schlaffet er, wann sie aber auß der kirchen kommen, bleibet er allein darinn vnd bettet gleich als wolt er vnserem Herr Gott die füß abbeissen. Zum vierdten siß er vber dem Tisck vnnnd sißet anderleut an, vnd so er etwann einen siehet, der nicht dapffer isset, sehet er an, schemet sich auch, damit der ander nie allein der züchtigst sey. Zum fünfften hat er für vnd für ein Bettbuch bey im oder sonst etwas seltsams, das zeigt er denen, so neben im sißen, oder muget andere ding, so auff dem Tisck sein, hoch auff. Zum sechsten so vrtheilet solcher stolzhans ein jeden vnd durchdeckt alle sachen. Dise ist die erste Schell der eigenrichtig Narren, welche leichtlich mögen abgefündert werden von den andern, mit disen oberzelten puncten. Vnder welchen Schellen auch noch vil mehr begrieffen werden, fürnemblich die, so von einer kirchen in die ander lauffen, da geselt in diser nicht, dort jener nicht, vnnnd lauffen also herum, gleich wie ein vnfinniger hund.

2) Die ander Schell ist, Ruzliche vnd heilsame ding niemandt offenbaren, sonder im allein behalten. Es seind etliche gelehrte Männer, die wollen allein inn hohen ehren gehalten sein, vnd allein ein berümpften nammen behalten, vermeinen, es sey niemands gelerter vnd geschneider weder sie, verachten jederman vnd haben mit niemandt kein gemeinschaft. Dise Narren sein gleich den Böldern, so man Senes nennet vnd wohnen in Scythia, die habend mit niemand kein gemeinschaft, sonder wann sie Rauffmanschaft treiben, legen sie bey nacht das gelt an den gestäben vnnnd kommen des morgens vnd tragen die wahr darvon. Also thun auch solche gelehrte, die beschließen

er thür vnd geben niemandt kein antwort, vnnnd behalten ihnen also allein die kunst. Darnach sein etlich, die wissend etwann ein guter vnnnd bewerde kunst wider etliche krankheiten, die sein aber so mißgünstig, ehe sie dieselbe ein anderen lehren oder sagten, tragen sie dieselbige ehe mit ihnen vnder das Erdtreich. Welches dann ein grosse sündt ist, seitenmal dir der Herr solche geben hat, das du sie mit andern leuten sollest theilen, vnd sie nicht dir allein behalten.

3) Die dritt Schell ist, steiff vnd vest auff seinem kopff vnnnd narrechter meinung bleiben. Es seindt etliche also steiff vnnnd vest auff ihrer meinung, das, wenn schon ein ganz Landt wider sie were, lieffen sie sich dannoch nicht abwendig machen, sonder meinen, man solt ihnen gewonnen geben vnd zusallen, vnd so sie sehen, das man nicht gehorsamen wil, werden sie hefftig darob erzürnet. Solche Narren köpff sein ganz schädlich, dann sie manichmal mit ihrem gehzornigen vnnnd eygensinnigen willen vnnnd gemüth ein ganze versamlung zerstören, oder zum minsten verwirren. Die so solche köpff haben, sein fürwar rechte gegossene vnnnd geschnittene Narren, vnnnd ist sich wol vor ihnen zuhüten, dann sie gar selten etwas nütliches aufrichten, sonder vielmehr zwitteracht, vneinigkeith vnnnd zand anrichten in der Christlichen Kirchen vnnnd anderen Polliceyen, dann das sie etwas nützes schaffen. Derwegen sol sich ein jeder Mensch darnor hüten, das er nicht allein auff seinem Narrechten kopff vnd meinung verharre, sonder ander leut, so Eelter, wispiger vnnnd gelehrter sein, volgen vnd hören.

Der XXXVII. Narr.

Wer siget auff das Glückes Radt,
Der ist auch wartend fall mit schad,
Vnd das er etwann kem ins Bad.

Von vnglücksfall.

Der ist ein Narr, der stelget hoch,
Damit man seh ein schand vnd schmoch,



Vnd sucht stetes ein höher Grad
 Vnd gedenckt nicht an Glückes Raht.
 Ein jedes ding wenn es auffkompt
 Zum höchsten, stellt es selbst zu Grund,
 Kein Mensch so hoch er kommen mag,
 Der im verhiess den Mornden tag,
 Oder das er Morn glück sol han,
 Denn Clotho leßt das Radt nicht stahn,
 Oder dem sein gut vnd gwalt,
 Vorm tod ein augenblick behalt,
 Wer gwalt hat, der hat angst vnd not,
 Vil feind durch gwalt geschlagen tod,
 Den gwalt man nicht lang zeit behalt,
 Den man muß schirmen mit gwalt,
 Wo nicht lieb ist vnd gunst der gmein,
 Da ist vil sorg vnd wollust klein,
 Der muß vil fürchten der da wil,
 Das in auch sollen fürchten vil,
 Nun ist forcht gar ein böser knecht,
 Die leng mag sie nicht hören recht,
 Wer hat gwalt, derselb der lehr,
 Lieb haben Gott vnd such sein ehr,
 Wer gerechtigkeit helt in der hand,
 Desß gwalt mag haben gut bestand,
 Der hat sein gwalt wol angeleit,
 Vmb des abgang man trauwren treit,
 Wie dem Regierer nach des tod,
 Man sprechen muß gelobt sey Gott,
 Wer welst ein Stein auff in die Höh,
 Auff den felt er vnd thut im weh,
 Vnd wer verlegt sich auff sein glück,
 Der felt oft in eim augenblick.

Von Unglück Narren, oder von Leidt Narren.

Das sieben vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd dreyßigst Narren Geschwarm ist von unglück Narren oder leidt Narren. Dann wir haben bißher schier vberall von den freud Narren gesagt, nu aber wollen wir ansehen vnnnd auch von den leidt Narren sagen, dann es ist ein alt sprichwort, nach freud kompt leid, vnnnd nach einem vollen jar kompt ein magers, also ist es auch hie, das nach der freud leidt volget. Dise leidt Narren soll man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der leidt Narren ist, traurig vnnnd leidig sein vber den tod. Dann es sein etlich, die sein vber die massen bekümmert vber den tod, vnnnd setzen auch bißweilen jr Narrheit in den Testamenten, dann sie sprechen: o wehe o wehe ich muß sterben. Warumb entsehest du dich ab dem todt? Gedend, das du darumb auff die Welt kommen bist, das du wider darauß mußt, vnnnd das jenig wider erstatten so du empfangen hast. Dann das leben ist nichts anders, weder ein wallfahrt oder Pilgerfahrt, wann du lang herum gezeuchst, mustu letztlich wider zu hauß. Ja ich fürcht mich aber zu sterben. Fürwar mein lieber freund, es ist ein Narrecht stuck, das jenig fürchten, so keins wegs mag vermitten werden, dann wann du schon lang lebest, so mußt du doch letztlich daran.

2) Die ander Schell der Leidt Narren ist, den schmerzen vnd wehetag fürchten. Fürcht dich nicht darvor, mein bruder, dann so der schmerzen klein ist, so ist die gedult desto leichter, so er aber groß ist, so ist die gedult desto größer, dann dadurch bekompst du ein gutes lob vnnnd herrlichen nammen.

3) Die dritt Schell der Leidt narren ist, die verleumdung vnd hinder rede böser mäulern fürchten. Sie solst du mercken, so diese fromm weren, die dir dein ehr heimlich abschneiden oder böß nach reden, wer es kein wunder, dz du darumb trawrest. Diemeil sie aber böß sein vnd verrucht, so ist kein wunder, das sie böses vnd falsches reden, dann sie wissen nichts anders zu sagen, verhalben

darffst du darumb nicht thrauren. Ein Glos gibt ein thon, nach dem erg vnd Glosdenspeiß darbey ist, also sein auch diese, die wissen kein guts zu sagen, dann sie haben es nie gelehret. Gleich wie ein alter Hundt nicht nach der warheit, sonder auß dem alten gebrauch bellet, also reden die auß ihrem alten brauch alzeit böses.

4) Die vierdt Schell ist, das Elendt fürchten vnnnd schewen. Sie solt du betrachten, mein lieber freunt, das nirgendt kein Elendt sey, sonder wo du hin kommest, das du vberal daseim sehest. Dann die Welt ist vnser Batterlandt, vnd kan niemant auß der Welt vertrieben werden, derwegen kanst du auch nicht auß deinem Batterlandt verjagt werden. Ja sagstu, ich würd aber in meinen Batterlandt verbannt. Nein freilich, es wirt dir dein Batterland nit verbannt, sonder allein der orth vnd die Statt, darinn du erzogen vnd erboren bist worden. Derhalben sollest du dir nicht fürchten, dann wo du hin komst, so bist du inn deinem Batterlandt. Dann es ist kein Erbtreich ein Elendt, sonder allein dein ander Batterlandt, vnd zeuchst du allein auß einer kammer in die andere, oder auß einem Haus in das ander.

5) Die fünfft Schell ist, trawrig vnd bekümmert sein vber die Armuth. Weißt du nicht, das du allein in deinem sinn vnnnd argwohn Arm bist, aber an der that nicht? Du bist Arm, dieweil du dich für Arm heltest. O du Christen Mensch, was fürchtest du die Armuth, so doch die Vögel, die nicht säyen, noch schneiden, Gott der Herr speiset, wie solte er dann dich nicht ernehren? O du klein gläubiger.

6) Die sechß Schell ist, allein trawrig vnnnd bekümmert sein von wegen geringen gewalts. Dann es seindt etliche, die sprechen, solt mich solches nicht traurig vnnnd bekümmert machen, das ich von eines andern gewalt würde vndergetruet vnnnd schmach leide. Ich wil dir sagen, mein freunt, du solt dich dessen wol freuen, dann leiden ist heilig. Ja sagest du, der gewaltig aber ist inn hohen ehren, vnnnd treten ihm viel Diener nach, vnnnd muß man ihm vberall gnadt Herr sagen vnnnd das hüttele vor ihm rufen? Lieber, gedend, das, wo ein Haß ist, da versam-

ken sich auch die Adler: also ist es auch hie, dann solche Diener volgen ihm nicht nach vonn wegen seines gelen Paars, sonder von wegen seines Gelds. Als recht, das meine ich auch? Ueber, betrachť solches besser, warfür heldest du diesen, für ein Menschen? Nein freylich, er ist kein Mensch, sonder ein Risten, die voller gelds ist, auff welchen die Dieb alzeit laustern.

7) Die Siebendt Schell ist, trawren vnnnd grossen leid tragen von wegen seines Weibs vnd kinder todt. O du grosser Gauch, wż beweonest du deine kinder? bedenk, dz der so Kinder hat, selten ohne sorg vnnnd angst seye. Ja es ist mir nicht allein vmb die Kinder zu thun, sonder ich hab auch ein fromb, ehrlich weib verloren. Hast du sie from gemacht, oder ist sie from zu dir kommen? So du sie from vnd gut gefunden hast, so wirst du wider ein solche bekommen, wo du sie aber from vnd ehrlich gemacht hast, so kannst du nachmals dasselbig widerumb thun, dann der Werckmeister lebt noch. Darumb solt du nicht zu hefftig trawren oder leidt tragen vber dein haußfrawen, vnser Herr Gott kann dir wol widerumb ein andere ehrliche Tochter oder Matron bescheren. Diß sey also gnug gesagt von den leid Narren.

Der XXXVIII. Narr.

Wer krank ist vnd liegt in der not,
Vnd folget nicht e ns Arztes roht,
Der hab den schaden vnd den tod.

Von kranken die nicht folgen.

Der ist ein Narr, der nicht versteht,
Was im ein Arzt in nöthen räht.
Vnd wie er recht halt sein Diet,
Die im der Arzt gesehet het,
Vnd er für wein das wasser nimpt,
Oder beßgleich das im nicht zimpt,

Vnd lugt daß er sein lust erlab,
 Wiß man in hin tregt zu dem Grab,
 Wer wil der Kranckheit bald entgehn,
 Der sol dem anfang widerstehn,
 Denn Arzenei muß würcken lang,
 Wenn Kranckheit fast nimpt vberhand,
 Wer gern wil werden bald gesund,
 Der zeig dem Arzhet recht die wund,
 Vnd leid sich, so man die auffbrech,
 Oder mit Meißlen darein stech,
 Oder sie hefft, wesch, oder bind,
 Ob man im schon die Haut abschind,
 Damit allein das leben bleib,
 Vnd man die Seel nicht von im treib,
 Ein guter Arzt darum nicht fleucht,
 Ob joch der Kranck halber hinzeucht,
 Ein Siech sich billich leiden sol,
 Auff hoffnung, das im bald werd wol,
 Wer eim Arzt in der Kranckheit leugt,
 Vnd in der Beicht ein Priester treugt,
 Vnd vnwar sagt sein Abuocat,
 Wenn er wil nennen bey im Raht,
 Der hat im selbst allein gelogen,
 Vnd mit sein schaden sich betrogen,
 Ein Narr ist, der ein Arzhet sucht,
 Desß wort vnd lehr er nicht gerucht,
 Vnd folget alter Weiber roht,
 Vnd leßt sich segnen in den Todt,
 Mit Character vnd Narrenwurß,
 Des nimpt er zu der Hell ein sturß,
 Des aberglaub ist jetzt so vil,
 Damit man gsundheit suchen wil,
 Wenn ich das als zusammen such,

Ich macht wol drauß ein Reherbuch,
 Wer krank ist, der wer gern gesund,
 Vnd acht nicht wo die hilff herkompt,
 Den Teuffel rufft gar mancher an,
 Das er der Krankheit möcht entgahn,
 Wenn er von jm hilff warten wer,
 Vnd nicht müßt sorgen grösser schwer,
 Der wirt in Narrheit ganz verruckt,
 Wer wider Gott gesundtheit sucht,
 Vnd ohn die ware weisheit gert,
 Das er wöll weiß sein vnd gelehrt,
 Der ist nicht gsund, sonder ganz blöb,
 Nicht weiß, sonder in thorheit schmöb,
 In stähter krankheit er verhart,
 In vnfinn, blindtheit er vernarrt,
 Krankheit auß sünden dick entspringt,
 Die sünd vil grosser Siechtag bringt,
 Darumb weß krankheit wil entgahn,
 Der solle Gott vor augen han,
 Er lug das er der Beicht sich nah,
 Ehe er die arhney empfah.
 Vnd das die Seel vor werd gesund,
 Ehe denn der leiblich arhet kompt,
 Aber es spricht jez mancher Gauch,
 Was sich geliebt, das gselst sich auch.
 Doch wirt es sich zulezt so treiben,
 Das weder leib noch seel wirt bleiben,
 Vnd werden ewig Krankheit han,
 So wir der zeitlich wölln entgahn,
 Viel sind jezt faul vnd langest tod,
 Hetten sie vor gesuchet Gott,
 Sein gnad erworben, hülff vnd gunst,
 Eh denn sie suchten Arhets Kunst,

Vnd meynten leben on sein genad,
 Stürben doch mit der Seelen schad,
 Hett Machabeus sich verlorn,
 Allein auff Gott, vnd nicht auff Rom,
 Wie er zum ersten thet daruor,
 Er hett gelebt noch lange jor,
 Ezechias wer gestorben tod,
 Hett er sich nicht gekert zu Gott,
 Vnd drum erworden, das Gott wolt
 Das er noch lenger leben solt,
 Hett sich Manasses nicht bekert,
 Gott hett in nimmermehr erhört,
 Der Herr zu dem Bethrisen sprach,
 Der lange jar was gweisen schwach,
 Geh hin, Sünd nimm, nicht biß ein Narr,
 Das dir nicht böfers widerfar,
 Mancher globt in Kranckheit vil,
 Wie er sein leben besseren wil,
 Denn spricht, da der Siech genasß,
 Da ward er böser denn er wasß,
 Vnd meint Gott damit btrogen han,
 Bald gehn in größter plagen an.

Von Siechnarren, oder Kranchnarren.

Das acht vnd dreissigst Narren Geschwarm.

Das acht vnd dreyssigst narren geschwarm ist, von den Siech narren oder Kranck narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Kranck narren ist, die Arzney verachten vnnnd verwerffen. Es sein etliche, die verwerffen die Arzney ganz vnd gar, also, das, wenn sie ein Doctor der Arzney sehen, ab ihm speyßen. Diese Narren bedenden den spruch nicht, der da saget: Gott der aller

höchste hat die Arzenei auß dem Erdtreich geschaffen, vnd wirdt sie der weiß vnnnd verstendig Mann nicht verwerffen. Warumb soll man dann die Arzenei nit verwerffen? darumb, die weil Gott der Herr den Kreütern, Wurßlen vnd Edlen gesteuert heilsame kräfte vnnnd tugendt eingeben hat. Derhalben sein sie nicht zuverwerffen, sonder gleich als andere herrliche vnd gute Gaben, vns von Gott geschickt, mit dank anzunehmen. Derwegen, welcher die Arzenei verwirfft, der verachtet auch Gottes Gaben vnd gutthaten.

2) Die ander Schell der Kranck narren ist, den Arzet versuchen vnd betriegen. Es sein deren kunden viel, die nicht von wegen krankheit, sonder allein auß sondrem betrug die Doctor der Arzney versuchen, vnd wollen hören, was sie darzu sagen. Solche händler betriegen sich vnd jr gut: Dann der Doctor nimbt das gelt vnd laßt sie wider hinziehen, wo sie her sein kommen. Darnach sein etlich, die thun ein ding, wann sie den Harn zum Doctor bringen, verschweigen sie vnd sagen nicht, ob er eines Manns sey oder einer Frawen, vnnnd meinen die Narren, der Doctor soll solches alles wol auß dem Harn suchen, vnd die ganze Krankheit nach dem Harn vtheilen. Wie man dann von einem Bawren liest, der hat auff ein zeit einem Doctor den Harn gebracht, da hat ihn der Doctor gefragt, wo er mit herkomme vnnnd von wannen er sey, da hat er geantwort, jr werbends wol sehen am Harn. Zwar ich muß hie bekennen, das etliche sein, die wunderbare ding durch den Harn anzeigen, also das sie von dem menschen, den sie noch nie gesehen haben, können sagen, wie im sey, vnd wo im wehe sey: Aber solches kompt nicht auß künstlichen Arzeneien, sonder von dem Teuffel, mit dem sie ein pacht haben: Solche solt man dem Teuffel mit einem wagen vol holz oder drey zum neuen Jar schenden. Darnach sein etlich, die verbergen jr Krankheit vnd zeigen solches den Arzet nicht halb an: Dise sein fürwar grosse Narren, inndem sie meinen, sie wollen den Arzt betriegen, so betriegen sie sich selbst, vnd machen ihnen selber den todt. Dann welcher sein krankheit vor dem Arzet verbirget, vnnnd seine sünd dem Beichtvatter, der leugt vnnnd schadet ihm selbst vnnnd führet sich selber inn

das verderben. Du kranker, so du weißlich handeln wilt, so zeig dem Arzet fleißig an, wo dir wehe sey, gib jm auch antwort auff alles dz, so er dich fragt, wann diß geschicht vnd er dir trewlich gerahten hat, so dank darüber Gott, vnd laß denselben walten. Thu nit wie auff ein zeit ein kranker, da fragt in der Arzet, was fehlet oder mangelt dir? Antwort er, ich weiß nicht. Da fragt er weiter, wo ist dir wehe? Gab er aber zu antwort, ich weiß nicht. Zum dritten fragt er, wann bist du krank worden? antwortet er abermals, ich weiß nicht. Da sprach der Arzt letztlich zu jm, so nimm das kreutle, ich weiß nicht was, vnd leg darüber, ich weiß nicht wo, als dann wirst du gesund werden, ich weiß nicht wann.

3) Die dritt Schell ist, dem Arzt nicht volgen noch gehorchen. Es seind etlich, die Rahtfragen die Arzt trewlich vnnnd lassen ihnen auch alle Argney zubereiten, so der Doctor heisset, aber sie gebrauchen dieselben nicht. Deßgleichen kommen sie dem Raht des Arztes nicht nach, sondern thun gang vnd gar das widerspiel. So er sie heisset Wein trinden, lassen sie ihn wasser bringen, vnnnd so er sie heisset schwigen, sitzen sie in dem bett auff oder ziehen sonst herumb in dem nacht belß. Item, so er sie heisset ein cristierung nemmen, trinden sie hier vnd ander süß getrand darfür. Wann er sie heisset ein Adern schlafen, gehn sie darfür in das Badt vnd schreppen. Deßgleichen so der Arzet spricht, man sicht wol, das er krank ist, dann er sicht gar bleich, ja sprechen sie, der Doctor siehet vil bleicher vmb den schnabel weder ich, so muß er gwiß auch krank sein. In summa, es sein der stud souil, das solche Narren treiben, das mich verdreußt, sie alle zu erzelen. Wiltu bald gsund werden, so lug vnnnd volg dem trewen Arzt, vnnnd komme seinem raht nach, so wirst du gesund werden, ohn allen schmerzen, wo du aber solches nicht thun wilt, so laß den Arzet zufrieden, alsdann verschonest sein vnd deines gelts.

4) Die viert Schell ist, dem Arzt gehorchen aber zu spat. Es sein etlich, die volgen erst dem Arzt, wann die krankheit schon zu gar vberhandt hat genommen, wann die Ruh auß dem Stall ist, machen sie erst die Thuren

zu. Mann sol der krankheit bey zeiten wider standt thun, dann wenn man zu lang verbarret, ist nachmals kein Arzeneey mehr nuß vnnnd würdlich. Ein Baum, wenn er noch jung ist, kan man ihn ziehen wie man wil, also ist es auch mit solchen geschaffen, wenn man bey zeiten darzu thut, kann man etwann wol helfen, so aber solches gesparet wirt auff die lange band, so ist es letztlich alles vergeblich, was man anfaht.

5) Die fünfft Schell der Krank narren ist, Arzeneey vnnnd rath suchen bey den alten Weibern, Trypadeskrämern, Zaubrechern, oder sonst anderen Landtstreichern, die nichts vonn der Arzeneey wissen, sonder etwann ein Wurzel oder Kraut haben, sagen sie, das diese zu tausentlerley gut sey, so sie doch nicht eins mag helfen. Dergleichen sein etliche, die lauffen zu den Pöndmessigen Juden, vnd bringen ihn den Parn, vnd fragen sie vmb rath. Welches doch hoch verboten ist, das man kein Arzeneey sol von den Juden gebrauchen, es sey den sach, das man sonst kein Arzet mag gehabt. Weiters wie viel die alten Weiber, Triadesträmer, Zaubrecher vnnnd andere vnerfahrne mehr mit ihrer kunst geheilet haben, weiß ein jedlicher wol, also, das sie etliche gelemddt, etliche blindt, etliche gar dem alten hauffen haben zugeschiedt, vnd ist solchen kunden recht geschæhen, inndem sie die guten Arzt veracht haben, vnnnd sein solchen Leutbescheiffern nachgeuolget.

6) Die sechst Schell der Krank narren ist, Arzeneey vnnnd rath suchen von den Teuffelsbeschwernern oder alten Hexen, vnnnd lassen sie gesegnen, das heilig Creuz vber sie machen, damit sie der Teuffel nicht hinsüre. Diese kunden solt man mit sampt seinem Arzet in einem fewrigen wagen gehn Himmel schicken, da die öpfel auff dem Simbsen bratten, diereil sie Gottes gaben außschlahen vnnnd sich dem Teuffel ergeben. Welches, wie ein groffe sündt solches sey, gib ich einem jedlichen zu treffen. Es sein vnzalbare viel, deren aberglauben, so die Teuffelsbeschwernern vnnnd Hexenmeister treiben: welcher sie alle wolte erzehlen, der hette wol ein gang Buch daruon zu schreiben. Ja, sprechen sie, du hast gut danten, du ligst nicht hie an meiner stadt, wenn du hie legst, du würdest warlich auch lu-

gen, wie du auß dem Beth kämest. Dann es sucht ein Krancker vberall, wo er weiß hilff zu finden: Darumb sage ich, wenn schon der Teuffel käme vnd sein Großmutter, vnd sprech, er wolt mir helfen, fragt ich gar nicht darnach, sonder wolt ihm gern volgen. Solche leut sein fürwar nicht mehr Christen leut, sonder leibhaftig des Teuffels, wie sie stehn vnd gehen, in dem sie mehr vnnnd größer hoffnung setzen auff den Teuffel, weder auff Gott selbst, der doch der best Arzet ist vnder allen Ärzten.

7) Die siebendt Schel ist, sich allein auff die Arzeney verlassen, vnnnd Gottes hilff vnd trost dargegen verwerffen. Dann es sein etliche, die begeren kein gesundtheit von Gott, vnd rüffen denselben auch nicht an, das er ihn wölle gesundtheit verleihen, befehlen so'ches auch nicht Gott dem Herren, das er es bessere, sonder sie setzen all ihr hoffnung vnd trost allein auff die Arzeney, verschaffen auch nicht, das die vrsachen, darauß die krankheiten entstehen (nemlich die sündt) abgethan vnnnd verbessert werden. Solche suchen jr gesundtheit wider Gott. Es geschicht gemeinlich, das die, so gang vnd gar all ihr hoffnung, trost vnnnd zuuersicht auff den Arzet setzen, das sie je lenger je mehr heftiger vnnnd tödtlicher krand vnd von Gott verlassen werden, welche, so sie ihr vertrauen zu Gott setzten, würden sie ohn zweiffel bald wider gesundt werden. Deßgleichen werden auch etliche gefunden, die dörfen noch wol vber Gott zürnen vnd balgen: vnd so man zu ihnen sagt, sie sollen sich bekeren vnnnd vmb vergeihung der Sünden bitten, dörfen sie spöttlich darauff antworten. Ey hat es sich geleibet, so geselet es sich etwann auch. Diß ist fürwar ein groffe todt sündt, die Gott der Herr nicht vngestraft würdt lassen hingehn. Dann wie viel tausent leid vnnnd seel sein also durch solche freuel wort zu grundt gangen, welche so sie Gott hetten für augen gehabt, hetten sie die ewige Seligkeit erlangt. Letztlich sein etliche, die verheissen Gott gar vil, wenn er in wider auff helffe, das sie thun wölten, wenn sie aber nachmals wider auff die füß kommen, gedenden sie nicht mehr darann, vnnnd werden manchmal erger vnd schuldhafter, weder sie vor je sein gewesen: Also das diß sprichwort gang war an

nen ist: Da der Brand groß, ward er böser, weder er ist
 wj. Darsür wöllest du dich trewlich hüten, vnd die züch-
 tigung vnnnd heimsuchung Gottes nicht mißbrauchen, damit
 du nicht dem Pharaon gleich werdest, der wardt auß den
 straffen Gottes vil halsstarriger vnd böser dann vor hin.
 Derhalben wöllest du dich fleissig fürsehen, auff daß du
 Gott nit verlassest, vnnnd dem Teuffel nachhengest, der dich
 in abgründt der Höl wirt führen.

Der XXXIX. Narr.

Wer öffentlich schlegt sein meinung an,
 Vnd spannt sein garn für jedermanu,
 Vor dem man sich leicht hüten kan.

Von öffentlichen anschlag.

Ein Narr ist, wer wil sehen Staren,
 Vnd für jr Augen spreit das Garen,
 Gar leicht ein Vogel flegen kan,
 Das Garn, das er sich vor im stahn.
 Wer nicht den trauwen thut all tag,
 Da sorg man nicht, das er fast schlag,
 Wer nicht sein Recht schlegt öffntlich an,
 Vor dem hüt sich wol jederman,
 Hett nicht entfremdt sich Nicanor,
 Vnd anders gsteht denn er hett vor,
 Judas hett nicht gemerckt sein gmüt,
 Vnd sich so bald vor im gehüt.
 Das bundt mich sein ein weiser Herr,
 Der sein sach weiß, sonst niemands mehr,
 Vorauß da im sein heil leit an,
 Es wil jetzt Recht sein jederman,
 Vnd treiben solche Rauffmanschaz,
 Die fornen laß vnd hinden frag,

Ich halt nicht für ein weisen Mann,
 Wer nicht sein anschlag bergen kan,
 Denn Narren raht vnd Bulerwerd,
 Ein Statt gebauwet auff ein Berg,
 Vnd stro das in den Schuhen leit,
 Die vier verbergen sich kein zeit,
 Ein armer bhelet wol heimlichkeit,
 Eins Reichen sacht wirt weit gespreit,
 Vnd wirt durch vntrew Haußgesind,
 Geöffnet vnd außbracht geschwind,
 Ein jedes ding kompt leichtlich auß,
 Durch die bey ein feind in dem Hauß.
 Zu schaden ist ein böser feind,
 Denn die statts bey ein wohnend feind,
 Vor dem man sich nicht hüten thut,
 Bringen doch vil vmb leib vnd gut.

Von Offenburger, oder Klappernarren.

Das neun vnd dreyßigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd dreyßigst Narren Geschwarm ist, Von Offenburger Narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist offentlich trewen vnd schelten. Dann es feind etlich, wann sie wider einen ein haßz oder großen haben, stoßen sie solches von stundan durch treuw wort auß. Dise sein rechte Narren, inn dem sie solches gleich außstoßen, dann wann einer einem trewet, warnet er denselbigen, das er sich vor im solle fürsehen. Welcher einen hund schlagen will, sagt er nicht zuuor, auß hund, fliehe, ich wil dich schlagen, sonder schleicht allgemach herbey, gleich wie die Hundtschlaher pflegen zu thun, vnd schlagen sie mit hehlen zu tod. Dise Narren sein gleich den Voglern, so ihr garn mitten in den weg spreiten da jederman fürüber gehet.

2) Die ander Schell der Offenburger Narren ist, Sein list vnd geschwindigkeit nit können verbergen. Dann es seind etlich, wann sie etwann einen dück haben begangen vnd derselb verschwiegen ist blieben, mögen sie dasselbig nicht verschweigen, sonder offenbaren es, damit man wisse, wer derselbig frech gesell sey.

3) Die dritt Schell der Offenburger narren ist, sein eygen heimlichkeit, so geschehen sol, vnweisslich offenbaren, nemlich diesen so ihm nicht nützen, sonder schaden. Solches ist ein recht Narrecht stück, in dem einer sein guten rath heraus blabert, vnnnd nicht bey ihm behalten kan. Als nemlich (das wir ein lieberlich exempel setzen) wenn einer ein gut spill hat, ein offenen rausch, kan er solches nit verschweigen, sonder zeigt die Rarten einem andern, der neben jm sitzt, damit lügt derselbig nachmals darauff, das ers möge gewinnen, vnnnd verleurt dieser von wegen seines blader mauls. Vier ding sein, die man nicht verbergen kan, ein Statt auff einem hohen Berg, die lieb oder Vulerey, das Strow in den schuben, vnnnd des Narren rath, das fünfft wirt noch hinzu gethon, ein spintel im sack, vnd ein verborgene Fur im Hauß. Diß ist einmal gewiß, das des Narren fürnehmen vnnnd rathschlag nicht lang verschwiegen bleiben, dann er ist gleich einer Pänne, so ein Ey gelegt hat, die gagat so lang, biß man es findt, also thut der Narr auch, der tregt sein anschleg jedermann für. Gleich wie ein Specht mit seinem singen sein junge verräht, also verräht der Narr auch sein heimlichkeit mit schweigen.

4) Die vierdt Schell ist, sein gegenwürdige heimlichkeit offenbaren. Dann es sein etliche, die meinen, es sehe solche niemandt, wenn sie schon ein ding öffentlich begehnen, vnd bringen solches nachmals weiter auß, so doch solches vorhin die Fische buben auff den Rüblen außgeschlagen haben.

5) Die fünfft Schell ist, sein eygen heimlichkeit, so vn lengst geschehen ist, erst offenbaren vnnnd an tag bringen. Es sein etliche, die entweder auß ansechtung der forcht, oder auß einer andern anreizung ir heimlichkeiten außershalb der bekandtnuß oder Beicht offenbaren, on alle not-

wendigkeit vnd nutzbarkeit. Daraus demnach groffe gefahr entspringen, inn dem er solche heimlichkeit offenbaret, die doch billich hetten sollen verschwiegen bleiben.

6) Die sechst Schell der Offenburger narren ist, den feinden, so wider versühnet sein, alle heimlichkeit offenbaren. Es ist ein gemein sprichwort, das man einem versühnten feindt kein heimlichkeit sol offenbaren. Dessen haben wir ein exempel an Josephs Brüder, die forchten allzeit, Joseph würde sich an ihnen rechnen.

7) Die siebendt Schell der Offenburger narren ist, sein heimlichkeit nicht verbergen können vor seinem haußgefindt. Ein haußfeindt vnd haußdieb sein die aller gefährlichsten vnd bößten, die man finden kan. Derwegen werden Reicher leut heimlichkeit gar selten verschwigen, dann sie werden durch die vntrewen diener geoffenbaret. Diß sol man insonderheit behalten, das du deinem gefinde kein heimlichkeit vertrauest, vnd auch kein heimlichkeit eines anderen Herren erforschlest. Welchs so du es thun wirst, kanst du dich sicher machen vor allen deinen feinden vnd haußgefindt. Veracht alle weltliche vnd zeitliche ding, so werden dir deine feindt nit schaden mögen. Diß sey hie von diesen Narren gesagt, welche anderswo noch weitleuffiger erkläret werden.

Der XL. Narr.

Wer sieht ein Narren fallen hart,
Vnd er sich darnach nicht bewart,
Der greift ein Narren an den Bart.

An Narren sich stossen.

Man sieht teglich der Narren fall,
Vnd spottet man jr vberall,
Vnd findt vtrachtet bey den Weisen,
Die doch in Narrnkay sich preisen.
Vnd schilt ein Narr den andern Narrn,
Der doch auff seinen weg thut farn,

Vnd stößt sich da zu aller frist,
 Da vor der Narr gefallen ist,
 Hypomenes sach manchen Gauch,
 Vor im enthaupten, doch wolt er auch
 Sich wogen, vnd sein leben ganz,
 Des wer nah gsein unglück sein schantz,
 Ein blind den andern schiltet blind,
 Wiewol sie beyd gefallen sind,
 Ein Krebs den andern schalt umb das,
 Er hinder sich gegangen was,
 Vnd gieng jr keiner für sich doch,
 Denn einer gieng dem andern noch,
 Ein Stieffvatter folgt dich vnd viel,
 Wer nicht seim Vatter folgen wil.
 Hett Phaeton sein faren glan,
 Vnd Icarus gemächer gthan,
 Vnd beid gefolgt irs Vatters rott,
 Sie weren nicht in der jugent tod,
 Welcher den weg Jeroboam
 Ging, keiner je zu gnaden kam,
 Vnd sahen doch das Plag vnd Rach,
 Gieng stehts vnderlaß darnach,
 Wer sicht ein Narren fallen hart,
 Der lug das er sein selbst wol wart,
 Denn das ist nicht ein thorecht Mann,
 Wer sich an Narren stossen kan,
 Der Fuchß wolt nicht inn Berg, umb das
 Nie keiner wider kommen was.

Von Stoß oder Strauchnarren, oder Unfürsichtige Narren.

Das vierzigst Narren Geschwarm.

Das vierzigst Narren Geschwarm ist, von Strauch narren, oder Unfürsichtigen narren: nemlich von denen, so

auf andern leut nartheit vnd soll nit wißig oder fürfichtig werden: sonder sie fallen auch, so sie andern leut sehen vnrecht thun vnd sündigen. Es wirt fürwar der mehrer theil der Menschen under dieser Schell begriffen, wie wir solches ein exempel haben bey dem Esopo. Denselben schickt sein Herr der Xantus in das Badt, sollt lügen, ob viel leut darinn weren, vnd darnach wenig darinn wehren, wolt er in das Badt gehn. Als nun Esopus dahin kam, vnd sahe, das viel leut in das Badt giengen, stießen sich aber der gröffer theil an einen stein der vnderwegen lag, vnd begert ihn niemant hinweg zu thun, biß letztlich kame einer, der walset den stein an ein orth, damit sich niemant mehr darann stieße oder verletzet: da leret Esopus wider zu hauß, vnd saget zu seinem Herren, es wehr nur ein Mensch im Badt. Da nun sein Herr in das Badt kame, war das Badt gangß voller leut, wardt er hefftig wider den Esopus erzürnet vnd sprach: Warum hast du gesagt, es sey nur ein mensch im Badt? antwortet Esopus, ja es ist nur ein mensch darinn, dann schwet Herr den stein an, der dort im winkel ligt, der lag zuuor mitten im weg, vnd als sich jedermann darann stieß, war keiner so wißig, das er ihn heft hinweg gethan, außgenommen einer, der welset in in diesen winkel, denselben halt ich allein für ein menschen, der andern aber keinen. Also sein solcher Narren noch gar viel, ob sie schon sehen, das andern leut fallen, lehren sie sich nicht darann, sonder fahren ihnen nach, vnd werden ihn in allem gleich. Dise Narren sol man aber fürnemlich auß den nachvolgenden schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist, andern leut fall erkennen vnd doch fallen. Dann es sein etliche so gar nachweiß vnd verstendig, das sie meinen, sie hören das Gras wachsen, jedoch können sie sich nicht hüten vor dem vnglück, so andern leuten beschicht, sonder fallen auch darein, ob sie schon wol wissen, das ihnen solches hefftig geschadet hat. Diese Narren haben minder wiß weder die Mäuse, dann dieselben, wenn sie schmecken, das ein andere Maus inn der Mausfall ist gefangen worden, kommen sie nicht darein, es seye dann sach, das die Mausfall mit siedigem Was-

fer gebrüet werde: als dann lassen sie sich wider sehen. Aber solche Narren achten es für nicht, wenn sie schon erst sehen, das einer durch ein ding ist zu grunde gangen, volgen sie im gleichwol nach. Auff gleiche weiß werden auch solche Narren vermahnet durch ein schön exempel der Spinnen. Dann es begab sich, das ein Spinne ein langen faden span, der vber den offnen weg ginge, da flohe ein Muck ohn alles gefahr dar, vnd fundt die Spinnen, fraget sie auß, was gewalt sie solches thet, das sie den Weg also versperret, gab sie ihr zu antwort, ich thun solches auß gewalt der Natur, dann ich mein Kunst weit außspreite. Da sprach die Muck zu der Spinnen: Lieber, lehr mich auch etwas; gar gern, sprach die Spinn, vnd höre nun mein erste lehr. Zum ersten hüte dich, das kein herß vor allen gefendnuß bewaret werde, vnd deine Augen allezeit munter sein vnd für sich sehen, dann der menschen leben siehet nicht minder inn regierung der augen, dann in dem herß: darumb thun solche beide nicht mit einander zu. Darnach, das deine aughrawen allzeit deinem füßschatten fürgehen, also das die füß nimmer vor den augen hergehen. Zum dritten, das du dich allzeit mehr fürchtest in den ort, da du meinst am sichersten zu sein, vnd da am wenigsten hoffest, da sich grosse hoffnung thut erzeigen. Dann ein weiser fürchtet im all zeit, vnd wendet sich ab von einem ding. Verhalben lehr ich dich, dz du ruhest, verman dich, das du weißlich vnd fürsichtig fortschreitest, vnd deine füß nit weiter außstreckest weder du gesehen magst: Auß diser ursach span ich mein garn auß, das ich die vnrühige möge sehen, vnd leg den Narren ein netz, vnd bereite zu ein peinigung den beschwerten vnd betrübten. Darauf gab die Muck zu antwort, fürwar dein lehr ist fast gut. Ja, sagt die spinn, wann du sie heldest vnd derselben nachkommest, ist sie gut, wo nit, so ist sie schendlich. Was geschah aber, die Muck vergaß solche lehr bald, flohe herum ohn alle sorg, kont nicht rühig gesein, vnd als sie sich in der Spinnwäb verwirret, fieng sie an bitterlich zu weinen, das sie sich selbsts betrogen het. Da sprach die Spinn zu ihr, hab ich dir nicht vorhin gesagt, das du sollest rühig sein oder

sorg haben, wo du hin fliehst. Schau, seß werden anderleut auß deinem schaden gewisigt, inn dem du dein eigen heil-versaumet hast, vnnnd als sie diß gesagt hat, bracht sie die Muck vmb.

Dise gleichnuß trifft solche auch an, so ein ding wol wissen, vnd sich doch nicht daruor hütten.

2) Die ander Schell der Strauch Narren ist, sich verwundern ab ander leut sachl, vnnnd doch gleichwol auch damit fallen. Es seind etlich, wann sie hören von ander leuten sachl vnd vnglück, verwunderen sie sich höchlich darob vnd wissen nicht, wie sie sich mit henden vnnnd füßen gnugsam sollen segnen, vnd können sich nicht genug darob verwundren. Fürwar, es ist ein wunder vber alle wunder, dz dise person gefallen ist, wer het doch ein Teuffel oder ein einzig böß stück in solchem man gesucht? Ich hett gemeint, es wer ehe ein Thurn vmbgefallen, dann solcher Mann? Machen vnd gesegen sie mit vil tausend creuzen, behüt Gott, behüt Gott, ist solches disem Mann geschehen, das hett ich im keins wegs vertrauet, vnnnd inn dem sie sich also hoch verwundern, also das sie das wunder möcht fressen, können sie sich nicht hütten, sonder fallen vil gröblicher dann die andern. Wölte Gott das sich solche Narren nach der verwunderung wüßten zuverhüten, damit sie nit nachmals auch in anderleuten verwunderung geriechten, vnnnd von dem Fuchsen weisheit lehrneten: der wisset sich also in handel zu schiden, das er sich auß anderleut schaden vor zu künftigem vnglück hütet. Man liset, das sich ein alter Lew auff ein zeit krank gemacht hab, vnd als die andern Thier zu im kamen, in in seiner krankheit heimzusuchen in der hülen, hab er die von stundan zezeret vnd gefressen. Da aber der Fuchß auch kommen ist in heimzusuchen, hat er gesehen, wie der anderen Thier fußtritt all hinein giengen, aber keiner wider heraus, da ist er still gestanden vnd hat sie beschawet, als in aber der Löw gefragt, warumb er nicht hinein gieng, hat er geantwort, ich siehe vil fußstapffen hinein gehn, aber keine wil heraus, ist also wider daruon gezogen. Also sollen wir durch anderleut vnglück vnd sachl, gleich wie der Fuchß, wißig werden vnd

vns vor zufallendem vnglück wißig vnd fürfichtig machen. Deßgleichen lesen wir weiters ein Exempel von dem Fuchß, darinn wir gelehrt werden, wie wir vns auß anderleut vnglück vnd schaden sollen hüten vnd fürsehen. Es begab sich, daß der Löw, aller Thieren König, von den Thieren begerte, sie sollten im sagen, ob er ein stindenden atham hett, welche sprachen, er stundt nicht, die zerrisse er, darumb das sie logen, die aber so sagten, er hette ein stindenden atham, zerriß er auch, gleich als wenn sie hierinn sein Mayestat geschmecket hetten. Als er aber den Fuchsen fragt, sprach er: Herr König, ich hab die Nasßschnauppen, vnd kan nichts schmecken, damit errebet er abermals sein leben auß gefahr. Also sollen wir gänglich auch thun, vnd vns ab ander leut schaden vnd vnglück bessern.

3) Die dritt Schell der Strauch narren ist, mitlleiden tragen, vnd erbärmdt haben mit denen, so fallen, doch zugleich mit ihnen fallen. Es sein etliche, die haben ein groß mitlleiden mit den Narren, so inn vnglück gerathen sein, aber wissen nicht desto minder sich vor solchem vnglück nit zu hüten, sonder fallen zugleich mit den andern. O, sprechen sie, es dauret mich des guten Menschen gar vbel, das es im also geht, vnnnd das er von jedermann also verschreiet wirt. Vnd indem er ein solches dauern mit einem andern hat, felt er in gleiches vnglück vnd geht darinn zu grundt. Aber solches ist nit vnrecht, das du mitlleiden tregst mit einem andern, so ferr lug, das du dich darab besserst, vnnnd nicht in gleiches vnglück gerathest, welches dann dir ein groffe schandt wirt sein.

4) Die vierdt Schell der Strauch narren ist, die gefallene verachten vnd verlachen, sich aber vor solchen nit wissen zu hüten. Es sein etliche nicht daran vernügt, dz sie anderleut fall vnd vnglück wissen, vnd verwundern sich darüber oder haben mitlleiden mit ihnen, sonder sie verlachen vnd verachten noch solche leut darzu. Jedoch sein sie so groß vnd blind Narren darbey, das sie sich vor solchen leuten nit wissen zu hüten, sonder volgen ihnen offtermals frey willig nach, die sie doch erst veracht vnd verlacht haben. Dessen haben wir ein exempel an dem

Phariseer, der sich selbst fromb machet, vnd bandet Gott, das er nit were wie ander leut, ein rauber, ehebrecher, vngerecht, vnd gleich wie diser Zölner: derselb schalt vnnnd veracht ander leut, so er doch selbst ein grober sündler was, dann der Zölner gieng frömmr heim, weder der Phariseer. Daher ist das sprichwort war, das die verlacher vil erger vnd böser sein, weder die lacher, oder die zuseher vil böser vnd erger sein, dann die tänger. Deshalb sol ein jeder fürsehen, der da stehet, das er nicht falle, wie der Apostel Paulus sagt.

5) Die fünfft Schell ist, einen andern der gefallen ist, vermanen vnd lehren, das er auffstehe, sich aber selbst nit vor fallen hüten. Diese Schell trifft alle die an, so ander leut warnen vnnnd lehren wollen, das sie vom bösen solten abstehn vnd sich bessern, sie aber stecken in solchen lastern biß vber die ohren. Desgleichen schüret vnnnd sehet der leidig Teuffel solchen lehrern dapffer zu, auff das er sie in solche torheit bringe, dieweil viler leut heil oder verdammnuß darauff stehet. Solche warnungs Narren sein gleich dem Späßen, der ander Vögel lehrt, aber wißt sich selbst nicht zu hüten. Dann man findt ein exempel in den Fabeln Esopi, das sichs begeben hab, das die Holztauben ein nest mit jungen auff einem hohen Baum haben gehabt, da sey der Fuchs kommen, vnd in geträwet, er wölle hinauff steigen, vnnnd wölle die jungen mit dem nest nemmen, wo sie im nicht ein jungen herab werffen. Da sein die Tauben erschrocken vnd ihnen hefftig gefürchtet, letztlich haben sie ihm ein junge herab geworffen, die hab der Fuchs genommen vnd sey mit daruon gezogen. Als er aber hinweg ist kommen, hat der Spaß die Holztauben vnderweisen vnnnd gelehret: wenn er schon wider käme, solten sie ihm nicht geben, sonder sprechen, sie weren inn ihrem nest, wenn er kühn were, solt er hinauff steigen. Da nun der Fuchs wider ist kommen, haben sie im nicht mehr geben wollen, als bald solches der Fuchs gernerdt, das sie der Spaß gewarnet habe, der dann damals auff einer dornbede saße, lehret er sich zu im, vnnnd luget, wie er ihn möcht mit listn hindergehn. Dann er sprach, es ist ein frey ding vmb ein Vogel, er mag hin fliehen wo

er wil, vnd ist vberall sicher vor dem Jäger, vnd mag ihn niemand bald schädigen, allein das ist böß, das sie sich im Winter vor kelt vnd windt nicht mögen beschirmen. Darauff sprach der Spaz mit großem rühen: Des schadet vns der windt nicht, dann wann er auff der rechten seiten herwähet, so stecken wir den kopff vnder den linken flügel, wähet er aber auff der linken seiten her, so stecken wir den kopff vnder den rechten flügel, vnnnd mögen wir vns also vor allem windt vnd frost erretten: Da er nu lang vil geschweß machet, sprach der Fuchs, du sißest zu hoch oben, ich mag dich nicht gehören, dann ich gehör sonst nicht fast wol, beredet also den Spazen, das er weiter herab saß, da fragt in der Fuchs, wie er im dann thet, wann der windt vornen her wehet, da stieß er den kopff zwischen die bein inn die federn vnd wolts im zeigen, in solchem war der Fuchs nit vnbehendt, erwüschet den Spazen vnnnd fraß in. Also kam der Spaz vmb, der vormals anderen gerahten hat, im aber selbs wisset er nicht zu rahten. Auff gleicher gestalt werden vil gefunden, die rahten ander leuten, ihnen aber wissen sie nicht zu rahten.

6) Die Sechß Schell der Strauch Narren ist, Dise Narren straffen vnd züchtigen, vnnnd auch zu gleich damit fallen. Es seind etliche, die verachten nicht allein die Strauch Narren, sonder sie straffen dieselben auch noch darzu mit peinlichen straffen, jedoch stehen sie selbs von solchem laster nicht ab, sonder volgen ihnen strads nach mit höchstem eifer. Dise sein fürwar ganz groß Narren, das sie anderleut umb ein ding straffen, so sie doch selbs in demselben Spital krank ligen. Vnder disen Schellen werden begrieffen, die so jr Haußgefind etwann von wegen eines fluchs schlagen, so sie doch kein wort können reden, das sie nicht etwann ein Sacrament oder Wunden heraus werffen. Dergleichen sein etlich, die straffen ire Kinder mit der ruhten, wann sie etwann ein Balenschlagen oder sonst Kinderspil treiben, sie aber ligen tag vnd nacht inn spielen, rasseln vnnnd andern lastern, geben der Jugend böß exempel, vnd betrachten nicht das sprichwort, dz wie die alten singen, also tanzen die Jungen. Dar-

nach findet man vil, die straffen etwann einen vmb ein ding, so sie doch vil ergers im herzen haben vnd betrachten: gleich wie Judas, der strafft die Magdalenam, das sie Christum mit so köstlicher Salben salbet, Er aber hat vil ein ergern Schald hinder den ohren sigen. Dann er gedacht zu stehlen vnd seinen sack zu füllen.

7) Die Siebendt Schell der Strauch Narren ist, Auß seinem eigen schaden vnd vnglück nicht gewisigt werden. Es sein etlich, die werden nicht allein nicht wisig auß anderleut vnglück, sonder vil minder auß irem eignen, vnd ob sie schon oft vnd dick in solchen vnfall gerahten, wissen sie sich doch nicht daruor zuhüten, sonder fallen täglich mehr darein. O du tholler Narr, der du vil tholler bist dann kein Esel. Ein Esel, wann er an einem ortt feld vnnnd so er wider dahin kompt, mag man in mit trämmeln vnnnd benglen nicht darüber treiben: du bist vil vnbesünnter vnd Narrechter weder kein esel, dann du sellest von dir selbst wider in das loch. Ein vogel, wann er einmal auß dem kessig entrinnt, hütet er sich nachmals all sein lebtage daruor, damit er nicht mehr dahin gerahte, du aber, wann du schon einmal auß einem vnglück entrinnest, selbst du als bald mit hend vnd füß wider darein. Dann es hat dich Gott der Herr von mancherley gefahr errettet, noch fragst du nit darnach, sonder sündigst täglich auff ein newes wider in. Fürwar, du sündigst hefftig, das du nicht eingedenk bist der grossen gutthaten, so Christus je vnd je an dir begangen hat. Dann lieber, würdest du nicht für den aller vndanckbarsten gehalten werden, wann du jehund in einer tieffen gefengnuß legest von wegen vbelthat halben, vnnnd es kem ein frembder Fürst oder Herr hieher, der bittet für dich, das man dich ledig liesse, du aber werest nachmals so vndanckbar vnd also vnuerschampt, das du im nicht mit einem wort darumb dankest, sonder schmehest in noch darzu, fürwar es wirt dich jederman verspotten vnd mit fingeren auff dich deuten vnd sprechen, schawt das ist der vndanckbar mensch. Also heltest du dich gegen Gott dem Herren, der dich auß der Ewigen gefengnuß erlöst, vnnnd hat dir geben alles, das du bedarffst zeitlich vnd ewig, noch bist du also

vnbandbar, das du nicht nur einmal daran gedächtest vnd
 begereft, dich zu bessern. Nachmals sollest du nicht gar
 zuuill auff dir selbst auch halten, vnd sollest nicht ander
 leuten mehr glauben geben, so dich rühmen, weder du bey
 dir selbst frombleit vnd Gottsforcht weiff. Dann es sein
 vil, die bedencken nicht mehr daran, wann sie schon etwann
 ein böß stück oder etlichß begangen haben, wann man sie
 lobt vnd schmeichlet fahren sie immer fort, vnd begehn ein
 böß stück, schand vnd laster vber das ander: vnd geden-
 cken nicht einmal daran, wie sie sich möchten vmbkeren
 vnd wider recht thun. Darnach sein bey solchen Strauch
 Narren offtermals vil ohrenträger vnd schmeichler, diesel-
 ben legen iren Herren alles, was sie nur thun, zum besten
 vnd wolgefallesten auß. Dann was sie böses thun, spre-
 chen sie darzu, es sey recht vnnnd stehen solche stück seiner
 person wol an. Thun gleich, als wann ein Mutter ein
 junges kindt in der handt führet vnnnd so das kindt felt,
 sagt sie, schweig mein kind, du hast getanget vnd ge-
 sprungen, also thun solche schmeichler auch gegen iren
 Herren, dz wann sie schon etwann vil schandt vnd laster
 begehen, sagen sie: Gnediger Herr, dz steht Ewer Gnaden
 ganz wol an, vnd ligt nicht daran, ob ir schon solches
 thut, als dann werden dise Herren dardurch gesterckt, vnnnd
 gedenden nicht, das sie gefallen sein, wann sie also von
 solchen Suppenfressern vnd tellerschledern gelobt werden.
 Welches wir ein exempel haben, das auff ein zeit ein Kö-
 nig sein Rät vnd Hoff diener gefragt habe, was die
 leut von im im Königreich sagten? Sprachten sie zu ihm:
 Was solten sie von Ewer Königlichen Maiestet sagen,
 dann alles guts? Es liebt jederman Ewer Königliche
 Maiestet, sagen, das vorhin nie kein frömmerer König ge-
 regiert hab weder ihr. Da fragt er sie vnd sprach, was
 sagen aber ihr selbst persönlich von mir? Antworteten sie,
 wir sagen Herr, das ihr der aller weiffest, mildest, frey-
 gebest, frömbsst, sterckest vnnnd krieghafftest Fürst seiet, der
 Gott vnnnd den menschen angensem sey. Da ward der
 König erzürnt (dann er mercket ihr vntrew vnnnd schmei-
 chelhaftige wort) vnnnd sagt, so die außlendischen (welche
 mich nicht kennen noch von meinen thaten wissen) mich
 fellschlich loben, ist es kein wunder. Aber ihr, die täglich

bey mir seind, vnnnd sehet mein leben vnnnd wandel, vnnnd wisset, das solches disem allem zu wider ist, darinn ir mich jez gelobt habet. Ir seind lugner vnd versührer mein vnnnd der meinigen, dieweil ihr mir also schmeichelt, vnnnd ich halt euch all mit einander für nicht anders, dann lugner vnnnd versührer des Volds: Dann ihr habet bißher mich, da ich noch ein Kindt bin gewesen, mit Eweren süßen vnnnd schmeichelhaften worten versühret, vnnnd in vil schandt vnnnd laster auffgezogen, jez aber bin ich kein Kindt mehr, ich weiß wol, was ich thun oder lassen soll, darumb will ich solche schmeichler vnnnd lugner nicht mehr bey mir dulden. Ihr saget, ich sey ein Weiser vnd verstendiger Mann, ich aber sihe dargegen, das ich viel vnnnütze vnd schädliche ding begere. Das zu meinem heil vnnnd seeligkeit nothwendig ist, verliere ich, vnd begehen dargegen schandt vnnnd laster. Ich lig in allen wollüsten, schandt vnd lastern, vnd das noch vil mehr ist, so verzer ich die ganze zeit meines lebens in vppigkeit vnd schandtlichem leben. Derwegen, wie haben ihr so kün können sein, das ihr mich also lugentlich lobet, so doch nichts an mir zu loben ist? Weichet nun von mir, dann ich halt eweren rath vnd gemeinschaft ganz für nicht mehr, dann wie kann ich euch guts vertrauwen, so ihr inn zeitlichen vnnnd zergenglichen mir also vntrewlich rathet, wie würden ihr dann erst thun, wenn es ewige ding antresse? O wolte Gott, das jedermann also thut, vnd sich vor den falschen Rätthen vnnnd Schmeichlern hütet, vnnnd sich selbsts besseret.

Der XLI. Narr.

Ein Stuck on Klüpfel gibt nicht thon,
Ob darinn hangt ein Buchßschwanz schon.
Darumb laß redt für Ohren gohn.

Nicht achten auff alle redt.

Wer bey der Welt außkommen wil,
Der muß jezt leiden kummers vil,

Vnd sehen viel vor seiner Thür,
 Vnd hören, daß er gern entbür.
 Darumb in großem lob die stahn,
 Die sich der Welt han abgethan,
 Vnd sind durchgangen Berg vnd thal,
 Das sie die Welt nicht brecht zu fall,
 Vnd sie vielleicht verschulden sich,
 Doch laßt sie die Welt nicht on sich,
 Wiewol sie nicht verdienen kan,
 Das sie solch Leut sol bey ir han,
 Wer recht zu thun den willen hett,
 Der acht nicht was ein jeder redt,
 Sonder bleib auff seim fürnem steiff,
 Kert sich nicht an der Narren Pfeiff,
 Setten Propheten vnd Weissager,
 Sich an nachred bey iren tagen
 Kert, vnd die Weißheit nicht geseit,
 Es wer in jezt lang worden leyb,
 Es lebt auff Erden gang kein Man,
 Der recht thun jedem Narren kan,
 Wer jedermann kündt dienen recht,
 Der müst sein gar ein guter Knecht,
 Vnd früh vor tag darzu auffstehn,
 Vnd selten wider schlaffen gehn,
 Der muß Mehl han viel mehr denn viel,
 Wer jedems Maul verstopffen wil,
 Denn es steht nicht in vnserm gwalt,
 Was jeder Narr red, klaff, oder fallt,
 Die Welt muß treiben was sie kan,
 Sie hats vor manchem mehr gethan,
 Ein Gauch singt Guch guch dick vnd lang,
 Wie jeder Vogel sein Gesang.

Von Vnrüwig Narren.

Das ein vnnnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd vierzigst Narren geschwarm ist, von Vnrüwig narren, nemlich von denen, so vbel nachreden nicht mögen dulden, vnd solches ihnen hefftig lassen angelegen sein. Diese werden auß dreyen Schellen fürnemlich erkennet.

1) Die erst Schell der Vnrüwig narren ist, die vrsach des vbelß nachredens nicht abwenden. Es sein viel, die klagen für vnd für, wie man ihnen vbelß vnd schandlichß nachrede, aber sie hüten sich nicht daruor, damit sie die gelegenheit vnd den bösen argwon von inen abwenden. Sie wöllen ein lob haben der Keuschheit, vnnnd enthalten sich aber nicht von der gemeinschaft der Weiber, sonder stecken tag vnnnd nacht früh vnnnd spat inn gemeinem Hurhausß oder sonst Puren windel. Dergleichen sein etliche, die wöllen das lob haben der freigebigkeit, vnd enthalten sich aber nicht von rauben vnd stelen. Vnnnd wenn man sie vmb solche laster strafft, sprechen sie, man thut mir vnrecht, Gott weiß mein herß wol, darumb frag ich nicht darnach, ich hab ein gut gewissen: das ist besser dann alle lügen. Das gib ich dir zu, aber du sollest auch darneben leben, das man auß deinem wandel kan spüren, wie es vmb dein herß stehet, vnd sollest nicht allein dir, sonder deinem Nächsten auch leben. Ja, sprichst du, wie sol ich mich daruor hüten, das ich dem Vbelnachreden kein gelegenheit gebe? Du sollest dich von allem bösen abziehen, vnd nit allein vor dir, sonder auch vor deinen Nachbawren vnnnd Nächsten ein ehrbaren vnd züchtigen handel führen. Darnach sollest du das Klappermaul oder den falschen Berleumbder zu dir berüffen, vnnnd ihn freundlich warnen, das er von solchem vbel nachreden vnd schandt lügen abstehe, ihm auch so viel inmer möglich ist, ein ehrbar vnd züchtig leben vorsehren, damit er nicht verurthelet werde, dir vbelß nach zu reden, vnnnd dich gangweißlich hütest, das du kein böß exempel gebest. O wie glücklich sein die, so sich der Welt verleugnet haben, vnd allein Gott nach gehenget, damit sie die Welt nicht inn angst vnnnd fall brächte. Welches viel gethan haben, die

sein vber Berg vnnnd Thall, Staudt vnd Stein geloffen, allein darumb, damit sie die schönöde Welt möchten meiden, vnd solches vbel nachreden nicht hörten. Dann die Welt gah mit keinen andern sachen vmb, weder allein mit diesen, so jr gleicht. Darumb ist diser ganz glüdsälig, der sich der Welt entschlahen mag.

2) Die ander Schell ist, nicht wider standt thun. Es seindt etliche, die haben ein solchen brauch, das, wenn man schon ihnen vbelß vnnnd böses nachredet, achten sie es für nicht, vnd sprechen, was frag ich darnach, es gehn solcher redt viel in ein süderich Faß, vnd man redt viel, wenn der tag lang ist, mann muß solche Leut reden lassen, dann die Gänß könnens nicht: Es gilt mir alles gleich, ich hab ein gutt gewissen, das ist mir ein starcke Maur wider solche Klappermeüler. Dann es ist ein gemein sprichwort: Püt dich vor der that, der lügen wirt wol raht: Darumb frag ich nicht ein schnall darnach, wenn man mir schon lang vbelß nach redet. Es ist mir gleich, wie einer Frauen auff ein zeit, die legt man vmb vnschuldt in das Käfig, vnnnd da man sie wider auß ließ, fragten sie die Leut, wie sie gelegen were, gab sie zur antwort, sie wer gar sanfft gelegen, dann sie were auff einem guten gewissen vnd der vnschuldt gelegen: Also ist mir auch, ich weiß das ich ein gut gewissen hab. Daß ist alles recht wie du sagst, vnd thust ganz weißlich darann, das du dich auff dein gut gewissen verlaßest. Jedoch solt du solches nit gar lassen hingehn, sonder dein Ehr öffentlich ertretten, damit du nicht vor jedermann zu vnehren, durch solche schandt-Leuth, gebracht werdest. Erstlich solt du solches vbel reden nicht gestatten, sonder dasselbig mit vernunft rechnen, von wegen erhaltung vnd beschirmung deines guten nammens vnd lobß. Dann solches dienet vil zu enthaltung der sünden, dieweil wir wissen, das vnser lob vnd guter leumbdt noch vngeschwechet ist, wo wir aber hören, das er geschwechet ist, denken wir demselben hefftig nach, vnd werden dardurch verursacht zu sündigen, indem wir entweder der rachgirikkeit nachtrachten, oder sonst anders böses gegen dem, der vnsern guten nammenn vnd lob geschwechet hat. Zum andern solt du solches nicht lassen hin gehn

vonn wegen dessen, der dich geschwecht hat, damit sein freuelkeit vnd böses maul gestrafft werde, vnd er sich ein ander mal darsfür hüte, das er solches keinem mehr thue. Zum dritten, von wegen warnung vieler, die auch mit solchem laster dem vbelnachreden belectet sein, das sie ein exempel darab nemmen, vnd sich nachmals daruor wissen zu hüten. Also kanst du dein gut lob vnnnd nammen mit deinem vnnnd ander leut nuß erhalten. Deßgleichen kanst du auch dein Ehr vnd guten leumbdt erhalten mit gütlichkeit: nemlich wenn dir solches angezeigt wirt, wie du verleumbdet seyeist, solst du nicht gleich mit rauchen Worten heraus fahren, vnnnd darüber wunden vnd martern, auch nicht sprechen, er leugt wie ein Ehrloser Schelm vnnnd Dieb, er ist keins Vidermanns werdt, biß er solches auff dich beweiset, sonder mit gedult sprechen, man leugt viel hin vnd wider, vnnnd bringt alle tag newe lügen auff, man thut mir solches nicht allein, sonder man hats wol gewaltigern vnd stattlichern leuten gethan, dann ich bin, darumb seze ich nicht darauff, wenn sie genug gelogen haben, so werden sie auffhören. Mit diesen vnnnd anderen Worten magst du dein gut lob vnnnd nammen wol erretten, vnnnd würdest mit solchen Worten die schmach vnnnd vbelnachredung also glimpyfig von dir leihnen, vnd sie auff deine widersacher trecken, welche dann nachmals vor jedermann zu schanden werden. So du solches, wie gehöret ist; thuest, würdest du ohn allen zweiffel allezeit ein gut lob vnd nammen behalten.

3) Die dritt Schell ist, von wegen Vbelnachredens nicht rüwig sein. Es sein etliche, die können nicht rüwig sein, wenn sie hören ihnen vbel nachreden. Sonder es ligt ihn tag vnnnd nacht im sinn, vnd können sie nicht daruor weder schaffen noch essen. Daran thust du vnrecht, mein lieber freundt, vnnnd laß nur daruon ab, dann du schaffest hierin nichts, dann wie wilt du jedermann das Maul verstopffen. Laß die Stöck klappern, die Esel schreien, die Frösch kroren, die Hundt bellen, die Gänß gagacken, die Endten schnatzen, den Guckguck gugucken, sie wissen nicht anders, vnnnd haben nichts anders gelehrt. Es finget ein jedlicher Vogel, darnach er ein schnabel hat. Also

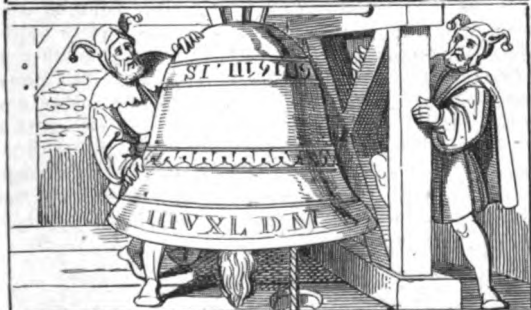
wissen auch solche lügen meüler nichts guts ober anders zu reden, weder allein böses, vnnnd seind solche dir gar kein schadt, sonder viel mehr nug. Es seindt solche leut nicht anders, weder Bawren, die dir ein Zaun machen mit Dörnern, damit du nicht neben auß gehest auff den vnrechten weg, sonder bleibest stracks für dich auff dem rechten weg. Ober es seind solche kunden, gleich den Wächtern, so auff den Thürnen hüten, die schreyen offtermals, ich siehe dich wohl, ich siehe dich wol, wenn sie schon niemandts sehen: Also schreyen solche Klappermeüler auch für vnnnd für wider die frommen, ob sie schon nichts böses von ihnen sehen, so schreyen sie doch alweg, ich sich dich wol, ich siehe dich wol. Dardurch werden dann die frommen verursacht, das sie nicht baldt etwas böses begehn. Siehest du nun, wie solches nachreden dir zum besten gereiche, indem du vor zukünftigen bösen vnnnd vbel gewarnt würdest. Derhalben seß nicht viel auff solches nachreden, sonder laß alles für ohren gehen. Dann wenn du jedermann das maul wöltest stopffen, würdest du fürwar nirgendt lumpen vnd scherwollen gnug bekommen mögen. Allein lug, das solche nachreden nicht war werden, vnnnd behalt allzeit solch sprichwort: Hüt dich vor der that, der Lügen wirdt wol rath.

Der XLII. Narr.

Es ist der Narren gut enthern,
Die allzeit mit stein werffen gern,
Vnd wollen kein straff vnd weißheit lehrn.

Von Spottvögeln.

Ihr Narren wöllet von mir lehrn,
Anfang der weißheit, forcht des Herrn,
All Kunst der Heiligen ist gespreit,
In den weg der fürsichtigkeit.
Von Weißheit wirt der Mensch geehrt,
Von jr all tag vnd jar gemehrt,



Ein Weiser ist nuß der Gemein,
 Ein Narr sein Kolben tregt allein,
 Vnd mag für weißheit hören neut,
 Er spott der Weisen zu aller zeit,
 Wer ein Spottvogel lehren wil,
 Der macht im selbst gespöttes vil,
 Wer strafft ein böshafftigen Mann,
 Der hendt im selbst ein spöttlin an,
 Ein Weisen straff, der hört dich gern,
 Vnd eilt von dir mehr weißheit lehrn,
 Wer ein Gerechten straffen thut,
 Der hat von im sein straff für gut,
 Der ungerecht der schendet vil,
 Vnd wirt doch selbst geschenkt bey wil,
 Der höher ein Spottvogel ist,
 Vnd ist doch vil das im gebrist,
 Wenn man ein Spötter würfft für Thür
 So kompt mit im all spott hinfür,
 Vnd was er zandct vnd speywort treibt,
 Das als denn für der Thüren bleibt,
 Het David nicht sein selbst geschont,
 Nabal wer seins gespötts gelohnt,
 Sannabalath seins spottes rauret,
 Da man die Mauwr Jerusalem bauwt,
 Die Kind wurden von Bären gtdt,
 Die glaget schulden den Prophet,
 Semey hat noch gar vil Edhn,
 Die gern mit steinen werffen thün.

Von Spottnarren, oder Spott-Vöglen.

Das zwey vnd vierßigst Narren Geschwarm.
 Das zwey vnd vierßigst Narren Geschwarm ist, von

Spötter oder Spott Vögel, welche man fürnemlich auß
zwo Schellen sol lehren erkennen:

Die erst Narren Schell der Spott vögel.

Die erst Schell der Spottvögel ist, Christum den Herren verlachen vnd verspotten. Vnder dieser schellen werden zehen geschlecht oder art der Spott vögel begriffen.

1) Die ersten Spott vögel Christi des Herren sein die reichen Geizhals. Von welchen wir lesen Luc. am 16. cap., da er wider dieselben Predigte, mußten sie vber Christum vnd verachten in, dieweil sie auch Reich waren.

2) Die andern Spott vögel sein, die den Herrn verlachen, als er das abgestorben Töchterle wolt von den Todten auffwecken, da er sprach, das Mägdle ist nicht todt, sonder es lebet, da verlachten sie in all vnd mußten vber Christum den Herren.

3) Die dritten Spott vögel Christi des Herren sein die diener vnd Pfaffen knecht Anne des hohen Priesters in seinem Hauß, als sie Christum ins Angesicht schlugen vnd verirrten in darzu, er solt inen sagen, wer in geschlagen hette.

4) Die vierdten Spott vögel Christi des Herren sein Herodes vnd sein vold, mit sampt seinen Hoffschranken, die verlachten Christum auffß schmechlichst, als er kein wunder zeichen vor ihnen wolt thun: vber das legt er ihm noch ein weyß Narren kleidt an, zu spott vnd schand vor jedermann.

5) Die fünfften Spott vögel Christi des Herren waren Pilati Reißknaben vnd Kriegsgurgel. Dann als in Pilatus begert ledig zu lassen, schryen sie mit nichten, sonder Creutzige in, vnd als er mit geißlen war hefftig vnd elendiglich geschlagen, führten sie in in das Richthauß, vnd verspotten in ganz hefftig. Erstlich saßten sie im ein dörne kron auff sein haupt, darnach gaben sie im ein Ror in die hendt, für ein Königlich scepter, zum dritten neigten sie sich vor im, vnd grüßten in ein König, vnd in summa, was solche Kriegsgurgel vnd schramhsen nur für gespött erdenden mochten, das vben sie an Christo dem Herren.

6) Die sechsten Spott vögel sein die schreiber der vberschriften Christi des Herrn. Dann die Juden reißten Pilatum an, das er ein andere vberschrift auff das Creuß

solt sehen, aber Pilatus sagt, geschrieben ist geschrieben, vnnnd wolt hiemit nicht die vberschrift Christi des Herren endern. Die Juden aber thetten solches allein darumb, damit sie ein spöttliche vnnnd verachtliche vberschrift Christo dem Herren auf das Creuß zuwegen brechten.

7) Die siebende spott vögel Christi waren die, so für-über giengen. Dann die so vorüber giengen lesterten in vnnnd schütleten die köpff ab im vnnnd sprachen: Der du den tempel Gottes zerbrichst, vnd bawest denselben in dryen tagen wider auff, hilff dir selbst, bist du Gottes Son, so steig vom creuß herab, so wollen wir an dich glauben. Er hat andern geholffen, helff er jin seß selber, ic. deren wort triben sie gar vil, vnnnd lesterten Christum den Herren ohn alle maß.

8) Die achten Spottvögel Christi des Herren waren die Hohenpriester, Schriftgelerten, vnnnd die eltesten des Raths. Dife hatten sich versamlet, vnnnd stunden bey sammen, verachteten in zugleich mit den vorigen vnd sprachen: Er hat andern geholffen, aber kan im selbst nicht helfen. Ist er der Juden König, so steig er vom Creuß herunder, das wirs sehen, als dann wollen wir an ihn glauben. Helffe er ihm selbst, wenn er Gottes außgewählter Sohn ist. Er hat in Gott vertrauet, der helff ihm seß, dann er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn. In summa, sie schmechten Christum auff alweg, wo sie kondten vnd mochten.

9) Die Neundten Spottvögel Christi des Herren seind die Kriegsknecht vnd Kriegsgurgel. Dieselbigen verachteten vnd verspotteten in auch vnd sprachen, so du der Juden König bist, so hilff dir selbst. Darzu spiltten sie zu hon vnd spott vmb seine kleider, vor angesicht seiner augen.

10) Die Zehende Spottvögel Christi des Herren waren die Schächer vnnnd Mörder am Creuß, deren einer sprach zu jm, bist du Gottes Sohn, so hilff mir vnd dir daruon. Diser ob er schon an gleicher vnnnd schuldiger marter vnd pein hieng, kont er doch sein gottlos maul nicht meistern, sonder verspottet noch Christi des Herren, der doch vmb aller menschen schuld vnd sünde die hienge. Durch dife oberzette Spottungen vnd verachtungen sollen wir Christi des Herren Demuth vnnnd gedult lehren erkennen, vnnnd

ihm in gleicher gestalt nachzuolgen, wann uns solche verspottungen vnd verachtungen begegnen.

Die ander Schell der Spott Narren.

Die ander Schell der Spott Narren oder Spottvögel ist, ein Christen menschen verachten vnd verspotten. Dann es seind etlich, die verspotten zwar Christum den Herren oder Gott nicht persönlich, sonder seine Christen, vnnnd die menschen, die Gott dienen. Vnder diser Schellen werden drey geschlecht der Spottvögel gefunden.

1) Die ersten Spottvögel sein die, so die einfeltigen vnd frommen verachten vnd verlachen. Solche, sag ich, verlachen sie vnd halten die frommen vnnnd Gottsförchtige leut für thorecht: So sie doch ein recht liecht der weißheit sein. Dann sie betrachten nichts anders weder allein das gut ist, vnd das inen zu Ehr vnd Heil dienet.

2) Die andern Spottvögel auß diser Schellen sein dise, welche die jenigen verachten, so reu vnd leid vber ihre sünd tragen vnd buß thun. Dise sein nichts anders, weder krensch vnd kräyen, so am weg sitzen, vnd klaben auff den guten samen, der gesäyet ist auff den ädern, damit er nicht fürkomme vnd frucht bringe. Der Ader ist der frommen herß vnd der saam die heilsam Predig oder Gottes wort, die Krensch vnd kräien sein die bösen verächter vnd Spottvögel. Derhalben, ob schon etwann fromme herzen sein, die begeren etwas guts vnd rechts zu thun, so werden der Spottvögel so vil gefunden, die sie verachten, das nicht daruon zu sagen ist. Dann wann dieselben sehen leut in die Kirchen gehn oder zu andern Gottesdiensten, sprechen solche gottlos vögel gleich, schaw wie ist diser so Gottsförchtig, er wil vnserm Herr Gott gar die füß abbeissen, oder er hatt gewiß im sinn, ein Pfaff zu werden, oder es hat ihn vnser Herr Gott mit einem sonderlichen Geist erleuchtet: vnnnd in summa, sie treiben des gespöts souil, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist, aber es werden ohn zweiffel solche gesellen iren lohn auch entspalten mit der zeit, wann sie der Teuffel auch verspotten wirdt.

3) Die dritten Spottvögel auß dieser Schellen sein die, so ire Eltern verachten vnd verspotten, nemlich ire Oberherrn vnd Pausväter oder fürsther, welche doch auff das

höchst von jederman sollen geehrt werden. Derhalben strafft die Heilige schrift dise heftig, so ire Eltern oder Oberherren verspotten vnd verachten. Dann sie spricht, das aug, welches wider sein Vatter hönelt, vnd wider den leib seiner Mutter schilet, wirt von den Rappen ausgegraben werden, vnd werden es die Zungen der Abler verzehren. Die Rappen sein nicht anders, weder die Hellschen flammen, welche das aug, so seinen Vatter verlachet vnd verhönelt hat, ausgegraben werden vnd dasselbig mit Ewiger pein anfechten. Dann solches ist ein grosse todsünd, wer seinen Vatter oder Mutter verspottet. Derhalben sol sich jetliches frommes kindt fürsehen, das es seine Eltern vnd Oberherren nicht veracht oder verspottet, seitenmal solche sünd nicht vngestraft hingehen.

Der XLIII. Narr.

Das ich allein zeitlich betracht,
Vnd auff das Ewig hab kein acht,
Das schafft ein Aff hat mich gemacht.

Berachtung ewiger freud.

Ein Narr ist, wer berühmet sich,
Das der Gott ließ sein Himmelreich
Begerend das er leben mag,
In Narrheit biß an Jüngsten tag,
Vnd bleiben möcht ein gut Gefell,
Er fahr doch denn wo Gott hin wöll,
Ach Narr, wer doch auff Erd ein freud,
Die wärt ein tag vnd nacht on leit,
Das sie nicht wirt verbittert dir,
So möcht ich gdencken noch in mir,
Das du möchst han etwas vrsach,
Die doch wer narrecht, klein vnd schwach,

Denn wer hat warlich thörecht glüß
 Wen hie die leng zu leben lüß,
 Da nicht ist denn das jamerthal,
 Kurz freud, voll leid steckt vberal,
 Gedenden sol man wol dabey,
 Das hie kein bleiblich wesen sey,
 Dieweil wir farend alle sand,
 Von hinnen in ein frembdes Land,
 Vil sind vorhin, wir kommen noch,
 Wir müssen Gott anschawen doch,
 Es sey zu freuden oder straff,
 Darumb sag an du thörechts Schaf,
 Ob größer Narr je kam auff Erd,
 Denn der wer solchs von dir begert,
 Du wündschest von Gott schendlich,
 Vnd wirst dich scheiden ewiglich,
 Ein Honigtröpflin dir gefallt,
 Vnd dort Gall haben tausendfalt,
 Ein Augenblick all freud hie find,
 Dort ewig freud vnd pein man findt,
 Welch freßlich treiben solche wort,
 Den seht jr anschlag hie vnd dort.

**Von Benüigig Narren, Veracht Narren, Freudt
 Narren.**

Das drey vnnb vierzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd vierzigst narren geschwarm ist, von den
 Narren, so die himmlischen freudt verachten, vnd die Welt-
 lichen dargegen mit höchstem fleiß vnd eyfer begeren. Diese
 sol man auß zwo Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist, die Weltliche freudt dieses lebens
 hoch preisen vnd rühmen, vnd sich mit derselben inn die-
 ser Welt lassen benügen. Dann man findt der Narren

viel, die begeren die ewige freudt gar nicht, sonder lassen sich an der zeitlichen ganz vnd gar vernügen, vnd bringen darinn all ir begirdt vnd wollust zu: vnnnd ob sie schon etwann der himmlischen gedenden, gehet es ihnen doch nit von herzen, sonder rühmen sich derselben blößlich mit dem maul. Dise sein fürwar grosse Narren, in dem sie Gott nirgends in lieben vnd werdt haben, allein von wegen der bösen begirdt der zeitlichen wollust: So sie doch Gott vor allen dingen solten lieben vnd vor augen haben, gleich als das höchste gut, vnd die höchste freudt vnd seeligkeit. Nun mercket besser darauff, was das für ein Narrheit sey, sich ahn der Weltlichen freudt vnnnd wollust lassen benügen. Ich bitt dich darumb, du Freudt Narr, thue deine glarr Augen auff, vnd siehe die sach recht an, was das für ein freudt sey, die du also hoch schæpest vnnnd weit herfür zeuhest, würdest du ohn zweiffel sehen, das sie ganz vnd gar vnützlich vnnnd verachtlich sey. Erstlich ist sie vermischet vnd nicht rein vnd lauter, zum andern ist sie zergänglich, vnd weret nur ein augenblick, zum dritten ist sie verflucht vnd vermaledeyet. Diese drey freudt wollen wir kürzlich besehen.

Zum ersten ist die Weltlich freudt vermischet vnnnd nicht lauter, nemlich Honig vnnnd Gallen vnder einander gemischet. Dann in dem du die Weltliche freudt empfahest, leidest du zu gleich in deinem herzen schmerzen vnnnd bekümmernuß. Ist dem nicht also, das du in der sorg groß angst vnd noth leidest, dieweil du sorg tregst, wie du mögest zeitlich gut bekommen, vnd darinn freudt vnd wollust habest? Wenn du nun am aller frölichsten vnd leichtsinigsten bist, so sitzt du zugleich in allen gefehrlichkeiten. Dann es kompt in einem augenblick ein vnglück vber dich, also, das gleich die freudt in ein leidt verkert wirt, vnd auß Honig Gallen wirt. Gleich wie du vor in freuden vnnnd wollusten gelebt hast, also mußt du jezundt in traurigkeit vnd betrübnuß sitzen, vnd deine vorige freudt wol büßen. Siehest du nun hie, wie die Weltliche freudt mit Honig vnd Gallen vermischet ist.

Zum andern ist die Weltliche freudt nur eines Augenblicks lang, vnd ist gleich wie der Schatten an der wandt.

Die horche darauff, du Freudt narr: Ob schon die Weltliche freudt rein vnd lauter für sich selbst were, ist sie doch nicht bestendig, sonder zergänglich, vnnnd nichts anders weder ein eiteler lügen vnd vergebenlich ding. Dann die Welt verheisset dir freudt, ruhe, vnnnd ander viel tausent ding mehr, aber sie helt dir derselben keins, sonder leistet vnd gibt dir dagegen vnruhe, vntrid, hertenleidt, bekümmernuß, trübsal, angst vnd noth, vnnnd dergleichen ding mehr. Die weltlich freudt ist gleich dem athem, der auß dem Mundt gehet, der ist kalt vnd warm mit einander. Nun laß dir sein, als wenn sie die ganze zeit deines lebens verharret, das doch vnmöglich ist, was ist aber die zeit gegen dem ewigen zu rechnen? Disß leben ist gegen dem ewigen nicht anders zu rechnen, weder ein tropfen Wasser gegen dem Meer. Wilt du nun von wegen der kleinen freudt, die immer werendt vnd ewige freudt versäumen vnd verwerffen? Fürwar du thust größlich vnrecht, vnd schadest dir selbst ganz hefftig, indem du die zeitliche freudt der ewigen fürsehest, vnnnd wirst dich ohn zweiffel gerewen, wenn du nicht darvon abstehest.

Zum dritten ist die freudt dieser Welt von Gott dem Herren vermaledeyet vnnnd verflucht. Dann er sagt, weh weh euch Reichen, die ir all ewer vertrauen auff zeitliche freudt vnd wollust sehest. Zwar die Weltliche freudt ist nicht vnbillig von Gott dem Herren verflucht, dann sie ein führerin ist zu der ewigen verdammuß. Die Weltliche freudt ist gleich den wanwizigen leuten, die erkennen ir krankheit nicht, sonder lachen vnd sein guts muß, wenn ire freundt vmb sie greinen vnd trawrig sein, dann sie erkennen des armen wanwizigen krankheit besser weder er selbst. Also ist es auch geschaffen mit den wollüsten vnnnd freudt der Welt, darab frewet sich die Welt, aber Christus der Herr weinet darüber. Es ist ein alt sprichwort, das nach freudt alweg leidt eruolge, vnnnd nach der völle ein mangel' entstehe, also ist es einmal gewiß, dz die Weltliche freudt nicht allein ist, sonder sie ist am aller nechsten bey der Hellschen angst vnd noth. Daher sagt Gott auch zum Reichen Mann, gebend mein Sohn, das du dein freudt in ihener Welt hast gehabt, &c. Hierauß ist klar-

lich zu sehen, das die Weltliche freudt von Gott dem Herren gehasset, vnd auffß höchst verflucht werde. Derhalben sollen sich alle Menschen darfür hüten, das sie nicht die weltliche freudt der ewigen fürsetzen, die doch mit giffß vnd gall vermischet, zergenglich vnd von Gott vermaledeyet ist. Wer nun sich an diese drey puncten nicht stoß, vnnnd volget der ewigen freudt nicht nach, der wirdt gewißlich gröblich dort von Gott ewiglich gestrafft werden.

2) Die ander Schell ist, die ewige freudt für gering achten vnnnd schätzen. Wie kanst du freudt Narr, solche freudt so für gering achten vnd schätzen, welche von allen Gottsförchtigen für hoch vnnnd lößlich gehalten ist worden? Dann es hat Zachæus von dieser freudt wegen sein halbs gut verlassen. Auch haben die Apostel vnnnd Jünger Christi solches gethan, welche all von wegen diser freudt ir leib vnnnd leben dahinden haben gelassen, vnd haben also iren glauben vnd standthafftigkeit, mit der lehr Christi die ewige, vollkommene, vnzergengliche freudt empfangen. So du nun nicht wilt den herrlichen Männern nachuolgen, vnnnd thun, wie sie gethan haben, magst du wol dein leben lang auff deinem Narrechten kopff verharren: Was aber dir hernachmals zu lohn wirt werden, vnd was du für freudt werdest haben, darffst du nicht mit mir theilen. Derwegen sollest du fürsehen, das du die ewige freudt nicht für gering schätzeß, gleich als wenn sie nichts werdt were. Fürwar, wenn sie also gering zu halten were, hetten sich nicht so viel frommer vnd Gottsförchtiger Leut von ihrent wegen in die höchsten pein, marter, angst, jamer, veruolung vnd durchsechtung ergeben.

Der XLIV. Narr.

Wer Vögel, Hund in Kirchen führt,
Vnd ander Leut am betten irrt,
Derselb den Ganch wol streicht vnd schmierdt.

Gebreng in der Kirchen.

Man darff nicht fragen, wer die seyn,
 Bey den die hund in der Kirchen schreyn,
 So man zucht hat, predigt vnd singt,
 Oder bey den der Habich schwingt,
 Vnd thut sein Schellen so erklingen,
 Das man nicht betten kan noch singen,
 So muß man haben denn die heßen,
 Da ist ein klappern vnd ein schwehen,
 Da muß man richten auß all sachen,
 Vnd schnip schnap mit den Holzschuh machen,
 Vnd sonst viel vnruh mancher hand,
 Da lugt man wo Frau Krünbild stand,
 Ob sie nicht wölle vmbher gassen,
 Vnd machen aus dem Gauch ein Affen,
 Rieß jederman sein Hund im hauß,
 Das nicht ein Dieb stel etwas drauß,
 Diweil man wer zur Kirchen gangen,
 Rieß er den Gauch stehn auff der stangen,
 Vnd braucht der Holzschuh auff der Gassen,
 Da er ein pfennig wehrt dreckß möcht fassen,
 Vnd täubt nicht jedermann die ohrn,
 So kennt man etwann nicht ein thorn,
 Doch die Natur gibt jedem ein,
 Narrheit wil nicht verborgen sein,
 Christus der gab vns das Exempel,
 Der treib die Wechßler auß dem Tempel,
 Vnd die da hetten Tauben feil
 Treib er in zorn auß mit eim Seil,
 Solt er jetzt offen Sünd austreiben,
 Wenig in Kirchen würden bleiben,
 Er steng gar dick am Pfarherrn an,
 Vnd würd biß an den Mefner gan,

Dem Hauß Gottes heiligkeit zusteht,
Da Gott der Herr sein wonung hett.

Von Kirch Narren oder verhinder Narren.

Das vier vnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnnd vierzigste Narren Geschwarm ist, von denen, so inn der Kirchen oder andern Heiligen orten ein thumult bewegen vnd die Göttliche werd verhindern. Dise Narren sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Kirch Narren ist, Sünd inn der Kirchen begeben, oder anleitung vnd vrsach zu sündigen geben. Es sein, vil die gehen auß bösem fürsatz in die Kirchen, damit sie die schönen Weiber oder Jungfrauen mögen sehen, vnnnd sie zu ihrer vnehrlichen lieb anreizen. Diß ist ein grosse sünd, dann die Kirch ist nicht darumb gebawen, das du ein Furhauß oder sonst ein gemeinen schandwindel darauß machest, sonder sie ist gebawen zu aufferbaumung vnnnd zu erhaltung der Seelen, nicht zu derselben verderbung. Dann es wer solchen gesellen wol zu verzeihen, wann sie allein in frem herzen die ehe brechen, wo sie nit auch die öhrter entunehrten, welches dann gleich ist einem Kirchen diebstal.

2) Die ander Schell der Kirch Narren ist, das Göttliche werd vnd den Gottsdienst verhindern vnd verwirren. Es sein etliche gesellen, die ziehen inn die Kirchen gleich als wann sie auff ein gejagt wöllen, tragen falschen oder Habich mit jnen inn die Kirchen, mit einem grossen hauffen hund, die jnen nachvolgen vnd ein groß geheul vnd gebell haben, dardurch dann der Gottsdienst vnnnd das geseng vnd gebett verhindert wirt. Dann wann sich die Habich erschütten, geben die Schellen ein gethön, darzu heulen dann die hund, vnd wirt hiemit jederman im gebete vnd seinem fürsatz gehindert. Lieber Weidman, diß hauß ist kein Wald oder thal, darinn man jagen vnd hegen soll, sonder man bittet da vmb verzeihung. Solche gewonheit ist warlich an jederman höchlich zu schelten,

fürnemlich aber an den Pfarhern vnd Thummherrn, auß welchen etlich gefunden werden, die ziehen mit einem solchen hauffen hünd inn die Kirchen, gleich als wann man da ein gesegzt wolt anrichten, oder als wann sie Edelleut weren: wiewol solches an den Edelleuten auch nicht zu loben ist, jedoch wollen sich solche Thummherrn vnd Bischoff mit dem beschönen, das es inen so wol gebüre als den Edelleuten, dieweil sie im nechsten gradt nach den Edelleuten sein. Wider dise gehört solche antwort, welche auff ein zeit ein Bawr einem Bischoff gab. Man liest, das auff ein zeit ein Bischoff mit vil Trabanten vnd Kriegsknechten vber velde geritten sey, vnd als er durch ein Ackerfeld zoge, stund ein Bawr vnd sahe in lange an, also das er den pflug auß der hand ließ gehn vnd das maul offen behielt, gasset also den Bischoff stracks an, da fragt in der Bischoff, was er luge vnd gedechte: darauff gab im der Bawr zu antwort, ich hab gedacht, ob der Heilig Martinus, welcher auch ein Bischoff ist gewesen, auch mit einem solchen Kriegszeug vnd Gwarden daher sey geritten. Dem gab der Bischoff zu antwort: Ich bin nit allein nur ein Bischoff, sonder auch ein weltlicher Herrzog darbey, wie ich denn jez auff disen tag bin. Wann du aber den Bischoff sehen wilt (bestimpt im hiemit ein tag), so kommet auff denselbigen tag in die Kirchen, als dann will ich mich ein Bischoff erzeigen. Darauff gab dann der Bawr aber mit lachendem munde zu antwort, vnnnd sagt zum Bischoff, wann aber der Teuffel (das doch Gott wol für sey) den Herrzogen hinführet, wo läme der Bischoff hin?

3) Die dritt Schell der Kirch Narren ist, Ein thumult vnd gethummel in der Kirchen erregen oder machen. Es ist nicht ein kleine sündt vnnnd ganz wider die Natur, das man in disen örtern, wo man mit frieden vnd ruhe zusammen kompt, das gebett vnnnd gelübt zuuolbringen, ein auffruhr erwecken, oder geschrey machen, oder sonst ein thumult anfangen. Daruor sich ein jeder mit höchstem fleiß soll hüten, auff das er solches laster nicht begehe.

4) Die vierdt Schell ist, In den Kirchen versamlungen vnd gemeine Rahtschleg halten. Dis ist auch wider den

rechten brauch: dann die Kirchen oder Tempel haben daher ihren namen, das man in ihnen die Heilig Göttlich schrift anschauen, vnd nicht darinn versamlung, Concilien, Rathschlag oder ein Parlament halten sol. Welcher brauch bestig im schwand geht bey den Italiänern, die all ihre Concilien, versamlungen vnd Parlament inn den Kirchen pflegen zu halten.

5) Die fünfft Schell ist, In der Kirchen ein getheider vnd geschweß haben oder die köpff zusammen flossen. Dieses geschweß vnd heimlichen Colloquia gezimmen sich ganz vnd gar nicht in der Kirchen, sonder man sol da betten, singen vnd Gott loben vnd preisen. Dessen haben wir ein exempel an den Jüngern Christi, die lobten vnd prieseten Christum den Herren nicht allein in der Gemein, sonder auch auff dem weg, da sie gehn Emauß giengen, redeten sie von Christo dem Herren. Aber leyder, es ist zu vnsern zeiten dahin gerathen, das man schier sonst nirgendt kein geschafft eher vnd besser kan aufrichten weder in der Kirchen. Dann wenn man ein nicht weiß zu finden, gibt man gemeinlich bescheidt, das er in vmb die oder jene zeit werde in der Kirchen finden, vnd wenn sie nachmals zusamen kommen in der Kirchen, haben sie die ganze Predig ein kopff zusammen flossen, vnd ein solch wissen vnd wäßen, das nicht allein der neben ihnen sitzt nicht mag hören, sonder auch offtmals der Prediger durch ihren heimlichen rathschlag schier verwirt würdt. Darnach sein etliche, die sitzen in der Kirchen zusamen vnd haben ein heimlichen anschlag, wo sie nachmittag wollen zum Wein gehn, wo vnd an welchem orth man den besten Wein schenck, ob man Rewen oder Birnen schenck: Item, wo man ein Abenttanz oder sonst ein Panen tanß werde anrichten. Vnd in summa, was sie etwann die ganze Wochen haben für neuwe zeitung gehört, das sagen sie am Sontag in der Kirchen einander. Also das sie manchmals auß der Predig gehn, vnd wenn es ihnen etwas groß gülte, so wissen sie kein wort, was man ihn da hette geprediget. Diß wiewol es sey zu Kirchen gangen, laß ich jedermann vrtheilen.

6) Die sechß Schell der Kirch narren ist, in der Kir-

1.

30

den Kauffmanschaft oder Krämerey anfangen. In den Kirchen oder auff den Kirchhöffen sol man ganz vnd gar kein Kauffmanschaft oder Krämerey treiben, vmb der vrsach willen, dieweil selten ein kauff oder krämerey on sünde geschicht. Dann wir sehen solches an den verkäufern oder krämern, das sie oft jr seel mit der waar verkauffen, nemlich wenn sie hoch vnnnd thewer schweren, das sie der sol hinführen, wenn sie solches nicht mehr koste, weder sie es hie geben. Derwegen ist hie zu fürchten, das nicht etwann ein Wunderzeichen geschehe, vnd der Teuffel einen hinfüre, wenn sie also vergebentlich schweren. Wo nun solches geschehe (das doch Gott vor sey), so hetten die Gottlosen aber einen außzug, das sie nicht dörrften in die Kirchen gehen, dann sie würden sprechen, was sie sollen inn der Kirchen thun, der Teuffel wonet darinn, dann er newlich ein Kauffmann darinn hingefürt. Siehest du nun, warumb man nicht inn der Kirchen sol Kauffmanschaft oder Krämerei treiben, damit dem orth kein vnentehrung werde angethan? Auch haben wir solches ein klärlisches exempel an Christo dem Herren, der trieb die Käuffer vnd verkäuffer auß dem Tempel, vnd stieß den Wächslern ire Tisch vmb vnd sprach: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habet ein Mördergruben vnd Kauffhaus daraus gemacht.

7) Die siebendt Schell der Kirch narren ist, Weltliche Gericht in der Kirchen vben vnd halten. Dieses ist keins wegs zu gestatten. Dann man findt Rathhäuser vnd andere Bläß genug, da man solche haderrechte vnd zändische händel kan volführen, also das man des geschreys vnd lermens nicht in der Kirchen bedarff. Dann welcher ist also doll vnd vnuerstendig, der nicht wisse, das man an solchen orthen nicht sol hadern vnnnd zanken, die zu dem gebrauch Gottes vnd Gottesdienst sein gestiftet. Dann wir wissen all, das der Herr in solchen orten vnnnd enden wonet, da sein Göttlichs wort gepredigt vnd verkündet wirdt. Diß sein also kürzlich die sieben Schellen der Kirch narren, mit welchen sie die Christlich Kirchen entvnehren, vnd treiben alle schandt vnd laster darinn. Dieselben werden gewißlich von Gott dem Herren höchlich gestrafft werden, hie zeitlich vnd dort ewiglich.



Der XLV. Narr.

Ben in das Gewr sein mutwill bringt,
 Oder sonst selbst in Brunnen springt,
 Dem geschicht recht, ob er schon ertrindt.

• Von mutwilligen vngesell.

Mancher Narr ist, der bittet stet,
 Vnd thut als in dünckt gut Gebett,
 Mit ruffen zu Gott vberlaut,
 Das er komm von der Narren haut,
 Vnd will die Rappen doch nicht lan,
 Er zeucht sie teglich selber an,
 Vnd meint Gott wöll in hören nit,
 So weiß er selbst nicht was er bitt,
 Wer mit mutwill in Brunnen springt,
 Vnd fürchtend das er drinn ertrindt,
 Schrey fast, das man ein Seil jm brecht,
 Sein Nachbaurer sprech, es gschicht jm recht,
 Er ist gefallen selbst darein,
 Er möcht hie auß wol blieben sein.
 Empedocles in solch Narrheit kam,
 Das er auff Ethna sprang in flam,
 Wer in herauß solt gzogen han,
 Der hett jm gwalt vnd vnrecht gthan,
 Denn er in Narrheit was verrucht,
 Er hett es doch vor mehr versucht,
 Als thut, wer meint das Gottes stimm
 In ziehen sol mit gewalt zu jm,
 Im geben gnab vnd gaben vil,
 Sich nicht darzu doch schiden wil,
 Mancher verlaufft jm selbst sein tag,
 Das Gott in nimmer hören mag,

Denn er jm nimm die gnaden gibt,
 Das er was fruchtbars von jm bitt,
 Wer bett, vnd weiß nicht was er bett,
 Der bloßt den Wind, vnd fleucht die schet,
 Mancher jm Obett von Gott begert,
 Im mer leid, das er würd gewert,
 Wer lebt in eim sorglichen stadt,
 Der hab den schad wie es jm gat.

**Von Fall Narren, Waghelß Narren, Wag Narren,
 Freuel Narren.**

Das fünff vnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd vierzigste Narren Geschwarm ist von den Narren, so sich freywillig vnd mutwilliger weiß in gefahr der seelen vnd des leib stürzen vnd werffen. Der Narren findt man vngezählich vil, die sich allein auß irem stößigen vnd Narrechten Eselskopff in ewige gefahr bringen. Welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Wag Narren ist, sich der gefahr der todtsündt mutwilliger weiß vnderwerffen vnd ergeben. Es sein etlich, die begeren zwar nicht zu sündigen, aber sie mögen die vrsach vnd gelegenheit der sünden nicht vermeiden. Dann es seind fürnemlich drey strauchstein, ober welche wir fallen, wann wir vns daran stoßen. Die erste gefahr oder der erste strauchstein ist, die gegenwerffung vnd für augenstellung der bösen exempel. Dann es sein etlich, die vermeinen, sie thun nichts vnrechts vnd sein gar from, geben aber darbey täglich böse augenscheinlich exempel, in welchen sie wissentlich wissen, daß sie täglich fallen vnd jren. Nemlich die so bey jnen offene Schottel vnd Purensetz neben jren Eheweiben im hauß halten, oder sich hin vnd wider inn den Purenwindeln oder sonst vnachtbaren örtern verschließen: Dise dieweil sie bey jnen bewußt sein, das sie nit mit

solchen schottlen zu thun haben, vermeinen sie, das sie gang fromb vnd ohn macdel der Pureren sein. O wie ein groffe thorheit ist diß! Meinst du, dz du ohn hiß vnd wermung bey dem sewr stehn mögest? oder das du on bemelbet durch ein Mülen gehn könneß? Rein freylich, du kompst nicht ohn gebrent vom sewr, vnnnd nicht ohn mel auß der Mülen. Vnd gleich wie du von solchen zweyen stücken nicht ohn macdel entrinneß, also kanst du solche Purenwindel auch nicht ohn sondere böse sündt vnd laster besuchen vnd bewohnen. Derhalben so du für fromm vnd Gottsfürchtig gehalten wilt werden, so lug darauff, das du solcher örthier müßig gangeß. Die ander gefahr des Strauchsteins sein die belustigungen. Dann es sein etliche also gesinnet, das wenn sie etwann ein begirdt ankumpt, mercken sie zwar, das solches nicht recht ist, aber doch von wegen der belustigung fahren sie inn solchen gedanden immer fort, vnd bedenden nicht, das es also weit gereichen werde, biß sie letztlich durch solche belustigung in todt sündt fallen. Solche sein gleich einem Beren, welcher erstlich ein vnformlich vnd wüß stück fleisch gebieret, nicht grösser dann ein Maus, daran man gar nicht sihet, das einem Beren gleichet: Nach dem er aber dasselbig lang schlecket vnd abseübert, als dann wirt letztlich ein gestalt eines Bern darauß. Also thun diese auch. Erstlich geben sie in irem sinn robe vnd schlechte gedanden, ohn alle begirdt, darnach schlecken sie in irem sinn solche gedanden, so lang vnd so viel, biß ein todt sündt darauß erwächst vnnnd geformieret wirt. Dardurch dann solche Narren in vnglück vnd die ewige verdammuß on bedachter weiß fallen. Die dritt gefahr des Strauchsteins sein die zweiffelhafftige oder verborgene ding. Dann es sein etliche, die sprechen, das diß oder ihenig sündt sei: dargegen sprechen etliche, es sey kein sündt, sonder recht. Diese Narren volgen gemeinlich dem vnrechten weg nach, vnnnd verlassen mutwillig den rechten. Diese Narren, sag ich, gehn an dem gestadten des Meers mit groffer gefehrlichkeit, so sie doch sonst ein rechten vnnnd richtigen weg möchten haben, vnd mit freuden mitten hindurch wüschten, so fälten sie nicht. Welche thorheit in den Religions sachen gang gefehrlich ist, in dem die Priester oft

ein guten weg vor ihn haben, aber dieweil es etwann ein wenig zweiffelhafftigs ist, fallen sie vom rechten weg in ein grossen irthumb: nemlich, wann sie die schrift anders auslegen, weder sie an ihr selbst ist. Dise sein fürwar recht Narren, dieweil sie also auff irem Narrenschien kopff verharren vnd sich von niemandt wöllen lassen weisen.

2) Die ander Schell der Wag narren ist, durch die todt sündt widerumb hinder sich zu ruck fallen. Es sein etliche, die gehn sein algemach zu grundt, durch diß, das sie sich allein solchen gefehrligkeiten vnderwerffen, vnnnd schleichen verwegentlich vnnnd freywillig in die todt sündt. Gleich wie ein Frosch, der durch die Barmhertzigkeit Gottes auß allem psul vnd kott ist gezogen, vnd auff ein sammet Küssen gesetzt, eins lieblichen vnd frölichen gewissens, der schleicht algemach, wie er kan vnd mag wider in den psull vnd lachen. Also thun diese leut auch, wenn sie schon etwann auß einer grossen gefahr der sünden seindt erlöst worden, fallen sie doch als baldt freywillig vnnnd sein algemach wider darein. O du arme Creatur, was denckst du doch, das du dich also freywillig dem Teuffel ergibst: Weist du nicht, das die Seelen inn Gottes hendt sein? du aber nimbst sie auß Gottes hendt, vnd gibst sie dem leidigen Teuffel: psuy der schandt vnnnd schmach, so du dir selbst thust. Du bist gleich dem Empedocli, von welchem man list, das er sich freywillig in das feuer gestürzt habe. Was ist die sündt anders, weder ein brennends feur, welches so lang es vns vor den augen ist, können wir die Sonn der gerechtigkeit nit anschawen? Dann es vnderscheidet vns nichts anders von Gott, weder die sündt, welche gleich sein als ein Rebel vnd Wolden. Daher spricht Gott, ich wil die sündt außtilgen gleich als ein Rebel, vnd deine vbelthatten vndertrucken gleich wie ein wolden. Die sündt sein in der warheit nichts anders, weder ein verzerends feur, wenn du nun in diß feur fellest, wirdt es dich nicht allein verderben, sonder alle dein hab vnd gut, das ist die gnadt, so dir von Gott beschert ist, verzeren vnd zu nichts machen. Siehest du nun hie du Wag Narr, wie kühn du gewesen bist, vnnnd was du mit deiner künheit habest ge-

wonnen? Du hast fürwar nichts anders mit außgericht, dann allein das du dich inn das feur der ewigen verdammnuß freywillig vnd mutwilliger weiß gestürzt hast.

3) Die dritt Schell der Bag narren ist, sich inn den Wyrbel der gewonheit stürzen, welcher als baldt einen in abgrundt verzuckt. Diß ist die größte Narrheit, die man vnder der Sonnen mag finden, vnd wirt gar schwerlich irs gleichen gefunden. Es ist schwer vnnnd gefehrlich, sich der gefahr zu sündigen ergeben, noch ist es gefehrlicher, in die sündt freywillig fallen, aber viel gefehrlicher ist es, inn der sündt von wegen gewonheit verharren vnnnd bleiben, vnnnd sich gleich als inn ein tieffen Wyrbel stürzen. Die gewonheit zu sündigen ist fürwar ein grausamer wyrbel vnd freßigkeit, sie ist ein anreigerin der jugent, ein verderberin der alten, ein begererin der begirten, vnd ein verführerin des verstandts. Dann wenn wir in der gewonheit zu sündigen verharren, lassen wir vns nachmals nicht baldt wider daruon abschrecken. Es ist vmb solche leut, so zu sündigen gewohnen, gleich wie vmb ein Baum, wenn man ja nit in der jugent zeucht, wie man ja haben wil, laßt er sich nachmals, wenn er alt wirt, nicht mehr biegen, sonder knelt entzwey. Desgleichen wenn man in ein newen haßten erstlich ein gut geruch geußt, schmedt er alweg darnach: Also ist es auch mit solchen geschaffen, die gewonet haben zu sündigen, die lassen gar schwerlich daruon ab. Diese Narren thun nichts anders, dann das sie sich inn denn wyrbel der gewonheit stürzen, in welchem sie ganz vnd gar verzuckt werden, vnnnd also lebendig in abgrundt der Hell gerissen. Sie ligen mit dem Lazaro in jren lastern vergraben, vnnnd ist ein grosser stein der Gewonheit vber sie gewölgt, welcher nicht leichtlich vom Grab wirdt hinweg gethan, es sey dann sach, das sie hefftig zu Gott schreien vnd rüffen, das er in den stein der gewonheit hinweg thue. Fürnemlich aber ist er schwerlich hinweg zu thun, wenn er mit vielen schmeichelhaften vberschriften ist gezieret. Dieselben vberschrift machen dann erst, das man die gewonheit zu sündigen nicht merckt. Dann wenn die ohren diener vnd schmeichler also schreiben: Sie ligt begraben

der fromb vnd Gottsförchtig N., welcher die zeit seins lebens die ehr Gottes vnnnd den Gemeinen nuß wol vnd trewlich hat gfürdert, zc. Wenn sie solch vberschrift hören lesen, da meinen sie, es sey kein Mensch inen gleich, vnnnd sie sein so fromb, das in vnser Herr Gott noch schier hinauß vber jr frombkeit schuldig sey. Solche Narren bedenden aber nicht, das in solches zu gehör geschriben sey: vnd ligen sie ganz tieff vnder dem Grabstein der Gewonheit zu sündigen, also das sie nicht baldt mögen herauß kommen, alle weil sie den ohren iregern vnd dellerschledderen glauben geben, vnnnd aber ihr gewonheit zu sündigen nicht erkennen. Welcher nun nicht vnder dise zal wil gerechnet werden, der sehe zu, das er sich nicht freywillig vnd gewöhnlicher weiß inn die sünde stürze, dann welcher solches thun wirt, der hat ohn zweiffel nichts anders zuuerhoffen, dann das er all sein heil vnnnd seeligkeit dardurch verliere.

Der XLVI. Narr.

Narrheit hat ein groß gezelt,
 Bey ir legert die ganze Welt,
 Voranß was gewalt hat vnd vil Gelt.

Vom gewalt der Narren.

Es ist not, das viel Narren sind,
 Denn vil seind an in selbst erblind,
 Die mit gewalt wölln witzig sein,
 Das jederman sicht, vnd ist schein,
 Ir Narrheit doch niemand gethar,
 Zu im sprechen, was thustu Narr,
 Vnd wenn sie groffer weißheit pflegen,
 So ist es fast von der geuch wegen,
 Vnd wenn sie niemands loben wil,
 So loben sie sich dick vnd vil,

So doch der weiß Mann gibt erkund,
 Das lob stinckt auß ein eignen Mund.
 Wer in sich selbst vertrauen setzt,
 Der ist ein Narr vnd thörecht Gbß,
 Wer aber weißlich wandlen ist,
 Der wirt gelobt zu aller frist,
 Die Erd ist selig die da hat
 Ein Herren der in weißheit stahet,
 Des racht auch ist zu rechter zeit
 Vnd suchen nicht wollust vnd gelt,
 Weh weh dem Erdtrich das da hat
 Ein Herren der in Kindheit gat,
 Des Fürsten essen morgens früg,
 Vnd achten nit was weißheit tüg,
 Ein arm Kind das doch weißheit hat,
 Ist besser vil in seinem stahet,
 Denn ein König ein alter Thor,
 Der nicht fürsicht die künfftig Tor,
 Weh den Gerechten vber weh,
 Wenn Narren steigen in die höh,
 Aber wenn Narren vnder gehn,
 Gar wol die Gerechten denn bestehn,
 Das ist dem ganzen Land ein Ehr,
 Wenn aus dem Gerechten wirt ein Herr,
 Aber doch wenn ein Narr regiert,
 So werden vil mit im verfürht,
 Der thut nicht recht iver am gericht,
 Durch Freundschaftt eim ins Angesicht sicht,
 Derselb auch vmb ein bißsen Brot,
 Warheit vnd gerechtigkeit verlot,
 Recht vrtheln steht eim weisen wol,
 Ein Richter niemands kennen sol,
 Racht vnd Gericht hat keinen Freund,

Susannen Richter noch viel seind,
 Die mutwill treiben vnd gewalt,
 Gerechtigkeit ist fast erkalt,
 Die schwerdt die sind verrostet beid,
 Vnd wöllen nimmer recht auß der scheid,
 Noch schneiden mehr da es ist not,
 Gerechtigkeit ist blind vnd tod,
 All ding dem Gelt sein vnderthon,
 Jugurtha da er schied von Rom,
 Da sprach er, O du feine Statt
 Wie werst so bald elend vnd matt,
 Wenn du ein Kauffmann hettst allein,
 Man findt der Stett noch mehr denn ein,
 Da man Handschmierung gern auffnimpt,
 Vnd darnach thut viel das nicht zimpt,
 Mit Freundschaft all warheit vmbkert,
 Als Moysen sein Schweher lehrt,
 Pfennig, neid, freundschaft, gvalt vnd gunst,
 Zerbrechen jekt Recht, Brieff vnd Kunst.
 Die Fürsten waren etwan weiß,
 Setten alt Recht, gelehrt vnd greiß,
 Da stund es wol in allem Land,
 Da ward gestraffet sünd vnd schand,
 Vnd was gut frid in aller Welt,
 Jekt hat die Narrheit ein Gezelt
 Geschlagen auf, vnd leit zur wehr,
 Sie zwingt die Fürsten vnd jr Heer,
 Das sie sehnd weißheit, Kunst verlan,
 Allein eigen nuß sehen an,
 Vnd wölen in ein Kindischen Raht,
 Darumb es leider übel gah,et,
 Vnd hat künfftig noch böser gestalt,
 Groß Narrheit ist bey grossem gvalt,

Gott ließ das mancher Fürst regiert,
 Lang zeit, wenn er nicht würd verfürt,
 Vnd vnwillt würd vnd vngerecht,
 Durch anrath falscher Rieht vnd Knecht,
 Die nemmen gaben, schenck vnd miet;
 Vor dem ein Fürst sich billich hüt,
 Wer gaben nimpt, der ist nicht frey
 Schenck nemmen macht verkehrerey,
 Als von Mtoth geschach Eglon,
 Vnd Dalida verriecht Samson,
 Antronicus nam Gulden Faß,
 Des ward getödtet Onias,
 Auch Benedab der König brach
 Sein bündnuß da er gaben sach,
 Tryphon da er betriegen wolt,
 Das Jonathas im glauben solt,
 Da schenckte er Gaben im vorhin,
 Damit er möcht bescheiffen in.

Von Gewalt Narren, oder Großhanß Narren.

Das sechs vnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd vierzigst narren geschwarm ist von Gwalt Narren. Dife seind, so keins wegs wöllen Narren gescholten werden, so sie doch die größten Narren sein. Solche soll man auß sieben Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Gwalt Narren ist, Wöllen für weiß vnd klug gehalten werden, sich auch der weißheit hoch rühmen, aber der Narrheit nicht enthalten. Dann es sein etlich, die wöllen für weiß vnd verstendig gehalten werden, geben aber darbey mehr exempel der Narrheit weder der weißheit. Es wöllen solche Narren von andereut für weiß vnd klug gesehen sein. Diß ist ein grosse Thorheit, einem andern mehr glauben geben, weder ihm selbst. Dann wann du nicht bey dir empfindest, das du

klug vnd weiß seiest? wie kan es dann ein anderer von dir sagen oder halten? Darnach wollen auch solche Narren von anderleut gelobt werden, vnd wo solches nit geschieht, loben sie sich selbst. Diß ist dann ein recht thöricht stück, das sich einer selbst lobet, gleich als wann er böß Nachbarnen hett, die in nicht begerten zu loben. Gedend das sprichwort, das da sagt, eigen lob stinckt gern. Lieber hieltest du disen nicht für ein Narren, wann sich einer für ein Heiligen Propheten außgeb, vnnnd sich selbst lobt vnnnd rühmet, so in sonst niemandt loben oder preisen wolt? Also bist du auch, wann du dich lobest, so schiltdest du dich nur selbst.

2) Die ander Schell der Gwalt Narren ist, vergebliche, vnnütze vnd Narrechte sachen handeln. Dann es seind etlich, die gehen oft zu raht, vnnnd haben ein groß hin vnd wider lauffen, also das man vermeint, sie haben groffe vnd wichtige hendel zu verrichten, wann man es aber beim liecht besicht, so ist es etwann von der Genß wegen, oder sonst von einem faulen handel, der nicht einer schnall wert ist, vnd zerbrechen so oft den kopff ob einer sach, dz doch ein jetlicher Narr oder junges kindt möcht verstehen. Solchen Narren geschieht gleich als disen, so sich lang berathsclagten, wie sie möchten die würm vertreiben, das sie nit im saltz wüchsen. Man liset, das sich auff ein zeit vil junge in einer Statt zusammen hettten verbunden, das sie wolten die alten all im Raht vmbbringen, damit sie das Regiment besessen vnnnd auch Herren wurden: welchen Rahtschlag sie auch volbrachten, aber einer vnter ihn der verbarge sein Batter vnnnd tödtet ihn nicht. -Da nun die nechsten Stett hörten, was sich verlossen hett, vnd die jungen lappen das Regiment der Statt besessen, erdachten sie ein list wider die jungen Gnasen, damit sie dieselben verachteten, vnd schickten zu ihnen vnd lieffen sie vmb Rahts fragen, wie dem zu thun wer, das kein würm in dem saltz wüchsen, dann sie hatten sehr vil saltzes inn derselbigen Statt. Als sie sich nun darüber oft vnnnd diß berathsclagten, was sie in solten für ein antwort geben oder rahten, kondten sie nichts erdenden. Derwegen leuteten sie zum offtermals in den Raht vnnnd

giengen zusammen, berathschlugten sich, wie der sache endlich zu thun were. Da nun der Alte, der verborgen was, so oft höret in Raht leuten, fragt er sein Sohn vnd sprach: Mein sohn, warumb leut man doch so oft in Raht? da zeigt der Sohn dem Vatter den grossen vnd wichtigen Rahtschlag vnnnd handel an: Ach, sprach der Vatter, mercket ihr Jungen Rahtsherren nicht, das man euch veriert vnd verspottet? dann mit dem Salz vertreibt man die würm. Derhalben gebt in zu antwort, sie sollen eins mit dem andern vertreiben, vnnnd das sie das Salz mit Maulesel Milch besprengen. Die Maulesel aber haben kein Milch. Schaw, solche Rahtschleg haben bißweilen die gewaltigen. Weiters sein sie etwann bey inen selbs hefftig geschafft, vnnnd sein am minsten müßig, wann sie am aller müßigsten sein, dann sie ziehen hin vnd wider vnd im spazieren handlen sie vil sachen. Bißweilen thun sie es zum schein vor den leuten vnd gehen in den Kirchen oder creuzgängen, oder sonst an offenen plätzen, legen die hend auff den rucken vnnnd sehen vnder sich auff die erden, ganz sawr, gleich als wann sie etwas grosses zu gebenden betten, allein darumb, das man inen ehr vnd reuerenz soll anthun. Solche meinen, sie wissen alles, vnd sein zu allen dingen geschickt gnug, aber es fehlt ihnen oft weit.

3) Die dritt Schell der Gwalt Narren ist, allein das seinig suchen vnd auff sein nutz sehen, damit sein sache mög erfüllt werden. Welche sein nun dieselbigen stuch? Diese, als Reichthumb, Ehr vnnnd Reuerenz oder Ehend vnd Schled. Nach solchen dingen trachten sie, darauß dann vil böses entspringt, nemlich falsch antragung, verleumbdung, todschlag, vngerechte vrtheil vnd ansehen der personen. Dann sie nehmen Gelt vnd machen ein faulen handel gut, dargegen aber ein guten handel oder sache böß: welches alles das gelt zu wegen bringt. Darumb sagt Jugurtha, da er auß Rom ritte: O du Herrliche Statt Rom, du bist feil, wenn du nur ein Kauffmann hettest. Dardurch vermeint er, das ein jeder möcht die Statt Rom bekommen, wenn er allein die Obersten mit gelt bestechte. Darnach suchen sie schled vnd Possibille

in den Fürsten hoffen, oder in den Gemeindten oder Zünfftten der Statt, vnd gesellen sich vberall zu ires gleichen. Behe dem Landt, welches ein Kindt zum König hat, vnnnd des Fürsten Morgens früh nüchteren voll vnnnd voll seind. Dann sie sein vom Morgen an biß auff den Abent voll, vnd wirt bey ihnen kein Gericht vnd Gerechtigkeit gefunden. Auch gilt solcher spruch nicht, bey ihnen: Den Königen solt du keinen Wein geben, sonder es sol ihr herz alzeit ein abschewen tragen vor dem Wein, vnnnd den verwärwen, gleich wie ein Faß voll newes Weins denn jäst außstößt vnd außwirfft. Lieber, was suchten die zwen alten falsche Richter? Fürwar nichts anders denn schlech vnnnd wollust mit der Susanna. Was volgt aber hernach? Ein falsch vrtheil vnd böser anschlag, welcher vber ihren kopff nachmals ist außgangen. Was letztlich die Ehrgeizigkeit genühet hab inn allen stenden, zeigen solches alle die innerliche vnd Burgerliche Krieg deutlich an, also, das viel herrlicher vnnnd mechtiger Stett dardurch zu grundt sein gangen. Derwegen sol ein jeder Richter sich fürsehen, das er nicht mehr auff zeitlich gut, wollust vnnnd ehr sehe, weder auff das heil vnnnd wolfarth einer ganzen Gemeinde.

4) Die vierdt Schell der Gewalt narren ist, das Heil vnd wolfarth seiner Vnderthanen ganz vnd gar versäumen. Dann es sein etliche, die ligen ihrem eygen nutz vnd sachen also steiff ob, das sie dargegen der Vnderthanen händel vnnnd sachen gar nicht gedenden, noch helfen fürdern, welches dann höchlich vnrecht ist gehandelt. Man list, das von vilen, die sich bey den Heyden von wegen ires Vatterlands in den todt vnnnd alle andere gefahr begeben haben, damit sie irer mitbrüder vnd des Vatterlands heil vnd wolfarth erhielten. Gleich wie Codrus von Athen, von welchem weiß gesagt war, das wenn er umgebracht würde, möcht das Vold erhalten werden: Aber da solches niemandts wollt thun, vnnnd jedermann sein verschonet, legt er sich mit Bawren kleider an, vnd zog in Krieg mitten vnder die Feindt, auff das er erschlagen würde, vnnnd das Vold erlöst vnd erhalten würdt. Desgleichen thet auch Marcus Curtius, der sprang mit dem

Roffz freywillig zu Rom in die aufgethane Püfen, damit er sein Vatterlandt von solcher groffen gefahr erlebigt. Aber leider, man findt der nicht viel bey vns Christen, die solches thun, vnd jr leben für die Vnderthanen lassen, ja sie berauben ehe dieselben, vnd schinden vnd schaben sie biß auff das marck. Also das zum offtermals von wegen irer strengkeit vnnnd tyranny die armen Vnderthanen müssen von Weib vnnnd Kindt ziehen. Vber das blagen sie manches mal ire armen Vnderthanen biß auff den todt. Fürwar, solche Oberherren werden ihnen ein schweres vrtheil auff iren kopff schöpfen, dann darumb ist die Oberkeit gegeben, das sie die Vnderthanen sollen vor allem gewalt beschützen vnnnd beschirmen, sie nicht halten wie die vnuernünftigen Thier, sonder viel mehr betrachten, das, wo die Vnderthanen nicht weren, köndten sie iren hohen stammen nicht erhalten, vnnnd iren nachkommen solchen inn gleicher würden verlassen. Letztlich sol auch ein Fürst oder Oberherr fürsehen, das er fromme vnd getreue Rāth habe, dann wo solche nicht bey einem Fürsten oder Herren sein, ist fürwar der Fürst vnd die Vnderthanen gang vbel versehen. Ein guter Rathgeber ist golts wert, vnnnd ist nichts vber solchen, vnd wo ein Rath nicht ein erbar leben fürhet oder freundlich ist, schadet er fürwar den Vnderthanen vnd seinem Herren gang viel. Dann welcher sucht in einem pfull oder mislachen ein brunnen? oder wer trindket auß einem trüben vnnnd leimächten wasser? Derhalben wo die geilheit ist, wo vnmessigkeit ist, wo zerspaltung vnd zerrüttung ist der laster, wer wolt gern bey solchem ein Rath suchen oder begeren? wo nun solche laster bey einem Rath sein, ist fürwar wenig hoffnung, das er den Vnderthanen könne behülflich sein. Dieweil er sich selbs nicht kan regieren, wie wil er dann die Vnderthanen regieren vnd sie mit gutem Rath vnderweisen.

5) Die fünfft Schell ist, in der Weißheit vnd Regierung abnehmen. Dann so lang ein Fürst auffrecht stehet, vnnnd ist aufrichtig in Gerechtigkeit vnd guten gewissen, stehet sein handel vnnnd Fürstenthumb wol; wenn er aber ansahet, vnd helt weder Gericht noch Gerechtigkeit, vnd

regieret auch nicht mehr, wie er zuorhin gethan hat, geht als baldt sein Reich mit im zu grundt. Vnnd das wir ein exempel setzen: Ein Sâul, so lang sie auffrecht vnd stracks stehet, treget sie alles das auff ihr gebawet ist, wenn sie aber anfahet vnnnd neiget sich zu der Erden, fêlt als baldt das haûs vnd anders, so darauff gesezt ist, mit ir zu grundt. Also ist es auch mit den gewaltigen vnd grossen Herren geschaffen, so lang sie gut regiment vnd gerechtigkeit halten, bleibt ir Reich bestendig, wenn sie aber anfahren, vnd neigen sich daruon ab, vnd plagen ire Vnderthanen mit grossen schatzungen vnd andern beschwernussen, fêht ir Reich abn vnd fâlt von tag zu tag zugrundt. Derwegen sollen Fürsten vnd Herren lügen, das sie ire Vnderthanen nicht zu heftig plagen mit schatzungen, vnd ihn kein vrsach geben zu auffruhr.

-6) Die sechst Schell der Gewalt narren ist, sich der Gemein vnnnd Vnderthanen ganz vnd gar entschlagen, derselben sich nicht annehmen. Es sein etliche auß den Gewaltigen vnnnd Regierern, die entschlagen sich ganz vnd gar von der Gemein vnnnd Vnderthanen: Welches dann ein grosse stinckende hoffart ist, vnnnd ein verschmehung der Vnderthanen, gleich als wenn sie nicht so gut weren als er, dieweil er ein wenig höher geschoren ist, weder die armen Vnderthanen. Diß gebüret sich keinem Obersten oder Berwalter, sonder er sol ein mittel darinn halten, vnd gemeinschafft haben mit einem jedlichen Vnderthanen, mit dem Reichen so wol als mit dem armen. Man lîset vom Keyser Traiano, als ihn seine Freunt strafften von wegen der vielfaltigen gemeinschafft, so er mit den Vnderthanen hat, vnd sagten, er were gar zu viel freuntlich gegen den einfeltigen, vnnnd hett mehr gemeinschafft mit ihnen, weder es seiner Keyserlichen Mâlestat gezimmet. Da sprach er: Er wölle ein solcher Keyser gegen den Vnderthanen vnnnd gemeinen Personen sein, gleich wie er gewünscht hette, das die Keyser gegen ihm weren. Deßgleichen hat auch E. Julius Cesar die liebe vnd gunst seiner Kriegsknecht nirgendts anders mit erworben, weder allein dardurch, das er sie nicht Kriegsknecht, sonder mitgesellen vnnnd burschgesellen hat genent. Darnach, so sie

etwann ein schweren streit oder sonst ein groffe gefahr
betten außzustehen, saget er nicht, ihr müßet solches thun,
sander sprach allweg, kommet jr lieben Kriegsleut, wir
wollen solches thun, vnd rechnet allweg sein Person vnder
sie. Welche freundtligkeit dann die Vnderthanen ganz
mutig vnd willig macht, bey ihrem Herren vnd Fürsten
biß in den todt zuuerharren.

7) Die sievendt Schell der Gewalt narren ist, viel
heissen vnd anrichten, aber selber nichts thun. Es ist nicht
genug zu eines guten Hauptmanns Strengkeit vnnnd Mann-
heit, das er das Kriegsvold wol wisse zuermanen, ge-
bieten vnd straffen, oder sie allein mit bloßen worten an-
zuordnen: sonder es gehöret auch darzu, das er sich Mann-
lich vnd Ritterlich wehre, vnnnd als dann jez vornen, jez
hinden im streit sein, vnnnd solches Ritterlich mit seiner
haut volstrecke, das er sein Kriegsknecht hat angewiesen
zu thun. Wo er solches nicht thut, handelt er nicht wie
einem Mannlichen Hauptmann gebüret. Ein solcher Haupt-
mann ist Caius Julius Cesar gewesen, der saget seinen
Kriegsknechten nicht allein, wie sie sich solten inn handel
schiden, sonder er war mit ihnen hinden vnd vornen da-
ran. Also sollen alle gewaltigen Fürsten vnd Herren sein,
wenn sie ihren Vnderthanen Gesagt fürscreiben oder ge-
ben, sollen sie dieselben zu gleich halten, vnnnd den Vn-
derthanen gut exempel vortragen. Welche dann nachmals
zu wegen bringen, das sich die Vnderthanen ganz frey-
willig vnnnd geneigt gegen ihrer Oberkeit erzeigen. Diß
sey also kürzlich in einer summ gesagt von den Gewal-
tigen, wie sie sich sollen halten gegen ihre Vnderthanen.

Der XLVII. Narr.

Viel thun in Thorheit sie beharren,
Vnd ziehen fast ein schweren Karren,
Dort wirt der recht Wag näher fahrn.

Von dem weg der seeligkeit.

Gott leßt ein Narren nicht verstañ
 Sein wunder, die er hat gethan,
 Vnd teglich thut, darumb verdirbt
 Gar mancher Narr der zeitlich stirbt,
 Hie vnd dort ist der ewig tod,
 Das er nicht lehrne kennen Gott,
 Vnd leben nach dem willen sein,
 Hie hat er Plag, dort leit er pein,
 Hie muß er Bürd des Narren tragen,
 Dort wirt er erst ziehen im Wagen,
 Darumb Narr nicht frag nach dem Steg,
 Der führet auff der Hellen weg
 Gar leicht man dahin kommen mag,
 Der weg steht offen nacht vnd tag,
 Vnd ist gar breit, glatt, wolgebant,
 Der Narren viel sind die in gand.
 Aber der Weg der Seeligkeit
 Der weißheit ist allein bereit,
 Der ist gar eng, schmal, hert vnd hoch,
 Vnd stellen wenig Leut darnoch,
 Oder die in habn mut zu gan,
 Damit wil ich beschloffen han
 Der Narren frag die oft geschicht,
 Warumb man mehr der Narren sicht,
 Oder die faren zu der Hell,
 Denn des volcks das nach weißheit stel,
 Die Welt in vppigkeit ist blind,
 Vil Narren, wenig weiser sind,
 Vil sind berüfft zu dem Nachtmol,
 Wenig erwöhlt, lug für dich wol,
 Sechs hundert tausent Mann allein,
 Ohn Frauen vnd die Kinder klein,

Führt Gott auß durch des Meeres Sand,
Zwen kommen in das globte Land.

Von Irnarren, oder Straßnarren.

Das sieben vnnnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd vierzigste Narren Geschwarm ist von Ir Narren oder Straß Narren. Es seind vns zwen weg fürgeßet. Der ein weg ist zum Pimmel, vnnnd ist diß der weg der Gebotten Gottes. Der ander ist zu der Hells, vnnnd ist diß der weg zu der Hells vnd verdamnuß. Welche böses gethon haben, die werden in das ewig feur gehn. Dann es werden vil gefunden, die erwöhlen den weg zu der Hells; dise sein Ir Narren vnd Straffen Narren, vnd ziehen herum, gleich wie die zerstreuten Schaff in der wüsten, die kein Hirten haben. Solche Narren soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Ir Narren ist, den weg der sünden erwöhlen. Dann es seind vil, die erwöhlen den weg der sünden vnd verdamnuß ehe vnnnd lieber weder den weg zum Pimmelreich. Warumb thun sie das? Es ist ein wunderbarlich ding, das sie den bösen erwöhlen vnd lassen den guten fahren. Lieber, wß vrsacht sie darzu? Ich wilß dir sagen: Es bewegt sie die menge, deren so disen weg gehen, leichtfertigkeit, die lieblichkeit vnd ergeßlichkeit. Zum ersten bewegt sie die leichtfertigkeit vnd geringfertigkeit. Es ist diser weg bereit vnd wol gebanet, also dß er gar leichtlich zu gehn ist. Dise leichtfertigkeit macht die erbsünde, dardurch wir zum bösen geneigt sein. Dann vnser sinn vnnnd gebanden ist von Jugend auff zum bösen geneigt. Dise leichtfertigkeit macht vnnnd mehret die gewonheit zu sündigen, durch anstiftung des Teufels vnd der argen Welt. Wo nun dise stück all zusammen kommen, so ist es dann kein wunder, das der sündler auff den weg der laster gerathe. Darnach ist noch etwas anders, dß sie bewegt auff solchen weg zu gehn, nemlich die Scharen vnd vile so auff disem weg pflegen zu gehn. Dann es geht schier die ganze Welt auff disem

weg, vnd ist jederman vom rechten abgetreten, vnnnd ist schier keiner mehr, der etwas guts thut. Pöthlich bewegt sie nit allein die vile, so auff disem weg gehen oder der wol gebanet weg, sonder die lieblichkeit des wegs. Fürwar es ist der weg der sündler, welcher füret zu der ewigen verdammnuß, dann es gehn vil durch disen weg, darumb ist er also wol gebanet. Diser weg ist also geschaffen, das er sich leßt ansehen gleich wie ein veldt, das voller hüpscher blumen steht vnnnd woltschmedenden freutern. Welche sein nu dise blumen? Der vberfluß, ehr, Reichthumb, fried, freud, wollust vnd aller mutwill. Disen woltschmedenden blumen springt die geile vnd mutwillige Geiß nach vber staub vnd stein, damit sie solche liebliche vnd woltschmedende blumen erreiche: Disen jagen die menschen allzeit nach, spricht einer zu dem andern, kompt lasset vns die zeitlichen güter genießen, weil wir noch jung seind vnd starcke halsß haben zu fressen vnnnd sauffen, laßt vns dempffen, praffen vnd füllen, dann wer weiß, morgen sein wir etwann dem alten hauffen zu, so muß vns dann solches rewen, das wir so vil einem andern gespartet haben. Darumb laßt vns fressen vnd sauffen, spielen vnd raslen, dann nach disem leben haben wir die Weltliche freudt nit mehr. Diß sein kurtzlich die vrsachen, warumb der gröste theil dem weg der Pellen zu eilet vnd haben etlich daran kein vernügen, das sie durch den weg der verderbnuß gehn, sonder sie verführen auch andere mit inen. Dann es ist gemeinlich der Zungen gesellen brauch, das einer zu dem andern spricht, wöllen wir? Spricht der ander als bald darauff, ja kom nur her mein pfennig dein gesell, vnd sol keiner von dem andern weichen, allweil wir mögen den athem ziehen. Aber fürwar, es wirt der tag vnd die zeit kommen, in welchen sie versteinen werden, wie jämertlich vnd betrügllich sie sein verführet worden: dann nach diser lieblichkeit vnnnd freud volgt ewige trauwigkeit vnd bekümmernuß: vnd wirt das sprichwort war an inen werden, das welcher die den Karren zeucht, der werde dort den Wagen müssen ziehen. Dise gleichnuß ist also zuuerstehen: der Karr ist die Weltlich sorg vnnnd angst, welche sein in des Karren herß vnd eingeweidt, gleichwie die Reder am karren. Die zwey re-

der sein ein böse vnnb schädliche liebe, so zu bösem anreissen vnd ein nidertrechtige böse forcht. Daran sein drey Roffz, Poffarth, Geiß vnd Geilheit. Alles das in der Welt ist, das wirt durch dise drey Roffz gezogen. Der nun das getümmel des wagens vnd dz traplen der pferdt nit höret, der ist fürwar ein doller vnd dauber Narr, dann dise drey Roffz haben ein solch gestreuch, dz einer des nachts nicht mag daruor schlaffen. Disen Karren mit zweien andern ziehen hie dise Narren, aber anderswo werden sie für zwey reder viere ziehen müssen, nemlich straff vnnb ewige pein oder verdammuß. Als dann werden solche Narren mit irem schaden wißig werden, vnd erst sehen wie ein lieblichen weg sie gangen sein. Dis ist die erst Schell der Irr Narren.

2) Die ander Schell der Irr Narren ist, Den Himlischen weg fliehen vnd schwenen. Dann es sein vil, die schwenen den Himlischen weg, von wegen dz wenig denselben gehn, oder dieweil es ein enger weg ist vnd gang rauch vnd vnlieblich anzusehen. Dises ist zwar alles war, dz er ohn gebanet, rauch, vnlieblich vnd langweilig ist zu gehen, vnd heist vns auch der Teuffel vnd die Welt in sonderheit daruon ab, vnd reiþet vns täglich, dem grossen hauffen nachzuolgen, wie wir gehört haben. Aber da liget nicht an, ob er schon schwer vnd rauch ist zu gehen, soll man in doch nicht schwenen, sonder mit höchstem eiser demselbigen nachteilen vnd nachtrachten. Vnd laß dich solchs nicht erschrecken, das er zum ersten schmal vnd eng ist, er wirt dir wol breit gnug werden, wann du ein zeit lang darauff gehst: seitemal alle ding von anfang schwer sein. Darumb solt du dich nit daran keren, das solchen weg wenig gehen, dann es sein vil berüffen, aber wenig außermöhet. Darzu findt man allweg der köstlichen dingen minder, weder der schlechten, dann man doppel mehr bley vnnb zinn oder eisen findt, weder Gold, Silber vnd Edelgestein. Also ist es hie auch, es werden vil mehr böser gefunden, die den rechten weg verlassen vnd dem verdampften nachuolgen, weder die den verdampften verwerffen vnnb dem rechten nachuolgen. Man liest, das sechs mal hundert tausend Mann auß Egypten sein gezogen,

aber nur zwen in das globt landt kommen, die andern all sein von wegen irer sünde, vnd dz sie von dem rechten weg sein abgewichen, in der Wüsten blieben. Darnach soll dich nicht abschrecken die rauchheit, dann du wirst nicht allein in dem end vnnnd höchsten gipffel, sonder auch in dem du noch darinn gehest, ein grosse lieblichkeit vnd süßigkeit empfinden. In dem höchsten gipffel vnd endt wirst du ewig leben vnd die ewigen ruh mercken vnd den ewigen frieden empfaben, so kein aug nie gesehen, noch kein ohr gehört: in dem forthgang aber des wegs, ehe du die enge des eintritts durchbrichst, wirstu empfinden ein süße lieblichkeit. Derhalben sollest du dich nit von diesem weg lassen abschrecken, sonder darauff verharren, welcher dich inn das ewig leben wirt führen, da alle freudt vnnnd frölichkeit ist.

Der XLVIII. Narr.

Wer sich thut seltsam stellen,
Vnd zu böser Gesellschaft gesellen,
Der rürt wol die Narren schellen.

Narrente Gesellschaft.

Ein Gellen Schiff fert jezt daher,
Das ist von Handwercks leuten schwer
Von allen gwerben vnd handtiren,
Jeder sein geschirr thut mit im führen,
Wir wölln gehn Frandfurt in die Meß,
Wiewol mancher stelt in vergeß,
Das er nicht hat sein rechnung wol,
Gestellt daheim, wie man denn sol,
Kein Handwerck steht mehr in sein wehrt,
Es ist alls vberlegt beschwert,
Jeder Knecht Meister werden wil,
Das sind jezt aller Handwerck viel,



Mancher zu Meisterschafft sich kert,
 Der nie das Handwerk hat gelehrt,
 Einer dem andern werdt zu leib,
 Vnd treibt sich selbst dick vber d'Heid,
 Das ers wolfeil erzeugen kan,
 Des muß er oft zum Thor außgan,
 Was dieser nicht wil wolfeil gebn,
 Da sind man sonst drey darnebn,
 Die meinen das erzeugen wol,
 Thund doch nicht arbeit, als man sol,
 Denn man hin sudlet jehz all ding,
 Das man sie geben mög gering,
 Dabey mag man nicht langzeit bleiben,
 Theutwre kauffen vnd wolfeil vertreiben,
 Mancher ein andern macht ein kauff,
 Der bleibt, so er zum Thor außlauft,
 Auff wolfeil geben geht jederman,
 Vnd ist doch kein werschafft dran,
 Denn wenig kosten man dran leit,
 Vnd wirt alls auff die ehl berent,
 Das es allein ein muster hab,
 Damit die Handwerk gehn fast ab,
 Mögend nicht wol ernehren sich,
 Was du nicht thust das thu doch ich,
 Vnd leg daran kein Kost noch weil,
 Nicht ich allein mög machen vil,
 Ich selbst, das ich die warheit sag,
 Mit diesen Narren hab ich vil tag
 Vertrieben, eh ichs hab erticht,
 Noch sind sie nicht recht zugericht,
 Ich hett bedörfft noch lenger tag,
 Kein gut werdt je erleiden mag.
 Der Maler der Apelli bracht,

Sein Tafel, die er bald hat gemacht,
 Vnd sprach, er hett geeilt damit,
 Fand er in bald ohn antwort nit,
 Er sprach, die arbeit zeigt wol an,
 Das du hast wenig fleiß gethan,
 Vnd wunder ist, das du nicht vil,
 Vergleich hast gemacht in kurzer weil,
 Kein arbeit thet nie gut zur eil.
 Den stich es nicht wol leiden mag,
 Zwenzig par Schuh auff einen tag,
 Ein tozet Tügen außbereiten,
 Vil werden, auff borg dann beiten,
 Vertreibt gar manchem oft das lachen,
 Böß Zimmerleut vil Spene machen,
 Die Maurer thun gern grosse bruch,
 Die Schneider thun gern weite stich,
 Da wirt die nat gar ledig von,
 Die werckleut in dem braß vutgohrt,
 Auff ein tag verthunds den Wochenlohn.
 Dann gehts wieder an ein fretten,
 Bey in ist gar wenig betten,
 Muß alles eins tags hschehen glat,
 Daran man sonst sechs zu schaffen hat,
 Dann sein etlich des widerspiel,
 Eign ob der arbeit so lang vnd vil,
 Machen doch nicht dest besser werck,
 Das thut, sie sein von Alffenberg,
 Vnd habn die Kunst nicht bas gelehrt,
 Mancher in disem Schiff gern seht,
 Denn es sind vil gut Boffen drinn.
 Die groß Arbeit vnd kleinen gwin
 Haben, vnd verzehr doch das leicht,
 Denn in ist wol bey der Weinsucht,

Auff künfftigß habn gar wenig sorg,
 Wenn man allein in gibt auff borg,
 Mancher ein Belßkauff machen kan,
 Da er nicht vil gewinnet an.
 Man kan jezt nichts verkauffen meh,
 Man hab dann Gott geschworen eh,
 Vnd so man lang schwert ein vnd auß,
 So wirt ein Fischerschlag denn drauß,
 Darbey merckt man das all diß Welt
 Sich des Cöllischen gebotts helt,
 Das halff ab ist jezt fast der schlag,
 Berahet dich Gott bricht kein den Sack,
 Die Handtwerck fahren all daher,
 Noch sind vil Schifflin halber lähr.

Von Handtwercks Narren.

Das acht vnd vierzigß Narren Geschwarm.

Das acht vnd vierzigß Narren Geschwarm ist, von Handtwercks Narren. Dise soll man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen vnderscheiden.

1) Die erst Schell der Handtwercks narren ist, zu früe vnd zeitlich zu der Meisterschafft eilen. Dann etliche, ehe sie recht außgelernet haben, wollen sie von stundt an meister sein oder werden. Es ist ein armselig ding, wenn einer ein Meister wil sein, der doch nie kein Lehrung ist gewesen. In allen Handtwercken vnnnd Künsten ist solches ein schandt vund spott, allein außgenommen in diesen, so leib vnnnd seel antrifft, Nemlich in den Priestern vnd Ärzten. Dann es ist dahin kommen, das ein jeder, der ein stück vom Schulsack gefressen hat, oder der ein mal durch die Schul ist getrieben worden, gleich wie ein Esel durch die Mülen, gleich auffstehet, ohn allen beruff vnd Predigt, oder wirt ein Arzet: dann heut ist er ein Arzet, morgen ein Predicant, oder vorgestern war er noch ein fauler

Bachant, heut ist er ein Magister oder ein halber Doctor worden, so er doch noch nicht sein Grammatic hat gestudieret, ich will der andern Künsten geschweigen. Diß solt man fürwar nicht leiden, dann es ist inn andern Pandtwerden spöttlich vnd schädlich, das einer Meister wirdt, ehe er das Pandtwerd recht lehrnet, wie viel schädlicher ist solches, das Leib vnd seel antrifft. Derwegen sol man billich sorg haben, das nicht ein jeder Hockaff, der noch nicht drey wort Latein hat gestudiert, wölle auff die Cangel steigen, oder sich der Arzney annemen. Dann diß ist das künstlichst vnnnd scharpffsinnigst Pandtwerd, das man mag erfinden, vnd sollen solches billig alle König vnd Keyser, Fürsten, Graffen vnd Edelleut lehren, dieweil solches Pandtwerd lehret, wie sich der Mensch mög vor allem zeitlichen vnd ewigen vnglück beschützen vnd beschirmen. Aber diß Pandtwerd lernen gar wenig, so sich doch jedermann auff solches Pandtwerd solt begeben, dieweil es vns den weg zum Himmel zeiget.

2) Die ander Schell der Pandtwerds narren ist, mit schandt vnd schadt von dem Pandtwerd lassen. Man findet viel, die mit hendt vnd füßen zu der Meisterschaft eilen, vnnnd ehe fliegen, dann sie federn gewinnen, dieselben müssen nachmals mit groffer schandt vnd spott wider vom Pandtwerd absteigen, vnnnd auß Meister erst Knecht oder Lehrlinger werden. Solches aber geschieht fürnemlich auß dñsen Ursachen. Erstlich das sie auff borg vnd zill auß werden, vnnnd als dann von ihren Kunden werden beschiffen vnnnd betrogen, oder gar nicht bezalt. Darnach nemmen sie von andern hin vnd wider auff borg, das sie letztlich nicht mögen zalen. Vnnnd löschen oft an einem orth auß, vnnnd zündten an einem andern orth ein newes feur an, das treiben sie so lang, bis sie kein kleinot mehr im Hauß haben, dann es fallen die Schuldner ein, vnd nemmen heraus was sie bekommen mögen, vnd verganten dasselbig, biß sie bezalt werden. Das kompt dann fürnemlich auch daher, das sie oft in einer zeh mehr verzeren vnd versauffen, weder sie ein ganze wochen mögen gewinnen. Letztlich macht auch solches, das sie vom Pandtwerd müssen lassen, wenn sie zum ersten die Kunden vber-

nemmen vnd zu gar beschweren mit dem lohn, wöllen gleich im ersten jar Reich werden. Wenn sie dann also tieff in seckel greiffen vnd vbernehmen ihre kunden so hoch, bringen sie darmit zu wegen, das nachmals niemands bey ihnen mehr machet, vnd müssen sie dann mit schandt vom Pandtwerck lassen.

3) Die dritte Schell der Pandtwercks narren ist, seinem Nechsten, der ein gleiches Pandtwerck hat, schaden thun. Dann es seindt etliche, die geben ihr waar vmb halb gelt, also das sie mit ihrem Gefindt kaum das Wasser darob verdienen, ich wil geschweigen das Brod, allein aber geben sie es so schandt wolfeil, damit sie viel verkauffen, vnd ein grossen zulauff gewinnen, vnd dem nechsten Pandtwercksmann schaden damit zuthun, auff das er nicht so viel vertreibe oder verkauffe als er. Darausß volget dann nachmals, das er selbs in die gruben felt, die er einem andern gemacht hat, in dem er ein andern hat wöllen verderben, hat er sich selbs verderbet vnnnd an bettelstab gebracht, also das er mit einem Buben auß der Statt müß lauffen, vnd dann der ander darinn bleibet, den er hat begeret zuuerderben. Darnach erdenden solche Pandtwercks leut oft vnnnd diße, maniche schedliche hoffarth, also das sie den Käuffer durch ire neue kunst vnnnd waar oft in die gefahr des leib vnd seel führen. Fürwar, solche werden schwerliche rechenschaft vber ihre neue erfindungen geben müssen, vnnnd weren auch oft würdig, das man inen für ire neue erfindung verehrung geb, wie der Fürst Phalaris dem Perillo von Athen gab, der ihm den ärinen Ochsen thet vereheren, den ließ er zum ersten darein stecken, vnd das kunststück versuchen vnd darinn verbrennen.

4) Die vierdt Schell der Pandtwercks Narren ist, Gott in seinen gebotten verachten vnnnd verschmehen. Nemlich in liegen, triegen, fälschlich schweren wider das ander Gebott. Den Sonntag nicht feyren, sonder daran werden, als wenn es leib vnd leben gülte, das Göttlich wort verachten vnd verschmehen, allein des zeitlichen guts halben. Es seindt viel Pandtwercks leut, die sprechen öffentlich ohn alle schewe, aber nicht ohn gestrafft, ich kan mich sonst nit erhehren, wenn ich nit leug vnd treug, dann welcher wil

ein Rauffmann oder Handtwerksmann sein, der muß fürwar liegen können, vnd wo er das nicht kan, wirt er langsam reich werden. Fürwar, er muß sein seel auff die vberthür setzen, oder vnden an die wag henden, damit sie weit vberschlage, dann welcher sich allein mit dem bloßen Handtwerck wil ernehren, der muß verderben, ehe es zeit ist. Dis ist vnserer Rauffmänner vnd Handtwercks leuten trew, so sie jetzt treiben, dardurch sie dann zu großen Reichthumb vnd ehren kommen, aber dargegen manichen frommen vnd ehrlichen Vidermann an den bettelstab bringen. Aber gewißlich, Gott der Herr wirt solche Gottselesterung vnd betriegererey nicht vngestraft lassen hin gehn, des sollen sie sich gewißlich zu Gott versehen.

5) Die fünfft Schell ist, das Werck halb außmachen oder recht volbringen, sonder allein nur auff den augen scheinen vnd spiegel stellen. Dann man findt der Handtwercks leut vil, die achten nit, wie gut oder wie stark sie ein werck machen, sonder sie sehen allein dahin, wie vil einer ein tag außmache. Solches sieht man an den Schuftern vnd Schneideren, das sie sich oft rhümen, so vil par Schuhe, oder so viel Hosen vnnnd Bammest hab ich diesen tag außgemacht, aber sehen nicht dahinn, wie gut sie dieselbigen gemacht haben, also das mancher ein par Schuhe oder Hosen kaum kan an die füß legen, sie sein schon zerbrochen vnd von einander. Da sibet man dann ihr kunst vnd meisterschafft, wie trewlich sie einem Vidermann sein gelt abuerdienen. Es kam auff ein zeit einer zu dem Apelli vnd zeigt ihm ein gemalte Taffel, welche er in der eil inn kurzer zeit gemacht hat. Da antwort ihm Apelles vnd sprach: Ich siehe wol, das nicht viel hüpsches darann ist vnd du wenig kunst darzu gebraucht hast, es nimbt mich wunder, das du nicht mehr in solcher kurzen zeit gemacht hast. Deren sudler findt man vberall gang viel, die meinen, wenn sie nur viel auff einen tag außsudlen, es seye darmit außgericht, bedenden aber nicht, das sie einen anderen vmb sein gelt bescheiffen vnd betriegen.

6) Die sechste Schell der Handtwercks Narren ist, nicht bey dem Handtwerck in die lenge verharren. Dann es sein etliche, die sahen all tag ein new Handtwerck an, heut

diefes, morgen ein anders, vnd bleiben bei keinem allein. Diefes Narren bedenden nicht das fpruchwort, das da fagt, zwölf Pandtwerck, dreygehen vnglück. Dargegen follen folche Narren gewarnet fein, das nicht alle tag ein new Pandtwerck anfahen, fonder bey dem bleiben, das fie in der jugendt gelernt haben. Dann nicht ein jedliches Pandtwerck mit eines jeden natur vberlein kommt, fonder es hat einer die natur vnnb neigung zu diefem, ein anderer zum andern. Daher lifet man von eines Königs Sohn in Egypten, der war fonft nirgents anders auff geneigt, dann allein auff die Bau kunft, vnd lachet im fein herß im leib, wenn er ein Zimmermann fah, mit denfelben macht er auch allein kundtschafft, vnd warzu man ihn fonft wolte gewehnen oder lehren, da kondt er nichts begreifen. Zu vnfern zeiten aber findt man viel, die fahen ein Pandtwerck ahn, wenn fie fchon wiffentlich wiffen, das es wider ihr natur vnd art ift vnnb ihr verderben darauff ftehet. Zwar es erkennet ohn zweiffel einer fein art vnd natur, das er wol bey ihm felbs empfindt, was ihm nuß vnd gut fey. Darumb fehe ein jeder zu, warauff er geneigt fey, dann einer hatt die natur zu diefem, ein anderer zum andern.

7) Die fiebenbt Schell der Pandtwercks narren ift, fein Werck vnd Pandthierung nit mit dem rechten fchlag vnd zeichen verzeichnen. Der erft fchlag oder zeichen, mit welchem ein jeder Pandtwercks Mann fein werck verzeichnet, ift ein rechter vnnb ehrlicher fürfag, vnnb wo mit folchem fchlag oder zeichen das Werck nicht verzeichnet wirdt, fo ift das werck kein nuß. Dann ein ehrlicher vnnb getreuer fürfag macht dem werck ein guten nammen, wo aber der fürfag böß vnnb arg ift, fo wird das werck auch böß. Difer aber dein fürfag fol also gefchaffen fein, das, wenn dir einer etwas verdingt oder zu machen gibt, das du gedendest, ich wil ihm gute wehrtschafft machen, damit er fol fehen, das ich ihn trewlich gemeinet hab, vnd ihm fein gelt ehrlich vnnb wol abverdienet hab. Wenn du also bey dir gedendest, fo ift es ein guter fürfag, vnnb fchlegß du den rechten fchlag, oder das recht zeichen darauff. So du aber gedendest, das ift mir ein rechter kundt, ich wilß ihm thewer genug machen, vnd darzu nur obenhin, dann

er versiehet sich nicht darauff, darumb wil ich ihn wie
 vber den döspell werffen. Dieses ist ein böser schlag vnd
 fürsatz, dann hiemit betrügst du einen anderen vmb das
 feinig, der dir alles guts hat vertrauet, vnnnd sehest dein
 seel zum pfandt, dann du schwerest dem Teuffel ein bein
 ab, es seye gute wärschafft darbey, so ist es doch eytel be-
 trug vnd beschiefferey darmit. Darfür hütte sich ein jeder
 Pandtwercks Mann, dann er wirdt vber zwen oder drey
 nicht bescheiffen vnd betriegen, es werdens andere nach-
 mals innen, vnnnd schlagen als baldt von ihm zu einem
 anderen. Wilt du nun glück vnd heil haben in deinem
 Pandtwerck, so lug vnnnd mach solches mit treüwen, vnd
 hab darbey Gott vor augen, der wirt dir dann nachmals
 den segen darzu geben.

Der XLIX. Narr.

Da werden Kindt den Eltern gleich,
 Wo man für in nicht schemet sich,
 Vnd Krüg vor in vnd Pfen bricht.

Böß Exempel der Eltern.

Wer vor Frauen vnd Kindern wil
 Von bultschafft, bößheit reden vil,
 Der wart das von in widerfar
 Deßgleich er vor in treiben thar,
 Kein zucht noch Ehr ist mehr auff Erd,
 Kind, Frauen, lehren wort vnd geberd,
 Die Frauen das von Mannen hand,
 Die Kind von Eltern nemmen schand,
 Vnd wenn der Apt die Würffel leid,
 Do sind die Mönch zum spiel bereit,
 Die Welt ist jetzt voll böser lehr,
 Man sind leider kein zucht noch ehr,

Die Vätter sind schuldig daran,
 Die Frau die lehrt von irem Man,
 Der Sohn des Vatters haltet sich,
 Die Tochter ist der Mutter gleich,
 Darumb zu wundern niemands eil,
 Ob in der Welt sind Narren viel,
 Der Krebs gleich wie sein Vatter tritt,
 Es macht ein Wolff kein Lämblein nit,
 Brutus vnd Cato sind beyd tod,
 Des mehrt sich Catelinen roth,
 Weiß, sittigklich Vetter tugendreich,
 Machen auch Kinder inen gleich,
 Diogenes ein Jungen sach,
 Der truncken was, zu dem er sprach,
 Mein Sohn, das ist deins Vatters statt,
 Ein Trunkner dich geboren hat,
 Es darff das man gar eben lug,
 Was man vor Kindern red vnd thu,
 Denn gwonheit andre natur ist,
 Die macht das Kinden vil gebrist,
 Ein jedes leb recht in sein hauß,
 Das ergerniß nicht komm darauß.

Von verführ Narren, oder böß Exempel Narren.

Das neun vnd vierzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd vierzigst narren geschwarm ist, von verführ Narren oder böß Exempel Narren. Dann es sein vil, die lassen sich nicht an iren sünden vergnügen, sonder sie verführen auch noch andere mit inen durch böse Exempel vund geberden. Dise soll man auß sieben Schellen lernen erkennen.

1) Die erst Schell der verführ Narren ist, auß bösem fürsaz vund fürnehmen andere verführen zu dem sterbli-

chen. Diß sein natürliche werck vnnnd jaghündt des selbigen Teuffels, dann was er nicht mag außrichten, schickt er seine Dotten dahin, nemlich solche ergerliche vnd verführische leut. Welche sein nun solche? Die so die Jugendt durch Geilheit vnnnd schampare worten Lehren dieselbigen, wie sie sollen Furerey vnd blutschand, oder sonst gewöhnliche schandt vnd laster begeben. O wie ein grausame sündt vnd vbelthat ist diß, solche Junge vnmündige kinder vnd weisen mit bösen exemplen vnnnd beyspielen verführen. Darnach sein etlich, die geben vrsach zu sündigen, denen so ohn das geneigt sein zu sündigen, führen sie wissentlich zu dem zorn, Gottslesterung, Trunckenheit vnd zu andern vntugentlichen stücken. Als nemlich, wann sie etwann ein frawen mit worten vnd werden zu bösen begirben anreißen, die doch ohn das von ir selbst zur geilheit geneigt ist, aber solche anreizung geben sie ihr je länger je mehr vrsach zu sündigen.

2) Die ander Schell der verführ Narren ist, aus einem bösen fürsatz vnnnd fürnehmen einen mit fleiß verführen. Als nemlich, wann einer durch schimpffliche vnd schampare redt ein andern anreizet, auff gleiche weiß schampare vnd wüste red zu treiben, damit er die leut zum lachen bewege. Die aber ist zu mercken, das wann einer schimpffliche vnd fröliche wort auff die bann brechte, damit er sein nechsten möchte frölich machen vnd im die trawrigkeit auß dem Herzen nehmen: wer solches kein Narren stuch, sonder weißlich gehandelt, dieweil er begerte, sein Nechsten mit schimpfflichen worten wider auff den rechten weg zu bringen vnnnd von der trawrigkeit abzuziehen. Wann er aber solches darumb thut, auff das er sein Nechsten zu vnzüchtigen vnd schamperen worten anreize, der sündigt höchlich vnd macht ein ander mit im zu sündigen.

3) Die dritt Schell der verführ Narren ist, nicht auß sonderem fürsatz ergernuß geben, aber doch öffentlich ein todsünd begehen. Dann es seind etlich, die sündigen nicht darumb, das sie andere begere zu verführen, sonder sündigen allein darumb, darmit sie fremd wollust gnug thun: vnnnd achten nicht, das ander leut dardurch zu ergernuß angereizt werden, vnnnd ein vrsach dardurch empfangen, das

sie zu gleich auch sündigen. Dann ein fauler Apffel macht gehen opffel mit im faul. Item, ein reudig Schaff macht ein gang herd reudig. Also ist es auch mit solchen Narren, die machen ein ganze Gemein zu sündigen: vnnnd ist, wie das sprichwort laut, das ein Narr gehen Narren mache. Deßgleichen geschicht es gemeinlich, das wie der Haußvatter vnd die Eltern sein, also sein auch die Kinder.

Darnach, wenn wir anschawen der Fürsten vnnnd Herren leben vnnnd wandel, geben sie fürwar bißweilen auch böse exempel vnnnd beyspiel. Also das die Vnterthanen oft ihren Herren nachuolgen. Solche sein nichts anders, dann verführer, so ihr Vnterthanen von dem rechten weg abführen. Die verführ Narren thun gleich wie auff ein zeit ein Bawr thet., der wolte ein hohen Baum biegen, versamlet vil Bawren auß seinen nechsten Nachbawren, derselbig steig auff den Baum vnnnd hendt sich oben an den höchsten gipffel des Baums, vnnnd hieng also mit den füßen herab, da hendt sich der ander mit den henden an des ersten süß, darnach der dritte an andern, der viert an den dritten, der fünfft an den vierten, vnd also forthin, biß ihr gar vil einander noch an den füßen hiengen. Als aber der erst von dem grossen last der vndersten Bawren beschweret ward, wolt er sich mit den henden erst recht fassen, da entschlupffen ihm die hendt, vnd fiel mit sampt den andern Bawren herunder. Also brachte er sich vnnnd seine mitgehilffen in den schweren fahl. Auff gleiche weis thun auch solche verführ Narren, die verführen sich vnnnd andere mit ihnen in abgrund der Hell. Solche gleichnuß trifft an die Oberherren vnd gewaltigen, der oberst Bawr bedeut den Regierer vnnnd Obersten inn der Gemein, derselbig sol lügen, das er seinen Vnderthanen ein gut leben vnnnd exempel fürtrage, dann wo er sich nicht erbarlich vnd züchtig helt, verführt er die Vnterthanen mit im, die weil sie ihm all an den füßen hängen. Diß sollen derhalben alle Stendt betrachten, das sie iren Vnterthanen gut exempel fürtragen, sie nicht zu ergernuß antreiben, sonder vil mehr auff das gut achtung geben, vnnnd demselbigen auch nachuolgen.

- 4) Die vierdt Schell der Verführ narren ist, ohn ein
1.

fürsaz zuuerführen, oder ohn ein böß exempel ein gestalt des bösen erzeigen. Es seindt etliche, die begehñ nicht öffentliche bößheit, aber sie verlassen nicht die gestalt, das vbel zuuermeiden, fragen keins wegs darnach, wenn schon ander leut dardurch zu ergernuß werden angereizt. Du sagst, du spielest nicht, was thust du dann mit den Karten oder Würfflen im Hauß? oder so du kein Schweinen fleisch issest, warumb hendekest du solches inn rauch? Item, wenn du kein Vuler bist, warumb geheßt du dann von einer mitternacht zu der andern hin vnd wider auff der gassen zu löfflen deinem Brsule? Fürwar, so du von solchen stücken wilt ohn argwohn sein, so mußt du daruon abstehe. Derwegen, so du niemands auß bösem fürsaz begereßt zuuerführen, so lug auch zugleich für dich, damit du nicht anleitung gebeßt, in einem stück solches zu argwonen.

5) Die fünfft Schell ist, zu reichlich außgeben in den dingen, so nit von nöten sein. Dann es sein etliche einfeltige, wenn sie sehen, das man so viel vnd groß gut dargibt inn religions sachen, flossen sie sich darob. Diese soll man denn vnderweisen vnd mit gutem exempel anführen. Auch sollen solche dargegen fürsehen, das sie des guten nicht zu viel thun, das ist, das sie nicht mehr thun, weder es sich gebüret, oder was ihr von nöthen ist: dargegen die gebott Gottes versaumen vnd zuruck stellen. Diß trifft die an, so sprechen, man muß etwann liegen vmb fridens willen, dann ein guter lug schadet keinem nicht. Diß ist nicht war. Man kan zwar bißweilen die warheit verbergen, aber man sol darumb nicht liegen fridens halben. Derwegen sol man sorg tragen, das man auch inn den Geistlichen sachen nicht zuuil thun mit außsteuren vnd handtreichungen, damit sie nicht andere, so auch begerten in solchen standt zu treten, daruon abschrecken.

6) Die sechst Schell der Verführ narren ist, die straff vnnnd züchtigung ohn einzigen vnderscheidt führen vnnnd vollstrecken. Dann die straff vnd peinigung der sünden gilt eben so viel, als die anreizung der sünden gilt. Wo nun diß nicht mag erreicht werden, das man die Menschen durch die straff der sünden mag abziehen, sonder viel mehr sie damit anreizet, da sol man auffhören zu straffen, auff

das sie nicht durch solche straff halsstarrig werden vnd sich auff bößers begeben. Welcher nun solches nicht mercket, vnd sehet also stracks vnnnd ohn auffhören mit der straff forth, der wirt durch solche straff sie bewegen zu größern sünden. Derhalben sol man sorg haben, das man nicht zu streng mit der züchtigung sey, auff das nicht dardurch die Vnderthanen inn ein halsstarrigkeit gebracht werden, vnd nachmals sich nirgendts mehr züchtigen lassen, sonder auß einer kleinen sündt inn ein groffe fallen.

7) Die siebendt Schell der Verführ Narren ist, die zeitlichen güter ohn vnderscheidt besitzen, oder dieselbigen erfordern mit grosser ergernuß. Es sein die Weltliche güter zweyerley. Erstlich sein sie vns vertramet vnd gelihen, dieselben soll man nicht aus den henden lassen, von wegen zwyttrachts deren, so die vns vertramet oder zu handen gestellet haben. Darnach sein etliche Weltliche güter, die sein vnser, vnnnd sein vns nicht von anderen leuten vertramet, dieselben (wo es sach wer, das wir sie aus vnwissenheit hetten besessen) sollen wirs wider erstatten ohn zand vnd ergernuß, damit zand vnnnd hader vermitten werde. Auch sollen wir solches thun von wegen des gemeinen nuses, damit derselb zufricken bleib vnd sich kein aufflauff erhebe. Welche aber solches nicht thun, sonder besitzen die Weltliche güter ohn allen vnderscheid, die geben dann grosse ergernuß, vnnnd verführen andere leut mit ihnen. Diß sey also gnug von Verführ narren gesagt, welcher nun etwann ohn alles geseht vnder dieser Narren schellen begrieffen ist, der sehe zu, das er sich auff das aller bestest bessere.

Der L. Narr.

Wollust durch einfalt manchen stolt,
Manchen sie auch am Fluch beholt,
Biel haben ir end drinn erwölt.

V o n W o l l u s t.

Wollust der Welt die gleichet sich
Im bösen Weib, die öffentlich.

Sitzt auff der strass vnd schreibt sich auß
 Das jedermann komm in jr hauß,
 Vnd sein gemeinschaft mit jr theil,
 Denn sie umb wenig Gelt sey feil,
 Bittend das man sich mit jr üh,
 In boßheit vnd in falscher lieb,
 Als gehn die Narren in jr schoß,
 Gleich wie zum Schinder geht der Dsch,
 Oder ein einfelt Schästlin geil
 Das nicht versteht das es ins Seil
 Gefallen ist vnd in die Streng,
 Biß im der Pfeil sein Herz durchreng.
 Gedend Narr das es gilt dein Seel,
 Vnd du tieff fallest in die Hell,
 Wenn du mit jr vermeinschaffst dich,
 Wer wollust fleucht, der wirt doch reich,
 Nicht such zeitlich wollust vnd freud,
 Als Cardanapalus der Heid,
 Der meint, man solt hie leben wol,
 Mit wollust, freud, vnd füllen voll,
 Es wer kein wollust nach dem tod,
 Das was eins rechten Narren roht,
 Das er sucht zergenglich freud,
 Doch hat er im war selbst geseid,
 Wer sich mit wollust vberlad,
 Der kauft klein freud mit schmerz vnd schad,
 Kein zeitlich wollust wirt so süß,
 Dauon nicht Gall zulezt außfließ,
 Der ganzen Welt wollüstigkeit
 Endt sich zulezt mit bitterkeit,
 Wiemol der Meister Epicurus
 Das höchst gut schetzt in wollust.

Von Wollust Narren, oder Lust Narren.

Das fünffzigst Narren Geschwarm.

Das fünffzigst Narren Geschwarm ist, von Lust narren, welche in dieser Welt fleischliche vnd verderbliche wollust suchen vnd nachtrachten. Dise werden fürnemlich auß zwölf schellen erkennenet.

1) Die erste Schell der Wollust narren ist, Wollust suchen in der vnzüchtigen lieb. Nemlich in Ehebruch, Purererey oder sonst andern Geilheit. Von solchen Narren haben wir auch droben gesagt bey den Bullnarren. Aber hie ist solches in sonderheit zu behalten, daß das wörtle Narr fürnemlich diesen Fantasten gleich als ein eigenthumb sein gegeben, dann wann einer mit einer Frauen oder Jungfrauen geilet, sprechen sie als baldt: O Narr, was machest du?

2) Die ander Schell ist, ein Wollust suchen inn dem greiffen seiner oder eines andern heimliche glieder, mit küssen oder empfangungen. So einer nothhalben sich oder ein andern in solchen gliedern angreiffet, ist es kein sündt, so man aber solches Wollusts halben thut, ist es ein groffe sündt.

3) Die dritt Schell ist, ein lust haben auff bloffe haut zugreiffen, nemlich den Weibern oder Jungfrauen an die Brüste zu greiffen. Dann es sein etliche darauff ganz geneigt, das sie meinen, sie können mit keiner reden, sie müssen jr an die Brüste greiffen, daß ist dann ein groffe geilheit.

4) Die vierdt Schell ist, ein lust vnd freudt haben in brechtigen kleidern. Es wirt der reich Mann gescholten, das er mit Purpur bekleidet war, aber dargegen wirt S. Johannes gelobt, das er nur mit Kamelhaar war bedeckt. Den jungen Gesellen ist es fast verderblich, wenn sie sich auff weiche vnd brechtige kleider begeben.

5) Die fünfft Schell der Lust narren ist, lust vnd lieb tragen ab der süßigkeit oder liebligkeit der Bethen. Wehe denen, die wollust vnd geilheit haben in den Pelffen beinen Bethern. Dann welcher ein köstlich Beth zubereitet, allein wollust vnd geilheit halben, der thut höchlich vnrecht daran.

6) Die sechste Schell ist, ein Wollust tragen ab der Balsomierung oder lieblichkeit der wolschmedenden salbung. Susanna die salbet vnnnd schmieret sich mit köstlicher saifen, von wegen der Reüdigkeit, das sie nicht reüdig würde. Desgleichen salbet Maria Magdalena Christo dem Herren seine füß, von wegen gelübdts vnd grosser liebe, so sie gegen dem Herren trug. Die thetten zwar nicht vnrecht, aber welcher sich salbet von wegen der lieblichkeit vnd geilheit, der sündiget.

7) Die siebendt Schell der Lust narren ist, sich belustigen ob der lieblichkeit der Bäder. Es sein viel Weiber vnd Mann, aber das mehr theil der weiber, die gehn oft ein Wochen zwey oder drey mal in das Badt, allein damit sie ihren leib mögen städtlich vnd zierlich herauß spieglen nach allen wollüsten. Ja, sie dörffen auch wol am Sonntag dabeim das Badtstüble heißen, damit sie ihren stolzen leib desto scheinbarlicher nachmals in der Kirchen oder andern örtern mögen darstellen.

8) Die acht Schell der Lust narren ist, ein Wollust haben ab dem Fressen vnnnd Prassen. Die seindts, so des Morgens kaum recht mögen erwachen, haben sie von stunden an, sich wider zu füllen, lassen inn ein Weinsüppen machen, oder ein Ey oder zehen inn das Schmalß schlagen, vnnnd fressen sich also frü voll, ehe denn sie ein Batter vnser gebettet haben. Solche freß narren sündigen höchlich, vnd werden auch manichmal dermassen gestrafft, das sie letztlich kaum recht das täglich Brott haben zur notturfft, ich wil geschweigen zum vberfluß.

9) Die neundt Schell der Lust narren ist, sein wollust im sauffen haben. Solches thun allein die Weinschleüch vnnnd vollen zapffen, die haben ihr lust vnnnd freudt im sauffen vnd füllerey. Diß ist solcher leut höchster wollust, vnnnd singen sie allzeit, früe vnd spatt bey dem Wein, damit sie andere mögen zu ihnen loden.

10) Die zehendt Schell ist, sein Lust haben an schönen vnd hüpschen weibern zu sehen: oder sein lust vnd freudt zu haben, tanzen, springen, gassieren vnnnd sechten, vnnnd dergleichen vnnützen dingen mehr, so allein zu Wollust dienen. Solche Narren werden mittler zeit erfahren,



was sie ihr sechten vnd springen genügt hab, wenn sie mit dem Todt vnnnd Teuffel müssen sechten, der dann viel stercker wirt sein, weder sie.

11) Die eyßst Schell der Lust narren ist, sein Wollust haben in seytten spielen oder vnzüchtigem singen. Remlich inn schädlichen sungen der Puren vnnnd Buben lieber, oder in bösem geschweß, damit ander leut außzurichten vnd böses nach zu reden.

12) Die zwölfft Schell ist, sein Wollust haben in süßem vnd lieblichem geruch. Dann es sein etliche, die gehen nirgendt hin, sie haben dann ein blumen oder sonst ein wol schmeckende specerey bey inen, von bysem oder anderein gewürzen. Diß thun sie allein von hoffart wegen, dann wenn sie es krankheit halben theten, wer es ihnen wol zuuerzeihen, so sie aber solches thun von wegen hoffarts vnd brachts, damit man soll sehen, das sie etwann ein lieben Folderstod haben, ist es ein rechte grosse sündt. Das sey also inn kurzem gesagt von den Wollust narren; welcher ihr natur begert weiter zu erlernen, der lese das Geschwärm der Bull narren, da wirt er ein guten theil von ihren sitten lehren.

Der LI. Narr.

Wer nicht kan schweigen heimlichkeit,
Vnd sein anschlag eim andern seit,
Dem widersteht treuw, schad vnd leid.

Heimlichkeit verschweigen.

Der ist ein Narr, der heimlichkeit
Seiner Frauen oder jemandß seit,
Dardurch der sterckest Mann verlor
Samson sein Augen vnd sein Hor,
Es ward verrathen auch Alsus,
Der weißaget Amphiaraus,

Denn Frauen sind, als die Gschafft seit,
 Böß Hüter in der heimlichkeit,
 Wer heimlich ding nicht schweigen kan,
 Der thut mit btriegenheit umbgan,
 Vnd spannt sein Leßzen wie ein Thor,
 Da hüt ein jeder Wels sich vor,
 Mancher berhümpf sich grosser sach,
 Wo er nachts auf der Busschafft wacht,
 Wenn man sein worten recht nachgründ,
 Dfft man in auff ein Misthauff fünd,
 Daraus gar dick entspringet auch,
 Das man merck, wo er es den Gauch,
 Denn was du wilt, das ich nicht sag,
 Schweigstu, gar wol ich schweigen mag,
 Magstu nicht bhalten heimlichkeit,
 Die du in gheim mir hast geseit,
 Was bgerst du denn schweigen von mir,
 Das du nicht haben mögst an dir?
 Hett Achab nicht sein heimlichkeit
 Seiner Frauen Jezabe geseit,
 Vnd hett verschwiegen solche wort,
 Es wer geschehen nicht ein mordt,
 Wer was heimlichs im herzen trag,
 Der hüt sich, das ers niemands sag,
 So ist er sicher, das nieman
 Das innen werd, vnd sag daruon,
 Der Propheet sprach, ich wil allein
 Mein heimlichkeit han nicht gemein.

Von Schwäch Narren, oder Vnuerschwiegen Narren.

Das ein vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd fünffzigst Narren geschwarm ist, von denen,

so ihr eigen heimlichkeit nicht können verschweigen. Dife sol man fürnemlich auß fünff schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Bnuerschwigenen narren ist, sein heimlichkeit einem vertrauwen, der nichts verschweigen kan: gleich wie die Weiber thun. Nemlich solchen gesellen, die nicht lenger können schweigen, dann so lang sie bei einem sein, wenn sie aber den rucken fert haben, weiß es schon jedermann, vnnnd bringen solche kunden ein ding ehe auß, weder wenn er es vor der Gemein hett lassen verkünden. Es sein solche schweyer gleich einem alten Pauß, das voller spelt ist, vnd wo der windt her gehet, das er nirgendt darinn bleibe, sonder vberal durch wähet. Also sein sie auch voller spelt vnd löcher, die nichts heimlichs mögen behalten. Auß solcher zaal ist der stark Samson gewesen, der zeiget einem Weib sein heimlichkeit vnd stercke an, dadurch er dann inn die gefahr seines lebens gerathen ist. Dann er saget der Klapperächten vnnnd schedtlichen Bettel sein heimlichkeit, worinn er sein stercke hette, das er dann auch inn vagemach seines leibs vnd lebens geriecht. Deren Narren sein noch heutigen tag gar vil, die sagen all jr heimlichkeit iren weibern, vnnnd meinen, sie haben es gar wol verwaret, wann solches nur ire Weiber wissen. Solche Narren aber denken nicht an den spruch, welchen wir droben anjogen haben, das wenn du etwas wöllest verschwiegen haben, so sollest du es einem Weib sagen, so seye es inn ihrem herzen verschlossen, gleich als hettest du wasser in ein Sieb gossen. Deßgleichen sagt auch das gemein sprichwort, das zwey Weiber vnd ein Gans ein Wochensmarkt machen. Dardurch wirdt verstanden, das zwey Weiber mögen einer ganzen Statt geschweh vnd gedäters gnug machen. Darumb so hüten sich die Männer, das sie nicht all ihr heimlichkeit den Weibern offenbaren, oder sonst andern Personen, die nichts verschweigen mögen. Darnach sein etlich, die offenbaren jr heimlichkeit bey dem wein, oder an andern ohrten vnnnd enden, da es sich nicht gezimmet. Dann es haben etlich disen brauch, das sie am Sontag auff die Dörffer ziehen, gehn Weil, oder gehn Binningen, oder gehn klein Pünigen in Krautgarten, oder gehn Fischen zu den guten Fischen, vnnnd gehen da, wann

sie dann also mit einander spazieren gehn, sagt ihe etner dem andern sein heimligkeit, darauß entspringt dann nachmals grosse gefahr, das einer den andern verschweßt, vnd geschiet nachmals, das sie mit ganzer haut sein auß gangen, vnd kommen aber mit halber haut widerumb heim. Welches allein darauß entspringt; das sie jr heimligkeit offenbaren. Also geschach auch dem Samson, der offenbaret sein heimligkeit einem Weib, dardurch er dann nachmals von den Philistern gefangen ward vnnnd alle gefahr mußte außstehen. Derwegen wöll ein jeder acht haben vnd sehen, welchem er sein heimligkeit vertraue oder anzeige.

2) Die ander Schell der vnuerschwiegen Narren ist, heimliche ansechtungen vnd gedanden vnerfahrenen leuten offenbaren. Dann es sein etlich, die werden mit vngewonlichen vnd schweren versuchungen geplagt vnd angefochten: als nemlich inn den gedanden der Gottsestörung, wider das Hochwirdig Sacrament des Tauffs, oder des Herren Nachtmal, oder anderen stücken der Religions sachen, oder zweiffelung des glaubens, oder inn mistrauen von der barmherzigkeit Gottes, vnnnd deren dingen sehr vil, so manchmal den gläubigen widerfahren. Solche leut, wann sie ire ansechtungen vnerfahrenen vnnnd vnweisen offenbaren, geschicht es oft, das sie dardurch in grösser vngemach vnd vnglück fallen, als nemlich, wann sie der vnerfahrenen Raht folgen vnd nachkommen, gerahten sie in grosse vnd schwere irrthumb, welches dann inn der warheit nichts anders ist, weder wann einer einem sein heimligkeit vertrauet, derselbig geht nachmals hin vnnnd macht sie offenbar: dardurch denn der ander zu schanden wirdt: Also geschicht es dffem auch, der vermeint, er habß wol außgericht, wann er die vnerfahren vmb ein trewen raht fragt, so er doch hiemit in grösser irrthumb vnd verzweiffelung setzet.

3) Die drit Schell der vnuerschwiegen Narren ist, sein anligen vnd widerwertigkeit zum offtermal mit grossem klagen offenbaren, oder zu andern Weltlichen vnnnd fleischlichen tröstungen lauffen, damit er sich seins anligns vnd bekümmernuß ergeße, oder dasselbig auff ein andere weis vergesse. Die aber ist zu mercken, das dise keine Narren sein, so ihr bekümmernuß vnd herzenleid offenbaren, da-

mit sie ein trewen Trost oder Raht bekommen, sonder dñe sein Narren, die ihr anligen allein darumb offenbaren, damit man sehen soll, wie es inen gehe, vnd rüffen solche allein der menschen trost vnd hilff an, so sie doch Gott solten vmb ein trewen raht anschreyen. Darnach sein etlich, die rüffen weder Gott noch die Menschen an vmb hilff, sonder so sie etwann ein anligen oder herzenleidt haben, gehn sie zum Wein, vnnb sauffen sich fürseßlicher vnd mutwilliger weiß vol, das sie weder stehen noch gehn können, allein darumb, auff das sie die bekümmernuß auß ihrem herß schlagen. Welches fürwar ein grosse Narrheit vber alle Narrheit ist: Dann was hilfft es dich, wann du schon dein Leid etwann ein stund oder zwo vergiffest: des Morgens aber, wann du wider nüchtern wirst, ist das leid noch vil größer vnd erger, weder des gestrigen tags. Nemlich wenn du dz gelt verspieltst oder sonst verschwent hast, auch darbey vñlleicht Gott höchlich gelestert, als dann kompt der Teuffel vnnb liset dir vor, was du am vordrigen tag begangen hast. Da wirt dann dein hergleid je lenger vnd je mehr größer. Wann man ein Hundt von einem feisten stuch bein sagt, bleibt er nicht lang daruon, sonder kompt bald herwider. Desgleichen, so man einem Bättler vor einer thür ein groß stuch Brott oder vil Gelds gibt, kompt er als bald morgen oder vbermorgen widerumb. Also ist es auch mit der ansechtung vnd bekümmernuß, wann du sie schon lang einen tag mit der Trundkenheit vertreibest, kompt sie gleich am anderen tag herwider. Daher sagt die Heilig schrifft: verflucht sey der, so hilff bey einem Menschen sucht, vnd nicht bey Gott dem Herren. Derhalben, so wir ein anligen oder herzenleidt haben, sollen wir Gott den Herren vnnb nicht die menschen anruffen vmb ein trewen Raht vnd beystandt, der wirt vns allzeit helffen. Dann der Menschen Raht vnd hilff ist ganz kurz vnd nicht bestendig.

4) Die vierdt Schell der vnuerschwiegen Narren ist, die sonderlichen Gnade, so einem von Gott bescheret ist, nicht können verschwiegen, sonder jederman offenbaren. Dann es sein etliche, den gibt Gott der Herr sonderliche Gnadt vor ander leuten, (wie dann die gaben Gottes mancherley

sein).: Als nemlich Weißheit, Trost vnnnd Gesicht. Deren aber werden sehr vil gefunden, die mißbrauchen solche gaben, dann wann sie etwas mehr wissen weder ein anderer, rühmen sie sich dessen, vnd sprechen als dann, ich kan das vnd jenes, vnd machen hiemit ir heimlichkeit, so in von Gott inn sonderheit vertrauet ist, offenbar. Solchen Narren geschicht gleich wie einer Pennen, wann sie ein ey gelegt hat, verrath sie dasselbig nachmals selbst mit ihrem geschrey: Also thun die Offenburger Narren, die machen ihr heimlichkeit auch selbst offenbar.

5) Die fünfft Schell der Vnuerschwiegen Narren ist, durch vil geschweß vnd Klapperens die heimlichkeit seines hertzens eröffnen. Es ist ein zeichen der weißheit, wenig reden vnnnd schweigen. Pythagora der lehrt seine Jünger, das sie vor fünff Jaren nicht solten Disputieren oder fragen, sonder dieselbigen zeit allein auff mercken vnnnd lehren, damit sie nachmals desto weißlicher antworten, oder fragen könten. Die tieffen wasser fließen gemach, die kleinen flüß aber vnd bech lauffen streng vnd geben ein groß gethön. Also ist es auch mit dem Weisen, der verschweigt sein heimlichkeit im hertzen, ein Narr aber bladeret sie heraus, vnd macht sie mit großem gethön offenbar, gleich einem brauseten vnnnd strengen Wasserfluß. Die armen Kauffleut oder Krämer tragen ihr waar inn einer Laden herum vnd hauffirendt damit, vnd schreyen kramen, kramen, oder schreyen hie newe zeitung, hie newe zeitung, solches aber thun die reichen Kauffleut nicht, sonder welcher etwas kauffen wil, es sey gleich für waar was es wölle, so findt mans bey jnen im Laden. Also ist es auch mit disen Narren geschaffen, wenn sie etwas heimlich haben, lauffen sie herum von hauß zu hauß vnd blatern dasselbig auß, aber solches thut der Weiß Mann nicht, sonder behelt sein heimlichkeit bey ihm selbst. Derwegen ist die verschwiegenheit ein zeichen der Weißheit. Darnach ist auch die verschwiegenheit ein hütterin des Gewissens. Der schlüssel, mit welchem die Risten des guten Gewissens beschloffen wirt, ist ein schatz aller Zugent, so aber das Gewissen offenbart wirdt, verleurt sie der schatz von stundt. Derhalben hab sorg, das du karg vnd kündig seyest vber

deine wort, gleich wie ein Geiziger vber das gelt ist. Das ist so viel gesagt, das du nicht zu viel redest, sonder wenig vnd dasselbig mit verstandt. Ein verschwiegen gemüth ist die starckste mauer, so man vmb ein Statt mag haben. Dargegen aber ist es vmb ein menschen, der nicht verschwiegen kan, gleich wie vmb ein Statt, die kein thor vnd mauer hat, oder ein offner Flecken, da laufft jedermann auß vnd ein, wenn man wil, bey nacht vnd bey tag. So du nun wilt für weiß vnd klug gehalten werden, so lug, das du dein maul vnnd herß im zaum haltest, vnd nicht alles herauß bladerst, gleich wie ein anderer Narr. Dis sey hie kürzlich von den vnuerschwiegen Narren gesagt, so du aber mehr begereest von ihnen zu wissen, so liß weiter droben bey den Offenburger Narren, als dann würdest du mehr finden.

Der LII. Narr.

Wer durch kein ander vrsach meh,
Denn durch Guts willen greift zur Eh,
Der hat vil jands, leid, haber, weh.

Weiben durch guts wegen.

Wer schleufft in Esel vmb das schmer,
Der ist vernunft vnd weißheit lâr,
Das er ein alt Weib nimpt zur Eh.
Ein guten tag vnd keinen meh,
Er hat auch wenig freudt daruon,
Kein frucht mag im darauß entflohn,
Vnd hat auch nimmehr guten tag,
Denn so er sicht den Pfennigfack,
Der geht im auch dick vmb die Ohren,
Durch den er worden ist zum Thoren,
Darauß entspringt auch oft vnd dick,
Das darzu schlegt gar wenig glück,

So man das gut allein betracht,
 Auff ehr vnd frombkeit gar nicht acht,
 So hat man sich denn vberweibt,
 Kein fried noch freundschaft mehr do bleibt,
 Leichter wer im sein in der wußt,
 Denn das er lang zeit wonen müß
 Bey eim zornwehen bösen weib,
 Denn sie dörrt bald des Mannes leib.
 Warlich zu trawen ist dem nit,
 Welcher vmb Gelt sein jugend gibt,
 Seid das im schmeckt des schmäres tauch,
 Er dörrt den Esel schinden auch,
 Vnd wenn es lang zeit vmbher gaht,
 So find er nichts dann mist vnd Raht.
 Viel stellen Achabs Tochter nach,
 Vnd fallen in sein Sünd vnd Rach,
 Der Teuffel Asmodeus hat
 Viel gwalt ietzt im Ehelichen stadt,
 Es seind gar wenig Boas meh,
 Die Ruth begeren zu der Eh,
 Des find man nicht denn ach vnd weh,
 Vnd Criminor te, Kragnor a te.

Von Ehe Narren, oder Weiber Narren.

Das zwey vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd fünffzigste Narren Geschwarm ist, von
 Ehe Narren. Sie ist zu mercken, warumb fürnemlich der
 Ehestandt sey eingesezt, nemlich zweyer vrsachen halb.
 Erstlich, das man Kinder gebere vnd die Welt mehrere,
 auff das der Namn Gottes allzeit hie auff diser Welt
 gepriesen werde. Darnach Purey vnd vnkeuschheit zuuer-
 meiden. Vnd diser vrsach halb ist fürnemlich der Ehe-
 standt eingesezt, aber es sein vill, die denden wenig da-

ran, wann sie zu der Ehe greiffen, sonder sehen allein auff gut, vnnnd gilt inen gleich, wes stammens oder herkommens dieselbigen sein, sonder nemmen allein ir gelt vnd gut, aber die Person nicht. Von disen Ehe Narren wollen wir hie kurzlich sagen, welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Ehe Narren ist, allein zu der Ehe greiffen, von wegen Kinder zu bekommen, aber die selben nicht begeren auffzuziehen zu der Ehr Gottes, oder des Gottesdienst, sonder allein zum Spiegel der Welt, damit sie ein Erben vnd stamm hinter in verlassen, der iren Stammen mehr. Dise greiffen den Ehestandt nicht recht an, sonder sie begeben sich allein Weltlicher freud halben in die Ehe.

2) Die ander Schell ist, ein Weib nemmen, Hurerey zuuermeiden, sich aber gleichwol nicht darfür hüten, sonder ein weg neben auß gehn, als den andern.

3) Die dritt Schell ist, ein Weib nemmen vmb gelts vnd guts halben.

4) Die vierdt Schell ist, zu der Ehe greiffen von wegen wollusts, schönheit oder mutwillens.

5) Die fünfft Schell ist, ein Weib nemmen von rhumbs halben, oder der Ehr vnd städtlichen herkommens.

6) Die sechst Schell ist, ein Weib nemmen von friedens halben.

7) Die siebendt Schell ist, ein Weib nemmen von wegen seines Vatters, auß forcht seiner Eltern.

8) Die acht Schell der Ehe narren ist, ein Weib nemmen von wegen trost vnd zusucht. Welcher vmb dieser oberzelten vrsachen ein Weib nimpt, der handelt nicht weislich, vnnnd ist kein wunder, wenn ihm schon Gott der Herr nachmals kein Kinder oder frucht gibt, dann er hat solches nicht recht angefangen in der forcht Gottes vnnnd auß einem Göttlichen fürsag. Dann es volget selten ein gut Endt auff ein bösen anfang. Darnach suchest du allein Reichthumb durch den Ehestandt, inn solchem stück handelst du vber diemassen thorecht, dann wenn du ein reiche nimbst, so rupfft sie dir täglich auff, was sie dir zu hat gebracht, vnnnd must du solches tag vnd nacht vmb

die ohren hören, ja du mußt auch noch wol ihr kuchen Bub sein, vnnnd mußt alles thun, was sie nur wil, darauß entspringet dann letstlich hader vnd zand vnnnd ewig segewr, also das ir on vnderlaß einander Puret vnd Bubet, ober einander rauffet vnnnd schläget, das entspringt allein darauß, dieweil du nicht deines gleichen hast genommen. Du hast angesehen viel gelt vnnnd gut, aber nicht trachtet, das solches ein schädlich giffet sey in der Ehe. Dann es were manichmal besser, wenn man einem geb muth für gut. Weiters suchest du wollust vnd ergeßlichkeit, nemlich schönheit vnd wolgestalt: fürwar du irrest hierinn auch, dann wann die selbig vergeht (wie sie dann selten lang weret), volget als baldt neidt vnd hassz hernach. Vnd ob sie schon lang hüpsch vnnnd schön bleibt, jedoch so du ein hüpschere vnd schönere siehest, würdest du deiner feindt vnnnd hettest lieber dieselben. Berners begerest du ein Edle zu der Ehe, allein von wegen Ehr vnd Rhums. In solchem stück fehlest du auch weit, dann in dem du nach ehr vnd hohen nammen trachtest, erlangest du zugleich schmach vnnnd vnehr. Dann du würdest vom Adel veracht, vnd verachtest du dargegen den Burgerlichen standt: Also sitzest du zwischen zwen stülen nider. Der Burger spricht, er hat eine Edelßraw, die gut vom Adel, aber blut arm, darumb wil ich lieber ein reicher Bawer sein, weder ein armer Edelmann. Desgleichen sagt der Edelmann, was sol ich mit dem Karsthausen oder Bawren kloss zu schaffen haben, er kan doch weder schimpff noch glimpff, weder zucht noch mores, wenn er reittet, sitzt er gleich auff dem Pferdt, als het in dz wasser darauff gefüret, vnd deren dingen viel mehr, damit du mußt gestumpffirt werden, welches du alles oberhaben werest, wenn du dich zu deines gleichen gesellet hettest. Was sol ich vil sagen? Es ist fürwar ganz schwer, welche Männer oder Weiber nemmen, das sie sicher sein vor angst vnd trawrigkeit. Dann höre darauff, lieber Mann, was für freudt im Ehestandt sey, wenn du ein fruchtbare Fraw nimbst, die Reich ist vnnnd dir ein grossen hauffen Kinder zusammen sezet, mußt du nachmals fürsehung thun, das sie recht vnd statlich erzogen werden, vnd mußt tag vnd

nacht, frü vnd spot, sorg für sie tragen. So du aber arm bist vnd auch vil Kinder hast, aber wenig brot darzu, also das dir die Sonn ehe im hauß ist, weder das brot, ist fürwar ein kleine freud da. So du aber ein vnsrucht-bare nimpst, da ist auch trawrigkeit, von des wegen, das du kein Erben hast, mit dem du etwann kurzweil treibest. So du ein schöne vnd hüpsche nimpt, mußt du fürchten, das sie dir zur Suren werd vnd von anderen gebulet werde. Derhalben, so du ein hüpsche vnd schöne nimbst, so hast du ein gemeine, nimbst du aber ein Reiche, so hast du zand vnd haber, nimbst du aber ein arme, so mußt du allzeit ein burden auff deinem rucken tragen. Jedoch du nemmest für eine was du wöllest, so bekommest du ein Meister vber dich, die dir allzeit wider beßset, gleich als ein böser Hundt. Diß ist der Weiber natur vnd brauch, das sie allzeit den Männern widerreben vnd antwort geben. Dann sie volgen irem natürlichen vrsprung nach, nemlich dieweil sie auß einem krummen Ripp gemachet sein, so reden vnd bellen sie allzeit herwider, vnd wissen auff alle ding ein antwort zu geben.

Deßgleichen, so höret auch jr Weiber. So du ein mann nimbst, bilde dir in für wie du in haben wilt. Dann so er vnglückhafftig vnd vngeschickt ist, wirst du ewige pein haben. So er aber gerathet, das er glücklich, hüpsch vnd wolgezogen ist, bist du allzeit in forcht vnd bekümmernuß, das du in verlierest durch den todt. Daher wolt auff ein zeit ein Wittfraw nicht mehr zu der Ehe greiffen, dann sie sprach, wann ich ein frommen Mann bekomme, wie der vorige ist gewesen, muß ich allzeit fürchten, das er mir sterbe, so ich aber ein bösen bekomme, muß ich allzeit böses leiden, darumb wil ich kein mann mehr. Was soll ich vil sagen? Es ward nie kein mann, er hett ein Wolffejaan. Derhalben ist vberall angst vnd not an allen orten in der Ehe, fürnemlich wann sie nicht mit rechter Gottsforcht ist angefangen. Diß sey also in kurzem gesagt von Ehe Narren, welche man auß oberzelten stücken sol lehren erkennen.

Der LIII. Narr.

Wüßte das Laub vnd auch das Gras,
 Als vntrew, finanz, neid vnd hass,
 So hetten die Schaff vnd Rinder
 Heur biß Jar ein guten Winter.

Von Neid vnd Hassz.

Feindschafft vnd Neid macht Narren vil,
 Von den ich auch hie sagen wil,
 Der doch entspringt allein daruon,
 Das du vergünst mir das ich hon,
 Vnd du die hettest gern das mein,
 Oder mir sonst nicht hold magß sein,
 Es ist nicht so ein tödlich wundt,
 Die nimmermehr wirt recht gefundt,
 Vnd hat die eigenschafft an jr,
 Wenn sie jr etwas ganz sezt für,
 So hat sie kein ruh tag noch nacht,
 Biß sie jrn anschlag hat vollbracht.
 So lieb ist jr kein schlaff noch freud,
 Das sie vergeß jrs herzen leib,
 Darumb hat sie ein bleichen Mund,
 Dürr, mager, sie ist wie ein Hund,
 Ir Augen rot, vnd sieht nieman
 Mit gangen vollen Augen an,
 Das ward an Saul mit Dauids schein,
 Vnd Joseph mit den Brüdern sein,
 Auch lacht nicht, denn so vndergah
 Das Schiff das sie ertrendet hat,
 Vnd wenn ich kisset, nagt lang zeit,
 So ist sie sich, sonst anders neut.
 Wie Ethna sich verzert allein,
 Des ward Aglauros zu elm Stein,

Was Giff hab in jm neid vnd Hassz,
 Das spürt man zwischen Brüdern baß,
 Als Cynn, Esau, Thyestes,
 Jacobs Sön, vnd Ethtoeles,
 Sie trugen größern neid in jn,
 Als weren sie nicht Brüder gffin,
 Wenn das geblüt wert so entzündt,
 Das es viel mehr denn frembdes brinnt.

Von Reidtharts Narren, Hassznarren oder Vergönn Narren.

Das drey vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnnnd fünffzigste Narren Geschwarm ist, von Reidharts Narren. Sie ist aber kurtzlich zu mercken, was der Reidt vnd Hassz sey: Der Reidt ist nichts anders dann ein trawrigkeit oder schmerzen vber eines anderen gut vnd glück, das er einem anderen sein Ehr vnd guten leumund auff dz höchst mißgönnnet. Des wir ein Exempel haben an den Pandtwercks leuten, das je einer dem anderen mißgönnnet, wann es einem anderen baß geht, weder jm, vnd hasset allzeit ein Passner den anderen. Dise Reidtharts Narren soll man fürnemlich auß fünff Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Reidharts Narren ist, von natur zu Reidt vnd Hassz geneigt sein. Dann es sein etlich Menschen kalter vnd feuchter Complexion, dieselben sein von Natur hefftig geneigt zu Reid vnnnd hassz, wie man dann solches oft siehet an den Zungen Kindern, weibern vnd etlichen andern Phlegmatischen menschen. Solchen, die von natur neidig vnd häßig sein, ist es nicht also gar für vbel zu halten, als den anderen, die auß fürgesetztem neid vnd hassz einem anderen sein glück mißgönnen.

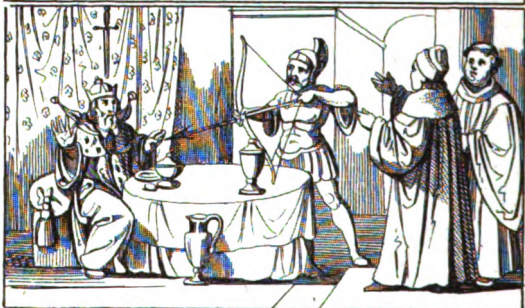
2) Die ander Schell der Reidharts Narren ist, kindlicher Reid vnnnd Hassz. Dann man siehet oft, das junge Kinder, so noch nicht reden können, wider einander neid

dig vnd häßig sein, vnd fürchten, es sey eins der Mutter lieber weder das andere zc.

3) Die dritte Schell der Neidhardtis Narren ist, vnbethacht vnd auß schlechten mutmassen Neiden vnd Passen. Dis ist zwar ein kleine Schell, aber ein grosse sünd.

4) Die vierdte Schell der Neidhardtis Narren ist, bedachtlicher weiß vnd sondern rahtschlag vber eines andern geringes glück vnd gut Reid vnd mißgunst haben. Dis ist auch ein kleine Schell, vnd ist gleich einem kleinen diebstal, als birn, öpfel oder sonst eines geringen dings.

5) Die fünfft Schell der Neidhardtis Narren ist, so es einem wol gehet, ime dasselbig vergönnen. Dis ist ein sünde, welche wider die Gebott Gottes ist vnd wider die liebe des nechsten. Dann die liebe eifferet nicht, sie vergönnet nicht, sie ist nicht häßig. Dis sein die fünff Schellen der Neidhardtis Narren, welche Narren vber alle Narren seind. Dann es sein stolze Narren, Geiz Narren, wollust Narren, Geil Narren, in summa sie vbertreffen die andern Narren all mit einander. Der ist ein Narr, der ein Rossz vmb ein pfeiffen gibt, aber der ist noch viel ein grösserer Narr, der eins gar vergebens hinweg schendt. Ein stolzer oder Ehrgeiziger verkauft sein seel vnnnd leib allein vmb Ehr. Dergleichen thut auch ein Reicher, der gibt sein seel vmb ein Büdling, allein das er gelt bekomme. Aber diese Reidt Narren geben ihr seel gar vergebens hinweg, dann sie haben nichts lieblicher dargegen, sonder Creuz vnnnd leiden in ihrem herzen. Vber das bringen sie nicht allein die bekümmernuß in ihrem herzen daruon, sonder machen auch ihren leib ganz abscheulich darmit, also, das schon die oberzesten schellen nicht da weren, möcht man sie doch wol auß ihrer gestalt des leibs lehren erkennen: nemlich in den Augen, Läßgen, Angesicht, Maul, Zeenen vnd dem ganzen leib. Mit den Augen sieht er greulich, vnnnd verwennt dieselbigen gleich wie ein stier, dem ein streich ist worden, er hat ein stracks vnd Tyrannisch angesicht, wirdt bleich am Mundt vnnnd vmb den ganzen schnabel, das er einem Todten gleicher siehet, weder einem lebendigen. Mit den Läßgen zwibert er, vnd beißt die zeen auff einander, vnnnd wirdt vor Gift,



Reidt vnnnd Fassz ganz blut rotte. Auff ihrer zungen haben sie scharpffe vnnnd vergifftige wörter, die schneiden schärpffer, weder kein zwey schneidig schwerd. Sie lachen nicht, vnd ob sie schon lachen, so geschicht doch solches auß grossem giff vnnnd zorn, gleich einer Schlangen, die vor giff vnden am bauch gell ist, also ist hie auch das lachen gell, aber nichts anders weder giff. Desgleichen zittert er an seinem ganzen leib, also das er vor zorn vnd Reidt auffspringet, vnnnd ledet oder gumpet wie ein Esel, auch laufft ihm sein herz vor giff vnd gallen vber, er kan nicht rüwig sein daruor, vnd summa, es sein deren stück so viel, die solche Reidt Narren treiben, das es viel zu lang weil nemme, dieselbigen all zu erzellen. Die- weil aber solcher Reidt narren natur schier bey jedermann bekannt ist, wil ich dieselbigen nicht weiter erkleren, dann es kent sie jedermann selbst, was sie für laßer vnnnd vntugent an ihr hat.

Der LIV. Narr.

Dem Sackpfeiffen freud, kurtzweil gibt,
Vnd acht der Harpff vnd Lauten nit,
Der gehört wol auff den Narren schitt.

Von Ungedult der straff.

Ein gewisses zeichen der Narrheit
Ist, das ein Narr nimmer vertreit,
Noch mit gedult leiden mag,
Das man von weisen dingen sag.
Ein Weiser gern von weisheit hört,
Dadurch sein weisheit wirt gemehrt,
Ein Sackpfeiff ist der Narren spiel,
Der Harpffen achtet er nicht vil,
Kein gut dem Narren in der Welt
Was denn sein Kolb vnd pfeiff gefellt,

Raum leßt sich straffen der verkehrt,
 Narren zal ist on end gemehrt,
 O Narr gedenc zu aller frist;
 Das du ein Mensch vnd tödlich bist,
 Vnd nichts denn Leim, Esch, Erd vnd mist,
 Vnd vnder aller Creatur,
 So hat vernunft in der Natur,
 Bistu das minst vnd ein Benschlack,
 Ein Eschbaum vnd ein trüfensack,
 Was vberhebt dich deins gewalt,
 Deins Adels, Reichthumb, jugent, gstalt,
 Seid als das vnder Sonnen ist,
 Vnnütz ist, vnd dem weißheit gbrist,
 Weger das dich ein Weiser straff,
 Denn dich anlach ein narrecht Eschaf,
 Denn wie ein brennend Distel fracht,
 Als ist ein Narr auch wenn er lacht,
 Selig der Mensch, der in jm hat
 Allzeit ein schrecken, wo er gahet,
 Der Weisen hertz traumren betracht,
 Ein Narr allein auff pfeiffen acht,
 Man sing vnd sag, man fleh vnd bitt,
 Absein eilff augen kompt er nit,
 Vmb kein straff, lehr er etwas gibt.

Von Vnstraffbar Narren, oder Straffloß Narren.

Das vier vnd fünfzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd fünfzigste Narren Geschwarm ist, von Vnstraffbar oder Straffloß Narren. Dann allein der Weiß liebet die Straff, der Narr aber verwirfft vnd verhasset sie. Dife Straff Narren soll man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Bnstraffbar Narren ist, die Straff nicht wollen hören. Es sein etlich, die wollen gar kein Straff vnd vnderweisung annehmen. Wann sie vermant werden, sie sollen in die Predig gehn, schüllen sie den Kopff mit den Narren Schellen, vnd sprechen, ich mag nicht, ich mag nicht. Warumb du Narr? Magst du keine Straff hören? Nein, sagen sie, was hat mich der Psaff zu schelten, er gibt mir doch nicht zu fressen, ich muß lügen, wie ich auß komm. Dis sein rechte grobe gefülzte Narren, dann sie mögen kein Straff gedulden noch leiden. Darzu wann ich schon zun zeiten darein gehn, so lehrne doch ich nichts anders, dann das ich etwas newes hör, dardurch mein gewissen vnd gemüt beschweret wirdt: Darumb ist es besser, ich bleibe heraussen, was ich nicht weiß, das thut mir nicht wehe. O du Narr, meinst du, das dir deine sünd nicht werden aufgeschrieben werden, wann du sie schon vnwissend begehest? Stehe auff mein freund vnd gehe inn die Predig vnd hör die Straff. Ich will nicht, vnd mag auch nicht in die Kirchen. Auß was vrsach aber? Der vrsach halben, das der, so mich strafft, eben so böß ist, vnd so böß exempel gibt, gleich als ich. O du groffer fantast, wann du in einer gefengknuß legest, vnd er wolt dir herauß helfen, wöllest du darumb dir nicht von im lassen helfen, dieweil er ein strefflichen wandel führet? Du sollest nicht sein leben vnd wandel ansehen, sonder sein lehr, dann ein schalckhafter mensch kan oft ein bösen Straffen, im in dz herß greiffen, dieweil er weiß, wie einem Schalck vmb das herß ist. Ich will nicht kommen, sagt solcher Narr abermals. Ich kan wol für mich selbs recht thun, darffs nicht erst von einem andern lehren. Solche vnd andere redt mehr treiben dise Bnstraffbar Narren vnd nemmen nirgend kein straff auff, wann man sie schon lang straffet.

2) Die ander Schell der Strafflos Narren ist, die Straff hören, aber nicht erhören. Dann es seind etlich, die hören zu, das man sie strafft, aber es geht inen die straff zu einem ohr ein vnd zum andern wider auß, vnd ist gleich, als wann man mit einem stummen vnnd tauben redt, der thut dergleichen, als wann er zuhoret, so er

doch nit hören noch verstehen. Also sein auch solche Narren, die hören zu, wann man sie straffet, vnd stehen als wann sie nit drey könten zellen, so bald sie aber von der straff kommen, ist es ihnen wider vergessen.

3) Die drit Schell der Straffloß Narren ist, die straff erhören aber nit lang darinn verharren. Dann es seind etlich, die lassen sich straffen vnnnd nehmen auch die straff gutwillig an, aber sie vergessen dieselbige züchtigung als baldt widerumb. Sie sein gleich dem wasser, so man mit einem stecken darein schlegt, theilt sich es von einander, aber fließt als baldt wider zusammen, vnd mag niemandt gesehen, wo der streich hingangen ist. Also sein auch solche Straff narren, wenn sie mit dem stecken der straff oder des zorn Gottes geschlagen werden, erschrecken sie, vnd wirt ihr hertz erzitteret, aber es fehret als baldt wider zusammen, wenn die straff fürüber ist.

4) Die vierdt Schell der Straffloß narren ist, die straff vnd züchtigung hassen. Es sein etliche, die hören nit allein die straff nicht, sonder sie hassen auch dieselbige biß auffß höchst. Auß solcher waren die Juden, welche Christum den Herren hasseten, dieweil er sie straffet vnd ihnen die warheit saget. Lieber, wie ein grosse Narrheit ist doch das, wenn einer den spiegel verhasset vnd zerbricht in, der im anzeigt den mackel vnd vnflath, so im am angesicht hanget? Was ist aber der straffer anders, weder ein spiegel, der dir anzeigt den vnflath vnnnd wußt, so dir an deiner seel hanget? Fürwar, du sollest solchen lieb vnnndwerdt haben, das er dir den vnflath in deinem angesicht gezeiget hat, dann wo er dir ihn nicht gezeiget hett, werest du vor jedermann zu schanden auff der gassen worden, vnd hetten alle menschen mit fingern auff dich gezeüet vnd gesagt, schaw, wie siehet der vnflath, als wenn er mit der Nasen rüben graben hette, oder ein spornstein gefegt hett. Wilt du nun diesem feindt sein, der dich vor schandt vnnnd gespöt warnet? Hassst du ihn darumb, das er dich liebet, vnnnd solche lieb gegen dir erzeiget? Ein Vatter, der sein Kindt lieb hat, der züchtiget vnd straffet es. Also thut dieser gegen dir auch, der strafft vnd warnet dich auß sonderlicher lieb. Dann wenn er dir

seindt were, würde er dich zwar nicht vor deinem unglück warnen, sonder wirt sich vil mehr befeissen, das er dich darein brechte. Derhalben sein solches Teufflische gebärd vnd sitten, so die straff hassen. Es werden auch solche letzlich die ewige straff müssen leiden, dieweil sie hie die zeitliche veracht vnd verhasset haben.

5) Die fünfft Schell der Strafflos Narren ist, mit worten widerstreben dem Straffer. Es sein etlich also gar wider die Straff erzürnet, das sie dieselben nicht allein hassen, sonder stossen auch böse vnnnd stolze scheltwort auß wider die, so sie straffen. Dann etliche haben den brauch, wann man sie strafft, wissen sie von stundan ein oben drauff oder widerred, damit sie die Straff abwenden. Gleich wie Adam, der warff die schuld auff Euam, Eva aber warff sie auff Adam. Darnach seind etlich, die suchen nicht allein außzug vnnnd entschuldigung, sonder sie geben auch böse wort darzu auß, vnnnd thun gleich als ein Hund, der sein eigen Perren beißet vnd verlegt: Letzlich sein etlich, die dörfen einem in das glicht spewen, schmach vnd auffrupfung fürwerffen. Dise Strafflos Narren sein gleich einem Igel, welcher so er angereget wirdt, verbirgt er sein lieblich angezicht, vnnnd waffnet sich auff alle weg, streuffet seine stachel inn die höhe vnd begert sich zu wehren gegen dem feind, vnd machet sich erschrocklich anzusehen, so er doch vorhin ein lieblichen anblick hat. Also sein auch vil leut, die haben ein lieblichen anblick vnnnd ein freuntlich vnnnd lieblich angezicht, vnd stellen sich gar einfeltig. So bald man sie aber etwann strafft, da verkehren sie von stundan ir angezicht, vnd wie sie vorhin einem Menschen gleich haben gesehen, so sehen sie jeß dem Teuffel gleich, vnd verkehren ir farb vnd geberdt in einem augenblick, gleich dem Igel.

6) Die sechst Schell der Strafflos Narren ist, nicht allein mit worten, sonder auch mit der that die straff widersehten vnd verwerffen. Dann es werden vil gefunden, die sein nicht allein der straff seindt vnd gehässig, sonder sie veruolgen auch darzu die, so sie begeren zu straffen. Dann die Juden schmechten die Propheten vnd Apostel Christi, vnd Christum den Herren selber, nicht allein mit

schönöden vnd bösen worten, sonder sie veruolgten die auch biß inn den todt. Also thun auch vil zu vnseren zeiten, die schmehen vnd schelten nicht allein die lehrer des Göttlichen Worts ober die Oberkeit mit bösen vnnnd schönöden worten, sonder sie stellen denselbigen auch heimlich nach, vnd lügen, wo sie einen mögen ergreifen, iren mut ob inen zu erkülen. Man liset von dem Sant Benedicto, der ein frommer Einsydler was, das sich auff ein zeit begeben hab, das ein Apt in einem Kloster starb, da kamen die Mönchen vnnnd baten Sant Benedict ganz fleissig, das er wolt ir Apt werden, solches schlug er inen oft ab, vnnnd sagt, mein leben vnd ewer leben stimmen nicht miteinander vber ein. Da sie aber nicht wolten nachlassen, sonder hielten täglich mit der bitt an, verwilligt er sich, ir Apt zu werden, so fertz sie müsten ihm treulich volgen, welches sie ihm höchlich verhießen. Als er aber Apt ward, macht er vil newer ordnung vnder inen, wie sie sich solten halten im Geistlichem standt; das daucht nun die Conuents Brüder zuuil, vnd vermeinten, der Apt wolt sie gar in ein Bodshorn zwingen, dieweil er sie so hefftig straffet, verhalben rewet es sie, das sie ihn zum Apt erwöhlet hetten, vnnnd erdichten ein list, wie sie sein wider ablemen. Da er nun auff ein zeit zu Tisch saß vnd wolt trinden, reichten sie ihm inn einem glaß giff zu trinden, vnnnd als er das Heilig creuz nach seinem brauch darüber machet, da zersprang das glaß entwey vnnnd lieff das giff heraus. Da stund Sant Benedict von stundan von dem Tisch auff vnd sprach: Gott verzeihe es euch, was habt ihr Conuents Brüder thun wollen? Hab ich euch nicht vorhin gesagt, das mein vnnnd ewer leben nicht mit einander vber ein stimmen? Also gieng er widerumb in die Wüste, bleib da ein Einsydler. Diese Fabel verlauff ich, wie ich sie gelaufft hab. Aber es sey gleich wie ihm wöll, so findt man der Straffloß Narren noch gar vil, die etwann ihr neidt vnd hassz gegen irem straffer nicht anders mögen außstossen, dann mit heimlichem giff vnd auffsaß. Dann es ladet mancher ein zu Gast, vnnnd stelt sich gleich, als were er ihm gar lieb, gibt ihm aber darneben ein Welsch süpple zu freffen, das er nicht lang mehr lebt. Das ist diser Narren art vnd

natur, das was sie nicht mit Worten mögen aufrichten, thun sie solches mit der That, entweder öffentlich oder heimlich. Aber es wirdt solches gewißlich diesen Narren nicht ungestraft hin gehn, sonder es wirdt sie Gott der Herr mit der ewigen Pein vnd hellen Qual straffen. Dem werden sie ihm auch nicht mögen einen Widerstand thun.

7) Die siebendt Schell der Straffloß Narren ist, nicht allein die straff verwerffen, sonder auch andere mit ihm anreizen, das sie die straff verwerffen. Diese sein gleich den Ebern oder Schweinen, wenn sie der Hirt angreiffet, oder macht sie zu schreien, da lauffen die anderen all herbey, vnd fallen inn den Hirtten, vnd zerreißen ihn: Also sein diese Narren auch gesinnet, wann einer erzürnet wirdt von wegen der straff, so ist auch sein ganze Gesellschaft erzürnet, vnd sehen sie all an neidts vnd hassz zu tragen wider den, der sie gestraft hat. Sie sein gleich dem besessenen menschen, welcher ein ganz Legion vol Teuffel bey ihm hat, derselbig hat Christum den Herren, das er im vergönnet, inn die Herd Sew zu fahren. Solches ward im vergünt von dem Herren, da fürchten sie sich inn das Wasser vnd erseufften die ganze Herd Sew mit Inen. Welches sie allein darumb thaten, damit sie nicht allein verdürben. Auff gleiche weiß thun auch diese Narren, die nemmen noch andere vil zu Inen vnd verführen sie, allein darumm, das sie nit allein dem Teuffel heimfahren. Aber fürwar, solche Narren machen hiemit ire straff nur desto gröffer. Diß sey hie von den Straff Narren gesagt. Welcher nun vnder diser Schellen einer begrieffen ist, der lug vnd besser sich ab der Weltlichen straff, auff das er nachmals nicht die ewige Straff empfinde.

Der LV. Narr.

Wer Argeney sich nimmet an,
Vnd doch kein besten heilen kan,
Der ist ein rechter Gaudelman.

Von Narrechter Arßney.

Der geht wol heim mit andern Narrn,
 Wer ein todfrancden bſicht den harn,
 Vnd ſpricht, wart biß ich dir verkünd,
 Was ich in meinen Büchern find,
 Dieweil er geht zun Büchern heim,
 So fehrt der Siech gen Todtenheim.
 Viel nemmen Arßney ſich an,
 Das keiner etwas damit kan,
 Denn was das Kreuterbüchlin lehrt,
 Oder von alten Weibern hört,
 Die haben ein Kunſt, die iſt gut,
 Das ſie all krefſten heilen thut,
 Vnd darff kein vnterſcheid mehr han,
 Vnder jung, alt, Frauwen vnd Mann,
 Oder feucht, trucken, heiß vnd kalt,
 Ein Kraut das hat ſolch krafft vnd gwalt,
 Gleich wie die Salb im Mabaſter,
 Darauß die Echerer all jr Pflaſter
 Machen, all wunden heilen mit,
 Es ſein geſchwer, ſtick, bruch vnd ſchnitt,
 Herr Cucule verleßt ſie nit,
 Wer heilen wil mit einm Vnguent
 Al trieffend augen, rot, verblendt,
 Purgieren wil on Waſſerglaß,
 Der iſt ein Arzt als Zuhſta was,
 Dem gleich iſt wol ein Advocat,
 Der in keine ſach kan geben raht,
 Ein Beichtvatter iſt wol beßgleich
 Der nicht kan vnterrichten ſich,
 Was vnder jeder Maleken
 Vnd geſchlecht der Sünden mittels ſey,
 Ja on vernunfft geht vmb den Brey.

Durch Narren mancher wirt verführt,
Der ehe verdirbt denn er das spürt.

Von Vnerfahrenen Arzet Narren.

Das fünff vnnnd fünffzigste Narren Geschwarm.

Das fünff vnnnd fünffzigste Narren Geschwarm ist, von vnerfahrenen Arzet. Die aber sol man fürsehen, damit nicht ein mißgriff geschehe, vnnnd wir den gelehrten Arzet nicht mit dem vngelehrten verdammen oder verwerffen. Dann wir reden hie nicht von den Arzet, so die kunst recht vnd wol gestudiert haben, welche aller Ehren werdt sein, sonder wir sagen von denen, so nichts rechts von der Arzney wissen, vnnnd kein fundament darinn haben, als da seind die Trypaderskrämer, Janbrecher, Landstreicher, Teuffelsbeschwörer, vnnnd die alten Weiber, welche doch die zeit ihres lebens nie kein Buchstaben auff die Arzney gestudiret haben. Derhalben sol man vns recht verstehen, von welchen Narren wir hie reden. Dise sol man fürnemlich auß sieben schellen lehren erkennen. Wievol derselben viel mehr weren, wöllen wir doch nur diese kürzlich erzelen, dieweil sie die gelehrten Personen allein antrifft, dieselben können sie wol in andern schrifftten vnd Lateinischer sprach weitleüffiger finden.

1) Die erst Schell der Arzt narren ist, ohn die kunst vnd erfahrenheit sich vnderstehen zu Arzeneyen. Dann es seindt ihr viel, die vnderstehen sich der Arzeney, vnnnd sein doch nicht Arzes genossen, sonder ganz vngeschickt vnnnd vnerfahren. Darnach sein etliche, die wöllen mit einer Arzenney alle krankheit vnd gebrechen hehlen. Gleich wie auff ein zeit ein Bawr thet, der wolt mit pillulen alle krankheit vertreiben, dieweil sie ihn purgiert vnnnd gesundt gemacht hatten. Da vermeint er, sie weren zu allen dingen gut vnnnd nützlich, also, das er sie auch einem, der ein Esel verloren hat, eingab, damit er den Esel wider fünde. Als aber der Bawr den Esel lang auff dem Felde hin vnd wider an manichem orth suchet vnd ihn nirgendt finden mocht, wirtten hiezwischen die pillule im

Bawren, da lieff der Bawer durch ein biß gestendt, sein notturfft zu thun, inn dem fand er zu gleich den Esel auff der weit gehn, da lobt er die püllele fast, vnd sagt jedermann, sie weren gut vnnnd probirt darzu, das wenn einer ein Esel oder sonst etwas verloren hette, das er durch sie solches möcht wider finden. Also sein der Artz narren noch viel, die brauchen nur ein Artzney, vnd wölen mit derselben alle krankheit vnd schaden heilen. Fürnemlich aber thun solches die Trypadersträmer vnd Zambrecher, die geben oft ein wurzel für tausenterley würdung vnd heilsamkeit auß. Dann sie loben dieselben dermassen, das wenn sie nur in einem stuch die würdung hett, wie sie die dargeben, wer sie mit golt vnd gelt nicht zu bezalen. Dergleichen haben sie auch oft ein salb, die ist auß mancherley schmalz zugerüst: nemlich von Menschen schmalz, von Beren schmalz, von wildt Ragen schmalz, von Schlangen schmalz, von Dachsen schmalz, von Hundt schmalz, von Elendt schmalz, 2c. vnnnd weiß der Teuffel nicht was für schmalz darbey ist, dieselbige salb geben sie für maniche heilsamkeit auß, nemlich, das sie gut sey für offene alte schäden, brüchen, stich, schnit wunden, fall, flisfende augen, läme der glieder, geschwer vnd dergleichen viel. Aber wenn man es bey dem licht besicht, ist es offtermals eitel erstunden vnnnd erlogen ding: Also, das sie mit ihrer Artzney kaum möchten ein Hundt auß dem offen locken können, sonder bescheissen vnnnd betriegen allein den gemeinen Mann vmb sein gelt. Daher sie auch gemeinlich von jedermann Landtsbescheisser vnd Landtsreicher genennt werden. Diß sey also die erst schell von den vn- erfahrenen Artz Narren.

2) Die ander Schell der Artz narren ist, fahrlässiglich heilen vnd curiren. Man findt viel Artz, die sein wol gelehrt vnnnd erfahren in der Artzney, aber gehn ganz fahrlässig vnd langsam mit der sach vmb. Nemlich auff diese weiß. Erstlich kommen sie ihrer kunst nicht nach, sonder erfinden ein ander fantasey vnnnd newe kunst, dem kranken darmit zu heissen, die ihn dann oft mißrathet, vnnnd bringen sie manichen Bidermann dardurch inn den todt, an deren todt sie dann nachmals schuldig sein. Darnach achten sie der kranken wenig, kommen etwann in dreyen

oder vier wochen kümmerlich ein mal zu den kranken, vnd ziehen sie so lang auff, das sie dieweil sterben, vnnnd wider auffstehn mochten, ehe das sie zu ihnen kommen: hiezwiſchen aber ligen sie dem Geiſz vnd Weltlichen sachen ob, vnd vergessen des armen kranken menschen.

3) Die dritt Schell ist, schuldhaftigklich vnd auß bößem fürsaz Arzneyen. Dann es sein deren viel, die ziehen auß sonderm bösen fürsaz die krankheit lang auff, vnnnd machen den kranken oft kränder, dann er vorhin gewesen ist, allein darumb, damit sie desto mehr gelt mögen bekommen. Solche sein heftig scheldens würdig, vnd wirdt ihnen gewißlich solches nicht ohn gekrafft hin gehn. Sonder es wirt ein mal darzu kommen, das gleich wie sie diesen kranken hie auff dem Beth geplaget haben, das sie auch Gott wirdt in ein krankheit lassen fallen, darinn sie dann ein lange zeit werden müssen ligen, vnd büßen, das so sie vorhin einem andern an gethan haben.

4) Die vierdt Schell der Arzt Narren ist, zweiffelhaftig oder auff geraht wol heilen.- Es seind vil, die wogen es, vnnnd wöllens versuchen auff geraht wol. So ein Arzet ab einer Arzney zweifflet, sol er sie keins wegs einem kranken geben, sonder ein bessere erwöhlen. Dann es ist viel sicherer, dz der solches in Gottes hand vnd gewalt lasse, weder ein Arzney geben, daran er zweiffelt. Derhalben soll ein arzet fürsehen, das er zuuor die Arzney probiere, ob es gut oder ſchädlich sey.

5) Die fünfft Schell der Arzt Narren ist, ſchädlich oder verderblicher weiß Arznen: Es seind etlich Arzet, die haben gar kein gewiſſen, vnd ligt jnen das heil der seel wenig an, sonder sehen allein nur auff den leib, wie sie den, mögen gesund machen. Dise sein gleich den Schumachern, welche, so sie einem ein new par Schuh anlegen, achten sie gar nicht, ob er löſliche oder häßliche hosen an hab, sonder sublen mit iren beschmüpften vnd beſchäftigten henden darüber, vnd sehen allein dahin, dz die Schuh glat anligen: Also thun auch solche Arzet, die achten der Seelen nicht, wann sie nur allein den leib mögen gesundt machen.

Also thet der Arzet bey dem Esopo, der lehret den Löwen, er sollte Affen fleisch essen für ein verdewliche vnnnd

ichte speiß, welches der Löw ohn das gern het geffen, vnd hett sich darumb krank geschrieben. Dergleichen findt man vil, die rahten oft einem, damit er nur von inen gesundt gemacht werde, vnd das sie Gelt verdienen, Gott geb, es diene gleich zu des kranken seel vnd seligkeit oder nicht.

6) Die sechst Schell der Arzt Narren ist, mit gefahr heilen. Es sein etlich, die heilen nicht wider die seel, aber verkürzen zu gleich den kranken an seiner seel vnnnd seligkeit: Nemlich wenn sie den kranken für gewiß verträsten, das er nicht werd sterben, sonder er soll nur ihm vertrauen, er wölle in in kurzem wider gesundt machen. Auff disen verlegt sich der Krank steiff, vnnnd glaubt seinem guten zusagen. Aber es geschieht oft, das der krank in einem augenblick vmbschlegt vnd stirbt dahin: Also das er seiner seelen gar wenig fürsichung gethan hat, dahin bringet in der Arzet, dieweil er ihm das leben für gewiß hatt zugesagt. Derhalben sollen die Arzet sorg haben, das wann sie schon sehen, das es zimlich wol vmb den kranken stehet, sollen sie doch im kein gewisses leben zu sagen, sonder in vnderweisen, das er sich zu Gott befehle, vnnnd ihn vmb verzeihung bitte, der werd dann sein hilff vnnnd segen darzu verleihen, dz er in kurzem wider gesundt werd. Dis ist eines Arzets ampt vnd befeh, vnnnd nicht, das er ihm das leben soll für gewiß versprechen. Dann vnser leben steht allein in Gottes handt, derselbig macht allein lebendig vnd todt.

7) Die siebend Schell der Arzt Narren ist, Rauch vnd vnbarmerziglich heilen. Es soll ein Arzt barmherzig sein gegen jederman, fürnemlich aber gegen dem armen, der nit grosses gut hat, das er im etwas geb. Disem soll er nicht allein auß barmherzigkeit vnnnd vmb Gottes willen helfen, sonder er sol im auch tegliche handtreichung thun, vnnnd soll nachmals von den reichen, so es bezalen mögen, desto mehr nehmen. Dann Christus der Herr saget: selig sein die, so barmherzig sein, dann sie werden die barmherzigkeit erlangen. Dis sey also kurzlich hie gesagt von den Arzt Narren, welche Arzt sich nu diser schellen schuldig wissen, die verschaffen bey inen, das solche Schell von iren Rappen hinweg komm.

Der LVI. Narr.

So groß gwalt auff Erden nie kam,
 Der nicht zu zeiten end auch nam,
 Wenn im sein ziel vnd stündlein kam.

Von endt des Gewalts.

Noch sind man Narren mannigfalt,
 Die sich verlan auff iren gwalt,
 Als ob er ewiglich solt stahn,
 Der doch thut wie der schnee zergahn.
 Julius der Keiser was gnug
 Reich, mechtig, vnd von sinnen flug,
 Eh denn er mit gewalt an sich
 Bracht, fast regiert das Römisch Reich,
 Da er den Zepter an sich nam,
 Sein Sorg vnd angst im hauffecht kam,
 Vnd was so wiczig nicht an Noht,
 Er ward darumb erstochen tod,
 Darius der hatt groß mechtig Land,
 Vnd wer wol blieden heim on schand,
 Vnd hett behalten gut vnd Ehr,
 Aber da er wolst suchen mehr
 Vnd haben das, das sein was nicht,
 Verlor er auch das sein darmit.
 Xerxes der bracht inn Griechenland
 So viel des Volcks als Meeres sand,
 Das Meer mit Schiffen er bedeckt,
 Er möcht die gang Welt han erstekt,
 Aber was ward im mehr darvon,
 Er griff Athenas greußlich an,
 Gleich wie der Löuw angreißt ein Hün,
 Vnd floch doch als die Hasen thun.

Der König Nabuchodonosor,
 Da jm zuviel mehr glück denn vor,
 Vnd er Arpharad überwand,
 Meint er erst haben alle Land,
 Vnd setzt ein Göttlich gewalt jm für,
 Ward doch verwandelt in ein Thier,
 Der möcht ich wol erzellen meh,
 In alter vnd in newer Eh,
 Aber es dünckt mich nicht sein not,
 Gar wenig feind in reuen tod,
 Oder die stürben an jrem beth,
 Die man nicht sonst ertödtet het,
 Nun merckt darbey jr Gewaltigen all,
 Ir sihet zwar in glückes fahl,
 Seind witzig vnd trachten das end,
 Das Gott das Rad euch nicht umbwend,
 Fördret den Herrn vnd dienet jm,
 Wo euch sein zorn ergreiffet vnd grimm,
 Der kürzlich wirt entflammen sehr,
 Wirt eurer gwalt nicht bleiben mehr,
 Vnd werden jr mit jm zergehn,
 Trion bleib sein Radt nicht stehn,
 Denn er laufft umb von Winden klein.
 Selig wer hofft in Gott allein,
 Er sett vnd bleibt nicht in der hoh,
 Der Stein den walz mit sorg vnd weh
 Den berg auff Eisyphus der Thor,
 Glück vnd gewalt wärt nicht lang for,
 Denn nach der Alten spruch vnd sage
 Unglück, vnfahr, das wechß all tage,
 Der vnrecht gwalt nimpt gründtlich ab,
 Als Jezabel zeigt vnd Achab,
 Ob schon ein Herr sonst hat kein Feind,

Muß er besorgen doch sein Gfnd,
 Vnd vnderweil sein nechsten Freund,
 Die bringen in vmb sein gewalt,
 Zambri seins Herren Reich nachstalt,
 Vnd thet an im Mord vnd todschlag,
 Vnd ward ein Herr auff sieben tag,
 Alexander all Welt bezwangt,
 Ein diener tödt in mit eim tranck.
 Darius entran, vnnnd was on not,
 Bessus sein diener stach in tod,
 Also der gwalt sich enden thut,
 Cyrus der tranck sein eigen blut,
 Kein gwalt auff Erd so hoch je kam,
 Der nicht ein end mit trauwren nam,
 Nie keiner hat so mechtig Gründ,
 Der im ein tag verheissen kündt,
 Vnd sicher wer ein augenblick,
 Das er solt haben gwalt vnd glück,
 Was die Welt acht auffß allerbest,
 Das wirt verbittert doch zulezt,
 Wer vberhebt sich das er stand,
 Der lug vnd schlipff nicht auff dem Sand,
 Das im nicht werd schad, spott vnd schand.
 Groß Narrheit ist vmb grossen gwalt,
 Denn man in selten lang zeit bhält,
 So ich durchsuch all Reich vnd Heer,
 Assyrien, Medien, Perseer,
 Macedonum vnd Griechenland,
 Carthago vnd der Römer Stand,
 So hat es allß gethan sein ziel,
 Das Römisch Reich bleibt so lang Gott will,
 Gott hat im gsetzt sein zeit vnd moß,
 Der geb, das es noch werd so groß,

Das im all Erd sey vnderthan,
Als es von Recht vnd gfaß solt han.

Von Gewalt Narren, oder vnbestendigkeit des gewalts.

Das sechs vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd fünffzigst narren geschwarm ist, von Gewalt narren, nemlich von denen, so all ir hoffnung auff gewalt setzen. Dise sol man lehren erkennen auß den nachfolgenden Narren schellen.

1) Die erst Schell der Gewalt narren ist, die Vnderthanen verachten vnd verschmehen. O du Gewalt Narr, was verschmehest du den Vnderthanen, gleich als wenn er nicht so gut were als du? Bist du nicht so wol auß Leimen gemacht, als der Vnderthan? oder bist du gewislich mit köstlicher laugen gezwungen worden, weder er? Oder bist du mit Malvasier, er aber mit wasser getauft worden? Haben ihr beidt nicht nur ein Gott im Himmel, zu welchem ir rüffet Vatter vnser? Warumb verachtest vnd verschmehest du dann den, der ärmer vnd geringer ist, weder du? Fürwar, du soltest solches nicht thun, sonder deinen Nächsten lieben als dich selbst. Darumb hütt dich darfür, du Gewaltiger, das du deinen Vnderthanen nicht verachtest, sonder gedend, das ihr beidt von einem stammen her kommet.

2) Die ander Schell der Gewalt narren ist, sich selbst erhöhen vnd prächtig machen. O du blinder Maulwerff, was wirffest du grosse häuffen Erden auff, vnd erhöhst dich selbst, machest dein namen inn aller Welt herrlich, bauest grosse Häuser auß ander leut gut, vnd stellest nach großem Reichthumb, allein darumb, das du für herrlich vnd mechtig hie gehalten werdest? Aber was geschieht, es stehet hie der Gärtner Christus der Herr, wartet sein auff dich, wann du ansahest auff zu werffen, vnd vermeinst am sichersten zu sein, so ergreift er dich mit der Pauwen, vnd zeucht dich auß dem loch, vnd erschleht dich. Darumb siehe für dich, das du dich selbst

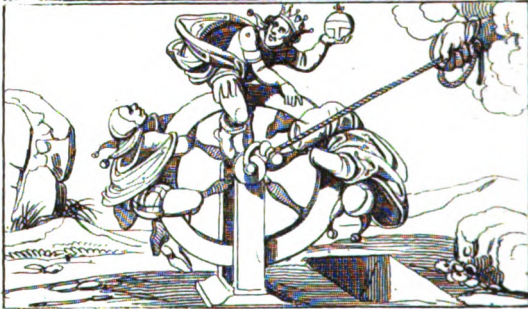
nicht zu hoch erhebest, dann wenn du meinst am sichersten zu sein, so bist am aller gefährlichsten orth.

3) Die dritt Schell der Gewalt narren ist, die Vnderthanen vndertrucken durch grosse beschwernuß vnnnd schazung, oder durch ander viel vnzalbar peinigung, damit sie die Vnderthanen tag vnd nacht plagen. O du Gewalt narr, meinst du, das dir darumb das schwert in die hendt sey geben, die Vnderthanen damit vmb zubringen, vnd nicht das du sie beschüttest vnd beschirmest? Zwar ob schon oft Fürsten vnd Herren von natur milte vnd Barmherzig sein gegen den Vnderthanen, werden sie doch mehrmals durch ihre Hoffschranzen vnnnd Ohrenbläser darzu angestiftet, das sie rauch vnnnd vnbarmerzig gegen den Vnderthanen werden. Pergegen aber sein etliche Herren von natur geneigt auff die Tyranny, vnd wenn sie schon etwann milte vnd barmherzige Råth haben, behalten sie dieselben nicht lang, sonder nemmen ihres gleichen, die auch ein Tyrannisch gemüth haben wie er. Diese liebet er, weil sie ihn allzeit zu ohren tragen, vnd im in allen dingen schmeichlen vnd gewonnen geben. Solche, wie lang sie ein bestendig Regiment haben, ist auß allen Historien offenbar. Dann kein Reich, das mit Tyranny wirt geregieret, bleibet lang beständig, sonder es geht baldt zu grundt.

4) Die vierdt Schell der Gewalt narren ist, sich des Gewalts vberheben, vnd sich dessen torrechter weiß rühmen. Da sehen wir, in was grosser Narrheit solche gewalt Narren stecken, inn dem sie sich des Gewalts frewen, so sie doch viel mehr trawrig solten sein. Aber solchen gewaltigen Herren gilt es alles gleich, vnd wenn sie die Vnderthanen trawrig vnd betrübt machen, tragen sie ein wolgefallen vnd freudt darob, gehn daher mit aufgesperten augen vnd erhebttem gemüth, gleich als wann der Erdbodem vnder ihn erzittern müß. Weist du aber, warumb du dich frewest? Es laß dich Gott der Herr auff der Welt herschen, allein zu deinem verderben vnnnd schaden, nicht aber zu deinem nutz vnd gutem. Dann wenn er den menschen die Herrschafft auff diser Welt geb von wegen nutz vnd heils, hett er fürwar solches auch seinen

Jüngern geben, die im Lieb sein gewesen, vnnnd blut arm darbey: Aber er hat nicht gewölt, das seine Jünger auff der Welt herschen sollen. Derhalben sollest du dich der Herrschafft vnd des Gewalts nicht vberheben, oder dich hefftig darüber freuen. Sonder du sollest vielmehr trawrig sein vnnnd Gott bitten, das er dir wölle gnadt verleihen, das du solchen Gewalt hie recht gebrauchest, vnd das du dich dessen nicht vberhebest. So du solches thun wirst, ist dir die Herrschafft nicht zum verderben, sonder zu deinem heil vnnnd wolfsahrt gegeben.

5) Die fünfft Schell der Gewalt narren ist, vergebentlich auff langwirig Regiment vnd Gewalt hoffen. Diese Narren haltens genßlich dafür, gleich als solt ihr Gewalt, Regiment, Ehr, Reichthumb, Freudt vnd wollust ewig weren, vnd meinen, sie werden immer vnd ewig vber die Welt herschen. O du Welt narr, du würdest fürwar betrogen werden, dann es kompt ein stundt, das sich das glück umbkert, vnd wirt dein Reich in einem Augenblick zugrundt gehn. Was meinst du, das dein Herrschafft vnd Gewalt allzeit werdt weren? Nein gewißlich, es sein mechtiger Königreich zu grundt gangen vorhin, es wirdt ohn zweiffel deins auch nicht ewig weren. Dann wo ist der Assyrier, Medeer, Persier, Athenienser, Römer vnnnd Griechen gewalt vnd Reich hin kommen? Sein sie nicht alle zu grundt gangen vnnnd gar zu nicht worden? Du aber meinst, deins werde allein ewig bleiben stehen? Fürwar, du irrst hlerinn weit. Desgleichen, wie viel sein auß König vnd Keisern gehendt, in die acht gethan, vnd jäntmerlich erschlagen worden? Wie viel sein in das Elendt verjagt, oder sonst auß dem reich mit grosser schandt verfloffen worden? Glaubestu nun mir, das nichts bestendig auff dieser Welt sey? Derhalben, so du siehest durch viel Exempel, das nichts auff dieser Welt ewig weret, so verlaß dich nicht auff dein Gewalt, sonder seß dein hoffnung vnd vertrauen allein auff Gott den Herren. Derselbig wirt dir ein Königreich geben, das wirt immer vnnnd inn alle ewigkelt wehren.



Der LVII. Narr.

Wer on verdienst wil habn den lohn,
Vnd auff einem schwachen rhor wil stohn,
Des anschlag wirt auff Krebsen gohn.

Fürwissenheit Gottes.

Man find gar manchen Narren auch,
Der ferbt auß d'Geschrifft den gauch,
Vnd sich dünckt strefflich vnd gelehrt,
So er die Bücher hat umbfert,
Vnd hat den Psalter gessen schier,
Biß an den Verß Beatus vir,
Meinend, hab Gott eim guts beschehrt
So werd im das nimmer entwert,
Sol er denn fahren zu der Hell,
So wöll er sein ein gut Gesell,
Vnd leben recht mit andern wol,
Im werd doch was im werden sol.
Narr laß von solcher Fantasey,
Du steckst sonst halb im Narrenbrey,
Daß Gott on arbeit blonung gibt,
Verlaß dich drauff vnd back du nit,
Vnd wart, wo dir vom Himmel kompt
Ein gbratne Laub in deinen Mund,
Denn solt es also schlecht zugohn,
So wirt eim jeden Knecht sein lohn,
Gott geb er arbeit oder nit,
Daß doch nicht ist auff Erden sitt,
Warumb wolt Gott denn ewig lohn
Eim geben, der wolt müßsig gohn,
Geben eim Knecht, der schlaffen wolt,
Sein reich vnd ein so grossen soldt.

Ich sprich, das auff Erđ niemandß leb,
 Dem Gott on gnaden etwas geb,
 Oder dem er sey pflichtig mit,
 Denn er ist vns ganz schuldig nit,
 Ein freyer Herr schenckt wem er wil,
 Vnd gibt auß wenig oder vil,
 Wie im geliebt, wen geht es an,
 Er weiß, warumb ers hat gethan.
 Ein Häfner auß ein Erbkloß macht
 Ein ehrlich gschirr, sonst viel veracht,
 Als Kachlen, Häfen, Wasserkrüg,
 Darinn man höß vnd gutes trüg,
 Die Rachel spricht nicht wider in,
 Ich solt ein Krug, ein Hafen sein,
 Gott weiß, dem es allein zusteht,
 Warumb er all ding gordnet hett,
 Warumb er Jacob hat erwählt,
 Vnd nicht Esau im gleich gezelt,
 Warum er Nabuchodonosor
 Gesündet viel hett lange for,
 Strafft, vnd zu rhu doch kommen ließ,
 Vnd zu sein Reich nach dem er büßte,
 Vnd Pharaon mit Geißlen hart
 Strafft, der dauon noch böser ward,
 Ein Arzney macht einen gesund,
 Vnd macht den andern mehr verrund,
 Denn einer nach dem er entsand,
 Gottes straff vnd der gwaltigen Hand,
 Bedacht er sein sünd mit seuffßen viel,
 Der ander brauchet sein freyen will,
 Vnd merckend Gottes gerechtigkeit,
 Mißbrauchet er sein Barmhertzigkeit,
 Denn Gott nie keinen hat verlan,

Er wißt, warumb ers hat gethan,
 Wenn ers wolt als gleich han eracht,
 Er het wol nichts denn Rosen gmacht,
 Aber er wolt auch Disteln han,
 Das man sein Gerechtigkeit seh an,
 Der was ein neidisch schalckhafft Knecht,
 Der meint, sein Herr thet im vnrecht,
 Da er im gab sein gdingen sold,
 Vnd gab eim andern was er wolt,
 Der wenig arbeit hat gethon,
 Dem gab er doch ein gleichen lohn.
 Man find gar viel gerechter leut,
 Die hie auff Erd habn vbel zeit,
 Vnd leßt in Gott zu handen gahn,
 Als ob sie viel Sünd hetten gthan,
 Dargegen find man Narren dick,
 Die zu allen sachen hand viel glück,
 Vnd in jrn Sünden find so frey,
 Als ob jr werck gang heilig sey,
 Das seind die vrthel Gottes heimlich,
 Der vrsach weiß niemand's gänglich,
 Je mehr man die zu gründen bgert,
 Je minder man darvon erfährt,
 Ob jemand schon dünckt das er wiß,
 So ist er sein doch vngewiß,
 Denn all ding werden gespart,
 In künfftig vnssicher hinsart.
 Darumb laß Gotts fürwissenheit
 Vnd ordnung der fürsichtigkeit
 Stehn wie sie steht, thu recht vnd wol,
 Gott ist barmherzig, gnadenvoll,
 Laß wissen in alls das er weiß,
 Thu recht, den lohn ich dir verheiß,

Beharr, so gib ich dir mein Seel
 Zu pfand, du kompst nicht in die Hell.

Von Bescher Narren, oder Fürsäh Narren.

Das sieben vnd fünffßigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd fünffßigste Narren Geschwarm ist, von Bescher oder Fürsäh Narren. Die ist zu mercken, was die Fürscheidung oder ordnung Gottes sey. Nemlich ein Fürsah, das ewig leben zu geben. Oder ist ein gewisse ordnung vieler, so von Gott dem Herren zum ewigen leben sein außermöhet. Diese Bescher narren oder Fürsäh narren sol man fürnemlich auß fünff schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Bescher narren ist, vermeinen, Gott der Herr würde nicht von natur freywillig in eufferlichen dingen. Auß welcher zall Aristoteles gewesen. Der sagt, das auß der notwendigkeit der natur, als die Sonn vnd das Jeur, Gott der Herr würdet.

2) Die ander Schell ist, vermeinen, der Mensch könne nicht freywillig etwas von ihm thun, sonder es geschehe solches alles durch die einflussung der Sternen oder zuschickung Gottes. Solches thun die Sternen güder, die vermeinen, das dieser oder ihener Mensch, zu dem Diebstal vnd todtschlag von natur geboren sein, vnd das solches sein Planet außweise. Item, sie sagen, das glück vnnnd vnglück stecke in anlegen der kleidern, nach schwarzer oder weisser farb. Diß ist ein grosse Narrheit, vnd wider Gott, gleich als wann solche tödtliche ding ein seel vnd Geist in ihnen hetten, das sie den Menschen glückselig oder vnglückselig könden machen.

3) Die dritt Schell der Bescher narren ist, vermeinen, Gott thue ein fürscheidung, derwegen gelt es gleich, wß der Mensch thue, so werde er ein weg seelig als den andern. Diß laß ich dir zu, so du von Gott beruffen bist, vnnnd in das Buch der lebendigen geschriben sollest werden, so gilt es gleich was du thust. Zum andern aber, so du verdammet bist, so magst du nicht seelig werden, so du darauff sündigest vnnnd denckest, du werdest nun nicht mehr

seelig, wenn du schon lang guts thust. Zum dritten sag ich, das solche zwey vorgehende sind ganz Narrecht zu betrachten: Dann nimb ein Exempel ab der Arzney vnd einem Sawrs mann. Wer ist also Narrecht, das er nit Arzney brauche, oder sein Acker pflanget, ob er schon weiß, das ihm der Todt von Gott auffgesetzt sey. Gott der Herr setzt niemandt kein ziel vnnnd endt ohn ein mittel. Darumb darffst du kein solche rechnung machen, seyeest du verdammet, so würdest du nicht seelig, oder seyeest du zur seligkeit berufft, so werdest du nicht mehr verdammet. Dis ist ganz vnnnd gar ein gottlose rechnung, dann weiß du nicht, das bey Gott viel Barmherzigkeit ist, vnnnd das er den todts des sünders nicht wölle, sonder das er sich zu ihm bekere.

4) Die vierdt Schell ist, vermeinen, das man den Menschen nirgendt inn straffen sol, darumb, dieweil er nichts von ihm selber volbringe, sonder er werde ein weg seelig als den andern, wenn er zu der seligkeit berufft sey, wenn er aber verdammet sey, helffe es nicht, wenn man ihn schon lang straffe vnnnd zur Gottes forcht vermahne. Darauff gib ich erstlich zu antwort, das es nicht war sey, das der mensch nicht von im selbst thun könne. Zum andern, das er ohn das selig werde, ist auch nicht war, dieweil der Mensch durch solches mittel (nemlich der straff vnd besserung) kan selig werden. Zum dritten, so er ja gewiß wisset, das er verdammet wer, het es ein andere meinung, vnnnd wirt kein hoffnung darbey seyn, das er möcht selig werden. Dieweil er aber solches nicht weiß, sonder stehet allein im zweiffel, sol man in straffen vnd zu der Gottes forcht vnd buß anreizen. Zum vierdten, das so lang er auß forcht fürtschreit, gilt das werd nicht: sonder man kompt von der forcht zu der lieb, vnd als dann gilt solches.

5) Die fünfft Schell ist, vermeinen, Gott sey ein anseher vnd annemmer der Personen, vnd das er denen schmachheit vnd Creuz zuschicket, so er nicht erwöhlet hab. Darauff gib ich erstlich zu antwort vnnnd sag, das Gott niemandt verwerffe oder von im stosse, die sich zu ihm begeben, dann er wil, das alle Menschen selig werden. Zum andern, ob schon Gott der Herr nicht jedermann selig machte,

so thut er doch niemandts vnrecht vnd gewalt, dann er ist niemandts etwas schuldig zu geben. Zum dritten, so ist Gott gerecht, vnd an keinem ding schuldig oder vrsach. Zum vierdten, sol man Gott allezeit dienen. Diese stück sol man betrachten vnd Gott vor augen haben, vnd ihn nicht in seinen thaten vnd werden rechtfertigen.

Der LVIII. Narr.

Wer leschen wil eins andern Feuer,
Vnd brennen leßt sein eigen Schewr,
Der ist gut auff der Narren Feuer.

Sein selbst vergessen.

Wer groß arbeit vnd vngemach
Hat, wie er fürder frembde sach,
Vnd wie eins andern nugen schaff,
Der ist mehr denn ein ander Aff,
So er nicht in seinr eignen sach
Lugt, das er fleißig sey vnd wach,
Der Narren Büchlin billich liest,
Wer weiß ist vnd sein selbst vergift,
Denn der geordnet lieb will han,
Der soll an jm selbst sehen an,
Als auch Terentius vernant,
Ich bin mit aller nechst verwandt,
Ein jeder lug vor seiner schantz,
Ehe er sorg, wie ein ander tang,
Der will verderben ehe denn zeit,
Der jm nicht säyt, vnd andern schneidt,
Vnd wer eins andern Kleid mit fleiß
Zeubert, vnd er das sein beschleiß,

Wer löschen will einß andern Hauß,
 So jm die flamm schlegt oben auß,
 Vnd brennt das sein in alle macht,
 Der hat auff sein nuß wenig acht,
 Wer fürdern will einß andern Karr,
 Vnd hindern sich, der ist ein Narr,
 Wer sich mit frömbder sach belad,
 Vnd selbst versaumt, der hat den schad,
 Wer sich deß vberreden läßt,
 Darauß jm spott vnd schad erweckst,
 Der mag die leng sich nicht erwehren,
 Der Narr erwüsch in bey dem geren,
 Dem leit sein todt am hertzen an,
 Denn sonst erkennet jederman,
 Vnd er stirbt vnd sein leben endt,
 Das er sich selbest hat erkennt.

Von Versaum Narren, vergessen Narren, oder liederlich Narren.

Das acht vnd fünffzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnnd fünffzigste Narren Geschwarm ist, von Versaum Narren. Dise seind es, so jr eigen geschäftt versaumen vnd ander leuten fürdern. Welche Narren man auß fünff Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Versaum Narren ist, die versaumnuß der Gottesforcht vnd fromkeit. Es werden vnder diser Schellen alle menschen begriffen. Dann wir sein all geneigt, Weltliche vnd zeitliche Künst zu lehren, aber keiner ist darzu geneigt, die kunst zu lehren, wie er wol vnd fromlich leben mög, Gott diene, die sünd vermeide, darinn sein wir all fahrlessig vnnnd versaumlisch. Wie ein grosse Thorheit ist das, inn dem wir allein vnnützen vnnnd vngeschickten dingen nachtrachten, dargegen aber das jenig versaumen, so zu vnser heil vnd wolfsahrt dienet? Es

seind vil, die sprechen: wann ich nun Reich gnug wüdt, als dann will ich auch anfangen vnd will mich zu Gott bekehren. O du grosser Narr, wilt du nicht ehe Gott lehren erkennen, dann wann du Geld vnnnd gut gnug hast? Fürwar, du handelst in solchem stuch thorechter dann ein Narr nie gethan hat: Du bist gleich einem Kauffmann, der die Kauffmannschaz vergisset, vmb welcher vrsach er doch fürnemlich gehn Frankfurt in die Messe gefahren ist. Also thust du auch, vmb deren willen du fürnemlich auff die Welt bist kommen, die versaumest vnnnd vergisset du, vnd trachtest disen allein nach, die nirgend zu nuz sein. Derhalben wölest du gewarnet sein, das du die zeitlichen ding nicht höher achtest, weder die ewige vnd Göttliche.

2) Die ander Schell der Versaum Narren ist, auß fahrlässigkeit sein eigen bosheit vnd schalckheit nicht vrtheilen. Es seind etlich also geneigt, das sie sonst nichts anders thun, weder allein ander leut leben tadlen vnd vrtheilen, wann es sie schon gar nicht angeht: Ihr eigen leben aber vnd wandel erwegen vnd examinieren sie kummerlich in einem ganzen jar einmal oder zweye. Darnach sein etlich, denen es von Ampts wegen beuohlen ist, uff ander leut achtung zu haben, die kommen frem Ampt also fleissig nach, das sie sich selbs versaumen. O du grosser Narr, du lasset dein haus brennen vnd lauffst hin, wilt eines andern löschen. Du bist ein Ziegler vnd hast ein haus mit strow gedeckt. Du machst ander leuten gläserne fenster, du aber hast daheim papirne. Du bist ein Schneider vnd machst ander leuten hosen, du aber tregst zerbrochne, das das man dir auff die blose haut sibet. In summa, du fürderest vber ander leut vnd versaumest dich selbs. O du gross aug, o du Gugauch, der du ander leut beschreiest vnnnd warnest, das sie sollen fürsehen, du aber sibest dich selbs nicht.

3) Die dritt Schell der Versaum Narren ist, die ehrentbietung der Göttlichen Maiestet versaumen. Da sollen fürnemlich die Geistlichen Prelaten vnd Kirchenbiener fürsehen, das sie nicht vnder diser Schellen begrieffen werden. Dann ich fürcht, das sie von vielfaltiger freundtlichkeit inn verachtung der Göttlichen Maiestat fallen. Dann die

vielsaltige gemeinschaft oder freundschaft gebietet die verachtung. Darumb sollen die Geistlichen Herren, was standts vnnnd würden sie sein, in sonderheit sorg haben, das sie nicht zu viel mit der Welt vnnnd frem anhang gemeinschaft machen, vnd Gottes ehr vnd nammen dargegen versaumen. Dann welche sich hefftig zu der Welt gesellen, vnd ligen mit ihr vnden vnd oben, die entunehren dadurch die Göttliche Maiestat.

4) Die vierdt Schell der Versaum narren ist, seines Nechsten heil vnd wolfarht verhindern oder versaumen. Die Schrift weist dich, das du vor allen dingen deines Nechsten, so etwas daruon zu grundt geht, vnd du es findest, nicht versaumest, dieweil es eines andern ist, sonder es mit trewen bewarest, gleich als dein eigen ding. Dann wenn du deinem Nechsten etwas guts thust, so thust dirs selbs: doch das du dich nicht versaumest vnd ein andern fürderst.

5) Die fünfft Schell der Versaum narren ist, sein eigen seel vnd seligkeit versaumen. Es sein etlich, die tragen also groß sorg für ander leut heil vnd seligkeit, das sie dardurch jr eigen seel versaumen. O du grosser Narr, warumm hast du also groß sorg für ander leut heil vnnnd seligkeit, dein eigen seel aber lasset du in abgrundt der Hell verderben? Was hilfft es dich, wenn du schon die ganze Welt hast, vnd aber schaden an der seel leidest? Verhalben laß von dieser Narrheit, vnd lug, das du dich vor allen dingen gerüft machest, vnd dein eigen heil vnnnd seligkeit nicht versaumest.

Der LIX. Narr.

Wer begert, das man im thu all tag,
Vnd er doch band vnd lohn versag,
Ist wol, das man im die Britschen schlag.

Von vndanckbarkeit.

Der ist ein Narr, der viel begert,
Vnd er nicht thut der ehren wehrt,

Vnd gibt eim müß vnd arbeit viel,
 Dem er doch wenig lohnen wil,
 Wer von einr säch wil haben gwin,
 Billich sezt er in seinen sinn,
 Daß er auch kosten leg daran,
 Will anders er mit ehren bstan,
 Gar selten in seim wesen bleibt,
 Ein müd Rossz, das man vbertreibt,
 Ein willig Rossz wirt stetig bald,
 Wenn man das Futter im vorhalt,
 Wer eim viel ding zumuten gar,
 Vnd lohnen nicht, der ist ein Narr,
 Wer nicht mag haben wol für gut,
 Was man vmb ziemlich lohn im thut,
 Der sol zu zeiten sich nicht klagen,
 Ob man im arbeit thut versagen,
 Ja sol man im die Britschen schlagen,
 Wes einer wil, das er genieß,
 Der lug, das er auch wider schieß,
 Vndanckbarkeit nimpt bösen lohn,
 Sie macht den Brunnen Wassers ohn.
 Ein alt Cistern nicht Wasser gibt,
 Wenn man nicht Wasser noch drein schütt,
 Ein dörrer Angel gar bald firrt,
 Wenn man in nicht mit öl auch schmirt,
 Der ist nicht würdig grosser gschent,
 Wer an die kleinen nicht gedent,
 Dem wirt billich versagt all Gub,
 Der vmb die klein nicht saget lob,
 Der heist wol ohn vernunft vnd grob,
 All Weisen je gehassend hand,
 Den, der vndanckbar ward erkannt,

Von Undankbar Narren.

Das neun vnd fünffßigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd fünffßigst Narren Geschwarm ist, von Undankbar narren. Nemlich von diesen, so allzeit begeren, das man ihnen guts sol thun, sie aber vergelten solches in keinen weg wider. Diese sol man auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell ist, die gutthat vnd empfangene wolthat zwysch wider gelten. Welcher ein gutthat oder wolthat gleich wider vergiltet, derselb wirt darsfür geachtet, als wenn ihm die gutthat nicht angenehm were gewesen. Darumb, wenn dir einer guts thut, so solt du sie nicht gleich wider vergelten, dann wo du solches thußt, schmeßest du den darmit, der dir sie bewiesen hat. Auch solt du dieselb nicht doppel vergelten, dann wo du diß thußt, ist es kein gutthat gewesen, sonder nur geliehen gut.

2) Die ander Schell der Undankbar narren ist, die gutthat nicht widerumb vergelten. Es sol ein jedlicher, dem ein gutthat widerfahren ist, dieselbige zu mitter zeit vnd tag nach seinem vermögen widerumb vergelten, es sey gleich in kleinen oder grossen sachen. Welcher aber solches nicht thut, vnd vergisset die empfangene wolthat, der ist ein Undankbarer Narr von jedermann zu halten.

3) Die dritt Schell der Undankbar Narren ist, die empfangenen gutthat vnd wolthat verachten. Dann es sein etliche, die stellen sich gegen ihren wolthatern, als wenn sie nie kein guts von ihnen empfangen hetten. Es sol ein dankbarer Mensch sich gegen seinem guttheter vberall erzeigen, das er gutthat vonn ihm empfangen hab, vnd sol ihn öffentlich vor jedermann loben vnd rühmen, vnd nicht heimlich. Dann das ist der Undankbaren brauch vnd natur, das sie die gutthat verschweigen, vnd bekennen dieselbige allein heimlich bey ihnen.

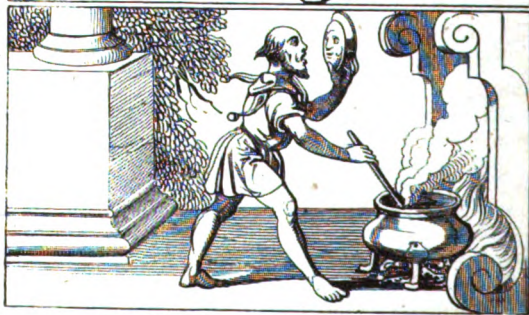
4) Die vierdt Schell der Undankbar narren ist, die gutthat nicht erkennen, vnd dieselbig ganz vnd gar vergessen. Der ist für Undankbar zu halten, welcher leugnet, das er die empfangene gutthat nicht empfangen hab. Der ist Undankbar, welcher die empfangen gutthaten ver-

hålet, noch ist der mehr vndanckbarer, welcher die empfangenen gutthat nirgendt inn vergiltet: aber vnder diesen breiet ist solcher der aller vndanckbarest, so die empfangenen gutthat vergisset. Derwegen wirt dieser nimmer für danckbar geachtet, welcher die empfangene gutthat in vergeß stellet.

5) Die fünfft Schell der Vndanckbar narren ist, böses vmb gutes geben vnd vergelten. Also thun schier alle menschen, die geben Gott dem Herren böses-für gutes. Dann er hat vns vil guts geben, nemlich sein geliebten Sohn Ihesum Christum, wir aber vergelten ihm böses dargegen, schmeihen vnnnd schelten ihn: Für Christi gutthat, so er vns geben hat, lestern wir ihn, vnd heben jm sein heilige wunden vnnnd grosse marter auff. Also thetten die Römer vnd vertriben Camillum mit schanden auß der Statt, durch dessen hilff sie doch die Gallier obervunden hatten. Desgleichen thetten auch die Athenienser, die vertrieben ihren getrewen Gesaggeber in das Elendt. Also geschicht noch vielen zu vnsern zeiten, das, wenn sie schon etwann dem Gemeinen nuß vnd Regiment wol dienen, vnd viel guts beweisen, werden sie doch oft von den Gemeinen verstoßen, vnd wirt inen böses für gutes vergolten.

6) Die sechst Schell der Vndanckbar narren ist, die wolthaten nicht allein verhalten, sonder dieselbig schelten vnd verachten. Es ist ein alt sprichwort, das man keinem geschenkten Rosß sol ins maul lügen, zu besehen wie alt es sey. Man findt viel Fraß narren, die lassen sich nicht vergnügen an zimlichem essen vnd trincken, so etwann ein guter Freundt ihnen fürsetzt, sonder sie wöllen alle schlechbißle haben, vnd wo man die selbige ihnen nicht fürtreget, so verachten sie ihn, vnnnd haben solches für kein gutthat. Ja sie dörfen auch noch wol den Wirdt darzu stumpffieren, vnnnd sprechen, sie hetten gemeint, er het sie anderß tractirt, weder also. Aber solche gesellen lehrnet man gleich erkennen an ihren geberden, vnnnd machen sie sich hierinn zu schandt den gast.

7) Die siebendt Schell der Vndanckbar narren ist, die gutthat für ein vbelthat schreien. Dise Narren sein gleich den jungen Schulern, wenn sie der Schulmeister züchtiget, vermeinen sie, er sey inen feindt, vnd thue solches auß



neidt, so ers doch von wegen ihres nuges thut, damit sie dem studieren nachmals mit höherem fleiß obliegen. Also thun solche Narren auch, wenn man ihnen etwann ein trewen raht gibt, vnd wil inen guts beweisen, halten sie solches für ein feindtschafft vnd neidt. Aber es werden solche Narren nachmals wol erfahren, damit sie vmb sein gangen, in dem sie die gutthaten dessen, so im guts gegönnet, verworffen haben. Diß sey also kürzlich von den vndanckbar Narren gesagt, darsür sich dann ein jeder mensch sol hüten, damit er nicht vnder diese zaal gerechnet werde. Seitenmal nichts ärgers vnnnd böfers ist, weder die Undanckbarkeit. Wie dann auch das gemein sprichwort lautet, das Undanckbarkeit ein laster sey. Wilt du nun für ein lasterhafften Menschen gehalten werden, so schaw, das du dich allzeit gegen deinem Nechsten danckbar erzeigest.

Der LX. Narr.

Des Narren brey ich nie vergaß,
Da mir gefiel das Spiegelglas,
Daus Esels Ohr mein Bruder was.

Von im selbst wolgefallen.

Der rürt jm wol den Narrenbrey,
Wer meinet, das er wißig sey,
Vnd gfeilt allein jm selber wol,
In Spiegel sieht er manches wol,
Vnd kan doch nicht gemercken das,
Das er ein Narren sieht im Glas,
Doch wenn er schweren solt ein Eyd,
Vnd man von weiß vnd hüpschen seib,
So meint er doch, er werß allein,
Man fünd seins gleich auff erden fein,
Vnd schwür auch jm gebrest gar neut,
Sein thun vnd lan gfeilt jm allzeit,

Den Spiegel er nicht von jm leit,
 Er sth, lig, gang, wo er steht,
 Gleich als der Keiser Otto thet,
 Der in dem streit ein Spiegel hett,
 Vnd schar all tag sein baden zwisch,
 Vnd wusch sie denn mit Eselsmilch,
 Das ist ein Weibertheidung gut,
 Keine on Spiegel etwas thut,
 Eh sie sich schleigern recht darvor
 Vnd mugen, geht wol auß ein jor,
 Wem so gefellt weiß, gstat vnd werd,
 Das ist er Aff von Heidelberg,
 Pigmalion gesiel sein eigen Bild,
 Des ward er in nartheit ganz wilb,
 Hett sich Narcissus gespiegelt neit,
 Er hett gelebt noch lange zeit,
 Mancher sicht stehts den Spiegel an,
 Sicht doch nicht hübsches darinn stahn,
 Wer also ist ein narrecht Eschaf,
 Der leid auch nicht, das man in straff,
 Ja geht er in seim wesen hin,
 Vnd wil mit gwalt nicht wigig sein.

Von Selbsgefallen Narren, oder von Spiegel Narren.

Das sechzigst Narren Geschwarm.

Das sechzigst Narren geschwarm ist, von Spiegel Narren oder Selbsgefallen narren. Dann es sein deren gar vil, die jnen selbs in allen jren werden vnd worten alzeit allein wolgefallen, vnnnd rühmen sich auch allein nur von irer weißheit, wolredenheit, stercke, schönheit, adel, alten herkommen, grossen reichthumen vnnnd andern viel dingen mehr. Diese Narren sol man fürnemlich auß fünff schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Selbs wolgefallen narren ist, höchlich frolocken vber die güter des leibs, gleich als wenn er sie von im selbs hette. Die güter aber des leibs sein fürnemlich diese, ein guter verstand, herrliche gedechtnuß, sterke, schönheit vnd gesundtheit, 2c. Die zeitliche güter aber sein diese: reichthumb, ehr, herrligkeit, gewalt, leistlich sein die Geistlichen güter, gnadt, weißheit, vernunft vnd erkandtnuß Gottes. Solche narren, die sich dieser güter des leibs rühmen, gleich als wenn sie diese von inen selbs hetten, sein fürwar hefftig zu schelten. Dann was hast du mit dir auff die welt bracht? bist du nicht nackt vnnnd. bloß darauff kommen? Du Narr, was dörrst du dich dann vil deren rühmen, gleich als wenn du sie von dir selbs hettest.

2) Die ander Schell der Spiegel narren ist, frolocken vber die güter des leibs, gleich als wenn sie im durch sein verdienst von Gott bescheret weren. Es glaubt zwar solcher Narr, das diese gaben von Gott herkommen, sein im aber von wegen seines verdienst vonn Gott bescheret. Solche Spiegel narren sein den jungen Kindern zuvergleichen, die vornen auff dem Bammest ermeln ein spiegel machen von roß vnd vnstat. Also bist du auch, du Spiegel Narr, der du dich deines verdienst rühmest vnd hoch herfür spieglest. Dann w3 thust du sonst anders, dann dz du dich im roß vornen auff den ermeln spieglest? Was ist anders dein leben, verdienst vnd die werck deiner händt, weder ein wüster, vnstetiger, dicker roßkengel? Ich wolt dirß gern gröber vnnnd vnstetiger nennen, wenn ich mich nicht schemmet, solches zu sagen. Dann wie darffst du also kühn sein, das du dich deines verdiensts gegen Gott rhümest, so doch all dein werck vnd thaten vnnüg sein? Dann wenn du alles thust, was du thun sollest, bist du doch nur ein Knecht, vnnnd hast erst gethan, was du schuldig zu thun bist gewesen. Derhalben dörrst du dich deines verdiensts gar nicht rühmen, gleich als wenn dir Gott etwas guts zu thun schuldig were, von wegen deines verdiensts. Sonder alles, was du hast vnd besigest, das kompt dir auß der gnadenreichen handt Gottes. Den sollest du auch für dein bescherer vnd geber erkennen.

3) Die dritt Schell der Spiegel narren ist, frolocken vnd hoch berühren der güter, so er nicht hat. Es sein viel der Spiegel narren, die haltens darfür, wie sie haben ein scharpsinnigen vnnnd hohen verstandt oder gedechtnuß, oder grosse erfahrung, wichtige hendel zu volführen, oder sunderlichen bericht in den künsten vnd geschwindigkeit, oder schönheit in der person, oder kunst in dem sinn, oder weißheit im Regiment, oder vollkommenheit in Geistlichem leben, vnd rühmen sich solcher tugenden vnd künsten, so sie doch in der wahrheit derselbigen gar keine haben, noch bekommen werden. Es werden vil vnder dieser schellen begriffen, fürnemlich aber die Hoffleut, daselbs wil ein jeder höchst vnnnd stattlich gesehen werden, vnnnd wil ein jeder dem Fürsten am besten ratzen.

4) Die vierdt Schell der Spiegel narren ist, sich von vergeblichen vnd vndächtigen dingen rühmen. Es sein etliche, die sich zwar nicht gar von vergeblichen dingen rühmen, jedoch ist solches, daruon sie sich rühmen, nit der redt werdt. Als nemlich von dingen, die sich lengst verlossen haben, fürnemlich in Weltlichen sachen, vnd nit in Götlichen. Dann manicher rhümt sich von seiner schönheit, die er etwann gehabt hab, oder von den grossen reichthummen, ehr, wollust, gewalt, zc. Welche doch all mit einander nicht einer schnal werdts sein, sonder zergänglich vnd zeitlich. Vor dieser Schellen ist niemandt auff der gassen sicher, sonder es habens auch die zwey jähige kindt anhangen, dann wenn man ihnen ein new par schühle anlegt, rühmen sie sich, vnd vermeinen, es hab niemandt hüpschere weber sie. Desgleichen werden auch Fürsten vnd Herren vnder dieser schellen begriffen, dann es meint ein jedlicher, er sey der gewaltigt vnd fürnembsst vnder den anderen. Dessen haben wir ein exempel an dem Reiser Otto, welcher alzeit ein spiegel mit im in Krieg geführt. In summa, es lebt niemandts auff der Welt, der nicht vnder diesem Narren geschwarm begrieffen wirdt. Dann es hat ein jeder Mensch ein sonderm Geist bey ihm, dardurch er sich erhebt, vnd vermeint, er sey höher oder etwas stattlicher weber ein anderer.

5) Die fünfft Schell der Spiegel narren ist, sich vber

andere erheben, vnd vber dieselben wöllen herrschen, gleich als wenn er besser wer dann ander leut, vnd darneben solche höchlich verachten. Solche Narren sein gleich wie der schaum in dem hasen, vnd die spremer vnder dem weigen, die steigen alweg empor. Also thun diese Narren auch, die meinen, sie sein viel besser vnnb frömmere weder ander leut, darumb sol man sie oben an das Brett setzen, vnnb ihnen ehr beweisen. Man findt manichen Narren, der helt also viel auff seinen kuttlen, das er ein eydt mit auffgehabnen fingern schwüre, es wer niemandt so gelehrt, so hüpsch vnnb schön, so verstendig vnd klug, so wol beredt weder er, vnnb ist gar nichts an ihm, das im mißfelt, aber an einem andern gefelt im nicht, vnnb wenn er schon so schön wer, als die schön Helena inn Griechenlandt. Alles das, so ander leut thun, wenn es schon recht vnd wol gethan ist, mißfelleet im. Aber was er thut, das helt er hoch, vnd verwundert sich allein über die ding die er thut. Vnd das ichs mit einem wort sag, es gefelt solchem Narren sein kolb allein, vnnb vermeint er, es sey im der schönst Narren kolb vnder viel tausent zu theil worden. Aber es wirt on zweiffel im mit dem kolben der ewigen verdammnuß gelauset werden, dieweil er jedermann veracht hat, vnd vermeint, es sey niemandt frömmere vnd besser weder er, so er doch der ergst schald ist, den man auff zweyen beinen mag finden. Darumb wirt in Gott der Herr auch straffen, vnnb wirt in verwerffen von wegen seines vbermuts, vnd gleich wie im die niemandts gut genug ist gewesen, vnd er jedermann veracht hat, also wirt er in ihener Welt auch veracht vnd vom angesicht Gottes verstoßen werden. Dis sey in einer summ also kürzlich gesagt von den Spiegel Narren.

Der LXI. Narr.

Das best am tanzen ist, das man
Nicht immerdar für sich gan,
Bad auch bey zeit umbkeren kan.

B o n t a n z e n.

Ich hielt noch die für Narren gang,
 Die freudt vnd lust han in dem Tanz,
 Vnd lauffen vmb, als werens taub,
 Müd füß zu machen in dem staub,
 Aber wie ich gedenc darbey,
 Wie Tanz mit sünd entsprungen sey,
 Vnd ich kan mercken vnd betracht,
 Daß es der Teuffel hat auffbracht,
 Da er das gülden Kalb erdacht,
 Vnd schuff das Gott ward gang veracht.
 Noch viel er mit zuwegen bringt,
 Auß tangen viel vnrahts entspringt,
 Da ist hoffart vnd üppigkeit,
 Vnd fürlauff der Vnlauterkeit,
 Da schleißt man Venus bey der hend,
 Da hat all ehrbarkeit ein end.
 So weiß ich gang auff dem Erdreich
 Kein schimpff, der sey eim erst so gleich,
 Als das man tangen hat erdacht,
 Auß Kirchweih erste Meß auffbracht,
 Da tangen Pfaffen, Mönch vnd Leuten,
 Die Rut muß sich dahinden reien,
 Da laufft man vnd wirfft vmbher ein,
 Das man hoch sticht die blossen bein,
 Ich wil der andern schand geschweigen,
 Der tang schmeckt baß denn essen Feigen,
 Wenn Gung mit Mezen tangen mag,
 In hungert nicht ein gangen tag,
 So werden sie des Kauffes eins,
 Wie man ein Bock geb vmb ein Geiß,
 Soll das ein Kirchweil sein genannt,
 So hab ich Narrheit vil erkant.

Viel warten auff den Tanz lang zeit,
Die doch der Tanz ersettiget neit.

Von Tanz Narren, Spring Narren, oder Gupff- Narren.

Das ein vnd sechzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnnnd sechzigste Narren Geschwarm ist von Tanz Narren. Doch soll man eigentlich werden, von welchen tanß Narren wir hie reden, dann es seind die nicht alle tanß Narren, so tanzen, sonst weren Dauid vnd andere Gottsförchtige Männer, so auch getanzt haben, auch für tanß Narren zu halten. Sonder wir sagen hie von den vnzüchtigen vnd schandtlichen tanß Narren. Welche man fürnemlich auß sieben Schellen lehrnet erkennen.

1) Die erst Schell der Tanz Narren ist, Zu vngelegner zeit tanzen. Das heist, zu vngelegner zeit tanzen, nemlich wann man an den hohen Fest tagen, als am Wynnacht tag, oder am Newen Iars tag, oder auff den Ostertag oder auff den Pfingstag, oder andere mehr bestimpte hohe Fest tanzet, welche hohe Fest nicht tanzes halben sein angestellet, sonder bettens halb, das man auff solche Fest sol Christum den Herren fürnemlich anruffen, vnd im lob vnd dank sagen für seine grosse gutthaten, die er vns bewiesen hat. Doch thun solches nicht allein die Leyen vnd Bawren, sonder die Pfaffen vnnnd Mönchen treiben solches auch, fürnemlich an disen Festtagen, vnd meinen, es sey inen zugelassen vnd sie haben dessen ein freiheit von Gott. Dise sündigen hefftiger weder ander leut, dann sie solten ander leuten weren, so thun sie es selbs. Damit ich aber diser schellen kurz abbrich, sag ich, das es ein grosse todt-sünd sey (wie es sonst auch nicht fast recht ist) an solchen Festtagen tanzen vnd springen, da man doch Gott den Herren vor allen dingen solt loben vnd preisen. Es wirt auch solches tanzen Gott nit vngestraft lassen hingehn, sonder er wirdt dise hochzeitliche Fest in leid verkehren, welches jr allein mit ewerem tanzen zu wegen bringet.

2) Die ander Schell der tanß Narren ist, Personen

tanzen, den es gar nicht gebürt noch zugelassen ist. Den Priestern, Pfaffen, Mönchen vnd Nunnen ist es vberall verboten zu tanzen. Dann sie sollen eingezogen vnd züchtiger sein weder anderleut, nicht daher tanzen, das ihm die Rutte auff dem hindern auffbupffet, gleich als wann noch einer vnder im tanzet. Wer weiß aber, velleicht tanzet der Teuffel darunder, der reizet in an, das er soll tanzen, damit er nur sein standt entunehre vnd der Welt böse exempel geb, auff das vil durch ihn verführet werden. Dann wie kanst du ein andern straffen, er soll sich nicht der Heilheit, wollust vnd mutwillen, zeitlicher freud ergeben, so du doch solches selbs öffentlich mit grosser schand vnd spott begehest. O du blinder Narr, bedenk, warumb du zu disem berüffet seiest. Nemlich das du dem Volk trewlich fürstehen sollest, vnd sie lehren Gott nachzuolgen, so du doch mit solchem leben sie von Gott abwendest. Fürwar, es wirt Gott jr blut vnnnd sünd von deinen henden erfordern. Darumb lug zu, mit was sachen du vmbgehest.

3) Die dritt Schell der Tanz Narren ist, vnzüchtiglich vnnnd üppiglich Tanzen. Dann es werden vil gefunden, die tanzen also Bübischer weiß mit werden vnd geberden, das nicht gnugsam von ihrer üppigkeit zu sagen ist. Man treibt zu vnseren zeiten solche vnzimliche vnzüchtigkeit vnder dem tanzen, das vor nie ersehen noch erhört ist worden. Deßgleichen bringt man souil tänge auff die ban, die vor nie im brauch sein gewesen, das sich nicht genug darob zu verwunderen ist. Als da ist: der Schaffer Tanz, der Bawren tanz, der Welsch tanz, der Edelleuten tanz, der Studenten tanz, Kessler tanz, Bettler tanz, vnnnd in summa, wann ich sie all wolt erzellen, het ich wol ein ganze Wochen gnug zu schaffen.

Darnach findt man Klöß, die tanzen also Gemisch vnd vnflätig, das sie die Weiber vnd Jungfrawen dermassen herum schwenden vnd in die höhe werffen, das man ihn hinten vnd vornen hinauff siehet biß in die weich, also das man ihr die hüpsche weisse beinle siehet vnd schwarze oder weiß stiffele, die oft so voller katz vnd vnratß sein, das einer darob speuwen oder vndewen soll. Auch find

man etlich, die haben dessen ein rühm vnd hoffart, wann sie die Jungfrauen oder Weiber hoch inn die höhe können schwenden, vnd haben es bißweilen die Jungfrauen (so anders solche Jungfrauen zu nennen sein) fast gern vnd ist inen mit lieb gelebt, wenn man sie also schwendet, das man ihnen, ich weiß nicht wohin siehet. Psuy der grossen schand vnd vnzucht, das du diß ort mutwilliger weiß entblößest, das doch Gott vnd die Natur wil verborgen haben. O schand vber schand, wie gar bist du in die Welt geschlossen in junge vnd alte? Fürwar, wo sich die Welt nicht bessern wirt vnnd von dem üppigen leben absteigen, so wirt sie gewißlich Gott der Herr straffen, wie er denn zu Sodoma vnnd Gomora gethan, die er allein vmb ihr vppigkeit vnd vnkeuschheit halben mit schwebel vnnd bech gestrafft hat. Noch het ich schier ein Tanz vergessen, nemlich den Reien tanß, da werden auch nit minder vnzucht vnd schand begangen, weder inn den andern, von wegen der schandtlichen vnd schamparen Purenlieder, so darinn gesungen werden, damit man das Weiblich geschlecht zu der geilheit vnd vnkeuschheit anreizet. Diß sey hie gnug von dem vnzüchtigen tanzen.

4) Die vierdt Schell der tanß Narren ist, Auß verkerrem vnd bösem fürsaz tanzen. Es seind, die gehen darumb zum tanß, damit sie andere zur geilheit vnd muttwillen anreizen. Da sahet man an vnd wirt einander hold, da schwebet lieb vnnd leid mit einander, wo sie sonst nicht zusammen mögen kommen, da trucken sie einander die händ, geben einander Zulen Brieffle, darinn Gredten vnd Hansen anligen steht, vnd in summa, es wirdt alles bey dem tanß außgericht. Dann wo das Grettle vnd der Better Wandele sonst nit mögen zusammen kommen, geschieht es genglich bey dem tanß. Darnach sein etlich, die gehn zwar nicht auß solchem gar bösen fürsaz zum tanß, gleich wie die erst gemelte, jedoch tanzen sie allein darumm, damit sie mögen mit greiffen, sehen vnd schweben jr gemüt belustigen vnd ergehen. Solche sündigen eben so schwerlich als die andern. Ja, sprechen etlich, ich gehe nit darumb zum tanß, das ich vnzucht vnnd muttwillen wöll darbey treiben, oder dz ich wöll ein andern zu mutt-

wissen anreizen. Darvon sag ich auch, dieweil du wissent zum tanz gehest, so du doch weißt, das es vnrecht vnd ein vnehrlicher tanz ist, widdest du dich inn gefahr, darinn du auch zu grund gehn würdest.

5) Die fünfft Schell der Tanz narren ist, die vnd offtermals tanzen. Man spricht gemeinlich, welcher tag vnd nacht voll vnd toll ist, der begeht ein todt sündt, welcher aber zu seltsamen zelten, im jar einmal, zwey oder drey sich trunden trindet, der sündiget zwar auch, aber nicht so hart vnd schwerlich als dieser, der tag vnd nacht, früe vnd spat, durch das ganz jar voll vnd toll ist. Also ist es auch hie geschaffen mit den Tanz narren, welche auß gewonheit vnd teglichem brauch tanzen, die begehn ein todt sünde, die aber so nicht auß gewonheit, sonder allein nur zur seltsamen zeit (wenn sie ohn gefehr darzu kommen) tanzen, sündigen nicht so schwerlich als die andern. Jedoch sein sie nicht zu entschuldigen, gleich als wenn sie recht daran theten. Dieweil sie sich solcher gefahr vnderwerffen, ander leut zu mutwillen anzureizen, vnnnd bewegen mit ihrem exempel ander leut, ihnen auff gleiche weis nachzuuolgen.

6) Die sechst Schell der Tanz narren ist, an orten vnnnd enden tanzen, so sich nicht gebüret, nemlich inn den Kirchen, Kirchhöfen, oder sonst andern orten vnnnd enden, die nicht zu Weltlichen dingen verordnet sein. Auch sol man sich hüten, an gefährlichen orten zu tanzen, wo man leichtlich mag verzuht werden, gleich wie den Jungfrawen geschach (im Buch der Richter am letzten capitel) die zwischen den Weingarten tanzten, vnd wurden von den Beniamitern verzuht vnd hinweg geführt. Solches sey hie gesagt von diesen sechs schellen. Wer ist nun, der solche schellen in dem tanzen vermeidet? welcher nun vnder dieser schellen einer begriffen wirdt, der ist ein Tanz Narr zu schelten. Dieweil man aber solche schellen gar schwerlich kan vermeiden bey dem tanzen, so ist es viel besser, dahelmen blieben vnd betrachten, was man zu schaffen hat, weder da bey dem tanz stehen, zu ginnassen vnd sündt begehn.

7) Die siebendt Schell ist, mit verwilligung tanzen. Dann der ist nicht allein scheltens würdig, der begeret zu

tanzen, sonder auch die, so sich verwilligen zu tanzen. Derhalben werden die auch vnder die Tanz narren gerechnet, so sich in das tanzen verwilligen, welche fürnemlich sein: die zuseher, Pfeiffermeister, Plogmeister, Stubenmeister vnd andere mehr, zu dem tanzen helfen. Dann die, so den tanz fürderen vnd darzu helfen, sein gleich so gut als die tänger, darumb werden sie auch Tanz narren gescholten. Daher kompt das sprichwort, das man sagt: der zuseher sey erger weder der tänger. Wir hetten hie noch viel von den Tanz narren zu schreiben, wenn es die zeit möcht leiden: aber wir wollen es darbey in der kürz lassen bleiben. Dann es weiß ein jeder wol selbst, was guts auß dem Tanzen entspringet, nemlich das mancher darob wundt, lumb, oder gar zu todt geschlagen wirdt.

Der LXII: Narr.

Wer viel lust hat, wie er hoster
Nachts auff der Gassen vor der Thür,
Den glüß, das er wachend erfrür.

Von nachts hostieren.

Seß wer schier auß der Narren tanz,
Aber des spiel wer nicht all ganz,
Wenn nicht hie weren auch die Löffel,
Die Gassentreter vnd die Göffel,
Die durch die nacht kein rhu wölln han,
Wenn sie nicht auff der Gassen gan,
Vnd schlagen Lauten vor der thür,
Ob gucken wöll die Mez herfür,
Vnd kommen auß der Gassen nicht,
Wiß man ein Kammer laug in gibt,
Oder sie wirfft mit einem stein,
Es ist die freud in warheit klein,

In Winters nacht also erfrieren,
 So sie der Köchin thun hofrieren,
 Mit Seitenspiel, mit pfeiffen, singen,
 Am Holzmarkt vber die blöcher springen,
 Das thun Studenten, Pfaffen, Leien,
 Die Pfeiffen zu dem Narren reien,
 Einer schreiet, juchhet, brüllt vnd blerdt,
 Als ob er jezund würd ermördt,
 Je ein Narr da dem andern seit,
 Wo er muß warten auff bescheid,
 Da muß man in denn hofrecht machen,
 Als heimlich helt er seine sachen,
 Das jedermann dauon muß sagen,
 Die Fischer auff den Rübln schlagen,
 Mancher sein Frauw leßt an dem bett,
 Die lieber kurzweil mit im hett,
 Vnd tangt er an dem Narren seil,
 Nimbt das gut end, so darff es Heil.
 Ich schweig der, den dasselb gibt freud,
 Das sie lauffen im Narrenkleid,
 Wenn man ein Narren Lemphen hieß,
 Mancher sich an dem namen fließ.

Von Hoffier Narren, Gassaten Narren, Löffel Narren.

Das zwey vnd sechzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd sechzigste Narren Geschwarm ist, Von
 Hoffier Narren. Die ist zu mercken, welche wir Hoffier
 Narren nennen, nemlich nicht dise, so Fürsten vnd Per-
 ren mit Seitenspielen Hoffieren, sonder wir sagen die von
 den Hoffier Narren, so des nachts auff der Gassen herum-
 ziehen, vnd irer Vulschaft Hoffieren vnd löffen. Dise
 sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Possier Narren ist, mit den augen oder gesicht Possieren. Es sein fünff stück, damit man der lieb Possiert, mit schön augen, mit einem lieblichen geschweß, mit angreifen, mit küssen vnd mit der that die lieb versiglen. Derwegen sag ich, es seind vil, die Possieren den Weibern vnd Jungfrawen, oder hergegen die Jungfrawen vnd Weiber den Männern, mit braunen oder schwarzen äuglin. Dise vnderstehen sich mit ihren braunen vnd schwarzen augen die Jungen gesellen vnd Männer zuuerführen. Fürwar, das Weiblich geschlecht sche- digt mit dem gesicht, vnd ertödt den Menschen mit irem anblick, gleich wie der Basilisc den menschen tödtet auß seinem anschawen. Ein falsch vnd vnschamhaftig aug ist ein vorbott eines falschen vnd schnöden hertzens. Derwegen sollen Frawen vnd Mann fürsehen, das sie nicht durch die falscheit oder schönheit der augen verführet werden.

2) Die ander Schell der Possier Narren ist, mit lieblichem gesprech vnd geschweß der Gredten Possieren. Es sein etlich Weiber, die haben ein solche lieblich vnd anreizende stimm, das ire wort vnd redt, mit etlicher süßigkeit vnd leiblichkeit durch die hertzen der menschen tringen, also dz sie nit allein durch anschawung, sonder auch durch leiblichkeit der redt, der Jungen gesellen vnd der Männer hertzen erweichen vnd zu vnzüchtiger lieb anreizen. Dergleichen sein auch die Männer, die mögen mit irem lieblichen geschwätz die Weiber ohn alle kunst zu lieb reizen. Aber fürwar, solches bringt der ledig Teuffel zu wegen, der löset den menschen in solchem stück die jungen, das sie also durch geschweß vnd freundlich gesprech einander zu vnzüchtiger lieb anreizen.

3) Die drit Schell der Possier Narren ist, possieren mit greiffen vnd anrüren. Es sein etlich, die Possieren iren Elsele mit greiffen hin vnd wider, jeß hinten, jeß vornen, jeß oben, dann vnden, vnd treiben ir Narren spiel also mit einander, das offtermals auß einem schimpff ein ernst wirdt. Darnach sein etlich, die greiffen ire Vulschafft an den Kleidern an oder henden, oder geben ir ein heimlichen fuß, das es jederman höret: vnd in summa, es sein der dingen souil, damit sie ihren Vülen wollen gefallen, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist.

4) Die vierdt Schell ist, mit speiß vnd malzeiten oder fürlegen Hoffieren. Es Hoffiern etlich irer Vulschafft mit fürlegen der guten bißle, oder nemmen ihnen die Speiß von den dällern vnnnd schmecken daran, ob sie auch wol schmäcket sey, vnd wenn sie inen nicht gefelt, legen sie inen andere vnd bessere für. Deren Hoffierung vnd gebreng, so die Vuler inn Malzeiten üben, sein gar vnzählbarlich viel, nemlich in dem Krebs essen, Pyren vnnnd Depffel schelen, zerlegung der Hüner, vnd andern dingen mehr. Diese Hoff zucht gieng zwar etlicher massen hin, vnd wer wol für höfflich zuhalten, wenn man nur nicht darinn etliche sondere bedeutung vnnnd anzeigung braucht, als nemlich, wem man das Herß, däs Leberle, den Kopff, vnnnd das hindertheil sol fürlegen, darinn dann die Vuler ihre rend vnd sonderliche außweisung vnd bedeutung haben.

5) Die fünfft Schell der Hoffier narren ist, mit anzeigung hoffieren. Diß ist der Vuler brauch vnd natur, das wo sie wissen, da ihr Vulschafft ist, ziehen sie ir nach vnd erzeigen sie inen, vnnnd besteiffen sich, das sie inen an allen orten vnd enden begegnen vnd ir ein Narren gang schenden. Desgleichen, wenn sie wissen, in welche Kirchen sie gehet, lauffen sie auch darein vnd stellen sich herfür, damit sie in möge gesehen, vnnnd er seine vnd sie ihre augen vnnnd herß mögen belustigen. In summa, sie vnderlassen gar nicht, das zu anzeigung vnd anreißung vnzimlicher liebe gehört.

6) Die sechß Schell der Hoffier narren ist, mit gespendungen vnd gaben hoffieren. Es haben auch fürnemlich die Vuler vnd Vulerin den brauch vnnnd art an ihnen, das sie einander hoffieren mit schenden vnd gaben. Dann es schidet das herß liebs Annele dem Holderstod ein schönen vergulten strauß, oder ein frantz mit negelen oder nestlen gemacht, oder ein bulen brieff, oder ein schön par hosen bündel oder hembt, oder außgenehet tüchle, daran er den vnflath wüschet. Pergegen verehret der Holderstod das Elßle widerumb mit einem gulten ring, oder mit einem weissen oder rotten par stüffel, oder mit einem par seiden zupffen, oder mit einem sammeten gürtel, der mit silber beschlagen ist, oder mit einem damastene leible,

vnnnd andern dingen viel mehr. Diese schenden halten beyde party in solchen grossen ehren vnnnd würden, gleich als wenn es eitel heilthumb were vnnnd inen von Gott zugeschiedet. Sie widlens ein für ein herrlichen schatz, küssen vnd rühmen dasselbig als für ein vnzergenglich ding. Des morgens, wenn sie auffstehn, sehen sie es an vnnnd preisen das für Gott, mit disem haben sie jr gebet an, vnd was sie nur handlen vnd wandlen, das ist allein auff diese schendung gerichtet. Auff dieses setzen sie all ihres hertzens ein trost, diß ist jr einziige zusflucht, das sie auff dieser Welt haben. Wie schwerlich aber solche Bul narren vnd nerrin oft gestrafft werden, sehen wir auß vilen augenscheinlichen exempel, das maniche Tochter ist, die verlesset sich auff solch geschend vnd dendet, er wirt mich nicht betriegen, setzen also jr hoffnung allein auff blosser vnd heimlicher geschend, dardurch sie dann offtermals vmb ihr Jungfrawschafft kommen, vnnnd solche geschend für jr ehr vnd jungfrawschafft müssen behalten, wenn der Buler vnnnd Holderstod zum thor außfähret, vnnnd sie da mit vollem hauch last sitzen. Darsfür sollen sich billich die jungen Töchter vnnnd Jungfrawen hüten, damit sie nicht durch solche geschend verblendet vnd verführet werden.

7) Die siebendt Schell der Hoffier narren ist, hoffieren mit seiten spiel, lauten, zinden, violen, auff der siebelen, mit pfeiffen, singen, springen, tanzen, grossem geblär, des nachts auff der gassen vor den häusern ein geheül haben, gleich wie die Hundt. O wie ein grosse thorheit ist doch diß hoffieren mitten im Winter des nachts auff der gassen, in kält vnd schnee erfrieren, vnd anderen leuten so schlaffen da in frost vnd vngewitter wachen: darzu solches vergebens, vnd offtermals mit grosser schandt vnd verachtung. Dann es meinen manichmal solche Narren, sie löffen irem Elße oder Rätterle, das an dem fenster liget, so ist es ein weisse Kap gewesen. Darnach geschicht es oft, wenn sie iren Bulen hoffieren, das sie etwann ein andern in iren armen hat, mit dem sie kurzweilet, vnnnd wirdt der Hoffier Narr auff der gassen veracht, auch gibt man ihm oft ein schlafftrund von kamerlaugen vnd wol-schmedendem gereuchle, daruon es also vbel stincket, das

elnem die ganze gassen zu eng wirt. Diß ist dann der Possier narren rechter lohn vnd gewinn. Uber das werden solche Possier Narren offtermals dermassen am Narren seil geführt, dz sie vermeinen, der Himmel hang gang voller geigen, wenn mans aber beym liecht besiehet, so sein es nur strom wüsch. Fürwar, alle die, so vnder dieser schellen werden begrieffen, sind gang böß vnd schendlich Narren: dann sie bringen durch ihr possieren sich vnd eins Widermanns Tochter oder Fraw in ein böß geschrey vnd argwon, dardurch dann nachmals vil vbelß entspringet. Derwegen wöllest du Possier Narr von solchem leben vnd schandlichem wandel abßehn, vnd daheim bleiben, vnd lügen, was du zu schaffen habest, nicht von einer mitternacht zu der andern herum lauffen, gleich wie ein laufsender Hundt oder ein brünstiger Pirß, sonder deinen geschafften obligen vnd mit frieden schlaffen vnd rühen. Diß sey also kürzlich von den Possier narren gesagt, welcher aber von ihr natur vnd art etwas weiters begeret zu wissen, der lese das Narren Geschwarm von den Vul narren vnd Studier narren. Da wirdt er einen guten theil finden.

Der LXIII. Narr.

Ich fürcht mir gieng an Narren ab,
Vnd hab durchsucht den bettelstab,
Klein weißheit ich da funden hab.

Von Bettlern.

Der Bettel hat auch Narren viel,
All Welt die richt sich jetzt auffß ziel,
Vnd wil mit bettlen nehren sich,
Pfaffen, Mönchsörden sind fast reich,
Vnd klagen sich, als wern sie arm,
Zu bettel das es Gott erbarm.,



Du bist zu notturst auch erdacht,
 Vnd hast groß hauffen zamen bracht,
 Noch schreit der Prior, trag her Blus,
 Dem sack ist der boden auß,
 Deßgleichen thun die Heilthumb fürer,
 Stirnenstoffer, Stationirer,
 Die niemand kein Kirchweih verleihen,
 Auff der sie nicht öffttlich außschreien,
 Wie das sie führen in dem Sack,
 Das Heum das tieff vergraben lag,
 Vnder der Krippen zu Bethlehem,
 Das sey von Balams Eselbein,
 Ein Feder von Sant Michaels flügel,
 Auch von Sant Jörgen Rossz ein zügel.
 Oder die Bundschuh von Sant klaren,
 Manicher thut bettlen bey den jaren,
 So er wol werden möcht vnd kundscht,
 Vnd er jung, starck ist vnd gesund,
 Wenn das er sich nicht wol mag bucken,
 Im steckt ein Schelmenbein im rucken,
 Sein Kind die müßend jung daran,
 On vnderlaß zum bettel gan,
 Vnd lehren wol das Bettel gschrey,
 Er brech in eh ein arm enghwen,
 Oder legt in viel bleher heulen,
 Damit sie kündten schreyen vnd heulen.
 Der sitzen vier vnd zwenzig noch
 Zu Straßburg in dem Dummenloch.
 On die man setzt in weissen Kasten,
 Aber Bettler thun selten fasten,
 Zu Basel auff dem Rolenberg
 Da treiben sie viel Bubenwerck.
 Ir Rothwelsch sie im brauch hand,

Ir gfüge narung durch die Land,
 Jeder steblein hörn Leuten hat,
 Die Foppen, Ferben, Digend, gaht,
 Wie sie dem Prediger gelt gewinn,
 Der lug, wo seh der Johan Grimm,
 Durch alle schechel bloß er lauff,
 Mit Rübling inen ist sein kauff,
 Biß er beseuelt hie vnd do,
 So schweng er sich denn anders wo,
 Verlachend vber den breitbar,
 Stillet er all breitfuß vnd Flughart,
 Der sie stöplet, vnd lüßling abschnitt,
 Grantner, Klant, Feger, Führen mit,
 Ein wilt beganschafft der Welt
 Ist, wie man stelt jetzt auff das gelt,
 Herolden, sprecher, Wargisan,
 Die strafften etwann öfflich schand,
 Vnd hetten dar durch ehren viel,
 Ein jeder Narr jetzt sprechen wil,
 Vnd tragen Steblin rauch vnd glatt,
 Daß er werd von dem Bettel satt,
 Ein wer leid, das gang wer sein gwand,
 Bettler bescheiffen alle Land,
 Einer ein silbern Kelch muß han,
 Da all tag sibem Maß eingahn,
 Der geht auff Krücken, so mans sieht,
 Wenn er allein ist, darff ers nicht,
 Dieser kan fallen vor den Leuten,
 Das jederman thu auff in deuten,
 Der lehnet andern jr Kinder ab,
 Daß er ein grossen hauffen hab,
 Mit Korb ein Esel thut bewaren,
 Als wolt er zu Sanct Jacob faren,

Der geht hinden, der geht buaden,
 Der bindet ein Bein auff ein Krucken,
 Oder ein gerner Bein in die schlucken,
 Wenn man im recht lugt zu der Wunden,
 So seh man, wie er wer gebunden.
 Zum Bettel laß ich mir der weil,
 Denn es seind leider Bettler viel,
 Vnd werden stets je mehr je meh,
 Denn betteln das thut niemand weh,
 On dem, der es zu not muß treiben,
 Sonst ist gar gut ein Bettler bleiben,
 Denn bettlens des verdirbt man nit,
 Viel begehñ sich wol zu Weißbrod mit,
 Die trincken nicht den schlechten Wein,
 Es muß Rheinfal, Elssasser sein,
 Mancher verlest auff bettlen sich,
 Der spielt, buct, hest sich üppiglich,
 Denn so er schon verschlempt sein haab,
 Schlecht man im bettlen doch nicht ab,
 Im ist erlaubt der Bettler stab,
 Vil nehren auß dem Bettel sich,
 Die meh Gelds han denn du vnd ich.

Von Bettel Narren.

Das drey vnd sechzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd sechzigst narren geschwarm ist, von Vn-
 gerechten vnd betrüglischen Bettlern. Sie sollen wir auch
 mercken, von welchen Bettlern man hie redet, nemlich
 nicht von denen, so des Almusen würdig sein, vnnnd das-
 selbig recht gebrauchen, sonder von denen, die solches vn-
 würdig empfangen, vund sich vor faulkeit auff den Bettel
 begeben, von diesen wollen wir hie in dem Narren ge-
 schwarm reden. Welche man fürnemlich auß sieben schel-
 len sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Bettel narren ist, Bettlen mit vngedult vnd murmeln. Es sein etliche arme leut, welche zu Armut geboren sein, die tragen jr armut mit groffer vngedult vnd gemümel wider Gott den Allmechtigen. Die so in jrer armut hie also vnwillig vnd vngedultig sein, die werden anderswo noch vil ärmer werden, dann hie ziehen sie allein ahn dem Karren, dort aber werden sie ahn dem Wagen müssen ziehen, dieweil sie Gott den Herren lesteren vnnnd vber ihn murren, gleich als wenn er nicht wisset, was er ihn geben solt oder nicht. Darnach das sie das Edel kleinot der Armut mißbrauchen, durch welches der arm Lazarus in des Pimmels thron ist getragen worden. O du groffer Narr, woz bekümmerst du dich, dieweil du nit reich bist, betracht den spruch, so Christus sagt: selig sein die armen in dem geist. Derwegen wöllest du die armut nicht mit vngedult tragen, sonder sie für ein groß kleinot halten, so dir Gott der Herr hat zugeschiedt, damit du bester bas vnd steiffer auff in vertrustest. Dann wann du gelts vnd guts genug hettest, so würdest du stolz vnd vbermütig dardurch, vnd vergessest Gott des Herren vnd seiner wolthaten. Dieweil du aber arm bist, so dendest du für vnd für an Gott, vnnnd bittest in, das er bald wölle kommen vnd dir auß der armut helfen, vnnnd dich in das Pimmelreich nehmen, da du dann alles deines leids vnd armut, so du hie auff diser welt erlitten hast, würdest ergethet werden.

2) Die ander Schell der Bettel Narren ist, Bettlen ohne alle notwendigkeit oder armut. Es seind etlich, die vermögen genug, so zu leibs nahrung vnd notturfft gehört, jedoch Bettlen sie. Dann man findt deren vil, die haben alles genug, so zu leibs notturfft vnd auffenthaltung gehört, jedoch sein sie also geizig vnnnd begirig, das sie fürchten, es werde jnen vor jrem letzten endt zerrinnen vnd manglen. Solche Bettel Narren vnd Gelt Narren schneiden den andern nottürfftigen das brot vor dem maul ab vnd nemmen sie es. Aber es wirt jnen solches nicht vngestraft hin gehn.

3) Die dritt Schell der Bettel Narren ist, Bettlen von wegen des müßiggangs vnd faulkeit. Deren findt man

vil vnder Geistlichen vnd Weltlichen, die Bettlen allein darumb, damit sie dem müßiggang obliegen vnd sonst nichts mögen thun.

4) Die vierdt Schell der Bettel narren ist, bettlen auß wollust vnd mutwillen, Reichthumb dardurch zu bekommen. Dann es feindt deren viel, die gelt vnd guts daheim gnug vnd die völle haben, ziehen doch im Landt herum vnd samlen, damit sie das ihenig daheim behalten, vnnnd täglich noch mehr darzu vberkommen. Wie man dann von einem lisset, der hat ein grossen hauffen alter grossen iun dem Habermell verborgen, als er aber sterben wolt, nam er die herfür vnd verthet sie.

5) Die fünfft Schell der Bettel narren ist, Bettlen auß gleißnerey vnd heuchelei. Deren findt man vil vnder den Geistlichen, die geben für, wie sie zu S. Jacob oder Compestel zum finstern Stern, oder zu Jerusalem, oder an andern heiligen örtern sein gewesen, vnnnd ein groß gelübt außgericht, so sie doch manchmal nicht recht für ein thor, ich wil geschweigen in frembde Landt sein kommen: vnd ob sie schon da weren gewesen, sollten sie sich doch nit mit dem Bettel wollen ernehren. Darnach sein auch die Ablasskrämer vnd Heilighumbsführer, oder die Stirnstoffer vnd Stationirer, die verheissen groß ablass, vnd geben für, wie sie der Heiligen gebein vnd vberbliebene heilighumb haben. Nemlich das Hw, daruon die Eselin zu Bethlehem gessen haben, oder ein feder von S. Michaels flügel, oder von S. Jörgen Roffz ein zügel, oder S. Johans haupt, oder Christi Noß, der zu Trier sol ligen, oder die Kron Christi, die zu Rhodis solt verwart sein, vnd deren ding gar vil, so es doch alles erlogen ist, vnd treiben sie solche gleißnerey allein darumb, damit sie gelt mögen bekommen. Doch lehrt man solche leichtlich erkennen, dann man sihet baldt an den federn, wj es für ein vogel ist.

6) Die sechst Schell der Bettel narren ist, kein ordnung vnder den Bettlern halten. Dann es ist ein solches bettlen in allen Landen vnd Stetten, das ein schand ist, vnd kompt solches nirgendts anders her, weder allein auß faßleßigkeit der Oberkeit, die in solcher sach kein einsehen

thut, vnd laßt jedermann bettlen wer nur lust hat zu bettlen. Darauß entspringt dann nachmals alle faulheit, vnd begibt sich jedermann auff das bettlen. Auch bekompt man eher so vil, der wol schweben vnd lauffen kan, das sie sonst gehen daran lieffen vernügen. Dann es kan sich mancher also stellen, gleich als wenn er inn vier wochen kein bißten Brot gesehen hett, so er doch vil mehr gelt dörrft haben, weder der, so im das Almosen mittheilet. Daher machen dann solche schreyer vnnnd geil Bettler, das nachmals der arm vnd dürfftig auch entgelten muß.

7) Die siebendt Schell der Bettel narren ist, die Bettler vnd armen biß auff das hinderst außforschlen vnd fragen. Es seind etliche, die examinieren vnd fragen vermassen die armen, so sie ein Almosen von ihnen begeren, also das sie die hoch schelten, fluchen vber sie, vnnnd rupfen in auff den müßiggang, vnd sprechen, du bist ein fauler Landstreicher vnd loser vogel, du zeußest allein herum, damit du nicht werden darffst, oder landt vnnnd leut verrathest, warumb thust du nicht gleich wie ich thue vnd werdest, so hettest auch zu' bleiben. O du vngerechter Richter, wß dörrfdest du lang den armen blagen vnd schelten, wenn du im geben wilt, so gib im mit frieden, oder laß in gar lehr gehn: Was haltest du ihn lang auff? ich weiß, wenn etwann ein Pfeiffer oder Freyharts knab oder sonst ein Gauckler zu dir käme, dem würdest du gleich geben, vnd nicht lang fragen, wo er her lieffe. Aber wenn ein Armer dürfftiger mensch zu dir kompt, den fragst du lang vnd schiltest ihn, das er sich also im bettel ernehre. Vnd gedendest aber nit, das du so wol müßig gangest, als der Bettler, demnach laß dir Gott der Herr so wol Sonn vnd Monn scheinen als einem andern. Derhalben wöllest du von solchem auffrüpffen vnd schmeßen absteñ, vnnnd wenn du etwas dem armen wilt geben, so thu es mit willen, vnd ohn allen verdruß vnd auffzug, dann welcher einem armen baldt gibt, der gibt im zweymal. Diß sey kürzlich hie gesagt von den Bettel Narren.

Der LXIV. Narr.

Mancher der reit gern spat vnd fru,
 Künd er vor Frauen kommen zu,
 Die lassen dem Esel selten rhu.

Von bösen Weibern.

In meiner Borred hab ich gethon
 Ein bezeugnuß, Protestation,
 Ich wöll der guten Frauen nicht
 Mit arg gedenden in melm g'dicht,
 Aber man wirt bald von mir klagen,
 Solt ich nicht von den bösen sagen,
 Ein Frau die gern von weißheit hört,
 Die wirt nicht leicht in schand verkert,
 Ein gut Frau senfft des Mannes zorn,
 Affuerus hat ein Eid geschworn,
 Noch macht in Hester weich vnd lind,
 Abigail senfft David g'schwind,
 Aber böß Frauen gebn böß Reht,
 Als Ochosias Mutter thet,
 Herodias ihr Tochter hieß,
 Das man den Teuffer köpfen ließ,
 Salomon durch Frauen Klät verkert
 Ward, das er die Abgötter ehrt,
 Ein Frau ist worden bald ein Heß,
 Wenn in sonst wol ist mit geschweß,
 Vnd lip ley schadern tag vnd nacht,
 Pieris hat viel jungen gmacht,
 Den ist gelöst die Jung so wol,
 Das sie dick brennet wie ein Kol,
 Diß klagt, diß klappert, diese leugt,
 Die richt auß als das steubt vnd fleugt.

Die ander kisset an dem Beth,
 Der Ehemann selten fried da hett,
 Muß hören Predig auch gar oft,
 So manch Barfüßer leit vnd schloßft,
 Es zeucht die Streblag mancher Mann,
 Der doch das mehrtheil nach muß lan,
 Manch Frauw ist fromb vnd bescheid gnug,
 Vnd ist dem Mann allein zu klug,
 Das sie nicht von jm leiden mag,
 Das er sie etwas lehr vnd sag,
 Gar dick ein Mann zu vnglück kompt,
 Allein durch seiner Frauen Mund,
 Als Amphion zu Theba gschach,
 Da er sein Kind all sterben sach.
 Wenn Frauen solten reden viel,
 Calphurnia kem bald ins spiel,
 Ein böß Frauw stets jr bößheit eig
 Die Frauw dern Joseph dient, das zeigt,
 Kein größer zorn an jemand spürt,
 Denn so ein Weibsbild zornig wirt,
 Die wütet wie ein Löwin strib,
 Der man die jungen nemmen thut,
 Ober ein Bärin, die da seugt,
 Meda das vnd Progne zeigt,
 Wenn man die weißheit ganz durchgründt
 Kein bitter Kraut auff Erđ man findt,
 Denn Frauen, der Herz ist ein Garn,
 Vnd strick darinn viel Thoren farn,
 Durch drey ding wirt die Erđ erschütt,
 Das vierdt das mag sie tragen nit,
 Ein Knecht, der worden ist ein Herr,
 Ein Narr der sich hat gfüllt sehr,
 Ein neidisch böß vnd giftig Weib,

Wer die vermehlet seinem Leib,
 Das vierdt all Freundschaft ganz verderbt,
 Ein dienstmagd die jr Frauen erbt,
 Drey ding man nicht erfüllen mag,
 Das vierdt schreit stets her zuher trag,
 Ein Frauw, die Hell, vnd das Erdtrich,
 Das schluckt all Wassergüß in sich,
 Das Feuer spricht nimmer, hör auff nun,
 Ich hab genug, trag nimm her zu.
 Drey ding ich nicht erkennen kan,
 Des vierdten weiß ich ganz nicht von,
 Wenn in der Luft ein Adler flucht,
 Ein Schlang die auff dem Felsen krecht,
 Ein Schiff das mitten geht im Meer,
 Ein Mann der noch hat kindisch lehr,
 Desgleich der weg einer Frauen ist,
 Die sich zum Ehbruch hat gerüst,
 Die schleckt vnd wischt den Mund gar schon,
 Vnd spricht, ich hab nichts böses gthon,
 Ein rinnend Tach zu Winters frist
 Ist gleich ein Frauw, die zendisch ist,
 Hell vnd Fegteuffel hat genug
 Wer mit einer solchen zeucht im Pflug,
 Baschi hat viel nachkommen glan,
 Die wenig achten auff jr Mann,
 Des Weibß wil ich geschweigen gar,
 Die zurichten ein Süsslin gtar,
 Als Boncia vnd Agrippina,
 Belides vnd Clitemnestra,
 Die jr Mann erstochen an dem Beth,
 Als Pharaos sein Haußfraw thet,
 Gar selten ist Lucretia,
 Oder Catonis Portia,

Bypiger Frauen findt man vil,
Denn Thais ist in allem spil.

Von bösen vnd zornigen Weibern, vnd ihren sitten.

Das vier vnd sechzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnnd sechzigste Narren Geschwarm ist, von bösen vnd zornigen Weibern. Sie sollen die Weiber darauff mercken, das wir sie nicht von allen Weibern reden oder lehren, dann es gehet solches die frommen vnnnd ehrlichen nicht an, sonder wir sagen allein von bösen vnd zornigen Weibern. Welcher natur vnnnd eigenschafft, so wir sie gründtlich wöllen lehren erkennen, müsten wir fürwar wol zwey duzendt schellen haben. Aber damit sie nicht gar vber vns erzürnt werden, vnd vns etwann ein fluß in ein beih zauberten, wöllen wir auch nur sieben setzen, darauß man sie fürnemlich sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der bösen Weiber ist, die begierigkeit vnd der Geiz. Es ist der bösen Weiber art vnd natur, das sie ganz begierig sein auff den gewinn: dann ein böses Weib ist ein giftig vnd fressig Thier, das ist, sie ist dem Geiz ganz vnd gar ergeben. Welches allein darauß entspringet, dicweil sie klein gläubig sein, vnd vngeschickt gutt zu gewinnen, fürchten sie allwegen, sie werden nicht gnug haben, darumb werden sie geizig vnd neidig. Es sagt Aristoteles, das zualest wie die laster in den Alten leuten anhaben auff zuhören, also fang Geiz bey ihnen an zu wachsen. Auß dieser zaal der Geizigen Weiber war auch die Sopyra, die forcht, sie vnd ihr mann, sie würden nicht gnug narung haben jr lebenslang, darumb verbarg sie etwas, aber Gott strafft sie, das sie gepling starb. Von welcher in der Apostel geschicht am 5. capitel geschriben steht. O zu was grosser schand vnd schmach hat der Geiz offtermals das Weiblich geschlecht gebracht? also, das sie allein von wegen gelts vnd guts alle erbarkeit vnd frombkeit haben vndan gesetzt vnd dem Geiz nach geuolget. Man liset von einem, als er sterben wolt, befalt er seiner Frauen, das sie nach sei-

nem todt ein Ochsen verkauffet, vnnnd das gelt für sein seel vmb Gotts willen geb. Welchem befehl vnd letzten willen ihres Manns, als die Graw denselben wolt vorkreiden, sahe sie den Ochsen lang an, vnd dieweil der Ochse gut vnd feist war, reüwet sie der Ochse vnd das gut gelt, so sie auß dem Ochsen würde lösen, das sie dasselbige für ihres Manns seel solt vmb Gotts willen geben. Vnnnd da sie sich lang bey ihr selbsts berathschlag, wie doch der sache zu thun were, damit sie das gelt behielt, vnd doch ihrem Mann das zu sagen auch hielte, vnd nach langem rathschlag vnd bedenden, erdacht sie den list. Sie namm ein Kagen vnd den Ochsen, vnd führet sie beyde mit einander zu markt, vnd als ein Kauffmann kame vnd fraget, wie thewr sie den Ochsen geb? sprach sie, der Ochse wer nicht seyl, wenn er die Kage nicht auch kauffet: da antwort er, er wolt gern den Ochsen kauffen, aber der Kagen fragt er nicht nach; da sprach sie abermals, er höret wol, das sie kein stuch allein verkauffet, sonder es müste bey einander bleiben. Da sagt der Kauffmann, wie muß ich sie dann beyde haben? Die Kagen, sagt sie, laß ich nicht näher weder vmb zweingig gulden, dann sie ist am aller löstlichsten vnd am besten, den Ochsen aber laß ich vmb ein heller. Als nun der kauff was gemacht, zalt ihr der Käufer das gelt dar für die Kagen, vnd nachmals auch den heller für den Ochsen, also beehlt die Graw das gelt, so sie auß der Kagen hat erlöst, vnd gab den heller, so sie für den Ochsen hat empfangen, vmb Gotts willen für des abgestorbenen Manns seel. Siehest du hie, wie hefftig das Weiblich geschlecht auff den Geiz geneigt sey.

2) Die ander Schell der bösen Weiber ist, die vnersetzigkeit der wollust. Dann es sein etliche dermassen auff die Geilheit vnd vnkeuschheit geneigt, das wenn sie drey oder vier Männer hett, möchten sie jr begirde vnnnd vnersetzigkeit nicht erfüllen. Auß welcher zaal die Königin inn Egypten, mit nammen Cleopatra ist gewesen, die begieng öffentliche schandt vnnnd vnkeuschheit mit einem jedlichen Kriegersknecht, der ihr nur ein wenig gefiel. Diese war also der Geilheit ergeben, das sie ihren eigenen Sohn

zum Mann name, von welchem sie auch nachmals ist getödt worden, da sie dann ihr vnersettigkeit erfüllet hat. Darnach sein etliche also auff Geilheit geneigt, das sie ihre begirden mit wunderbarlichen instrumenten erfüllen, oder sich den vnuernünftigen Thieren vnderlegen, damit sie allein nur ihr vnkeuschheit vnnnd vnersettigkeit volstrecken. Daher saget Salomon, das drey ding sein auff der Erden vnersettiglich, vnnnd das vierdt sagt nicht, das man sol auff hören, sonder heist immer mehr zu tragen. Ein Fraw, die Pell vnd das Erdtreich, welches alles Wasser in sich schlucket: Das Fehw aber heist nimmer auff zuhören holz anzulegen, sonder heisset, das man allweg sol zu tragen vnd anlegen. Ein Weib, wenn sie die scham von ihr leget, vnnnd den schemel vnder den Band stoffet, so ist es schon umb sie geschehen, vnnnd ist kein Ehrbarkeit mehr inn ihr. Also thet auch Pharaons Weib, die stieß auch den schemel vnder die band, vnnnd reizet Joseph zu vnzucht vnnnd Ehebruch an.

3) Die drit Schell der bösen weiber ist, neid vnd hassz. Es sein die Weiber von natur geneigt auff neid vnnnd hassz, dieweil sie kurz vnd vnvollkommen sein, daher kompt das sprichwort, er ist klein vnd kurz, darumb ligt ihm der dreck nach bey dem herzen. Darnach sein sie neidig vnd gehässig, dieweil sie vnuollkommen sein, vermeinen sie, man liebe ein andere mehr weder sie.

4) Die vierdt Schell der bösen Weiber ist, die nichttigkeit vnd vnnutzbarkeit. Wie hefftig solches laster vnder den weibern vmgeht, fürnemlich inn der nichttigkeit der kleider, ist nicht von nöten, das wir hie vil daruon sagen. Dann sie suchen ein solche nichttigkeit vnd vergeßlichkeit inn den kleidern, das nicht gnug daruon zu sagen ist, vnnnd trachten der Poffart also hefftig nach, das sie dardurch Gott höchlich erzürnen, ihr fromme vnnnd ehrliche Männer mit hoffarth der kleider verderben, vnd den kindern oder jungen böse exempel geben, inen auff gleiche weiß nach zuuolgen. Darnach sein auch etlich so stolz vnd vbermütig in irem sinn, das sie meinen, es stehet Himmel vnd erden in irem gewalt. Mit solcher nichttigkeit vnd vergeßlichkeit geht das weiblich geschlecht umb.

5) Die fünfft Schell der bösen Weiber ist, die widerspennigkeit vnd halßstarrigkeit. Es dund mich, das solche widerspennigkeit allein auß ihrer vnuollkommenheit entspringt, welche sie mit der widerspennigkeit wöllen verdecken. Aber solches ist zwar kein wunder an den weibern: dann gleich wie sie auß einem krummen Ripp (so sich nirgend zu schidet, sonder zu allen dingen ohn gereimlich ist) gemacht sein, also sein sie in allen dingen krummes sinns vnd widerspennigs gemüts. Welches dann auff ein zeit einer betrachtet, als im sein frau inn einem tieffen wasser war ertrunden, gieng er gegen dem wasser auff hin vnnnd sucht sie, da man in aber strafft vnd fragt: ob er nicht wißig were, das er sie gegen dem wasser suchet, sprach er, dieweil sie gelebt hat, ist sie allweg widerspännig gewesen vnd hat in allen dingen dz hinderst zu forderst gethan, villsicht ist sie auch sekundt das wasser hinauff geflossen. Deren weiber findet man vberal sehr vil, die also halßstarrige vnd widerspennige Köpff haben, das wann sie schon wol wissen, das sie vnrecht haben, jedoch wöllen sie nicht von irem fürsatz abstejn. Für solche halßstarrigkeit vnd widerspennigkeit ist kein besser remedium, weder dz kraut, so Eichenholz heist, damit vertreibt man offft die halßstarrigkeit. Aber es hilff bißweilen auch nicht vil, dann die natur verwandelt selten den leib nit. Auch zeucht man selten auß einem Rappen ein Falden, oder auß einer Sam ein zelter.

6) Die sechst Schell der bösen weiber ist, Liegen, triegen vnd Klappen. Es können die weiber von natur wol liegen. Die Männer können nicht also artlich vnd künstlich liegen, gleich wie die weiber, die dörfen kein alten lügen verbessern, sonder sie wissen allwegen ein newen vnd frischen, dann es wachsen den weibern die lügen vnder der hand, gleich wie den Männern die guten Mäht. Daher kompt das gemein sprichwort, das wann ein frau auff die erden sehe, mög sie ein lügen erdenken. Vier ding sein auff der Erden, die man nit erkennen mag, der weg des Adlers im lufft, vnd der schlangen, die auff ein felsen krecht, eines schiffs führt durch dz tieffe Meer, vnd der weg einer frauen oder jungfrauen, so

auff die bultschafft geht, die wüschet dz mauß vnd sagt: sie sey nie da gewesen. Solches können die weiber so artlich vnd künstlich verbergen, dz einer tausent eid schwüre, er hette ein fromme Fraw, so sie von art ein arge Brecken vnd Bettel ist. Denn man findt der exempel von geschwindigkeit vnd listigkeit der weiber also vil, das nicht gnugsam darvon zu schreiben ist. Darnach ist kein trew vnd glauben in jnen, sie betriegen vnd beliegen allezeit, welches daher kompt, das sie vermeinen, man betriege sie. Auch ist es nichts newes, wann sie schon gern liegen, dann es hat auch solches Sara, Raab, Michol vnd Sophira gethan. Aber es gieng nach etlicher massen hin, wann sie allein leugen, wo sie nit auch das liegen für ein kunst wölten halten vnd für ein brauch, also das sie meinen, es sey kein sünd, wann sie schon liegen, vnd wöllens hiemit beschöner, das sie liegen, friedens halben: Aber solche irren sehr hefftig, dann ein jedliche lügen ist ein sündt, wie solches die Gebott Gottes außweisen.

7) Die stehend Schell der bösen Weiber ist, die vnersündlichkeit vnd zornmütigkeit der Weiber. Was soll ich hie vil sagen? Es weiß jederman, das kein grausamer noch erschrocklicher thier auff der Welt ist, weder ein böß vnd zornig Weib. Salomon sagt: das besser sey zu wohnen vnder Löwen vnd Trachen, weder bey einem bösen vnd zändischen Weib. Daniel hat vnder den Löwen in der gruben gewont vnd ist im gar nichts geschehen, aber Samson ist durch ein böß vnd schönödes Weib getödt worden. Johannes der Teuffer war sicher inn der wüsten vor den wilden Thieren, aber nachmals war er nit sicher vor einem bösen vnd giftigen weib, deren exempel sein noch vil, die anzeigen der bösen weiber giftige vnd verderbliche natur. Es ist nichts vber der Schlangen Kopff, vnd ist kein bößheit vber eines bösen vnd zornigen Weibs bößheit. Auch sagt die schrift, das ein böß Weib sein deß Teuffels aller spizigster vnd scherffeste pfeil, dardurch er die menschen felleet. Durch disen pfeil hat der Teuffel gefelleet vnd geschediget Adam, Davidt, Salomon, Samson, Joseph, Johann vnd Job, ic. Dise fromme vnd Gottsförchtige Männer sein alle durch gift vnd zorn

der schänden vnnb bösen Weiber beschädigt worden. Derhalben soll sich ein jeder mensch fürsich vnnb Gott höchlich bitten, das er im ein fromb vnnb Gottesfürchtig Weib wölle bescheren, den wer ein fromme Fraw bekompt, der hat etwas grosses. Wer aber ein böß vnnb zentisch weib bekompt, der hat nimmer kein ruh, frü noch spat, vnnb hat hie nichts anders, dann ein recht natürlich Fegfewr. Vor solchen argen, schänden, nichtswerdigen vnnb verfluchten schlöpseden wölle Gott einen jeden frommen Mann trewlich vnnb Vätterlich behüten. Diß seye inn einer summe hie gesagt von den bösen Weibern (dann solches geht die frommen vnnb ehrlichen Matronen nicht an); welche nun vnder dieser Schellen eine begrieffen wirt, die wölle sich nach allem vermögen bessern vnnb von solchen lastern abstehn.

Der LXV. Narr.

Viel aberglaub man jetzt erdicht,
Was künfftig man an den Sternen sieht,
Ein jeder Narr sich darauff richt.

Von achtung des Gestirns.

Der ist ein Narr, der mehr verheißt,
Denn er in seim vermögen weißt,
Oder denn er zu thun hat mut,
Verheissen ist dem Arbet gut,
Aber ein Narr verheißt ein tag,
Mehr denn alle Welt geleisten mag,
Auff künfftig ding man jetzt fast lendt,
Was das Gestirn vnnb Firmament
Vnnb der Planeten lauff vns sag,
Oder Gott in seim Raht anschlag,
Vnnb meinen, das man wissen soll,
Als das Gott mit vns wirken wöll,

Als ob das Gſtern ein notturfft bring,
 Vnd im nach müſſen gehn all ding,
 Vnd Gott nicht Herr vnd Meiſter wer,
 Der eins leicht macht, das ander ſchwer,
 Vnd laſt das viel Saturnus Kind,
 Dennoch gerecht, fromb, heilig ſind,
 Dargegen Sonn vnd Jupiter
 Habn Kind die nicht ſeind boſſheit lár,
 Ein Chriſtenmenschen nicht zuſteht,
 Das er mit Heiden Kunſt umbgeht,
 Vnd merck auff der Planeten lauff,
 Ob dieſer tag ſey gut zum kauff,
 Zu bauwen, Krieg, machung der Eh,
 Zu Freundschaft vnd beſgleichen meh,
 All vnſer wort, merck, thun vnd lan
 Auß Gott, in Gott allein ſol gahn,
 Darumb glaubt, der nicht recht in Gott,
 Der auff das Gſtern ſolch glauben hot,
 Das ein ſtund, Monat, tag vnd Jor
 So glücklich ſey, das man daruor,
 Vnd nach ſol groß anſehen neut,
 Wenn es nicht geſchicht dieſelbig zelt,
 Das es denn nimm geſchehen mag,
 Wenn es ſey ein verworffner tag,
 Vnd wer nicht etwas neues hat,
 Vnd umb das neuw jar ſingen gat,
 Vnd grün Tannreiß ſteckt in ſein hauß,
 Der meint, er leb das jar nicht auß,
 Als die Egypter hielten vor
 Deſgleichen zu dem neuwen Jor,
 Wem man nicht etwas ſchenken thut,
 Der meint, das ganz Jar werd nicht gut,
 Vnd deſgleich vnglaub allerley,

Mit warfagen vnd Vogelgschrey,
 Mit Characterfagen, Treumerbuch,
 Vnd das man bey dem Menschen sucht,
 Oder der schwarzen Kunst nachstell,
 Nichts ist, das man wissen wöll,
 So jeder schwür, es fehlt im nit,
 So fehlt es um ein Bauwren schritt,
 Nicht fast der Sternen lauff allein,
 Sie sagen ja ein jedes klein,
 Vnd allerminst im Fliegen hin
 Wil man jetzt sagen auß dem Gfirn,
 Vnd was man redet, rotten werd,
 Wie der werd glück han, was geberd,
 Was willen zu fall der Krankheit,
 Trefflich man auß dem Gfirn jetzt seit,
 In Narrheit ist all Welt ertaucht,
 Ein jeden Narren man jetzt glaubt,
 Viel Practick vnd weissagend Kunst
 Gehet jetzt fast auß der Trucker gunst,
 Die trucken alles das man bringt,
 Was man von schanden sagt vnd singt,
 Das geht nun alls on straff dahin,
 Die Welt die wil betrogen sein,
 Wenn man solch Kunst jetzt trieb vnd lehrt,
 Vnd das nicht in viel boßheit fert,
 Oder sonst brecht viel schad der Seel,
 Als Moyses kund vnd Daniel,
 So wer es nicht ein böse kunst,
 Ja wer sie würdig rhumbs vnd gunst.
 Aber man weissagt mir, das Viech sterb,
 Oder wie Korn vnd Wein verderb,
 Oder wenn es schneit oder reg,
 Wenn es schön sey, der Wint weg.

Bauvren fragen nach solcher Gschriff,
 Denn es in zu gewinn antrifft,
 Das sie Korn hindersich vnd Wein
 Halten, bis es werd theurer sein.
 Da Abraham laß solches Buch,
 Vnd in Chaldea sternen sucht,
 Was er der Gsicht vnd trostes an,
 Die im Gott sand in Chanaan,
 Denn es ist ein leichtfertigkeit,
 Was man von solchen dingen seit,
 Als ob man Gott wolt zwingen mit,
 Das er müßt sein vnd anders nicht,
 Gottes lieb verloschen ist vnd gunst,
 Des sucht man jezt des Teuffels Kunst,
 Da Saul der König was verlan,
 Von Gott rufft er den Teuffel an.

Von Sag Narren, Aberglaub Narren, oder Stern- gückler Narren.

Das fünff vnd sechßigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd sechßigst narren geschwarm ist von Aberglaub Narren. Welche man fürnemlich soll lehren erkennen auß den nachgesetzten Narren schellen.

1) Die erste Schell der Aberglaub narren ist, anbetten ein Creatur für Gott, als nemlich den Teuffel oder sein Großmutter, die Sonn, Mohn, Sternen, Himmel, Bäume vnd ander Narrenwerd mehr.

2) Die ander Schell ist, ein Abgötterey begehñ oder verschaffen, welches gemeinlich geschieht in anruffung vnd verehrung der Teuffel.

3) Die dritt Schell ist, Zauberey treiben mit den Sacramenten des Lauffs vnd Herren Nachtmal.

4) Die vierdt Schell ist, viel auß Waarsagen vnd der Schwarzkünstler bescheifferey halten.

5) Die fünfft Schell ist, die Waarsager kunst lehren vnd sich hefftig darauff begeben.

6) Die sechst Schell ist, auß dem Gestirn vnd Planeten des Menschen glück vnd vnglück anzeigen.

7) Die siebendt Schell ist, achtung geben auff des Monns lauff, oder der Sternen etwas zuthun.

8) Die acht Schell ist, die Tag nach der Planeten namen vnd regierung behalten vnd viel darauff setzen.

9) Die neundt Schell der Aberglaub narren ist, viel newer jar austheilen auff den newen Jars tag, dardurch glück vnd heil durch das jar zu erlangen.

10) Die zehendt Schell ist, sein Haus mit Graß vnnnd Lorbeer Bäumen umbsteden, damit der Teuffel nicht darein komme.

11) Die eiffst Schell der Aberglaub narren ist, achtung geben auff vergehenliche apostüplerey.

12) Die zwölfft Schell ist, auff weissagung der Vögel gesang achten, vnd denselben glauben geben.

13) Die dreyzehendt Schell ist, auff Träum halten, vnd auß denselbigem weissagen.

14) Die vierdzehendt Schell der Aberglaub Narren ist, durch Losung weissagen vnd zukünftig verkünden.

15) Die fünffzehendt Schell ist, durch abnemung vnd beyspiel weissagen.

16) Die sechzehendt Schell der Aberglaub narren ist, durch segn vnd verzeihung, oder caracteren ein frandheit wöllen heilen.

17) Die siebendtzehendt Schell ist, Zauberey brauchen, eine oder einen zu vnzüchtiger lieb anzureizen.

18) Die achzehendt Schell ist, glauben, das die Creaturen verwandelt werden in andere form vnd gestalt.

19) Die neunzehendt Schell der Aberglaub narren ist, glauben, das die böse Weiber mögen auff einer ofengabel, oder auff einem Wolff an alle orth kommen. Diß ist ein grosse fantasey vnd ein falscher Aberglaub.

20) Die zweingigst Schell ist, glauben, das die vorgemelte Weiber mögen durch ein verschlossen Thür gehn.

21) Die ein vnd zweingigst Schell ist, glauben, das solche Weiber durch Zauberey vnd Teuffels beschwerung mögen Vögel nester finden, vnd die selben verderben nach

ihrem wolgefallen, oder Weiter vnnb Pagel machen. Welches fürwar alles ein groſſe fantaſey iſt, vnnb ein böſer vnd verführter Aberglaub, darfür ſich ein jeder Chriſten Menſch ſol hüten, das er ſich nit ſolchem verfluchten vnd Teuffliſchen Aberglaub ergeb. Diß ſein alſo kürzlich die Schellen, darauß man die Aberglaub narren lehrnet erkennen vnd vnderſcheiden.

Der LXVI. Narr.

Wer außmüß Himmel, Erd vnd Meer,
Vnd darinn ſucht freud vnd lehr,
Der lug, das er dem Narren wehr.

Von erfahrung aller Landt.

Ich halt den auch nicht eitel weiß,
Der all ſein ſinn legt vnd ſein fleiß,
Wie er erkündt all Stett vnd Land,
Vnd nimpt den Cirkel in die Hand,
Das er dardurch berichtet werd,
Wie breit, wie lang, wie weit die Erd,
Wie tieff vnd ferr ſich zieh das Meer,
Vnd was enthält den letzten ſper,
Wie ſich das Meer zu end der Welt
Halt, das es nicht zu thal abſelt.
Ob man auch vmb die ganz Welt führ,
Was volcks wohn under jeder ſchnür,
Ob vnder vnſern füßen Leut
Auch ſeyen, oder da ſey neut,
Vnd wie ſie ſich enthalten auff,
Das ſie nicht fallen in dem luſt.
Wie man mit ein ſtedlin außreiß,
Das man die ganze Welt durchſeß,



Archimidenides der wußt deß sil,
 Der macht im Puluer, freiß vnd ziel,
 Damit er viel ausrechnen kundt,
 Vnd wolt nicht auffstun seinen mund,
 Er forcht, es gieng ein Pflaust daruon,
 Das im am Kreiffen ab würd gohn.
 Vnd eh er reden wolt ein wort,
 Ließ eh er das er würd ermordt,
 Der Messen kunst was er behend,
 Kundt doch außrecken nicht sein end.
 Diccarchus der fleißt sich deß,
 Das er die höh der Berg außmeß,
 Vnd fand, das Pellon höher was
 Denn alle Berg, die er je maß,
 Doch maß er nicht mit seiner hand
 Die Alpen hoch im Schweizer land,
 Maß auch nicht, wie tieff wer das loch,
 Dahin er müßt, vnd sitzet noch.
 Ptolomeus rechnet auß mit grad,
 Was leng vnd breit das Erdtrich hat,
 Die leng zeucht er von Orient,
 Vnd endt dieselbig in Decident.
 Das hundert achzig grad eracht,
 Sechzig vnd drey gehn Mitternacht,
 Die breit vom Equinoctial,
 Gehn Mittemtag ist sie mehr schmal,
 Zwenzig vnd fünff er findet grad,
 Deß lands, so man erkündet hat,
 Plinius recht das mit schritten auß,
 So macht Strabo Meilen drauß.
 Noch hat man seither funden vil
 Land hinder Norwegen vnd Thil,
 Als Ißland vnd Bilappen land,

Das vorhin als nicht was bekannt.
 Auch hat man seib in Portugal
 Vnd Hispanien vberal
 Gold Inßlen funden vnd nackent Leut,
 Von den man wußt zu sagen neut,
 Marinus nach dem Meer die Welt
 Rechnet, vnd hat dran gar wußt gefehlt,
 Plinius der Meister seit,
 Das es sey ein vnstinnigkeit,
 Wöllen die groß der Welt verstehn,
 Vnd auffer der bißweilen gehn,
 Vnd rechnen biß hinder das Meer,
 Darinn menschlich vernunft irrt sehr,
 Das sie solchem nachrechnen allzeit,
 Vnd kan sich selb außrechnen neit,
 Vnd meint, das er die ding versteht,
 Das die Welt selbs nicht in jr hett.
 Hercules sehet in das Meer
 Zwo Seulen als man sagt von ähr,
 Die ein die endet Africam,
 Die ander seht an Europam,
 Vnd hat groß acht auff end der Erdb,
 Wußt nicht, was end im was beschert,
 Denn er all Wunderwerck veracht,
 Von Frauen list ward er vmbbracht.
 Bacchus zog vmb mit großem heer
 In alle Land der Welt vnd Meer,
 Vnd was allein der anschlag sein,
 Das jederman lehrt trincken Wein,
 Wo man nicht Wein vnd reben hett,
 So lehrt er machen Bier vnd Meth.
 Sylenus der verlag sich nicht,
 Im Narrenschiff fuhr er auch mit,

Vnd sonst Gauff kind vnd Mezen vil,
 Mit grosser freud vnd Seitenspil,
 Er ist ein trundner Schlemmer gsein,
 Das im so wol was mit dem Wein,
 Er dorfft nicht arbeit han ankert,
 Man hett sonst trincken wol gelehrt,
 Man treibt mit prassen gar vil schand,
 Setzt fehrt er erst recht vmb im Land,
 Vnd macht manchen im praß verrucht,
 Des Vatter nie kein Wein versucht,
 Aber was ward Bacho daruon,
 Er mußt zuletzt von Gfellen gohn,
 Vnd fahren hin, da er jetzt trindt,
 Das im mehr durst denn wollust bringt,
 Wiewol die Heiden in darnoch
 Ehrtten als Gott vnd in hielten hoch,
 Von denen kommen ist seithar,
 Das man im Land vnd Bechen fahr,
 Vnd thut im ehr nach seinem tod,
 Der vns vil vbelß hat auffbrocht,
 Die böß gwonheiten während lang,
 Was vnrecht ist nimpt vberhang,
 Denn darzu stehts der Teuffel bleßt,
 Das man sein dienstbarkeit nicht leßt,
 Damit ich auch jetzt widerumb
 Auff mein materi vnd fürnemmen komm,
 Was not, wohnt doch ein menschen bey,
 Das er such größers denn er sey,
 Vnd weiß nicht, was im nugen bring,
 Wenn er erfahrt schon hohe ding,
 Vnd nicht die zeit seins todtes kennt,
 Die wie ein schatt von hinnen rennt,
 Ob schon diß kunst ist gwiß vnd wor,

So ist doch das ein grosser thor,
 Der in sein sinn wigt so gering,
 Das er wöll wissen frembde ding,
 Vnd die erkennen eigentlich,
 Vnd kan doch nicht erkennen sich,
 Auch nicht gedenckt, wie er das lehr,
 Er sucht allein ruhm, weltlich Ehr,
 Vnd gdenckt nicht an das ewig Reich,
 Wie das weit ist, schön, wunderbarlich,
 Darinn denn auch vil wohnung sind,
 Auff irrdisch jeder Narr erblindt,
 Vnd sucht sein freud vnd lust darinn,
 Des er mehr schad het denn gewinn.
 Vil hand erkennt fere frembde land,
 Da keiner nie sich selbst erkannt,
 Wer weiß wirt als Blisses ward,
 Da er lang zeit fuhr auff der fahrt,
 Vnd sah vil Land, Leut Stett vnd Meer,
 Vnd mehrt sich stähts in guter Lehr,
 Oder als thet Pythagoras,
 Der auß Memphis geboren was,
 Auch Plato durch Egypten zoch,
 Kam in Italiam darnoch,
 Damit er immer teglich lehrte,
 Das sein Kunst, weißheit würd gemehrt,
 Appolonius durchzog all ort,
 Wo er von Gehrten sagen hort,
 Den stellt vnd zog er teglich noch,
 Das er in Kunsten würd mehr hoch,
 Fand allenthalb das er mehr lehrte,
 Vnd das er vor nicht hat gehört,
 Wer ietzt solch Reiss vnd Landtsfahr thet,
 Das er zunem in weißheit stäht,

Dem wer zu vbersehen baß,
 Wiewol doch nicht gnug wer das,
 Denn wem sein sinn zu wandern stohzt,
 Der mag nicht genßlich dienen Gott.

Von Landt Narren, oder Landtsarer Narren, oder Strassen Narren.

Das sechs vnd sechßigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd sechßigste Narren Geschwarm ist, von Landt narren, die durch das Landt hin vnd wider lauffen, freudt vnd weißheit dardurch zu erlangen. Welche man fürnemlich auß sieben Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Landtsfahr Narren ist, das Landt durch streichen vnd besichtigen, allein auß fürwiß vnd vnnützer sorg. Dife seindts, so allein darumb im Ptolomeo lesen, damit sie die Landschafften des Erdtreichs vnnnd der Stetten gelegenheit mögen erkundigen, oder von andern erforschen, oder selbs persönlich in die Landschafften ziehen, vnd dieselben erfahren vnd besichtigen. Welche allein darumb in die Landschafften vnnnd Prouinzen ziehen, dieselbigen zu besichtigen, vnd ir gelegenheit zu erfahren, die sein fürwar nicht gar für weiß zu halten. Dann welcher sein zeit vnnnd weil in vnnützen dingen vnd handthierungen zu bringt, der begeht ein vnnütze vnd verdamliche fürwiß, dieweil er solchen dingen nachtrachtet, vnd dargegen Gott versaumet vnd verwarloffet. Auß dieser zaal ist Archimedes gewesen, der viel wißt vnnnd erfahren hat, aber sich selbs landte er nicht. Darumb sol sich ein jeder Christen Mensch fürsehen, damit er sich nicht mit wissenheit vnd erfarnussen beschwere, sich aber selbs versaume vnd nicht lehrne erkennen.

2) Die ander Schell der Landt narren ist, die Welt besichtigen vnd umbgehn, allein von wegen nichtiger vnd vergeblicher Ehr. Dann es seindt der Narren viel, die suchen ehr vnnnd herrlichen rhumb dardurch, vnnnd wöllen auß von solches wegen hoch von ander leuten gehalten

sein, dieweil sie in ferren vnd weissen Ländern sein gewesen. Derhalben begeben sich diese Landtstreicher oft inn grosse gefahr, grosse mühe vnd arbeit, zu Wasser vnd Landt, inn Hunger vnnnd durst, allein darumb, damit sie können sagen, wie sie da vnd dort gewesen sein, vnd dieses oder jenes gesehen haben. Aber die sein rechte Narren, dieweil sie sonst nichts anders daruon bracht haben, weder allein das sie etwann ein lustig vnd schön gebäu gesehen haben, vnd viel vngeschickter heim kommen, weder da sie außzogen, vnnnd sein gleich wie ein Gans, die fleucht ein Gans vber das Meer, vnd kompt ein Gagad wider heim. Also geschicht solchen Landt narren auch, die lehren kein ander weißheit, dann das sie das gelt verzehren, vnnnd etwann ein frembdes wort oder zwey auß frembder sprach behalten, nemlich: ha schala maheret waschawa, oder kurate, fisch bate, kro im sandt, all vier munt auff. Diese, wenn sie etwann ein wort oder drey wissen zu sagen (vnd doch dasselbig nicht recht) auß frembder sprach, vermeinen sie, es sey ihr reisen ganz wol angeleget, vnnnd wollen auch dardurch nachmals hoch gesehen sein vnnnd gehalten werden.

3) Die dritt Schell der Landt narren ist, das Landt besichtigen vnd durch gehen, allein wollust vnd ergötzlichkeit dardurch zu erlangen. Diser Narren werden gar vnzalbarlich vil gefunden, die geben für, wie sie zum heiligen Grab, zum finstern Siern, zum grossen Gott gehn Schaffhausen wollen ziehen, vnd thun sie solches allein darumb, wollust vnnnd müßigang dardurch zu suchen. Darnach sein etliche, die ziehen durch wollust des freßens vnd sauffens von einem Landt zu dem andern, damit sie das freßen vnnnd sauffen gewöhnen vnnnd lehren, gleich wie man von dem Bacho lieset, der durch viel Landt ist gezogen, vnd hat die Leut vnderwisen, wie sie sollen den Wein oder das Bier lehren trinden. Zwar solches wer nicht von nöthen gewesen, es hetten es die Teutschen vnd Sachsen wol von inen selbs gelehret. Dann es ist nicht von nöthen, das man Leuß in den Belß setzet, sie wachsen wol von inen selbs. Letztlich sein etlich, die ziehen von wegen guter gesellschaft mit einander im Landt herum,

vnd verhoffen ein groſſe freudt vnnnd wolluſt dardurch zu haben.

4) Die vierdt Schell der Landt narren iſt, auß boſſheit liegens vnnnd triegens, oder auß neidt durch das Landt hin vnd wider lauffen. Diſe ſein gleich den Storken, die fliegen von einem Landt in das ander, vnd wenn ſie im Sommer in das Teutſchlandt kommen, fliehen ſie im Winter wider hinweg, vnd bringen nichts anders mit ihnen, weder das ſie oft Schlangen vnnnd Krotten durch den Schornſtein iren Herren oder Hauſwirten in das Hauß hinab werffen. Also thun dieſe auch, die lauffen von einem Landt zum andern, vnnnd tragen mere vnd klapperey hin vnd wider, vnd beſcheiſſen vnd betriegen das völd, wo ſie können vnd mögen. Dieſe ſein rechte vnd warhafte instrument vnd werckzeug des Teuffels, dann gleich wie derſelbig herum brüllt wie ein brüllender Löw, vnd ſucht, wo er ein Menſchen findet den er verſchlucke, also thun auch dieſe, die durchlauffen das Landt, vnd verführen die leut mit liegen vnd betriegen.

5) Die fünfft Schell der Landt narren iſt, das Landt durchſtreichen vnd lauffen auß faulheit vnnnd trägheit. Solches entſpringt allein darauß, das wenn man ſich weder in Götlichen noch zeitlichen dingen vbet, wirt man faul vnnnd träg dardurch, vnnnd gibt nachmals nichts anders, weder ein faulen Landtfahrer, Landt narren, vnnnd ein Landt ſchelman. Derhalben ſol ein jeder Menſch fürſehen, das er alweg etwas anſahe, damit er die zeit recht vnnnd wol anlege, vnd ſein gemüth nicht auff mancherley zerſtrewet vnnnd verwirret werde: dann wenn du also in deinem kopff verwirret biſt, ſo frag dich alsbald ſelbs vnd ſag: O Landt Narr, wo wilt du hin. So du ſolches thuſt, würdeſt du dich wol enthalten, damit du kein luſt zum Landtſtreichen bekommeſt.

6) Die ſechſt Schell der Landt narren iſt, von wegen reichthums vnnnd zeitlichs guts dz ganz Landt durchlauffen. Vnder dieſer Schellen werden fürnemblich die Kauffleut begrieffen, welche von wegen gelts vnd guts, vnd damit ſie der Armuth entfliehen, alle gefahr vnnnd noth außſtehn, zu Waſſer vnd Landt, vnd yber ſtaudt vnd ſtein

lauffen biß an das endt der welt. Wer hat sonst anders in das Teutschlandt gebracht die verderbliche vnd böse sitten, das freffen vnd sauffen, die schandliche vnd wüßte kleidung, weder allein die geizigen Kauffleut? Die in ferre Landt von wegen guter waar (welche sie doch nachmals hefftig verfälschen) zu lauffen, lauffen vnd kommen nachmals wider in frembder vnd seltsamer kleidung heim, vnd machen alsbaldt mit der newen kleidung auch andere zu fantasten, die ihnen gleich wollen nachuolgen.

7) Die siebendt Schell der Landt narren ist, auß verzweifflung vnnnd vngedult das Landt besichtigen vnd durch lauffen. Es sein eiliche, die lauffen im Landt herum zu schweiffen vnnnd zu fliehen, gleich wie Cain, der konte an keinem orth bleiben, also thun auch solche Landt narren, denen gefelt es nirgendt zu bleiben, wo sie hin kommen, vnd ist ihnen vberal kein orth hüpsch vnd wol gelegen: sonder sie lauffen herum gleich wie ein Windtmül, die treibt der windt auff welche seiten er darzu gath. Die Narren bekommen durch solches lauffen nichts anders, weder ein vnrußig wesen. Derhalben solt sich ein jeder vor solchem Landtstreichen hüten, dann man bekompt nichts anders dardurch, weder ein wandelhaftes vnnnd verkeretes gemüth. Es sollen alle, die so ein lust haben zu dem Landtstreichen, dieses gemein vnd war sprichwort für augen haben: Bleib da du bist, vnd vberwindt, das in dir ist. So werden dir alle Stett gleich vnd alle menschen recht. Das ist so viel gesagt, das du sollest an dem orth bleiben, da du gewohnet oder erboren bist, vnnnd sollest dich hüten, das du nicht mit jedermann zandest vnd haderest, sonder dich selbst bindest, vnd in allen dingen dein zungen vnd freffen munt im zaum haltest. So du solches würdest thun, wirt dir jedermann günstig vnd holdt werden, vnnnd würdest hiemit erfahren vnd erkündigen aller Stett vnd Landtschafften gelegenheit. Diß sey hie kürzlich von den Landtnarren oder Landtstreichern gesagt, welcher aber mehr Landtnarren begert zu erkennen, der lese die Reümen hievor gesetzt, da wirdt er etwas weiters erkündigen.

Der LXVII. Narr.

Der Narr Marflas der verlor,
Das man im abzog Haut vnd Hor,
Pielt doch die Sackpfeiff nach als vor.

Nicht wollen ein Narr sein.

Die Eigenschafft hat jeder Narr,
Das er nicht kann gemessen war,
Das man sein spott, darumb verlor
Der Narr Marflas haut vnd hor,
Aber Narrheit ist so verblendt,
Ein Narr zu allen zeiten wendt,
Er sey wißig so mag sein lach,
Vnd ein Gaufftheding auß im mach,
Stelt er sich ernstlich zu der sach,
Das man in auch für wißig halt,
Wiß die pfeiff auß dem ermel salt,
Wer vil gut hat, der hat vil Freund,
Dem hilfft man redlich auch zu sünd,
Ein jeder lügt, wie er in schind,
So lang das wärt, biß er wirt arm,
So spricht er, hey das Gott erbarm,
Wie hat ich vor nachlauff so viel,
Kein freund ist, der mich trösten wil.
Het ich das vor hey zeiten betracht,
Ich wer noch reich vnd nicht veracht,
Ein groß Thorheit ist das fürwar,
Welcher verthut in einem Jar,
Da er sein tag sol leben mit,
Das er das üppiglich außgibt,
Vnd meint zeitlich feirabend han,
Das er mög nach dem Bettel gahn,

So im denn stößt vnder sein hend,
 Armut, verachtung, Spott, Elend,
 Vnd er zerrissen laufft vnd bloß,
 So kompt im denn der reumweltschloß.
 Wol dem, der im freund machen kan
 Auß Gut, das er doch hie muß lan,
 Die in trösten vnd bey im stohn,
 So er ist allenthals verlohñ,
 Dargegen ist mancher Narr auff erd,
 Der sich annimpt Merrischer geberd,
 Vnd wenn man in ja schünd vnd süd,
 So könt er doch ganz nicht damit,
 Dann das er etwunn die Ohren schütt,
 Wil Narrisch sein mit allem fleiß,
 Doch niemands gfelt sein Narren weiß,
 Biewol er gleich eim Narren thut,
 Nimpt doch niemands sein schimpff für gut,
 Auch sprechen von im etlich Geselln,
 Der Narr wolt sich gern Narrisch stelln,
 So kan er weder weiß noch gberd,
 Er ist ein Narr vnd niemands wehrt,
 Vnd ist ein seltsam ding auff Erd,
 Mancher will sein ein wißig Mann,
 Der sich der Thorheit nimmet an,
 Vnd meint, das man in rühmen soll,
 Wenn man spricht, der kan Narrheit wol,
 Dargegen seind viel Narren auch,
 Die außgebrütet hat ein Gauch,
 Die wollen von der weißheit sagen,
 Es sey gehawen oder gschlagen,
 So wöllen sie wißig sein gezelt,
 So man die doch für Narren helt,
 Wenn man ein Narren knischet klein,

Als man dem pfeffer thut im Stein,
 Vnd fließ in darein doch lang Jor,
 So blieb er doch ein Narr als vor,
 Denn jedem Narren das gebrist,
 Das Wonolff Striegols Bruder ist,
 Mancher der ließ sich halber schinden,
 Vnd im all vier mit Seilen binden,
 Das im allein gleng Gelt darauß,
 Vnd er vil Goltz hett in seinm Hauß,
 Der leid auch, das er leg zu Bett,
 Vnd er der Reichen flechttag hett,
 Vnd man in wie ein Buben schelt,
 Nicht er daruon het zins vnd Gelt,
 Mit zimlich niemand bnügen wil,
 Wer vil hat, der wil habn zu vil,
 Auß Reichthumb vbermut entspringt,
 Reichthumb gar selten demut bringt,
 Was sol ein dreck, wenn er nicht stinckt.
 Vil seind allein, die hand kein Kindt,
 Kein Bruder noch sonst nahen Freund,
 Vnd hörn nicht auff arbeiten doch,
 Ir augen fült kein Reichthumb auch,
 Noch gdencken nicht, wem werd ich vor,
 Hab vbel zeit ich Gauch vnd Thor,
 Gott gibt manchem Reichthumb vnd Ehr,
 Vnd gbrist seinr Seel nicht anders mehr,
 Denn das im Gott nicht darzu gibt,
 Das er das brauch zu rechter zit,
 Auch das nicht nieffen zimlich gthar,
 Ja es eim frembden völler spar,
 Tantalus siht in Wassers lust,
 Vnd hat an Wasser doch gebrust,
 Wiewol er siht die öpfel an,

Hat er doch wenig freud daruon,
 Das schafft, das er im selbst nichts gahn.

Von Wen Narren, oder für kein Narren wollen
 gehalten werden.

Das sieben vnd sechsigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnnd sechsigste Narren Geschwarm ist, von Wen Narren: nemlich von denen, die auff sich selbst viel halten, vnd vermeinen, sie sein allein witzig, so doch gar kein witz vnd verstandt in ihnen erscheinet. Diese sol man fürnemlich auß sieben schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Wen Narren ist, sich nicht wissen in bossen zu stellen, vnd ganz vnd gar vngeschickt sein, ander leut mit seiner Narrheit zu freudt anzureizen. Es sein viel deren, die sich Narrecht stellen vnd Narrechte gebärdt treiben, aber sie wissen sich nicht in den rechten bossen zu schiden, vnd wenn sie vermeinen, sie geben der sach die aller beste gestalt vnd form, so fallen sie mit beiden henden in dreck, also, das sie von jedermann verspot vnnnd verlacht werden. Auch sagt jedermann, der Narr wolt sich geren Narrechtig vnd bösechtig stellen, wenn es ihm nur wol anstünde. In summa: es wissen sich solche Narren nicht anders inn den bossen zu stellen, dann das sie allein etwann die Narren kappen vnnnd die Ohren erschütteln. Dann es ist ein sonderliche kunst, wer einem jeden sein weiß vnnnd gebert wil nach thun, vnnnd dasselbig mit artlichen vnd zirlichen bossen.

2) Die ander Schell der Wen Narren ist, vngeschicklich sich nach der Weisen sitten vnd geberdt stellen. Es sein etlich Narren, wann sie von anderleuten verlacht werden, stellen sie sich ganz ernsthaftig vnnnd weißlich, vnd fahen auch oft von der sach ganz weißlich an zu reden, allein damit man soll vermeinen, das sie weiß vnd klug sein, so sie doch von jederman verlacht werden. Dife hören nicht auff, für klug vnd weiß gehalten zu werden, biß ihnen die pfeiff auß dem ermel falt, das ist so viel gesagt, das sie nicht auffhören für weiß gehalten zu werden, biß sie

mit worten vnd werden, oder anderen bösen sitten ihr Narrheit an tag bringen. Solche Narren wollen oft nicht von irem fürnehmen absteigen, biß sie letztlich überwunden werden, vnd geschicht in nochmals gleich wie dem Marfie, der von dem Apolline überwunden ward, noch wolte er nicht von seiner pfeiffen lassen. Also thun solche Narren auch, die lassen sich nirgend von abwendig machen vnd geselt allein inen ir Kolb am besten.

3) Die dritte Schell ist, der listigen vnnnd geschelben schmeichlern vnnnd Suppenfressern sein haab vnd gut reichlich auftheilen. Man findt deren Narren vil, die vermaßen, wann sie vil gesellen vnd stattliche bursch haben, die inen nachtreten oder mit inen gehn, vnnnd etwann ein faulen Raht geben, das sie dardurch für weiß vnnnd klug werden gehalten. O du grosser Narr, weißtu nicht, warumb dir dz Bürsche nachhenget, allein darumb, dieweil dein sedel jedermans garkuchen ist, vnnnd ein jeder darauß verthut souil er wil, aber wann nicht mehr darinn ist, vnd dein haab vnd gut alles verschlemmet vnd verdemmet ist, werden sie nit lang bey dir bleiben, sonder werden zerstreuet werden, gleich wie die spreuer von dem wind. Als dann wirt solchen Narren geschehen, wie dem verlohrenen Sohn, der het vil freunde, weil er glücklich war, aber da er nit mehr hat, schlugen sie in auß vnd mußt er sich bey den Gemen ernehren, ic. Auff gleiche weiß wirt es solchen Narren ergehen, dann wann er dem sedel das mant nit mehr wirt können auffziehen, werden sie sich all von ihm schlagen vnd in verachten.

4) Die vierdt Schell der Wen Narren ist, mit vnrecht vnnnd geschwindigkeit vil Gelt vnd gut bekommen. Dann welcher hie auff dieser welt mit geschwindigkeit vnd hinterlist vil gelt vnd groß gut bekommt, den haltet die welt für ein weisen vnd klugen Mann, so er doch in der warheit für ein Narren zu halten ist. Dann man findt manchen, der leidet alles dz, so man erbedenken möcht, allein von wegen gelts vnd guts, vnd wann man ihn halber schünde, trüg er solches mit gedult, damit er nur Gelt bekeme. Wie grosse Narren dise sein, kan ein jeder wol mercken, in dem er sein gesunden leib von wegen des Gelts in

gefahr sticket, so er doch nicht weiß, wie lang er solches
nuzet vnd gebraucht.

5) Die fünfft Schell der Wen Narren ist, sich allein
fürtrefflich vnd hochuerstendig in seiner kunst sehen. Un-
der diser Schellen werden alle Stend Geistliche vnd Welt-
lich begriffen. Dann es ist kein Schulmeister so gering,
kein Priester so vngeschickt, kein Professor so vnersahren,
es sey gleich inn welcher Facultet es wölle, er wendt vnd
vermeint bey ihm selbst, er sey allein der geschicktest vnd
fürtrefflichst, den man möge finden oder sehen. Desglei-
chen ist es auch vnder den Handtwercks leuten, da ist kein
Schneider, kein Kürßner, kein Schumacher, kein Sattler,
kein Schmidt x. vnd andere mehr, das nicht ein jeder
vermeine, er sey der best, vnd er hab das Handtwerck am
aller besten gelehret. Derwegen ist niemandt außgenom-
men, sonder es werden alle Menschen, Geistlich vnd Welt-
lich vnder dieser schellen begriffen. Solches sey hie kütz-
lich gesagt von den Narren, die auff sich viel halten,
vnd aber nichts anders sein, weder rechte gegoffene Narren.

Der LXVIII. Narr.

Wer kindt vnd Narren sich nimpt an,
Der solt jr schimpff für gut auch han,
Er muß sonst mit den Narren gahn.

Schimpff nicht verstehn.

Der ist ein Narr, der nicht versteht,
Wenn er mit einem Narren redt,
Der ist ein Narr, der widerbillt
Vnd sich mit einem truncken schilt,
Mit Kind vnd Narren schimpffen wil,
Vnd nicht auffnehmen Narren spiel,
Wer wil mit Jegern gehn, der heß,
Wer kuglen wil, der selb auffseß,

Der heul, der bey den Wölffen ist,
 Der sprech, ich lig dem nuß gebrist,
 Wort geben vmb wort ist Narren weiß,
 Guts geben vmb böß hat hohen preiß,
 Wer gibt das böß vmb gutes auß,
 Dem kompt böß nimmer auß dem hauß,
 Wer lachet, des ein ander weint,
 Dem kompt es gleich, so ers nicht meint,
 Ein weiser gern bei weissen steht,
 Ein Narr mit Narren gern vmbgeht,
 Das niemands leiden mag ein Narr,
 Das kompt auß seinem hochmut dar,
 Mehr leid geschicht eim Narren dran,
 Das er sicht etlich vor im gan,
 Denn er hab freud, das im sonst all
 Nachgangen vnd zun füßen fall,
 Vnd das merckest, wie ich es mein,
 Ein stolzer wer gern Herr allein.
 Aman hat nicht grossen gelust,
 Das jedermann in anbett lust,
 Als er hat leid, das in ein Mann
 Nicht bettet Marbocheus an,
 Nicht not, das man Narren auffmerck,
 Man spürt ein Narren an sein werck,
 Wer weiß wolt sein als jeder sol,
 Der gleng der Narren müßig wol.

Von Schimpff Narren.

Das acht vnd sechzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnd sechzigste Narren Geschwarm ist, von den Narren, die kein Schimpff können verstehen. Diese feindts fürnemlich, die ander leut wissen zu veriren vnd

stumpfieren, aber sie können dargegen weder schimpff noch glimpff verstehen. Dese Narren sol man fürnemlich auß sieben schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Schimpff narren ist, mit schädlichen vñnd schamparen Worten oder werden schimpffen. Gleich wie dem heiligen Hieronymo geschach, als die Mönchen mit im wolten schimpffen, legten sie im des Morgens, da er in die Kirchen wolt gehn, für ein Corrod ein Weiber Rock an, dardurch er dann von jedermann verlacht wardt. Welches zwar nicht geschimpffet war, sonder viel mehr geschendt. Also findt man auch noch vil, die schimpffen also grob vñnd wüß, das mancher dardurch zu schanden kompt. Aber es gehören solche stück nicht zum schimpff, sonder sein viel mehr verachtung vñnd verkleinerung, dann schimpffliche vñnd lächerliche bossen.

2) Die ander Schell der Schimpff narren ist, durch schimpff vñnd gespöt all sein Würdigkeit vñnd Ehrbarkeit zu nicht machen. Dann es seindt etliche, die halten weder glimpff noch maß in dem schimpffen, sonder sie reissen also grobe zotten vñnd bossen vnder dem gemeinen Bold, das sie dardurch ir ansehen vñnd dignitet verkleinern. Deshalb sollen wir vns fürsehen, das wann wir vns wölen belustigen vñnd freud machen, das wir dem nicht zu vil thun vñnd den Narren gar lauffen lassen.

3) Die dritte Schell der Schimpff Narren ist, dem Schimpff allein nachtrachten, vñnd darneben nicht ansehen die person, orth, zeit vñnd gelegenheit. Dann der schimpff sol nach einer jeden person, zeit vñnd orth gericht werden, seltenmal ein zeit ist zu lachen, vñnd ein zeit zu trawren. Darauff soll ein jeder mensch achtung geben, das er allezeit mit der person, zeit vñnd orth übereinstimme.

4) Die vierdt Schell ist, sein höchste wolfsahrt vñnd freud setzen auff den schimpff vñnd verieren. Dann es sein diser Narren vil, die setzen all ir heil vñnd wolfsahrt allein auff den schimpff vñnd Weltliche bossen, vñnd vermeinen, es könne in sie nichts lieblicheres widersfahren.

5) Die fünfft Schell der Schimpff Narren ist, schimpffen mit den Narren, vñnd ein wolgefallen ab inen tragen. Dis ist ein sonderliches zeichen der Thorheit, das einer ge-

mein mit den Narren begert zu haben. Es ist ein gemein sprichwort: das gleich vnd gleich gefelle sich gern. Darumb wenn du für ein Narren wilt gehalten werden, so gehe derselben müßig vnd nimb dich iren nicht an. Jedoch so du je wilt mit Narren umbgehn vnd dieselben beschawen, so lauff ein spiegel vnd besiehe dich darin, so wirst du Narren gnug finden.

6) Die sechst Schell der Schimpff Narren ist, durch schimpff vnd verieren die Narren zur sünd anreizen. Man findt der Dölpel vil, die reizen die Narren an zu zorn, Gottseßterung, zand, trundenheit vnd Geilheit, ander leut damit zu lachen bewegen. Die solches thun, sündigen hefftig, vnd müssen sie die sünd vnd schwere Gottseßterung so der Narr thut, gewißlich büßen vnd abtragen. Derhalben sol man die Narren zufriedien lassen vnnnd sie nit zu Gottseßterung oder sünden anreizen. Dann welcher solches thut, der muß ohn alle außred die sünd der Gottseßterung vnnnd andere mehr, darzu er den Narren angereizet hat, büßen vnd abtragen. Man liest, das die Saracenen die Narren, so von natur also geboren sein, in grossen ehren vnd reuerenz halten, allein von wegen irer vnschuld, vnd das sie ohn begangne sündt seind. Wievil mehr sollen wir Christen solches thun? Dieselben nicht anreizen böses zu thun, sonder sie zu Gott bekeren vnd souil immer möglich, inen denselben einpflanzen, das sie die hende gegen Gott auffheben, vnd die knie biegen, wann man den Namen Christi Jesu meldet, vnd sie vnderweisen gleich wie die Jungen Kinder. Darnach sein etlich, die machen die halben Narren gar zu Narren vnd fantasten, welche doch mittler zeit wol hetten mögen zurecht gebracht werden. Die, so die halben Narren zu ganzen Narren machen, sündigen gar schwerlich vnd wirt auch dz vrtheil Gottes sie nicht vbergehn.

7) Die siebendt Schell der Schimpff narren ist, nicht Schimpff vnnnd Verieren können verstehen, fürnemlich aber von den Narren, welche sie zuvorhin gestumpffteret vnnnd verieret haben. Es sein etliche Gefellen, die können einer jeden Lauff ein felsen machen, vnd einem jeden ein schlöckerle anfeinden, wenn man sie aber hergegen auch veriert,

so leiden sie weder schimpff noch glimpff. Darnach sein etliche, die wollen mit Narren vnnnd Kinderen schimpffen, aber sie leiden dargegen kein schimpff von ihnen, sonder wenn sie denselben etwann nur ein wenig in schilt reden vnnnd zu viel hossen mit ihnen treiben, brennen sie als baldt wider dise auff, vnd wollen gleich mit feussen darein schlagen. Diese sein rechte gegossene vnnnd gemachte Narren, dieweil sie mit Narren vnd Kindern wollen schimpffen vnnnd kurzweylen, aber dargegen der Narren vnd Kinderspiel nicht für gut auffnehmen. Du Narr, weißt du nicht: Wer seglen will, der sol auch zusehen, vnnnd wer vnder den Wölffen ist, der muß mit ihnen heulen. Woher aber kompt solches, das diese Narren nicht schimpff noch verieren können verstehen? Allein auß vbermuth vnd stolzheit. Dann ein Narr mag nicht leiden, das ein anderer vor ihm gehet, vnnnd höher gehalten wirdt, weder er. Darumb siehet er lieber zwenßig oder dreyßig ihm nach gehn, weder einen vornen an, vmb dieser vrsach halben, das er allein gern wolt Herr vnd Meister sein, vnd die anderen alle seine Diener. Diese Narren sein gleich dem Aman, der wolt, das ihn jedermann anbettet vnnnd ehr bewiese, Mardachus aber allein wolt ihn nicht anbetten, noch vor ihm auffstehen vnnnd sich neigen; daher wardt er hefftig vber den Mardocheum erzürnet, vnd ließ ein Galgen auffrichten, vnnnd wolt in, den Mardocheum daran henden, aber es fehlet ihm sein anschlag, vnnnd richtet er einem anderen ein Galgen auff, darann er nachmals selbst gehendt ward. Derhalben sol sich ein jeder für vbermuth oder hoffart hüten, vnd sich nicht vor anderen herfür ziehen, vnnnd selbst besser halten, weder ein anderen. Diß sey die kürzlich von den Schimpff narren gesagt, darauß man fürnemlich die sol lehren erkennen, welche ander leut biß auff das eusserst wissen zu stumpsieren vnd verieren, wenn man aber sie inn gleicher gestalt wil verieren, mögen sie es nicht bulden, sonder brennen auff vnnnd nemen solches für Ernst an. Welche Narren man dann auch leichtlich mag auß dem nachuolgenden Narren geschwarm lehren erkennen, vnnnd ist solches nicht ohn vrsach diesem nachgesetzt, dieweil Schimpff vnnnd Ernst gern bey einander ist.



Der LXIX. Narr.

Der wirffet in die höh den Sak,
 Vnd wartet nicht des widersall,
 Wer will die Leut erzürnen all.

———
 Böß thun vnd nicht warten.

Der ist ein Narr, der andern thut,
 Was er von keim mag han für gut,
 Lug jeder, was er andern tüg,
 Das jm damit auch wol benüg,
 Wie jeder vor dem Wald in bilt,
 Deßgleich jm allzeit widerhilt.
 Wer andre stossen wil in Sack,
 Der wart auch selbst den Baderschlag,
 Wer vilen sagt, was jedem gbrist,
 Der hört gar oft auch, wer er ist,
 Wie Abonisebeck hat gethon,
 Vil andren als ward jm der lohn,
 Verillus lag selber in der Ruh,
 Die er het andren grüßet zu;
 Deßgleich geschach auch Busyris,
 Diomedes vnd Phalaris,
 Mancher eim andren macht ein Loch,
 Darein er selber fellet doch,
 Ein Galg eim andren macht Aman,
 Da er ward selbst gehängt an,
 Trauw jedem wol, lug doch für dich,
 Denn wärllich, trew ist misselich,
 Lug vor, was hinder jedem steck,
 Wol trawen reit vil Pferd hinweg,
 Nicht is mit einem neidischen Mann,
 Noch wöllest mit jm zu Tsch gahn,

Wenn er von stund an vberschlacht,
 Das du nie hast in dir gedacht,
 Er spricht zu dir, freund ist vnd trindt,
 Noch ist sein Herz an dir ganz lindt,
 Als ob er sprech, wol günt ichs dir,
 Als hetts ein Dieb gestolen mir,
 Mancher der lacht dich an in scherz,
 Der dir doch heimlich eß dein Herz.

**Von Ernst Narren, Ich Narren, niemandts freundt
 oder Feindschäch Narren, Unholtselig Narren,
 Feindselig Narren.**

Das neun vnd sechßigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd sechßigst narren geschwarm ist, von Ernst narren. Nemlich von diesen, die inn allen dingen weder maß noch glimpff wissen, sonder alles nach ihrem leßen kopff richten vund außtragen wollen. Diese sol man fürnemlich auß den nachuolgenden Narren Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Ernst Narren ist, schmechwort vund scheltwort außstossen ohn einßigen vnderscheidt, vnder dem schein der straff oder züchtigung. Dann es sein etliche, die straffen manchen mit solchen scharpfen vnd schwächlichen Worten, das es viel gleicher einer rach, dann einer straff hehet. Diese, so ihren freundt oder bruder also straffen, die sein nicht für straffer, sonder für schwächer vnd feindt zu halten.

2) Die ander Schell der Ernst narren ist, ein kleine schmach vnd geringes laster gegen einem außstossen, auß zorn oder leichtfertigkeit, welche den menschen doch nicht hefftig an seinen ehren verlezet. Diß ist zwar ein kleine schell, aber sie klinget offtermals sehr laut, also das durch ein kleine schmach nachmals etwann grosse gefahr entsethet.

3) Die dritt Schell der Ernst narren ist, ein grosse vnd schedliche schmachredt oder lesterung wider einen re-

den, entweder sich an dem selbigen zu rechen, oder ihm ein sonderliche schmach zu beweisen, damit er in entunehre vnnnd an seinem guten nammen oder leumbden verlege. Diß ist ein todt sündt, wenn einer einem frommen ebrlichen Widermann sein ehr vnnnd guten leumbden absteilet durch ein schmachredt oder lesterung, vnnnd wirdt solcher Diebstahl mit der ewigen pein gestrafft werden, dieweil es wider die lieb Gottes vnd des Nächsten ist.

4) Die vierdt Schell der Ernst narren ist, die schmach redt vnd lesterung ohn vnderscheidt tragen vnd vngerechnet lassen hingehn. Dann es sein etliche so einseltig vnnnd thorecht, das, wenn man sie schon öffentlich vnd mit ernst schiltet vnd schmehet, fragen sie nicht darnach, sonder lachen darüber, vnnnd lassens also vngestraftt fürüber gehn, so sie doch solten billich einer Oberkeit dieses klagen, vnnnd iren guten nammen bey altem staht erhalten. Derwegen sol einer, der gescholten wirt, solches seiner Oberkeit vnnnd vor Gericht anzeigen vmb dreyer vrsachen halb. Erstlich zu erhalten den ehrlichen nammen vnnnd leumbden. Darnach das solcher freueler kndt vnd hubler gestrafft werde, damit er sein freuelkeit vnd böses maul nachmals im zaum haltet. Zum dritten zur warnung anderer mehr, die auch mit dem laster des Vbelnachredens vnnnd schmeheßs besetzt sein, auff das sie ein exempel darab nemen, vnd nicht einem frommen Widermann sein Ehr also leichtlich abschneiden. Wenn ein jeder solches thet, würde man nicht also viel zandens vnd haterens haben.

5) Die fünfft Schell der ernst narren ist, die schmach redt vnd lesterung so in Ernst geschicht, nicht mit vnderscheidt tragen vnd dulden. Es sein etlich also gefinnet, das wenn ihn etwann ein schmachredt oder lesterung widerferth, klagen sie dieselbige nit irer Oberkeit oder Richter, sonder wollen sie als bald von ihnen selbst rechen, vnnnd setzen manichmal leib, ehr vnnnd gut darauff, damit sie den lesterer mögen vndertrucken vnd vmbbringen, vnd achten es für nicht, wenn sie schon Gott vnd den Nächsten dardurch verachten, sonder es gilt ihnen alles gleich, wenn sie nur ihren muth mögen külen ab dem, der sie gelestert hat. Diß ist gang vnnnd gar vnrecht, dann Got-

tes ist die Raub, dem solt du sie befehlen, und nicht von dir selbst rechnen. Diß sey die kürzlich gesagt von den Ernst narren, welche man leichtlich mag auß den obergeten Schellen lehren erkennen.

Der LXX. Narr.

Wer nicht im Sommer gabeln kan,
Der muß im Winter mangel han,
Den Varentanz diß sehen an.

Nicht fürsehen bey zeit.

Man findt gar manch gleichgültig mensch,
Das ist so gar ein Wettertrensch,
Das er sich nirgents schicken kan,
Zu allem, das er sahert an,
Kein ding bey zeiten er bestellt,
Nichts vbernötig, er behest,
Denn das er sonst so heylloß ist,
Das er nicht gedenc, was im gebrist,
Und was er haben muß zur not,
Denn so es an ein treffen got,
Nicht weiter gdenck er auff all stund,
Denn von der Nasen biß in mundt,
Wer in dem Sommer samlen kan,
Das er den Winter mög beslahn,
Den nenn ich wol ein weisen Sun,
Und wer im Sommer nichts wil thun,
Denn schlaffen allzeit an der Sonnen,
Der hat Gut, das vor ist gewonnen,
Oder muß durch den Winter sich
Behelffen etwann schlechtlich,

Vnd an den doppel saugen hert,
 Biß er des hungers sich erwehrt,
 Wer nicht im Sommer machet Heurw,
 Der laufft im Winter mit geschrey,
 Vnd hat zusammen gbunden Sell,
 Ruffent, daß man im Heurw geb feil,
 Der tregt im Winter vngern erbt,
 Im Sommer bettlen er sich nehrt,
 Vnd muß leiden manch vbel zeit,
 Vnd heischt viel, wenig man im geit,
 Lehr Narr vnd werd der Dmeiß glich,
 In guter Zeit versorg du dich,
 Daß du nicht müßest mangel han,
 Wenn ander Leut zu freuden gan.

Von vnfürsichtig Narren, Fiederlich oder Versaum- Narren.

Das siebenzigst Narren Geschwarm.

Das siebenzigst Narren geschwarm ist, von liederlich oder Versaum Narren in den zeitlichen dingen. Dann es sein etlich, die lassen es nacht vnd tag werden, vnd fragen nicht darnach, wo sie narung bekommen für ir Weib vnd kind, sonder es gilt inen alles gleich, vnd lassen ein klein Waldbvögele sorgen. Dife liederlich Narren sol man fürnemlich auß dreien Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der vnfürsichtig Narren ist, nichts behalten. Dann es ist nicht minder ein tugendt, das gewonnen gut zu behalten, weder es erst gewinnen: auch ist ein guter sparer gleich einem guten gewinner. Derwegen sol ein jeder mensch sorg tragen, daß er das gewonnen, so er entweders ererbt oder sonst bekommen hat, zusammen halte, vnd es nit mutwilliger weiß durch die Weinstrassen schide, oder verspiele, oder sonst verthue, sonder dasselbig zusammen halte vnnnd seinen nachkommen auch etwas verlasse.

2) Die ander Schell der vnfürchtig Narren ist, nichts begeren zu gewinnen, sonder müßig gehen, seines leibs verschonen, vnd die arbeit fliehen gleich wie der Teuffel dz Heilig Creuß oder der hund die ofen gabel. Sie sagen: was soll ich vil werden, es thun doch die vögel auch nichts vnd haben dennoch zu essen. Es ist war, wie du sagest. Aber doch bleiben sie nit auff den eften der beumen oder im nest sitzen, sonder so frü sie erwachen, fliegen sie auß vnd suchen jr narung. Sie thun souil in möglich ist. Du fauler Narr aber sitzest vnnd begereest nicht zu werden, sonder vermeineest, es sol dir ein brautene Daub in das maul fliegen. Derhalben thu du souil als dir möglich ist, werd vnd gewinn so vil du magst, dann die arbeit ist darum erschaffen, damit du deiner sorg vnd bekümmernuß vergessest. Du bist zu mühe vnnd arbeit geboren: der Vogel aber zu fliegen. Vnd gleich wie der Vogel scheltens werdt were, wann er in dem nest oder auff dem baum blieb sitzen, vnd wolt nicht aufffliegen, sein narung zu suchen, also bist auch zu schelten, wann du nicht werden wilt vnnd dich mit Gott vnd ehren ernehren. Derhalben wöllest du werden vnd thun was dir zu steht, so wirt dir Gott der Herr glück vnd den seggen mittheilen.

3) Die dritt Schell der vnfürchtig Narren ist, sich nicht bekümmern von wegen des zukünftigen, vnnd sich des spruch Christi behelffen, da er sagt: seind nicht sorgfellig, w; jr essen vnd trinden werden, &c. Mit solchen vnd anderen stücken mehr wöllen sie jr treg vnd faul leben beschönen. Dise verstehn sie die schrift nicht recht, vnd legen Christo dem Herren seine wort anders auß, weder ers gemeint hat: Dann er sagt nit, das du nicht solt sorg haben für das zukünftig, gar nicht thun, oder ein fauler Schelm bleiben, sonder er sagt, das man dem zeitlichen nicht gar zu hefftig soll nachhengen, das ewig aber versäumen vnd verwarlosen. Dann wann man gar kein sorg solt tragen vber das zukünftig, warumb sagt dann die schrift vnd der Betß mann: O du fauler Beng, gehe zu der Dmeiß vnd lehrn von jr, vnd betrachte jren weg vnd ernsthaftigkeit, vnd lehrn weißheit von jr, welche

doch kein Herzogen, noch ein schuß herren, noch weib vnd kind hat, jedoch samlet sie im Sommer ein, das sie im Winter zu bleiben vnd zu leben hat. Darumb betrachtt, das solches dir vnd allen faulen schelmen, die nicht wöllen werden, weib vnd kind halb hunger lassen sterben, gesagt sey. Dann wievil böser thaten vnd schandt lastern entspringen auß solcher faulheit vnd tregheit, nemlich todtschlag, diebstal, raßlen vnd spielen, da lauffen sie in den krieg, werden mörder vnd strassen reuber, vnnnd lassen weib vnd kindt daheim in hunger vnd frost sitzen, also das sie gleich wie der Bär die dopen saugen müssen, vnd manchnmal mit guten zeenen vbel essen. Da erfahren sie dann, das diß sprichwort war sey:

Wer nicht zu rechter zeit gablet,
Im Sommer, wenn die Brem zablet,
Der laufft im Winter mit einem Seil,
Vnd fragt, hat jemand hōw feil.

Dardurch sein dann solche vnfürsichtig Narren gewar-
net, das sie arbeiten vnd etwas bekommen, damit sie mö-
gen weib vnd kind ernehren, vnnnd durch den Winter zu
bleiben haben, auff das sie nicht mit dem Bāwren die
dopen saugen. Auch sol ein jede Oberkeit sorg haben,
damit solche faule lengen vnd Weinschleuch das irig nit
mit mutwillen verthun, vnd nachmals weib vnnnd kind
den bitteren hunger müssen leiden, oder gar an bettelstab
gerahten, sonder das sie werden vnd mit irer hand ar-
beit rechtschuldige sorg tragen, damit sie sich vnd jr weib
vnnnd kind mit ehren ernehren.

Der LXXI. Narr.

Gar bald der Heßlen er empfand,
Wer festes zandet wie ein kind,
Vnd meint die warheit machen blindt.

Zanden vnnnd zu Gericht gehn.
Von den Narren wil ich auch sagen,
Welch in eint jeden sach wend tagen,

Vnd nicht mit lieb laßn kommen ab,
 Da man nicht vor ein zand vmb hab,
 Damit die sach sich lang verzieh,
 Vnd man der gerechtigkeit entflieh,
 Laßn sie sich bitten, treiben, manen,
 Achten, verleuten vnd verbanen,
 Verlassen sich, das sie das Recht
 Wol bigen, das es nicht bleib schlecht,
 Als ob es wer ein Wechsen Raß,
 Nicht denken, das sie seind der Haß,
 Wer in der Schreiber Pfeffer kumpt,
 Der Bogt, Gwalthaber vnd Fürmünd,
 Vnd Aduocat muß zu seinm Tisch
 Dauton auch han ein schleckle Fisch,
 Die können denn die sach wol breiten,
 Vnd jr Garn nach dem Wildpret spreiten,
 Vnd auß eim seckle wirt ein sach,
 Vnd auß eim rünkle wirt ein Bach,
 Man muß jezt kösslich Redner dingen,
 Vnd sie von ferren Landen bringen,
 Das sie die sachen wol verflügen,
 Vnd mit geschweß ein Richter btriegen,
 So muß man denn viel tag anstellen,
 Damit der tagsold mög auffschwellen,
 Vnd werd verritten vnd verzert,
 Mehr denn der Hauptsach zugehört.
 Mancher verzert in Peterle meh,
 Denn im auß seinem tag entsteh,
 Noch meint er warheit also blenden,
 So er die sach nicht bald leßt enden,
 Ich wolt, wem wol mit zanden wer,
 Das er am arß hett Hechlen schwer.

Von Zand Narren, oder Jader Narren, oder von Narren, so allzeit vor Gericht zu schaffen haben.

Das ein vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnnnd siebenzigste Narren Geschwarm ist, von Zand Narren: nemlich von disen, so allzeit vor Gericht vmb zeitlich gut zanden vnd habern. Diese sol man fürnemlich auß sieben schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Zand narren ist, die güter, so einem befohlen vnd vertrauet sein, lassen fahren, ergernuß dardurch zuuermeiden. Die güter sein zwoyerley: etliche sein vnser eigen, etliche aber sein vns von andern Leuten verliehen, die selbige zu gebrauchen vnd genieffen auff ein zeitlang, oder das der nuß, so darauß geht, vnder die gemein werde außgetheilet: gleich wie die Kirchen güter den Prelaten oder Superintendenten vertrauet werden, oder die gemeine güter einer jedlichen Oberkeit, einem Regierer oder Statthalter vnder die handt geben werden. Derhalben, so einer solche güter besitz, sol er sie nicht mit gewalt wöllen beherrschen, sonder so man dieselbige wider von ihm begert, sol er sie wider zu handen stellen, ohn allen zand vnnnd Gerichtlichen proceß, damit er ergernuß vnd böß exempel vermeide.

2) Die ander Schell der Zand narren ist, eygen gut nicht auß den henden lassen, von wegen vnwissenheit der jugent. Dann so ein zwitteracht oder ergernuß entspringet von wegen zeitlicher güter, deren so wir ein lange zeit haben besessen vnd darüber natürliche Herrn sein, aber dasselbig durch vnwissenheit vnserer Vorfahren ist besessen, sollen wir entweders dasselbig gar lassen fahren, oder sollen den rechtshandel vnd zand gütlich mit den, so ein ansprach daran haben, vertragen.

3) Die dritt Schell ist, sein eygen güter lassen fahren von wegen zand der Phariseer. Dann es wechß oft vnd diß zand auß neidt vnnnd bößheit, welchen zand man ein zand der Phariseer nennet. Wann nun solcher zand erregt wirdt, da solt man nicht von dem gut abstehn, sonder dasselbig behaupten. Denn wenn man hierinn disen Zand narren wiche, geb man ihnen gelegenheit vnnnd vr-

sach zu rauben, vnnnd wirt solches den Räubern auch schädlich sein, dann sie würden dardurch in irem bösen fürnehmen gesteckt, vnd blieben also in den sünden dieser bößheit stecken, ander leut das ihrig zu nemmen, vnd es on alle recht vnd billigkeit besigen.

4) Die vierdt Schell der Zand narren ist, auß schuldheit vnd bößheit die schulden nicht wöllen bezalen. Es feindt etliche, die vermögen wol ihre schulden zu bezalen, aber sie ziehen dieselben freywillig vnnnd auß lauter bößheit von tag zu tag auff, vnnnd wo sie nicht mit redt darzu getrieben werden, begeren sie niemandt zu bezalen. Sie dörfen auch wol hößlich sprechen, wir wöllen den Kläger also lang im Rechten herum ziehen, das er hinten nach des Rechts eben so müdt wirdt werden, als wir, vnd das er mehr wirt müssen außgeben vnd verrechtigen, weder die hauptsumm ist. Diß ist ein böse rechnung vnnnd ganz schädlich, dann es erkennet Gott solcher böser leut herzen, vnnnd wirdt sie auch nachmals offenbar machen, das jedermann ihr schuldheit vnnnd arges gemüth wirdt lehren erkennen.

5) Die fünfft Schell der Zand narren ist, die schulden auß fahrlässigkeit oder versaumnuß nicht bezalen. Dann es sein etliche, die vermögen auß armuth ihr schulden nicht zu bezalen. Die gehören nicht vnder diß Narren geschwarm, sonder zu den fahrlässigen Narren.

6) Die sechst Schell der Zand narren ist, die schuldnere nicht treiben vnd vermahnen zu bezalen. Es sein etliche Aduocaten, Fürsprechen, Notarij, vnnnd andere dergleichen mehr, die bereden den Richter offtermals dahin mit ihrem geschweß, das er nicht weiß, nach welcher parthey er richten soll, vnnnd machen solche Zungenträicher manichmal auß einem kleinen handel ein grossen. Diese sein mit ihrem geschweß dem gemeinen nuß ganz schädlich, dann sie solten darauff geneigt sein, das sie allen zand vnd hader vor Gericht abwenten, so bringen sie dieselben erst herfür auff die bann, allein von wegen gewinß, vnnnd das bester mehr kosten darauff lauffe, daruon sie dann ein guten gewinn haben, vnd schmecken ihm die heel bißle gar wol.



7) Die siebendt Schell der Zand narren ist, den Rechts-
handel nicht mit gutem willen vertragen vnnnd nicht zu
frieden sein. Dann es sein eiliche, wenn sie ein guten
handel haben, wöllen sie sich mit dem widersäcker auff
keinerley weiß inn ein vertrag einlassen, sonder fahren
stracks forth für Gericht, vnd wöllen da des handels ein
auftrag erwarten, so sie doch vorhin mit guter ruhe vnd
frieden weren mit ihrem widersäcker vberlein kommen, vnd
betten sie solcher mühe vnd arbeit aller nicht bedörfft. Die
betten wir zwar viel zu sagen, aber wir wöllen es inn
kurzem darbey lassen bleiben, vnd hiemit alle Christen
Menschen vermahnet haben, das sie von Gerichtlichen zand
vnd haber absteigen, vnnnd sich freundlich mit einander ver-
tragen, welches dann Christen leuten wol anstehet. Auch
wölle sich einer vber den andern erbarmen vnd Barmher-
zigkeit beweisen, vnnnd so er nicht vermag, gleich also par
sein schuld zu bezahlen, wölle er gedult mit im haben,
vnd in nicht gleich vor dem Schultheissen vnd Richter ver-
klagen, das er ihn in gefendnuß vnd thurn werffe. Wel-
ches dann fürwar gar nicht Christlich ist gehandelt, dann
es sol ein Mensch des andern gebrechen mit gedult auff-
nehmen vnd tragen. Diß sey also kürzlich hie gesagt
von den Zand narren, welcher aber etwas weiters von
ihn begert zu wissen, der gehe vnder das Rathhauß, wenn
man Gericht helt, da wirt er viel zand vnnnd haber se-
hen, so diese Zand narren täglich treiben.

Der LXXII. Narr.

Wiß, Schamper wort anreißung gibt,
Vnd hört gar oft die guten sitt,
So man zu saß die Säwglod schütt.

Von groben Narren.

Ein neuer Heilg heißt Grobian,
Den wil jezt führen jedermann,

Vnd ehen in an allem ort

Mit schendlich wüßwerck weiß vnd wort,
Vnd wöllen das ziehen in ein schimpff,

Wiewol der Gürtel hat kein glimpff,
Herr Glimpffus ist leider todt,

Der Narr die Sauw bein ohren hot,
Schütt sie, das ihr die Seutrglock kling,

Vnd sie dem Moringer im sing,
Die Sauw hat jetzt allein den tanß,

Sie helt das Narrenschiff beim schwanz,
Das es nicht vndergeht von schwer,

Das doch groß schad auff Erden wer,
Den wo Narren nicht trincken Wein,

Er gilt jetzt kaum ein ortelcin,
Aber die Saw macht jetzt viel jungen,

Die wüß Rott hat Weißheit vertrungen,
Vnd läßt sie niemand zu dem brett,

Die Sauw allein die Kron auff hetz,
Wer wol die Seutrglock leuten kan,

Der muß jetzt sein da vornen dran,
Wer jetzt kan treiben solche werck,

Als trieb der Pfaff vom Kalenberg,
Oder Mönch Gilsam mit sein bart,

Der meint, er thu ein gute fart,
Mancher der treibt solch weiß vnd wort,

Wenn die Horestes seh vnd hort,
Der doch was aller sinnen on,

Er sprech, es hetts kein sinniger gthon,
Sauben ins Dorff ist worden blind,

Das schafft, das Bauren truncken sind,
Herr Ellerfuch den Vortanz hat,

Mit wüß genug vnd selten satt,
Ein jeder Narr wil Seutwerck treiben,

Das man im laß die Bürschten bleiben,
 Welch man umbführt mit Gfellschmer,
 Die Gfellsbüchß wirt selten lâr,
 Wiewol ein jeder drein wil greiffen,
 Vnd damit schmieren sein Sackpfeiffen,
 All grobheit ist jetzt kommen auß,
 Vnd wohnt gar nah in jedem Hauß,
 Das man nicht vil vernunft mehr treibt,
 Was man jetzt redet oder schreibt,
 Das ist als auß der Büchßen gnommen,
 Vorauß wann praffer zsammen kommen,
 So hebt die Saw die Metten an,
 Die Primzeit ist im Gfellschon,
 Die Tertz ist von Sant Grobian,
 Hutmacher knecht singen den Cert,
 Von groben Filsen ist der Tertz,
 All wüßte Rott sitzt in der Non,
 Schleimner vnd demmer darzu gohn,
 Darnach die Saw zur Vesper klingt,
 Vnflot vnd Schamperin denn singt,
 Denn wirt sich machen die Compleet,
 Wenn man All voll gesungen het,
 Das Gfellschmalz vnmüßig ist,
 Mit bergen schmer ist es vermischet,
 Das streicht ein Gfell dem andern an,
 Wenn er will in der Gfellschafft han,
 Der wüßt wil sein, vnd das nicht kan,
 Man schont nicht Gott noch erbarkeit,
 Von allem wüßten ding man seit,
 Wer kan der aller schnapperst sein,
 Dem beutet man ein Glas mit Wein,
 Vnd lacht sein, daß das Hauß erwag,
 Man bitt in, daß er noch eins sag,

Man spricht, das ist ein guter schwand,
 Damit wirt vns die Weil nicht lang,
 Ein Narr den andern schreiet an,
 Biß gut Gefell vnd frölich mann,
 Zetigran schier, Ebelli schier,
 Was freud auff erden hand sonst wir,
 Wenn wir nicht gut Gefellen seyen,
 Laßt vns sein frölich, brassen, schreien,
 Wir habn noch klein zeit hie auff erd,
 Das vns dasselb zu lieb doch werd,
 Denn wer mit todt abstirbt der leit,
 Vnd hat darnach kein frölich zeit,
 Wir habn von keim noch nie vernommen,
 Wer von der Hell sey widerkommen,
 Vnd vns doch sagt, wie es da stünd,
 Gut Gesellschaft treiben ist nicht sünd,
 Die Psaffen reden was sie wend,
 Vnd das sie diß vnd jenes schend,
 Wer es so sünd, als sie vns schreiben,
 Sie theten es nicht selber treiben,
 Wenn nicht der Psaff vom Teuffel seit,
 Der Hirt von Wölffen klagt sein leit,
 So hetten sie beid nichts daruon,
 Mit solcher red Narren umbgon,
 Vnd thun mit irer groben Rott,
 All Welt geschenden vnd auch Gott,
 Noch werden die zu lezt zu spott.

Von Grob Narren, Wüß Narren, Ungeschaffen Nar-
 ren, Säum Narren, Unslätig Narren ꝛ.

Das zwey vnd siebenßigst Narren Geschwarm.
 Das zwey vnd siebenßigst Narren Geschwarm ist, von

Büßen vnd Säuischen Narren, nemlich von denen, so wüste vnd vnstetig wort, weiß vnd schandliche werck treiben. Welche man fürnemlich auß den nachfolgenden Narren schellen oder Säu schellen soll lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Groben narren ist, wüste vnd vnstetige ding begehñ. O wie wüste vnd vnzüchtige ding begehñ doch solche Narren, also, das es ein schandt ist zu gebenden, ich wil geschweigen, öffentlichen zu sagen, nemlich in Fressen vnd Sauffen, Spielen vnd Rßlen, Puren vnd Ehebrechen, ic. vnd deren dingen noch viel mehr, die hie nit gebüren zu erzelen. Aber fürwar, es wirt in solche vnzucht vnd geilheit von Gott nicht vngestraft hingehn.

2) Die ander Schell der Säu narren ist, schandliche weissen vnd gebärt treiben, nemlich gröpsen, vber siebene werffen, tanzen vnd springen, schreien wie ein Zambrecher, wüste vnd schandliche Purren lieber singen, oder fargen wie ein Esel, oder gar in die Hosen scheissen (mit vrlaub zu reden), vnnnd andere viel vnzüchtige vnnnd wüste gebärt mehr, die hie von wegen schandt vnd laster zuverschweigen sein, welche vnstetige vnd Säuische gebärden die Weiber von solchen vollen Säuen müssen dulden, vnd doch güte wort darzu geben, damit sie ihnen nicht inn der vollen weiß die haut vol schlagen, oder sie mit dem haar die stuben auff vnd ab ziehen, -vnd die stuben mit ihnen fegen, damit sie kein gelt für bāsen dörffen geben. In summa, wenn ich dieser Säu narren wüste vnd vnstetige geberdt all wolt beschreiben, möcht ich wol ein ganz Buch daruon können machen.

3) Die dritt Schell ist, schampare vnnnd vnzüchtige wort treiben, nemlich von Vnkeusheit, Pureren vnd andern vnzüchtigen dingen mehr, welches Gott vnd die natur will verschwiegen vnd verborgen haben. Aber du sagest, wir gebenden nichts böses, sonder wir scherzen nur also mit einander, wir haben darumb nichts böses in vnserem herten. O du grosser Narr, wie laust du böses reden, wenn du nicht böses gebendest? gehen nicht die gedanden der recht vor? oder schlaffest du, wenn du redest? Wes das herß vol ist, des geht der mundt vber: Also ist dein herß

voller vnzucht vnnnd Geilheit, das es daruon vberlaufft. Derhalben, wenn du böses vnd vnzüchtigs redest, ist nicht zu glauben, das du ein rein vnnnd keusch hertz habest. Es wirdt solche vnzucht nicht vergebens schampar oder schandtbar genennt, dann es tregt seine auflegung auff dem ruden, vnd heist so viel, als schandt vnnnd laster geben: dann es kreucht vnd schleicht ir red gleich wie ein Krebs zum andern, vnnnd werden vil leut durch ihr schampare redt vnd geberdt verführet. Ja, sprechen sie, wir thun solches nicht darumb, andere leut darmit zuuerführen, sonder das wir sie frölich machen vnd zum gelächter bewegen, dann die gute schwend vnd kurzweiligkeit sein lieblicher zu hören, weder kein laut noch seitenspiel. O du mein Gott vnd Herr der grossen Narrheit, weist du, was du bist. Du bist der Wagen vnnnd Fuhrman, mit welchem du zur Hellen fährest vnd fingeist mit freuden, fahren wir mit den guten schwenden zu der Hellen, vnd wirffest also dich vnd die so auff dem Wagen sitzen in die ewige verdammuß, das seind dann deine gute schwend. Du bist der aller ergst dieb, den man auff der Welt finden mag, dan du stiehest die zeit den menschen, welche köstlicher vnd herrlicher ist, dann kein Kleinot auff diser Welt. Du bist ein tröster, deren so dem Teuffel schon in dem rachen steden. Du machst mit deinen guten schwenden, denen so zu der Hellen lauffen, den weg kurzweilig, vnnnd führest sie vnnnd dich mit freuden inn abgrund der HELL. Siehest du jekundt, wie kurzweilig du sehest, vnd wie guter ding vnd was du für ein lauter bist? Vber das bist du ein Aff, mit welchem der Teuffel sein Affenspiel treibet, damit er die leut zu lachen bewegt. Wie siehest du, was du für ein freud vnd trost deinen gesellen machest, vnd was du für ein nuß daruon habest, nemlich das du ein werdzug werdest des Teuffels vnd seiner Hellschen schar. Solchen lohn bringest du mit deiner kurzweil daruon. Derhalben sollen alle menschen betrachten, das sie von solchen schamparen vnd vnzüchtigen worten, weisen vnd werden abstecken vnd sich mit höchstem fleiß daruor hüten, das sie nicht Gott vnnnd die Welt durch ire kurzweil vnd gute schwend erzürnen. Dis sey hie kurzlich von den Gewissen vnnnd vnseligen Narren gesagt, welcher aber begert,

etwas weiters von ihnen zu wissen, der gang in ein
Wirtshaus oder an andere ort vnd end, da die freffer
vnd füller bey einander seind, da wirt er vnstetige vund
vnzüchtige wort vnd geberd nur gar vil hören, oder lese
er den Grobianum, der erzelt jr schöne tugend all in ei-
ner summa.

Der LXXIII. Narr.

Mancher stelt nach Geistlichkeit,
Der anthut Pfaffen Klöster Kleid,
Den es bereumt vnd wirt im leid.

Von Geistlich werden.

Noch hat man anders jekt gelehrt,
Das auch ins Narrenschiff gehört,
Des thut sich brauchen jederman,
Jeder Bawt wil ein Pfaffen han,
Der sich mit müßliggehn ernehrt,
On arbeit leb vnd sey ein Herr,
Nicht das er das thu von andacht,
Oder auff Seelen heil hab acht,
Sonder daß er mög habn ein Herren,
Der all sein Gschwister mög ernehren,
Vnd leßt in wenig dazzu lehren,
Man spricht, er mög leicht dazzu können,
Er darff nach größer kunst nicht sinnen,
Acht er, ein Vründen kan gewinnen,
Vnd wigt Priesterschaft so gering,
Als ob es sey ein leichtes ding,
Des findt man jekt viel junger Pfaffen,
Die als viel können als die Affen,
Vnd nemmen doch Seelsorg auff sich,
Da man kaum eim vertraumt ein Viech,

Wissen als vil von Kirchen regieren,
 Als Müllers Esel kan Quintieren,
 Die Bischoff die seind schuldig dran,
 Sie soltens nicht zum Orden lan,
 Vnd zu Seelsorg voraussen neut,
 Es weren denn gang tapffer Leut,
 Das einer wer ein weiser Hirt,
 Der nicht sein Schaf mit im verführt,
 Aber jetzt bedenken die jungen Affen,
 Wenn sie allein auch werden Pfaffen,
 So hett jr jeder was er wolt,
 Es ist fürwar nicht alles Golt,
 Das an dem Sattel etwann gleißt,
 Mancher die Hent daran bescheißt,
 Vnd leßt sich zu Priester weihen,
 Vnd denn sich selbst thut maledeyen,
 Das er nicht länger gebeitet hett,
 Derselben mancher bettlen geht,
 Hett er ein rechte Pfründ gehan,
 Eh er die Priesterschaft nam an,
 Es wer jm darzu kommen nicht,
 Viel weicht man durch der Herren blitt,
 Oder auff diß vnd jenes Tisck,
 Von dem er doch ist wenig Tisck,
 Man borget brieff ein ander ab,
 Mit welchen man ein Titel hab,
 Vnd wöllen den Bischoff betriegen,
 So sie mit jrm verderben liegen,
 Kein armer Vieh auff Erden ist,
 Denn Priesterschaft, den natung gbrist,
 Sie habn sonst abzug vberal,
 Bischoff, Vicary vnd Fiscal,
 Den Lehen herren sein eigen Freund,

Auch die Kellern vnd kleine Kind,
 Vnd geben jm erst rechte hüß,
 Daß er kom in das Narrenschiff,
 Vnd damit aller freud vergeß,
 Ach Gott, es heist auch mancher Meß,
 Daß besser wer, er ließ daruon,
 Vnd rürt den altar nimmer an,
 Wenn Gott acht vnserß opfferß nicht,
 Daß in sünden mit sünden gschicht,
 Zu Moyß sprach Gott der Herr,
 Ein jedes Thier das mach sich ferr,
 Vnd rür den heiligen Berg nicht an,
 Daß es nicht grosse Plag muß han,
 Oja der angerüret hett
 Die Arch, deß starb er an der stett,
 Chore das Wehbraach Daß rürt an,
 Vnd starb, Dathan vnd Abylon,
 Gemeihet Fleisch schmedt manchem wol,
 Vnd wermt sich gern bey Kloster Kol,
 Dem doch zulezt wirt fenn vnd glut,
 Verstandnen Leuten ist predigen gut,
 Man stößt manch Kind jetzt in Orden,
 Eh es ist zu eim Menschen worden,
 Vnd es versteht, ob das jm sey
 Gut oder schad, steckt es im Brey,
 Nietwol gut gwonheit bringet vil,
 Reurwt es doch manches vnderweil,
 Die den verfluchen all jr freund,
 Die vrsach solches Ordens seind,
 Gar wenig jetzt in Klöster gehn,
 In solcher elt, das sie es verstehn,
 Ober die durch Gottß willen dar
 Kommen vnd nicht mehr durch jr Narr,

Vnd habn der Geißlichkeit nicht acht,
 All ding thun sie denn on andacht,
 Vorauß in allen örden gang,
 Vnd man nicht haltet Obseruanz,
 Solch Kloster Ragen sein gar geil,
 Das schafft, man bind sie nicht an- seil,
 Noch leichter, wer kein Orden han,
 Denn nicht recht thun ein Ordensman.

Von Geißlichen Narren.

Das drey vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnd siebenzigste Narren Geschwarm ist, von Geißlichen Narren. Nemlich von diesen, so im antritt oder fürschriff des Geißlichen standts irren. Diese Narren sol man fürnemlich auß vier schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Geißlichen Narren ist, den Geißlichen standt auß bösem fürsatz eingeñ. Dann welcher nicht auß solchem fürsatz den Geißlichen standt antritt, das er wöll darinn mit allem fleiß Gott dienen, vnd seiner seel heil vnd seeligkeit erwerben, vnd ein Gottsförchtig vnnb frommes leben führen, der tritt den Geißlichen stand nicht recht an. Verhalben, welcher den rechten stand der Geißlichkeit antretten wil, der richte allein sein gedanden dahin, das er Gott wölle dienen vnd nach seinen gebotten handeln, welcher das thut, der ist kein Geißlicher Narr, sonder ein frommer vnd Gottsförchtiger Mann. Dargegen aber sein etlich, die sehen das gut leben vnd rüwige tag der Geißlichen an, vnnb begeben sich darumb inn den Geißlichen stand. Solche gedenden dem sprichwort noch, das, welcher begert einmal wol zu leben, der koch ein Penn, welcher zweimal, der koch ein Gans, welcher die ganze Wochen, der stech ein Schwein, welcher ein Monat, der schlag ein Ochsen, welcher ein ganz Jar, der nemme ein Weib, welcher aber allzeit begert gute tag vnd feiste bißle zu haben, der werde ein Pfaff oder Priester, so mangelt im nicht. Solches betrachten die, so auß bö-

sem fürsag sich in den Geistlichen standt begeben. Dann sie sprechen: die Pfaffen vnd Priester haben nur gute tag, sie dörfen kein sorg haben, man trägt inen alles zu hauß, was sie nur bedörffen. Fürwar, alle die, so sich auß solchem fürsag in den Geistlichen standt begeben, die sündigen gang höchlich, vnd wirt sie auch Gott nit vngestraft lassen. Auch geben sie dardurch der Welt böse exempel vnd reizen sie an zu sünden vnd schanden. Darnach sein etlich, die sehen allein Gelt vnd Gut an, vnd begeben sich allein darumb in den Geistlichen stand, das sie grosse reichthumb bekommen. Dise sein mitgesellen des Verräthers Jude, der nam gelt vnnb verriet Christum, also thun sie auch, nemmen Gelt vnd verkauffen vnder dem schein der Geistlichkeit Gottes ehr vnnb nammen. Letztlich bewegt etlich die Ehrgeizigkeit. Dann es sein etlich, die begeben sich allein von wegen Ehr vnd würdigkeit in den Geistlichen standt, damit sie etwann Pappst oder ein Bischoff, oder ein Apt, oder ein Cardinal mögen werden. Dise, dieweil sie etwann von Fürstlichen stammen erboren sein, aber arm, also, das sie ihren Höflichen vnd schandlichen pracht nicht mögen geföhren, begeben sie sich darumb inn Geistlichen standt, das sie ein Bischoff werden, auff das sie nachmals mit zwey oder dreihundert Pferd dazekönnen reiten vnd iren pracht auß den Kirchen gütern volstrecken. Wie ein grosse vnd schädliche sünd das sey, kan jederman wol betrachten. Dann in dem Geistlichen standt soll man Gott dienen, dise aber dienen der Welt vnnb nicht Gott. Ein Bischoff soll vnstrefflich sein vnd Gott dienen, wie der Apostel Paulus sagt, heist nun das Gott gedienet, das man sich allein darumb in Geistlichen standt begibt, Wollust, Gelt vnd ehr dardurch zu bekommen? Ist das nach Gottes ehr vnd fürbernusß seines Göttlichen Namens gestellet? Dienet man mit solchen stücken Gott? Nein, fürwar man dienet hiemit dem Teuffel, der ein anstifter ist aller Wollust, Geizs vnd Ehrgeizigkeit. Darumb sollen sich solche gesellen wol fürsehen, so vmb Wollust, Gelts vnd Ehrwürdigkeit in den Geistlichen standt treten, dann es wirt ihnen solches nicht vngestraft hingehn.

2) Die ander Schell der Geistlichen Narren ist, ohn

beruff sich in den Geistlichen stand einbringen vnnnd einwicklen, oder denselbigen nicht mit rechtem verstand annehmen. Dann es sol ein jeder, so in den Geistlichen stand tritt, sich zum ersten probieren, ob er tugentlich darzu sein oder nicht. Darnach, ob er alt genug sey. Zum dritten, ob er geschickt vnd klug darzu sey, solchen stand zu vertreten. Welcher nun dieses nicht thut, der empfahet dem Geistlichen stand nicht recht.

3) Die dritt Schell der Geistlichen Narren ist, dem Geistlichen standt vbel vnnnd bösllich verrichten. Welche Geistliche Herren vnd Conueng Brüder sein nicht hierunder begrieffen? Es ist hie keiner außgenommen vnder den Geistlichen. Dann wer verricht sein gebett recht gegen Gott, für das anligen der gangen Welt, wie er das zu thun schuldig ist? Wer ist, der allzeit sein Ampt versehe im Predigen vnd nicht etwann fahrlässig vnd faul darinn werde? Wer ist, dem die kranken, Wittwen vnd Weisen von herzen anligen? In summa, das ichs mit kurzem sag, es ist keiner vnder allen Geistlichen, der nicht etwann faul vnnnd treg werde, vnnnd sein Ampt nicht auß richte, wie er es billich sollte außrichten vnnnd volführen. Derwegen sollen solches alle Geistlichen betrachten, vnd sehen so vil ihn möglich ist, das sie ihr ampt recht vnnnd nach Götlichem einsatz verrichten vnd dem nachkommen. Nicht von einer mitternacht zu der andern bey dem wein oder Spiel sitzen (wie dann etliche thun) vnnnd dargegen den Gottesdienst an dem nagel lassen hangen. Dann welche solches nicht thun, die binden in ein schwere bürden auff den rucken, vnd geben dem gemeinen Vöfel dardurch auch grosse anreizung vnnnd ergernuß zu sündigen.

4) Die viert Schell der Geistlichen Narren ist, andere auß bösem fürsaz in den Geistlichen standt stossen vnnnd zwingen. Dann es seind etlich Eltern, die stossen ihre Söhn vnnnd Töchter inn den Geistlichen standt, nicht auß andacht, oder das sie Gott damit wolten dienen, sonder auß anderem bösen fürsaz. Etlich sein, die thun solches auß armut, dieweil sie nicht haben, damit sie ire Kinder mögen erziehen vnnnd erhalten. Dlse fragen nicht darnach, Gott geb, wie es iren Kindern gehe in den Klöstern, oder

wie sie gerathen, wann sie allein nur ihrer abkommen, vnd sie dieselben nicht mehr vber ihrem brotlasten müssen erziehen. Darnach thun solches etlich auß stolzheit, damit sie ihre kinder zu hohen ehren bringen inn diser Welt. Weiters sein etlich, die thun solches von wegen des gewinnes, damit er ein gute feiste Pfründ bekomme, das er seine geschwister, Vatter vnd mutter, vnd sein ganze freundschaft ernehre. Dann da laufft jederman zu vnd sagt: der Psaff hats wol, er hat ein gut feiste pfrund, es schadet jm nicht, er hat sein lebenslang gnug, vnd ligen solche tag vnd nacht an dem Psaffen zu lullen, gleich wie die Jungen hund an der hündin ligen. Dis ist ein böser fürsatz, dann wann er schon etwas vbrigs hat, vnd wol vermag, so sol er solches nicht dir vnd einem andern vnfalt anwenden, sonder er sol es vnder die armen theilen. So du aber arm bist, als dann sol er dir vor einem andern behülfflich sein vnd dir mittheilen. Aber da sol man nit tag vnd nacht vber jm ligen mit fressen vnd sauffen, gleich wie in einem offnen Wirtshaus. Doch muß ich solches auch darbey sagen, das offtermals etlich Psaffen mit solchen gesen gang wol ist, damit sie leut bey jnen haben, die mit jhnen trumppfen vnd inn dem brettspielen, oder einander zu sauffen, das der Psaff auff dem tisch bleibt ligen, vnd der gast etwann auff dem band oder vnder dem band. Dise Elteren, so ihre Kinder auß solchem fürsatz inn den Geistlichen Standt oder Klöster stossen, die sein gleich denen, so vil Kinder haben, deren sie die hefftlichsten oder vngeschaffesten für den Spital oder für ein Wirtshaus setzen vnd lassen sie da sitzen, damit man sie an demselben ort ernehre. Also thun dise auch, schicken ire Kinder allein inn die Klöster, damit sie dieselben nicht dörffen auß ihren brotlasten erziehen. Darnach sein sie gleich den Bawren, die vmb Herbst zeit die mageren Sew inn den Acker der Eychel treiben, nicht das sie Eychel aufflesen oder den Wald sollen düngen, sonder das sie feist vnd voller schmalz werden. Also thun dise auch, die stossen ihre Kinder nicht darumb inn den Geistlichen Standt oder in die Klöster, dz sie sollen Gottes wort fürdern vnd Göttlich frucht bringen, oder Gottes wort pflanzen: sonder allein, das sie feist vnd gemestet

darinn werden, das ist, das sie Reich, Gewaltig vnd zu hohen Ehren mögen kommen. Aber alle die, so ihre Kinder auß solchem fürsatz in den Geistlichen Standt oder Klöster stossen vnd zwingen, die werden gewiß von Gott nicht vngestraft bleiben. Daher kompt es dann, das offtermals die Kinder nicht gerathen, vnd die Eltern schandt vnd schmach an ihnen erleben, welches nichts anders ist, weder ein straff Gottes, dieweil sie Gott erzürnet haben, inn dem das sie ihre Kinder auß bösem fürsatz inn den Geistlichen standt gezwungen haben. Derwegen wollen die Eltern sorg haben, das sie ihre Kinder nicht auß bösem fürsatz zu dem Geistlichen standt ziehen, sonder allein dahin sehen, wie der namme Gottes durch sie mög inn der Christenheit gepflancket vnd gemehret werden. Welche nun ihre Kinder auß solchem fürsatz zu dem Geistlichen standt ziehen, die werden zeitlich vnd ewige freudt an ihnen erleben. Diß sey hie kürzlich von den Geistlichen Narren gesagt. Welche nun darunder werden begrieffen, die sehen, das sie daruon abstecken.

Der LXXIV. Narr.

Mancher viel kost auff jagen leit,
Das im doch wenig nutz außtreit,
Wiewol er diß ein weidspruch seit.

Von vnnützem jagen.

Jagen ist auch on Narrheit nicht,
Viel zeit zertreibt man on nutz mit,
Wiewol es sein sol ein kurzweil,
So darff es dennoch kostens viel,
Denn Leithund, Wind, Rauben vnd Bracken
On kosten füllen nicht jr backen,
Deßgleichen Hund, Vögel, Federspiel,
Bringt als kein nutz vnd kostet viel.

Kein Hasen, Rebhuhn fehlet man,
 Es steht ein pfund den Jeger an,
 Darzu darff man viel herter zeit,
 Wie man im nachlauff, geh vnd reit,
 Vnd sucht all Berg, thal, Weld vnd Gec,
 Da man vor hag wart vnd versted
 Mancher verschleicht mehr, denn er jagt,
 Das schafft, er hat nicht recht gehagt,
 Der ander seht ein Hasen offi,
 Denn er hat auff dem marckt gekaufft,
 Mancher der will gar freudig sein,
 Wagst sich an Löwen, Bären, Schwein,
 Ober steigt sonst den Gempsen noch,
 Dem wirt der lohn zu letzten doch,
 Die Bawren jagen in dem Schnee,
 Der Adel hat kein vorthell meh,
 Wenn er dem Wilpret lang nach laufft,
 So hats der Bawr heimlich verkaufft,
 Nemroth zum erst feng jagen an,
 Denn er von Gott gang was verlan,
 Esau der jagt, vmb das er was
 Ein Sünder vnd der Gotts vergaß.
 Wenig Jäger als Humpertus,
 Sind man jetzt vnd Eustachius,
 Die liessen doch den Jeger stat,
 Sunst trawten sie nicht zblenen Gott.

Von Jag Narren.

Das vier vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd siebenzigste Narren Geschwarm ist, von vnnützen Jag Narren. Nemlich von denen, so vil vnnütze zeit vnnnd weil vertreiben mit Jagen vnd begen. Welche

man fürnemlich auß fünff Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Jag Narren ist, zu ungelegner vnd verbottnen zeit jagen vnd hegen. Nemlich wann man in der Kirchen ist am feirtag vnd Gottes wort höret. Dann solches ist verbotten in Weltlichen vnd Geistlichen Rechten, das man nicht Jagen soll, wann man Gottes wort Predigt, es sey dann sach, das solches geschehe von hungersnoth halben. Aber das achten gar wenig zu vnsern zeiten, sonder so etwann der Herr zum knecht sagt am feirtag, er sol inn die Predig gehn, sagt er darauff, ich will lieber für die lange weil mit den Punden spazieren gehen vnd beschawen, das ich etwann einen Hasen mög Jagen oder schieffen, welcher besser ist, weder in die Predig gehen.

2) Die ander Schell der Jag Narren ist, Jagen mit anderleut grossen schaden. Die Jäger, so ander leuten die äcker zertretten oder vermüsten, die Weinberg vnd die frucht schädigen, sollen solches wider erstatten auß irem eignen kosten, vnnnd welcher diß nicht thut, der sündiget hefftig. Man findet manchen Jäger, der laufft mit seinen Punden durch die Kornäcker, Weinberg vnd andere güter mehr, so gepflancket sein, vnd machen ein solchen vnrath vnnnd schaden darinn, das es nicht gnugsam dauon zu sagen ist, vnd wenn man sie darumb strafft, geben sie böse wort darüber auß, fluchen vnd schelden zu dem, das sie einem Widermann das feintig beschädiget haben. Darnach sein etliche, die jagen vnd hegen in ander leuten Wäldern, da sie weder fug noch recht haben zu jagen. Vnnnd hilfft sie diese regel nicht, das die wilden Thier gemein sein, vnnnd eines leblichen bleiben, der sie zum ersten gefangen hat. Dann da diese Gesagt sein geben vnd geschriebe worden, lagen damals dieselbigen örther noch wüß vnnnd öd, vnnnd waren keinem Fürsten noch Herren vnderworfen. Aber jetzt zu vnsern zeiten ist es viel ein ander ding. Darumb gebürt nicht einem leblichen zu jagen vnd zu voglen wo er wil. Noch vil minder gebüret sich, das man durch das jagen ander leut sol schaden zufügen.

3) Die dritt Schell ist, durch das Jagen die Vnderthanen an irem werck verhindern vnd versäumen. Dann

welcher ein Bawrsman, oder ein Fischer, oder ein Bogler, oder andere mehr an ihrer handthierung verhindert, der sol ihm kosten vnnnd schaden abtragen, wie solches die Recht außweisen. Sie hetten wir vil zu sagen von Gerechtigkeit des Jagens, aber dieweil solches den gemeinen Mann nicht angeht, wöllen wir es den Juristen vnnnd Rechtsgelehrten befehlen, die mögen solches wol inn ihren Juristen Büchern lesen vnnnd studieren. Allein sol man diß hie mercken, welche fürnemlich für Jag narren gehalten werden, nemlich die so durch jr Jagen ander leuten verhinderlich vnnnd versaumlisch sein.

4) Die vierdt Schell der Jag narren ist, wenn personen Jagen, deren würden vnnnd dignitet es nicht zusiehet. Nemlich, wann Psaffen vnnnd Mönchen, Priester vnnnd Geistlich person jagen, denen es inn Geistlichen vnnnd Weltlichen Rechten verboten ist. Dann es gebürt keiner Geistlichen person zu jagen, heßen vnnnd voglen vnnnd fischen, vnnnd das sie auff dem velde herum lauffen wie ein anderer Hundsbub. Jedoch wirt es inen in etlichen puncten zugelassen, welche inen in den Geistlichen Rechten sein fürgeschrieben. Dieselbigen lassen wir hie auch den Rechtsgelehrten zu erkennen.

5) Die fünfft Schell der Jag Narren ist, auß bösem fürsatz Jagen. Es sein etlich, die Jagen allein auß eitel ruhm vnnnd ehrgeizigkeit, dann sie meinen, wann sie dem gejagt steiff obliegen, werden sie besser statlicher vnnnd herrlicher gehalten, vnnnd sey solches irem Stammen ein wolstand vnnnd zier. Diese fälen hie weit, dann sie verkleinern dardurch ihren Stammen vil mehr, denn das sie denselben herrlich vnnnd namhaftig machen. Darnach sein etlich, die jagen von wollusts wegen vnnnd damit sie die zeit mögen vertreiben. Dife thun auch vnrecht. Man findt nirgendt geschrieben, das vnder den Jägern ein P. mann gefunden worden, darumb ist leicht zu mercken, was man auff ihren standt soll halten. Zum dritten sein etlich Zeger, die Jagen von wegen gewinns. Dife, so gewinns halben jagen, versaumen vnnnd zerreißen oft dreimal souil an schuhen vnnnd kleidern, weder das wildprät werd ist. Dann es sahet mancher ein hasen, der in mehr dann einen gulden kostet,

so er doch einen vmb sechs hasen auff dem markt laufft het.
 Deren jag narren findt man vil, die oft ein gang jar ja-
 gen vnd voglen vnd klummerlich für ein gulden oder zehen
 darauß nuß entspaffen, so sie doch dargegen dreissig oder
 vierzig gulden eingebüffet haben an hasen vnnnd Vögel
 garnen vnnnd andere ding mehr. Dife Narren fahen mit
 einem gulden beren oder angel fisch. Dann der kofen
 ist dreimal mehr wert, weder die nußung. Derwegen
 wöllen solche Jag Narren sorg haben, das sie inen vnnnd
 anderleut nicht schendlich sein mit frem jagen, sonder dem
 ewigen leben nachjagen, welches das aller best jagen auff
 der welt ist.

Der LXXV. Narr.

Wer schieffen wil, der lug vnd triff,
 Denn thut er nicht die rechten griff,
 So scheußt er zu dem Narrenschiff.

Von bösen Schützen.

Wolt's die Schützen nicht verdriessen,
 Ich richt zu ein Narrenschießen,
 Vnd machen ein schützenhoff an den staden
 Des mancher fehlt nit on sein schaden,
 Darzu seind Gaben auch bestellt,
 Der nechst beim ziel derselb der helt,
 Zum minst er zuverstehen kumpt,
 Doch lug er vnd heb nicht in grund,
 Noch in die höh sonder ins Ziel,
 Wenn er den Zweck sonst rüren wil,
 Vnd thu sein anschlag nicht zur eil,
 Viel seind die schieffen vberuß,
 Ein bricht der bogen Senn vnd nuß,
 Wer thut am anschlag manchen schlipff,
 Dem ist verruckt stul oder schipff,



Dem löst das Armbrust, so ers rürt,
 Das schafft, der Windfab ist geschmirt,
 Dem steckt das ziel nicht gleich als eh,
 Und kan sein gmerck nicht haben meh,
 Der hat gemacht gang viel der Schütz,
 Die im doch seind gang wenig nütz,
 Das schafft, im wirt die Sauw nit wol,
 Wenn man zu letst verschleffen sol,
 Kein schütz so wol sich immer rüst
 Er find allzeit das im gebrist,
 Denn diß denn jenes, damit er hett
 Ein wehrwort, das sein glimpff errett,
 Wenn er nicht hett gefehlt daran,
 So hett er frey die Gab behan,
 Vorauß weiß ich noch Schützen mehr,
 Wenn die hören ein schiessen ferr,
 Dahin von all den Landen weit
 Zu ziehen auff beslimpte zeit,
 Die besten, die man finden kan,
 Der einr die gaab nicht vor wolt han,
 Wenn er all schuß hett an den Zweck,
 Das einer denn ist so ein Gack,
 Und weiß, das er nichts gwinnet gar,
 Und dennoch dahin ziehen dar,
 Und da versuchen auch sein heil,
 Ich nemib sein zerung für sein theil,
 Ich wil des Gelds im doppel gschweigen,
 Die Sauw wirt im in Ermel schreien,
 Für weißheit mancher schiessen wil,
 Und wenig treffen doch das ziel,
 Es schafft, man zielt nicht recht darnach,
 Zent hett zu nider, der zu hoch,
 Mancher leßt sich bringen auß dem gsey,

So felt dem andern sein Naht enghew,
 Auch thut der als Jonathas ein schuß,
 Manchr hilfft sein anschlag hinten auß,
 Wer weißheit eben treffen wil,
 Beddrfft das er het solche pfeil,
 Wenn Hercules hat er mehr denn vil,
 Mit den er traff auß das er bgert,
 Vnd was er traff, fiel tod zur Erb,
 Wer recht zur weißheit schießen wil,
 Mag sehen, das er halt maß vnd ziel,
 Wenn er felt oder hebt nicht dran,
 So muß er mit dem Narren gahn,
 Wer schießen wil vnd fehlt des rein,
 Mag tragn die Sautw im Ermel heim,
 Wer jagen, stechen, schießen wil,
 Hat kleinen nuß vnd kostens vil.

Von Schieß Narren.

Das fünf vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnnb siebenzigst Narren Geschwarm ist, von den Schieß narren. Welche man fürnemlich auß den nachuolgenden Narren schellen soll lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Schieß narren ist, Armbrust oder andere wehr machen, die Christen damit zu beschedigen. Als da sein die, so Pfeil, Armbruster vnd Geschütz oder andere gewehr machen, vnd verkauffen sie denen, so sie wider die Christen gebrauchen. Dife, so die gewehr vnd waffen allein darumb machen, mit denselben die Christen zu meßgen vnnb zu schedigen, die begehn ein todt sündt. Gleich wie die so karten, Würffel vnd ander ding machen, dardurch die Menschen oft erschlagen vnd erstochen werden, oder der namme Gottes geleseret wirt. Die sein nit würdig, das sie vnder einer ehrlichen Gesellschaft wohnen, sonder man sol sie für Türken vnnb Heiden hal-

ten, dann sie sein nichts besser. Auch weren solche Meister oft würdig, das man ihnen ein belohnung geb für ir meisterschaft, gleich wie der Fürst Phalaris dem Verillo gab, als er im den ännen Ochsen verehret, der muß dann selbst zum ersten darinn verbrennen. Also wer der lawe vnnnd erzböß nicht würdig gewesen, der die Büchsen zum ersten erfunden hat, dz man in in ein büchsen gesteckt het, vnnnd wider ein maur geschossen. Dann er hat das geschosß vmb keiner andern vrsach erfunden, weder allein das er den Christen feind ist gewesen, vnd ir verderben vnnnd schaden hat begert. Deren bösen huben findt man noch vil, die erfinden alle tag newe sünd vnnnd practick, allein darumb, das sie den Christen mögen schaden zufügen.

2) Die ander Schell der Schieß Narren ist, von wegen gewinns oder anderem fürsatz schießen. Das gesellen schießen ist allein darumb erfunden worden, zu ergeßen das gemüt oder vbung des leibs, oder andern tugentlichen vnd Ritterlichen übungen, welche nun auß anderem fürsatz sich auff das schießen legen, gewinn oder nuß dardurch zu bekommen, die irren weit. Dann all spiel sein darumb erdacht worden, damit sich der mensch zu gelegner zeit erquide vnd freud darinn habe. Aber nicht darumb, das einer dem andern das seinig abgewinne, vnnnd einer den andern an Bettelstab bringe. Welches dann keiner freud oder kurzweil, sonder vil mehr einer trawrigkeit vnd verderben gleich siehet.

3) Die drit Schell der Schieß Narren ist, sich gar zu hefftig vnd vber die massen auff das schießen legen. Es entspringt bißweilen auß der vbung des gemüts inn den spielen vnd kurzweilungen ein vnzimliche vnd vngbürlliche übung, nemlich auff dreyerley weiß. Erstlich: die spiel vnd kurzweil, so mit vnderscheiden personen gebüret (dann es wirt jederman zugelassen, Geistlichen vnnnd Weltlichen personen, ergeßlichkeit vnd kurzweilige vbung des gemütes). Es sein etlich spiel erfunden für die jungen Knäble, als auff steden reiten. Darnach sein etlich spiel, so den jungen gesellen zugehören, als das Ballschlagen, ringen vnd springen. Etlich für die Männer, als das schachspiel, welches den Geistlichen personen auch vergönnet wirdt.

Aber doch sollen sie dasselbig nicht öffentlich treiben vnder dem Bold von wegen ergernuß. Darnach sein andere spiel, so Fürsten vnd Herren, Bischoff vnnnd Prelaten gebüren, zur ergeßlichkeit des gemüts. Welche nun dieselbige ergeßlichkeit oder spiel nit recht brauchen, so iren personen zustehen, die machen auß dem spiel vnd vbung ein vngespürlichkeit. Darnach sol man maß vnd ziel halten in den übungen vnd spielen. Dann zu wenig vnd zu vil, verhönet alle spiel. Derwegen sollen solches die schieß Narren betrachten, das sie sich nicht gar zu vil auff das schießen legen. Wie hefftig aber man in diesem stud fehlet, ist jederman wol bewußt, also das man die fürnembste zeit zubringt im spielen vnd kurtzweilen, vnd darinn weder maß noch glimpff gehalten würdt. Zum dritten sol man achtung geben auff gelegenheit der zeit. Nemlich das man nicht an den feirtagen, wann man Gottes wort soll hören, sich solcher kurtzweil vnd übung gebraucht. Dann wir sehen solches an den schützen, wann sie am Sonntag des morgens auffstehen, nemmen sie von stundan jr Armbrust oder Büchsen herfür, ehe dann sie ein Bätter vnser gebett haben, vnd fahen an, sie auszubugen vnd zurüsten, so bald sie aber zu morgen gessen haben, nemmen sie die vber die achsel vnd ziehen auff den schießplatz, da vertreiben sie den ganzen feirtag mit schießen, spielen, kuglen, würfflen, blattenschießen vnd andern kurtzweilungen mehr, vnnnd ist keiner, der daran gedechte, das er solt Gottes wort hören. Diß, wiewol es den feirtag geheiligt sey, siehet man wol auß augenscheinlichen exempeln. Auff dise weiß wirt die übung vnd ergeßlichkeit des gemüts in ein vnzimliche vnd vngespürliche vbung verfert. Dafür sol sich ein jeder schütz vnnnd alle menschen hüten, das sie die freiheit, so in von Gott gegeben ist, nicht mißbrauchen. Dann es ist ein gemein sprichwort: Zuviel ist vngesundt.

4) Die vierdt Schell der Schieß Narren ist, die Göttliche pfeil außschlagen vnd neben abweisen. Es ist Gott der Herr auch ein Schütz, welcher die pfeil außscheußt der trübseligkeit vnnnd bekümmernuß. Nemlich thewring, Pestilenz, Krieg, Krankheit, armut, schmach vnnnd veruolung. Diß sein die pfeil Gottes. Der bogen aber vnd

das Armbrust des Herren sein die Tyrannen, böse vnnb gottlose leut, vnd andere ding mehr, welche vns Gott der Herr zu schidet. Dife pfeil, das ist, anfechtungen vnnb plagen schidet er vber gute vnd böse. So du ein frommer vnd Gottsförchtiger mensch bist, schidet er dir etwann ein geschwer oder sonst ein plag in ein bein, darnach scheußt er vnd macht es dir heimlich wider gesund, das du nicht weißt wie es geheilet ist. Wann dich nun solche plag anfallen, solt du nicht meinen, das sie anders woher kommen, weder allein von Gott dem Herren. Darumb wann du in frandheit fallest, wöllest du nicht darüber vnwillig sein vnnb zürnen, gleich als wann sie dir nicht von Gott wer zugeschiedt. Dann er scheußt seine pfeil der plag vber gut vnd böß. Weiters hat Gott ein andern Schützen auff diser Welt, welchs ist sein Heiliges vnnb Gottliches wort. Darmit scheußt er dich vnd vermahnet dich, das du wöllest in dardurch lehren erkennen, vnd ihm auffmercken, was er darinn laß verkündigen. Dife solt du dann nit ausschlagen vnd neben abweisen, sonder demselbigen treulich nachkommen vnd gehorchen. Mit diesem pfeil seines Göttlichen worts schießt er jederman, aber es sein wenig, die solche schuß empfinden vnd auff halten, sonder es schlehet sie jedermann auß, vnd achtet niemand derselbigen. Mit solcher verachtung vnd ausschlagung bringen sie dann zuwegen, das inen Gott der Herr schärpffere vnd spitzere pfeil zu schidet, nemlich Eberung, Pestilenz, Krieg vnnb andere plagen mehr. Dannoeh werden vil gefunden, die halten solches für kein zuschickung Gottes, sonder schlagen sie auß vnd weisen sie neben ab.

5) Die fünfft Schell ist, die fewrige pfeilen des Teuffels annehmen vnd nicht ausschlagen. Dann es scheußt der Teuffel fewrige pfeil auß vnder die Menschen. Dieses sein aber fürnemlich die fewrigen pfeil, so der Teuffel vnder die Menschen scheußt, Zorn vnd Rachgierigkeit wider den Nächsten, Eurerrey vnnb andere böse gelüsten vnd begierden. Solche pfeil nemmen die Menschen gern an vnd schlagen sie nicht auß, gleich wie sie Gott des Herren thun. Dife pfeil des teuffels sag ich, nemmen sie gern an, vnd schlagen sie nicht auß, sonder stehen gleich wie ein Pirß,

bis er geschossen wirt. Dann es ist des Hirzen natur, wenn er etwas neues siehet, siehet er still und schauwet dasselbig an, und verwundert sich darob, dardurch er den manchmal gefangen wirt. Desgleichen wirt er oft auff solche weiß gefangen, nemlich wenn zweyn jäger sein, die ihn begeren zu fahen, verschleufft sich der ein hinter ein stauden, der ander aber stellet sich mit den hunden für den Hirsch, darob dann der Hirsch erstaunet, und siehet den Jäger, so vor ihm steht, an, indes scheußt ihn der ander Jäger, und wirt der Hirsch hiemit durch sein einfeltiges sehen gefangen. Also geschieht vns auch, wir haben vil Jäger, die vns auff den dienst warten, auß diesen siehet einer vns für die augen, nemlich die Welt mit iren belustigungen und wollüsten, einer aber versteckt sich, als der Teuffel, der scheußt vns heimlich mit fewrigen pfeilen, welcher nemlich mit vielerley ansechtung fleischlicher begirden. Wenn wir dann also in Weltlichen lüsten verharren und bleiben, kompt der Teuffel etwann ohn alles gefahr, vnnnd scheußt vns mit einer todsünd, dz wir darinn sterben vnnnd verderben. Wie wir solches ein exenipel haben an Eva, die hat ein lust ab dem Apfel, da stund der Teuffel heimlich darbey und sagt, sie solte den Apfel frölich abbrechen und ihren lust büßen, es wirt jr gar nicht schaden. Mit disen Worten schoß sie der teuffel, dz sie dardurch in ein tod sünd fiel. Also scheußt er noch heutigs tags vil mit seinen pfeilen, vnnnd treibt sie zu sünden, schandt und lastern, in dem er inen die wollüst und freudt diser welt für augen malet, da bleibt dann die welt stehen, und vergiffet jr selbst, und siehet allein auff die wollüst, und emfahet hierin die pfeil des teuffels mit freuden auff. Aber wann sie ein zeitlang darinn verharren, scheußt er sie leptlich mit der todt sünd, also das sie von den fewrigen und giftigen pfeilen müssen sterben. Derhalben wöllest du dich durch des Teuffels list und geschweß nicht lassen verführen und mit seinen pfeilen nit lassen treffen, sonder fliehen so weit als du kanst, damit du sicher vor des teuffels pfeil sehest. Dann er scheußt nicht nur an ein ort vnnnd end pfeil, sonder iberall. Derwegen sollest du in allen orten gut sorg haben, damit du nicht von seinen pfeilen verletzest werdest.

6) Die sechß Schell der Schieß Narren ist, das ziel der lauterkeit vnd reinigheit vbertretten vnd nicht halten. Es werden etlich Gottsförchtige herzen gefunden, die sich hefftig in Göttlichen dingen üben vnnnd bemühen inn fasten, verachtung der weltlichen dingen, vnd thun mehr dann iuren beuohlen ist, also das sie all jr sinn vnnnd gedanden auff nach gründung des Göttlichen worts legen, vnd dargegen aber das recht ziel nicht erlangen noch treffen. Dise irren in solchem stuch vnd halten nicht auff das recht ziel, dann in dem sie vil begären zu wissen, erfahren sie wenig. Disen geschicht gleich als einem wander gesellen, der vber landt reiset, vnd den weg nicht weiß vnd irret, der geht gleichwol immer fort, vermeint, er gehe recht, biß im etwann einer begegnet, der sagt im, das er irre gehe. Also geschicht solchen auch, die sich hefftig bemühen mit peinigung des fleischs vnd in erkundigung der schrift, die fahren immerfort, vnd betrachten nicht, wo es hinaus lange oder reiche, vnnnd wann sie dann lang darinn sein verharret, sehen sie leßlich, das sie irr sein gangen vnd nicht dem rechten weg nachgeuolgt, damit ist all jr mühe vnnnd arbeit vergebens gewesen, vnd müssen sie erst ein andern weg gehn, wöllen sie anders zu dem erwünschten ziel kommen. Dann wann sie sich schon hoch bemühen in fasten, wachen, walsfahrten vnd anderen dingen mehr, bliffet es sie doch wenig zur seeligkeit, sondern sie müssen ein andern weg gehn, der sie neher vnd richtiger führet, weder diser. Nemlich sie müssen Gott von herzen lieben vnnnd iren nechsten als sich selbs. Wo sie diesen weg nit gehn, fehlen sie weit von dem rechten zweck, vnnnd wirt sie jr fasten vnd keuschheit nicht zum ziel bringen. Biewol es löbliche stuch sein der lauterkeit vnd reinigheit, jedoch sein sie vergebens, wo nicht die andere Christliche vbung, die höher von nöten sein, weder dise, voran hin gehen vnd den rechten weg zeigen. Derwegen soll ein jeder sehen, wann er wil Gott dienen vnd wolgefallen, das er dem rechten blat vnd zweck zuschieffe. Dann welcher nit dem rechten weg nachtrachtet, der in den Himmel föret, sonder auff gut dunden hinget, der ist gleich eim Schützen, der in den lufft scheußt, da kan man nicht vrtheilen, ob er artlich vnnnd wol geschossen hab, oder nicht. Wann er

aber dem zweck nachscheußt, siehet man gleich, ob er ein guter schuß sey oder nicht. Also ist es auch mit denen, wann sie ihr fürnehmen auff ein rechten zweck setzen, siehet man gleich, wo ihr Gottsdienst hinreiche vnnnd hintrefte.

7) Die siebend Schell der Schieß narren ist, von dem außreden, so die Schützen pflegen zu thun. Dann es sein etliche, die haben gar kein erfahrung im Schiessen, noch wollen sie gleichwol mit in der Gesellschaft sein, vnd wie es ihnen ergeht, so wissen sie alweg ein außred darüber, deren wollen wir etliche kürzlich erzelen. Der erste der hat ein newe büchsen, vnd wenn er felet, so gibt er der büchsen die schuldt vnnnd sagt, er hab der büchsen noch nicht gewohnet, vnnnd sey nicht auff seine anschleg gericht, sonst wolt er gewiß getroffen haben. Der ander sagt, er sey nächten getruncken gewesen, vnnnd hab gezittert. Der dritt gibt dem Pulser die schuldt vnnnd sagt, es hab gepfist. Der vierdt gibt dem Windt die schuldt, vnnnd sagt, er seye zu stark gangen, vnnnd seye das Puluer zimlich schwach, das es durch den Windt nicht hab mögen tringen vnnnd das ziel erreichen. Die fünfften legen die schuldt auff den Büchsen Schmidt, wenn nicht der Pan geradt auffschlegt vnd das schloß nit wil lassen, so er doch zu zittern siehet im standt, vnnnd kan kümmerlich die Büchsen gehalten, daran muß der Büchsen Schmidt nachmals schuldig sein. Die sechsten geben dem Puluer die schuldt, das es vngleich gemacht sey. Dem siebenden ist das Männle erloschen. Den achten hat das absehen betrogen vnd gefehlet. Der neundt hat den stein vor dem Puluer inn die Büchsen gethan, oder hat sonst den stein nicht recht ein justiret. Der zehendt beklagt sich, er hab sich nicht können stellen. Dem eilfften geht das schloß loß, ehe er recht zieleet het. Der zwölfft hat es zu hart an den badden gehalten. Der dreyzehnd hat die Büchsen nicht stark genug geladen. Dem vierdzehenden ist die Büchsen zu leicht oder zu schwer. Dem fünffzehenden ist das schloß verrost. Dem sechzehenden ist zu noth zu schiessen gewesen. Der siebendzehende hat das züngle nicht können recht ergreifen. Der achtezehnd klagt vber seine finger, das er ein mangel daran hab. Der neunzehendt sagt, er sey

vnlustig vnd melancolisch. Der zweingigst gibt dem Wetter die schuld. Der ein vnd zweingigst gibt der scheiben die schuld, das sie krumb hang, oder zu hoch oder zu nider. In summa, es sein deren stück vnzehlich viel, damit sich solche Schieß narren thun außreden, so doch nicht anders die vrsach ist des felens, weder allein das sie nicht darauff geübt sein vnd nur auff geradt wol dahinn schiessen. Dis haben wir hie Geistlicher weiß von dem schiessen darumb außgelegt, damit man sehe, wie weit wir von dem zweck des Himmelischen lebens schiessen.

Der LXXVI. Narr.

Ritter Peter von alten joren,
 Ich muß euch greiffen an die ohren,
 Mir gdenkt, das wir beid Narren woren,
 Biewol jr führet Ritters sporen.

Von grossen Rühmen.

Die Gecken, Narren ich auch bring,
 Welch sich berühmen hoher ding,
 Vnd wöllen sein, das sie nicht sind,
 Vnd wenen, das all Welt sey blind,
 Man kenn sie nicht, vnd frag nicht noch,
 Mancher wil Edel sein vnd hoch,
 Des Vatter doch macht humle hum,
 Vnd mit dem Rüsferwerk gieng vmb,
 Oder hat sich also begangen,
 Was er seht mit einr steheln stangen,
 Oder rennt mit eim Judenspieß,
 Das er gar viel zu boden stieß,
 Vnd wil, das man in Sunder nenn,
 Aus ob man nicht sein Vatter kenn,

Das man sprech Meister Hans von Meinz,
 Vnd auch sein Son Junder Heinz,
 Viel rhümen hoher sachen sich,
 Vnd bochen stäts zu widersich,
 Vnd sind doch Narren in der Haut,
 Als Ritter Peter von Brundraut,
 Der wil, das man im Ritter sprech,
 Denn er zu Murten in dem glesch
 Gewesen sey, da im so not
 Zu fliehen was, das im der Rot
 So hoch sein Hosen hat beschlempt,
 Das man im waschen mußt das Hembb,
 Vnd hat doch Schilt vnd Helm darvon
 Bracht, das er sey ein Edelman,
 Ein Habich hat farb wie ein Reiger,
 Vnd auff dem Helm ein Nest mit Eyer,
 Darbey ein Han sitzt in der Nauf,
 Welcher die Eyer wil brühten auß,
 Derselben Narren find man mehr,
 Welch des wölln haben gar groß Ehr,
 Das sie seind vornen gewesen dran,
 Wie es wolt an ein fliehen gahn,
 Lugten sie hinder sich lang zeit,
 Ob in nachkemen auch mehr leut,
 Mancher sagt von seim sechten groß,
 Wie er den flach vnd jenen schoß,
 Der doch von im was wol als weit,
 Er thet im mit einr handtbüchß neut,
 Vil stellen sezt nach edlen Woppen,
 Wie sie führen vil Löwen doppen,
 Ein Krönten Helm vnd gulden veld,
 Die seind des Abels von Hünfeldt,
 Ein theil seind Edel von den Frauen,

Der Vatter saß in Ruperchts aumen,
 Seiner mutter schilt gar mancher führt,
 Daß er vielleicht am Vatter irrt.
 Vil haben des Brieff vnd Siegel gut,
 Wie das sie seind von edlem blut,
 Sie wöln die ersten sein von Recht,
 Die engel seind in irem gschlecht,
 Wiemol ichs nicht gang straff noch acht,
 Auß tugend ist all Adel gmacht,
 Wer nach gut Sitt, Ehr, Tugent kan,
 Den halt ich für ein Edelman,
 Aber wer hett kein tugent nit,
 Kein zucht, scham, ehr noch gute sitt,
 Den halt ich alles Adels lâr,
 Ob doch ein Fürst sein Vatter wer,
 Adel allein bey tugent steht,
 Auß tugent aller Adel geht.
 Desgleichen wil mancher Doctor sein,
 Der nie gseh Sert Clementin,
 Decret, Digest, alt Institut,
 Denn das er hat ein Verment gut,
 Da steht sein Recht geschriben an,
 Derselb brieff weiß alls, das er kan,
 Vnd das er gut sey auff der Pfeiff,
 Darumb so steht hie Doctor Greiff,
 Der ist ein glehrt vnd wißig man,
 Er greiff ein jeden die ohren an,
 Vnd kan mehr, denn manch Doctor kan,
 Der ist doch in viel Schulen gstanden,
 In nahen vnd in ferren Landen,
 Da doch die Seuch nie kamen hin,
 Die mit gwalt wöln Doctores sin,
 Man muß in auch Herr Doctor sagen,

Darumb daß sie rot Röck an tragen,
 Vnd daß ein Aff jr mutter ist,
 Ich weiß noch einen, Heißt Hans mist,
 Der wil all welt des vberreden,
 Er sey zu Norwegen vnd Schweden,
 Zu Alkeir gwest vnd zu Granat,
 Vnd da der Pfeffer wechß vnd stah,et,
 Der da nie kam so ferr hinaus,
 Hett sein Mutter daheim zu haus
 Ein Pfantuch oder Würst gebachen,
 Er hettß geschmeckt vnd hören krachen.
 Des rhümens ist auff Erd so viel,
 Daß es zu zeiten nem groß well,
 Denn jedem Narren das gebrist,
 Daß er wil sein, daß er nicht ist.

Von Rühm Narren.

Das sechs vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnd siebenzigst Narren Geschwarm ist von Rühm Narren, welche man fürnemblich auß sieben Schellen soll lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Rühm Narren ist, sich Rühmen von dem fasten. Es sein etlich, die rühmen sich, wie sie etlich tag nicht gessen haben, vnd treiben ein grossen schein vor der Welt, gleich als wann sie so Gottsförchtig weren, vnd von wegen des strengen Gottesdienst fasteten. Dar-nach sein etlich, die fasten auch, aber nicht streng, dieselben ziehen in den Wirtshausern herum von einem Tisch zum andern vnd Bettlen, fressen sich also oft durch diß Bettlen so vol, das nichts mehr in sie mag, das heist dann gar wol gefastet. Jedoch vermeinen sie, dar-durch ein groß fasten volbracht haben, dieweil sie jr narung haben müssen erst samlen. Weiters sein etlich, die rühmen sich hoch, wie sie ein lange zeit gefastet, aber heimlich ha-

ben sie sich gefüllet wie die Beden Maren: vnd damit ich diser Schellen abbrich, so sein deren Narren vil, die sich rühmen, wie sie ein groß fasten volbracht haben, so sie doch denselbigen tag etwann vnder drey oder vier mal sich nicht gefült haben.

2) Die ander Schell der Rühm Narren ist, sich hefftig rühmen des gebetts, man findt der Narren vil, die rühmen sich ihres gebetts. Das gebett aber ist nicht anders, weder ein grosse zuversicht vnd anruffung Gottes, darinn wir etwas Gott den Herren bitten. Es sein etlich, die betten vilerley gebett vnnnd werffen alles vnter einander, also das wann man sie solt fragen, was sie gebettet betten, könnten sie es nicht sagen. Die so ir gebätt allein von gewonheit vnd rümmung thun, die bitten nit von Gott (dann sie wissen nicht was sie betten), auch loben sie Gott nicht mit irem gebet, sonder schmeicheln ihn mehr, damit weder sie in anruffen oder preisen. Dann wie kann dich Gott erhören, wann du nicht von im bittest? Vnd ob er dir schon etwas bescheren wolt, so weiß er nicht, was er dir geben soll, dieweil du selbst nicht weißt, was du bittest. Derwegen, wann du betten wilt, so nim dir ein gewisses gebett für, vnnnd ruff Gott recht an, alsdann wirt er dich können verstehn, vnd geben, was du begerest. Darnach sein etlich, die betten allein auff der gassen vnnnd an offentlichen örthern, damit sie von der Welt gelobt werden. Diß sein rechte Rühm Narren. Dieweil sie nit anders durch das gebett suchen, weder allein pracht vnd hoffart. Zum dritten etlich, die haben sonderliche geberd vnd sitten. Wann sie betten in der Kirchen, werffen sie die hend von einander vnnnd legen sie dann wider zusammen; sehen in Himmel mit grossen seuffzen, schlagen an die brust, vnd treiben andere vngezogne geberden mehr, also das man sie ehe für Gauckler ansehe, weder für Gottsförchtige leut. Zum vierdten sein etlich, die rühmen sich mit offentlichen worten, wie vil sie all tag betten. Welches sie allein ruhms halben thun. Zum fünfften sein etlich, die betten stillschweigend mit verkertertem angesicht, vnd wann man sie fragt, was sie betten, schweigen sie darüber, oder geben zu antwort: Gott weiß es wol. Dise, so still als sie bey

inen selbst betten, so hoch begeren sie öffentlichen solchen Ruhm und lob zu erlangen. Die sechsten tragen Vater noster in den henden vnnnd betten vil Rosen krantz, welches sie dann auch von wegen ruhms thun. Zum siebenden sein etlich, die rühmen sich vnder dem gebett von iren verdiensten und guten werden gleich wie der Pharisäer. Dese alle sein Ruhm Narren, dann sie betten nicht auß andacht, sonder allein von wegen Ruhms und Weltlicher Ehr.

3) Die dritte Schell der Rühm Narren ist, sich von der außgegebenen Almosen rühmen, oder von wegen ruhms Almosen außtheilen. Wann einer darumb öffentlich Almosen gibt, damit er auch anderleut anreizet, thut er nicht vnrecht, so er aber darumb dasselbig öffentlich außgibt, das er dardurch gesehen werd, sündigt er mehr darmit, weder er sich gegen Gott versünnet.

4) Die vierdt Schell ist, sich rühmen von der Gerechtigkeit, nemlich von der Gerechtigkeit, so gegen Gott gilt vnnnd nit von der Weltlichen. Von diser gerechtigkeit sagt der Herr im Euangelio, da er spricht: sehet zu, dz jr nit gerechtigkeit brauchet vor den menschen, damit jr von inen hochgehalten werdet. Hörest du hie, dz Christus der Herr selber die Ruhmsüchtigkeit straffet und sagt, das man nit der zeitlichen ehr soll nachtrachten allein von eytel ruhms wegen.

5) Die fünfft Schell der Rühm Narren ist, sich der schuldheit und bosheit aller schand und laster Rühmen. Dese sein nicht allein für Narren, sonder auch für schedliche verräther zu halten. Dann man findet der Rühm Narren vil, die rühmen sich irer bösen bubenstuck, so sie etwann inn der jugend begangen haben, dieweil sie aber iezund alt sein und schuld, oder lauren stuck kein mehr können verrichten, rühmen sie sich deren vor der jugend und reizen dieselbigen darzu an, das sie auch also thun sollen, vnnnd was sie etwann nicht haben können volbringen inn der Jugend, lehren sie dieselbig die Jugend und sagen: sie sollen sich nur manulich zu dem schelmenwerck schicken, dann es stehe einem jungen gesellen wol an, wann er ein freier junger hoch sey, vnnnd in allen stucken vnden und oben lige. O du blaßbalg des Teuffels, der du mit dei-

nem giftigen bläst die Jugend anzündest zu sünd vnnnd schand. O du alter, hör auff von solchem rühmen, bedenk dein alte tag vnnnd das du jezt auff der gruben gebest, betrachte was bald zukünfftig werde seyn, vnnnd wie du von hinnen müßest scheiden vnnnd vor dem erschröcklichen Richterstul vnnnd angeficht Gottes erscheinen; dahin solt du deine gedanken richten, vnnnd solt barmherzigkeit vnnnd gnad von Gott begeren. Du solt dich an deinen sünden lassen benügen, vnnnd nicht erst andere auch anreizen zu sündigen. Derwegen siehe von deinem rühmen ab, vnnnd gib der jugend gut exempel, lehr sie, wie sie sollen ein ehrbar leben führen, die tugent lieben vnnnd Gott vor augen haben. Wann du diß thust, so wirst du für ein Weisen vnnnd witzigen mann gehalten werden, wo nicht, wirt man dich ein alten Narren schelten.

6) Die Sechst Schell der Rühm Narren ist, sich des Adels vnnnd erfahrenheit des kriegens rühmen. Der Adel hat sein vrsprung von tugenden vnnnd herrlichen thaten; daher wurden vor zeiten allein die Edel gescholten, so sich wol vnnnd Mannlich hielten, vnnnd andere an weißheit, hochem verstand vnnnd tugendlichen sitten vbertraffen. Aber zu vnsern zeiten ist mancherley Adel. Es sein etlich, die sein recht Edel vnnnd vom Edlen stammen erboren. Dar nach sein etliche, die werden zum Adell gemacht, nemlich: stattliche Burger, reiche Rauffleut, Schühmacher, Schneider, Brodtbeken vnnnd Kürschner, die mögen all Edell werden, wann sie Geld haben, dann es ist zu vnsern zeiten ein Rauffmannschafft auß dem Adel worden. Dise aber werden gemacht Edell genennet, das ist: es ist eytel gemacht ding, vnnnd seind solche nicht anders zu halten, dann als wann einer zu einem sprech, biß Edell, das ist so viel gerebt, du soltest ein Edellmann sein, aber du bist keiner nicht. Zum dritten sein die, welche von wegen ihrer Tugend vnnnd kunst den Adell erlangt haben, welche man New Adell nennet. Dieweil sie erst newlich zu diesen Ehren vnnnd Würden des Adels seind kommen. Dise seind zwar etlicher massen für gut Edell zu halten, dieweil sie auß ihren Tugenden vnnnd Künsten den Adell erlangt haben. Solche Rühmen sich von irem Stammen vnnnd herkommen,

so sie doch weder mit Tugend noch weisheit anderlent
 übertreffen, sonder allein inn freffen, sauffen, spielen, ras-
 sen, fluchen, sacramenten vnnnd ganz Thonnen voll wun-
 den Christi des Herren außher werffen, hochen vnd schmar-
 zen, vnd in grossen pracht daher treten. Welcher diese
 stuch kan zu vnsern zeiten, der wirt für ein Edellmann ge-
 halten. Es Rühmen sich auch die Edelkeit sonst keiner
 anderer Tugend vnd sitten, weder allein der ob erzelten
 hübschen stücklin. O du grosser Narr, was dörfftest du
 dich vil des Adels Rühmen, dieweil du kein ader an dei-
 nem leib hast, die einem Edelknecht sich vergleicht? Da-
 rumm wann du kein andere Tugend vnd sitten wilt an-
 nehmen, weder du jezund hast, so darfst du dich nicht so
 hoch Rühmen, das du ein Edellmann sehest, sonder man
 sibets wol an deinem Rühmen, das du ein vnfluch bist
 vnnnd kein Edelmann. Darnach seind etliche, die rhümen
 sich, wie sie inn Kriegen vnnnd Schlachten seyn gewesen,
 so sie doch etwann gar keinen feind gesehen haben. Man
 findt auch deren vil, die sich grosser streich rhümen, wie
 sie in disem vnd jenem Krieg seyn gewesen vnnnd wie viel
 mannlicher thaten sie darinn haben außgericht, mit bren-
 nen, verbergen, rauben, stälen, plündern, würgen vnnnd
 morden der armen leut, vnnnd dardurch seyn sie zu Ritter
 geschlagen worden. O du grosser Rhüm Narr, wie darfst
 du dich doch einer solchen losen handlung rhümen?
 Ist diß dein manheit? Seyn solches deine Ritterliche tha-
 ten, damit du den feind überwunden hast? Bist du darumb
 inn Krieg gezogen, das du arme leut woldest machen, rau-
 ben vnnnd morden. Wuy der schand vnnnd schmach. Weist
 du nicht, was eines rechten Hauptmanns vnnnd Ritters
 ampt ist in einem Krieg vnd warumb dieser Ritterlicher
 orden ist angefelt? Nemlich darumb: das er die Christ-
 liche Kirchen beschützen vnnnd beschirmen, vnd wider den
 oberfahl der vngleubigen bewaren, die armen, witwen vnd
 weissen vor schmach, not vnd angst erretten, den gemeinen
 Landtsfrieden in allen Prouinzen helfen erhalten, vnd
 Christi des Herren nammen helfen erweitern auff dieser
 welt. Wider den Türcken vnnnd alle vngleubigen streitten
 vnnnd sie zum Christlichen glauben helfen bringen. Das
 ist eines dapfferen vnd redlichen Ritters ampt vnd beuelch,

hieruon sol sich ein jeder Ritter rñmen, wie mannlich, wie gefährlich, wie Ritterlich vnd standhafftigh er allweg wider den feindt der Christenheit, namlich den Türcken vnd alle vngleubigen gestritten hab, damit er seinem vatterlandt wol gedienet vnnnd es beschüzet vnnnd beschirmet vor allen heimlichen anschlägen, bösen, falschen vnd geschwinden practicken der feinden, auch allen anstößen der vngleubigen mit allem ernst vnd standhafftigkeit widerstanden. Wann du nu solches thust, so bist du ein recht Edler vnd Strenger Ritter zu nennen vnd zu halten, vnd darffest dich nicht mehr beschemmen deines Rammens vnnnd Edlen herkommens zu rñmen, dann du bist dessen wol würdig. Wir hetten hie vil zu schreiben von dem lob vnd mannlichen thaten, so die Ritter vnnnd Edlen etwann begangen haben, aber wir vberhupffen solches mit fleiß, dieweil alle Historien voll sein ihrer loblichen thaten, so sie begangen haben.

7) Die siebend Schell der Rñm Narren ist, sich rñmen von der kunst vnd dem Doctorischen Rammem. Man findt vil Doctores, die rñmen sich des Rammens eines Doctors vnd derer Gerechtigkeiten vnd Priuilegien, welche den Doctoribus gegeben sein, so doch dargegen weder kunst noch tugend, die zu einem Doctor gehören, in ihnen steket noch scheint. Diser Doctor findt man vberal gar viel, die sich rñmen, wie sie da vnd dort auff jener hohen Schül gestudiert haben, vnd was sie für hochgelehrte Männer zu Preceptores haben gehabt, auch wie gelehrt vnd geschicklich sie geantwort haben, als man sie zu Doctorn hab gemacht, vnd wie ein herrlich Testamonium oder Brieff sie haben, darinn jr kunst geschriben stehen, wie sie sein Doctor worden. Wann sie aber etwann sollen ein handel führen vnd in einer wichtigen sach rñmen, da ist inder wiß vnd verstandt bey ihnen, weder bey einem Bawren auff dem Schwarzwald, der sein lebenslang kein Buch nie hat angesehen. Solche Doctor rñmen sich nirgend anders von, weder allein von dem blossen Rammem, aber von der kunst vnd geschicklichkeit, so zu einem Doctor gehört, wissen sie gar wenig zu sagen. Es sein solche Doctor gleich einem Wirbt, der ein schilt außstekt vnd schreibt daran: Pie herein, da schendt man gut wein. Wann

aber die Geseß kommen vnnnd wollen zehen, gibt er ihn halb effig, vnd betruget also mit seinem schilt die leut, das sie vermeinen, er geb gutten wein, so er doch nur öpffeltrand schendet. Also sein auch solche Doctor, die nicht gestudiert haben vnnnd allein den bloffen Rammen haben eines Doctors. Dife gehen daher in ihren hohen Sammaten pareten vnnnd guldenen Ringen an den henden, vnnnd bißweilen gulden Ketten vmb den halß, tragen wehr vnd tolschen mit silber beschlagen, vnnnd in summa, sie brangen auff das aller stattlichest daher, damit man vermeinen solle, es stede alle kunst hinter ihn verborgen, so man sie aber vmb rahts fraget, oder so sie sollen ein wichtigen vnd namhafftigen handel führen, alsdann wissen sie nichts. Dife betriegen sich selbs vnd ander leut mit ihm, inn dem sie nicht gestudiert haben vnnnd doch gleich wol Doctor wollen sein. Dann es geschieht oft, das solche Doctores ein guten handel durch vnerfahrenheit verderben, dardurch bringen dann sie sich selbs vnd den armen mann in grosse schand, schaden vnd vngemach. Derwegen soll ein jeder fürsehen, der sich vnderstehet, den Doctorischen Rammen zu entspahn vnd tragen, das er geschickt vnd gelehrt sey, vnnnd dz er ein gang Regiment vnd Statt mit seiner weißheit vnd erfahrenheit ziere, damit er auch wol vnd recht mög Regieren. Dann es ist ein herrlichs Kleinot vmb ein geschickten, verständigen vnnnd gelehrten Doctor, vnd solche seind hoch von nöten in allen Ständen auff diser welt. Darumb sein sie auch mit vielen Freyheiten vnnnd Priuilegien gefreyet vnd vbertreffen sie andere personen in vilen dingen. Erstlich werden sie Edel genennt, Herren vnnnd Freund der Fürsten. Zum andern seind sie grosser würde vnd dignitet. Zum dritten mögen sie Frey Grauen werden, wann sie zwenzig jar in Rechts-händlen wol vnnnd geschicklich lesen oder profitieren. Zum vierdten vbertreffen sie all Ritter vnnnd Edel zu vnseren zeiten, dann es ist der gröste theil nicht für Edel zu halten oder zu achten. Zu dem fünfften mögen sie auch auff Guttischen wägen fahren, gleich wie die Fürsten, vnd sollen ihn aller Fürsten Höffe offen stehen, vnd sollen sie die Fürsten in iren Brieffen vnd Cangleyen Bätter nennen. Zum sechsten seind sie aller beschwerden, Zins, Zöl vnnnd

andern dingen mehr frey. Diß sein künzlich der Rechts-
gelehrten vnd Doctorn freyheiten. Aber es werden deren
wenig gefunden, die sie recht gebrauchten, sonder es braucht
sie der mertheil vnder dem schein vnnnd bloffen nammen.
Solches haben wir hie künzlich wöllen erzellen von den
Rühm Narren, wöllen aber diese außgenommen haben, so
recht vnd wol gelehrt seind, deren man noch findet, die-
selbigen geht das schelten hie nicht an vnd werden sie vns
auch nit hierinn für vngut haben. Dann es ist ein ge-
mein sprichwort: es sey kein herd schaff, man findt ein
reudigs darunder, also ist es auch vnder den Gelehrten
vnd allen Ständen, darunder findt man allzeit die sich
darstellen, als wann sie rein vnd sauber weren, so sie
doch vnfläter sein.

Der LXXVII. Narr.

Bil habn zu Spiel grossen lust,
Das sie kein kurgweil achten lust,
Fad werden nicht künfftig verlust.

V o n S p i e l e n .

Sonst sind ich Nürrischer Narren viel,
Die all jr freud habn in dem spiel,
Meinen, sie möchten leben nit,
Solten sie nicht vmbgehen mit,
Vnd tag vnd nacht spielen vnd rassen,
Mit Karten, Würffeln vnd mit prassen,
Die ganz nacht auß vnd auß sie fessen,
Das sie nicht schlaffen oder essen,
Aber man muß getruncken han,
Das spiel das zünd die Leber an,
Das man wirt dörr vnd durstles voll,
Des morgens so empfindt mans wol,

Einer sieht wie die guten Bieren,
 Der ander spewt hinder die Thüren,
 Der dritt ein farb hat an sich gnommen,
 Als wer er auß dem grab erst kommen,
 Oder gleißt in seim angesicht
 Gleich als vor tag ein Schmittknecht sieht,
 Den Kopff hat er also gebeint,
 Das er den ganzen tag auffgeint,
 Als ob er fliegen sehen wolt,
 Keiner verdienen niöcht groß Golt,
 Das er an einer Predigt seß
 Ein stund, vnd er des schlaffs vergeß,
 Er würd den Kopff schlagen in gören,
 Als ob der Prediger auff solt hören,
 Aber im spiel gar lange zeit
 Eígen, acht man des schlaffes neut.
 Viel Trautwen die sind auch so blindt,
 Das sie vergessen, wer sie sind,
 Vnd das verbieten alle Recht
 Solch vermischung aller Geschlecht,
 Die mit den Mannen sitzen zamen,
 Ir zucht vnd Geschlechts sich nicht schamen,
 Vnd spielen, raffzlen spat vnd frü,
 Welchs doch den Trautwen nicht steht zu,
 Sie solten an der kunkel ledern,
 Vnd nicht im Spiel bey Mannen fieden.
 Wenn jeder spielt mit seines glich,
 Dörfft er des minder schemen sich,
 Da Alexanders Vatter wolt,
 Das er vmb Gaben lauffen solt,
 Denn er zu lauffen fast geng was,
 Sprach er zu seinem Vatter das,
 Billich wer es, das ich das thet,

Daß mich mein Vatter hieß vnd bet,
 On zweiffel ich gern lauffen wollt,
 Wenn ich mit Königen lauffen solt,
 Man dürfft darzu nicht bitten mich,
 Wenn ich hett jemandß meines glich,
 Aber es ist jetzt darzu kommen,
 Das Pfaffen, Abel, Bürger, Frommen
 Sehen an lose Knaben sich,
 Die in nicht sind an Ehren glich,
 Vorauß die Pfaffen mit den Leigin,
 Solten jr Spiel lan vnd ertwegen,
 Wenn sie recht wol betrachten das,
 Ir auffsatz vnd den alten haß,
 Der Reidhart ist sonst vnder in,
 Der regt sich mit verlust vnd gwinm,
 Vnd auch das in verbotten ist,
 Kein Spiel zu thun zu aller frist,
 Wer mit jm selber spielen kan,
 Dem gwinnt gar selten jemandß an,
 Vnd ist on sorg, das er verlier,
 Ober das man jm fluch böse schwür,
 Diemeil ich aber sagen sol,
 Was steht ein rechten Spieler wol,
 Wil ich Virgillum her bringen,
 Der also redt von selben dingen,
 Veracht das Spiel zu aller zeit,
 Das dich nicht btrüb der schendlich geit,
 Denn Spiel ist ein unsinnig bgir,
 Die all vernunft zerstört in dir,
 Ir dapffren hütet eumrer Ehr,
 Das auch das Spiel die nicht versehr,
 Ein Spieler muß han gelt vnd mut,
 Ob er verleurt das han vergut,

Kein zorn, fluch, schwur auffstossen ganz,
 Wer Gelt bringt, der lug wol der schanz,
 Denn mancher zu dem Spiel kompt schwer,
 Der doch zur thüren auß geht lár,
 Wer spielt allein durch großen gwin,.
 Dem geht es selten nach seim sinn,
 Der hat gut fried, verspielet nit,
 Wer spielet, der muß auffsetzen mit,
 Wer all ürten besitzen wil
 Vnd suchen glück auff jedem Spiel,
 Der muß wol auff zu setzen han,
 Oder muß dick on gelt heim gon,
 Wer drey seucht hat vnd stelt nach mir,
 So werden vnser schwestern vier,
 Spiel mag gar selten sein on sünd,
 Ein Spieler ist nicht Gottes Freund,
 Die Spieler sind des Teuffels Kind.

Von Spiel Narren.

Das sieben vnd siebzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnd siebzigst Narren Geschwarm ist von Spiel Narren, welche man fürnemlich auß sieben Narren Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Spiel Narren ist, im brett Spielen von wegen erquickung des gemüts. Solches spiel ist zwar zugelassen Leyen vnd Weltlichen personen, so ferr das sie nicht vmb gelt oder gewinns willen spielen. Den Geistlichen personen aber wirt es in Weltlichen vnd Geistlichen Rechten verboten. Jedoch ist inen solches von etlichen Rechtsgelehrten vergönt vnd zu gelassen, so ferr das sie vergebens vnd kurzweil haßten darinn Spielen, wann sie aber vmb Gelt vnnnd gewinn Spielen, ist es inen hoch verboten. Im Schacht aber ist es inen nicht vergönt, weder vmb gelt noch vergebens zu spielen. Dann

es sein die Geistlichen personen darzu verordnet vnnnd ist solches jr Ampt, das sie sich sollen in Göttlicher schrift üben vnd darinn ein kurzweil haben.

2) Die ander Schell der Spiel Narren ist, im Brett Spielen mit vngleichen personen. Dise Schell trifft die weiber an vnd die Geistlichen. Dann es vergessen die weiber oft irer scham vnd ehrbarkeit, vnd setzen sich vnder die männer vnd spielen mit jnen von einer mitternacht zu der andern. Deßgleichen thun auch solches die Geistlichen, die vermischen sich vnder die Leuten vnd lösen kunden, vnd spielen öffentlich mit jnen, welches dann irer person vnd würdigkeit ganz vnd gar nit gezimmet. Es wolt Alexander Magnus nit mit vngleichen personen vmb ein kleinot lauffen, vnd als in sein Vatter darzu wolte zwingen, sprach er: Ich wolt solches wol für mich selbst thun, wann ich personen hett, die meines gleichen weren. Also sollen auch die Weiber vnnnd Geistliche personen thun, die sollen sich zu jres gleichen gesellen vnd verfügen.

3) Die drit Schell der Spiel Narren ist, Spielen auß sonderlichem begier vnnnd fürsaz, einem andern das seinig ab zu gewinnen. Es sein vil, die Spielen allein darumb, damit sie einem andern das seinig abgewinnen. Welches fürwar ein grosse tod sünd ist vnd wider die Gebott Gottes, welche verbieten, das man vnserß nechsten Gelt vnd gut nit begeren solle mit eines andern schaden. Diß thut nun der Spieler, der begert nichts anders durch das Spielen, weder seines nechsten Gelt vnd gut mit beschiß vnd betrug an sich zu ziehen, vnd leit daran nicht, ob schon der ander mit willen Spielet, welches er nicht thun solt vnnnd gebürt ihm auch nicht. Derwegen sündigen beide parthey auff dz höchst, vnd sündigt der so wol der gewinnt, als der verleurt. Wie ein grosse vnnsinnigkeit vnd Narrheit das Spielen sey, ist nicht gnugsam zu sagen, dann es zerstört die vernunft vnd reizet den menschen an zu allen bösen stücken, vnd bringt in in alle schand vnd schmach. Ich will geschweigen der andern bösen vnd schändlichen lastern, so auß dem Spielen entspringen. Erstlich die Abgötterey vnd Götzendienst. Woher begehrt man Abgötterey in Spielen? Nemlich inn diesem

Auch, wann ein Würffel oder Kart vnder den Tisch setzet, da steht jederman auff vnd buckt sich, zündet mit dem Licht vnder den Tisch vnd suchet mit grossem fleiß die Karten oder den Würffel, damit er nicht mit den füssen vertretten werde, thun also dem Würffel grosse ehr an, mit bucken vnd knie biegen, weder sie in der Kirchen Christi nammen beweisen. Dann wenn man den nammen Christi in der Kirchen nennet, haben sie ein solch lang Schelmenbein in den knien stecken, vnd sein so faul, das sie sich nicht neigen mögen, ich wil geschweigen, wenn sie sich erst bucken solten. Derwegen halten sie den Würffel vnd die Karten höher weder Gott, vnnnd ist das Kartenspiel ganz jr abgott. Das ander laster, so auß dem Spielen entspringt, ist die schwere vnd harte verdamnuß. Dann es ergibt sich der Spieler der dienstbarkeit der ewigen verdamnuß. Das dritt laster ist die versaumnus der zeit, da er solt daheim Haushalten, so sitzet er bey dem raslen vnnnd spielen, vnd laßt sein Haushaltung am nagel hangen. Zum vierdten ist die grosse vnd geweltliche Gottseßterung. O du mein Gott vnd Herr, wie grausame vnd erschreckenliche Gottseßterung gehn doch bey dem spielen für, also, das einem oft das haar zu berg steigt, vnd wer oft nicht ein wunder, das Gott der Herr solche Gottseßterer gleich inn abgrundt der Hölle stieße. Zum fünfften ist die schmach vnd lesterung, so sie vndereinander selbst thun, da einer den andern an seinen ehren schmeißet vnd lestert. Zum sechsten ist die verschwendung vnnnd hindurchrichtung des guts. Dann es verspielt mancher auff ein sitz all sein hab vnd gut, vnnnd verleurt alles, was er hie vnd daheim hat. Zum siebenden ist die verachtung vnd verkleinerung, so sie gegen einander thun. Zum achten ist dz fressen vnd sauffen, so man bey dem spielen treibt, dann das spielen kan nicht on sauffen sein, damit man inn die hendt spüße, vnd die Würffel oder Karten bester mannlicher könne heraus werffen. Zum neunnden ist der todtschlag vnnnd mördet, dann es wirdt mancher darob erstochen vnnnd erschlagen. Zum eilfften ist die armuth inn der Haushaltung, dann wenn man spielt, so findt der Spiler vnd rasler alweg gelt vol auff, wo man aber in der haushaltung sol gelt haben, da ist dem seckel

der boden auß, vnd muß Weib vnd Kindt groffen mangel haben, hunger vnd durst leiden. Zum zwölfften ist das liegen vnd triegen, so in den spielen geübt wirt. Zum dreyzehenden ist die versaumnuß der Göttlichen dingen. Zum vierzehenden ist versaumnuß vnnnd verwerffung des Feirtags, dann es kompt kein Spieler inn die Kirchen, sonder er leidet am Sontag früh ob dem spielen, vnd wenn in Gott schon erleuchtet, das er in die Kirchen geht, so behaltet er doch nichts auß der Predig vnd Gottes wort, sonder er denckt für vnd für an das spielen. Zum fünfzehenden ist der Diebstal, dann wenn man kein gelt mehr hat, das man spielen kan; so sahet man an zu stehlen vnnnd rauben. Zum sechzehenden ist die böse ergernuß, dardurch er ander leut auch anreißt zu spielen. Zum siebenzehenden ist der zorn vnd trewung, damit die Spieler einander trewen auff leib vnd leben. Zum achzehenden ist der falsch eydt schwur, dann es schwert mancher dem Teuffel ein bein ab von wegen eins pfenings. Zum neunzehenden ist die betriegung, dann es wirdt aller beschuß vnd betrug im spielen geübt. Zum zwenzigsten ist die böse begird, welche ein brun ist alles vbelß. Zum ein vnd zwenzigsten ist die verzweiffung, denn wenn sie hab vnd gut verspielt haben, verzweiffeln sie nachmals, vnd henden oder extrenden sich selbst. Siehest du hie, du Räsler vnd Spieler, was für gute tugent auß dem spielen eruolgen, nemlich ewige verzweiffung vnd verdamnuß.

4) Die vierdt Schell der Spiel narren ist, dem spielen zusehen. Es sein etliche Spiel, in welchen die zuseher vrsach sein des spielens, vnnnd welche nicht gehalten werden ohn zuseher, als da sein Gauckel spiel, Fechter, Thurnieren, Ringen vnd Springen, darinn sündigen die zuseher eben so hoch, als die Spieler. Dann es dienen solche Spiel nirgendt anders zu, weder zu vnglück des menschen, dardurch der zuseher vmb das Gelt betrogen wirt, vnnnd der Spieler etwann vmb sein leib kompt. Darumb sein sie auff beyde weg zu fliehen.

5) Die fünfft Schell der Spiel narren ist, blaß vnnnd gelegenheit geben zu dem spielen. Vnder dieser Schellen werden alle die begrieffen, so das spielen fürdern, vnd

Karten oder Würffel, liechter oder andere instrument mehr dargu geben. Diese sündigen eben so hefftig, als die Spieler, dann wenn sie nicht weren, köndten sie nicht spielen.

6) Die sechst Schell der Spiel narren ist, werckzeug zu dem spielen machen vnd geben. Als da sein die Würffelmacher, Kartenmacher, Brettspielmacher, vnd andere mehr. Auch werden vnder dieser Schellen begrieffen, die so solche ding feil haben. Diese sündigen gleich so wol als die Spieler, vnd schier höher. Dann wenn sie nicht weren, spielet man nicht so hefftig.

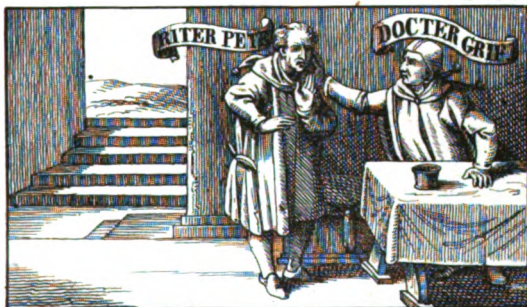
7) Die siebendt Schell der Spiel narren ist, die verbotten spiel nicht abstellen vnnnd verbieten. Da solten alle Oberkeit sorg haben, damit sie solche spiel nicht gestatten, dann wo man das spielen vnnnd raslen mit ernst verbütte, vnd steiff mit peen vnnnd straff darob hielte, würden nicht also viel gefunden, die sich auff das spiel begeben. Derwegen sol ein jede Oberkeit sorg tragen, auff das solches spielen vnd raslen abgestellet werde, vnnnd die ihenigen, so den gebotten nicht nachkommen, mit ernst gestrafft würden.

Der LXXVIII. Narr.

Viel Narren seind in diesem Trud,
Die Thoren sind in manchem stuch,
Den sitzt der Esel auff dem Ruck.

Von Getruckten Narren.

So viel sind in dem Narrenorden,
Das ich schier wer veressen worden,
Vnd hett des Schiffes mich versaumpt,
Hett mir der Esel nicht geraumpt,
Ich bin der, den all ding thun trucken,
Wil mich recht in winkel schmucken,
Ob mich der Esel wolt verlorn,
Vnd nicht stätß auff mein Rücken stohn.



Wenn ich allein gduelt darzu hab,
 Hoff ich des Esels kommen ab,
 Noch hab ich viel Gefellen gut,
 Die truckt alls, das mich trucken thut,
 Als der nicht volget gutem Roth,
 Wer zürnet, so es nicht ist not,
 Wer Unglück kaufft, wer trauert on sach,
 Wer lieber Krieg hat denn gemacht,
 Wer gern sicht mutwill seiner Kind,
 Wer helt sein Nachbahren nicht zu Fründ,
 Wer leidet, das in truckt sein schuch,
 Vnd in sein frauw im weinhausß sucht,
 Der ghört wol in das Narrenbuch,
 Wer mer verzert, den er gewint,
 Vnd borget viel, so im zerrint,
 Wer zeucht sein frauw ein anderen vor,
 Der ist ein Narr, Gauch, Esel, Thor,
 Wer gdenckt die viel der sünden sein,
 Vnd was er drumß muß leiden pein,
 Vnd mag doch frölich sein darmit,
 Der ghört auff den Esel nicht,
 Sonder der Esel auff sein Ruck,
 Das er in gang zu boden druck,
 Der ist ein Narr, der sicht das gut,
 Vnd nach dem bösen stellen thut,
 Hiermit seind Narren viel gerürt,
 Die diser Esel mit im führt.

Von Getruckt vnd Geplagt Narren.

Das acht vnd siebenzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnd siebenzigst Narren Geschwarm ist, von Getruckt narren. Nemlich von denen, so eins theils inen selbsts bürden vnd ansechtung auff den ruden legen, an-

ders theils aber durch zuschickung Gottes solche bürden tragen müssen. Diese sol man fürnemlich auß zwölff Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Getruckt narren ist, sich an guten vnd heilsamen rätthen nicht lassen vernügen. Wie viel sein dardurch in grosses vngemach vnd gefahr gerathen, das sie ander leut guten rath nicht geuolget haben, sonder auff ihrem Narren kopff verharret. Dann fürnemlich alle verdampfte sündler sein auß verachtung Göttliches raths in höchste gefahr kommen.

2) Die ander Schell ist, ohn vrsach zürnen vnnnd sich zu zorn bewegen. Diese, so ohn vrsach zürnen, bochen vnd balgen, sein jnen vnnnd andern leuten ein schwere bürden vnd creuz, vnd sein gleich einem kühlichen Pferd, das, so bald man es angreiffet, stampffet vnnnd scharret es mit den füßen: also sein auch solche Narren, die on alle vrsach zürnen vnd den Esel reiten. Darumm wölle sich ein jeder hüten vor schnellen zorn, vnd jm nicht selbst ein bürden auff den rucken binden.

3) Die dritt Schell der Getruckt narren ist, vnglück kauffen. Es sein etliche also genatüret, das sie müssen gebalget vnnnd gezandt haben, vnd wenn sie kein vrsach haben, brechen sie ehe ein vrsach von einem jaun oder kauffen eine. Diese sein recht Narren, vnd leidt nicht daran, wenn es in schon vnglücklich geht, dann sie habens nicht anders wöllen haben.

4) Die vierdt Schell ist, vber die massen sehr trawren vnd sich bekümmern. Es sol ein Christen mensch vmb keiner andern vrsach höher trawren, weder allein darumb das entweders er oder ein anderer Gott erzürnet hat. Derwegen, welcher vmb einer andern vrsach trawret, der sündiget hefftig wider Gott. Aber es sein der Narren iez so vil, die vmb einer lieberlichen vrsach trawren, vnnnd auch offtmals durch die trawrigkeit in ein krankheit fallen.

5) Die fünfft Schell ist, freuel vnd khün sein, oder sich zu den fressen vnd freudigen gesellen. Es sein deren vil, die mischen sich oft vnder lose Gesellschaft, vnd fallen mit mutwillen in gefahr vnd noth, gleich einem Pfeiffholter oder Zweysalter vogel, der fleuget auß freiem willen inn das feuer oder liecht.

6) Die sechst Schell ist, seine Kinder nit schlagen noch straffen. Man findt deren vil, die schlagen noch züchtigen ire Kinder gar nicht, sonder gestatten in allen mutwillen, dardurch sie dann verrucht vund gottlos werden. Solche Eltern machen mit irer fahrlesigkeit inen ein grosses vnd schweres creuz vnd bürden auff den ruck. Dann welcher die ruth an seinen Kindern sparet, der hasset seine Kinder.

7) Die siebendt Schell der Getruckt narren ist, seine Nachbawren belästigen vund beschweren. Man saget, wenn einem ein Judt etwas böß wölle wünschen, so wünsche er im ein bösen Nachbawren, vnd das all sein hab vnd gut an yarem gelt sey. Es ist besser ein trewer Nachbawr, weder ein Bruder, der weit sißet.

8) Die acht Schell der Getruckt Narren ist, getruckte oder enge Schuh oder Kleider tragen. Wie hoch diese Schell sekundt inn der Welt klingle, ist nicht daruon zu schreiben, sonder es hat schier jedermann diese Schell anhangen. Dann es tregt manicher ein par Schuh an von hoffart wegen, vnd wenn es im etwas grosses gülte, so köndte er kein zehen gerüren noch strecken. Also ist es auch mit der hoffart der engen kleidung, da steckt sich mancher in ein solch eng kleidt, das er kümmerlich kan ein athem ziehen. Solche sein rechte Getruckt narren.

9) Die neundt Schell der Getruckt narren ist, dem Wein obligen vnd sich also füllen vnd vollauffen, das er nicht gehn noch stehn kan. Diß heist dann recht vom wein getruckt werden.

10) Die zehendt Schell der Getruckt Narren ist, das seinig verschlemmen vnd verdemmen, vnd durch die Weinstraffen sagen. Oder mehr wölle verzeren, weder sein pflug mag ernehren, oder für ander leut bürg werden. Mit diser Schellen werden sehr vil angefochten vnd getruckt, also, dz manicher sich selbst erhenckt oder extrendt, wenn er alles das seinig verschlemmet vnd verbrasset hat.

11) Die eilfft Schell der Getruckt Narren ist, einem andern ein Weib ziehen vnd ernehren. Es sein etliche, die lassen freywillig zu, das andere Männer mit seiner Frauen zu schaffen haben. Diese sein nichts anders, dann Narren vnd Purenwirdt. Darnach sein etliche, die ziehen ire

Weiber ganz köstlich, vnd lassen sie zieren vnd heraus schmücken auff das aller schönest, vnd ziehen sie bey den öffentlichen Längen vnd Gastereyen herfür, rühmen sie bey jederman, wie sie ein solches schönes vnd adeliches weib haben. Dardurch bringen sie dann zu wegen, das ire Weiber von andern geliebt vnd gebulet werden, vnd machen sie ihn ein freywillig creuz vnd burden, so sie sonst darsfür weren frey gewesen, wenn sie ir Frawen daheim hetten behalten, vnd nicht andern gezeigt vnnnd sie gelobet von wegen irer schönheit.

12) Die zwölfft Schell der Getrudt Narren ist, seine sündt vnnnd missethat erkennen, aber nicht darob bewegt oder trawrig werden, sonder darüber sich frewen vnd ein wolgefallen noch daran haben, vnd sich der zukunfftigen ewigen verdamnuß freywillig ergeben. O wie ein groffe sündt ist das, wann einer sein sündt erkennet vnd weiß das er gesündigt hat, vnd stehet nicht daruon ab, sonder fahret immer darin forth, der legt im ein groffe vnd schwere bürden auff den ruden, deren er nicht baldt mehr wirt ledig werden, hie zeitlich vnnnd dort ewigklich. Diß sein die zwölff Schellen der Getrudt Narren.

Der LXXIX. Narr.

Wenn Reuter, Schreiber greiffen an
Ein reissen, schlechten, bauwrischen Mann.
Der muß die Leber gefessen han.

Reuter vnd Schreiber.

Schreiber vnd Reuter man auch spot,
Sie seyen in der Narren rot,
Sie begehñ sich auch mit gleicher Nahr,
Der schindt heimlich, der offenbar,
Der magt sein leib in tructn vnd naß,
Vnd setz sein Seel ins dintensaß,

So stößt der Reuter viel Scheuwn an,
 Ein Schreiber muß ein Bauwren han,
 Der feist sey vnd mag triessen wol,
 Damit er riechen macht sein Kol,
 Wenn jeder thet, was er thun sol,
 So weren sie beid Geltes wehrt,
 Einer mit Federn, der mit schwerdt,
 Möcht man jr beid entberen nit,
 Wenn ob jr hand nicht wer jr schnitt,
 Vnd durch sie wirt das recht versert,
 Man auß dem Stegreiff sich ernehrt,
 Weil aber auff sein eigen gwinne,
 Ein jeder stelt sein mut vnd sinn,
 Vnd wöllent auch verzelhen mir,
 Weil ichs im Narrenschiff auch führ,
 Ich hab sie des gebeten nit,
 Ir jeder selbst den fuhrlohn gibt,
 Vnd wil sich auff ein newß verdingen,
 Sonst kündten viel ins Schiff zubringen,
 Schreiber vnd gleißner seind noch vil,
 Sie treiben jetzt wild Reuterspil,
 Vnd neren sich kurz vor der Hand,
 Gleich wie die Reißknecht auff dem Land,
 Es ist warlich ein grosse schand,
 Das man die strassen nicht wil freyen,
 Das Fuhrleut, Rauffleut sicher seyen,
 Aber ich weiß wol, was es thut,
 Man spricht, es mach das Gleyd fast gut.

Von Reit oder Schreib Narren.

Das neun vnd siebenzigst Narren Geschwärm.

Das neun vnd siebenzigst Narren Geschwärm ist, von
 Reit oder Schreib Narren. Die werden nicht ohn vrsach

zu sammen geseßet, dann sie seind selten allein, sonder wo der Reuter ist, da ist auch der Schreiber vnd also hergegen. Auch ernehren sie sich beyd schier auß et iem fiegreich, dann der wagt den leib in das naß, diser sein seel ins dintensaß, vnd schindt der ein heimlich, der ander offenbar. Darumb gehören sie nicht vnbillich zusammen. Dise sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Reit oder Schreib Narren ist, mit abtröwen etwas herauß schreden. Dann es sein der dintenfresser vnd stiffschmierer vil, die trewen den Vnterthanen oft mit scharpffen worten, wo sie nicht gutwillig inen etwas wöllen geben, wöllen sie verschaffen, das sie vmb hab vnd gut, ja vmb leib vnd leben müssen kommen, vnd thun gleich wie der Fuchß den Tauben thut (von welcher fabel wir droben auch gehört haben), der trewet inen, wo sie im kein junge geben, wolt er auff den baum steigen vnd die übrigen all fressen. Also pflegen auch solche durren mußen zu thun, die erschrecken die vnterthanen mit solchen trewworten, vnd vermeinen, sie wöllen mit der weiß etwas herauß schreden. Aber es fehlet inen bißweilen, dann es bekommen die Vnderthanen etwann ein herß durch einen trewen Raht, das sie sich solchen schnaphanen widersetzen, vnd iren willen nicht gestatten.

2) Die ander Schell der Reit oder Schreib Narren ist, faul anspruch suchen, vnd ein vrsach ab dem jaum brechen. Es ist ein gemein sprichwort, wann einer ein schlafenden hund wölle wecken, finde er leichtlich ein fieden darzu. Also thun solche kunden auch, die lesen manchmal ein vrsach im weg auff, damit sie die armen vnterthanen vmb dz irig bringen. Sie thun gleich dem Wolff, der schalte das Schaff vnd sagt, es hette im den Brunnen trüb gemacht, so es doch vnden an dem außfließenden wasser hette getrunken. Man liest von einem Tyrannen, der sucht auch ein vrsach ab seiner vnterthanen einem, der was fast reich, vnd als der Tyrann gern sein Gelt het gehabt, ließ er ihn fahen vnd sagt, du hast mir meine feind auffgehalten, vnd hast inen vnder schleiff vnd woung geben. Da merckt der Vnterthan gleich, das er das

gelt vermeinet, gab hiemit dem Tyrannen alle sein paarschafft, da ward er wider ledig auß der gefendnuß, vnd ward des Tyrannen besser freund. Also geschieht es noch heutigs tag vilen, die werden durch gefendnuß vnd gewalt ohn vrsach vmb hab vnd gut gebracht.

3) Die dritt Schell der Reit Narren ist, sich nicht an dem Gold lassen benügen, sonder über den Gold greiffen. Es sein etlich, die lassen sich nicht an irem sold vernügen, sonder sie suchen vberal mehr mit Rauben, stelen, fischen auff weiter heiden vnnnd in den finstern Wälden, vnd wo sie mögen zukommen, vnd sein ir Koffz darzu gezogen, das sie manchem Rauffman die Täschen mit sampt dem Geldt an der seiten abbeissen, mit den zänen, die da heißen greiff darnach. Darnach sein etlich, die greiffen in andern dingen vber iren sold vnd wöllen sich ernehren mit freffen vnd sauffen, spielen, raßlen, fluchen vnd schwören. In summa, es sein der stuch vil, darauff sich solche schnaphanen wissen zu ernehren. Welche nun mit solchen lastern behaftet sein, die lassen sich nicht an irem sold vernügen, sonder greiffen vnbillicher weiß vnd ohn alle recht vnnnd billigkeit vber ire besoldung.

4) Die vierdt Schell der Reit oder Schreib Narren ist, vnrecht vnd vnchristlich geheiß oder befelch der Obern volstrecken. Es sein etlich also geartet, das wann ire Oberherren etwann ein vnbillich vnnnd vnleidlich gebott lassen außgehen vber die Vnterthanen, volstrecken sie es mit solchem ernst vnd eifer, das mancher armer Viderman von wegen ihrer strengkeit muß entlauffen. In disem stuch sündigen die amptleut vnnnd Reuter ganz hefftig, dann wann ir Oberherrn etwann lassen ein Mandat außgehn wider die Vnterthanen, das vnchristlich vnd vnleidlich ist, solten sie darwider sein vnd solches mit bitt abwenden. Aber man findt derselbigen gar wenig, die es begeren zu thun, sonder sie dörfen noch wol die gebott vnd beschweruß vnleidlicher machen, weder es von den Oberherren beuohlen gewesen ist. Dise vier Schellen treffen fürnemlich die Reit Narren an, die vbrigen gehören den schreibern zu.

5) Die fünfft Schell der Schreib Narren ist, vnuol-

komme und unrechte instrument aufrichten, oder die rechte und vollkommene instrument verschweigen und verhehlen. Dese Notary und schreiber, so solches thun, sein gang schedliche und verderbliche Narren, dann sie bringen anderleut um das zeitlich gut, und dargegen ir seel und heil in grosse gefahr. Es sein der faulen stud und bessen gar vil, so die schreiber und Notary gebrauchen, in den offentlichen instrumenten, von welchen hie nicht not ist zu reden.

6) Die sechst schell der Schreib Narren ist, instrumenten aufrichten von wegen gewinns oder gess, und statuten schreiben wider die Geistlichen freiheit, dieselben offentlich außschreiben und publicieren. Da sollen die Schreiber und Notary darauff mercken, das sie nit wider die Christliche Kirchen offentliche Edict und statuta schreiben, dann solches ist wider ir gewissen und ehr. Auch ist solches inn Geistlichen und Weltlichen Rechten bey hoher peen und straff verbotten.

7) Die siebendt Schell der Schreib Narren ist, zu weit uber die schnur haben in dem soldt, und doppel mehr gelt heischen, weder er an dem schreiben verdienet hat. Es sein etlich, die nemmen oft so vnbillich vil von einem geringen zedel zu schreiben, das er mit dem gelt wol solchen Brieff drey verdecken mocht. Dese sundigen hochlich, in dem sie den armen Mann also schinden und schaben, und werden sie gewislich ir Seel inn dem Dintensack ertrenden.

Der LXXX. Narr.

Ich bin gelauffen ferr und weit,
Wie lar das Bläsclin was allzeit,
Bis ich diß brieff den Narren bent.

Narrechtliche Botschaft.

Ob ich der Botten nun vergeß,
Und in nicht Thorheit auch zumess,

Sie manten mich eh selber dran,
 Narren müssen ein Votten han,
 Der trag im mund, vnd sey nicht laß,
 Ein briefflin, daß er nicht werd naß,
 Vnd seuberlich geh auff dem dach,
 Auff das der Ziegelhauff nicht krach,
 Zug auch, daß es in nicht beßlt,
 Mehr enden, denn man im empfilt,
 Vnd was man thun sol vnd man heist,
 Daß er vor Wein darumb nicht weisß,
 Vnd lang zeit sich auff der Straß nicht sum,
 Damit das im viel Leut bekum,
 Vnd lug, daß er zet an der neh,
 Vnd drey stund vor die briefß beseh,
 Ob er künd wissen, was er trag,
 Vnd was es weiß, bald weiter sag,
 Vnd leg sein Tesch nachts auff ein band,
 So er nimpt von dem Wein ein schwand,
 Vnd komm on arbeit wider heim,
 Welchs sind die Narren, die ich mein,
 Dem Narrenschiff lauffen sie nach,
 Sie finden es hie zwischen auch,
 Noch sollen sie sich des vermessen,
 Vnd sie des Fleschlinß nicht vergessen,
 Wenn in jr Leber vnd Geschirr
 Von lauffen, ligen wirt ganz dürr,
 Wie gut der Schnee erkülung geit,
 Wenn man in sind in Sommers zeit,
 Also erzeigt ein treuwer Vott,
 Den der in außgesendet hot,
 Ein Vott ist lob vnd ehren wehrt,
 Welcher bald kan werben, daß man bgert.

Von Bott Narren.

Das achßigß Narren Geschwarm.

Das achßigß Narren Geschwarm ist, von Bott Narren vnd ihren verächtern, welche man fürnemlich sol lehren erkennen auß sieben Schellen.

1) Die erste Schell der Bott Narren ist, den befehl nicht außrichten, sonder das halb vergessen, so ihm befohlen ist. Dann es sein deren Bottten viel, die ein solchen dollen vnd vnuerstendigen kopff haben, das sie nicht das halb behalten oder außrichten. Von solchen fahrlässigen vnd vergeß Narren list man von einem, den sein Herr vberfeldt schickt, er solt ihm etwas außrichten, er aber vergaß das ihenig, so ihm befohlen war, vnd als er an das orth kam, dahinn er geschickt ward, kondte er nicht sagen, was ihm befohlen war, sonder sagt allein, er solt etwas holen vnnnd seinem Herren bringen; da sprach der ander: ich weiß wol, was dein Herr begert, da ligt ein grosser stein, den wil er brauchen; also nam der Bott den schweren vnd lästlichen stein vnd bracht den seinem Herren, der wardt nachmals zu dem, das er schwer getragen, hefftig von seinem Herren gescholten. Also wardt er doppel gestrafft von wegen seiner vergessenheit.

2) Die ander Schell der Bott narren ist, mehr außrichten denn im befohlen ist, vnd den befehl lenger machen. Es sein etliche Bottten so naß weiß, vnnnd wollen also für weiß gehalten werden, das sie oft mehr außrichten, weder ihn befohlen ist: darauß entspringt dann, das sie das ihenig, so ihnen befohlen ist, nicht halb außrichten. Diese sein gleich den Bawren, die geschickt wurden, das sie sollen ein Crucifix kauffen in die Kirchen: vnnnd als sie der Bildtschnitzer fraget, ob sie ein lebendigs oder todes Crucifix wolten haben? sprachen sie, sie wolten lieber ein lebendigs haben, dann wenn dasselbig iren Bawren nicht gefiel, so köndten sie es baldt tödten. Also thun solche Narren auch oft, die richten mehr auß, weder ihn befohlen ist.

3) Die dritt Schell der Bottten narren ist, heimlichen dingen nachforschen. Es sein etliche Bottten also geneigt,

das sie allen dingen nach forschen, damit sie viel newer zeitung wissen zu sagen. Auch lesen sie oft die brieff, so ihnen vertramet sein, oder brechen die brieff auff vnd sehen, was darinn geschriben steht, damit sie nachmals viel newer zeitung oder lügen haben außzuschreiben.

4) Die vierdt Schell der Votten narren ist, die heimlichkeit oder erforschte ding jedermann offenbaren oder außschreiben. Dis ist ganz böß vnd schädlich, das sie andern leuten solche heimlichkeit offenbaren, vnd ist gleich einer verrätherei.

5) Die fünfft Schell ist, den befehl vntrewlich vnnnd fahrleßig außrichten. Es sein etliche, die nemmen von einem Principal die ganze besoldung für die reiß, haben aber darneben andere geschefften auch, die sie außrichten, vnnnd versaumen offtermals ihres Principals geschefften vnd richten andere auß, vmb deren sie doch nit dahin geschickt sein worden. Dise versaumen also die zeit durch ander leut geschafft, vnd richten ires principals handel nit auß, dem sie doch vor allen dingen sollten trewen dienst geleistet haben, dann vmb dessen willen sie dahin geschickt sein. Darnach sein etliche, die sauffen sich voll Wein, vnd denken den geschefften gar nicht nach, sonder kommen oft wider heim zu hauß, vnd haben so viel außgericht als nicht.

6) Die sechß Schell der Votten narren ist, lang auff der strassen herum ziehen vnd sich nicht begeren zu hauß zu machen. Es sein etlich Votten also geneigt, das wenn sie nur das gelt bekommen, fragen sie nicht darnach, wie lang sie auff der strassen ligen. Dise sein dann inen selbst vnd den ihenigen, die sie außgeschickt haben, schedlich. Auch sein solche fahrleßige vnnnd lose kunden hoch straffens wol würdig.

7) Die siebendt Schell der Votten narren ist, die Votten nicht freundlich, sonder vnfreundlich vnnnd mit bösen Worten empfangen. Es sein etliche also vnfreundlich gegen den Votten, das sie nicht recht mit ihnen reden mögen, sonder lassen sie stehn wie ein andern Gößen, gleich als wenn sie keine Menschen weren. Diese so solches thun, sündigen hefftig, dann es ist ein jeder Mensch des

andern wehrt, auch mag dem frembden nichts Lieblicher
widerfahren, weder wenn man ihn in frembden Landen
freundtlich vnd lieblich empfahet. Diß sein also kürzlich
die sieben Schellen, darauß man die Votten Narren sol
lehren erkennen.

Der LXXXI. Narr.

Die kommen Keller, Rösch, Ehalten,
All die des Hauses sorg thun walten,
Die redlich in dem Schiff thun schalten.

Von Rösch vnd Keller.

Ein Böttlin erst vor vns hinlieff,
Fragen thet nach dem Narrenschiff,
Dem gaben wir versalgen suppen,
Daß er dem Fleischlin wol möcht luppen,
Im was zu lauffen also goch,
Daß Fleischlin er on trawren zoch,
Wir wolten jm brieff geben han,
Wolt er doch nicht so lang still stahn,
Vnd kommen wir die Stroß hie schlecht,
Keller vnd Rösch, Magd, Ehalt, Knecht,
Welch mit der Kuchen seind behafft,
Wir tragen all auff nach kundschafft,
Darauß kein trawren vns besteht,
Auß vnserem Seckel es nicht geht,
Voraus wenn vnser Herrschafft nicht
Zu Haus ist vnd es niemand sicht,
So schleppen wir vnd tabernieren,
Frembde prasser wir mit vns beimführen,
Vnd geben da gar manchen stoß
Der Kannen, Kraussen, Fleischchen groß,



Wenn nachts die Herrschafft schlaffen gah
 Vnd Rigel, Thor beschlossen hat,
 Da trincken wir denn nicht des bösten,
 Wir lassen aus dem Faß dem größten,
 Vnd mag man es nicht wol anspüren,
 Uns beth wir denn einander führen,
 Noch thun wir vor zwen Socken an,
 Das vns die Herrschafft nicht hör gan,
 Vnd ob man schon hört etwas trachen,
 Man wendt, die Kagen thun das machen,
 Vnd wenn ein klein zeit vmbher gat,
 So went der Herr, das er noch hat
 In seim Feslein guten trundt,
 So macht der Zapff den glundt glundt glundt,
 Das ist ein zeichen darzu das,
 Gar wenig ist mehr in dem Faß,
 Auff das wir darauff fleißig achten,
 Wie wir zurichten viel der Trachten,
 Damit den glust vnd Magen reizen
 Mit kochen, steden, broten, schweizen,
 Mit rösten, backen, Pfefferbrey,
 Voll Zucker, Würtz vnd Specerey,
 Geben wir eim ein Drymel,
 Vnd bey der Stelgen leid gewell,
 Oder muß das von im purgiern
 Mit Syropen vnd mit Kristiern,
 Auch achten wir gang nütz zumol,
 Wenn wir auch werden dabey voll,
 Unser selbst wir nicht vergessen,
 Das best wir ab dem hasen essen,
 Wenn ob wir hungers sturben schon,
 Man sprech, es wer von völl gethon.
 Der Keller spricht, brat mir ein Wurff,

Herr Koch, so lesch ich dir den Durst,-
 Der Keller ist des Weins verrähter,
 Der Koch ist des Teuffels brähter,
 Sie thut er gwohnen bey dem Feur,
 Was im dort kommen wirt zu feur,
 Keller vnd Köch sind selten lär,
 Sie tragen auff alls bey der schwer,
 Ins Narrenschiff steht all jr beger,
 Als Joseph in Egypten kam,
 Der Fürst der Köch ein zu im nam,
 Jerusalem gewan Nabursadam.

**Von Dienst Narren, Iosem Gefindt Narren, Knecht
 Narren, Koch Narren, Keller Narren, Ehehalt
 Narren.**

Das ein vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das ein vnd achßigst Narren Geschwarm ist, von allerley Fudelmans gefindt vnnnd vntrewen Dienst Narren. Welche man kürplich auß sieben Schellen Lehrnet erkennen.

1) Die erste Schell der Dienst Narren ist, das gut der Herren lassen vnder gehn vnnnd verderben, entweders mit willen oder auß fahrlessigkeit. Es sein oft die Mägdt vnd die Knecht ihrer Herrschafft also vntrew, das sie die besten speiß verderben, oder Pāsen vnd ander geschier on alles dauren vnnnd fürsichtigkeit, eins hienauß, das ander dorth nauß werffen vnd zerbrechen, solche sein dann heimliche vnd verderbliche Dieb, die ire Herrschafft durch hinterlist begeren zu uerderben.

2) Die ander Schell der Dienst Narren ist, heimliche Gasterey halten, durch heimlich abtragen vnnnd stelen der speiß, Eyer, Fleisch, Wein vnnnd andere ding mehr. Es sein etliche auff das schlecken also geneigt, das, wenn sie schon sonst ihr haut voll haben zu freffen vnnnd zu sausen, lassen sie sich doch nicht darann vernügen, sonder tragen heimlich gangß Pāsen voll Wein ab, vnd stellen sie

vnder das Beth, damit sie des nachts mögen busen. Auch legen sie des nachts socken an vnd schmieren die thür mit öl, damit man sie nicht höre gehn. Diese sein rechte Haus Dieb vnd schlederhaffte Ragen.

3) Die dritt Schell der vntrewen Dienst Narren ist, ander leut mit im heimlich zu Haus führen. Es haben etliche darann nicht vernügen, das sie heimlich abtragen, oder fressen vnd sauffen, sonder sie führen auch noch andere mit ihnen heim, damit sie besser frölicher können sein, vnnnd verbirgt manche Magdt ihren aller liebsten Bulen vnder dem Beth, damit sie des nachts ein schlaff trund mögen mit einander zeren. Aber es nemmen solche schlafftründ offtermals ein böß endt.

4) Die vierdt Schell der vntrewen Dienst Narren ist, das best ab dem Hasen fressen, oder das Fleisch fressen vnnnd die suppen auff den Tisch stellen. Wenn man also heimlich gasterey hat vnd collaß, lassen sie sich nicht darann vernügen, das sie dem Herren Wein vnd Brot heimlich stelen, sonder sie verschlecken auch die Gastbisse, so ihr Herrschafft aufgehalten hat zu sonderlichen ehren, vnd wenn sie nachmals vermeinen, sie haben solche Gastbisse noch im Haus, so ist es von der Ragen mit zweyen beinen gefressen vnd verschleckt.

5) Die fünfft Schell der vntrewen Dienst narren ist, mehr kauffen vnd kochen, dann von nöthen oder man befohlen hat. Es haben die Mägdt oft den brauch, das sie nicht allein kauffen, was der Herr vnd die Frau gern isset, sonder sie kauffen auch ein, was ihnen schmedet, vnd rechnen oft ein ding noch zweymal so thewer, weder sie es erkaufft haben.

6) Die sechst Schell der vntrewen Dienst narren ist, sich mit einander im Haus vereinbaren vnd ein pact machen. Es stehet dessen Haushaltung nicht fast wol, wenn sich der Koch vnd der Keller wider iren Herren vereinbaren. Dann es gibt der Koch dem Keller ein Wurst, hergegen löschet der Keller dem Koch den durst. Welches doch als auß des Herren Keller vnd Kuchen kompt.

7) Die siebendt Schell der vntrewen Dienst narren ist, speiß vnnnd trand heimlich auß dem Haus tragen. Diß

ist ein grosse vntrew, ja wol ein Diebstal, entweder seinen Freunden vnd Gesellen, oder andern Puren sâcken solches abgetragen gut zu Hauß bringen. Solche weren würdig, das man sie öffentlich straffet vnnnd vor jedermann zu schanden machet. Dieses sein also inn einer kurzen summa die Schellen vnnnd laster, darauß man die vntrewen Dienst narren sol lehren erkennen. Welcher solcher vntrew vnd heimliche practick all wolt beschreiben, der köndte wol ein ganz Buch von inen machen, wir aber wöllen es hiebey lassen bleiben vnd also kûrglich angezeigt haben, worauß man sie fûrnemlich sol lehren erkennen.

Der LXXXII. Narr.

Ich hett vergessen noch in mir,
 Das ich nicht noch ein Schiff einfûhr,
 Da ich der Bauwren Narrheit râr.

Von Bâuwrischem auffgang.

Die Bauwren einfalt etwann warn
 Neuwlich in kurz vergangen jarn,
 Gerechtigkeit was bey den Bauwren,
 Da sie floh auß den Stett vnd mawren,
 Wolt sie in strôern Hüttlin sein,
 Eh denn die Bauwren truncken Wein,
 Denn sie auch jezt wol mögen dulden,
 Sie steckten sich in große schulden,
 Wiewol in Korn vnd Wein gilt vil,
 Nemmen sie doch auff borg vnd ziel,
 Vnd wend bezalen nicht bey zeiten,
 Man muß sie bannen vnd verleuten,
 In schmeckt der Zwisch nicht wol als eh,
 Die Bawren wend kein Glibben meh.

Es muß sein Lündisch vnd Mechelsch kleib,
 Vnd gang zerhacket vnd gespreit,
 Mit aller farb wilb vberwilb,
 Vnd auff dem Ermel ein Gauchsbild,
 Das Stattuolck jetzt von Bawren lehrt,
 Wie es in boßheit werd gemehrt,
 Al hschiß jetzt von den Bawren kumpt,
 Al tag haben sie ein neuen fund,
 Kein einfalt ist mehr in der Welt,
 Die Bawren stecken gang voll gelt,
 Korn vnd Wein haltens hinder sich,
 Vnd anders, das sie werden reich,
 Vnd machen selber in ein Theurw,
 Biß daß der donner kompt mit Feurw,
 So wirt verbrennt denn Korn vnd scheurw.
 Deßgleich bei vnsern zeiten auch
 Ist auffgestanden mancher Gauch,
 Der vor ein Burgerkauffmann was,
 Wil Edel sein vnd Rittersgnosß,
 Der Edelman hgert sein ein Frey,
 Der Graff, daß er gefürstet sey,
 Der Fürst die Kron des Königs gert,
 Wil werden Ritter, die kein Schwert
 Thun brauchen für die Gerechtigkeit,
 Vnd Bawren tragen Seiden kleib,
 Vnd Gulden Ketten an dem Leib,
 Es kompt daher ein Burgers Weib
 Wil stölzer denn ein Greffin thut,
 Wo jetzt gelt ist da ist hochmut,
 Was ein Gang von der andern sicht,
 Darauff ohn vnderlaß sie dacht,
 Solchs muß man han, es thut sunst weh,
 Der Adel hat kein vorthail meh,

Man find ein Handtwercks Mannes Weib,
 Die besser wert tregt an dem Leib,
 Von Rock, Ring, Mantel, Borten schmal,
 Welch sie im hauß hat vberal,
 Damit verdirbt manch Widerman,
 Der mit seim Weib muß Bettlen gan,
 Im Winter trincken auß eim Krug,
 Daß er seim Weib mög thun genug,
 Wenn sie heut auß, das sie glangt,
 Gar bald es vor dem Reuffer hangt,
 Wer Frawen glust wil hengen noch,
 Den fremwt gar dick, so er spricht schoch,
 In allen Landen ist groß schand,
 Keinen benügt mehr mit seim Stand,
 Niemandß denckt, wer die fordern woren,
 Des ist die welt jezt ganz vol thoren,
 So ich das warlich sagen mag,
 Der dreyßpiß der muß in den Sack.

Von der Bawren Hoffart, oder von Ehrgeiß Narren, Steig Narren, auffgehend Narren, Hochfahrt-Narren.

Das zwey vnd achßißt Narren Geschwarm.

Das zwey vund achßißt Narren Geschwarm ist, von den Steig Narren. Dann es steht jez also auff diser Welt, das sich niemand lassen an seinem Standt vnd Würden, so ihm von Gott gegeben ist, benügen, sonder es begert ein jeder höher zu steigen. Der Bawrsmann will ein Burger sein, der Burger ein Edelmann, der Edelmann ein Freyherr, der Freyherr ein Graff, der Graff ein Fürst, der Fürst ein Herzog, der Herzog ein König, vnd also fort anhin. Also ist es auch vnder den Geistlichen, da begeret je einer höher zu steigen weder der

ander. Dife steig oder Ehrgeiz Narren sol man kürzlich auß den nachuolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Steig Narren ist, durch eines andern hilff vnd gunst auffsteigen vnnnd zu hohen ehren kommen, diese Narren sein gleich dem Epphōw, welches für sich selbst nicht mag in die höhe auffwachsen, wo es nit an einer mauren oder baum wachst, daran es auffsteigt, also sein auch solche Narren, die mögen für sich selbst zu keinen hohen ehren vnd würden kommen, wo sie nicht gute gönner vnnnd mitgehilffen haben, die ihnen forthelffen. Aber solche Steig Narren sein offtermals inen vnd denen, so sie zu disen würden gebracht haben, ganz schädlich: Nemlich wann sie irem ampt vnd befelch durch jr vnersahrenheit nicht mögen nachkommen. Auch steigen oft solche Narren höher hinauff, weder die, so sie geführt haben, vnd werden nachmals den andern hefftig vberleichtlich.

2) Die ander Schell der Steig Narren ist, auffsteigen vnd hohem ampt nachtrachten von wegen nachgierigkeit. Es sein etlich, die begeren sich an iren widersächern zu rechnen, vnd wann sie solches nicht mögen zu wegen bringen, trachten sie darnach, wie sie zu hohem gewalt mögen kommen, damit sie sich an ihren widersächern mögen rechnen.

3) Die dritte Schell der Ehrgeiz Narren ist, durch neid vnd hassz auffsteigen vnd den ehren nachstellen. Dife Narren sein gleich einem Büchbaum, der hat die arbt an jm, das er kein kraut vnder jm in die höhe lasset wachsen, sonder so bald sich eins herfür macht vnd begert in die höhe zu wachsen, erstekt ers mit seinem schatten vnd wachst er immer forht in die höhe auff, vnnnd je höher er auffsteigt vnd wechset, je breiter er sein äst außspreitet, damit er ein grossen schatten vnter jm mache. Wann er aber ganz hoch gewächset, so kompt der wind vnd reißt in zu boden: Also thun die neidigen vnd mißgünstigen auch, die steigen immer in die höhe auff, vnd wann sie einen sehen, der auch begert auff zu steigen, truden sie in vnder vnd vergönnen im solches. Truden als bald in mit irem schatten des fälschlichen verlegens vnd andern bösen vnnnd

gifftigen flucken ernider. Aber solches bleibt ihnen stehn biß auff sein zeit, da kompt dann der todt vnd wirfft sie hernider inn die ewige verdammuß.

4) Die vierdt Schell der Steig Narren ist, auffsteigen von Gelts vnnnd guts wegen. Dise sein gleich den Risen, von welchen man liest, das sie grosse Berg zu sammen haben gehaußet, darauff den Gott Jupiter im Himmel zu kriegen, aber sie sein von dem Himlischen sewr hernider gestürzt worden. Also sein auch solche Narren, die bawen ein hauß auff das ander, damit sie hoch gesehen vnnnd defter ehe zu hohen ämptern gebraucht werden. Aber sie werden von dem Stral hernider geschlagen vnd zugrund gehn.

5) Die fünfft Schell der Steig Narren ist, durch gleichnerey auffsteigen. Dise Narren sein gleich einem Weien, oder Geyr, derselbig hat die art an im, wann er in die höhe fleugt, schreiet er, psy, psy, psy, stellet sich gleich als wann er nirgendt auff achtung hette, so bald er aber ein tod aas fihet, scheuffet er mit vollem flug herab auff dasselbig vnnnd füllet sich da: also thun auch solche gleich Narren, wann sie etwann einen sehen, der vol vnnnd thol ist, stellen sie sich, gleich als wann sie ein groß abschewen darob hetten vnnnd sprechen: Psy, Psy, Psy, das kan ein volle Mor oder Saw sein: so bald sie aber gelegenheit haben, vnd sie ires fugs sehen, fallen sie mit hend vnd füßen darein vnnnd sauffen sich so vol, das sie weder gehen noch stehn können. Es fleugt auch der Geyr vmb keiner andern vrsach also hoch in die lüfft, weder allein das er besehe, wo die stinkende aas ligen, also steigen solche heuchler auch vmb keiner andern vrsach in die höhe, weder allein, das sie iren wollust mögen büßen, vnd sie für grosse Herren werden gehalten.

6) Die sechß Schell ist, durch grosse müß vnnnd langwirrige arbeit auff hin steigen, aber doch nicht mögen verharren. Dise Narren sein gleich der Schneden, die troch neun Jar, biß sie den Baum hinauff kam, vnnnd da sie auff den Baum kam, fiel sie wider herab, da sprach sie, eplen thet nie kein gut. Also sein auch solche Narren, wenn man sie mit grosser müße, angst vnnnd noth dahin bringt, das sie Buß thun, fallen sie vonn stundan wider vmb vnd werden ärger weder vorhin.

7) Die stehndt Schell der Steig narren ist, durch betrug vnd list zu hohen Ehren kommen. Es sein etliche, die kommen also vnuerwarteter sach zu hohen ehren, das man sich darob oft verwundern muß. Diese sein gleich einer Schlangen, die verborgen sitzt auff einem Felsen, deren weg man doch nicht siehet, wie sie auff den Felsen kommen sey: also sein auch solche Steig narren, die sich ohn verwarnter sach zu hohen ehren erheben. Diß sey die kurtzlich gesagt von den Ehrgeißigen oder Steig Narren.

Der LXXXIII. Narr.

Diß Narren frewt nichts in der Welt,
Es sey denn, das er schmed nach Gelt.
Sie hören auch ins Narren felt.

Von verachtung des Armuts.

Gelt Narren sind auch vberal,
So viel, das man nicht find ir zal,
Die lieber haben Gelt denn Ehr,
Nach Armut fragt jetzt niemand mehr,
Gar kaum auff Erd jetzt kommen auß,
Die Tugent habn sonst nichts im Hauß,
Man thut Weißheit kein Ehr mehr an,
Ehrbarkeit muß ferr da hinden stahn,
Vnd kompt gar kaum auff grünen zweig,
Man wil jetzt, das man ir geschweig,
Vnd wer auff Reichthumb fleisset sich,
Vnd lügt auch, das er bald werd reich,
Vnd acht kein Sünd, Mord, Wucher, schand,
Defgleich verrehterey der Land,
Welches jetzt gemein ist auff der Welt,
Al bößheit findt man jetzt vmb Gelt.

Gerechtigkeit vmb Gelt ist fehl,
 Durch Gelt kem mancher an ein seyl,
 Wenn er mit Gelt sich nicht abkauft,
 Vmb gelt viel sünd bleibt vngestraft,
 Vnd sagt dir Teutsch, wie ich das mein,
 Man hendt die kleinen Dieb allein,
 Ein brem nicht in dem Spinweb klebt,
 Die kleinen Mücklin es behebt,
 Achab ließ nicht benügen sich
 Mit seinem ganzen Königreich,
 Er wolt auch Naboths Garten han,
 Vnd starb on Recht der arm fromm Mann,
 Allein der arm muß in den sack,
 Was Gelt gibt, das hat guten gschmack,
 Armut die ist jetzt ganz vnwehrt,
 Was etwann lieb vnd hoch auff Erb,
 Vnd was genem der gülden Welt,
 Da was niemands der achtet Gelt,
 Oder der etwas hat allein,
 Al ding die waren da gemein,
 Vnd ließ man des benügen sich,
 Was one arbeit das Erdtrich
 Vnd die natur on sorgen trug,
 Nach dem man brauchen ward den Pflug,
 Da sieng man an auch geizig sein,
 Da stund auch auff, wer mein das dein,
 Al Tugent waren noch auff Erb,
 Da man nichts denn zimlichs begert,
 Armut die ist ein gab von Gott,
 Wiewol sie jetzt ist der Welt spott,
 Das schafft allein, das niemands ist,
 Der gedenc das Armut nicht gekrist,
 Vnd das der nichts verlieren mag,

Der vor nichts hat in seinem sack,
 Vnd das leicht mag schwimmen welt,
 Wer nackt ist vnd an hat neut,
 Ein Armer singt frey durch den Wald,
 Dem Armen selten was empfalt,
 Solche freyheit hat ein armer Mann,
 Das man in doch lest bettlen gahn,
 Ob man in schon sicht vbel an,
 Vnd ob man ihm gar nichts geit,
 So hat er doch best minder neut,
 Bey armut findt man bessern Raht,
 Denn Reichthumb je gegeben hat,
 Das weist Quintus Curius,
 Vnd der berümpft Fabricius,
 Der nicht wolt haben gut noch Gelt,
 Sonder ehre, tugent ertwehlt,
 Armut hat geben Fundament,
 Vnd anfang allem Regiment,
 Armut hat gebawet alle Stett,
 All Kunst Armut erfunden hett,
 Als vbelß Armut ist wol an,
 All Ehr auß Armut mag erstan,
 Bey allen Völkern auff der Erd
 Ist armut lang zeit gewesen wehrt,
 Vorauß die Griechen dardurch hand
 Viel Stett bezwungen, Leut vnd Land,
 Aristides war arm, gerecht,
 Epaminundas streng vnd schlecht,
 Homerus war arm vnd gelehrt,
 In weißheit Socrates geehrt,
 Phocyon in milt vbertrifft,
 Das lob hat Armut in der Gschriff,
 Was nicht auff Erd je was so groß,

Das nicht von erst auß armut floss,
 Das Römisch Reich vnd sein hoher nam,
 Unsendlich auß armut her kam,
 Denn merckt vnd gedendt darbey,
 Das Rom von Hirten gbauwet sey,
 Von armut Bauwren lang regiert,
 Darnach durch Reichthumb gang verfür,

Der mag wol mercken, das armut,
 Rom daß hat gthan denn grosses gut,
 Wer Grefus arm vnd weiß gesein,
 Er hett behalten wol das sein,
 Da man fragt Solon vmb bescheib,
 Ob er hett rechte seligkeit,
 Denn er was mechtig reich vnd werht,
 Sprach Solon, man solt hie auff Erđ
 Kein heissen selig vor sein tod,
 Man weiß nicht, was hernacher goht,
 Wer meint, das er fest steht noch heut,
 Der weiß doch nicht die künfftig zeit,
 Der Herr sprach, euch sey weh vnd leid,
 Ir Reichen habt hie eurer freud,
 Ergeßlichkeit in euerm gut,
 Selig der Arm mit frehem mut,
 Wer samlet gut durch liegens krafft,
 Der ist vnnütz vnnd gang zaghafft,
 Vnd macht sich feist mit sein vnglück,
 Das er erwürgt am todes strick,
 Wer einem Armen vnrecht thut,
 Vnd damit hauffen wil sein gut,
 Der findt ein reichern dem er gibt,
 Sein gut so er in armut bleibt,
 Nicht richt dein Augen auff das gut,
 Das allzeit von dir fliehen thut,

Denn es gleich wie der Adler gwinnt
 Federn, vnd fleugt bald durch den Wind,
 Wer gut auff Erden reich hie sein,
 Christus wer nicht der ernstt gesein,
 Wer spricht, das im sonst nicht gebreht,
 Denn on Pfennig sey sein Tesch,
 Der selb ist aller Weisheit an,
 Im gbrist mehr denn er sagen kan,
 Vnd vorauff das er nicht erkennt,
 Das er sey ermer, denn er went.

Von Gelt Narren, oder Reich Narren, oder Veracht Narren.

Das drey vnd achsigst Narren Geschwarm.

Das drey vund achsigst Narren Geschwarm ist, von
 Gelt narren oder von Reich Narren. Von diesen Gelt
 narren oder Veracht Narren der Armut haben wir auch
 droben gesagt im dritten vnd siebendgehenden Narren Ge-
 schwarm, darumb acht ich hie nicht von nöthen zu sein,
 solches widerumb weitleuffig zu erklären. Biewol man des
 guten nicht zu viel kan thun, vnd ist auch solches Narren
 geschwarm nicht on vrsach hie widerumb gesetzt. Aber
 dieweil die Reimen hie vornen etwas weitleuffigers sol-
 cher Narren natur vnd art anrühren, wollen wir hie de-
 sier kürzer sein. Doch sol man sie fürnemlich auß zwo
 Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Gelt Narren ist, die Reichen
 Raupen, vnd die Reichthumb allein hoch halten vnd lie-
 ben. Es sein etliche, die halten mehr auff Reichthumb,
 gelt vnd gut, weder auff ehren, würden, ehrbarkeit vnd
 Gottsforcht. In summa, sie begeben alle schandt vnd la-
 ster, allein damit sie gelt vnd gut bekommen, vnd hörff-
 ten solche der Saw in ars (mit vrlaub zu reden) schlief-
 fen von wegen des schmers. Ja sie nemmen gelt vund
 schinden ein Esel, wann er schon drey tag wer todt ge-

wesen. Es ist bey solchen Gethähßen vnd Gelt narren mehr gelt weder Gott. In summa, sie halten die Reichthumb gang für iren Gott vnd setzen all ir vertrauen darauff. Aber es wirt sie warlich gerewen.

2) Die ander Schell der Gelt Narren ist, die armen verachten, die Reichen aber dargegen für hoch halten vnnnd ihnen alle reuerenz vnnnd ehrerbietung erzeigen. Dann es werden deren sehr vil gefunden, die halten die armen also schñöb vnnnd verachtlich, das wann sie für einen gehn, spewen sie vber ihn. Psuy der grossen schand vnnnd vbermuts, meinst du, das du etwas besser vnnnd höher geschoren seiest, weder der arm? Nein fürwar, der arm ist an einem glied besser vnd frömmen gegen Gott, weder du an deinem ganzen leib bist, noch werden wirst. Daher sagt die schrift: wer einen armen verachtet vnd verhönet, der verachtet Christum den Herren selbst. Derhalben wöllen sich solche Gelt Narren hüten, damit sie die armen nicht geringer vnd schñöder halten, weder etwann ein Reichen hanen. Diß wöllen wir hie kurzlich angezeigt haben, als zu einer verwarnung; welcher aber weiters begert von der Gelt Narren vnd veracht Narren art vnd sitten zu wissen, der lese das drit vnd siebenzehende Narren Geschwarm, da wirt er ein grossen hauffen finden irer laster.

Der LXXXIV. Narr.

Viel greiffen den Pflug an gar resch,
Vnd enden vbel doch zu leß,
Das thut, der Ganch der bleibt im Reß.

Von beharren in gutem.

Viel legen die Hand an den Pflug,
Vnd sind von erst inbrünstig gnug
Zu weisheit vnd zu gutem werck,
Steigend doch nit wol auff den berg.



82.



83.



84.

Der sie führ zu dem Himmelreich,
 Sonder sehen sie hinder sich,
 Und gefelt in wol Egypten land,
 Da sie ir Fleischhäfen glassen hand,
 Und lauffen zu den sünden groß,
 Gleich wie der Hund zu seinem oß,
 Was er jezt offtmal gessen hat,
 Die hand fürwar ein sorglich stat,
 Gar kaum ein mund wider genißt,
 Die mehr denn eins auffbrochen ist.
 Wenn sich der flech nicht heltet recht,
 Das widerumb sein Kranckheit schlecht,
 So ist fast sorglich, das er mag
 Genesen nicht in langem tag,
 Vil weger wer nicht fahen an,
 Wenn nach dem anfang doch abstañ,
 Gott spricht, ich wolt du hettst gestalt,
 Das du werst warm oder gang kalt,
 Aber dierweil du lauw wilt sein,
 Da unvilst du der Seelen mein,
 Ob ein doch vil guts hab gñon,
 So würd im doch nicht der recht loñ,
 Wenn er nicht bharret in das end,
 Auß großem vbel kam behend,
 Und ward erlöst die Haußfrauw loht,
 Aber da sie nicht hlest das gbott,
 Und widerumb sah hinder sich,
 Bleib sie denn stehn gang wunderlich,
 Ein Narr laufft wider zu seiner Schelln,
 Gleich wie ein Hund zu seiner Belln.

Von Fall oder Strauch Narren.

Das vier vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das vier vnnnd achßigst Narren Geschwarm ist, von Fall Narren, nemlich von disen, so in einem guten fürnemmen sein, aber wider hinderlich zu ruck fallen vnnnd sündigen. Von disen Narren haben wir droben im neun vnd dreißigsten Narren Geschwarm weitleuffig geredt, darumb wollen wir hie etwas destier kurzer sein. Jedoch soll man sie lehren vnderscheiden auß fünff Narren Schellen.

1) Die erst Schell der Fall Narren ist, in der Kindtheit wider hinderlich zuruck fallen vnd sich dem Teuffel ergeben. In sünden vnd schandt werden wir geboren, aber durch das Bad der widergeburt, das ist durch den Tauff werden wir von allem mackel vnnnd sünden gereinigt vnnnd in den Himmel erhebt. Aber leider, Gott erbarmt, man findt vil, die fallen gleich in irer Kindtheit wider zuruck vnd ergeben sich dem leidigen Teuffel. Nemlich die, so durch irer Eltern fahrlessigkeit verhindert, oder durch sie selbst zu aller schandt vnnnd lastern angereizt werden. Darumb werden dann die Eltern am Jüngsten tag rechenschafft geben müssen, vnnnd würd das vnschuldig blut, so durch sie versürt ist worden, raach vber sie schreien.

2) Die ander Schell der Fall Narren ist, in dem alter erst wider hinderlich zu ruck fallen vnd sich den sünden ergeben. Es sein etlich, die führen in irer jugend ein vnstrefflich vnnnd erbares leben, wann sie aber auff ihr gestanden alter kommen, sehen sie an, ergeben sich erst den sünden vnd verharren also darinn biß inn den tod. Dise sein fürwar ganz schendlich Narren.

3) Die drit Schell der Fall Narren ist, in seinem letzten end abfallen vnd sich den sünden ergeben. O wie grausam vnd erschrocken ding ist solches, am letzten end, wann leib vnnnd seel von einander scheidet, sich erst wider der sünd ergeben? Dann diß ist die größte vnnnd schendlichste gefahr, darein sich der mensch begibt, dann nach diesem leben ist kein buß mehr zu thun, vnd ist kein hoffnung mehr vorhanden, das er wider umblere vnnnd Gott lehrne erkennen. Derhalben soll sich ein jeder mensch für-

sehen vnd Gott allzeit bitten, das er ihm ein bestendig end wölle verleihen, dann wo das end nicht gut ist, so ist alles verloren vnd verderbt, was wir die gehandelt haben.

4) Die vierdt Schell der Fall Narren ist, fälschlich vnd durch gleißnerey wider hinderlich zuruck fallen. Es sein etlich, die stellen sich, als wann sie die aller frömbsten vnd Gottesfürchtigsten weren, fürnemlich inn der Oesterlichen zeit, da beichten sie vnd gehn zum Nachtmal des Herren vnd stellen sich, gleich als wann sie Gott die füß wolten abbeißen mit irer heiligkeit, welches sie doch alles thun allein von wegen scheins vnd eusserlichem glanz. Sobald aber die Ostern fürüber ist, sahen sie wider an mit dem Judenspieß zu stechen vnd rennen andern Weltlichen dingen nach, das sie leumerlich nachmals dasselbig Jar mehr in ein Kirchen kommen. Deren Oster Christen findt man an allen orten sehr vil.

5) Die fünfft Schell der Fall Narren ist, täglich hinderlich zuruck fallen, welches auff vierley weiß geschicht: nemlich in stehn, fallen, wider auffstehn oder gar bleiben ligen vnd sich nicht wider auffrichten. Das erst stuch gehört einem Engel, das ander dem Menschen, das dritt dem Teuffel. Welcher nun allzeit steht vnd nicht felt, der ist für ein Engel zu halten. Welcher aber felt vnd wider auffsteht, der ist ein mensch. Welcher aber gar nicht wider auffsteht, sonder bleibt in den sünden ligen, der ist ein Teuffel, dann er fahret dem Teuffel inn den Nachen, dieweil er sich nicht zu Gott wil bekeren. Diß sein also kürzlich die Schellen, darauß man die Fall Narren soll lehren erkennen.

Der LXXXV. Narr.

Mag Adel, Gut, Sterck, Jugents gler
 Pan fried vnd ruh, D tod vor dir,
 Als daß das leben je gewan,
 Vnd tödlich ist, das muß daran.

. Nicht fürsehen den tod.

Wir werden btrogen lieben Herrn,
 All die auff erden leben gern,
 Das wir fürsehen nicht bey zeit
 Den todt der vnser doch schonnt neut,
 Wir wissen es, vnd ist wol kund,
 Das vns gesezet ist die stund,
 Vnd wissen nicht wo, wenn vnd wie,
 Der Tod der ließ nie keinen hie,
 Wir sterben all vnd fließen hin,
 Dem wasser gleich zur erden ein,
 Darumb sind wir groß Narrecht Thoren,
 Welchs wir nicht gedencken in vil Joren,
 Die vns Gott darumb leben lot,
 Das wir vns rüsten zu dem tod,
 Vnd lehren das wir müssen können,
 Vnd mögen in kein weg entrünnen,
 Der Weinkauff ist getruncken schon,
 Wir mögen nicht dem kauff abstoßn,
 Die erste stund die letst auch bracht,
 Vnd der den ersten hat gemacht,
 Der wußt auch wie der letst würd sterben,
 Aber die Narrheit thut vns ferben,
 Das wir gedenden nicht daran,
 Das vns der todt nicht hie wirt lan,
 Vnd vnser hüpfschen hars nicht schonen,
 Noch vnser grünen krenz vnd kronen,
 Er heist warlich Hans acht sein nit,
 Aber welchen er begreift vnd schütt,
 Er sey wie starck, schön oder jung,
 Den lehrt er gar ein salham sprung,
 Welchen ich billich den todsprung heiß,
 Das eim außbringt felt, grim vnd schweiß,

Vnd streckt vnd krümpt sich wie ein Wurm,
 Wenn da thut man den rechten sturm.
 O todt, wie stark ist dein gewalt,
 Seit du hinnimpst beid jung vnd alt,
 O todt, wie bitter ist dein Nam,
 Dem Abel, gewalt vnd hohem nam,
 Vorauß, dem der sein freud vnd mut
 Allein setzt auff das zeitlich gut,
 Der todt mit gleichem Fuß zerschütt,
 Der König Säl vnd Hirten Hütt,
 Er acht kein Pomp, gewalt vnd gut,
 Dem Pabst er wie dem Baumren thut,
 Darumb ein Thor ist, wer all tag
 Fleucht dem er nicht entinnen mag,
 Vnd meint, wenn er sein Schellen schütt,
 Das in der todt darumb seh nit,
 Auff solch geding ein jeder harr,
 Biß das er auch von hinnen far
 Vnd er erlaubet sey dem todt,
 Wenn von dem Leib die Seel außgoht,
 Mit gleichem gsatz der todt hinführt
 Aus das das leben je berürt,
 Du stirbst, der bleibt noch lenger hie,
 Vnd bleibt die leng doch keiner nie,
 Auch tausent Jar erlebten schon,
 Die müßten doch zu letst auch gohn,
 Es ist kaum vnß ein Noß zu thun,
 Vnd nach dem Vatter leb der Sun,
 Der vor dem Vatter stirbt zu zeit,
 Wenn man findt auch viel Kelber Heut,
 Je einer fehrt dem andern nach,
 Wer nicht wol stirbt, der findt sein Nach,
 Desgleich jr Narrheit auch erscheinen,

Vnd vmb den todten trauren, weinen,
 Vnd im vergünnen seiner thu,
 Da wir doch all begeren zu,
 Wenn keiner feht zu frö dahin,
 Da er muß ewiglichen sein,
 Ja gschicht gar manchem wol daran,
 Das Gott im rufft zeitlich hindan,
 Der tod ist manchem nuß gesein,
 Das er ohn ward trübsal vnd pein,
 Viel habn den tod auch selbst begert,
 Der tods viel band an den bewärt,
 Zu den er kam, eh man im ruff,
 Viel gefangen er in freiheit schuff,
 Viel hat er auß dem Kercker bracht,
 Den er was ewiglich eracht,
 Das glück theilt vngleich gut vnd Reich,
 Aber der tod macht alles gleich,
 Der ist ein Richter, der gang nit
 Etwas abloß durch jemand's bitt,
 Der ist allein der all ding jont,
 Der ist der nie keim hat geschont,
 Nie keim gehorsam er je ward,
 Sie mußten all auff seine fart,
 Vnd tanzen im nach seinem reyen,
 Päpst, Keiser, König, Bischoff, Leyen,
 Der mancher noch nie hat gebacht,
 Das man den Vortanz im hat bracht,
 Das er muß tanzen an dem ggotter,
 Den Westermwelder vnd den trotter,
 Set er sich vor darzu gerüst,
 Er wer nicht so stümpffling erwünscht,
 Wenn manch groß Narr ist jezt dahin,
 Der sorg hat auff die grebnuß sein,

Vnd legt daran so grosses gut,
 Das es noch manchen wundren thut,
 Als Mausolus das irem Man
 Arthemisia hat machen lan,
 Vnd souil kosten dran geleit,
 Mit grosser gzierd vnd reichligkeit,
 Das er der sieben Wunder eins
 Ist, die man findt im Erden kreis,
 Auch greber in Egypten land,
 Die man Piramides hat gnannt,
 Vorauf als Ehmenis macht ein Grab,
 Daran er hendt sein Gut vnd Hab,
 Vnd dreimal hundert tausend man,
 Vnd sechsig tausend wercken an,
 Wenn er vmb kraut gab also vil,
 Der ander kost ich schweigen wil,
 Kein Fürsten ich so Reich jetzt halt,
 Der das allein möcht habn bezahlt.
 Desgleich auch Amasis im macht,
 Wie Rhodope hat eins vollbracht,
 Das was ein gross Thorheit der Welt,
 Das man legt ein so mechtig Gelt
 An Greber, da man wirffet hin
 Den Eschack vnd die Schelmenbein,
 Vnd gab so grossen kosten auß,
 Das man den Würmen macht ein hauf,
 Vnd durch der Seelen willen neut
 Thut, die doch leben muß allzeit,
 Die Seel hilfft nicht ein köstlich Grab,
 Oder das man gross Marmal hab,
 Vnd man auffhengt Schild, Helm, Baner gross,
 Sie leit ein Herr, ist woppens gnoss,
 Hauwet man im denn einen Stein,

Der recht Echilt ist ein Todten bein,
 Daran Würm, Schlangen, Krotten nagen,
 Das Woppen Keiser, Baumoren tragen,
 Vnd wer hie zeucht ein selbsten wangst,
 Vnd speißt sein wepner aller langst,
 Da ist ein sechten, reißen, brechen,
 Die Freund sich vmb das gut erstechen,
 Welcher es ganz bezalen wöll,
 Die Teuffel sind gewiß der Seel,
 Vnd thun mit der wußt Triumphieren
 Von eim bad ins ander führen,
 Von ettel kelt in ettel hiß,
 Wir menschen leben ganz ohn wiß,
 Das wir der Seel nicht nemmen war,
 Des leib wir sorgen immerdar,
 All Erd die ist gesegnet Gott,
 Wol leit der, der da wol ist tod,
 Der Himmel manchen todten deckt,
 Der vnder kein Stein sich streckt,
 Wie köndt er han ein schöner Grab,
 Denn das Gestirn leucht oben ab.
 Wer wol stirbt, des Grab ist das höchst,
 Der Sünder tod der ist der böst.

Von Todts Narren, oder Sterb Narren.

Das fünf vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd achßigst Narren Geschwarm ist, von Sterb oder Todts Narren. Nemlich von denen, so nicht von dem Todt wöllen hören sagen vnd sich nicht zu dem Todt geschickt machen. Diese Narren sol man fürnemlich auß vier Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Todt narren ist, nicht wöllen betrachten, noch viel minder sich rüsten, noch etwas hören

von dem Todt. O wie ein grosse Narrheit ist doch diß, das solche Narren dieses köstlich vnd edel kleinot verwerffen, welches köstlicher ist weder silber, vnd dem kein schatz auff dieser welt ist zuuergleichen. Dann wir werden durch den Todt auß allem jamer vnnnd trübsal erlöst, vnd erlangen dardurch ewige freudt vnd frolockung, welche wir durch kein Edelgestein, noch durch selber vnd goldt mögen erkauffen. Darumb sollen wir den Todt hoch halten, gleich als für ein erquickung aller trübseligkeit.

2) Die ander Schell der Todt narren ist, sich nicht zu dem Todt bereiten oder gerüst machen. Es sein etliche, die ziehen die Buß von tag zu tag auff, vnd sparen sie allezeit auff die letzten band, biß in zu letzt das ziel zu kurz wirt. Dann es sein etliche, die haben ein solchen brauch, das sie alle tag wöllen anfangen Buß zu thun vnnnd sich zu dem Todt rüsten, doch haben sie alweg noch ein geschafft, das sie erst wöllen verrichten, vnnnd wenn sie dasselbig haben außgericht, sehen sie wider ein newes an, werden also durch die sorg der zeitlichen nachrung verhindert, das sie den Todt ganz vnnnd gar in vergess stellen, vnnnd ob sie schon daran gedenden, hengen sie doch dermassen dem zeitlichen vnnnd zergenglichen nach, das sie sich nicht zu dem Todt rüsten, noch geschickt machen. Diß ist fürwar ein grosse thorheit, dz der mensch von wegen des zeitlichen, dz ewige vnd immerwende gut versaumet vnd verwarloset.

3) Die dritt Schell ist, die abgestorbenen zu hefftig vnd vber die massen beweinen. Das man die abgestorbne beweinet vnd leidet vber sie tregt, ist nicht vnrecht, aber das man gar zu hefftig vnd vber die massen sich von derselben wegen bekümmere, ist nicht recht gethan, dann wenn einer also hefftig die abgestorbenen beklaget, ist solche klag für nichts anders zu achten, dann das man den abgestorbenen die ewige ruß mißgönnet. Wilt du nun nicht dafür gehalten werden, als der, so den abgestorbenen die freudt mißgönnet, so beweine sie nicht zu hefftig.

4) Die vierdt Schell ist, grosse sorg tragen für die begrebnuß, vnnnd ein grossen vnzahllichen kosten darann wenden. Diß ist ein sehr grosse thorheit, das einer seinem

stinkenden leib vnd maden sat ein solch köstlich grab zu-
rústet mit Marmolstein, dargegen aber sein Seel in ein
finster Mäußloch steckt vnd vergraben láßt. O du groffer
Narr, welchs ist am köstlichsten? Der leib oder die seel?
Zu welchem theil sollest du am meisten sorg tragen? Zu
dem leib oder zu der seel? Nun weist du selbst, das die
seel köstlicher ist weder der leib. Darumb wöllest du all-
zeit zum ersten sorg tragen für die seel, dann wenn du
die seel versorget, so wirt on zweiffel der leib auch wol
versehen werden.

Der LXXXVI. Narr.

Wer meint, Gott wöl in straffen neut,
Darumb das er belt lange zeit,
Den schlägt der Donner bid noch heut.

Von verachtung Gottes.

Der ist ein Narr, der Gott veracht
Vnd wider in sicht tag vnd nacht,
Vnd meint, er sey den menschen gleich,
Das er schweig vnd laß sagen sich,
Denn mancher sich darauf verlegt,
So im der donner nicht anstößt,
Sein Hauß so bald vnd schlecht in tod,
So er sein boßheit hat verbrocht,
Oder nicht stirbet gehelich,
Das er nicht mehr dörrft fürchten sich,
Wann Gott hat sein vergessen doch,
Weil er so lang jar beitet noch,
Er werd im darzu lohnen auch,
So versünket sich mancher Gauch,
Welcher erst in sein sünden verharret,
Weil im Gott das etlich zeit spart,

Meint er jm greiffen an den bart,
 Als ob er mit jm schimpffen wolt,
 Vnd Gott vertragen solches solt,
 Hör zu o Thor, werd wüzig Narr,
 Verlaß dich nicht auff solche haar,
 Es ist warlich ein grausam band,
 Welcher Gott sellet in sein Hand,
 Denn ob er doch lang zeit dein schont,
 Wirt dir des wartens wol gelont,
 Manchen leßt sünden Gott der Herr,
 Das er in straffet doch best mehr,
 Vnd jm bezal das, vnd das ein,
 Man spricht, es mach den Seckel rein,
 Mancher der stirbt in sünden klein,
 Dem thut Gott solche gnad daran,
 Das er in zeltlich nimpt von dann,
 Damit er nicht vil sünd aufflab,
 Vnd grösser werd der seeln schad,
 Gott hat all reuern zugeseit
 Ablass vnd sein barmhertzigkeit,
 Keim Sünder er doch je verhieß,
 Das er in so lang leben ließ,
 Biß er reumt vnd nem beßrung an,
 Ober das er reum würd empfahn,
 Gott geb eim diß sein gnad noch heut,
 Vnd wil er jm doch geben neut,
 Ezechias von Gott erwarb,
 Das er auff sein gsagt ziel nicht starb,
 Sonder lebt nach dem fünffßehen jor,
 Balthasar durch sünd sein ziel kam vor,
 Die Hand von aller freud jm treib,
 Die Mane, Phares, Thetel schreib,
 Er was zu leicht an dem Gewicht,

Darumb ward im enguckt sein liecht,
 Vnd mercket nicht, das sein Vatter vor
 Durch Gott gestrafft vor manchen ior,
 Zur besserung vnd Buß sich fert,
 Darumb ward er von Gott gehört,
 Das er in Viehs gestalt nicht starb,
 Durch reutw er gnab vnd ziel erwarb,
 Ein jeden ist gesetzt sein zeit,
 Vnd zal der sünd darüber neut,
 Darumb zu sünden niemands eil,
 Wer viel sünd, der ist bald zum ziel,
 Viel sind tod jetzt in diesem ior,
 Hetten sie sich gebessert vor,
 Vnd jr stund glaß vmbkert bey zeit,
 Der sand wer ausgelaufen neut,
 Sie lebten noch on zweiffel heut.

Von Gottes veracht Narren.

Das sechs vnd achßigt Narren Geschwarm.

Das sechs vnd achßigt Narren geschwarm ist, von Gottes veracht Narren: Nemlich von denen, so Gott den Herren (von wegen seiner grossen Barmherzigkeit, so er den Menschen mittheilet) leßtern vnd verachten. Diese Veracht Narren sol man fürnemlich aus vier Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Veracht Narren ist, sündigen vber die Barmherzigkeit Gottes ohn ein fürsaz der Buß. Dis ist ein sehr grosse vnd schwere sündt, die auch von Gott nicht vngestraft wirt hingehn.

2) Die ander Schell ist, vber die Barmherzigkeit Gottes sündigen, mit einem fürsaz, Buß zu thun auff gelegne zeit vnd ziel. Dieses ist auch ein grosse sündt, das einer Gott ein gewisse zeit wil fürscreiben, wenn er Buß wölle thun, so er doch nicht weißt, ob er leb biß auff den morgenden tag.



3) Die dritt Schell der Veracht narren ist, sündigen vber die Barmherzigkeit Gottes, mit einem fürsaz Buß zu thun, aber zu vngewisser zeit. Dis fürnehmen ist ganz böß vnd schädlich. Derhalben wölle sich ein jeder mensch darfür hüten, das er sein Buß nicht von tag zu tag auffzehe, fürnemlich aber biß zu dem endt seines lebens. Auß solchen wirdt fürwar vnder hundert tausent nicht einer selig werden.

4) Die vierdt Schell der Veracht Narren ist, vber die Barmherzigkeit Gottes sündigen, dieweil er die straff der sünden lang auffzeucht. O wehe denen, die also freuenlich vber die Barmherzigkeit Gottes sündigen. Dann meinst du, das er dein vergessen hab? oder das er dir deine sündt werde schenden vnd dich lang hie leben lassen? Nein fürwar, was er hie thut, das geschicht entweders zu deinem heil oder zu deinem verderben. Dann das er die straff lang auffzeucht, thut er solches vielleicht darumb, damit du dich bessereest, vnd nicht in deinen sünden sterbest vnnnd dem Teuffel heimsahrest, oder das deine sündt bester mehr werden, vnnnd du nachmals in der Hell bester größer pein vnnnd qual müßest leiden. Darumb wilt du solcher gefahr entgehn, so thue bey rechter zeit Buß, vnnnd sündige nicht also freuenlich vber die Barmherzigkeit Gottes. Dann es ist vnser Herr Gott kein Bavr, er läßt sich nicht von einem jeden Narren stumpffieren vnd verieren wie sie wöllen.

Der LXXXVII. Narr.

Wer leßert Gott mit fluchen, schweren,
 Der lebt mit schand vnd stirbt on ehren,
 Mag sich vom Stral nicht entwehren,
 Weh dem, der solchs auch nit thut wehren.

Von Gottes leßeren.

Die größten Narren ich auch kenn,
 Vnd doch nit weiß, wie man sie nenn,

Sie nicht benügt an aller sünd,
 Vnd das sie sind des Teuffels Kind,
 Sie müssen öfflich zeugen das,
 Wie sie seyen in Gottes haß,
 Vnd haben im ganz widersett,
 Der heb Gott sein Dmchtigkeit,
 Der ander im sein Marter für,
 Sein Milk, sein Hirn, sein Kröß, sein Nier.
 Wer jetzt kan ungewönlich schwür,
 Die denn verbieten thun alle Recht,
 Den helt man für ein frischen knecht,
 Der muß ein Spieß, ein Armbrust han,
 Vnd gethar allein wol vier bestahn,
 Vnd auß der Fleschen freudig sein,
 Mördtlich schwür thut man bei dem Wein,
 Vnd bey dem spiel vmb wenig Gelt,
 Nicht wunder wer, ob Gott die Welt
 Durch solche schwür ließ vndergahn,
 Oder der Himmel brech daruan,
 So lestert vnd geschmecht man Gott,
 Aber ehrbarkeit ist leider tod,
 Vnd geht mit recht kein straff darnach,
 Des leiden wir vil plag vnd rach,
 Denn es so öfflich jech geschicht,
 Vnd es all Welt merckt, hört vnd sicht,
 Nicht wnnder, ob Gott selber richt,
 Gott magß die leng vertragen nicht,
 Wenn er empfahl, das man solt thun,
 Versteinen den Israeliten Son,
 Sennacherib der fluchet Gott,
 Vnd ward geplagt mit schand vnd spott,
 Nycæon vnd Mezencius
 Empfand das, vnd Anthiochus.

Von Schwer und Leister Narren, oder Gottsestern.

Das sieben vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnnd achßigst Narren Geschwarm ist, von Gottsester Narren, welche man fürnemlich auß sieben Schellen sol lehren erkennen.

1) Die erst Schell der lester Narren ist, die Göttliche fürsichtigkeit lestern vnd schmehen. Es sein etlich, die schmehen Gott vnd sprechen: er hab kein fürscheidung für das menschlich Geschlecht, sonder es geschehe alles auß dem glück vnd geracht wol, dieweil sie sehen, das den frommen böses vnd den gottlosen gutes widerfehret. O du groffer Narr, wie darffstu also kün sein, dz du Gottes werck schmehest vnd schiltest: Weißt du nicht, das sein werck vngründtlich vnd vnersfahrlich sein, vnd vnser verstandt vngeschickt dazzu ist, solche zu erkundigen?

2) Die ander Schell der Gottsesterer ist, Göttlichen gewalt schmehen vnnnd lestern. Deren Narren findt man vil, die schmehen Gottes gewalt vnd macht, so er doch alles kan, vnd etwz auß nit machen: jedoch findt man deren vil, die sprechen, es ist nit möglich, das solches mög von Gott beschehen. Solche Narren stelen Gott dem Allmechtigen sein Gewalt vnd Allmechtigkeit.

3) Die dritt Schell der Leister Narren ist, Gottes Gerechtigkeit schmehen vnnnd lestern. Es sein etlich, die schmehen die Gerechtigkeit Gottes vnd sagen, Gott der Herr sey nicht gerecht, dieweil er etliche Menschen hefftig plaget vnd heimsuchet, darumb sagen sie, er sey streng vnd scharpff, so er doch ganz mild vnd Barmherzig ist. Diese Narrheit vnd Gottsesternung bringt die ewige verdammuß mit ihnen.

4) Die vierdt Schell der Gottsesterer ist, durch wilschen Gott vbel reden vnd schelten, gleich als einer anderen Creatur, vnd sich von grundt seines herzen an im begere zu rechnen. Man findt deren Gottsester Narren vil, die wilschen, Gott im Pimmel durch schwere vnd giftige wort alles böses. Darnach sein etliche, die begehn solches wilschen mit der that: Gleich wie ihener Böswicht thet, der in dem spiel das seine hat verloren, der

warff den dolchen in die Stubenbün- vnd sagt, er wolt Gott im Himmel erwerffen, da fiel der dolch wider von der wandt hernider vnd fielen etliche blutsdropffen hernach. O weh, weh der grausamen vnerhörten Gottslesterung. Darnach sein etlich, die lestern Gott heimlich in ihrem herzen, solche sündigen dann auch nicht ein wenig.

5) Die fünfft Schell ist, vnuerschempt vnnnd ohn alle nothwendigkeit durch die glieder vnnnd leiden Christi des Herren fluchen. Es haben etlich die gewohnheit, das sie kein wort können reden, sie fluchen gleich durch die glieder Christi, vnd ob schon solche fluch nicht gar schendlich sein, werden sie doch für sünden gehalten. Als wenn einer fluchet, samer Gots lug du entgehest mir nicht, oder das dich Gotßs Lunge schendt. Diß ist ein grosse Gottslesterung, dann du sollest den nammen Gottes nicht mißbrauchen. Sie aber nennest du Christi des Herren Lungen vngebührlicher weiß, vnd Gottslestereest in dardurch.

6) Die sechst Schell ist, sich wider die glieder Christi des Herren in den gedanken zurechnen, vnd dieselben wider Christum fluch weiß erzelen. Es sein etliche, die schweren nicht durch die glieder Christi, vnd fluchen auch nicht dardurch frem Nechsten, sonder gedenden allein im sin darann, wie sie sich durch die glieder mit fluchen vnd schelten mögen rechnen. Als nemlich, wenn einer nit offentlich fluchet, aber doch bey im gedendet, wie er fluchen wölle, wenn er den zorn außstosse.

7) Die siebendt Schell der Gottslesterer ist, durch Gotts lestern die Heiligen Gottes erzehlen, oder durch ire glieder fluchen vnd schweren. Solches ist auch ein grosse sündt, dann man sol die Todten ruhen lassen vnnnd ihnen nicht fluchen, oder iren in bösem gedenden. Diß sein also kürzlich die Schellen, dardurch man die Gottslesterer sol lehren erkennen. Wie groß aber vnd greßlich solche Gottslesterer sündigen wider Gott vnnnd sein geliebten Sohn, ist hie nicht von nöhten zu erzehlen, dann man lieset solches gnug hin vnd wider in der Göttlichen schrift, vnd hört solches täglich in allen Predigen, darumb wöllen wir es hie kürzlich bleiben lassen.

Der LXXXVIII. Narr.

Wer meint, das vns Gott strafft zu viel,
Das er vns plaget vnderweil,
Des plag ist nicht ein viertheil meil.

Von Plag vnd straff Gottes.

Ein Narr ist, wer für Wunder helt,
Das Gott der Herr jetzt strafft die welt,
Vnd ein Plag schickt der ander noch,
Dieweil viel Christen seyen doch,
Vnd vnder den viel Geisilich Leut,
Von den viel fasten, gbett allzeit
Geschehen stäts on vnderloß,
Doch hör, es ist kein wunder groß,
Denn du nicht findest eine Statt,
In der es jetzt nicht vbel gah,et,
Da nicht abnem Sitt vnd gebrauch,
Darzu so ist des Weisen spruch,
Wenn du zerbrichst das ich dir baum,
So wirt vns beyden nichts denn raum,
Vnd das wir arbeit hand verlorn,
So spricht auch sonst der Herr mit zorn,
Wenn jr nicht haltet mein Gebott,
Wil ich euch geben Plag vnd todt,
Krieg, Hunger, Pestilenz vnd theur,
Siß, Reiff, Hagel vnd Tonderß Feur,
Vnd mehrten das von tag zu tag,
Vnd nicht erhören bett vnd klag,
Ob doch Moses vnd Samuel
Mich beht, so bin ich doch der Seel
So seindt, die nicht von sünden laßt,
Sie muß han plag, weil ich bin Gott,

Man seh allein an Jüdisch Land,
 Was sie durch sünd verloren hand,
 Wie diß sie Gott vertrieben hat,
 Durch sünden auß der heiligen Statt,
 Die Christen hand das auch verlorn,
 Da sie verdienten Gottes zorn,
 Mein sorg ist, wir verlieren meh,
 Vnd das es vns noch vbler geh.

Von Plag Narren.

Das acht vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnnd achßigst Narren Geschwarm ist, von plag Narren, nemlich von disen, so sich vber die plag verwundern, vnd vermeinen, Gott schide den menschen zuuul plag vber den haß. Solche Narren sol man fürnemlich lehren erkennen auß dreyen Schellen.

1) Die erst Schell der Plag narren ist, sich verwundern vber die plag vnd vnglück, so von Gott vber das menschlich geschlecht geschickt werden. Es sein etlich, die klagen vnd verwunderen sich hoch darüber, wo doch solche vilfeltige plag vnd straff herkommen, nemlich Pestilenz, Krieg, hunger, Engewitter vnd Thewrung der zeitlichen narung, vnd haben mancherlei gedanden vnnnd vrsachen vber dieselben. Es sein etlich, die schreiben solches den Planeten zu oder den bösen Weibern, oder den zaubern, oder anderen vnnützen dingen, welches doch alles vergebliche meinung sein. Dann wann solches auß disen Elementen oder dingen entsprünge, so müßte auch der sündfluß daher kommen vnd nit von Gott. Nu sag mir hie ein Sternseher, welcher Planet hat zu den zeiten des Sündfluß Noe geregirt. Welcher hat geregirt, als es schwebel vnd doch regnet vnd Sodoma zu eschen verbrennt ward? Welcher Planet hat geregirt, als zu den zeiten Pharaons vnd auch Dauids solche groffe thewrung im land waren? Solchs wirt nit bald einer mögen sehen, vnd ob

sie es schon können sehen, sollt darumb der Planet oder Stern an solchen plagen vnd straffen schuldig sein gewesen? Nein fürwar: Solchs ist die einzige vrsach aller plag vnd straff, so vber die menschen gehn, dieweil keiner auff erd lebt, der nach Gottes willen trachtet vnd denselben begere zu volbringen. Sonder es sein alle menschen auff bößheit, schandt vnnnd laster geneigt, vnd ist die gang Welt voller vngerechtigkeit, schand vnd laster. Diß sein die vrsach, darauß die plagen vnd straff vber dz menschlich geschlecht eruolgen. So du nun wilt solcher plag vnd straff frey sein, so steh von deinem bösen wandel ab vnd sahe ein bußfertig leben an, so wirt Gott der Herr auch nachlassen, die plag vnd straff vber dich zu schiden. Derwegen wölle sich ein jeder mensch hüten, das er nicht wider Gott murre vnd zürne, gleich als wann er vnbillicher weiß solche plag vnd straff vber in schidet. Sonder wann im Gott ein straff zu schidet, solle er gedenden, dz sie vmb keiner andern vrsach geschehe, weder allein von wegen seiner sünden vnd vbertretung, so er gegen Gott täglich begeht.

2) Die ander Schell der Plag Narren ist, sich hoch verwundern, warumb die vnschuldigen vnd frommen solche plag vnd straff zu gleich mit den schuldigen vnd gottlosen müssen leiden. Solches geschicht erstlich von wegen der erbsünd. Darumb werden die frommen vnnnd Gottsförchtigen mit plagen angefochten, dieweil sie inn sünden geboren sein. Daher kompt es, das auch oft die jungen Kinder, so noch in der Wiegen liegen, grosse krankheit, schmerzen vnd klag leiden. Welches alles auß der Erbsünd entspringet, vnd geschicht solches nicht vnbillich, sonder alles auß dem gerechten vrtheil Gottes. Auch kompt solche plag oft vber die Kinder von wegen der Eltern sünd vnnnd laster, vnd strafft Gott solches an den jungen Kindern, das sie groß herzen leidet, jamer vnd noth an ihnen sehen. Welches Gott den Eltern zuschidet zu einem beyspiel vnd exempel, damit sie sich sollen besseren vnd den jungen Kindern gute Exempel vortragen. Derwegen wölle sich keiner verwundern, wie es zugehe, das die Frommen oft mit den Gottlosen straff vnnnd plag leiden. Wel-

ches fürnemlich daher kompt, bleiwel alle Menschen den Sünden vnderworffen sein, der Gerechte so wol als der Gottloß. Aber doch haben die frommen ein sondern trost vnnnd zuuersicht zu Gott, das er ihn nicht mehr aufflege, weder sie tragen mögen. Auch tragen sie solches mit gedult, vnd wissen, das sie dardurch allein probiert werden, vnd darumb von Gott mit plagen heim gesucht, damit sie sein Väterliche ruth vnnnd züchtigung mercken. Dann ein Vatter, der sein Kindt lieb hat, der züchtiget es, damit es nicht böß vnnnd mutwillig werde, also thut Gott auch hie mit den frommen, der schicket allein darumb plag vnd straff vber sie, damit sie sein nicht vergessen.

3) Die dritt Schell der Plag narren ist, sich verwunden, warumb die frommen vnd Gottsförchtigen durch iren verdienst, die Plag vnd straff von dieser Welt nicht können abwendig machen. Es sein die frommen auff dieser Welt gleich als das marck vnnnd leben des ganzen leibs der Christlichen Kirchen, so lang nun das marck inn dem Baum frisch vnd gesundt bleibt, so lang blüet der Baum vnd bringt frucht. Wenn aber der Baum für sich selbs anfaht zuerberben, vnnnd die äst deßgleichen, so muß das marck mit ihm zu grundt gehn. Also ist es auch hie geschaffen mit den frommen, wenn sie schon from vnd Gottsförchtig sein, so findt doch dargegen der Gottlosen so vnzalbarlich vil, das die frommen von ihnen gang vndergetruckt werden, vnd nimpt der gottlosen wesen, schandt vnd laster gar zu weit vberhandt, also, das der frommen fürbitt vnd Gottesforcht da kein platz noch stadt mag haben. Jedoch erhört Gott der Herr alweg ihr gebett, vnnnd hilfft ihnen mit freuden herdurch, vnnnd leidet nicht darann, ob sie schon bißweylen auch mit den Gottlosen gestraffet vnnnd geplaget werden. Derwegen soltest du nicht vermeinen, das die frommen nichts mit irem gebett mögen aufrichten, sonder der frommen vnnnd anligenden gebett vermag allzeit vil, vnnnd leidet gar nicht darann, ob schon Gott Plag vnd straff schicket vber gut vnd böß. Diß sey hie kürzlich von den Straff Narren gesagt.

Der LXXXIX. Narr.

Wer sein Rossz vmb ein Sackpfeiff geit,
 Derselb seins tauschsens gneuffet neut,
 Vad muß oft gehn, so er gern reit.

Von Thörechtem wechsel.

Viel größter arbeit hat ein Narr,
 Wie das sein Seel zur Hellen fahr,
 Denn kein Einsidel vor je hat
 In aller Wüßt vnd heimlich stat,
 Da er dient fastend bettent Got,
 Mann sicht was Hoffart arbeit hat,
 Wie man sich muß, schmier, nestel, preß,
 Vnd hart druck leid in manche weiß,
 Der Geiß treibt manchen vber See,
 Durch vngewitter, Reg vnd Schnee,
 In Norwegen, Bilappen land,
 Kein rhu noch rast die Buler hand,
 Die Spieler haben vbel zeit,
 Viel mehr der Schnapphan; der da reit,
 Auff den Halßacker wagen sich
 Des Brassers wil, geschweigen ich,
 Der allzeit voll ist vmb sein Herz,
 Was tregt der leid vnd heimlich schmerz,
 Des eifers zeit ist nicht die best,
 Er förcht ein andern Gauch im Nest,
 Sein eigen Glieder kocht der neid,
 Niemandß durch Gottes Ehr sich leid.
 Der in gedult anseh sein Seel,
 Als Noe, Job vnd Daniel,
 Gar viel seind, den das böß gefellt,
 Gar selten, der das gut erwehlt,

Erwehlen guts ein Belfer sol,
 Das böß kompt all tag selber wol,
 Wer gibt das Himmelreich vmb Mist,
 Der ist ein Narr, so viel sein ist,
 Sein tauschen der geneuffet nicht,
 Wer ewigs vmb zergenglichs gibt,
 Vnd das ichs kurz mit worten bgreiff,
 Gibt er ein Esel vmb ein Pfeiff.

Von Tausch Narren, Wechsel Narren, oder Krämer Narren.

Das neun vnd achßigst Narren Geschwarm.

Das neun vnnnd achßigst Narren Geschwarm ist, von Tausch Narren oder Wechsel Narren. Dise soll man fürnemlich auß drey Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Tausch Narren ist, das Himlisch vnnnd ewig Reich vmb ein mist oder dreck geben: das ist souil gesagt, vmb das Weltlich gut vnd Reichthumb, welches doch nichts anders ist, weder kaat vnnnd staub, das himlisch vertauschen. Dann alles was in diser welt ist, das ist entweder fleischliche begirde, oder ergeßlichkeit der augen, oder Poffart dises lebens, nemlich belustigung des fleischs, Reichthumb vnnnd vergebliche ehr ic. Dann was sein fleischliche begirben anders, weder allein ein mist vnd kat der füllerey vnd schlemmerey? Deßgleichen was sein die Reichthumb anders dann Aeder, Weinberg, Wiesen vnd ein gemisset Erdtreich? Auch ist das Goldt vnd Silber nichts anders, weder trusen vnnnd kaat des Erdrichs. Zeitlich ist die zeitlich ehr vnd der pracht, die köstliche vnd prächtige Kleider nichts anders weder ein fauler, stinkender dreck, darinn sich die würm vnd alles ungeziffer, leuß, flöß, ratten vnd Schlangen erhalten mögen. In summa, was auff diser welt ist, dz ist mist vnd kaat vnd alles zergenglich. Darumb wöll sich ein jeder Weltwurm fürsehen, das in nit das Weltlich lieber sey weder das ewig.

2) Die ander Schell der Tausch Narren ist, den Gottesdienst für des Teuffelsdienst vertauschen vnnb geben. Diß ist ein grosse Thorheit, ein solchen ehrlichen, nutzba- ren, lieblichen, freundtlichen vnnb leichten Gottesdienst vertauschen vmb ein so schweren, gefährlichen, verderblichen vnnb schmechlichen Teuffelsdienst. Psuy der grossen blindtheit der menschen. Dann was hilfft es dich o mensch, wann du schon die ganze Welt hettest, dargegen aber schaden an deiner Seel leidest? Darumb sollen sich alle menschen befeissen, das sie nicht dem zeitlichen nachhengen vnd nachsagen, dargegen aber das ewig versäumen. Dann wann wir betrachten, wie schwer vnd greulich des Teufels ioch vnd dienstbarkeit ist, solten vns alle haar zu berg steigen vnd darob erzittern, auch Gott teglich frü vnd spat bitten, das er vns wölle bey seinem dienst erhalten, damit wir nicht von im abweichen vnd dem Teuffel lieber dienen weber Gott.

3) Die drit Schell der Tausch Narren ist, ein roßß vmb ein pfeiffen geben oder vertauschen. Dß roßß ist die gerechtigkeit, die pfeiffen ist die gemechlichkeit oder nutzbarkeit. Dann wir verlassen die Göttliche Gerechtigkeit allein darum, auff das wir vnserem eigennuß bester steiffer vnd ernstlicher mögen obliegen. Solches ist fürwar ein Narrischer Tausch, da einer die ewige Gerechtigkeit vmb ein kleinen gewinn vnd eigennuß gibt vnnb vertauschet. Diß Pferd ist nichts anders, dann die Gerechtigkeit Gottes, welches vns führet in das Himmelreich. So du nun wilt in das Himmelreich kommen, so behalt das Pferd, das ist die Gerechtigkeit Gottes, als dann wirst du nicht irr fahren. Mit solchem Pferd ist Elias auff dem feurigen wagen in den Himmel gefahren. Derwegen, so du begereßt in gleicher gestalt in Himmel zu fahren, so behalt diß Pferd vnd vertausch es nicht vmb ein Sackpfeiffen. Die Sackpfeiff bedeut die Welt, darinn alle böse vnd finantzerey stecken, so baldt du nun in den Sack blasest, sahet der Bumm hart an zu brummen, vnd magst du nicht mehr daruor gehören. Das ist, wann du dich den zeitlichen begirben vnd wollusten ergibst, vnnb deinem eignen nuß allein nachtrachtest, werden dir deine sinn vnd gedanden

also verstorbet, das du nicht mehr von Gottes wort vnd gebott magst hören, sonder bleibst allein auff deiner geigem forthanhin, vnd lasset das ewig von wegen des zeitlichen fahren. Diß heist woll ein Rossz vmb ein Pfeiffen geben, in dem du das immer werendt vnd ewig gut vmb das zeitlich vertauschest. Solchen Narren, die also dem zeitlichen nachjagen, vnnnd das ewig wutwilliger weiß versäumen vnd verachten, wirt Gott nachmals mit dem Kolben der ewigen verdammuß laufen.

Der XC. Narr.

Da solt ehren vnd ghorfam sein
Dem Vatter vnd der Mutter dein,
So wirstu langes leben han,
Vor Gott vnd Welt mit ehren bestahn.

Ehre Vatter vnd Mutter.

Der ist ein Narr, der Kindern gibt,
Da er sein zeit sol leben mit,
Verlassen sich auff guten won,
Das in sein Kindt nicht sollen lon,
Vnd jm auch helfen in der not,
Dem wünscht man allen tag den todt,
Vnd wirt gar bald ein vberlast,
Den Kindern ste ein vnwehrt Gast,
Es geschicht jm doch wol halber recht,
Warlich ist er an wißen schlecht,
Wenn er mit worten jm laß klausein,
Man sol in des mit Kolben laufen,
Doch lebt derselb nicht lang auff Erdb,
Wenn Vatter, Mutter seind vnwehrt,
In mit der finster lescht das liecht,
Wer Vatter, Mutter ehret nicht,

An sein Batter bschuld Absolon,
 Das in vnglück solt jung angohn,
 Auch wurde verfluchet der Cham,
 Als er entblößt seins Vatters scham,
 Balthasar hat nicht viel gelück,
 Als er sein Batter hieb in stück,
 Sennacherib von sein Sönnen starb,
 Ir keiner doch das Reich ertwarb,
 Thobias gab sein Son die lehr,
 Er sole sein Mutter han in ehr,
 Darumb stund König Salomon
 Seine Mutter auff von seinem thron,
 Als Corilaus auch hat gthon,
 Die Sönn Rechab lobt selber Gott,
 Weil sie hielten irs Vatters gbott,
 Wer leben wil, spricht Gott der Herr,
 Zeig Batter vnd Mutter die ehr,
 So wirt er alt vnd reichen sehr.

Von Kindt Narren, oder ungehorsamen Kindern.

Das neunzigst Narren Geschwarm.

Das neunzigst Narren Geschwarm ist, von Kindt Narren: Nemlich von denen, so ire Eltern nicht ehren, sonder sie viel mehr verdammen vnd verachten. Diese sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Ungehorsamen Kinder hanget oben auff dem kopff vnd ist diese: Die Eltern entwebers mit der that, oder dem kopff schüttlen oder mupffen, verachten vnd verschmehen. Solches ist ein todt sündt, vnnnd wirt nicht von Gott ungestrafft hingehn.

2) Die ander Schell der Kinder narren hangt an den Ohren, vnd ist dise, den Eltern nicht gehorsam seyn noch wöllen volgen. Es sollen die Kinder den Eltern in allen

dingen gehorsam sein vnd willfahren, so zu ihrer nothdurfft gehöret, vnd zu wolfarth zeitlich vnd ewigs. Auch sollen sie in gehorsam sein inn den dingen, so zu der lehr, guter sitten vnd geberden gehören. Welche solches thun, die werden iren Eltern ein freudt sein, vnd wirt in Gott der Herr vil glücks vnd heils verleihen auff diser welt. Welche aber widerspennig sein vnd nicht gehorchen, die werden ihre Eltern vnder das Erdtreich bringen, vnd wirt sie Gott nachmals zeitlich vnd ewig straffen. Dann solches ist wider die gebott Gottes.

3) Die dritt Schell der Kinder Narren hanget vornen vber das Maul herab, vnd ist diese: Die Eltern hefftig betrüben vnd verwirren mit bösen Worten vnd widerbellen. Nemlich die Eltern mit auffrüsslichen, schmechlichen, verlächelichen, vermaledeiten vnd lästerlichen Worten anfahren vnd bekümmern. Auch solches nicht allein wider die lebendigen, sonder auch wider die abgestorbenen begehren. Solches ist ein todt sündt, vnd wirt sie Gott nicht vngestraft lassen hingehn. Deßgleichen sündigen auch die Kinder, wenn sie hefftig wider die Eltern streiten, vnerbarlich oder vnfreundtlich ihnen antwort geben.

4) Die vierdt Schell der Kinder narren hanget vber dem Herzen, vnd ist fürnemlich diese: Seine Eltern nicht von Herzen lieben, sonder inen offtermals den Todt wünschen, damit sie das gut mögen bekommen. Dis ist auch ein schwere todt sündt, vnd bleibt selten von Gott vngerochen, sonder die, so ihrer Eltern todt begeren, allein von wegen des Erbs, die sterben gemeinlich vor iren Eltern. Auch werden sie insonderheit darumb gestraft, die weil sie ihre Eltern nicht von Herzen lieben, welches doch wider die Natur ist.

5) Die fünfft Schell der Kinder narren hangt hinten auff dem rücken, vnd ist diese: Seine Eltern nicht wöllen tragen, noch inen zu hilff kommen, wenn sie es schon wol vermögen: fürnemlich in grosser nothwendigkeit vnd leibsbldigkeit vnd krankheit. Es gebeut dir Gott, du sollt mit deinen Reichthumben den Armen zu hilff kommen vnd ihnen in der noth handtreichung thun. So du dann solches ander leuten zu thun schuldig bist, wie viel mehr bist

du solches deinen Eltern schuldig zu thun? Fürwar, es ist ein grosse sündt vnnnd schmach; das du deine Eltern läsest bettlen gehn, so du sie doch wol mögtest ernehren, vnnnd thust gleich, als wenn solches kein sündt were. Aber es wirt dich Gott der Herr gewißlich vnnn wegen deiner grossen vndanckbarkeit hie zeitlich vnd dort ewiglich straffen, vnnnd gleich wie du deine Eltern verlassen hast vnd dein angesicht von ihnen abgewendt, also wirt Gott der Herr auch am jüngsten tag sein angesicht von dir wenden, vnd wirt dich in die ewige Hellen verstoßen. Als dann würdest du erst betrachten, was grosser sünden du an deinen Eltern begangen habest.

6) Die sechß Schell der Kinder narren hanget inn der rechten handt, vnd ist diese: Seine Eltern schlagen vnd plagen. Welcher seine Eltern wissentlich oder vnwissentlich, viel oder wenig schlegt, der begeht ein grosse vnd schwere todt sündt. Vnnnd ist solche sündt nie vngestraft blieben auff dieser Welt. Wie wir dann solcher exempel viel haben an dem Absalon vnd andern mehr.

7) Die siebendt Schell der Kinder Narren hanget an der linken handt, vnd ist diese: Seine Eltern an ihrer Seel vnd seeligkeit verhindern. Diese seins, so die Eltern durch list vnnnd practick verhindern, damit sie kein Testament in ihrem leben oder todtbeth mögen außrichten. Oder sie verhindern, das sie kein fürscheidung thun ihrer Seelen. Solche verruchte vnd gottlose Kinder, so ihren Eltern verhinderlich sein an zeitlichem vnd ewigem heil, die werden gewißlich größlich von Gott hie zeitlich vnd dort ewiglich gestraft werden. Derhalben wöllen die Kinder fleißig sorg haben, damit sie ihr Eltern nicht zu zorn anreizen, oder sie an ihrer seeligkeit verhindern, sonder inen gehorsam sein, sie lieb vnd werdt halten. Welche nun dieses werden thun, die wirdt Gott nicht allein auff dieser Welt reichlich segnen vnnnd ihn viel glück vnnnd heyl verleihen, sonder er wirdt in auch in ihener Welt das ewig Leben geben.

Der XCI. Narr.

Im Chor gar manicher Narr auch steht,
Der unnütz schwezt vnd hilfft vnd räht,
Das Schiff vnd Wag vom land bald geht.

Von schwezen im Chor.

Viel stehn in Kirchen vnd im Chor,
Die schwezen, rahten durch das Jor,
Wie sie zurichten Schiff vnd Narr,
Das man gen Narragonien fahr,
Da sagt man von dem Welschen Krieg,
Da lügt man, das man redlich lieg,
Vnd etwas neuws bring auff die ban,
Als wirt die Netten gfangen an,
Vnd wärt dick zu der Vesper zeit,
Viel kemen nit, triebß nit der geit,
Vnd das man gelt geb im Chor,
Sonst wern sie on die Kirch viel jor,
Es wer besser vnd weger eim,
Er blieb ganz vberal daheim,
Vnd richt das klapperbendlin zu,
Vnd seinen Genßmarck anderßwo,
Denn das er in der Kirchen wil
Sich irren vnd sonst ander viel,
Was mancher nicht aufrichten kan,
Das schlecht er in der Kirchen an,
Wie er auffrüst Schiff vnd geschir,
Vnd bring viel neuwer mår herfür,
Vnd hat groß fleiß vnd ernstlich gherb,
Damit das Schiff nicht wendig wech,
Er gieng eh auß dem Chor spaciern,
Das er den Wagen recht möcht schmiern,



Aber von den darff ich nicht trucken,
 Die in den Chor allein thun gucken,
 Vnd zeigen sich mit Presentiern,
 Treffen doch bald wider die Thürn,
 Das ist andechtig gbett vnd gut,
 Da man solch ding aufrichten thut,
 Vnd werden Pfründen wol verdient,
 So man den Koraffen zu gient.

Von Chor Narren, oder Schweg Narren im Chor.

Das ein vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das ein vnnnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von Chor Narren oder Schweg Narren, nemlich von diesen, so mit ihrem geschweg vnd gebetter das Göttlich Ampt oder den Gottesdienst verhindern. Von diesen Narren haben wir auch droben zum theil gesagt bey den Kirch Narren, im 44. Narren Geschwarm, darumb wollen wir hie kürzlich von ihnen handeln. Diese soll man fürnemlich lehren erkennen auß sieben Narren schellen.

1) Die erst Schell der Chor narren ist, nützliche ding lesen vnd erzelen im Chor, gleich wie die Aduocaten pflegen zu thun, die versiglen oft brieff in der Kirchen oder richten sonst andere nützliche geschafft auß. Es seindt etliche, die vermeinen, wenn sie von nutzbaren vnd wichtigen dingen in der Kirchen reden, sey es kein sündt. Solche Narren irren weyt, dann alles das ihnen, so in der Kirchen gehandelt wirt, zu verhindern den Gottesdienst, das ist sündt. Dann die Kirchen ist kein Rath oder Schweg Haus, sonder ein Betthaus.

2) Die ander Schell ist, vnnütz geschweg vnd datern in der Kirchen herfür bringen. So wir von einem jedlichen vnnützen vnnnd vergeblichen wort müssen rechschaft geben am jüngsten tag. O wie schwere rechnung müssen die Chorherrn geben von dem vnnützen geschweg vnd rath, so sie in den Kirchen getrieben haben zu der zeit, da man Gott hat sollen loben vnd preisen! Dann sie erzeh-

len in dem Chor alle geschicht, so sich auff dem ganzen Erdboden hin vnd wider verlauffen, von Kriegen vnd andern vnnützen dingen, vnd haben ein solch geschweß vnd gebeter im Chor, gleich wie die Weiber auff dem Marckt oder inn der Mezsig.

3) Die dritt Schell der Chor narren ist, dem vnnützen geschweß vnd gebeter zuhören. Es sein etliche, die treiben kein geschweß im Chor, aber hören gleichwol den schweßern zu, welche nicht minder zu schelten sein, dann die andern. Dann wenn sie dem schweßer nicht zuhörten, müste er schanden halben auffhören zu klappern, er wolt dann solches öffentlich vor dem Volk außschreien. Derwegen wollest du dem schweßer nicht gelegenheit geben zu schweßen, sonder so er anfahet zu schweßen, sprich zu ihm, halt das maul, es ist hie nicht gelegenheit zu klappern vnd zu dattern, sonder man sol Gott loben vnd preisen.

4) Die vierdt Schell der Chor narren ist, das Geschweß vnnnd gekläpper gestatten vnd zulassen. Diese Schell trifft die Obern an, als den Prior, Probst oder Apt, welche ihren Convents Brüdern sollen verbieten, daß sie kein solch geschweß im Chor treiben. Aber sie sehen bisweilen durch die finger, vnd thun gleich, als wenn sie solches nicht sehen. Darinn sündigen diese Oberen heftig, vnd sein sie so wol strefflich als die schweßer, dann der thäter vnd vergönner oder zuseher ist einer, wie der ander. Vnd ist gleich als wenn einer stielet, vnd der ander den sack auffhebet. Also ist es auch hie mit beyden partheyen, der ein schweßt, der ander siehet jm zu vnd weret ihm nicht, so er doch solches vnn Ampts halben thun sollt.

5) Die fünfft Schell der Chor narren ist, in dem Chor auß vnd ein lauffen oder spazieren. Es sein etliche, die blitzen im Chor auß vnd ein, gleich wie die Bader inn der Badstuben. Welches sie allein darumb thun, damit sie ihr geschweß vnd klapperey mögen vollbringen. Wenn man sie aber darumb strafft, haben sie viel außredt, damit sie sich entschuldigen, welches doch faule vnd nichtige entschuldigung sein. Derhalben so du nicht inn der Kir-

chen wilt bleiben, were es viel besser, du blibest vorhinn draussen.

6) Die sechst Schell der Chor narren ist, den kopff zu der Kirchthür einhin stecken, vnnnd in die Kirchen gucken oder schmecken, gleich wie ein Hundt in die Kirchen. Es sein etliche, die kommen nur von wegen des Gelds in den Chor, vnd wo dasselbig nicht were, kemen sie nimmer inn ein Kirchen oder Chor. Auch sein etliche, so baldt sie das gelt empfangen haben, vnd ihre presenz erzeigt, fahren sie vonn stundan wider auß der Kirchen, damit sie ihre geschweß vnd nichtige geschafft auff dem Markt oder inn den Creuzgengen mögen aufrichten. Solche Kirchenflieber stelen Gott vnnnd der Welt das ihr ab, vnder dem schein der Geistlichkeit. Dann sie verrichten nicht ihr Ampt, wie ihn befohlen ist.

7) Die siebendt Schell der Chor narren ist, schweigen vnd gienen, oder dem Moraffen zusehen. Es sein etliche, die verharren in der Kirchen, gehn nicht herauß, vnd treiben auch kein geschweß darinn, sonder stehn ganz still, vnd sitzen da als wie die stummen, oder als wenn sie kein maul hetten, damit sie könden singen vnd Gott loben, vnnnd sitzen gleich, als wenn sie ein Muden wolten sehen. Ja, spricht mancher: ich kan nicht singen! So lehrne es, dann man gibt dir die Pfründt nicht vergebens, so du nun dieselbig nicht weißt zuuersehen, so laß sie fahren vnd gib sie einem andern, der das Ampt vnd den dienst versehen kan. Werest du daran vergnügt, wenn ein Schumacher das gelt von dir neme, vnnnd macht dir aber keine Schuß, sonder entschuldigt sich vnnnd sprech: ich kan sie nicht gemacht? Rein fürwar, du würdest ohn zweyffel sprechen, er solt dir entweder das gelt oder die schuch geben, also thun du auch, so du das Ampt nicht weißt zuuersehen, besich es einem andern, der es kan vnd solches würdig ist. Wilt du aber von der Pfründt vnnnd Geistlichen sachen leben, so lug, das du dein Ampt treulich aufrichst vnd versehest. Diß sey also kürzlich be-
gagt von Chor oder Schwes Narren.

Der XCII. Narr.

Wer hoffertig ist und thut sich loben,
 Und sitzen wil allein fast oben,
 Den setzt der Teuffel auff sein Kloben.

Überhebung der Hoffart.

Der fährt auff eim strömen Dack,
 Der auff der Welt thun seht sein sack,
 Und all ding thut auff zeitlich Ehr,
 Dem wirt zu letzt nichts anders mehr,
 Denn das sein wohn in hat betrogen,
 So er bauwt auff ein Regenbogen,
 Wer barwen wil auff dennen faul,
 Dem wirt eh zeit sein anschlag faul,
 Wer ruhm und Weltlich ehr hie bgert,
 Der wart nicht, das im dort mehr werd,
 Manch Narr helt sich gar hoch darumb,
 Das er auß Welschen landen kumb,
 Und sey zu Schulen worden weiß,
 Zu Bonony, zu Pauy, Paris,
 Zu hohen Sinn und in der Sapientz,
 Auch in der Schul zu Orliens,
 Und den Moraffen gsehen het,
 Und Meter Pyrr de Conniget,
 Als ob nicht auch in Teutscher art
 Noch wer vernunft und Heupter zart,
 Damit man weißheit, kunst möcht lehren,
 Nicht not so ferr in Schulen kehren,
 Welcher wil lehren in sein Land,
 Der findt jeh Bücher aller hand,
 Das niemand mag entschuldigen sich,
 Er wöll denn liegen lesterlich,

Man meint etwann, es wer kein lehr,
 Wenn zu Athenas vber Meer,
 Darnach man sie bey Wahlen fand,
 Setzt sich man auch in Teutschen land,
 Vnd gbreist vns nicht, wer nicht der wein,
 Vnd das wir Teutschen voll wöln sein,
 Vnd mögen kein recht arbeit thun,
 Wohl dem, der hat ein Weisen Son,
 Ich acht nicht, das man vil kunst kunn,
 Vnd stell damit nach hoffart, gwinne,
 Vnd meint dardurch sein stolz vnd flug,
 Wer weiß ist, der kan kunst genug,
 Wer lehrt durch hoffart vnd durch Gelt,
 Der spiegelt sich allein der Welt,
 Gleich als ein Merrin, die sich mußt,
 Vnd spiegeln thut der Welt zu truß,
 So sie auffspannt des Teuffels garn,
 Vnd macht viel Seel zur Hellen fahrn,
 Das ist das Reuglin vnd der Klob,
 Dardurch der Teuffel sucht groß lob,
 Vnd hat geführet manchen hin,
 Der sich bedunckt fürwizig sein,
 Balaam gab Balach ein raht,
 Das Israel erzürnet Gott,
 Vnd nicht möcht in dem streit bestahn,
 Das er durch Frauen zu möcht gan,
 Setzt Iudith sich nicht auffgeziert,
 Holofernes wer nicht versührt,
 Jesabel streich sich farben voll,
 Da sie meint Jesu gefallen wol,
 Der Weisemann spricht, ler dich geschwind
 Von Frauen, sie reizt dich zur sünd,
 Der Merrin viel sind also geil,

Vnd jr Gesicht bald biehren feil,
 Vnd meinen, es sol schaden nicht,
 Ob sie ein blick den Narren gibt,
 Warlich gesicht bringt böß gedank,
 Vnd setzt ein auff die Narrenband,
 Der darnach leichtlich nicht absteht,
 Biß er den Heher gfangen hett,
 Hett Versabe jrn leib bedeckt,
 Sie wer durch Ehbruch nicht besleckt,
 Dina wolt schauwen frembde man,
 Biß vmb jr jungfrauschaft sie kam,
 Ein demütig Frauw ist ehren wehrt,
 Vnd würdig, das sie werd geehrt,
 Aber welch hoffart nimpt für hend,
 Dern hoffart ist auch gang on end,
 Die will auch allzeit vornen dran,
 Das niemandt mit jr gstellen kan,
 Die größt weißheit auff aller erd,
 Ist können thun das jeder bgert,
 Vnd wo man das für gut nicht nimpt,
 Doch können thun, das jedem zimpt,
 Wer aber frauen thun wil recht,
 Vnd muß sein etwann meh denn knecht,
 Wenn sie gar oft durch blödigkeit
 Mehr thun denn durch jr listigkeit,
 Der hoffart die da hand Gotts haß,
 Steiget stähts auff je baß je baß,
 Vnd sett zu lezt zu boden doch,
 Zu Lucifer ins Hellen loch,
 Hdr hoffart, es kompt dir die stund,
 Das du sprichst auß deinem eigen mund,
 Was bringt mein hoher mut mir freud,
 So ich hie siß in trübsal leid,

Was hilfft mich gelt, gut vnd reichthum,
 Was hilfft der welt ehr, lob vnd rhum,
 Er ist nicht denn ein schatt gesein,
 Augenblicklich ist es dahin,
 Wol dem, der diß alls hat veracht,
 Vnd hat allein ewigs betracht,
 Nichts dunckt ein Narren hie so hoch,
 Es stellt mit im zu letzten doch,
 Vnd voraus die schendlich hoffart,
 Die hatten jr natur vnd art,
 Das sie den höchsten Engel stieß
 Vom himmel ab, vnd auch nicht ließ
 Im paradeiß den ersten man,
 Sie mag auch nicht auff erden bestan,
 Sie muß jr suchen iren Stuel,
 Bey Lucifer in hellen psuel
 Sucht sie den, der sie hat erdacht,
 Hoffart ist bald zur hellen bracht,
 Agar durch hoffart ward von hauß
 Mit irem Kind getrieben auß,
 Durch hoffart Pharaon verdarb,
 Chore mit seiner Gesellschaft starb,
 Der Herr gar größlich des erzurn,
 Da man in hoffart macht den Thurn,
 Als David thet in hoffart zelen
 Das volck, must er ein Blag erwählen,
 Herodas kleidt in hoffart sich,
 Als ob sein wesen wer Göttlich,
 Vnd wolt auch haben Göttlich ehr,
 Vnd ward vom Engel gschlagen sehr,
 Wer hoffart treibt, den nidert Gott,
 Demut er allzeit erhöcht hat.

Von Hoffart Narren, oder Überheb Narren.

Das zwey vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das zwey vnd neunzigst Narren Geschwarm ist von Hoffart Narren. Diese sol man fürnemlich auß den nachfolgenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Hoffart Narren ist, sich überheben der gesundtheit des leibs. O du groffer Narr, was rümeſt du dich lang deines gesunden leibs, weiſt du nicht, das der heut gesundt ist, morgen todt krank ligt, vnd der so heut lebt, morgen todt ist. Dann des Menschen leben ist gleich dem Schatten an der wandt, welcher in einem augenblick verschwindt.

2) Die ander Schell der Überheb narren ist, stolzieren von wegen der sterke des leibs. O du groffer Narr, was rümeſt du dich von deiner sterke, weiſt du nicht, dz sie dir mehr ſchädlich ist, weder nuß. Dann du würdest dadurch verursacht, einem andern schaden zu zufügen.

3) Die dritt Schell der Hoffart narren ist, sich überheben der geschwindigkeit vnd geringfertigkeit seines leibs. Du Narr, was rümeſt du dich viel der geschwindigkeit, so doch die Hundt, Pirken vnd Hasen an geschwindigkeit dich weit vbertreffen.

4) Die vierdt Schell ist, sich überheben der schönheit seins leibs. Weiſt du Narr, wes du dich überhebst? Du biſt gleich einem gestorbnen, der sich rümet von der begrebnuß seines grabs, also ist auch dein Seel gestorben in den sünden, vnnnd ligt begraben in deinem gemalten körper. O lutt vnnnd miß, was rümeſt du dich viel von dem ſchnee, mit welchem du bedeket biſt?

5) Die fünfft Schell der Hoffart narren ist, sich des Adels vnd herrlichen Rammens überheben. O du schwarzer Rapp, du treibest vergebens hoffart mit des Pfawen federn. Ich gib es zu, das deine Eltern sein vom Adel gewesen, vnnnd den bekommen haben von wegen irer tugendt, du aber siedest in allen sünden, schandt vnd lastern, vnd würdest durch solche laster gleich eim schwarzen vnd vnflätigen Rappen.

6) Die sechſt Schell der Überheb narren ist, sich seines

leibß freyheit vberheben, diemell er niemandt vnderworfen ist. O du Narr, was rümeß du dich viel deiner freyheit, weißt du nicht, das wir alle Knecht sein hie auff dieser Welt?

7) Die siebendt Schell der Vberheb narren ist, sich seiner geschicklichkeit vberheben. Nemlich das er ein gut gedechtnuß hab, vnd das er leichtlich ein ding möge behalten.

8) Die acht Schell der Vberheb narren ist, sich der Reichthumb vberheben, vnd von wegen derselben jederman verachten. O du Narr, was treibest du grosse Hoffart mit deinen Reichthumben, die doch gleich einem Mühlstein sein, der dir an hals gehendt ist, damit du erseufft werdest.

9) Die neundt Schell der Vberheb narren ist, sich des gewalts vnd herrligkeit vberheben. Du Narr, was rühmest du dich lang, so du doch in dem aller gefehrlichsten vnnnd sorglichsten stand wandlest. Dann die, so in gewalt sitzen, müssen sich vor auffruhr vnd andern feindschafften tag vnd nacht hefftig fürchten.

10) Die zehendt Schell der Vberheb Narren ist, sich seines Perren oder anderleut gunst rühmen vnnnd dessen erheben. O du Narr, du bawst auff ein Regenbogen vnd rühmest dich dessen. Dann was ist der menschen gunst anders, weder ein Regenbogen von mancherley farb, der lieblich anzusehen ist, aber in einem augenblick verwanlet wirt. Also ist es vmb der menschen gunst vnd lieb, heut bist du lieb vnd werdt, morgen hats sichs alles verkert. Heut bist du deines Perren fahrende hab, morgen bist du schabab.

11) Die eilfft Schell der Vberheb Narren ist, sich der Weltlichen ehr, lob vnd rühms erheben. O du Narr, weißt du nicht, das die Weltlich ehr zergenglich ist, vnnnd gleich dem schatten an der wand, welcher inn einem augenblick verschwindt.

12) Die zwöfft Schell ist, sich der kunst vnd erfahrenheit vberheben. O du Narr, was rühmst du dich vil der erfahrenheit, weißt du nicht, der, so inn vil dingen erfahrenheit hat, oft trawrig ist, wann anderleut frölich sein. Darumb wann du dich von der erfahrenheit rühmest, so rümeß du dich nur der trawrigkeit.

13) Die dreyzehendt Schell ist, sich der tugend überheben vnd Hoffart dadurch treiben. Du Narr, w³ treibst du lang Hoffart mit der arznei, durch welche du verwundet bist worden. Die tugenden sein ein arznei der seelen, wann du nun dieselben mißbrauchst, wirt auß den tugenden ein laster.

14) Die vierzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich des singens, oder der gebrochen stim, oder reinen vnd hohen stimm überheben vnnnd ein Hoffart dadurch haben. O du Narr, weißt du nicht, das die gebrochen stim ein gewisses beyspiel ist eines zerbrochenen vnnnd unbeständigen herzens vnd gemüts. Gleich wie das krausecht haar an den Männern, vnd runtslechten kleider an den Weibern zu schelten sein, also ist auch ein gebrochen vnnnd reine stim in dem singen zuwerwerffen.

15) Die fünfzehendt Schell der Hoffart Narren ist, stolpieren mit seinen Büchern. O du Narr, liebest du noch die schönheit oder die menge der Bücher, hab ich dir droben im ersten Narren geschworn nicht deutlich gnug gesagt, wie du dich mit den Büchern solt halten.

16) Die sechzehendt Schell der Hoffart Narren ist, mit schönen vnnnd köstlichen heusern Hoffart vnnnd pracht treiben. Du rümeß dich hoch von einem Rossstall, da rein du dein stincken leib sehest, aber für das schönest vnd köstlichst hauß eins guten gewissen, darinn Gott sol wonen, hast du kein sorg.

17) Die siebengehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich der köstlichen malzeit zu rühmen. O du Narr, was rühmest du dich vil daruon? Es wirt dir doch solches lob nit zugelegt, sonder dem Koch, der solch köstlich malzeit hat zubereitet.

18) Die achzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich überheben der grossen haushaltung. Du Narr, was rühmest du dich vil, das du ein grosse haushaltung vnnnd vil gefind habest. Fürwar, solche dienen dir nit deines nuzes, sonder allein ires nuzes halß, damit jr sack vol werd.

19) Die neunzehendt Schell der Hoffart Narren ist, sich überheben, biweil er zu reiten hat, vnd ein anderer zu fuß gehen muß. O du Narr, w³ rümst du dich solches,

es were dir ein grösser lob vnnb rhum, wann du also stard werest, das du das Ross tragen möchtest, weder das du von im getragen wirst.

20) Die zwenzigst Schell ist, Hoffart treiben mit weissen vnd sanfften bettern. Es sein gleich solche bett zugestüß von sammet oder von seiden, so ligst du gleichwol auff einem faulen madensack. Darumb wöllest du dich deren nit rühmen vnd Hoffart damit treiben.

21) Die ein vnd zwenzigst Schell der Hoffart Narren ist, grosse vnd stinckende hoffart treiben mit den Kleidern. Sie hetten wir gar vil zu sagen von der schandlichen hoffart der Kleidung, so die Männer vnd Weiber üben; aber dieweil solches zuuor etwas weltleuffiger in den reimen vnd droben bey den Spiegel Narren ist erklärt worden, wollen wirs hie auff dißmal lassen beruhen, vnnb allein von den Schellen gesagt haben, darauff man die Hoffart Narren soll lehren erkennen.

Der XCIII. Narr.

Die Duchtter führen wildt gewerb,
Den armen sind sie rauch vnd herb,
Nicht achtens, das all Welt verderb.

Bucher vnd Fürkauff.

Dem sol man greiffen zu der hauben,
Vnd im die zacken wol abklauben,
Vnd rupffen die Blutsfeder auß,
Wer hinder sich kaufft in sein Haus,
All Wein vnd Korn im ganzen Landt,
Vnd fürchten weder sünd noch schand,
Damit ein arm Mann nichts findt,
Vnd hungers sterb mit weib vnd kindt,
Dardurch, so hat man jetzt viel theurw,
Vnd ist denn fernig böser heurw,

Nun gult der Wein kaum zehen pfundt,
 In ein Monat es darzu kumpt,
 Das er jetzt gillet dreissig gern,
 Als geschichts mit Weissen, Roden, Kern,
 Ich will vom vbernuß nicht schreiben,
 Den man mit Zins vnd Gült thut treiben,
 Mit leihen, Belzkauff, vnd mit borgen
 Manchem ein pfundt gewinnt ein Morgen,
 Mehr denn es thun ein jar lang solt,
 Man leihet ein jetzt Münz vmb Goldt,
 Für zehen schreibt man eilff ins Buch,
 Gar leichtlich wer der Juden gsuch,
 Aber sie mögen nicht mehr bleiben,
 Die Christen, Juden, sie vertreiben,
 Mit dem Judenspieß dieselbn rennen,
 Ich kenn vil, die ich nicht will nennen,
 Die treiben doch viel Kauffmanschaff,
 Vnd schweigt darzu all recht vnd Gsaff,
 Ir vil sich gegen dem Hagel neigen,
 Die lachend auff den reissen zeigen,
 Noch gschicht dargegen auch gar dick,
 Das mancher hengt sich an ein strick,
 Wer reich will sein mit schad der Gmein,
 Der ist ein Narr doch nicht allein.

Von Wucher Narren, Fürkauff Narren, Juden-
 Narren, Kauff Narren, Schadtkauff Narren,
 Schadt Narren.

Das drey vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das drey vnnnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von
 Schad Narren oder Wucher Narren, deren gar vnzählich
 viel sein, welche, so man sie all wolt erzehlen vnnnd einem

jeden ein Schellen anhängen, möchte fünff duzendt nicht beschießen oder gnug sein. Doch damit man solche kürzlich lehren erkennen, so wollen wir sieben Schellen setzen, darauß man fr art vnd eigenschafft sol lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Bucher Narren ist, fürkauffen, darmit doppel zu Buchern. Es seind deren viel, die kaufen zu Herbst oder Erndt zeit alles auff, Wein vnnnd Korn, vnnnd schütten es auff, damit sie solches nachmals dreyfach tewrer verkauffen, vnnnd sehen allein dahin, wie sie ein tewrung mögen inn das Landt bringen, auff das sie die Frucht vnnnd Wein nach ihrem wolgefallen vnnnd herzenlust mögen verkauffen. Diese werden an vielen oerten der Geschrift wilde vnd Freischliche Thier genennet. Dann sie sein so wilt vnd Teuffelsüchtig, das sie keines andern armut oder noth ansehen, sonder sie lügen allein, wie ihr Madensack erfüllt werde. Ja sie sein noch wol erger dann wilde Thier, dann ein wilt Thier kompt dem anderen zu hilff in der not, aber solcher Teuffelischer Bucherer vnd Fürkauffer thut solches nicht, sonder wenn er sehe, das seinem Nechsten die Seel außgieng, feme er ihm nicht mit einem stück Brott oder Wein zu hilff. Vber das sein sie also auff den Bucher vnd Geiß geneiget, das wenn schon ein armer dörrftiger Mensch kompt vnd hat das par gelt in der handt, vnd wil im doppel mehr darum geben, weder es ihn zuvorhin kostet hat, erbarmet er sich gar nicht vber im, sonder zeuchet es lenger auff, biß es viel mal mehr gilt, weder es ihn kostet hat. Ja, sprechen sie, ich wil mein Korn vnd Wein behalten, biß S. Gregory auff einem falben Pengst daher reittet: dadurch vermeinen dann solche Erzhuben, es sol reiffen vnnnd kalte morgen geben, auff das Wein vnnnd Korn erfriere. O du Gottloser, Ehrnloser, Dieb vnnnd Bößwicht, wie kanst du also gar inn der Lieb gegen deinem Nechsten erkaltet sein? oder wie kanst du doch so ein verstockt vnnnd wilbt herß haben gegen deinem Nechsten, das du begereist, es sol Wein vnnnd Korn vmb deinet halben erfrieren vnd verderben, damit dein Teuffelsack vnnnd bodenloser Geißack (ich sag darumb bodenlos, dann es ist kein ehr bey solchen Buchern, vnnnd bleibt auch keine bey ihnen, son-

der sie felt alle durch den Sack) voll werde, dargegen aber manicher armer dürfftiger mensch werden vnnnd arbeyten muß, das im das blut zu den neglen herauß möchte lauffen. Auch müssen vil Wittwen vnd weissen, jung vnd alt, grossen hunger vnd kummer leiden. Du Wucherhals aber sitzest in deinem bracht vnd lachest in die saust, wenn es hagelt vnd ein greülich vngewitter ist. O wie ein schwer vrtheil ladest du dir auff den hals, inndem du nicht allein den armen schindest vnd schabest biß auff das marck, sonder du erzürnest auch Gott im Himmel grausamlich, dieweil du darwider bist, wann er vollkommene vnd fruchtbare jar gibt. Fürwar, solche gottlose leutschinder vnnnd wucherhals solt man vnder keiner ehrlichen Gesellschaft oder Gemein dulden, noch leiden, sonder in halten vil erger, weder kein Zuden. Dann ein Zud setzt sein Seel offentlich darauff, vnd schembt sich solches nicht, aber dise Wucherhals richten solches alles auß vnder dem schein des Christlichen nammens. Psuy der schandt, das der Göttlich namm solcher ehrenloser Wucherhals schandtdeckel muß sein. Aber sie werden ohn zweiffel von Gott gestrafft werden, vnd geschicht es hie nicht, so geschicht es dort mit dem Hellischen feur. Doch sterben solche Wucher vnd schinder selten eins rechten todtis, sonder der ein ersicht sich selbst, der ander hendt sich, der dritt extrendt sich, der vierdt stirbt gehling oder fürt in sonst der Teuffel hin. Darum wöllen solche Wucherhals gewarnet sein, das sie sich nicht also gar dem Wucher vnnnd dem Teuffel ergeben, dargegen Gott vnd des menschen ganz vnd gar vergessen.

2) Die ander Schell der Wucher narren ist, betrüglcher weiß nachkauffen. O du mein Gott vnd Herr, wie viel werden vnder dieser Schellen begriffen. Dann es sein die Wucherer darauff geneigt, das sie sein warten, biß ein ding wolffeil ist, da kauffen sie ein nach allem vermögen, vnd füllen kästen vnd keller an allen orten, biß nichts mehr darein mag, darnach beschliessen sie es vnnnd lassen nicht daruon kommen, biß etwan ein theuerung einfelt, als dann thun sie die kästen vnd keller auff, vnd geben es nur nach frem wolgefallen, vnd setzen nicht

an, wenn sie schon an einem gulden sechs oder sieben gewinnen. Psuy der grossen sündt vnd schandt, so solche Bucherer begehñ. Es wehr kein wunder, das Gott der Herr dem saß den boden ließ auffahren vnd das Korn die würm fressen.

3) Die dritt Schell ist, gelt auffnehmen, oder ander ding mehr, darmit zu wuchern. Diese, so solches thun, begehñ auch ein todt Sündt, so wol als die anderen Bucherer.

4) Die vierdt Schell der Bucher narren ist, gelt außleihen auff kleider oder andere bewegliche güter. Diese sündigen auch, dann es sagt die Schrift, du solt deines Nechsten kleider nicht vber nacht im Hauß behalten von gewinnß halben.

5) Die fünfft Schell der Bucher narren ist, gelt außleihen auff ligende oder vnbewegliche pfender, als auff Hauß, Hoff, Ader, Wysen vnd Weingerten, das er hiezwißchen die nußung daruon brauch, vnnnd der ander das gelihen gelt gleichwol schuldig sey. Diese sündigen auch gleich wie die vorigen.

6) Die sechß Schell der Bucher narren ist, gelt außleihen, damit er mög ein Ampt dardurch erlangen vnnnd erreichen. Diß ist auch vnrecht.

7) Die siebendt Schell der Bucher narren ist, sein Gelt hinder ein Rauffmann oder andern Handwercks Mann legen, damit zu wuchern vnnnd rangion zu treiben. Dieser sündiget auch hefftig. Diß sein also ganz kürzlich die Schellen der Bucher narren, darauß man allein mag sehen, was ihr anhang vnd fürsaz ist. Aber was dargegen ihr Bucher vnd Rangion ist, so sie darmit gewinnen, ist nicht gnugsam zu sagen. Aber die, so solches thun vnnnd nicht daruon abtsehen werden, dieselben wirt Gott nicht vngestraft lassen von dieser Welt kommen. Dann es geschicht kein Bucher so gering, es ist ein todt sündt. O du thorrechter Mensch, was Buchereß du einem Menschen? Solt du nicht viel mehr Gott wuchern, der dir es hundertfeltig wider vergelten, vnd das ewig leben zu besizen geben kan. Derhalben lug ein jeder Bucherer, das er von dem Bucher abtseß, vnd dem ewigen vnd Gütlichen

nachtrachte. Dann was hießt es dich, wann du schon
die ganze welt hettest, vnd aber dargegen schaden an
der Seel littest?

Der XCIV. Narr.

Mancher frewt sich auff frembde has,
Wie er viel erb vnd trag zu Grab,
Die mit seim ghein die nüz werffen ab.

Von hoffnung auff erben.

Ein Narr ist, wer sich darauff spitz,
Das er eins andern Erb besitzt,
Oder für in komm in den Rohl,
Sein gut, pfründ, ampt besitz nach tod,
Mancher eins andern todt sich freuwt,
Des end er nimmermehr bescheuwt,
Hofft einen tragen hin zum Grab,
Der mit seim ghein wirfft Bierem ab,
Wer hoffet auff eins andern todt,
Vnd weiß nicht, wenn sein Seel außgoht,
Derselb den Esel thut beschlagen,
Der in geh Narrenberg wirt tragen,
Es sterben jung, stark, frölich leut,
So findt man auch viel Kelber beut,
Es geht allein nicht vber die Rüh,
Eim jeden sein armut benüg,
Vnd bger nicht, das es größser werd,
Ein wilder vmbblauß ist auff Erd,
Bulgarus erbt auch seinen Sun,
Des er nie hat gehofft zu thun,
Viramus sah sein Kind all sterben,
Die er hofft, sie würden sein Erben,



92.



93.



94.

Absolon seins Vatters tod nachschleich,
 Vnd reicht sein Erbtheil an der Eich,
 Manchem ein Erb wirt vbernacht,
 Auff das er vor nie hat erdacht,
 Mancher ein Erben vberkumpt,
 Dem lieber wer, in erbt ein Hund,
 Nicht jedem gehet nach hoffens wohn,
 Als Abraham vnd Simeon,
 Paß Vögling sorgen wenn Gott wil,
 So kompt das glück, zeit, end vnd ziel.
 Das best Erb ist im Vatterlandt,
 Da wir hin hoffen alle sampt,
 Gar wenig stößt es doch zur hand.

Von Erb Narren, oder Hoff Narren auf Erb.

Das vier vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das vier vnd neunzigst Narren Geschwarm ist von den Erb Narren, nemlich von den gottlosen vnd ver-
 ruchten Kindern, so sich auff irer Eltern tod, oder auff
 anderer freund tod freuen vnd warren, allein von Welt-
 liches guts, das selbig zu ererben. Solche böse vnd gott-
 lose Kinder oder Erb Narren soll man fürnemlich auß zwe
 Schellen lehren erkennen.

1) Die Erst Schell der Erb Narren ist, hoffen auff
 zeitlichs Erb vnd Reichthum. Es sein etlich, die hoffen
 vnd vermeinen, das sie ein gut erb wöllen erlangen durch
 irer Eltern tod: Aber solche Narren werden zum offter-
 malen betrogen. Diß kan ihn auff dreyerley weg wider-
 fahren. Erstlich mögen sie verhindert werden. Nemlich,
 wann die Eltern sehen die vndanckbarkeit der Kinder ge-
 gen in, mögen sie das gut einem andern vermaßen, oder
 den armen verstofften, oder ein andern Sohn in Kindes-
 stat annehmen vnd im dasselbig vermaßen. Zum andern
 werden sie ihrer hoffnung betrogen, das sie manckmal ehe

sterben, weder die Eltern, vnd nicht so glücklich sein, das sie ihrer Eltern gut mit freuden sollen genießen. Dann es ist nicht ein jeder versichert, das er nicht werde sterben, ehe er den Herren sehe, gleich wie Simon. Man findt eben souil selber heut, als küß heut. Ja man findt doppel mehr selber heut, weder küß heut. Dann es läßt Gott der Herr etwann die jugendt dahin sterben, bieweil er siehet, das wann sie lang sollten leben, wurden sie ihr seel in abgrund der Hölle bringen. Dis ist die dritte vrsach, dardurch du deiner hoffnung betrogen wirst. Solchs haben wir ein exempel an dem Absalon, der seinen Vater allein von wegen des zeitlichen Erbs veruolget, darumb striedt in Gott, das er jung dahin starb. Derwegen wöll sich ein jeder darvor hüten, er sey gleich jung oder alt, das er keines anderen menschen todt begere von wegen des Erbs. Dann welcher sich seiner Elter oder eines anderen todt freuet vnd darauff hoffet von wegen des Erbs, der wirdt solches nicht genießen oder erleben. Vnd ob er es schon erlebet, so wirts doch Gott in nicht lassen genießen.

2) Die ander Schell der Erb Narren ist, nicht auff dz Himlisch vnd ewig Erb hoffen. Dis ist das Recht Erb, auff welches jederman mit höchstem eifer vnd eruß soll hoffen vnd warten. Das ist das recht Himlisch vnd Ewig Erbgut, dahin sollen wir all vnser sinn vnd gedanken, thun vnd lassen richten. Dis ist das stählin vnd eisen Erb, welches kein rost noch schaben frißt, noch kein Dieb mag stelen, oder vngewitter, Hagel oder Windt mag schaden thun. Nach solchem Erbgut haben alle Erquätter vnd Heiligen Gottes gestellt. Welcher nun dis Erb erreicht, dem mangelt nicht mehr hie zeitlich vnd dort Ewiglich. Verhalben sol ein jeder nach disem Erb tag vnd nacht trachten, damit er es mög erreichen, vnd das zeitlich lassen fahren, welches verschwindt gleich wie Quecksilber: Dis aber bleibt in all ewigkeit.

Der XCV. Narr.

Mancher sol zu der Kirchen gahn,
 Vnd an dem Feyertag müßig stahn,
 Der sich doch viel geschafft nimpt an.

Von verführung am Feyertag.

Das sein Bürger zu Aßenberg,
 Die all jr sachen vnd jr werck
 Esparen allein auff gebannen tagen,
 Auch müssen auff den Aßnenwagen,
 Den andern Knöpflin setzen an,
 Welchs man nun längst solt han gethan,
 Als man saß bey dem spiel vnd wein,
 Dem füllet man die spizen fein,
 Viel Hudeeln muß man darein stossen,
 Ein muß man anthun Rock vnd Hosen,
 Solchs möcht er sonst nicht legen an,
 Hett ers nicht auff ein Feyertag gthan,
 Adch die richten zu Feur vnd glut,
 Eh man die Kirch morgens auffthut,
 So findt man bey in schlemmen vnd prassen,
 Eh jemandß recht kompt auff die gassen,
 So seind die Weinheuser schier voll,
 Welchs man treibt on end immer boll,
 Vorauß auff den gebannen tagen,
 So andre werck seind vnder schlagen,
 So thut man fahren mit dem Karren,
 Feyertag manchen macht zum Narren,
 Der meint, der Feyertag sey erbacht,
 Ein kleine arbeit Gott nicht acht,
 Als das man holz im Spilbret schlag,
 Vnd Karten sitz ein gangen tag,

Viel lan sonst werden jr Gefindt,
 Vnd hand kein acht das dienst vnd kind
 Zu Kirchen, Predig, Gottes dienst gehn,
 Oder frü zu der Mett auffstohn,
 Den Meth wölln sie erst recht aufkochen,
 Den sie gesotten hand die Wochen,
 Kein Handwerck ist dem nicht gefüg,
 Das es am Feyertag etwas tüg,
 Sie seind dem Pfennig also gferd,
 Als ob kein tag mehr wer auff Erd,
 Ein theil stehn schwezen auff der Gassen,
 Die andern sitzen, spielen, rassen,
 Manchem im Wein da mehr zerrinnt,
 Denn er ein woch mit arbeit gwinnt,
 Der muß ein schmürzler, Hömpker sein,
 Wer nicht wil sitzen bey dem wein
 Tag vnd nacht biß der Hane kreht,
 Oder der Morgen lufft her weht,
 Die Juden spotten vnser sehr,
 Das wir dem Feirtag thun solche ehr,
 Den sie noch halten also fleiß,
 Das ich sie nicht ins Narrenschiff
 Wolt setzen, wenn sie nicht all stund
 Sonst irrten wie ein tauber Hund,
 Ein arm Mann holz am Feirtag laß,
 Vnd wart versteint allein vmb das,
 Die Machabeer wolten neut
 Am Feirtag wehren sich zu streit,
 Ir wurden viel erschlagen zu tod,
 Man samlet nicht das Himmelbrot
 Auff den Feirtag, als Gott gebött,
 Aber wir arbeiten on not,
 Vnd sparen viel auff den Feirtag,

Das wir nicht thun wöllen andere tag
 O Narr den Feiertag halt vnd ehr,
 Es sein noch wercktag viel vnd mehr,
 Wenn du schon faulest in dem grundt,
 Auß Geizigkeit alles laster kompt.

Von Feyer Narren.

Das fünf vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das fünff vnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von Feyer Narren, nemlich von disen, so den feiertag nicht heiligen vnd verachten. Dise soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Feyer Narren ist, am Sontag ein Knechtisch werck begeben oder volbringen. Ein knechtisch werck nenne ich ein todtßünd, sie geschehe auff was weiß es wölle, in stolzheit, reichthumb oder geilheit. Erstlich an stolzheit, nemlich wann du am Sontag des morgens auff stehest, legest du dich auffß köstlichst an vnd bußest dich nach aller hoffart herfür, damit du daher trestest wie ein Pfaw, auff der gassen vnd mit deiner hoffart das mannlich geschlecht zur vnkeuschheit vnd geilheit anreizest. Diß ist ein todtßünd vnd entheiligt hiemit den feiertag. Darnach entheiligest du den feiertag vnd begehst ein knechtisch werck, wann du am heiligen Sontag von wegen gewinns spielest, vnd damit du etwas gewinnest, so leugst du, treugst, fluchest vnd schwereß wie ein vngleubiger Türr, vnd wirfft deinen nechsten ober das feil, wo du kanst vnd magst. Hiemit hast du dann ein knechtisch werck begangen vnd den feiertag gebrochen. Zum dritten entheiligt du den feiertag, wann du daran hureß vnd hubest, die ehe brichst, oder sonst schand vnd vnzucht begehst, oder eine in vnehren angreiffest, oder zum tanz lauffest, springest vnd hupffest vnd nit an Gottes wort gebendest, dz du solt zu Gottes wort gehn. Zum vierten, wann du am feiertag fluchest, Gottslesterest, schmehest die leut, zandest, hadereß, oder balgest, oder zürnest, oder

die zugefügte schmach recheft. Item, so du dich vol lauffest vnd nachmals speuest gleich wie ein gerber hund. Item, so du am Sontag werdest, gleich als wann es am werdttag nicht gut wer. Welche nun diser stücken eines begehn am feirtag, die entunehren denn den Heiligen Sabbatag vnd begehn ein Knechtische sünd daran. Ich nenne aber solche sünd ein Knechtische sünd, dieweil der, so sünden begeht, ein Knecht der sünden ist. Darumb, welcher disen lastern ergeben ist am feirtag, der sündigt wissentlich, vnd wirt im solches nicht vngestraft hingehen.

2) Die ander Schell der Feir Narren ist, die Götliche werck vnd Gottesdienst versäumen vnd verachten, welches geschicht auff sieben weg. Zum ersten ist die versäumung des Gottesdienstes, das er nicht bey dem gesang ist. Zum anderen, die zuhörung des Wort Gottes. Zum dritten ist der fürsatz, von sünden abzustehen, buß zu thun. Zum vierdten ist die vollstreckung der gebotten Gottes. Zum fünften ist die gedechtnuß der gutthaten Gottes, so wir von Gott empfangen. Zum sechsten ist, Gott bitten vnd anrufen. Zum siebenden ist Almosen geben vnd den armen handreichung thun. Welcher diese stück am feirtag helt, der feiret den Sabbat recht vnd wol. Der aber den obgemelten lastern anhangt vnd sich darauff begibt, der entheiliget den feirtag. Dise, so den Feirtag also in schandt vnd laster zu bringen, die wirt Gott vrpflöglich straffen, ehe dann sie sich solches versehen.

Der XCVI. Narr.

Der ist ein Narr, der trawrt all tag,
Vmb das er nicht gewenden mag,
Oder den reuwt, das er hat gthon
Ein guts, ders noch nicht kan verstoßn.

Schenden vnd gereuwen.

Der ist ein Narr, der Schenden thut,
Vnd das nicht gibt mit gutem mut,

Vnd darzu saur vnd vbel sicht,
 Das ein nicht liebs daruon geschicht,
 Damit er gab vnd lohn verleuwt,
 So im sein schenck so fast bedeurt,
 Als thut auch der, der etwas gut
 Durch Gottes Ehr vnd willen thut,
 Vnd hat doch reu vnd leid daruon,
 Wenn Gott im nicht gleich gibt den lohn,
 Denn wer mit Ehren schencken wöll,
 Der lach vnd sey ein gut Gefell,
 Vnd sprech, nicht zwar ich thuß vngern,
 Will er nicht danck vnd lon entbärn,
 Denn Gott sicht auch des Gaab nicht an,
 Wer nicht mit fröuden schencken kan,
 Jeder das sein behaltet wol,
 Zu schencken man niemandt zwingen sol,
 Allein auß freyem herzen geht
 Die schenck, die jedem wol ansteht,
 Selten verloren wirt der danck,
 Wiewol er etwann kummet lang,
 So wirt es doch gewonlich schlecht,
 Wenn zwen vmb ein ist sadenrecht,
 Ob einer schon vndanckbar sey,
 Findt man dargegen ehren frey,
 Ein danckbaren vnd weisen Man,
 Der es allß widergelten kan,
 Aber wer schenck verweisen thut,
 Der will den druck nicht han für gut,
 Vnd will nicht warten weiter gob,
 Verweisen schenck ist gar zu grob,
 Man sicht in vber die achseln an
 Der sein gutthat verweisen kan,
 Vnd wirt im sonst nicht mehr daruan.

Von Schend Narren, oder Gab Narren.

Das sechs vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das sechs vnnnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von Gab oder Schend narren. Nemlich von diesen, so mit trawrigkeit oder rew einander etwas schenden. Dise sol man auß sechs Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Schend narren ist, mit saurem angesicht vnd trawrigem gemüt einem etwas schenden. So du wilt einem etwas schenden, so thue solches auß freyem willen vnd mit wollust. Dann ein freywillig gemüt vnd ein frölich angesicht macht die schende herrlich vnd angemem.

2) Die ander Schell ist, schenden mit langem verzug. So du einem etwas wilt schenden, so thu dasselbig ohn allen verzug, dann wenn du es lang auffziehest, so blagst ihn mehr darmit, weder du ihn begabest. Du thust gleich als wenn einer einem Hundt ein stück fleisch oder brott geben wil, vnd steckt ihm an das Messer, läßt in hoch darnach springen vnd tanzen, also das er oft das maul darob zerfelt, ehe ers erreicht, darob dann der Hundt vnlustig wirt, vnd ist im nicht so angemem, als wenn du es im gleich geben hettest. Auff gleiche weis ist es den-ihenigen auch nicht angenehm, so du etwas schendest, wenn solches mit langem verzug geschicht.

3) Die dritt Schell ist, schedliches vnnnd böses einem schenden. So du jemandis wilt etwas verehren vnd schenden, so gib achtung darauff, ob es dem andern nüz oder schad sey. Dann wenn solches zu seinem schaden dienet, würdest du wenig danck dardurch erlangen.

4) Die vierdt Schell ist, die geschend vnd gutthat auffrupffen. Welcher solchs thut, der ist ein vnuerschampter schend Narr. Dann es sol der Verschender der gab gleich vergessen, vnnnd solt hergegen der ander, so die gutthat empfangen hat, solcher als baldt eingebend sein, vnd desselbig nimmer vergessen.

5) Die fünfft Schell ist, auß bosheit vnd arglistigem gemüt die schend wider zurück ziehen vnd nicht halten, so er verheissen hat. Deren sein ein gut theil, die verheissen viel, aber halten wenig.



6) Die sechst Schell ist, von dem Undankbaren klagen, vnd sich die schenck lassen gerewen. So du einem guts thußt, vnd er hergegen vndankbar ist, solt du nicht von im klagen, vnd auch die schenck lassen gerewen, sonder solt solches mit gedult tragen, vnd ihm je lenger je mehr guts beweisen, so du nun solches thußt, so würdest du ihn mit deiner gütigkeit vberwinden, dz er nachmals besser dankbarer gegen dir werde. Diß sey also kürzlich gesagt von den Schenck Narren. Dann wir allein kürzlich haben wollen anzeigen, was ihr natur vnd leben sey.

Der XCVII. Narr.

Tragheit findt man in allen Gschlechten,
Voraus in Dienstmägden vnd Knechten,
Den kan man nicht genugsam lohnen,
Sie können doch jr selbst wol schonen.

Von Tragheit vnd faulkeit.

Kein besser Narr in aller sach
Ist wenn der allzeit thar thun gmach,
Vnd ist so träg, das im verbrennt
Seln Schinbein, eh er sich verwendet,
Wie Rauch den Augen ist nicht gut,
Was essig auch den Zänen thut,
Deßgleich der treg vnd faul thut schein,
Denen die hand gesendet in,
Ein treger Mensch ist niemands nutz,
Denn das er sey ein Winterbuz,
Vnd das man ihn laß schlaffen gnug,
Sitzen bey dem Ofen ist sein fug,
Selig, der werckt mit seinem Karst,
Wer müßig geht, der ist der Narrst,

Die müßig gehen strafft der Herr,
 Vnd gibt der arbeit lohn vnd ehr,
 Der böß Feind nimpt der tragheit war,
 Vnd säet gar bald sein samen dar,
 Tragheit ist vrsach aller sünd,
 Macht murmeln Israel die kind,
 Dauid thet Ehbruch vnd Todschlag,
 Darumb das er treg müßig lag,
 Vnd Carthago was ganz umbkert,
 Darumb ward Rom auch ganz zerßört,
 Ein größern schaden Rom empfeng,
 An dem das Carthago vndergieng,
 Wenn sie von streit empfeng daruor,
 Von jr hundert vnd sechsßehn ior,
 Der träg der nicht gern geht herfür,
 Vnd spricht, der Löw steht vor der thür,
 Der thörecht Hund in heim behalt,
 Faulheit erdenckt ein wehrwort bald,
 Faulheit sich wider wendt herfür,
 Gleich wie der Angel an der thür.

Von Faul Narren, Träg Narren.

Das sieben vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das sieben vnnnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von Faul Narren oder Träg narren. Diese sol man fürnemlich auß zwölfß schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Faul Narren ist, die löwheyt oder lewe. Diß ist ein böse faulkeit, dieweil du weder kalt noch warm bist, sonder lewe. Darausß volget dann, wenn du also lewe bist, dienest du nirgendt zu, weder zu feden noch zu braten.

2) Die ander Schell der Faul narren ist, die weichheit oder zartheit. Es sein etliche so faul, das, wenn sie ein

werd anfahren vnnnd dasselbig ihn nicht gang wol von stadt gehet, sonder etwas schwers darinn für felt, stehen sie von stund an wider daruon ab, vnd werden also inn ihrem zarten geist zu nicht gemacht.

3) Die dritt Schell der Faul narren ist, die schläffrigkeit, fürnemlich in Betten vnd anruffung Gottes. Es sein etliche also verschlaffen vnd träg, das sie nicht recht die Füß mögen in das Beth bringen, so ist ihn der kopff schon entschlaffen. Solches geschieht allein durch des Teufels einblasen, der fraget dir also sanfft vnd lieblich hinder den ohren, damit du entschlaffest. Welches fürwar ein grosse faulkeit ist, dieweil du nicht ein halbe stund kanst wachen, vnd Gott loben vnd preisen, das er dich behüt hat vor allem vnglück.

4) Die vierdt Schell der Faul narren ist der müßiggang, welcher ist ein wurgel alles bösen, schandt vnd laster, fürnemlich der Geilheit, wollusts, sorglosigkeit, liegens vnd triegens, vnd aller Poffart ein Mutter.

5) Die fünfft Schell der Faul narren ist, den auffschlag vnd auffzug buß zu thun. Es sitzen solchen verzug Narren die Rappen (nemlich die schwarze blutfarbe sünde) oben auff dem Hauß vnnnd schreyen, Eras, Eras, Eras, vnnnd ehe das Gras gewachst, so ist das Dmath schon vergangen. Solches ist der Narren natur, die sprechen alweg, Morgen wollen wir Buß thun, vnnnd ziehen das morgen also lang auff, biß ein gang jar darauß wirt, vnd sterben sie manichmal dahin, ehe der Meyen kompt, darinn das gras pflegt zu wachsen.

6) Die sechß Schell der Faul Narren ist, die langsamkeit, gemechligkeit, vnuersandligkeit. Es sein etliche also faul vnnnd träg, das was sie anfangen, lassen sie ihn nirgendt gelingen, sonder gehn algemach mit der sach vmb, damit sie das milß nicht steche, vnd ziehen die faulen schelmenlenden hernach, gleich als wenn in der ruck entzwey were, so sie doch nur ein faul schelmenbein darin haben. In summa, all jr werden geht ihn von stadt, als wenn einer mit Dachsen zader fährt oder Esel treibt, der mag dann ein tag etwann zwo oder drey meil reisen. Also sein auch solche schleich vnd lemp Narren, die gehn

mit dem werden vmb, gleich als wenn sie ob Eyrn setzen, dieselben auszubrüten.

7) Die siebendt Schell ist, die fahrleßigkeit vnd vnfleißigkeit. Es sein etliche gefindt vnnnd diensft also fahrleßig, das wann sie schon etwas thund vnd werden, so ist doch dasselbig halb recht, vnfleißig vnd lieberlich gemacht. Dann man findt deren Narren vil, die sublen vnd hublen das werd hinweg vnnnd gilt in gleich, es sey gut oder böß, wann es nur außgemacht vnd zum end gebracht ist. Diß sein rechte faule hubler vnd lose vögel. Dann sie stelen einem Biderman das seinig ab mit betrug vnd faulkeit inn dem, dieweil sie das werd bezahlt nemmen, vnd aber nachmals halb außmachen, sonder nur obenhin, gleich wie man den grindigen lauset.

8) Die acht Schell der faul narren ist, die vnuollkommenheit. Dann es sein etlich, die sahen vil an, vnnnd machen wenig auß. Dise gehören vnder die wandel Narren.

9) Die neundt Schell der Faul Narren ist, die nachleßigkeit oder nachhengigkeit, oder von tag zu tag erger werden. Dann es sein etlich, die sahen ein werd an, vnd werden ein tag oder zwen streng daran, darnach stehen sie allgemachlich von tag zu tag wider daruon ab, vnd lassen es zum letzten gar ligen.

10) Die zehendt Schell der Faul Narren ist, die verlasseneheit. Es sein diser gesellen ganz vil, wann sich etwann ein schwerlicher vnd wichtiger handel zu tregt vnder ihrer regierung, stehn sie von irem ampt ab vnd geben es auff, allein damit sie sich in solchen grossen wichtigen sachen nit dörfen bemühen. Diß sein rechte faul Narren, dann vorhin, da es alles wol zu gieng, begereten sie grosse Hansen zu sein im regiment, nachmals aber, als betrübnuß vnnnd widerwertigkeit einfiel, sagen sie das regiment auff.

11) Die eilfft Schell der Faul Narren ist, die vnsorgsamkeit. Man findt vil, die haben gar kein sorg zu iren sachen vnd haushaltungen, sonder schlagens alles in windt vnd lassen ein klein Balduögelein sorgen.

12) Die zwölfft Schell ist die grosse stinkende faulkeit. Es sein etlich feuler dann mist, vnd wann sie im mist

vnd kot legen, vnd hetten neben in ein schön vnd köstlich zubereit bett stehen, weren sie also faul vnd treg, das sie vor faulkeit nicht möchten auffstehn vnd sich inn das sauber bett legen, sonder blieben ehe im mist vnnb kot ligen. Ja es ist mancher so faul, das wann er vnder dem thachtriess leg, möchte er vor faulkeit die augen nicht zuthun, sonder biß sie im der thachtrauff außschlagen, oder wann er bey dem feur leg, ließ er im ehe die zehen abbrennen, weder das er vor faulkeit die füß an sich zöge. Vnd das ichs mit einem wort sag, es ließ sich mancher ehe den Teuffel hinführen, weder er Gott anruffe vnd vmb verzeihung seiner sünden bäte. Denn wievil ligen am Sontag, wann man Gottes wort soll hören im bett zu schnarchen vnd schnauffen, vnd sein so faul, das sie nicht mögen auffstehen, Gottes wort zu hören, auch wann sie schon in der Kirchen sein, lassen sie sich die faulkeit dermassen vberwinden, das sie vor grosser faulkeit die oren vnd augen nicht mögen auffthun vnd zu hochen, was man in sage, sonder sitzen do gleich wie ein geschnittter göß, der weder gehört, noch siehet, noch reden kan. Diß sey hie von den Faul Narren kurglich gesagt, von welchen wir zwar noch vil hetten zu sagen, wie faul vnd dürr wir sein gegen Gott vnd seinem Göttlichen wort, auch gegen den armen. Aber wir müssen welter fortfahren, damit wir diß werd zum end bringen mögen.

Der XCVIII. Narr.

Sie hab ich gestellt noch vil zusammen,
Die Narren seind vnd hand den namen,
Der andern Narren sich doch schamen.

Von Außlendigen Narren.

Noch sind sonst vil vnnützer leut,
Die wüßt gehn in der Narren heut,

Vnd seind darinn verharret gang,
 Gebunden auff des Teuffels schwanz,
 Vnd seind zu bringen nicht daruon,
 Wil ich stillschweigend für sie gohn,
 Vnd sie lan in thorheit bleiben,
 Vnd von jr thorheit wenig gschreiben,
 Als Saracenen, Türcken, Heiden,
 All die vom Glauben seind gescheiden,
 Den gleich ich auch die Keger Schul,
 Die helt zu Prag den Narrenstul,
 Vnd hat gespreit auß iren stand,
 Das sie auch hat jetzt Herrhern land,
 Die wußt in der Narren Kappen treten,
 Gleich wie all die anders anbetten,
 Denn drey Person, ein waren Gott,
 Den vnser glaub ist wie ein spott,
 Welch ich nicht für schlecht Narren han,
 Sie müssen auff der Kappen stahn,
 Wenn jr Narrheit so öffentlich ist,
 Das jedem Luff zur Kappen gbrist,
 Dessgleich all die verzweiffelt hand,
 Vnd sind verstrickt in Teuffels band,
 Als thörecht Frauen, böse Weiber,
 All Kupplerin, Pfauentreiber,
 Vnd andere, die in sünden sind
 Vnd in jr Narrheit gang verblindt,
 Damit wil ich auch deren gedencken,
 Die sich selbst tödten oder henden,
 Vnd Kind verderben vnd ertrencken,
 Die sind nit würdig der Gefah,
 Oder das man sie lehr vnd sah,
 Noch ghören sie in Narren zal,
 Ir Narrheit gibt in Kappen all.

Von Außlendigen Narren.

Das acht vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das acht vnnnd neunzigst Narren Geschwarm ist von Außlendigen Narren, nemlich von vngläubigen, als Türken, Heiden, Saracenen, Tartarn, verzweiffelte menschen, so von Gott abfallen vnd sich dem Teuffel ergeben, oder sich selbst erheben oder erheben. Dise sol man fürnemlich vnd kürzlich auß fünff Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Außlendigen oder Vngläubigen Narren ist, die Artidel des Christlichen Glaubens nicht glauben oder annehmen wollen. Vnder dieser Schellen werden fürnemlich begrieffen Türcken, Juden, Heiden, Saracenen, Tartarn, Scyten, Ketzmeister vnd ein guter theil der Christen. Dann ein jeder, der in seinem glauben zweiffelhaftig oder vngewiß ist, der wirt für ein vngläubigen gehalten. Deren findt man gar viel vnder den Christen, die wissen so wenig vom glauben zu sagen, oder woran sie glauben, als ein Türke oder Heid. Diese sein dann billich vnder die Vngläubigen zu rechnen.

2) Die ander Schell der Vngläubigen oder Außlendigen Narren ist, verzweifflen, von Gott abfallen auß Kleinmütigkeit vnd schrecken. Dann man findt etliche, wenn es ihnen vbel geht, vnnnd das sie etwan gefehrliche anstöß haben, vermeinen sie von stundan, sie sein von Gott verlassen, darumb fahen sie an vnd fallen in groffe ansechtung vnd bekümmernuß, welches dann leichtlich durch anreizung des bösen Geists etwan bösen lohn gibt. Solche, so also kleingläubig sein vnd sich nicht in Gott können getrösten, die sein erger weder Türcken vnd Heiden.

3) Die dritt Schell der Außlendigen Narren ist, verrucht, verwegen vnd gottlos werden, oder sich den wolüsten ergeben. Es sein etliche, die vermeinen, was ihnen in sinn komme, das sey recht, dardurch werden sie dann verrucht vnd verwegen. Vnder dieser Schellen werden fürnemlich begrieffen Puren vnd Buben, Schelmen, Dieb, Mörder, Räuber, Gottseflerer, Todtschläger vnd ander schelmen vnnnd hudelmans gefindt. Dann sie ergeben sich auß wollust, Hurerey, rauben, spielen, morden vnnnd schla-

gen, dardurch sie also verrucht vnd gottlos werden, das sie weder Gott, noch die Welt mehr für augen haben, biß sie letztlich der Teuffel gar hinführt, da sich etlich selbst henden, ertrenden oder sonst auff andere weg sich entleiben. Auch werden vnder dieser Schellen begriffen die Rupelerin, Purenwirt, Peren vnd böse falsche weiber vnd männer, so mit irer zungen vil böses anstiften vnd zu wegen bringen. Es wirt solches hudelmans gefindt nicht vnbillich vnder dise Schellen gesetzt, dieweil sie des Teuffels werckzeug sein, vnnnd kan er dardurch die Seelen verderben. Dann es ist ein gemein sprichwort: Was der Teuffel durch in nicht kan aufrichten, könne er solches durch ein böß weib oder falsche zungen zu wegen bringen, welcher exempel wir etlich droben bey dem Schweiß Narren haben erzelet. Dardurch dann klärlich zu sehen ist, das solche Teuffelsinstrument viel erger vnnnd giftiger sein, weder der Teuffel selbst.

4) Die viert Schell der Außlendigen Narren ist, sich selbst entleiben, erpenden, ertrenden, oder sonst sich selbst erwürgen. Dises ist ein grosse vnd vnaussprechliche sünd, die nimmermehr verziehen wirt, vnd ist wider alle natürliche lieb, dann wer hat jemals sein eigen fleisch vnnnd blut gehasset. Fürwar, es ist ganz erschrocklich zu hören vnd zu sehen, das einer sein eigen leib vnd seel verderbt vnd in abgrundt der HELL stößt, wider alle natürliche gerechtigkeit. Daher werden solche verzweifelte bößwichter nachmals nicht für würdig gehalten, das man sie soll begraben vnnnd der gemeinschaft der Christgleubigen zugehon, sonder sie werden inn fässer geschlagen vnd ein Galg oben darauff gemacht, vnd das wasser hinab geschickt oder verbrennt. Auß diser vrsach werden sie darnach für Außlendig gehalten, dieweil sie weder in der Welt, noch bey Gott daheim sein.

5) Die fünfft Schell der Außlendigen Narren ist, die frucht im leib vmbbringen oder die jungen kinder verderben vnd ertrenden. O wie ein grosse todtfündt, laster vnd schandtliche that ist doch diß, inn dem du nicht allein das blut vnd fleisch verderbest, sonder auch die vnzzeitige frucht oder das jung vnschuldig blut des hohen

schazes der lauff beraubest vnd inen jr seel dardurch zu verderben bringest. Es ist fürwar solches ein vnablässlich sünd, die Gott der Herr hie zeitlich vnd dort ewiglich heftig straffen wirdt. Wie wir denn solches in vilen Historien finden, das solche heimlich mördt vnd todtschleg nie vngerochen sein hingangen, sonder es haben solche kindtsverderberin allweg iren Ion hie zeitlich empfangen. Diß sey also kurflich gesagt von den Außlendigen Narren, welche darumb also genennt werden, bieweil sie weder hie auff diser Welt noch bey Gott daheimen sein.

Der XCIX. Narr.

Ich bitt euch Herren groß vnd klein,
Bedenkend den nutz der Gemein,
Laßt mir mein Narrenkapp allein.

Von abgang des Christlichen Glaubens.

Wenn ich gedenc seumniß vnd schand,
So man jetzt spürt in allem Land,
Von Fürsten, Herren, Landen, Stett,
Wer wunder nicht, ob ich schon het
Mein augen ganz der zehern voll.

Das man so schmählich sehen soll
Den Christen Glauben nemmen ab,
Verzeih man mir, ob ich schon hab
Die Fürsten auch gesehet har,

Wir nemmen leider gröblich war
Des Christen Glaubens not vnd klag,
Vnd mindert sich von tag zu tag,
Zum ersten hand die Keger hert

Nach halb zerrissen vnd zerstört,
Darnach der schendtlich Machometh
In mehr vnd mehr verwüestet hett,

Vnd den mit seim irrsal geschenbt,
 Der vor was groß in Orient,
 Vnd was Gleubig als Asia,
 Der Mehrern land vnd Africa,
 Jetz hand wir darinn ganz nichts meh,
 Es möcht ein harten sein thun wee,
 Was wir allein verloren hand,
 In klein Asien vnd Griechenland,
 Welchs man die groß Türckey jetz nennt,
 Vnd ist dem Glauben abgetrent,
 Da seind die sieben Kirchen gsein,
 Da hat Johannes gschrieben hin,
 Da ist ein so gut Land verlorn,
 Das es alle Welt möcht han verschworn,
 On das man in Europa seit
 Verloren hat in kurzer zeit
 Zwey Reiserthumb, vil Königreich,
 Viel mechtig Land vnd Stett dergleich,
 Constantinopel, Trapezunt,
 Die Landt seind aller Welt wol kundt,
 Achaicham, Etholiam,
 Boetiam, Theffalliam,
 Thraciam, Macedoniam,
 Atticam, vnd beyd Myssiam,
 • Auch Tribulos vnd Scordicos,
 Bastarnas sampt vnd Tauricos,
 Euboiam genennt Nigrapont,
 Auch Peram, Capham vnd Ibrunt,
 Obn ander schaden vnd verlust,
 Die wie erlitten haben suß
 • In Moria, Dalmacia,
 Steir, Kernten vnd Croacia,
 In Vngern vnd der Windischen Mark,

Jetzt seind die Türcken also stark,
 Das sie nicht hand das Meer allein,
 Sonder die Thonaw ist jr gemein,
 Vnd thund hie einbruch wenn sie wend,
 Viel Bistumb, Kirchen seind geschend,
 Jetzt greiffst er an Apulliam,
 Darnach gar bald Siciliam,
 Italia die stößt daran,
 So wirt es denn an Rom auch gahn,
 An Lombarden vnd an Welschlandt
 Den Feind han wir an der hand,
 Vnd wölln doch schlaffend sterben all,
 Der Wolff ist warlich in dem Stall,
 Vnd raubt der heiligen Kirchen Schaff,
 Dierweil der Hirt ligt in dem schlaff,
 Die Römisch Kirch vier Schwestern hat,
 Vnd man hielt Patriarchen stat,
 Constantinopel, Alexandria,
 Jerusalem, Antiochia,
 Die sind jetzt kommen ganz darvon,
 Es wirt bald an das Haupt auch gohn,
 Das ist alls vnser sünden schuld,
 Keins mit dem andern hat gedult,
 Oder mitleiden seiner schwer,
 Jeder wölt das er grösser wer,
 Vnd geschicht vns als den Ochsen geschach,
 Da einer dem andern zusach,
 Biß das der Wolff sie all zerreiß,
 Erst gieng dem letzten auß der schweiß,
 Jeder greiffst jetzt mit der hand,
 Ob noch kalt sey sein mawr vnd wand,
 Vnd gdenckt, das er nicht vor lesch auß
 Das feur, eh es im kompt zu hauß,

So kommet im denn reutv vnd leid,
 Zwitteracht vnd vnghehorsamkeit,
 Den Christen Glaub zerstören thut,
 On not vergeußt man Christen blut,
 Niemand gedenckt, wie nah es sey,
 Vnd wöllen doch allweg bleiben frey,
 Bis im vnglück kompt vor sein thür,
 So stößt er denn den kopff herfür,
 Die Pforten Europe offen sind,
 Zu allen seiten ist der Wind,
 Wer nicht schlaffen noch ruhen thut,
 In dürst allein nach Christen blut.
 O Rom, da du hattst König vor,
 Da warstu eigen lange jor,
 Darnach in Freyheit wardst geführt,
 Als dich ein gemeiner Rath regiert,
 Aber da man nach hoffart stalt,
 Nach Reichthumb vnd nach großem gvalt,
 Vnd Bürger wider Bürger wacht,
 Des gemeinen nutzès niemand acht,
 Da ward der gvalt zum theil zergohñ,
 Zu lezt ein Keiser vnderthon,
 Vnd vnder solchem gvalt vnd schein,
 Bis fünffzehnhundert jar gesein,
 Vnd stäts genommen ab vnd von,
 Gleich wie sich mindern thut der Mon,
 So er schwindt vnd im schein gebrist,
 Das jekt an dir gar wenig ist,
 Wöll Gott, das du auch größest dich,
 Damit du sichst dem Mond ganz glich,
 Den dunckt nicht, das er etwas hab,
 Wer nicht dem Römischen Reich bricht ab,
 Zum erst die Sarracenen hand

Das heilig vnd das globte land,
 Darnach die Türken han so viel,
 Des allß zu zelen nem viel weil,
 Viel Stett sich bracht hand in gewehr,
 Vnd achten jetzt keins Keisers mehr,
 Ein jeder Fürst der Gangß bricht ab,
 Das er daruon ein Feder hab,
 Darumb ist es nicht wunder groß,
 Ob joch das Reich sey blut vnd bloß,
 Man bindt eim jeden vor das ein,
 Das er nicht fordern sol das sein,
 Vnd lassen jeder in seim stadt,
 Wie ers bißher gebrauchet hat,
 Durch Gott jr Fürsten sehen an,
 Was schad zu letzt darauß wirt gahn,
 Wenn ein andrer vberkäm das Reich,
 Ir bleiben auch nicht ewiglich,
 Ein jedes ding mehr sterckung hat,
 Wenn es bey einander bestat,
 Wenn so es ist zertheilt von ein,
 Einhelligkeit in der Gemein,
 Auffwachsen die bald all ding macht,
 Aber durch mißhell vnd zweitracht
 Werden auch große ding zerstört,
 Der Teutschen lob was hoch geehrt,
 Vnd hat erworben durch solch rhum,
 Das man in geb das Keiserthumb,
 Aber die Teutschen fleissen sich,
 Wie sie vernichten selbst jr Reich,
 Damit die Statt zerstörung hab,
 Beißen die Pferd ire schwentß ab.
 Warlich jetzt auff den füßen ist
 Der Ceraustes vnd Basillist.

Mancher der wirt vergiffen sich,
 Der giffet der schmeicht dem Römischen Reich,
 Aber ir Herren, König, Land,
 Leut wollen gflatten solche schand,
 Wollen dem Römischen Reich beystahn,
 So mag das Schiff noch aufrecht gahn,
 Ir haben zwar ein König milt,
 Der euch wol führt mit Ritters schilt,
 Vnd zwingen thut all Land gemein,
 Wenn ir im helfen wölt allein,
 Der Edel Keiser Maximilon
 Wol würdig ist der Römischen Kron,
 Vnd konipt ohn zweiffel in sein hand
 Die heilig Erd vnd das globt Land,
 Vnd wirt sein anfang thun all tag,
 Wenn er allein euch haben mag,
 Werffen von euch solch schmach vnd spott,
 Denn kleines Heeres waltet Gott,
 Wiewol wir viel verloren hand,
 Sind doch noch so viel Christen Land,
 Fromm König, Fürsten, Adel gmein,
 Das sie die ganze Welt allein
 Gewinnen vnd umbbringen bald,
 Wenn man allein sich zammen halt,
 Ireu, fried, vnd lieblich brauchen thut,
 Ich hoff zu Gott, es werd alls gut,
 Ir seit Regierer doch der Land,
 Wachend vnd thut von euch all schand,
 Das man euch nicht dem Schiffman gleich,
 Der auff dem Meer fleißt schlaffen sich,
 So er das vngewitter sicht
 Oder ein Hund der heulet nicht,
 Oder ein Wechter der nicht wacht,

Vnd auff sein Hut hat gang kein acht,
 Stehend auff vnd wachen von dem traum,
 Warlich die Art steht an dem Baum.
 Ach Gott gib vnsern Häuptern ein,
 Das sie suchen die ehre dein,
 Vnd nicht jeder sein nutz allein,
 So hab ich aller sorgen kein,
 Vnd gibst vns Sieg in kurzen tagen,
 Des wir dir ewig lob thun sagen,
 Ich mein all Stett der gangen Welt,
 Was würd vnd titel sind gezelt,
 Vnd sie nicht thund als die Schiffeut,
 Welch vneins sind vnd hand ein streit,
 Wenn sie sind mitten auff dem Meer,
 In wind vnd vngewitter sehr,
 Vnd eh sie werden eins darfür,
 So nimpt die Galee ein grundrur,
 Wer ohren hab, der merck vnd hör,
 Das Schifflin schwandt auff dem Meer,
 Wenn Christus jetzt nicht selber wacht,
 Es ist bald worden vmb vns nacht,
 Darumb jr, die nach euerm stat
 Darzu Gott außermehlet hat,
 Das jr solt vornen an der spitz,
 Nicht laßt das es an euch erstz,
 Thund was euch zimpt nach euerm grad,
 Damit nicht grösser werd der schab,
 Vnd gang abnem die Sonn vnd Mon,
 Das Haupt vnd Glieder vndergohn,
 Es leßt sich eben sorglich an,
 Leb ich, ich man noch manchen dran,
 Vnd wer nicht an mein wort gedent,
 Die Narrenkappen ich im schent.

Von Haupt Narren, Regier Narren, Gewalt Narren, Fürst Narren.

Das neun vnd neunzigst Narren Geschwarm.

Das neun vnd neunzigst Narren Geschwarm ist, von Haupt Narren oder Regier Narren, nemlich von diesen, so dem gemeinen nuß vnd dem Regiment mit großem schaden vnd verderben fürstehen. Diese sol man kurglich auß sieben Schellen lehren erkennen, vnd müssen wir solches kurz machen, dann die grossen Herren haben lange hend, vnd mögen nit gedulden, wenn man in die warheit deutlich saget. Dann eins gewaltigen handt ist tausent meil lang, sie mag den Bbeltheter ergreifen, wenn er schon vber Meer were. Doch wollen wir hie auch ein vnderscheidt gemacht haben vnder den Fürsten, Rö. Keyser, Päpst, ic. Dife sein nicht alle Narren, sonst heit auch Moyses vnd David müssen Narren sein: sonder wir sagen allein von diesen, so wider ihr Ampt vnd standt handeln, vnd dasselbig nicht verwalten wie es sich gebüret.

1) Die erste Schell der Regier Narren ist, sich selbst nicht regieren vnd im zaum können halten. O du König, so du regierest, so regier dich selbst, als dann würdest du ein rechter König oder Regent sein. Ein Gewr, wenn es den Ofen oder Stuben sol erhitzen vnd heiß machen, so ist es von nöten, das es zuvor inn ihm selbst heiß vnd erhitzet sey. Also sol auch ein König sein, wenn er ander leut wil regieren, so sol er sich befeissen, das er sich zum ersten regiere. Aber es geschicht solches gar selten, vnd ist dieses ein seltsamer vnd wunderbarer Vogel auff der Welt. Es sein deren viel, die behaltten Landt vnd Leut im zaum, aber sich selbst können sie nicht im zaum halten. Wie kan nun ein solcher recht regieren, wenn er für sich selbst nichts nuß ist, vnd allen schanden vnd lasteren ergeben ist? Daher kompt aller vn-rath vnder dem volk, vnd wirt das volk frech vnd böß, wenn sie sehen, das ihr Fürst vnd Herr, oder Regierer dem Ehebruch, Pureren, Füllerey vnd Fressen, Spielen vnd Raßlen, vnd aller vngerechtigkeit ergeben ist. Da wirt dann das sprichwort war: Wie der Regierer oder

Oberherr ist, also sein auch die Vnderthanen. Vnnd wenn der Apt die Karten aufflegt, so hat das Conuent macht zu spielen.

2) Die ander Schell der Regier narren ist, die Vnderthanen regieren nicht durch Gerechtigkeit. Es sol ein Regierer seine Vnderthanen regieren durch gute Gericht vnd Gerechtigkeit, vnd fürnemlich sein eigen hauß vnnnd freundschaft. Dann welcher solches nicht thut, der wirt dadurch sein Vnderthanen zu auffrur, neidt vnnnd hassz anreizen, inn dem er den seinen mehr zuloset vnnnd nachgibt, weder den andern.

3) Die dritt Schell der Regier narren ist, Gott den Herren nicht vor augen haben durch die Gehorsamkeit. Es sol ein Regierer vnd fürscher des Volds Gott inn allen dingen vor augen haben, vnd all sein thun vnnnd lassen im Regiment nach Gottes willen vnnnd wolgefallen anrichten, vnd nach seinen gebotten vnd befehl regieren. Welcher solches thut, der wirt on zweyffel für ein gehorsamen vnd gerechten Statthalter Gottes hie auff erden gehalten. Aber es werden solcher gar wenig gefunden, die Gott vnd seine gebott vor augen haben: sonder es ist der mehr theil schanden vnd lastern vnderworffen, vnnnd werden wenig gefunden, so das vbel, schandt vnnnd vppig leben außreuten vnder den Vnderthanen. Ja sie dörfen noch wol einen darzu hefftig straffen, wenn man ihnen solches fürhelt vnd verweist. Dann es ist böß, mit grossen Herren Kirschen essen, sie werffen einem die still ins angesicht.

4) Die vierdt Schell der Regier narren ist, die freyen Künst vnnnd Weißheit verachten vnnnd für nichts halten. Diß ist fürwar ein grosse thorheit, das man die freyen Künst vnd geschicklichkeit also gar verachtet, vnd kein Gelernten zum Regiment last kommen, welches doch wider den brauch vnd statuten ist der alten Fürsten, auch wider die Ehr vnd nutz vnnnd Göttliche gebott. Die verbieten, das man kein Narren oder Lasterhaften menschen zum König oder Fürsten sol erwöhlen. Dann wie können die, so gar kein erfahruß der Schrift vnd Rechten haben, ein recht vrtheil fellen, dieweil sie doch weder Ge-

rechtigkeit, noch Gefaß gestudieret haben. Sonder all ir sinn vnd gedanken, that vnd werck allein auff vppiges vnd böses leben gericht ist? Derwegen sol man die Gelehrten nicht also gar verschmehen vnnnd verachten, sonder der Römer exempel nachvolgen, die alweg ir Regiment mit gelernten leuten haben besetzt.

5) Die fünfft Schell der Regier narren ist, nach dem geblüt vnd Edelkeit, oder altem Geschlecht ein Obersten erwöhlen. Fürwar, solches ist auch hefftig zu schelten zu vnsern zelten, das man nicht mehr auff frombkeit, hohen uerstandt, weißheit vnnnd erfahrenheit, sonder allein auff den ältern stammen vnd geschlecht sibet, vnd darauß die Regierer erwöhlet. Fürwar, solches laster hat inn Teutschem landt sehr vberhandt genommen, dann da acht man nicht, welche Bischoff oder Fürstheher am Gelehrtesten oder frömbsten sein, oder welche Rathsherren vnd Amptleut am weisesten sein, sonder welche von Stattlicherm vnd Reichem Geschlecht ihr herkommen haben. Solches ist fürwar gangß schedtlich, vnd hat dem Teutschlandt bißher mehr schaden, dann nuß gebracht.

6) Die sechste Schell der Regier Narren ist, allein seinen nuß betrachten vnd fürderen. Vnder diser Schellen werden all Fürsten vnd Herren begriffen, dann es siehet ein jeder dahin, wie er sein Reich vnd Fürstenthumb möge erweitern vnd ein federn vom Römischen Adler rupffen. Dardurch wirt dann das Römisch Reich geschmelert, vnd leichtlich zu grundt gehn. Daran werden dann Fürsten vnnnd Herren selbst schuldig sein, das ihr gewalt vnnnd Fürstenthumb zugleich mit dem Römischen Reich wirt zu grundt gehn vnd zerstört werden.

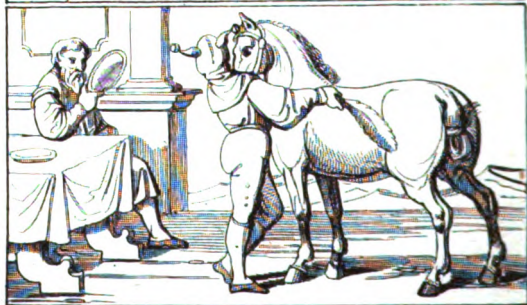
7) Die siebendt Schell der Regier Narren ist, von lastern nicht absehen, sonder dieselben heimlich verbergen. Diß laster ist alles vnglücks ein fundament vnnnd vrsach: vnnnd sein wir Christen vmb keiner andern vrsach halben so oft vom Türcken vnd Vngleubigen überwunden worden, weder allein von wegen vnser sündt vnd sahrleßigkeit. Dann es vermeindt ein jeder, er sey der frömbste vnnnd gebe ihn nicht an, wenn man die sündter schelt. Wie fromb man aber ist, Fürsten vnd Herren, hohe vnd



98.



99.



100.

nider standts, siehet man leider wol täglich. Dann es ist der mehrer theil dem Fressen vnd sauffen, fluchen vnd schweren, spielen vnd raßlen ergeben, also, das wenig vnder scheidt wirdt gefunden vnder hochem vnd niderm standt. Darumb strafft vns Gott auch täglich. Den Vnderthanen mit Krieg vnd teurer zeit, den Obern aber mit verliering vnd vertreibung ires Landts. Diß geschicht alles von wegen des schandlichen vnd vppigen lebens halben, darinn die gange Welt stect, vnd ist kein Oberkeit, die solches mit ernst strafft. Fürwar, es ist zu fürchten, wo die Welt nicht von ihrem bösen leben abstehet, es werde baldt ein endt werden mit dem Römischen Reich, darfür doch Gott vns treulich vnd Vätterlich wölle behüten.

Der C. Narr.

Wer jetzt kan streichen wol den Hengst,
Vnd ist zu allem bschick der genst,
Der meint zu hoffe sein der lengst.

Von falschen hengst streichen.

Nir kem ein gedeckt Schiff jetzt recht,
Darein ich seh der Herren Knecht,
Vnd ander die zu Hof gehn schlecken,
Vnd heimlich bey den Herren stecken,
Damit sie fessen gar allein,
Vnd vngetrengt von der Gemein,
Wenn sie sich nicht wol mögen leiden,
Der ein klaubt Federn, der streicht Kreiden,
Der lieb kost, der bleib in die ohren,
Das er auff komm in kurzen Joren,
Vnd sich mit Dellerschlecken nehr,
Mancher durch liegen wirt ein Herr,
Wenn er den Kaugen streichen kan,
Vnd mit dem falschen Hengst umgahn,

Zu blasen mehl ist er geschwind,
 Den Mantel henden gen dem Wind,
 Zu dütlen hilfft iez manchem für,
 Der sonst lang zeit bleib vor der thür,
 Wer schlagen kan herunder wol,
 Derselb zu Hof gern bleiben sol,
 Da ist er warlich lieb vnd wert,
 Ehrbarkeit man da nicht begert,
 Mit thorheit thun sie all vmbgohñ,
 Wölln mir die Narrenkapp nicht lohn,
 Noch striegelt mancher oft so rauch,
 Das in der Hengst schlecht in den bauch,
 Oder gibt im ein tritt in die Rippen,
 Das im der deller fellt in die trippen,
 Derselben wer gut müßig gehn,
 Wen man sonst weißheit wolt verstehn,
 Wenn jeder wer, als er sich stelt,
 Den man für fromm vnd redlich hielt,
 Oder stell sich, als er denn wer,
 Viel Narrenkappen stünden lär.

Von Hoff Narren, Schmeichel Narren.

Das hundertst Narren Geschwarm.

Das hundertst Narren Geschwarm ist, von Hoff Narren, nemlich von diesen, so ihren Herren in allen dingen Schmeicheln vnnnd Fuchschwenzen. Dese Narren nennt man auff mancherley weiß: salben hengst streicher, Rußstreicher, Kreidenstreicher, Federlesser, Schmeichler vnd Fuchschwenger. Dese sol man kurzlich auß den nachfolgenden Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erst Schell der Schmeichler ist, einen loben, wann er böses begehrt. O wehe denen, die da sprechen, daß das böß gut sey, vnd das gut böß.

2) Die ander Schell der Schmeichler ist, einen loben den er doch nicht kennet. Du solt keinen auß dem anschawen loben vnd rühmen, sonder junor in probieren. was hinder im stect. Dann es erzeigt sich mancher from, so er doch ein schalk im hertzen vnnnd hinder den ohren stecken hat.

3) Die dritt Schell ist, einem Schmeichlen, damit er in felschlich betriege vnnnd schaden zufüge, nemlich das er im etwas stele, oder sonst sein hauß mit Purerey oder anderer vnzucht beschmeisse. Es sein die wunden vil besser dessen, so einen hasset, weder des andern, so einem felschlich vnder dem schein der lieb ein fuß gibt.

4) Die fünfft Schell der Schmeichler ist, mit bösen thaten vnd stücken sich zu deppisch machen. Deren findt man vil bey den Hoffschranzen, die legen oft wider alle billigkeit einem armen tropffen gewalt an, damit sie ihren Herren gefallen vnd lieb werden.

5) Die sechst Schell der Schmeichel Narren ist, sich lieb vnd angemen machen durch eitele Ehr vnd ruhm. Dann es sein etlich, die rühmen vnd streichen iren Herren dermassen den kaulzen, das sie vermeinen, es sein jan niemant gleich an frombkeit vnd Adeltich sitten. Welche alles allein dise Schmeichler mit irem kaulzenstreichen zu wegen bringen. Deren kaulzenstreicher vnd suppenfresser oder delerscheder findt man an höffen vnd diensten sehr vil, vnd Schmeichlet ein jeder seinem Herren oder Frawen, damit er seinem Herren oder Frawen der liebste sey. Diß sey kurzlich gesagt von den kaulzenstreichern, darauß man allein mag erkennen ihr sitten vnd natur.

Der Cl. Narr.

Ein zeichen der Leichtfertigkeit
Ist glauben, was ein jeder seit,
Ein Klapprer bald vil leut vertreibt.

Von Ohrenblasen.

Der ist ein Narr, der saßt ins Haupt,
 Vnd leichtlich jedes schweigen glaubt,
 Das ist ein anzeig zu eim Thoren,
 Wenn ein dünn vnd weit hat Ohren,
 Man helt nicht für ein redlich Mann,
 Wer einen wil zu ruck angahn,
 Vnd schlagen eh denn ers im sag,
 So er sich nicht gewehren mag,
 Aber verliegen hinder ruck,
 Das sol jetzt sein ein Meistersluck,
 Was man nicht leicht versehen kan,
 Das thut jetzt treiben jedermann,
 Mit hinderred abschneid die ehr,
 Verrathen, vnd dergleichen mehr,
 Das kan man serben vnd verklügen,
 Damit man mög dest baß betriegen,
 Vnd schaffen das man glaubt dest eh,
 Den andern theil hört man nicht meh.
 Ein vrtheil vber manchen gah,
 Der sich noch nie verantwort hat,
 Vnd sein vnschuld noch nicht entdeckt,
 Das schafft, er ist im Sack erstreckt,
 Als Aman Mardocheo thet,
 Siba der Knecht Mypphiboseth,
 Groß Alexander lob erholt,
 Das er nicht leichtlich glauben wolt,
 Denn die verklagten Jonatham,
 Bald glauben kein gut end nie nam,
 Adam wer nicht der gnaden braubt,
 Hett er nicht bald der Frauen glaubt,
 Vnd sie dem Schlangen seiner wort,
 Wer bald glaubt, der stift diß ein mordt,

Nicht jedem Geist man glauben sol,
Die Welt ist falsch vnd liegens voll.

Von Ohrenbläß Narren, oder Schweiß Narren.

Das hunderst vnd erst Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnnd erst Narren Geschwarm ist, von Ohrenbläß narren, Schweiß Narren, oder verlieg narren, nemlich von diesen, so böses von ander leuten heimlich vnnnd fellschlich zu ohren tragen oder schweigen. Von diesen Narren haben wir auch droben gesagt im siebenden Narren Geschwarm, darumb wöllen wir hie nach der kürze handeln. Diese sol man fürnemlich auß zwo Narren Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Bläßnarren ist, böses von einem heimlich sagen vnd zu ohren tragen. Es sein etlich, die tragen hin vnd wider märe vnnnd geschweiz von einem zum andern, vnnnd was sie böses von diesem oder jenem wissen, blatern sie dasselbig auß. Dann es sein solche obrentreger gesinnet, das, wenn sie ein geringe übertretung etwan von einem wissen, gehn sie von stundan, vnd tragen solches dem Richter oder iren Herren zu ohren, vnd liegen noch drey mal so viel dazzu, weder die sache an ihr selbst ist. Diese Ohrenbläser sein gleich einem fewrigen Bloßbalg, dardurch der Teuffel dz fewr aller zweytrechtigkeit, neidt vnd hassz anblaset vnd zu brennen macht. Deren falschen vnd giftigen exempel haben wir etlich droben im siebenden Narren geschwarm angezogen. Dann es bringen solche giftig vnd Teuffliche zungen zu wegen, das mancher armer vnd unschuldiger mensch vor Gericht wider alle billigkeit verdampt wird, ehe er in das Gericht berufft vnnnd verhört wirt. Aber fürwar, es wirt Gott der Herr solche Ohrenträger vnd Ehrenabschneider nicht vngestraft ab dieser Welt lassen kommen. Dergleichen wirt er den, so dem Ohrenträger auffhorchet, auch nicht überhüpfen, sonder wirt einen mit dem andern straffen, dann es ist einer so gut als der ander.

2) Die ander Schell der Ohrentreger ist, den Ohren-

trägern vnnnd falschen verleumbdern glauben geben vnnnd zuhören. Diese, so den Ohrenträgern oder falschen verleumbdern zuhören vnd glauben geben, sein schier erger, weder die Ohrenbläser. Dann es ist ein gemein sprichwort: wenn der Dieb nicht wüß, wo er mit dem Diebstahl hin solt, so stiele er nicht. Also ist es auch mit diesen Blasnarren geschaffen, dann wenn sie den Ohrenträgern nicht anlaß darzu geben, müßten sie von irem falschen liegen vnd heimlichen Ehr abschneiden auffhören. Auch entspringt grosses vnglück vnnnd vnrath denen darauß, so geneiget sein, dieser lug leicht glauben zu geben. Eva vnser aller Mutter, ist dardurch inn die Todt sündt gefallen, dieweil sie der Schlangen leichtlich geglaubt hat. Also ist es auch Adam vnnnd vns allen gangen, dieweil er leichtlich dem Weib geglaubt hat. Derwegen wölle ein jeder, er sey was standts vnd würde er wölle, solchen Ohrenträgern vnnnd heimlichen Ehrdieben nicht leichtlich glauben geben, sonder der sach gründtlich nachtrachten, ob dem also sey, wie ihm angezeigt ist worden. Wenn solches jedermann thet, würde nicht so viel neidt vnd hass, zand vnnnd hader auff der Welt sein.

Der CII. Narr.

Man spürt wol in der Alchimey
Vnd in des Weines Argency,
Was falsch vnd beschiß auff Erden sey.

Von falsch vnd beschiß.

Betrieger seind vnd Felscher viel,
Die dienen recht zum Narren ziel,
Falsch lieb, falsch rath, falsch freund, falsch gelt,
Vol vntreuw ist jecht die ganze welt,
Brüderlich lieb ist blindt vnd todt,
Auff betrogenheit ein jeder goht,

Damit er nuß hab on verlust,
 Ob hundert joch verderben suß,
 Kein ehrbarkeit sieht man mehr an,
 Man laßt's vber die Seelen gahn,
 Aht eines ding möcht kommen ab,
 Gott geb ob tausent stürben drab,
 Vorauß leßt man den Wein nit bleiben,
 Groß falscheit thut man mit im treiben,
 Salpeter, Schwebel, Todtenbein,
 Weidäsch, Senff, Milch, viel kraut vnrein
 Stößt man zum Punten in das Faß,
 Die schwangern Frauen trincken das,
 Das sie vor zeit genesen diß,
 Vnd sehen ein elend anblick,
 Viel krankheit springen auch darauß,
 Das mancher seht ins Gertners hauß.
 Man thut ein lam Ross jetzt beschlagen,
 Das wol ghört auff den Spiegel wagen,
 Das muß lehren auff Bilzen stahn,
 Als solt es nachts zur Metten gahn,
 So es von armut hindt vnd zelt,
 Muß es doch jetzt gelten sein gelt,
 Damit beschiffen werd die welt.
 Man helt kein Massen vnd Gewicht,
 Die Glen seind kurz zugericht,
 Der Kaufflad muß gang finster sein,
 Das man nit seh des Luches schein,
 Dieweil einer thut sehen an,
 Was Narren auff dem laden stahn,
 Geben sie der Wagen einen druck,
 Das sie sich gen der Erden buck,
 Vnd fragen eins, wie viel man heisch,
 Den daumen wigt man zu dem fleisch,

Man egt den weg jetzt zu der furch,
 Die alte Münz ist gang herdurch,
 Vnd möcht nit lenger zeit bestohn,
 Hett man jr nit ein zusatz gthon,
 Die Münz schwachert sich nit klein,
 Falsch gelt ist worden jeh gemein,
 Vnd falscher raht, falsch Geistlichkeit,
 Mönch, Priester, Begein, Nolharter treit,
 Viel Wölff gehn jetzt in Schäfen kleid.
 Damit ich nicht vergeß hiebey
 Den grossen bschiff der Mchamen,
 Die macht das Silber, Golt, auffgahn,
 Das vor ist in das stecklin gthan,
 Sie gaucklen vnd verschlagen grob,
 Sie lassen ein sehen vor ein prob,
 So wirt denn bald ein Vnden drauß,
 Der Guckauf manchen treibt von hauß,
 Der vor gar sanfft vnd trucken saß,
 Vnd stößt sein gut ins Affen gläß,
 Biß ers zu Puluer so verbrennt,
 Vnd er sich selber nit mehr kennt,
 Viel haben so verderbet sich,
 Gar wenig seind sein worden reich,
 Denn Aristoteles der spricht,
 Die gestalt der ding verwandln sich nicht,
 Viel fallen schwer in dieser sucht,
 Den doch darauß gar wenig frucht,
 Für Golt man Kupffer jetzt zurüst,
 Meußbreck man vnder den Pfeffer mischt,
 Man kan das Belghwerck alles ferben,
 Vnd thut es auff das schlechtest gerben,
 Das es behelt gar wenig haar,
 Wenn mans kaum tregt ein viertheil jar,

Zismuß die geben Wisem viel,
 Des gstand man schmeckt ein halbe meil,
 Die faulen Hering man vermischet,
 Das man sie verkauffet gar frisch,
 All Gassen sein Fürkäufer voll,
 Kremerwerck treiben schmeckt gar wol,
 Hirn vnd neuw man vermauchlen kan,
 Mit betriegnuß geht vmb jeder Mann,
 Kein Kauffmanschaz steht in sein wehrt,
 Jeder mit falsch vertreiben hgert,
 Das er seins Krams mög kommen ab,
 Ob es Gall, vberhein, joch hab,
 Selig on zweiffel ist der Mann,
 Der sich vor falsch jezt hüten kan,
 Das Kind sein Eltern btreugt vnd mag,
 Der Vatter hat keint sippsschafft frag,
 Der wirt den Gast, der Gast den Wirt,
 Falsch, vntreuw, bschiff wirt gang gespürt,
 Das ist dem Endchriß gut fürlauff,
 Vnd wirt in falsch thun all sein kauff,
 Denn was er gdenckt, heißt, thut vnd lehrt,
 Wirt mit dem falsch vntreuw verkert.

Sant Peters Schifflein.

Seid ich den fürlauff hab gethan,
 Von denen, die mit falsch vmbgahn,
 So findt ich noch die rechten Knaben,
 Die bey dem Narrenschiff vmbtraben,
 Wie sie sich vnd sonst vil betriegem,
 Die heilig Gschrifft krümmen vnd biegen,
 Die gebu dem Glauben erst ein biss,
 Vnd negen das Bapirn Schiff,

Ein jeder etwas reißt darab,
 Das es bestminder hort mehr hab,
 Ruder vnd Riemen nimpt daruon,
 Das es best ehe mög vndergohn,
 Bil sein in irem sinn so klug,
 Vnd duncken sich wißig genug,
 Das auß eigener vernunft im fall,
 Die heilig gschrift anßlegen all.
 Daran sie fehlen doch gar oft,
 Vnd wirt ir falsche lehr gestrofft,
 Wenn sie auß andern Gschriften wol,
 Der allenthalb die welt ist vol,
 Möchten sonst vnderrichten sich,
 Wenn sie nicht wolten sonderlich
 Gesehen sein für ander leut,
 Damit verfert das Schiff zu zeit.
 Dieselben man wol trunden nennt,
 Das sie die warheit han erkennt,
 Vnd doch dasselb umbkeren gang,
 Damit man seh irn schein vnd glanz,
 Vnd seind falscher Propheten lehr,
 Vor den sich hüten heist der Herr.

Von Falsch oder Beschiff Narren, oder
 Betrieg Narren.

Das hunderst vnd ander Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd ander Narren Geschwarm ist von
 Falsch Narren oder Betrieg Narren, nemlich von denen,
 so in allen dingen ein Falsch vnd beschiff treiben. Wenn
 einer dieser Narren Schell all wolt beschreiben, der müß
 fürwar drey tugendt haben, aber wir wöllens auff das
 kürzest machen, vnd derselben nur acht setzen. Daraus
 man sie sol lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Beschiff Narren ist, im Gewerb beschiffen vnd betriegen. Welcher Kauffmann ist also fromb vnd auffrecht in seiner waar, der nicht ein betrug vnd beschiff treib, vnnb in der waar eins für das ander verkauffe? In der waar gibt er Alchimistisch sylber für gut vnnb lauter silber, gefelschten wein für guten, faul stinckendt fleisch für frisches, gemengte würß für lautere ic. Desgleichen inn dem gewicht wegt er achte für zehene, gleich wie die Messger thun, die verkauffen die handt vnd den daumen auch darmit. In der zaal zehlen sie zehen Pyren oder öpfel für vierzehn. In der maß brauchen sie ein elen, die einer halben handt zu kurz ist, oder messen ein maß wein für anderhalben, oder geben ein halb malter korn für ein ganzes, vnd stelen die Müller nachmals auch ihren theil daruon, vnnb das ichs mit einem wort beschließ, so wirt kein Gewerbschafft so gering gefunden, darin man nicht beschiff vnd finangerey treib. Derwegen neme es gar vil zeit vnd weil, wenn ich ire tück vnd Kauffmansböfle alle wolst erzehlen.

2) Die ander Schell der Betrieg Narren ist, der beschiff vnd betrug der Handwercks leut. Welcher Handwercks Mann ist nicht vnder dieser Schellen begrieffen? Ihr Schneider, saget mir zum ersten, haben ihr nie keinen beschiffen vnd ein ell thuch mehr genommen, weder jr bedörffet, oder ein halben ell vnder die band nach den Mäusen geworffen? Desgleichen sein auch die Schumacher, die nemmen faul tretgarn vnd pappren leder, vnd verkauffen es nachmals für gut. Die Kürßner dörren die Bels in der stuben, damit sie nicht runglecht werden, vnd verkauffen sie nachmals für das best gefülß. Desgleichen thun auch die Becken vnnb Müller, die saumen sich auch nicht, sonder machen das Brot holl vnd gang klein, also, das einer wol auff ein mal all sein wochenolt am Brot verzehret. Die Maler sein auch alles betrugs vnd beschiff voll, dann wenn man inen ein arbeit verdingt, so dölden sie daruon, vnnb machen oft für ein Engel ein Teuffel. In summa, es ist kein Handtwerck, es treibt beschiff vnnb betrug. Darumb steht es also vbel auff der Welt.

3) Die dritt Schell der Betrieg Narren ist, inn dem

Aderbau beschleiffen vnd betriegen. Darin ist auch ein grosser betrug, als im zehendt geben, da gibt man nichts anders, dann zusammen gestümpffet ding, das ein ist halb faul, das ander sonst nit nütz. Darnach haben sie die verdingte äder auch so fälschlich, dz kaum das halb sett frucht bringt. In summa, es ist aller beschleiff vnd betrug hinder dem Bawersmann.

4) Die vierdt Schell der Betrieg Narren ist, betriegen in gemeinem Regiment, in Geistlichen so wol als in Weltlichen. Die richten oft nach gunst vnd ansehen der person. Deßgleichen thun auch die Fürsprechen vnd Jungen trefcher, die machen oft auß einer faulen sache ein gute, vnnnd auß der guten ein böse. Darzu saumen sich die Schreiber vnd Rotarij auch nicht, die haben redlich vber die schnur in der besoldung, vnd heisset oft einer mehr, weder sein leben lang der brauch ist gewesen. In summa, es ist kein ampt, das sich an einer ehrlichen besoldung lasset vernügen, sonder es greiffet ein jeder vber den soldt vnnnd wil sich mit beschleifferey ernehren.

5) Die fünfft Schell der Betrieg narren ist, im Haus regiment betrieglich handeln. Es arbeyten die Tagelöhner, Knecht vnd Mägd ganz betrüglich vnd fahrlässig, vnnnd wenn man vermeint, sie werden auff dem feldt, so ligen sie hinder einer staude zu faulenzzen vnd schlaffen. In summa, was sie schaffen vnd werden, das ist alles mit betrug vnd auff den augenschein gericht. Dann so baldt der Herr den ruden fert, ligen sie vnd haben den kopff in der handt, oder legen die hendt in die schoß, oder stehn sonst zu ginassen. Also trewlich verdienen jez die Dienst ihren lohn.

6) Die sechst Schell der betrieg Narren ist, in eignem Regiment betriegen. O mein Gott vnd Herr, wie ein falsch vnd lästerlich leben ist doch solches jez zu vnsern zeiten? fürnemlich deren, so am aller frömbsten solten sein, als Pfaffen vnd Mönchen, Begynnen vnd Bloßbrüder. Diese solten vor den andern allen ein erbar vnd züchtig leben führen, so sein sie eben so verrucht vnd gottloß, so beschleiffen vnd voller betrug, als ander leut.

7) Die siebendt Schell ist, in allen dingen betrüglich



161.



162.



163.

vnd fälschlich handeln. Was sol ich viel Schellen erzelen, es ist kein Standt auff dieser Welt, der nicht voller betrug vnd falscheit ist. Die Warheit ist erschlagen, vnd ist die Trew vber Meer geflohen. Darumb ist aller vnser thun vnd lassen alles voller arglistigkeit vnd falscheit. Derwegen ist nit von nöthen, das ich vil daruon schreib, es weiß doch ein jeder bey jm selbst, wie dem Schald vmbes herß ist.

8) Die acht Schell der Betrieg Narren gehört zu S. Peters Schiffe, vnnnd werden kürzlich darunder begrieffen alle schriftt Gelehrten vnd lehrer des Volcks. Nemlich die, so die H. Göttliche schriftt durch ihren falschen wohn vnd meinung anders außlegen, weder die schriftt außweiset. Auß dieser Schellen köndt einer wol drei dußendt Schellen machen. Dann es werden alle falsche Lehrer, Repermeister, Schwirmgeister vnd Eigenrichtige köpff darunder begrieffen, welche die Göttliche schriftt von einem orth auff das ander biegen, nach ihrem Narrechten vnd stolzen kopff, vnnnd meinen sie, es sey alles recht außgericht, was sie nur fürnemmen in irem stolzen sinn. Aber es fehlet solchen Hochnarren oft weit, vnd fallen sie manckmal gar in tieffe finsternuß, darauß sie nicht leichtlich mögen kommen. Welches alles daher kompt, das sie vntrewlich gehandelt haben, vnd mit ihrem betrug ander leut von dem rechten weg abzuführen vnderstanden haben. Diß sey also kürzlich gesagt von den beschiß Narren, welcher falscheit vnd betrüglicheit, so wir sie alle wolten beschreiben, würde vns wol ein Rühpaut zu klein darzu sein.

Der CIII. Narr.

Wer durch lieblosen vnd träumort
Die Warheit sehet an ein ort,
Der klopfft dem Endschriß an der pfort.

Von warheit verschweigen.
Der ist ein Narr, wer witt zerßört
In seim gemüt, so man anfehrt,

Vnd mit gewalt in zwingen wöll,
 Das er die warheit schweigen soll,
 Sein weißheit vnderwegen lahn,
 Vnd sol den weg der warheit gahn,
 Denn der on zweiffel anhin fehr,
 Vnd sich an solche Trauwort fert,
 Dieweil doch Gott auff seiner seit
 Ist vnd schirmet den allzeit,
 Der von der warheit sich nicht scheid,
 Vnd er zu keiner zeit bekleid,
 Sein füß, wer auff der warheit bleibt,
 Bald der all Feinde von im treibt,
 Ein weißmann sellt der warheit zu,
 Ob er joch seh Phalaridis Ruh,
 Wer nicht kan bey der warheit stahn,
 Mag wol den weg der Thorheit gahn,
 Hett Jonas warheit kündt bey zeit,
 Der Fisch hett in verschlucket neit,
 Elias hielt mit warheit preiß,
 Darumb fuhr er ins Paradeiß,
 Johannes floh der Narren lauff,
 Darumb kam Christus zu seim Tauff,
 Wer einen lieblich straffen thut,
 Ob ers joch hat nicht gleich für gut,
 So wirt doch etwann sein die stund,
 Vnd es im zu verdanken kumpt,
 Vnd -größer danck nimpt vmb straffwort,
 Wenn ob er red das man gern hort,
 Daniel kein lieb darneben wolt,
 Als er Balthesar sagen solt,
 Vnd im die warheit legen auß,
 Dein gelt bleib, sprach er, in deim Hauß.
 Vnd wolt thun wider die warheit,

Des ward verkehrt alls, das er seit,
 Der Esel strafft den, der in reit,
 Zwey ding mag man verbergen nit,
 Zu ewig zeit sieht man das dritt,
 Ein Statt gebauwen in die höh,
 Ein Narr, er steh, siß oder geh,
 Sicht man doch bald wesen vnd bscheid,
 Warheit sieht man in ewigkeit,
 Vnd wirt sich nimmermehr verligen,
 Wenn Narren schon den halß abschrien,
 Warheit ehrt man durch alle Land,
 Der Narren freud ist spott vnd schand,
 Ich bin gar oft gerennet an,
 Weil ich das Schiff gezimmert han,
 Ich solt es doch ein wenig serben,
 Vnd nicht mit Eichenrinden gerben,
 Sonder mit Lindensafft auch schmiern,
 Vnd etlich ding etwas gloslern,
 Aber ich ließ sie all erfriern,
 Das ich anders denn warheit felt,
 Warheit bleibet in ewigkeit,
 Vnd wirt eim vnder augen stohn,
 Wenn nimmer wer diß Büchlin schon,
 Warheit ist stercker denn all die,
 Mich hinderreden oder sie,
 Wenn ich mich hett gekert daran,
 Ich müst beyn grösten Narren stahn,
 Die ich in allen Schiffen han.

**Von Predig Narren, oder Verschweig Narren
 der Warheit.**

Das hunderst vnd dritt Narren Geschwarm.
 Das hunderst vund dritt Narren Geschwarm ist, von

Predig Narren, nemlich von diesen, so fälschlich vnd nicht die warheit Predigen, oder so das wort Gottes nicht mit rechtem verstandt hören vnd fassen. Dise sol man fürnemlich auß zwo Narren Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Predig Narren ist, Gottes wort nicht deutlich vnd recht verkündigen, sonder die warheit verschweigen vnd nur Predigen, wie es den menschen wolgefallt, damit er niemandt erzürne. Dise, so dem vold allein zu gehör Predigen, vnd jnen die warheit nicht fürhalten, oder sie nit vmb ire sündt straffen, die sündigen ganz hefftig, vnd sein solche für hauch Prediger zu halten. Es sol sich ein Prediger befeissen, das er die warheit ganz heyster heraus sag vnd kein blat für das maul neme. Sonder er sol thun gleich wie ein Trometer, der bläst inn den Zinden, das es über die ganze Statt erschallet vnd ihn jedermann mag hören. Also sol auch ein Prediger thun, der sol dem gemeinen Vold seine sündt fürtragen, vnd jedermann vmb sein sündt, schandt vnd laster straffen, vnd gar niemandts verschonen, er sey gleich groß Hans oder klein Hans. Dann solches befehlt Gott im Propheten Esaia am lviij. capitel, da er spricht: Schrey vnd hör nicht auff, sonder erhebe dein stimm, gleich wie ein Posaunen, vnd verkündige meinem Vold seine sündt vnd verschon ihren gar nicht. Diesem befehl sollen alle Prediger nachkommen vnd den mit höchstem fleiß ausrichten. Dann welcher solches nicht thun wirt vnd die warheit verschweigen, von dessen hendt wirdt Gott der Herr die sündt des Volds erfordern.

2) Die ander Schell der Predig Narren ist, die Predig vnd Gottes wort nit mit fleiß oder rechtem verstandt hören. O mein Gott vnd Herr, wie viel werden doch vnder dieser Schellen begriffen? Dann es ist vnder hundert nicht einer, dem die Predig recht zu herzen geht, sonder es sihet der mehr theil in der Kirchen vnd schlafet, Weib vnd Mann, jung vnd alt, vnd ob sie schon nicht schlaffen, so haben sie doch ihr gedanken sonst anderswo im Gerstenfeldt, also, das sie mit dem leib in der Kirchen, mit den gedanken aber vber etlich meil wegs von dannen sein. Solches heist Gott mehr erzürnet, ge-

nneht, dann versönet. Derwegen sol ein jeder sorg tragen, das er nicht inn die Kirchen gehe wie ein vnuer-
nünfftiger Sundt, der laufft darein vnd wider heraus,
vnd weiß nirgendt von nichts, weder allein, wenn sie
sehen, das die Altar mit Düchern gedeckt sein, vermeynen
sie, man werde da ein gute malzeit halten, also gehn
solche Gedand Narren allein von schein vnd rhums hal-
ben in die Kirchen, vnd nicht darumb, das sie Gott be-
geren zu bitten vnd anzuruffen. Dis sey kürzlich hie von
Predig Narren gesagt, vnd von denen, so Gottes wort
vnd Predig fahrleßig hören.

Der CIV. Narr.

Wer wil der Warheit bey gestahn,
Der muß gar viel verchter han,
Die ihn ableren vnderstahn.

Von hindernuß des guten.

Der ist ein Narr durch all sein blut,
Wer hindern wil eins andern gut,
Vnd er zu rehren vnderstahet,
Dauon er doch empfachet kein schad,
Vnd siht gern, das ein ander sey
Im gleich, vnd steck im Narrenbrey,
Wenn Narren allzeit hassen thund,
Die so mit guten ding vmbgohnt,
Ein Thor den andern nicht gern siht,
Dem rechten Thoren doch geschicht,
Vnd er in freuden sich nicht spar,
Das er allein nicht sey ein Narr,
Darumb er allzeit fleisset sich,
Wie jedermann seh seinen gleich,

Vnd raht das er nicht sey allein,
 Der Narr der trag den Kolben heim,
 Wenn man sieht einen der da wil,
 Recht thun vnd sind in weisheit still,
 So spricht man, schawu der Dackelmeuser,
 Er wil allein sein ein Cartheuser,
 Vnd treibt Aposttügler stott,
 Er wil verzweifeln gang an Gott,
 Wir wölln eben als wol erwerben,
 Das Gott vns laß in gnaden sterben,
 Als er wenn er schon tag vnd nacht
 Leit auff den Knien bett vnd wacht,
 Er wil fasten vnd Zellen bauen,
 Er gthar Gott noch der Welt trauwen,
 Man erwirbt drum in Klöstern nicht
 Allzeit seligkeit, eh denn man stirbt,
 Sondern muß auff Christum bauen,
 Im vnd nicht vnsern werden trauwen,
 So treffen wir den rechten zweck,
 Darinn die ganze seligkeit steckt.

Von Abzieh Narren, Irr Narren, Hinder- redt Narren.

Das hunderst vnd vierdt Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnnd vierdt Narren Geschwarm ist von Abzieh oder Verfür narren, nemlich von diesen, so ander leut von dem guten abziehen vnd zu bösem anreizen. Diese sol man fürnemlich auß drey Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Abzieh narren ist, ander leut verhindern vnd abziehen von einem nutzbaeren vnd nothwendigen ding. Diese seindts, so auß sonderm fürsaz andere von irer Schulmeister oder Oberherren befelch oder gehorsam verhindern vnd auffhalten. Es sein etlich also

gefinnet, wenn sie ihren mitgesellen oder Schulgesellen sehen, das er fleißig begert zu studieren, verhindern sie in, vnd sprechen: bleib bey vns vnd spiel oder schnarch noch ein stundt, du kompst noch frů gnug inn die lection, dann du würdest nicht auff ein tag Doctor werden. O du fauler Lenz, ist es nicht gnug, das du nicht nuß bist vnd für dich selbst sünd begehest, was darffst du erst ein andern abziehen, das er auch sündige? Fürwar, es wirt dir diser mutwil vnnnd freuel nicht vngestraftt hingehn. Also ist es vnder allen sündern geschaffen, da verführt je einer den andern, vnd weist je einer dem andern den weg zu der Hellen. So doch viel mehr einer den andern zur buß vnd abwendung der sünden solt vermanen.

2) Die ander Schell der Abzieh Narren ist, ein andern von einem guten werck abziehen vnnnd hinderstellig machen. Es seind etliche, wenn sie sehen, das sich einer frömblich vnd Gottsförchtig helt vnnnd Gott dienen wil, so verspotten sie in, sprechen, schaw, wie ist der so gar fromm vnnnd Gottsförchtig, er wil vnserm Herr Gott die fuß abbeissen mit seinem betten. Er ist gar ein Cartheuser worden, ich muß mich auch an ihm reiben, damit ich heyligkeit vnd Gottesforcht von im mög bekommen. In summa, es ist des gespöts vnd gelecters so viel, das nicht gnugsam daruon zu sagen ist. Solche Spottvögel vnd Abzieh narren bringen sich nicht allein in verderben, sonder ander leut mit ihnen. Diese aber werden Gott am Jüngsten tag schwere rechnung müssen geben.

3) Die dritte Schell ist, von dem aller besten vnd fürtrefflichsten fürnehmen abziehen. Es seind etliche kunden also gefinnet, wenn sie vermercken, das einer wil von sünden abstecken, vnd sich Gott ergeben, vnd ein bußfertigs leben anfaben, damit er recht vnd Gottselig ab dieser welt abscheyde, da lauffen sie zu ihm vnnnd sprechen, wie gehts Bruder, wöllten wir nicht ein Karten oder Würffel nemmen vnd für die lange weill spielen, sey frisch auff, du stirbest noch nicht, laß die trawrigkeit fahren, wer weiß, wer morgen hie ist, sey recht vor deinem endt noch einmal guter ding, es dörfft dir wol etwann nimmer so gut werden, trindt S. Johans seggen mit vns,

vnd laß dich nicht anfechten, was der Pfaff sagt, das du dich solt zu Gott bekeren, du hast noch zeit genug, das du dich zu ihm bekereſt, wenn du nun nimmer eſſen vnd trinden magſt vnd dir alle deine krefften entpfallen. Mit dieſen vnd andern Gottloſen worten mehr verhindern ſolche loſe hudyler manchen frommen menſchen, der ſchon auff dem weg iſt vnd ſich zu Gott wil bekeren. Wie ſchwerlich aber ſolch Verhinder Narren von Gott werden zukünftig geſtrafft werden, gib ich jedermann zu bedenden.

Der CV. Narr.

Wer hie anzündt ſein Ampel wol
Vnd brennen leſt ſein licht vnd öl,
Derſelb ſch ewig freuwen ſol.

Von nachlaſſung guter werck.

Der iſt ein Narr, der zu der zeit,
So Gott ſein letztes vrtheil geit,
Sich vrtheiln muß auß eignem munde,
Daß er vergraben hab ſein Pfund,
Daß im befohlen hat ſein Herr,
Daß er damit ſolt gwinnen mehr,
Dem wirt daſſelb genommen hin,
Vnd er geworffen in die pein,
Deßgleich auch die jr Ampel hand
Verſchütt vnd nit mit öl gebrannt,
Vnd wölln erſt ſuchen ander öl,
So jezt außgafahren iſt die Seel,
Wier kleine ding ſein jezt auff Erđ,
Sind weiſer doch denn menſchen gherb,
Die Dmeiß die keinr arbeit ſchont,
Ein Heßlin das im Felſen wont,

Die Heumsteff die kein König hand,
 Vnd ziehen doch zu felbt allsant,
 Ein jedes geht auff sein henden auß,
 Vnd wohnt doch in der König hauß,
 Wer Honig findt vnd Wafften scharff,
 Der eß nicht mehr denn er bedarff,
 Vnd hüt für feulung sich der füß,
 Das erß nicht wider speyen müß,
 Ob joch ein Weiser gehling stirbt,
 Sein Seel doch nimmermehr verdirbt,
 Aber der Narr vnd vnweiß Mann
 Verdirbt vnd muß sein haufung han
 In ewigkeit in seinem Grab,
 Den Freunden leßt er Seel vnd hab,
 Kein größer Thor ward nie gemacht,
 Denn der das künfftig nicht betracht,
 Vnd zeitlich für das ewig acht,
 Der ist ein Narr mit aller macht.

— — —

**Von Liederlich Narren, oder Versaum Narren
gutes Werck.**

Das hunderst vnd fünfft Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd fünfft Narren Geschwarm ist, von lieberlich oder versaum narren, nemlich von denen, die ihr Seelenheil vnd seligkeit versaumen. Dise soll man fürnemlich auß zwo Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Liederlich Narren ist, die gab vnd gnaden Gottes mißbrauchen. Das Reich Gottes ist gleich einem Menschen, der vber Landt ziehen wolt, der berüfft seine Knecht vnd vbergab jnen sein gut. Einem gab er fünff talent, ic. Die höret darauff, jr Knecht des Herren, höret zu, sag ich vnd lernet, wie ihr sollet Rauffmanschaz treiben, damit jr nicht wie vnnütze Knecht im

das Hellsich Feuer geworffen werdt, wie das Euang. Matth. am xxv. cap. außweiset. Sehet zu, dz jr die guthat vnd dz vertramet gut, so euch vom Herren befohlen ist, recht vnd wol anleget, dann wo ihr solches nicht wol werdet anlegen, wirt es euch ergehn, gleich wie es denen im Euangelio ergangen ist. Derwegen mögen alle Menschen mit fleiß sorg tragen, damit sie das vertraut gut, es sey gleich wenig oder viel, recht v gebrauchen. Dann welcher in dem wenigsten nicht getrewlich handelt, wie kan er dann im groffen getrew erfunden werden? Fürwar, alle die, so die zeitlichen güter hie mißbrauchen, die werden nachmals auß den guthaten, so sie von Gott empfangen haben geurtheilet werden. Derhalben lug ein jeder, wie er die zeitlichen güter wol anlege, vnd nicht dardurch sein Seel vnd seligkeit in gefahr bringe.

2) Die ander Schell der Liederlich Narren ist, noch nicht bereit sein. Sie haben wir aber ein gleichnuß auß der heiligen Schrift zu nemmen, nemlich wie die zehn Jungfrawen, so auff den Breutgam gewartet haben, nicht sein bereitet gewesen, sonder die fünf haben ihr Ampel lehr gehabt, vnnnd sich nicht gerüstet auff die zukunfft des Herren. Also findt man gar vil, die rüsten sich nicht zum todt, sonder wenn er kompt, sprechen sie, wir sein noch nicht bereitet. O ihr Verzug Narren, mercket hie darauff vnd lehrnet auß dem Euangelio Matth. am xxv. cap. was euch Christus der Herr sagt, da er spricht: Wachtet vnnnd bettet, dann ir wisset nicht, wenn der Herr kommet, &c. Fürwar, wenn wir diß zu herzen führeten, würden nicht also viel Menschen zu grundt gehn. Dann wie viel sterben in der Füllerey, denen der Wein das hertz abstößt, oder sonst den hals abfallen? Wie viel werden in der Purey, Spielen vnd Raßlen erstickt? Wie viel kommen sonst vmb, die geßling sterben vnnnd verderben? Diese alle sein noch nicht bereidt zum todt, sonder sterben dahin, gleich wie die vnuernünftigen Thier. O wehe des elenden sterbens, die also dahin fahren. Fürwar, es ist zu fürchten, es fahren solche leut, die also inn ihrer sündt dahin sterben, inn den Himmel, da die öpfel auff dem Simbsen braten. Derwegen sol sich jedermann gerüst vnnnd

1901



104



105



106

bereidt machen, das sein Ampel voll öls seye, damit sie nicht das erschröcklich vrtheil hören: Ich kenn euch nicht, gehet in die ewige pein, dann ich hab euch oft zur Buß lassen berüffen, aber ihr habt meine treuwe warnung außgeschlagen, vnnnd mich nicht wöllen hören, sonder habent dem zeitlichen für das ewig nachgetrachtet. O der grausamen erschröcklichen stimm, vnd des strengen Vrtheil Gottes, wer mag doch solche stimm ohn grosses wehe klagen hören? Wer wirdt da nicht sprechen: Ihr Berg fallet vber vns vnnnd decket vns? Wer wirdt da nicht zeenklappern, heülen vnnnd schreien? Verhalben wöllen alle Menschen gewarnet sein, das sie sich bereypt machen vnnnd dem erschröcklichen vrtheil Gottes entfliehen. Nicht dem zeitlichen nachtrachten vnnnd das ewig verlieren. Dann die, so dem zeitlichen nachtrachten, vnnnd das ewig dargegen verlieren, sein rechte vnnnd ganz blinde Narren, vnnnd geben ein Edelgestein, das viel Königreich wert ist, vmb ein Pfeiffen.

Der CVI. Narr.

Zu rechter hand findt man die Kron,
Zur linken hand die Kappen stohn,
Denselben weg all Narren gohn,
Vnd finden endlich bösen lohn.

Von lohn der Weißheit.

Nach grosser Kunst stellt mancher thor,
Wie er bald werd Meister Doctor,
Vnd man in helt der Welt ein liecht,
Der kan doch das betrachten nicht,
Wie er die rechte kunst wol lehr,
Mit der er zu dem Himmel fer,
Vnd das all weißheit dieser Welt
Ist gegen Gott ein Thorheit gzelt,

Viel meinen, sein auff rechtem weg,
 Die doch verirren an dem fieg,
 Der zu dem waren leben fñrt,
 Wol dem, der auff dem weg nit irrt,
 Wenn er in schon ergriffen hat,
 Denn oft der neben weg abgabt,
 Das einer bald komm ab der strafß,
 Es sey denn, das in Gott nit laß,
 Hercules in seiner jugend gdaçht,
 Wes wegs er doch wolt haben acht,
 Ob er der wollust nach wolt gahn,
 Ober allein nach tugend stahn,
 In dem gedenc kommen zu im
 Zwo Frauen, die er bald on stim
 Erkant an jrem leben wol,
 Die ein was aller wollust voll,
 Vnd hüpsch geziert mit reden süß,
 Groß lust vnd freud sie im verhieß,
 Der end doch wer der Tod mit wehr,
 Darnach kein freud noch wollust mehr.
 Die ander sah bleich saur vnd hert,
 Vnd hat on freud ein ernstlich gbert,
 Die sprach, kein wollust ich verheiß,
 Kein ruw denn arbeit in dem schweiß,
 Von tugent zu der tugent gohn,
 Darumb wirt dir denn ewig lohn.
 Wolt Gott, als wir begeren all,
 Leben nach vnserm wolgefall,
 Das wir begären auch deßgleich,
 Zu habn ein leben tugendreich,
 Warlich wir fliehen manchen stäg,
 Welcher vns fñhrt auff den Narren weg,
 Nun weil aber wir all nicht wend

Gedenden, wo ein jeder lend,
 Vnd leben blinzend in der nacht,
 Han wir keins rechten weges acht,
 Das wir gar oft selbst wissen nit,
 Wo vns hinführen vnser tritt.
 Herauß entspringt, das vns all tag
 Verüwen all vnser anschlag,
 So wirts erfolgen nicht ohn weh,
 Begären wir nicht anders meh,
 Solchs kompt allein darauß, das wir
 All han ein angehorn begir,
 Wie vns das recht gut hie auff Erdb
 Bekompt an weh vnd endtlich werd,
 Nun weil aber das nicht mag sein,
 Vnd wir irren im finstern schein,
 So hat Gott geben vns das liecht
 Der Weißheit, da von man gesicht,
 Die macht der finsterniß ein end,
 Wenn sie nemmen recht für hend,
 Vnd zeigt vns bald den vnderscheid,
 Der Thoren weg von der Weißheit,
 Derselben Weißheit stellten noch
 Pytagoras, Plato der hoch,
 Socrates vnd all die durch ihr lehr
 Han erholdt ewig rhum vnd ehr,
 Vnd künden doch ergründen nie
 Die rechte Weißheit funden hie,
 Darumb von in spricht Gott der Herr,
 Ich will verwerffen kunst vnd lehr,
 Vnd Weißheit deren, die Weiß sind,
 Lehren dieselb die kleinen kind,
 Das seind alle die Weißheit hand,
 Er folget dort im Vatterland,

Die solche Weißheit han gelehrt,
 Werden in ewigkeit gelehrt,
 Vnd scheinen wie das Firmament,
 Welch han gerechtigkeit erkennt,
 Vnd darinn vnderweisen sich
 Vnd ander mehr, die leuchten gleich
 Als Lucifer von Orient,
 Vnd Hesperus gen Occident,
 Bion der Meister spricht, das gleich
 Wie zu den Mägden gestelten sich
 Die vmb Penelope lang zeit
 Vulten, vnd möcht in werden neut,
 Als thun die hie nicht können gang
 Begreifen der rechten Weißheit glantz,
 Die nahen durch viel tugend zier,
 (Die ir Megdt feind) doch fast zu ir,
 All freud der Welt nimpt traurig end,
 Ein jeder lug, wo er hin lend.

Von Weg Narren oder Irr Narren.

Das hunderst vnd sechß Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnnd sechß Narren Geschwarm ist, von
 Weg Narren, nemlich von diesen, so den weg der Weiß-
 heit verlassen vnnnd dem Teuffel vnnnd seinem anhang nach-
 uolgen. Von diesen Narren haben wir droben bey den
 Irr Narren oder Straß Narren etwas weitleuffiger ge-
 sagt, darumb wollen wir hie besser kürzer von diesen
 Weg Narren handeln, fürnemlich dieweil die vorgehende
 Verß solcher Narren natur vnd sitten auch nach der lenge
 anzeigen. Derhalben sol man solche Narren kürzlich auß
 zwo Schellen lehrnen erkennen.

1) Die erste Schell der Weg Narren ist, den Narren
 weg, den Narren weg, oder die gebant sträß gehn. - Wel-
 ches ist aber der Narren weg? Die sündt, schand vnnnd

laster, die eygen lieb, verachtung Gottes, seines eignen nuzes betrachtung vnd verachtung seines nechsten. Es ist dieser Weg im eingang gangß breit vnnnd wolgebanet vnnnd gangß kurzweilig anzusehen, aber in dem Endt ist er gangß rauch, gefährlich vnd vnheimlich. Der Weg so zu der Hellen fñhret, ist gangß breit vnd wol gebanet, vnd seindt viel, so diesen gehn. Ja freylich sein deren viel, so diesen weg gehn, dann man findt vnder tausent nicht einen, der dem rechten weg nachtrachtet, sonder sie gehn all dem Hölzweg nach, vnnnd eylen hefftig, biß sie zu der Hellen kommen. O du grosser Narr, was volgest du diesem weg nach, der dich inn die ewige verdammuß fñhret. Die wollust vnd zeitliche freudt sein nichts anders, dann ein Lucern, die dir des nachts leuchtet, wo du hingehst. Also sein auch die zeitlichen freudt vnd wollust, die leuchten dir vor, damit du inen nachhengest, vnd inn die hellische pfuß fallest. Sag an, du grosser Narr: warum volgest du nicht der Sonnen schein nach, die leuchtet dir tag vnnnd nacht, vnnnd magst gesehen, wo du hin gehst, darffst auch nicht sorgen, das dir solches licht verlesche, vnnnd wenn du dem fleißig nachkommest, so fñhrt es dich zu dem ewigen licht. Wilt du nun mutwilliger weiß lieber dem Teuffel nachuolgen, welcher ein Fürst ist der Finsternuß, oder wilt du lieber der Sonnen, nemlich Christo dem Herren nachhengen, welcher dich zu dem ewigen licht fñhret? Da hast du kalt vnd warm bey einander stehen, die seligkeit vnnnd verdamligkeit. Darumb lug, erwölische das recht, dann wo du nicht das recht ziel würdest ergreifen, so hast du nichts anders zu erwarten, weder die ewige verdammuß, hellische qual vnd pein, die ohn alles auffhören weret. Derhalben lug eben darauff, das du den rechten weg gehst.

2) Die ander Schell der Weg Narren ist, den Weg der Weißheit verlassen. Welches ist aber der weg der Weißheit? die tugent, die gute werck, liebe Gottes, liebhabung der Gerechtigkeit, nicht das sein, sonder wß Christi des Herren ist, suchen vnd nachtrachten. Dieser Weg ist dem vorigen gangß zuwider, dann er ist im ersten eintritt gangß eng, rauch vnd vngabanet, vnnnd gangß vnheimlich an zu

sehen. Warumb geschieht aber solches, das er also rauch vnd vngewanet ist? Darumb, dieweil deren wenig gefunden werden, die diesen weg gehn, sonder es eylet der mehrer theil dem grösten hauffen nach. Aber daruon soll sich niemandt lassen abschrecken, dann es kompt Christus der Herr, welcher der recht Wegweiser ist, der wirdt dir den rechten weg wol lehren vnd zeigen, vnd leidt nicht daran, ob er schon verschneiet oder mit graß verwachsen ist. Es hat Christus der Herr den weg wol genug gewanet, vnd sein denselben seine Apostel vnd Jünger gangen, vnd alle Christgleubige vnd Gottsförchtige Seelen. Auch hat er nach im verlassen sein Göttlich vnd heilsames wort, dadurch ein jeder Mensch ganz wol, so er anders wil, den weg in Himmel kan finden, vnd ohn sondere gefahr vnd noth dahin kommen. Derwegen sollen sich die Menschen dahin begeben, das sie den rechten weg lehren erkennen, vnd demselben mit höchstem eyser vnd ernst nachjagen. Dann es ist dieser Weg zu vnsern zeiten so leichtlich zu finden, als er vor etlich hundert jaren gewesen ist, seymenmal das Göttlich wort vnd Euangelium an allen orten der Welt so klar vnd lauter am tag ist, das ein jeder den Weg ohn alles irr gehn mag treffen. Es sey den sach, das sich einer selbst wölle rechtfertigen, vnd von dem guten auß freyem mutwillen zu dem bösen fallen. Die aber solches thun, vnd freuentlicher weiß dem weg der Hellen nachtrachten, die werden ohn zweiffel ein belohnung daruon bekommen, deren sie nicht werden gelassen mögen: sonder es wirt nichts anders bey ihnen sein, weder ach vnd wehe. Darsür wölle Gott alle Christgleubigen Menschen behüten vnd bewaren.

Der CVII. Narr.

Ir Gsellen kommen her zu hand,
Wir fahren in Schlauffen land,
Vnd streden doch im Meer vnd sand.

Das Schauraffen Schiff.

Mit meint jr Narren sein allein,
 Wir hand noch Brüder groß vnd klein,
 In allen Landen vberal,
 On end ist vnser Narren zal,
 Wir fahren vmb durch alle Land,
 Von Narbon in Schauraffen land,
 Darnach wölln wir gehn Montefiascon,
 Vnd in das Landt gen Narragon,
 All Pfort durchsuchen vnd gestad,
 Wir fahren vmb mit grossem schad,
 Vnd können doch nicht treffen wol
 Den staden, da man lenden sol,
 Vnser umbfahren ist ohn end,
 Denn keiner weiß wo er zu lend,
 Vnd han doch kein rhu tag noch nacht,
 Auff weißheit vnser keiner acht,
 Darzu han wir noch vil gespanen,
 Trabanten viel vnd Turtisanen,
 Welch vnserm Hof stähts ziehen noch,
 Kommen ins Schiff zum letzten doch,
 Vnd fahren mit vns auff gewinn,
 Ohn sorg, vernunft, weißheit vnd sinn,
 Thun wir fürwar ein sorglich fart,
 Denn keiner sorgt, lugt, merckt vnd wart
 Auff Tablemarin vnd den Compas,
 Ober ein außlauff des stund glas,
 Noch minder des gestirnes zwang,
 Wohin Bootes Brsa gang,
 Arcturus oder Hyades,
 Des treffen wir Simpliciadus,
 Das vns die Felsen an das Schiff
 Zu beyden seiten gebn starck büß,

Vad knitschen das so gar zu trimmern,
 Das wenig auß dem Schiffbruch schwimmen,
 Wir wagen vns durch Malsortum,
 Des kommen wir zu land herumß,
 Durch Scyllam, Syrtim vnd Charibb,
 Vnd seind gang auß dem rechten trieb,
 Solchs ist nicht wunder, ob auch wir
 Im Meer sehen viel wunder Thier,
 Als Delphinen vnd Syrenen,
 Sie singen vns süß Cantilenen,
 Vnd machen vns als fast entschlossen,
 So ist vnserß zu land kein hoffen,
 Vad müssen sehen vmb vnd vmb
 Cyclopen mit den Augen krumß,
 Dem doch Blyßes das außsack,
 Das er vor weißheit in nicht sah,
 Vnd im kein schaden zu möcht fügen,
 Demn das er brüllen thet vnd lügen,
 Gleich wie ein Ochß dem wirt ein streich,
 Nicht minder der Welß von im weich,
 Vnd ließ in schreien, greinen, weinen,
 Doch warff er noch mit grossen steinen,
 Dasselb Aug wechselt im wider sehr,
 Wenn er ansicht der Narren heer,
 So sperrt ers auff gen in so weit,
 Das man sonst sicht im Antlig neut,
 Sein Maul spaziert zu beyden Ohren,
 Mit dem er verschluckt manchen Thoren,
 Die andern die im schon entrinnen,
 Der wirt Antiphates doch innen,
 Mit seim volck der Lestrigonum,
 Welch gehn erst mit den Narren vmb,
 Denn die soust anders essen neut

Denn Narren fleisch zu aller zeit,
 Vnd trinden blut für iren Wein,
 Da wirt der Narren Herberg sein,
 Homerus hat diß alls erdacht,
 Damit man hett auff Weißheit acht,
 Vnd sich nicht waget auff das Meer,
 Auch lobet er Blyßem sehr,
 Weiß anschleg vnd gut Råht er gab,
 Weil man streit vnd vor Troia lag,
 Vnd wie der zehen jar darnoch
 Mit großem glück durch all Meer zoch.
 Als Circe mit irs trancks gewalt
 Sein Gefellen kehrt in Thiers gestalt,
 Da was Blyßes also weiß,
 Er nam keine tranck oder speiß,
 Biß er das falsch Weib vberblößt,
 Vnd sein Gefellen all erlößt,
 Mit eim Kraut, das man Moly heißt,
 Also halff im auß mancher not
 Sein Weißheit vnd vernünfftig roht,
 Nun weil er aber je wolt fahren,
 Mocht er sich die leng nicht bewaren,
 Im kem zu lestt ein widerwindt,
 Der im sein Schiff zerführet gschwindt,
 Vnd im sein Gefellen all ertrunden,
 All Ruder, Schiff, Segel, versunden,
 Sein Weißheit im zuhilff doch kam,
 Vnd er allein nackend auß schwam,
 Vnd wißt von viel vnglück zu sagen,
 Ward doch von seim Sohn ztodt geschlagen,
 Als er klopfft an seiner eignen thür,
 Da kund Weißheit nicht helfen für,
 Niemandt was, der in kennen kundt,

Im gangen Hof allein die Hundt,
 Vnd starb darumb, das man nicht wolt
 In kennen als man billich solt,
 Damit komm ich auff vnser feer,
 Wir suchen gwinm im tieffen Meer,
 Vnd wirt vns bald ein böse rhur,
 Denn vns bricht Mastbaum, Segel, Schnur,
 Vnd können doch im Meer nicht schwimmen,
 Die wällen sein böß auff zu klimmen.
 Wenn einer went, er sitz gar hoch,
 So stossen sie in zu boden doch,
 Der Windt der treibt sie auff vnd nider,
 Das Narrenschiff kompt nimmer wider,
 Wenn es recht vndergangen ist,
 Denn wir han weder sinn noch list,
 Das wir außschwimmen zu dem stad,
 Als thet Blyffes nach sein schad,
 Der mehr bracht mit im nacket auß,
 Denn er verlor vnd hatt zu hauf,
 Wir fahren auff vnfallens schliff,
 Die wällen schlagen vbers Schiff,
 Vnd nemmen vns viel Galeoten,
 Es wirt an d'Schiffleut auch gerohten,
 Vnd auch zu letst an die Patron,
 Das Schiff thut wußt in schwencken gohn,
 Vnd möcht gar leicht ein wirbel finden,
 Der Schiff vnd Schiffleut wirt verschlinden.
 All hilff vnd raht hat vns verlorn,
 Wir werden in dharr vntergohn,
 Der wind verführt vns mit gewalt,
 Ein weiß Mann sich daheim behalt, ¶
 Vnd nem bey vns ein weißlich Lehr,
 Wag' sich nicht leichtlich auff das Meer,

Er könn denn mit Winden streiten,
 Als Blyßes thet zu sein zeiten,
 Vnd ob das Schiff gieng vnder ioch,
 Das er zu land könn schwimmen doch,
 Darumb ertrinken Narren viel,
 Zum flad der weißheit jeder wil,
 Vnd nemm die Ruder in die händ,
 Damit er wiß, wo er hin lend,
 Wer weiß ist, kompt zu land mit fug,
 Es sind on das Narren genug,
 Der ist der best, der selber wol
 Weiß, was man thun vnd lassen sol,
 Vnd den man nit darff vnderweisen,
 Sonder die weißheit selb thun prelsen,
 Der ist auch gut, wer ander hört,
 Vnd von in zucht vnd weißheit lehrt,
 Wer aber der keins vberal
 Kan, der ist in der Narren zal,
 Ob der biß schiffs sich hat versumpt,
 So wart er biß ein anders kumpt,
 Er wirt Gesellschaft finden gring,
 Mit den er Gaudeamus sing,
 Oder das Lieb im Narren thon,
 Wir han viel Brüder draussen glan,
 Das Schiff auch wirt zu boden gan.

Von Schlauraffen Narren.

Das hunderst vnd siebend Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd siebendt Narren Geschwarm ist von Schlauraffen Narren, nemlich von diesen, so sich an der geistlichen freudt lassen vernügen, sonst kein ander orth oder endt ihnen fürsetzen, oder nicht begeren zu Landt zu

fahren, sonder schweiffen also auff dem Meer hin vnd wider, vnd werden vom Windt jezt in diese, dann in jene Insel geworffen, fahren on alle sorg hin vnd her, achten weder des Compaß noch der Stern auffgang oder abgang, glit inen alles gleich, wo sie hinfahren. Dann sie fahren ohn alle sorg, weißheit vnd sinn, vnd haben weder Schiffmann noch Steürmann, sonder sie setzen es alles dem glück heim, vnd lassen sie in allen dingen ein klein Wald Vögele sorgen. Diese Narren sol man kürzlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell der Schlauraffen Narren ist, von dem zukünftigen leben gar nicht halten, sonder all sein freudt vnd wollust auff das gegenwärtig leben setzen.

2) Die ander Schell der Schlauraffen Narren ist, dem gegenwertigen leben, fleischlichen wollüsten mit allem fleiß nachzugehen, vnd seiner seelen heil vnd seligkeit ganz vnd gar vergessen.

3) Die dritt Schell der Schlauraffen Narren ist, zeitlicher Ehr, Reichthumb vnnnd Gewalt nachtrachten, vnnnd die ewige Reichthumb vnnnd Göttliche Ehr vnd Herrlichkeit in wind schlagen vnd verachten.

4) Die vierdt Schell ist, durch zeitlichen Gewalt die armen vndertrucken, vnnnd sich dardurch in ewige gefahr bringen.

5) Die fünfft Schell ist, die Frommen auff dieser welt veruolgen, oder schmechlich peinigen, vnd nicht betrachten, das Gott hergegen inn ihener welt in solches werde vergelten, vnd widerumb straffen mit dem ewigen Hellischen fener.

6) Die sechst Schell ist, in der boßheit vnd schalckheit ganz vnd gar erblinden, vnd darin sterben. D das ist fürwar ein böser fürsatz vnd ein Schell, die nit wol klinglet.

7) Die siebendt Schell der Schlauraffen Narren ist, dem Teuffel vberal nachuolgen, vnd sich ihm ganz vnnnd gar ergeben. Diese ist die bösest Schell vnder den andern all, die wir vnder den Torrechten Narren biß auf diß Narren Geschwarm erzelet haben. Dann die vnder der ersten Schellen, so das zukünftig leben verachten, sein die, so da sprechen: Kommet herbey ihr Schlemmer vnd dem-

mer, vnd laßt vns frölich sein, damit wir des zeitlichen lebens gnug genießen. Die andern sagen, laßt vns frölich sein, Tanzen vnd springen, dann wir bringen sonst nichts mit vns von dieser Welt, diß ist allein vnser soldt, so wir hie zu lohn haben. Die dritten sprechen, laßt vns zeitliche Ehr vnd Reichthumb nachtrachten, damit wir ein Herrlichen nammen hinder vns verlassen. Ja sie sprechen: laßt vns den Armen vnd frommen umbbringen, vnd laßt vns niemandt verschonen, weder Weib noch Mann, jung vnnnd alt, dann sie machen mit ihrem seuffßen vnnnd wehe klagen vns die zeit lang. Die vierdten sprechen, laßt vns den Gerechten vnd Heiligen tödten, vnd auffß hinderst veruolgen, dann wir mögen nicht vor ihnen genesen vnd zukommen, sonder sie widerstehn vns allzeit. Die fünfften, sechsten vnd siebenden sein also halstarrig vnd erstodet in irer bößheit, das sie sich dem Teuffel ganz vnd gar ergeben, vnd sein hie auff dieser Welt des Teuffels Stedens knecht vnd Scherganten, dann wo der Teuffel nicht mag hinkommen, so schickt er solche jaghündt dahin. In summa: sie fragen weder Gott noch der Welt nach, sonder sie singen allzeit, vnd lassen ein klein Wald Bögele sorgen. Diß ist der Schlauraffen Narren art vnnnd natur, welche man auffß kürbest mag auß diesen Schellen oder oberzellen stücken lehren erkennen.

Der CVIII. Narr.

Der ist ein Narr, der nicht verstaht,
 So im vnfall zu handen gah,
 Das er sich weißlich schld darein,
 Vnglück wil nicht verachtet sein.

Von verachtung vngesells.

Manchem dem ist mit glück nit wol,
 Vnd ringt darnach doch immer tol,
 Darumb sol er nicht wunder han,
 Ob im das Schiff wirt vndergahn,

Ob vnglück etwan joch ist klein,
 So kompt es selten doch allein,
 Wenn nach der Alten spruch vnd sag,
 Vnglück vnd haar das wechß all tag,
 Darumb den anfang man abwend,
 Man weiß nicht, wo der außgang lend,
 Wer auff das Meer sich wagen thut,
 Der darff wol glück vnd wetter gut,
 Wenn hinder sich fect der geschwind,
 Wer schiffen wil nit wie der Wind,
 Der Weiß nach dem Wind seglen lehrt,
 Ein Narr hat bald ein Schiff vmbfert,
 Der Weiß der helt in seiner hand
 Den Ruder vnd fehrt leicht zu hand,
 Ein Narr versteht sich nicht auff fuhr,
 Darumb er oft nimpt ein grundrhur,
 Ein weiß Mann sich vnd andre fñhrt,
 Ein Narr verdirbt eh denn ers spñrt,
 Hett sich nicht gschickt nach vnser lehr
 Alexander in hohem Meer,
 Das im sein Schiff warff an ein seit,
 Vnd hett sich gericht nach der zeit,
 Er wer im Meer getruncken gsein,
 Vnd nit tod an vergifftem Wein,
 Pompeius hat groß rhum vnd ehr,
 Das er gereinigt hett das Meer,
 Vnd die Merreuber vertrieben all,
 Hatt in Eghypten doch vnfall,
 Welch weißheit, tugend an in hand,
 Die schwimmen nackend wol zu land,
 Als spricht Sebastianus Brant.

Von Verscharr Narren oder Unglück Narren.

Das hunderst vnd acht Narren Geschwarm.

Das hunderst vnnnd acht Narren Geschwarm ist von Verscharr Narren, nemlich von denen, so Verscharr vnnnd ander leut mit ihn verführen, oder sich freywillig in die gefahr begeben. Diese sol man fürnemlich auß sieben Schellen lehren erkennen.

1) Die erste Schell der Verscharr Narren ist, die gefahr oder vngesehl nicht fürchten. Es sein etliche eines solchen halstarrigen kopffs, das sie kein gefahr vermeiden noch fürchten, sonder fallen freywillig darein. Sie sein gleich den Dieben vnnnd Mördern, die sehen ihr Gesellen henden oder radtbrechen, dannoch leren sie sich nicht daran, vnnnd vermeinen, es werde ihnen solches nicht widerfahren, ja sie dörfen auch noch wol vnder dem Galgen stülen vnd sedel abschneiden. Also sein auch solche Narren, die nemen kein warnung darab, wann sie sehen, das es einem andern vbel gehet, sonder sie folgen denselbigen mutwilliger weise nach, vnnnd begeben sich wissentlich in ein grosse gefährlichkeit.

2) Die ander Schell der Verscharr Narren ist, die gefahr vnd vnfall nicht empfinden. Diß sein fürwar volle vnnnd volle Narren, dieweil sie ihr eigen vnglück nicht empfinden. Sie sein gleich dem Jone, vmb dessen willen das groß vngewitter auff dem Meer entstunde, da schrey jedermann vnd rüffet Gott an, dann sie sahen, daß das Schiff zu grundt würde gehn. Aber Jonas der lag vnd schlieff, ließ ein klein Wald Vögele sorgen, empfandt sein eigen vnglück vnd gefahr nicht, sonder schlieff ohn alle sorg in der grossen vngestümigkeit. Also thun auch solche Narren, die empfinden ihr eigen vnglück nicht.

3) Die dritt Schell der gefahr Narren ist, die gefahr lieben vnd derselben nachhengen. Es sein etlich also auff sündt vnd schandt geneigt, das sie mit freyem willen an die orth vnd endt gehn, da sie doch wissen, das sie gefehrligkeit müssen außstehen. Als da sein: die offentlich Spinnheuser vnd Spinnwindel, oder Spielheuser, darinn man nichts anders volbringt dann spielen, fressen vnnnd

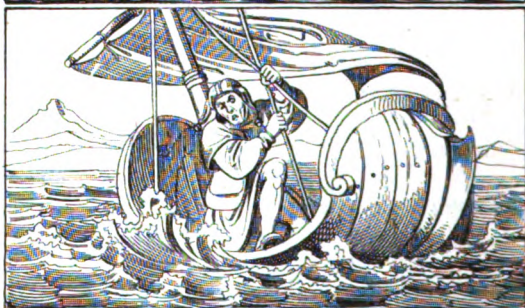
sauffen. Welche nun sich an solche örter verfügen, die begeben sich freywillig in die gefahr vnd lieben dieselbige.

4) Die vierdt Schell der Verfahrr Narren ist, mit andern zugleich in der gefahr vmbkommen. Es sein etliche, die lieben nicht allein die gefahr, sonder sie begeben sich auch mit andern in gefahr, also das sie sich nicht mehr von inen lassen abziehen. Dise sein gleich demjenigen, der einem inn Wassers noth wil zu hilff kommen, damit er nicht ertrinde, der hendt sich hart an ihn, vnd vermeint, er wölle ihn heraus ziehen. Wenn sie sich aber an einander verwirren, ziehen sie beidt einander zu grundt vnnnd müssen außbeydt ertrinden. Also ist es auch mit solchen Narren, die wölle mit ihren Gesellen verderben vnd sterben, vnnnd wil keiner ohn den andern sein, sonder inn allen gefahren bey einander bleiben.

5) Die fünfft Schell der Verfahrr Narren ist, sich inn den vngesellen vnd gefahr je lenger vnd mehr beschweren. Dann es sein etlich, die stürzen sich nicht allein freywillig in die gefahr, sonder sie beschweren sich je lenger je mehr mit Weltlichen vnd zergenglichen Reichthumben. Dann die, so begeren reich zu werden, fallen in versuchung vnd strick des Teuffels.

6) Die sechst Schell der Verfahrr Narren ist, inn der gefahr vnnnd noth Gott nicht anrufen. Es sein etliche, wenn sie in gefahr steden, rüffen sie Gott nicht an, das er ihnen wölle zu hilff kommen, sonder sie verachten viel mehr diese, so ihnen begeren hilff zu thun, vnd verlachen sie wol höfflich. Dise Narren sein gleich Lotthens Töchter Männern, da er sie warnet, das sie auß der verdampften Statt solten fliehen, verachteten vnd verspotteten sie ihn. Aber was geschach, sie wurden mit den anderen vom Schwefel vnd Bech verzeret. Also wirt es solchen Narren auch ergehn, die kein straff wölle annehmen.

7) Die siebendt Schell ist, inn der gefahr vngedultig sein. Es sein etliche, die rüffen Gott in der noth nicht allein nit an, sonder sie fluchen vnd murren auch wider in, gleich als wenn sie solches vngesell nicht verschuldet hetten, vnnnd wenn sie sehen, das es einem andern glücklicher geht weder ihnen, fluchen vnnnd schwören sie vber



Gott. Fürwar, die solches thun, bringen sich in vil grössere gefahr, weder sie vorhin waren, nemlich in die gefahr der ewigen verdammuß. Dann sie machen mit irer Gottsestörung, das sie Gott lasset fallen vnd in abgrundt der Hell verfinden.

Der CIX. Narr.

Mancher Narr richt auß jedermann,
Vnd hendt der Ragen schellen an,
Vnd wil sein doch kein wort nicht han.

Von hinderredt des guten.

Viel mancher der hat freud darab,
Das ich viel Narren gsamlet hab,
Vnd nempt darbey ein nützlich lehr,
Wie er sich von der Narrheit fehr.
Dargegen ist es manchem leid,
Der meint, ich hab im war geseit,
Vnd gthar doch öfftlich reden nicht,
Wenn das er schiltet das gedicht,
Vnd hendt der Ratz die Schellen an,
Die im auff beyden ohren stahn,
Ein reudig Rossz leidet nit lang,
Das man mit strigeln vmb es gang,
Wirfft man vnder viel Hund ein bein,
So schreit der troffen wirt allein,
Wenn gwißlich ich mich des versich,
Das Narren werden schelten mich,
Vnd mein, es stünde mir nit zu,
Das ich die Narren straffen thu,
Vnd jedem zeig was im gebriß,
Jeder redt was im eben ist,

Vnd klagt sich da in druck der schuch,
 Wem nit gefällt diß Narrenbuch,
 Der mag wol lassen das es lauff,
 Ich bitt keinen, das er es kauff,
 Es wöll denn wichtig werden drab,
 Vnd ziehen selbst die kappen ab,
 Ich hab lang zeit gezogen dran,
 Vnd wil mir doch nit gang abgan,
 Wer straffet das er nicht verstoht,
 Der kauff diß Buch, es thut im not,
 Ein jeder was er sich verstaht,
 Zu dem er lieb vnd neigung hat,
 Wer warheit widersprechen gthar,
 Vnd weiß wil sein, der ist ein Narr.

Von Verkehr Narren oder Hinderredt Narren.

Das hunderst vnd neundt Narren Geschwarm.

Das hunderst vnd neundt Narren Geschwarm ist von Verkehr Narren, nemlich von disen, so das gut für böß halten, vnd böß für gutes. Die sol man kürzlich auß zweien geringen Schellen lehren erkennen.

1) 2) Die erst vnd ander Schell ist, böß für gut oder guts für böß halten. Dise zwo Schellen, ob sie schon gering anzusehen sein, haben sie doch vil vrsach, darauß sie entspringen, vnder welchen wir fürnemlich drey wöllen erzelen. Zum ersten ist die verkerte vnd arge begird vnd anmutung gegen seinem nechsten. Dann wann einer ein haß auß einen legt, oder sonst einem Spinnenfeind ist auß geringer anleitungen, was nun derselbig thut, es sey gleich recht oder vnrecht, so haltts diser mißgönner vnnd neidig mensch alles für böß vnnd mußt vber in. Dise macht dann mit der weiß auß dem guten böses vnd auß dem bösen gutes. Die ander vrsach ist die böse gewonheit. Dann die, so ein böse gewonheit oder böß sitten

an in haben, wann man sie begeret daruon abwendig zu machen, halten sie denselben von stundan darfür, als wann er ihn feind were, ob ers doch ganz gut gemeint. Dise machen auch auß dem guten böses. Dann es ist je ir nuß, dieweil sie der ander begert von bösem weg abwendig zumachen vnd auff den rechten begert zubringen. Aber solche Narren wollen kein straff für gut auffnehmen, sonder sie halten darfür, man sey ihn feind, so man doch fren nuß vnd frommen dardurch suchet. Wann nun jemand solche verruchte vnd gottlose menschen strafft, so nemmen sie solches von stundan für böses auff, vnd haltens darfür, man sey inen feind, so mans doch gut mit inen gemeint. Diß sei also kürzlich gesagt von der art der Berker Narren: Nemlich von disen, so alle ding zum bösten vnd ergsten außlegen vnd kein straff für gut haben, welche wol mit den Straff narren mögen verglichen werden, von denen wir droben auch gesagt haben.

Der CX. Narr.

Ob Tisch begeht man grobheit vil,
Die man hieß Narrheit vnderweil,
Von den zulezt ich sagen wil.

Von Tischs vnzucht.

So ich all Narrheit ganz durchsuch,
Seh ich billich zu end diß Buch,
Etlich die man für Narren acht,
Der ich doch vor nicht hab gedacht,
Wenn ob sie schon ein Mißbrauch hand,
Damit die Hofzucht wirt geschandt,
Auch grob vnd vngezogen sind,
Seind sie doch nicht so genzlich blind,
Das Ehrbarkeit von ihn werd gleit,
Als die thund, die ich hab vorgeseit.

Oder sie Gotts darumb vergessen,
 Sonder mit trincken vnd essen,
 Sind sie fast grob vnd vuerfahren,
 Das man sie heist vnhöflich Narren,
 Als die nicht waschen thund ir hend,
 Wenn sie zu Tisch sich setzen wend.
 Oder die sich zu Tisch thun setzen,
 Vnd andere an dem sitzen legen,
 Die vor in solten sein gegessen,
 Vernunfft, Hofzucht also vergessen,
 Das man zu in muß sprechen Ho,
 Wolauff gut Freund, sitz abher do,
 Laß den dar sitzen an dein statt,
 Oder der vor gebettet hat
 Den Segen vber Wein vnd Brot,
 Eh denn das er zum Tisch hingohet,
 Der auch zu erst greiffet in die Schüssel,
 Vnd stößt das Essen in den trüssel
 Vor ehrbaren Leuten, Frawen, Herren,
 Welch er doch solt vernünftlich ehren,
 Das sie zum ersten greiffen an,
 Vnd nicht were zu förderst dran,
 Dem auch so not zu essen sey,
 Das er blaß in das Muß vnd Brey,
 Vnd thut sein backen zerblösen,
 Als wolt er eim ein Schewr anstoßen,
 Mancher betrenfft Tischlach vnd fleid,
 Auch in die Blatt er wider leit,
 Was im so gröblich ist empfallen,
 Welchs vnlust bringt den Gessen allen,
 Auch etlich die sein also faul,
 Wenn sie den Löffel zu dem Maul
 Thun, henden sie den offnen trüssel

Über die Blatten, Muß vnd Schüssel,
 Wenn im empfellet denn darnider,
 Dasselb kompt in die Schüssel wider,
 Etlich die sein also naßweiß,
 Die vorhin schmecken an die speiß,
 Vnd machen mit im ander Leut
 Unlustig vnd schandbar zu zeit,
 Etlich die keuwen in dem mund,
 Vnd werffen das von in zu stund
 Auffß Tischtuch, Schüssel oder Erd,
 Das mancher darumb nimpt böß wehrt,
 Wer von eim mund wol gessen hat,
 Vnd legt den wider in die Blat,
 Oder sich leget auff den Tisch,
 Vnd lügt, wo leit gut fleisch vnd fisch,
 Ob das schon vor eim andern leit,
 Greißt er vnd nimpt das doch zu zeit,
 Vnd laßt das vor im bleiben allein,
 Das es kein andern werd gemein,
 Denselben Mann ein schlindrapp nennt,
 Der Tisch allein sich kennt,
 Vnd darauff legt arbeit vnd fleiß,
 Weil er allein eß alle speiß,
 Vnd er allein mög fülken sich,
 Vnd andern nicht gönnt deßgleich,
 Dieselben heiß ich Raum den hag,
 Lerßkerli schmier, Wenst füll den Mag,
 Solchs ist ein böser maßgenosß,
 Vnd wirt geheißsen wol ein froß,
 Welcher mit solcher vnzucht moß,
 So im gut essen bschert das heil,
 Vnd er es mit eim andern theil,
 Auch der sein backen füllt also,

Als ob sie stecten voller stroh,
 Vnd mit dem essen vmb sich gaff
 In alle winckel wie ein Aff,
 Vnd sieht ein jeden zu mit bger,
 Ob der vielleicht mehr effz denn er,
 Vnd ehe diser ein mumpffel zucht,
 Hatt er vier oder fünff verschluckt,
 Vnd das im nicht vielleicht gebrest,
 Tregt er auffn deller hin zu Nest,
 Das er sich vielleicht nicht versaumpt,
 Lugt er, wie er die Blatten raumpt,
 Eh er die speiß thut abhin schlucken,
 Thut er ein stich in Becher gucken,
 Vnd macht ein suppen mit dem Wein,
 Damit schwenckt er die backen sein,
 Vnd ist im oft darzu so not,
 Das es im halb zur Naß außgoht,
 Oder sprüht es ein andern licht
 Ins trindgeschirr oder angefsicht.
 Neun Laubenzüg vmb ein Blapphart,
 Das ist mit trincken jetzt der art,
 Sein schmutzigen mund wüschet keiner im,
 Damit das feißt im Becher schwim.
 Schmaßen am trincken lob ich nicht,
 Man teubet ander leut damit,
 Wenn man so förlet durch die zän,
 Solch trincken gibt ein böß gethön,
 Mancher trinkt mit solchem geschrey,
 Als ob ein Ruh kem von dem Heum,
 Ein ehr was etwan trincken noch,
 Jetzt ist den Weinschleuch also joch,
 Damit sie trincken mögen vor,
 Das Trindgeschirr heben embor,

Vnd bringen ein ein freuntlich trund,
 Damit der Becher macht glund glund,
 Vnd meynen damit ander ehren,
 Das sie den Becher vor umbkeren.
 Ich darff derselben Hofzucht nicht,
 Das man mir vor das glas umbschütt,
 Oder man mich zu trincken bitt,
 Ich trind mir selbst kein andern zu,
 Wer sich gern füllt, der ist ein Ruß,
 Der auch schweigt vber Tisch allein,
 Vnd nit laßt reden sein Gemein,
 Sonder muß hören jedermann,
 Im zu, daß er viel schweigen kan,
 Kein andern er auß reden loßt,
 Ein jedern er mit worten stoßt,
 Vnd hinder redet alle frist
 Manchen, der nicht zugegen ist,
 Auch der sich kraget in dem grind,
 Vnd lug ob er kein wilspret findt,
 Mit sechß füß vnd ein Blmer schilt,
 Das er den auff dem deller knilt,
 Vnd in die Blatt die Finger thü,
 Damit er mach ein Negligßbrü,
 Ob er im selbst die Nasen wisch
 Vnd streich den Finger an den Tisch,
 Die auch so höflich seind erzogen,
 Die auff jr Arm vnd Ellenbogen
 Sich lehnen vnd den Tisch bewegen,
 Darauff mit allen vieren liegen,
 Als die Braut thet vom Heyn,
 Die auff den deller legt jr Bein,
 Da sie sich bucket nach dem sturz,
 Entsur jr ob dem Tisch ein furz,

Vnd ließ ein reubhen jr entwischen,
 Wo man nit kommen wer darzwischen
 Mit kühlen, vnd jr auff hett gthan
 Das maul, kein Zan het sie behan.
 Etlich die thun also hosiern,
 Das sie das Brot fast wol beschmiern
 Mit schmutzigen henden, Pfefferbrey,
 Damit es wol gesalbet sey,
 Es ist ein vorthail auff fürlegen,
 Das aller best thut man anregen,
 Vnd was nicht wol gefellet mir,
 Das leg ich gern ein andern für,
 Dardurch wirt dem ein weg gemacht,
 Damit ich nach dem besten tracht,
 Ein jeden wirt was ich nit wil,
 Das best wirt mir, des schweig ich still.
 Mancher hat mit mir oft hosiert,
 Ich wolt er hettß nie angerürt,
 Damit so wer mir blieben baß
 Welchs vor mir lag vnd mir schmachtt baß,
 Mancher den Schendbrianum treibt,
 Die Blatt er auff dem Tisch vmbscheibt,
 Damit das best für in komm dar,
 Ich hab das viel genommen war,
 Mancher treibet solche abentheurer,
 Welch zu seim anschlag im gab steurer;
 Damit im werd gefüllt sein bauch,
 Solchs hat der Tisch manch seltsam gbrauch,
 Wenn ich die all erzelen solt,
 Ein ganz Legend erzelen wolt,
 Wie man thet in den Becher pfeiffen,
 Mit Fingern in das Salzfäß greiffen,
 Das mancher acht, es sey als grob,

Warlich dasselbig ich viel mehr lob,
 Wenn das man salt nem mit dem messer,
 Ein gewaschne hand ist viel besser,
 Vnd seubrer denn ein Messer zeucht,
 Welchs man erst auß der scheiden leucht,
 Vnd man nicht weiß zu welchen stunden,
 Ob man ein Raß mit hab geschunden,
 Desgleich für vnuernunft man halt,
 Wenn man die Eyer schlegt vnd spalt,
 Vnd ander desgleich gauckelspil,
 Ich setz daruon nit schreiben wil,
 Denn es sein sol ein höflichkeit,
 Ich schreib allein hie von grobheit,
 Vnd nit subtile höflich sachen,
 Ich wolt sonst wol ein Bibel machen,
 Solt ich all mißbreuch hie beschreiben,
 Die man thut ob dem essen treiben,
 Desgleich so achte ich auch neut,
 Wenn etwas in dem Trinckgschirt leit,
 Ob man das mit dem mund abloß,
 Oder darinn das messer stoß,
 Oder ein schnitten von dem Brot,
 Wiewol dasselbig höflicher stoht,
 So halt ich das doch also nun,
 Das man ein jedes wol mag thun,
 Wo man es aber so hat vor gut,
 Das man es auß dem Trinckgschirt thut,
 Vnd man ein frisches darinn nimpt,
 Als sich bey ehren des wol ziempt,
 Das mag man schelten nit mit glimpff,
 Für arm leut ist nicht solcher schimpff,
 Ein arm Mann sich benügen lot,
 Was im Gott gibt vnd im berot,

Der darff nit aller Hofzucht pflegen,
 Zum letzten sprech man doch den seggen,
 So man genommen hat das maß,
 So sag man Deo gratias,
 Wer sich in diesem vberficht,
 Den acht ich für kein weisen nicht,
 Sonder ich billich sprechen mag,
 Das er die Narrenkapp auch trag.

Von Tisch Narren.

Das hunderst vnd zehend Narren Geschwarm.

Das hunderst vund zehend Narren Geschwarm ist von Tisch Narren, nemlich von denen, so sich vnzüchtig vber Tisch halten. Von disen Narren haben wir auch droben gesagt bey den Füll Narren. Darumb wollen wir hie bester kürzer von inen handeln. Diser Narren groben sitten vnd Särwmores soll man kürzlich auß den zwölf nachgehenden Schellen lehren erkennen.

1) Die erst Schell ist, die hend nicht waschen. Diß soll ein jeder (Gott geb was standt er sey) fleißig behalten, das er die hendt wäsche, ehe dann man zu Tisch gehe; welcher das nun nicht thut, der ist zwar für kein sündler zu halten in dem stuck, aber für ein faulen Lummel vnd vnstetigen menschen. Dann es haben solches die Allen nicht vergebens angestellet, sonder es hatt ein sonderlich geheimnuß hinder im.

2) Die ander Schell ist, oben anßigen, oder vor anderen in die blatten fahren, der erst vnd der lefft in der blatten sein. Diß ist ein vnhöflichkeit, welche auch Christus der Herr selbs im Euangelio schiltet.

3) Die drit Schell ist, vor vnd noch dem essen nicht betten, sonder zum vnd von dem Tisch lauffen gleich wie ein Saw zum trog. Es sol kein Christen mensch essen oder trinden, er soll zuvorhin Gott loben vnd danckfagen vmm die beschärte gutthaten. Welches vns Christus der Herr selbs mit seinem Exempel gelehrt hatt, dann er hat

allweg vor vnnnd nach dem essen Gott gelobt. Dem sol-
len wir billich nachuolgen.

4) Die vierdte Schell der Tisch Narren ist, die speiß
lang durchlesen, außgrüblen, daran schmecken vnd dieselb
vrtheilen, wie sie nicht recht gekocht sein. Diß ist ein
grosse vnhöfflichkeit, fürnemlich in anderleut Heusern, da-
hin du zu gast geladen bist.

5) Die fünfft Schell ist, vngekewt die speiß hinab schlun-
cken, gleich wie ein Stord. Dise sein gleich, als wann
einer ein ganze Ruß verschlucket. Solches ist auch ein
grobe hoffzucht, vnd ist ein zeichen eines füllers vnd fress-
fers. Daruor sol sich ein jeder hüten, das er nicht freßß
wie ein ander vnuernünfftig thier.

6) Die sechßt Schell der Tisch narren ist, ohn allen
hunger vnd durst zum Tisch sitzen. Welcher ohn hunger
vnd durst isset vnd trindet, der verwüßet allein den ma-
gen dadurch, vnd schmecket im nichts, Gott geb wie köst-
lich es zu bereitet sey.

7) Die siebendt Schell der Tisch Narren ist, vber dem
Tisch sich binden vnd vornen kragen. Diß ist ein grosse
vnhöfflichkeit, wenn einer ob dem Tisch Läuß suchet, vnd
sich sonst kraz, gleich wie ein Hund, der voller flüg laufft.

8) Die acht Schell ist, einer dem andern zusauffen vnd
zutrinken, das der halb theil vnder die band, der ander
halb auff die band felt vor völle. Von diesen Sauff Nar-
ren haben wir droben bey den Füll Narren gesagt.

9) Die neundt Schell ist, vber dem Essen ein groß ge-
schweß, gelech vnd gedeter haben, gleich als wenn er in
der Badstuben oder in der Meßig were. Dann es sein
etliche, die treiben ein solch geschweß vnd gedeter vber dem
Tisch, das jedermann ihnen zu muß hören, vnd niemandt
vor ihn zu reden kan kommen. Diß ist auch ein grobe
vnd Säwische hoffzucht. Dann ein weiser redt nicht viel,
sonder er schweigt vnd höret, was ander leut reden.

10) Die zehendt Schell ist, die Höffliche vnnnd Adelige
fitten der Gästen nicht achten, vnnnd auch denselben nit
nachuolgen. Solche, die ander leut höffliche fitten nit ab-
nehmen vnd denselbigen nicht nachuolgen, die sein rechte
Grobianer vnd Säwhansen. Dann es ist kein schandt,

wenn einer nicht kan, aber es ist ein schandt, nichts wö-
len lehren. Diß sey also kürzlich von den tisch Narren
gesaget, darinn man fürnemlich ihr sitten vnd gebert kan
abnehmen. Welcher aber begert, etwas weiters von ihn
zu wissen, der lese droben bey den Füll Narren, da wirdt
er auch viel von ihnen finden.

Der CXI. Narr.

Die Narrn die habn die Fastnacht erdacht,
Dardurch sie haben getrieben irn pracht,
Ist mancher zum armen Mann gemacht.

Von Fastnacht Narren.

Ich weiß noch etlich Fastnacht narrn,
Die in der Thorenkappen bharrn,
Ein theil die thun sich fast beruhen,
Antlig vnd Leib sie ganz verbuhen,
Mancher wil nit, das man in kennt,
Welcher sich doch selbst zu letzt nennt,
So im der kopff schon ist vermacht,
Wil er doch, das man auff in acht,
Das man sprech, schauw mein Herr von Runkel
Kompt jetzt vnd bringt am arm ein Runkel,
Es muß ja etwas groß bedeuten,
Weil er doch kompt zu armen leuten,
Durch sein demut vns thut besehn,
Sein meinung ist, er wolt gern schmehn,
Küchlin sucht man in manchem Hauß,
Wil besser wer, man blieb darauß,
Vrsach ist zu erzelen so viel,
Das ich viel lieber schweigen wil,
Aber die Narrheit hat erdacht,



110.



111.



88.

Das man sucht freuden zu Fastnacht,
 Man laufft dar affter auff den gassen,
 In maß als solt man Imen fassen,
 Welcher denn mag sein schelling gang,
 Vermeint er hab billich den Kranz,
 Von eim hauß zu dem andern laufft,
 Groß füllen er on bargelt kaufft,
 Dasselb dick wärt nach mitternacht,
 Der Teuffel hat das spil erdacht,
 So man solt suchen Seelen heil,
 Das man erst tanz am Narrenseil,
 Mancher der füll thut so vergessen,
 Als solt er in eim jar nicht essen,
 Die welt die wil jrn willen han,
 Vnd thut nicht bald daruon abstahn,
 Darumb strafft vns Gott on abelan.

Von Fastnacht Narren oder Duz Narren.

Das hunderst vnd eilffst, vnd letst Narren
 Geschwarm.

Diß Narrengeschwarm ist nicht vergebens den Eisch
 Narren nachgesetzt, dann sie kommen in sitten vnd ge-
 berden schier mit einander vberlein. Dife sol man kürzlich
 auß sieben Schellen lehren erkennen.

Die erste Schell ist, frölich sein, springen vnd tanzen,
 vnd sich stellen, gleich als wenn der Teuffel gar in ihn
 geschlossen were. Diß ist ein grosse sündt, dann zu dieser
 zeit sol man trawrig sein, vnnnd betrachten, wie Christus
 der Herr sey vom Teuffel versucht vnnnd in die Wüsten
 geführt worden.

2) Die ander Schell ist, sich vermunnen vnd verbußen
 vnnnd dem Teuffel gleich machen. Dife verbußung vnnnd
 Mummerey hat nirgendt anders her sein vrsprung, weder

von den Feiden vnd dem Teuffel. Der hat die menschen also verfür, das sie sich im gleich gemacht haben.

3) Die dritt Schell ist, Schlemmen, brassen, freffen vnd füllen gleich wie ein Kuh. Fürwar, solches ist ein grosse sündt, vnd wirt sie Gott nicht vngestraft hingehn lassen.

4) Die vierdt Schell ist, schlecken gehn. Dise seindts, so von einem Hauß zum andern lauffen, zu füllen oder zu freffen, vnd darneben das Rüche holen vber dem Tisch, da man die Schuß vnder das Beth stellet. Dann meinst du, das sich solche Gellen vmb des Ruches vnd schlafftrunds halben verummnen vund verbugen? Rein freylich, es geschicht allein darumb, damit sie dir also in der tummen vnd vollen weiß dein Haußfraw, Tochter oder Magd beschleffen. Das heist dann hüpsch das Rüche geholt, welches nachmals vber ein Jar nach milch vnd mel schreyet, das man andere Rüche bache. Derhalben wölle sich ein jeder frommer Haußwirt hüten, das ihm solche spürhündt vnd schleckerhaffte lunden nicht zu hauß kommen.

5) Die fünfft Schell der Fastnacht Narren ist, sich brauen vnd besublen vnder dem angesicht am Eschermitwochen, oder auff den Fastnacht tag. Diß ist fürwar ein grosse sündt vnd schandt. Dann man darff den Teuffel nicht an das Hauß mahlen, er kompt wol für sich selbs darein. Also darffst du dich nicht in des Teuffels gestalt verendern, du bist vorhin ein ärger vnd schwarzer Teuffel gnug, in dem du täglich wider Gott sündigest vnd grosse hoffart treibest, darinn du dann dich dem Teuffel viel gleicher vnd förmlicher machest weder Gott. Derhalben wöl ein jeder Christenmensch gewarnet sein, dz er solche Feidenische bräuch vnd sitten abthue, vnd Christo seinem erlöser nachfolge, damit nicht all sein handel vnd werck, so er hie auff dieser welt begehrt, vergebens sein.

Der weiß Mann.

Von Narren hab ich außgeseit,
Damit man doch wiß recht beschaid,
Wer wißig sey gang vnd vnd vnd,
Der lesß mein freundt Virgilium.

Von Weißheit.

Ein gut vernünfftig wißig Mann,
Deßgleich man nicht möcht einen han,
In aller Welt als Socrates,
Apollo gab im kundtschafft des,
Derseib sein eigen Richter ist,
Wo abgang vnd weißheit gebrist,
Versucht er auff ein nüglin sich,
Er acht nicht was der Adel spricht,
Oder des gemeinen volcks geschrey,
Er ist rotund gang wie ein Ey,
Damit kein frembder mackel blieb,
Der sich auff glatten weg an rieb,
Wie lang der tag im Krebs sich streckt,
Wie lang die nacht den Steinbock deckt,
So gdenkt er vnd wigt eben auß,
Das in kein winkel in sein hauß,
Er trieb oder er red ein wort,
Das nit gleich weg auff alle ort,
Damit nit fehl das winkelmeß,
Ja fast sey wes er sich vermess,
Sonder all antauff mit der hand,
Versetz vnd halb hab abgewand,
So ist im nit so lieb kein schlaff,
Das er nit gdenck ferr vnd sich straff,
Was er den langen tag hat gthan,
Wo vbersehen er sich mag han,

Was er bey zeit solt han betracht,
 Vnd das zu vnzeit hab vollbracht,
 Warumb vollendt er hab die sach,
 Vnziemlichkeit vnd all vrsach,
 Vnd er viel zeit vnnutz vertreib,
 Warumb er auff dem anschlag bleib,
 Den er wol möcht verbessert han,
 Vnd nit den armen gsehen an,
 Warumb er in seim gmüt hat viel
 Empfundnen schmerz vnd widerwill,
 Vnd warumb er diß hab gethan,
 Vnd hab jens vnderwegen glahn,
 Warumb er sey so oft gelegt,
 Vnd hat den nutz vor ehr gesetzt,
 Vnd sich verschuldt mit wort vnd gschicht,
 Der ehrbarkeit geachtet nicht,
 Warumb er der Natur nachheng,
 Sein hertz zu zucht sich nicht bezweng,
 Also bewärt er werck vnd wort,
 Von morgen biß zu tages ort,
 Gedend all sachen die er thut,
 Verwirfft das böß vnd lobt das gut,
 Das ist eins rechten weisen mut,
 Den in seim Vdicht vns zeichet auß
 Der hochgelehrt Virgilius,
 Wer also lebet hie auff Erdb,
 Der wer bey Gott on zweiffel wehrt,
 Das er recht Weißheit hett erkannt,
 Die in führt in das Vatterland,
 Das vns Gott geben wöll zu hand,
 Wünsch ich Sebastianus Brand.

Von dem Weisen Mann vnd der Weißheit, auch wie dieselbig fürnemlich durch sieben gülden Knöpf sey zu erkennen.

Diemeil vns Gott also lang hat lassen leben, das wir die oberzesten Narren mit ihren vntugenten vnd lastern erklärt haben, were seß von nöten, das wir auch ein sondere vermanung zu der Weißheit anstellen, diemeil aber solches zuuill zeit vnnnd weil neme, auch wir vielleicht dem Leser dardurch verdrüsslich möchten sein, wollen wirs bey der vermanung lassen bleiben, so wir droben im 58. vnd 59. blat gethan haben, darauß dann ein jeder, der lust vnd lieb zu der Weißheit hat, kürzlich mag sehen, worzu die Weißheit dient. Doch damit wir nicht für Faul Narren hierin möchten gescholten werden, so wollen wir mit wenig worten anzeigen, durch wie vil gülden Knöpf die Weißheit sey zuerkennen.

1) Der erst gulden Knopff ist, sich selbs vrtheilen vnd recht lehren erkennen. Dann welcher sich selbs recht lehret erkennen, der veracht nicht baldt ein andern, vnd enthalt sich von den sünden.

2) Der ander gulden Knopff ist, rüwlig sein, vnd nicht ander leuten geschafft so vntüchtig sein vnd ihm nicht zustehn wollen, außrichten. Dann was dich nicht brendt, soltu nicht bloßen, das ist so viel gesagt: Das du nicht solt sorg tragen für ein Oberkeit, oder ander leut, wie sie jr geschafft außrichten, vnnnd solt sie darinn nicht straffen, als wenn du weiser werest weder ein ganzer Rath.

3) Der dritt gulden Knopff ist, rundt vnd kuglecht sein, gleich wie die welt. Damit du auff alle weg gerüst seyest, vnd den roß hendest, wo der windt her wehet. Welches aber nicht auff die boßheit zu deuten ist, das du sollest also geschmigt vnd geschickt sein auff schandt vnd laster, sonder das du dich nach Gottes willen wiffest zu schiden, es geh dir gleich wol oder vbel, das du solches alzeit mit geduldt mögest tragen.

4) Der vierdt gulden Knopff ist, das zukunfftig verstaen vnd betrachten. Ein Weiser mann betrachtet alzeit das zukunfftig, vnnnd thut gleich wie ein Schiffmann, der

sehen nicht allein auff das gegenwärtig, sonder richtet auch das Schiff auff das zukünftig, damit er nicht auff einem felsen oder fiodt fahr, also thut ein weiser, der betracht nit allein das gegenwärtig, sonder auch das zukünftig.

5) Der fünfft gulden Knopff ist, das vergangen alzeit vor augen haben vnnnd sich darnach richten. Ein Weiser mann richt all sein thun an auff das zukünftig vnd vergangen. Dann so er etwan schaden ab einem ding empfangen hat, hütet er sich, dz im solchs nachmals nit wider begegne.

6) Der sechst gulden Knopff ist, all sein sinn vnnnd gebanden, thun vnd lassen, werd vnd that allein auff Gott vnd sein Göttliche Ehr richten. Gott für allen dingen lieben vnd werth haben, tag vnd nacht nach seinen gebotten trachten vnd stellen. Welcher diß thut, der ist für ein Weisen mann zu halten, vnnnd wird er nimmer vnder die zaal der Narren gerechnet werden. Auch wirt ihn Gott nicht verachten, gleich wie er die Weltwürm vnd Welt Narren verlachet, vnd sie in abgrundt der Hell stoffet von wegen ihrer Narrheit, in dem sie die Welt mehr weder ihn geliebt haben. Sonder wirt ihn die ewige Weißheit mittheilen, welche Christus der Herr selbs ist, inn deren das ewig leben verborgen ligt vnd steckt. Wer nun Christum von grundt seins herzen liebet, der erlangt die ewige weißheit, welche nichts anders ist, dann das ewig leben, da alle freudt vnnnd frolockung ist. Darzu helff vns Ihesus Christus, Gottes geliebter Sohn vnd vnser Heylandt allen mit einander, Amen.

Entschuldigung des Tichters.

Leicht wer es, Narren sehen an,
 Wenn man auch kündt von Narrheit lan,
 Welcher das schon wolt understahn,
 Der wirt doch viel gehindert dran.

Der ist ein Narr vnd grosser Thor,
 Der ein Werckmann den Ion gibt vor,

Der macht nit wer schafft auff den markt,
 Wer nicht auff künfftig blonung wart,
 Gar selten wirt verdienter lohn,
 Der vor verzert ist vnd verthon,
 Das werd gar langsam naher goht,
 Was man macht auff vorgeffen brot,
 Darumb hett man mir vorgelont,
 Vnd ich der Narren hett verschont,
 Ich hett mich wenig daran fert,
 Darzu wer es doch jetzt verzert,
 Vnd hett die leng mich nicht gewert,
 Als alles das da ist auff Erdb,
 Das ist vnnütz Thorheit geacht,
 Wenn ich auch diß vmb gelt hett gmacht,
 Sorg ich mir würd nit gleicher lohn,
 Ich hetts warlich lang lassen stohn,
 Aber dieweil ichs hab gethon,
 Durch Gottes ehr vnd nutz der welt,
 So hab ich weder gunst noch gelt,
 Noch anders zeitlich gsehen an,
 Des wil ich Gott zu zeugen han,
 Vnd wiß doch, das nit mag bleiben
 Ganz vngestraft in meinem schreiben,
 Den guten wil ichs lassen nach,
 Ir straff, einred, auffnehmen auch,
 Denn ich mich des gen Gott bezeug,
 Ist etwas hie daran ich leug,
 Oder das sey wider Gottes lehr,
 Der Seelen heil, vernunft vnd ehr,
 Des straff nimb ich auch mit gedult,
 Ich wil am glauben nit han schult,
 Vnd bitten hiemit jedermann,
 Das man von mir für gut wöll han,

Denn ich habß darumb nit gedicht,
 Aber ich weiß, daß mir geschicht
 Gleich wie der Blumen, die wol reucht,
 Darauf das Bientlin honig zeucht,
 Aber wenn darauff kompt ein spinn,
 So sucht sie giffet nach irem gwinne,
 Das wirt hierinn auch nit gespart,
 Ein jedes thut nach seiner art,
 Wo nicht ist gutes in eim hauß,
 Da kan man nit guts tragen auß,
 Wer nit gern hört von weisheit sagen,
 Der wirt best dickter von mir klagen,
 Dem hört man an sein worten an,
 Was er sey vor ein gauckelman,
 Ich hab gesehen manchen Thor,
 Der auff erhebt was hoch embor,
 Gleich als der Ceder Libani,
 Der bdaucht sich seiner Narrheit frey,
 Ich wart ein weil vnd hort sein nimm,
 Ich sucht in, er gab mir kein stimm,
 Man kundt auch finden nit die stadt,
 Da derselb narr gewohnet hat,
 Wer ohren hab der merck vnd hör,
 Ich schweig, der wolff ist mir nit ferr,
 Ein Narr strafft manchen vor der zeit,
 Das er nit weiß was im anleit,
 Müßt jeder sein des andern ruck,
 Er würdt bald innen was in druck,
 Darumb ob man wolt schelten mich,
 Vnd sprechen, Argt, heil selber dich,
 Denn du auch bist in vnser Rott,
 Ich kenn das vnd bekenn es Gott,
 Das ich viel thorheit hab gethan,

Vnd noch im Narren Orden gohn,
 Wie fast ich an der Kappen schüt,
 Wil sie mich doch ganz lassen nit,
 Doch han ich fleiß vnd ernst ankert,
 Damit als du fischst han gelehrt,
 Das ich jeh kenn der Narren viel,
 Hab mut auch fürter ob Gott will,
 Mit wiß mich bessern mit der zeit,
 Ob mir so viel Gott gnaden geit,
 Ein jeder lug das er nicht fehl,
 Das im nit bleibt der Narren strel,
 Der kolb veralt in seiner hand,
 Des sey ein jeder Narr genannt,
 Also beschleußt Sebastian Brand,
 Vnd weist das schiff zu land,
 Thut jederman zur weißheit lencken,
 Vnd allen diß gedichte schencken,
 Das wir sein im besten solln gedencken.

Entschuldigung des Auslegers oder Tolmet- schers an den freundtlichen Leser.

Günstiger vnd Freundtlicher Leser, diß sein die auß-
 legung, so weiland der Hochgelehrte Doctor Johann
 Geiler von Reisersperg vber das Narrenschiff zu Straß-
 burg in dem Stifft zum Alten Sant Peter gepredigt
 hat im Jar M. CCC. X. Cviij. Vnd nachmals
 durch Jacob Otter in Rathelnischer sprach beschrieben.
 Wo nun dieselbige etlicher massen zu scharpff (wie sie
 dann an vilen orten sein) vnd etlichen Narren die
 Schellen zu hefftig geschüttlet wurden, wöllen sie mich
 hierinn entschuldiget haben. Dann ich mich des in

sonderheit hab beflissen, daß ich allein seine wort vnd schöne gleichnuß die er hin vnd wider einführt, mit fleiß vertolmetschet vnd dem Leser für augen steller. Auch hab ich die Schellen, so er ein jeden Narren hat angehängket, nit gemert, sonder dieselbigen, wie er sie gesetzt hat, außß kurtzeß verteuschet. Verhoff derhalben, es werde mich niemand zu schelten haben, gleich als wenn ich für mich selbs so nachweiß irer getwesen, vnd hette da mein gemüt, vnder dem deckel eines andern, wöllen an den Narren erfüllen. Auch soll mich niemand darsür ansehen, gleich als wann ich mich allein für klug hielte, oder nicht vnder die Narren wölte gezelt werden, vnd vmb derselbigen vrsach halben dise auflegung verteuschet. Oder daß ich zeitlich Ruhm, Preiß, Ehr, Lob vnd Reichthumb dardurch begert zu suchen. Vmb solcher vrsach halben hab ichs nit gethon: dann ich selbs bekennen muß, daß ich heftig mit dem Narren Kolben geschlagen sey worden. Sonder ich hab solches allein gethon zu aufferbawung des Göttlichen Nammens, vnd zu anreißung der tugend vnd ehrbarlichem leben der menschen. Dann es werden so schöne vnd Christenliche Lehren in disen auflegungen begriffen, dz sie billich mit andern, so die menschen von vntugenden zu tugend vnnnd einem erbaren leben anreißten, mögen verglichen werden. Derhalben bitte ich Günstiger Leser, daß du dise meine geringe vnd schlechte Translation wölest inn gutem auffnehmen, vnd dir dieselbige lassen wolgefallen. Mich auch dargegen inn allen stücken, darinn du etwann zu hart angetastet würdest, in freuntlicher vnd guter meinung entschuldigt haben.

Register der Narren, so in diesem Narren Schiff werden begriffen.

	Seite
1. Von Gelehrt Narren, Buchnarren, Heublin's Narren, Ge- hauptnarren, Paretlin's Narren	232
2. Von Ungerechten Richtern, Gefügten Narren, Böse That Narren	239
3. Von Geld Narren, Kargnarren, Wucher Narren	242
4. Von Gemalt Narren, Selzam Narren, Müß Narren, Zier Narren, Spiegel Narren	246
5. Von Alten Narren	254
6. Von Kinder Narren	260
7. Von Klapper Narren, Schweiß Narren, Tant Narren, Zweitracht Narren, Märletrager Narren	265
8. Von Freuel Narren, Eigentlich Narren, Ungefölgig Narren, Eselsköpff Narren	269
9. Von Unzüchtig, Ungeberdig, Wüsten und unflätigen Narren	273
10. Von Freunds Narren oder falschen Freunden	277
11. Von Glaub Narren oder Veracht Narren der Göttlichen Geschrift.	282
12. Von Schnell Narren, Strudel Narren, Unbesintten Nar- ren, Eselsköpff Narren, Zwölff Narren, Schwindel Narren	285
13. Von Bul Narren, Löffel Narren, Poffler Narren, Gassa- ten Narren	290
14. Von Poff Narren, Genß Narren, Vermessen Narren, der barmherzigkeit Gottes	298
15. Von Baw Narren	304
16. Von Praß Narren, Fül Narren, Fäffel Narren, Wein- schleuchen, Weingänßlen	311
17. Von veracht Narren der Armen, Geld Narren, Weig- hölßen	317
18. Von Gabel Narren oder von zweien dienß Narren	323

	Seite
19. Von Schweiß vnd Klapper Narren	329
20. Von Findt Narren.	334
21. Von Straff Narren vnd selbst thun	338
22. Von der Lehr der weisheit.	344
23. Von Glück Narren vnd Ueberheb Narren	348
24. Von Sorg Narren	352
25. Von Borg Narren, Lehe Narren	357
26. Von Vnnützen Wünsch Narren	365
27. Von Studier Narren vnnnd faulen Bachanten, oder vnnu- hem Studieren	370
28. Von den Gottkrasser oder wider Gott reder	377
29. Von Vriheil Narren	381
30. Von Vfründt Narren	387
31. Von Veit Narren, Harr Narren, Bergug Narren vnnnd Aufschlag Narren	392
32. Von Frauen hüt Narren oder Hüt Narren	397
33. Von Ehebruch Narren oder Ehe Narren	406
34. Von Wandel Narren	412
35. Von Zürn Narren, Gsch Narren, Esels Narren	416
36. Von Eigenrichtig Narren, Eigensinnig Narren, Stolz Narren, Vnweislich Narren	420
37. Von Englück Narren oder Leidt Narren	424
38. Von Siedt oder Krand Narren die nicht volgen	429
39. Von Offenburger Narren oder Klapper Narren	435
40. Von Stoß oder Strauch Narren, oder Vnsürstlich Narren	438
41. Von Vnrüwig Narren, oder die sich an alle nachredt lehren	449
42. Von Spott Narren oder Spottvöglen	453
43. Von Venüg Narren der Weltlichen freudt, Veracht Nar- ren der Ewigen freudt, Freudt Narren	458
44. Von Kirch Narren	463
45. Von Fall Narren, Wag Narren, Wagheis, Freuel Narren	468
46. Von Gewalt oder Großhanß Narren	475
47. Von Irz oder Straß Narren	483
48. Von Pandtwercks Narren	489
49. Von Versüßr oder böß exempel Narren	496
50. Von Wollust Narren oder Lust Narren	501
51. Von Schwäp oder Vnuerschwigen Narren	504
52. Von Ehe Narren oder Weiber Narren, die von wegen Guts zur ehe greiffen	510

	Seite
53. Von Neidharts, Hass oder Vergönn narren . . .	515
54. Von unstraffbar oder Strafflos Narren . . .	518
55. Von unersfahrenen Arzt Narren . . .	525
56. Von Gewalt Narren oder unbeständigkeit des Glücks	532
57. Von Bescher Narren oder fürsehe Narren . . .	538
58. Von Versaum Narren, oder selbst vergeß Narren, oder Lieberlich Narren . . .	541
59. Von undandbar oder vergeß Narren . . .	545
60. Von selbst gefall oder Spiegel Narren . . .	548
61. Von Tanz, Spring oder Puff Narren . . .	553
62. Von Hoffer, Gassaten oder Löffel Narren . . .	558
63. Von Bettel oder betrüglischen Bettel Narren . . .	565
64. Von bösen Weibern und iren sitten . . .	572
65. Von Aberglaub Narren, Sorg Narren oder Sternengud- ler Narren . . .	580
66. Von Landfahrer oder Strassen Narren . . .	587
67. Von Wän oder kein Narr wollen sein . . .	594
68. Von Schimpff Narren, oder die kein schimpff können verstehen	597
69. Von Ernst, Lept, Leutscheuch, Unholdselig, Feindselig Narren . . .	602
70. Von Unfürsichtig Narren, Lieberlich oder Versaum Narren	606
71. Von Hand oder von Hader Narren, die allzeit vor Ge- richt zu schaffen haben . . .	609
72. Von Grob, Büß, Ungehoffen, Seum oder unflätig Narren	614
73. Von Geistlich Narren, oder geistlich werden . . .	620
74. Von unnützen Jag oder Weib Narren . . .	625
75. Von Schieß Narren oder bösen Schützen . . .	630
76. Von Rühm Narren oder ungeschickten Doctorn, oder un- tugentlichen Rittern vnnb edlen . . .	640
77. Von Spiegel Narren . . .	650
78. Von getruet oder geplagt Narren . . .	655
79. Von Schreih oder Relt Narren . . .	659
80. Von Bott Narren . . .	664
81. Von Dienst, Knecht, Koch, Keller, Ehehalt Narren oder sonst von Lieberlichem gesind . . .	668
82. Von Bawr Narren vnnb deren Hoffart, Ehrgeiz, Steig, Aufgund, oder Hoffart Narren . . .	672
83. Von Geldt Narren, Reich Narren, Veracht Narren der armut . . .	679

84. Von Fall oder Strauch Narren, von mit behar Narren	682
85. Von Todt oder Sterb Narren	688
86. Von Gotsveracht Narren	692
87. Von Schwer oder Gottslester Narren	695
88. Von Plag oder Straff Narren	698
89. Von Tausch Narren	702
90. Von Rindt Narren	705
91. Von Chor Narren, oder Schweg Narren im Chor	709
92. Von Hoffart Narren, überheb Narren	716
93. Von Bucher Narren, Bürlauff Narren, Jud Narren, Rauff Narren	720
94. Von Erb Narren oder hoffen auff Erb	725
95. Von Feir Narren, die sich am Feirtag lassen verführen	729
96. Von Schend Narren oder Gab Narren, vnd nachmals lassen gerewen	732
97. Von Faul Narren oder Treg narren	734
98. Von Außendigen Narren, nemlich von vngläubigen, als Türcken, Heyden, Saracenen, Tartarn vnd verzweyffelten	739
99. Von Haupt Narren, Regler Narren, Gewalt Narren, Fürst Narren	748
100. Von Hoff Narren, Schmeichel Narren, oder falben Pengß streichen, Laugenreicher, federleser vnd Fuchßschwenger	752
101. Von Ohrenblaß oder Schweg Narren	755
102. Von Falsch oder beschiß Narren	760
103. Von Predig Narren	765
104. Von Abzieß oder Hinderredt Narren	768
105. Von Versaum Narren guter werd	771
106. Von Weg Narren oder Irr Narren	776
107. Von Schlauffen Narren	783
108. Von versfahr oder vnglud Narren	787
109. Von Verkehr oder Hinderredt Narren	790
110. Von Tisch Narren	798
111. Von Fastnacht oder Bug Narren	801
Vom Weisen Mann vnd der Weißheit	803
Entschuldigung des Lächters oder Außlegers	809



Thomas Murner.

(Nach einem alten Holzschnitte.)

III. Thomas Murner.

Thomas Murner wurde zu Straßburg 1475 geboren. In seiner Kindheit ward er seiner Meinung nach von einem alten Weibe lahm gehert, aber auch wieder curirt, was er selbst in seinem Buche *de phitónico contractu*, oder von der zauberischen Verlähmung, beschreibt. Sein Lehrer war Jakob Kocher, der Brants Narrenschiff in lateinische Verse übersehte. 1499 war er schon ein Franciscaner und wurde zu Paris Magister. Um diese Zeit befand er sich auch unter den Lehrern zu Freiburg im Breisgau. Weil er damals unter die besten deutschen Dichter gehörte, so wurde er vom Kaiser Maximilian I. zu Worms zum Poeten gekrönt. Zu Krakau, wo er auch lehrte, wurde er Baccalaureus der Theologie, und 1509 war er schon Doktor dieser Wissenschaft. Zu Frankfurt am Main predigte er 1512 seine damals gedruckte *Narrenbeschwörung und Schelmenzunft*.

Das wäre also ein Pendant zu Seiler's Predigten über Brants Narrenschiff. Murners Predigten über die Schelmenzunft wurden über lauter Sprüchwörter gehalten, welche den Text ausmachten oder das Thema. Und weil unter demselben auch eines vorkam „von blauen Enten oder Gänsen predigen“, so erhielt er den Namen der „Gänseprediger“. Zu Straßburg las er 1520 juristische Collegia. Nicht lange hernach war er in England bei dem König Heinrich VIII., der ihn

als Luthers Feind ausdrücklich zu sich berufen hatte. — Murners Rückreise aus England geschah im Jahr 1523. Im Jahr 1526 war er Pfarrer und Professor der Theologie zu Luzern in der Schweiz, und wohnte noch in eben diesem Jahre einer öffentlichen Religionsdisputation bei, welche zu Baden zwischen den Katholiken und Protestanten gehalten wurde. Weil er zu Luzern allerhand Schmähschriften wider die protestantischen Kantone herausgab, so verlangten Zürich und Bern durch Gesandte beschwigen Genugthuung; daher mußte er 1529 die Schweiz unter Schimpf und Schande verlassen. Wenn Murner gestorben, ist ungewiß. Wie Waldbau nachweist, war er 1537 schon todt *).

Gervinus **) sagt von unserm Murner:

„Thomas Murner knüpft sich schon als Landsmann an Seb. Brandt enge an, und ist übrigens auch seiner ganzen Manier, in Dichtung und Satire, nach sein slavischer Nachahmer. Nur darin macht er einen wesentlichen Fortschritt, daß ihn unter den Ersten der neue Geist, der jetzt mit einemmale die freiwillige Censur abschüttelte, welche man sich bisher aus Scheu und Gewohnheit aufgelegt hatte, weiter riß, als sich Brandt gewagt hatte, daß er zu dem Uebergang der Satire von dem Allgemeinen zu dem Besonderen, wohin sie Putten führte, das Signal gab. Er legt die ruhige Mäßigung Sebastian's ab, er behält seine Derbheit, und verdunkelt den edlen und reinen Pintergrund, auf dem jener seine Bilder aufgetragen hatte. Der Charakter der Dichter fängt nun an, für die Dichtungen von Wichtigkeit zu werden, weil die Dichtung jetzt wieder mit dem äußeren Leben ganz zusammenfällt. Sebastian Brandt war ein wolgefinnter, ruhig und besonnen

*) Flögel Geschichte der komischen Literatur.

**) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Bd. II. S. 417 ff.

thätiger Mann, der sich von keiner Leidenschaft in seinem practischen und literarischen Wirken hinreißen ließ; Murner war ein unruhiger, ausschweifender Mönch, unzufrieden mit seiner Stellung und doch nicht fähig, eine andere einzunehmen, anmaßend und dabei ein schwacher Kopf, strebend ohne Ausdauer, unstet bald in Italien, bald in Deutschland, in Paris und Krakau sich umtreibend und nirgends nur eine kleine Zeit ansäßig und ausdauernd; jetzt ein Nachbeter des Brandt, daß er nicht allein das Narrenschiff in seinen Gedichten copirte, sondern auch selbst die Rolle des Geiſter übernahm und darüber predigte, und dann wieder mit ihm überworfen; jetzt ein Widersacher der obskuren Theologen und der Bartholisten, dann selbst in Poesie und Wissenschaft mit den größten Thorheiten der scholastischen Gelehrsamkeit beschäftigt; jetzt, wie es scheint, ein gutmeinender Uebersetzer lutherischer Schriften, dann einer der heftigsten Gegner der Reformation und im Sold von Heinrich VIII. von England, oder der katholischen Partheien in der Schweiz und im Elsaß; 1526 aus Strassburg geflüchtet, ward er in Lucern aufgenommen und ließ von hier aus seine Schmähschriften (Regeralmanach 1527 u. a.) gegen die Schweizer Reformatoren ausgehen; er entflammte im Cappeler Kriege den Religionshaß, ward dann nach dem Religionsfrieden (1529) wieder verfolgt und machte nun an dem Hofe von Heidelberg Glück. In den Briefen der dunklen Männer ward er noch unter den Freunden Reuchlin's genannt, und seine ersten poetischen Werke stellen ihn auch der Gesinnung nach nothwendig unter diese; er ward daher seit seinem Auftreten gegen Luther, das nur die Scheelsucht eines unmächtigen Ehrgeizes eingegeben haben konnte, mit einer ungeheuren Wuth als Apostat verfolgt, und zeigt uns also in der Dichtungsgeschichte einen der Abtrünnigen und Schwankenden, die in der Geschichte der Humanistik und Reformation so häufig sind. Wenige derselben sind so arg mitgenommen worden; Nicolaus Manuel hat es vielfach mit dem Dr. Murnarr zu thun; Wimpfeling behandelt ihn ganz als einen niederträchtigen Gesellen, und Simon Pessus scheint den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, wenn er in

seiner „Ursache, warum die lutherischen Bücher verbrannt wurden“ von ihm sagt, er sei ein armer Barfüßermönch Franciscanerordens gewesen, ein Doctor der heiligen Schrift, der aber nach seinem Sinne noch nicht genug Würdigkeit gehabt und bei sich gedacht, wie er *lux mundi* möchte werden, und dazu Doctor in beiden Rechten, denn er hätte das Institut verdeutschet und halte sich selber für einen hochberühmten Juristen, wiewohl ihm's Niemand glaubt. So habe er in Basel Doctor in beiden Rechten werden wollen, und damit er einen herrlichen Pomp und Gepränge haben möchte, habe er die Stadtpfeifer aus Strassburg mit sich gebracht, habe wollen mit großer Pracht hereinreiten, damit ihn sein Franciscus nicht mehr kenne, allein sein Anschlag sei fehlgegangen und er habe ohne Geschrei und Pomp, wie einem Mönch gebührt, müssen Doctor werden. Dies enthält in der That den Schlüssel zu seinem Character, den eine Masse von Pasquillen und Schandschriften in Murner's Tagen aufs gehässigste ausmalten. Allein nicht blos die Zeitgenossen, auch die Späteren konnten dem armen Gänseprediger, wie sie ihn nannten, nicht vergeben; Fischart nimmt ihn gleichsam als einen Repräsentanten des alten üblen Schlags von Mönchen, „der Schälke, Murmelthiere, Murner und Brüder Murnarren;“ und noch Moscherosch nennt seine Schriften mit mehr Wißelei als Wiß ein verkümmertes, verstümmeltes, verschimmeltes Gemaunze. Seine Poesien haben in der That wenig Originales, obwohl man der Schelmenzunft die Ehre angethan hat, sie ins Lateinische und Holländische zu übersetzen; und man möchte sagen, wo er dem Brandt nicht ausschreibt und breit tritt, variirt er sich selbst. Ohne ein mehrfaches Interesse sind sie gleichwohl nicht. Man sieht vor Allem daran, wie nun mit Gewalt der Volksgeschmack alles bis ins tiefste herabstieß und wie nun selbst die gelehrten und adeligen Poeten sich vergeblich hiergegen mehr stemmten, und wie die große Kluft zwischen den lateinischen und deutschen Poesien in diesen stürmischen Zeiten verschieden durchbrochen ward. Ernste Strafrede und Ermahnung, sagt Murner am Schlusse seiner Gänsematte, helfen jetzt nicht mehr trotz Bitten und

fliehen; man zwingt die Gelehrten, von allen Dingen
 schimpflich zu reden und im Scherz. Es bleibt daher nichts
 übrig, als Schimpf mit Ernst zu mischen. Viele muthen
 mir an, ich sollte geistlich schreiben und auff dem Ernste
 bleiben. Wahrlich, fünfzig Bücher habe ich geistlich ge-
 schrieben, allein die Buchdrucker weisen mich damit ab,
 und so bleibt Gott in der Kiste liegen. Kein deutsch Buch
 ward je von mir gedichtet, ich dichtete es daneben auch
 für die Ernstten und Weisen in Latein, allein die Drucker
 lassen es mir liegen. Zugleich fügt er bei, was auf die
 verbreitete Gewöhnung an Reime ein Licht wirft: daß er
 in Reimen dichte, dafür könne er nicht; wenn er schon
 anders reden wolle, so würde ihm der Mund voll Reime,
 und wer das so von Natur habe, dem werde es nicht
 sauer; auch komme ja darauf nichts an, wenn man ihn
 nur verstehe, so sei es ebenviel, ob er in Reimen rede oder
 nicht. Er gibt sich also der deutschen Dichtung für's Volk
 hin, allein nachdem er diesen Einen Schritt gethan hat,
 thut er auch einen zweiten, der ganz unnöthig war. Er
 redet nicht allein popular, sondern plebejisch, und wenn
 man ihm die Dichtung oder Herausgabe oder Uebersetzung
 des Eulenspiegel ohne Grund in die Schenke schob, so hat
 doch diese Erdichtung in so fern einen Sinn, als er im
 unnöthigen Schmutz in seinen Versen und in den Arabes-
 ken, die diese umgeben, viel zu weit in gemeinem Fluchen
 und Schimpfen, im Nachahmen der rothwäldchen Ausdrücke
 und der rohen Verkehrsart der St. Grobianisten, im lang-
 weiligen Variiren des Einen Witzes, daß er die figürli-
 chen Sprichwörter, die zu seinen Capiteln die Thematata
 hergeben, in unfigürlichen Holzschnitten eulenspiegelisch dar-
 stellen läßt, überhaupt in jeder Art Ausübung seiner vul-
 garen Kunst, die er, sagte man, in Freiburg im saulen
 Pelzen erschnappt haben müsse. Ob man dem wackern
 Manne überhaupt glauben soll, daß er so viele lateinische
 und ernste Bücher geschrieben? Mit seiner Verleugnung
 der Gelehrsamkeit zu Gunsten des Volksgeschmackes ist's
 eine eigne Sache; man brachte damals gelehrte historische
 und mythische Andeutungen ohne Anstand sogar in's Volks-
 lied, und daß Murner's Poesien davon so leer sind, daß

er wenig Bibel darin allegirt und nicht viel griechisch und hebräisch dazu gebraucht, macht man ihm ausdrücklich zum Vorwurfe, denn nur in der Gäuchmatte dreht er sich um einen kleinen Kreis von solchen Beispielen, die ihm, wie er selbst gesteht, sehr sauer zu erwerben waren, und die doch von dem Brandt und Hans Sachs zu hunderten aus dem Aermel geschüttelt werden. Murner konnte, wie das Brandt und Hans Sachs gethan haben, den groben Ton der Zeit angeben und nachahmend bekämpfen, allein er verfiel zu tief darin, so wie er selbst in seiner Polemik gegen seine Standesgenossen, die Geistlichen und Mönche, nicht seiner eigenen Vorschrift nachkommt, daß der Vogel sein eigenes Nest nicht beschmutzen soll, und wie er in übertriebener und gezwungener Nachahmung der Stelle im Narrenschiff, wo Brandt sich selbst an Bord anführt, allzuhäufig sich selbst beschimpft, anschuldigt und sich lustig über sich selbst macht, ein Zug, der etwas ganz Gemeines und Jüdisches an sich trägt.

Die Art und Weise übrigens, wie Murner in der Narrenbeschwörung, die Kaiser Max das andere Narrenschiff nannte, und in der Schelmenzunft (beide 1512) die Gelehrten und Geistlichen, die Juristen und Fürsten angreift, leitet das, was zunächst in der Literatur und im Leben gegen diese Stände alles Stürmische losbricht, ein. Er höhnt aufs Dörbste die Schriftmeister, die sich Doctoren schelten lassen und nicht wissen, was die Rüben gelten, und die des Narrenbeschwörers weit mehr bedürfen, als manche Laten des Lehrers. Wenn wir unsere Bibel lesen, sagt er, so sind wir so froh, als ob wir Bohnenstroh kanten; wir achten nicht das göttliche Recht, es macht uns schamplüch im Kopfe; wir zeigen dir das ewige Leben und gehen selbst weit irre; wir glauben wie geschrieben steht, und handeln so sehr anders, als ob es falsche Lehre wäre; wir sind die ersten, die verspotten, was wir dich lehren und dir rathe. Die Pfaffen plappern Gebete gedankenlos hin; ihre wahren Gedanken sind nur auf Besitz und Geld gerichtet und auf kriegerische Stärke. Man findet jetzt Prälaten, die jagen, blasen, heulen, das Bild fällen, beißen, den Armen durch ihre Felder rennen,

und ist das geistlich, wenn die Priester Jäger werden und die Hunde die Messe singen? Die Bischöffe sind Wölfe aus Hirten geworden und führen eines Kaisers Sinn mit dem Gut der Kirche; sie sind zu Hirten geschaffen und jetzt will man nur Adelige zu Bischöffen haben: das durchzusetzen hat der Teuffel viele Schuße zerrissen. Der Fürsten Kinder sollen nun Pfründen haben, wenn sie noch in den Windeln liegen; und die Erwachsenen Infulträger wollen dann nicht singen und stecken doch die Gulden ein. Alles ist nun käuflich, Pfründen, Sacramente, Tugend und Ehrbarkeit, Reu und Leid um unsere Sünde, Alles feil. Sonst mußte ein Christenlehrer in Rechtschaffenheit und Lehre predigen und regieren, jetzt überläßt man einen mit Aemtern, wie andere Esel mit Säcken. Das Alles macht der Pfennig; soll ich beichten, so muß ich nach der Tasche greifen, soll ich zum Sacrament gehen, ebenso, soll ich zur Weihe, so muß ich mir's verschreiben lassen und das Siegel tapfer neßen. Die Menschen vertrauen so leicht, wenn sich einer heilig gebärdet, doch ist er ein Mensch wie ein anderer und kann nur den besonderen Fund, das er seine Wolfshaut deckt. Wollte man jetzt einem Almosen geben, so wähle man, statt auf die Noth zu sehen, unter den verschiedenen Bettelorden einen aus; um diese Wahl gebe er nicht einen Rübenschnitz, so wenig, wie wenn man ihm unter hunderttausend Wölfen die Wahl frei gebe. Die Mönche gehen an Frau Venus Bad und steigen des Nachts über die Mauer (auf diese Stelle spielt Biscart an); die Nonnen, in zarter Jugend vom armen Adel ins Kloster gestoßen, hätten sich lieber mit einem armen Manne vergnügt und verunehren dann im reiferen Alter das Kloster. Wenn sie einen Teller fallen lassen, das Handwaschen vor Tisch vergessen, so beten die Klostergeistlichen zu Gott, daß er die böse That nicht räche, dieser Beginentand ist ihnen eine große Sache; wenn sie aber buhlen und alle Klöster durchlaufen und neidige Drachen sind und Zwiespalt stiften und jedem ein Lotterspöttlein anhängen und alle Welt zusammenkuppeln, dessen dürfen sie sich nicht schämen. Die Decane dürfen nicht gegen den Bischoff für den gemeinen Rußen sprechen, sie müssen sein Lied pfeifen und nach ihm

tanzen. Ehe einer Decan wird, muß er schwören, nicht in des Bischoffs Sache zu reden, dem Capitel durch seine Finger zu sehen, Alles im alten Sinne gehen zu lassen, und wenn die Köchin die Messe singt und das puer natus ruft, mit seinem Gesang dazu zu stimmen und nicht mit dem Basse zu dissoniren. Dagegen gibt ihm der Bischoff das Gleiche, sie grüßen sich Gevatter über den Zaun und solcher Gevattern läuft die Welt voll und Gries kennt den Gramen wohl. Leichtfinnig wird von der Gewalt der Kirche und dem Vorne Mißbrauch gemacht, so daß der Glauben auf Stelzen geht und ehestens den Hals abbrechen wird. Man hat so oft im Namen der Kirche den Türkenkrieg bei uns gepredigt, und uns so oft betrogen und ums Geld gelogen, daß einen Wunder nimmt, wann wohl die Deutschen werden wißig werden. Man traut auf den Spruch, St. Peter's Schiff solle nicht untergehn, und doch schwankt es schon; Königreiche und Kaiserthümer fallen nach einander um, und die Schuld liegt an den Fürsten, die dem Kaiser nicht gehorsam sind, an den Städtern und Bauern, die ihm nicht beisteuern. Am Regimente sitzen Tyrannen, die den Untertan in ein Mausloch bringen und nicht denken, daß sie Menschen sind, die dann wohl auch einmal mit Fäusten drein schlagen, denn die Welt will jetzt nicht gezwungen sein. In ihrem Rathe und am Brette sind, die Alles seinen Gang gehen lassen, stillschweigen und ihren Sold nehmen, nichts aufrichten und Alles liegen lassen, und ihren Oberen die Ohren melken und schön thun und kuppeln, die Suppensresser, Schmaroker, Schmalzbettler und wie er sie alle in Rothwälsch nennt, die sich dann zum Vergelte wieder von ihren Herren auf ein Kissen setzen und säuberlich halten lassen, statt daß sie auf dem Rade sitzen sollten. Daneben treiben die Ritter ihr Unwesen: keine Kunst sei es, sagen sie, daß König Ferdinand Inseln mit Specereien in Indien entdeckte, sie fänden deren zu Schiff auf dem Rheine, auf dem man vordem nichts von Specereien gewußt habe. Und dann die Advolaten, mit großen Büchern und kleinem Verstande, die den graden Text mit Glossen krumm machen, der unnützen Sache den Fuß halten, und wenn sie Accur-

Fuß abspricht, mit zehn anderen versecten, die den armen Bauern weiß machen, seine Sache sei warm, da sie es nur für sie selbst ist, wenn jener auch dabei erfrieren mag, und mit deren Eintritt ins Reich das gute Recht im deutschen Lande aufgehört hat.

Man wird bald sehen, hier sind im Umriss alle die Gegenstände angegeben, um die sich bald das ganze reformistische Streben in Deutschland regte, und die Ulrich Putten mit Feder und Schwert anzufechten zunächst auftrat. Die Schelmzunft ist in dieser Hinsicht weniger wichtig. Auch hier will er zwar der Welt im Allgemeinen ihr nequam sagen und meint, es brauche dazu nicht viel Vernunft, weil der tägliche Brauch dies wohl lehre; er hat also wirklich keinen Begriff davon, daß man nicht in, sondern über der bösen Welt stehen muß, die man belehren will, wie auch seine sämtlichen Bücher nicht eine Spur von dem Grundsätzlichen der Brandtischen Moral an sich tragen. In dieser Schelmzunft aber, obgleich er sich auch hier auf alle Classen von Menschen einläßt, die er meist kurz redend einführt und sie dann in eigener Person ansieht und zurechtsetzt, obgleich er auch hier Sprichwörter oft sehr seltsamer und unstreitig neuer Art, häufig die nämlichen wie in der Narrenbeschwörung, zum Thema seiner oft vielsinnigen Auslegungen gemacht, in dieser Schelmzunft ist es doch mehr auf die Laster des Verkehrs abgesehen, auf die frommen Buben, die freien Knechte, die lustigen Gefellen, die Demmer und Schlemmer und ihre rohe Unterhaltung, auf jene eisensresserischen Gluckmäuler und Prabler, auf die Aufbinder und Strohbarflechter, auf die Kerbholzredner, die abelig versprechen und es für bäurisch nehmen zu halten, auf die Rothrütleler, die Alles verläumdten und alles Uebel auffuchen, auf die Zutrinker, die wie die Gänse einander nachtrinken ohne Durst, die nach löblicher Sitte der Deutschen nichts anfangen ohne die Flasche, und mit der Flasche nicht enden, bis der Wein hinein, der Biß heraus ist, und sie dann vom Dirbenden anfangen zu lassen. In diese Klasse gehören dann auch die Kannegießer („die von den Reichstädten reden,“ heißen sie hier), die ihren Rücken mit fremder Sache beladen, mehr tragen wollen als sie können, für

andere Klage führen, Tag und Nacht sorgen, wem die Venediger Geld abborgen und wie sie es wollen wiedergeben, wie der Papst Haus führt und wie der Franzose des römischen Königs Bund nicht hält. Wo wir trinken und essen, sagt Murner, vergessen wir den König nicht, und die Franzosen, und wie der Türke kommt über Meer, und jeder Dreck liegt uns am Herzen und macht uns Kummer. Die Reichstädte müssen auch dran; sie haben uns dies und das gethan, das können wir nicht ungerochen lassen. Lieber Schelm, schüßst du das Deine und liebst die Reichstädte Reichstädte sein und tränkst einen guten Wein dafür, so ging er dir desto glätter ein. — Man merkt sogleich, daß dies einen aufgeregten Ton der politischen Unterhaltung verräth, der auch in der Geschichte sonst angetroffen wird und die ersten Bauerntumulte in diesem Jahrhundert bald nach diesen Schriften begleitete oder ihnen voranging.“

Ich lasse hier einen getreuen Abdruck der „Schelmenzunft“ *) folgen (nach der Frankfurter Ausgabe, 1567, fl. Octav.):

Die Schelmen Zunft

In welcher angezeigt wirdt,

aller Welt müßwillen, böberey vnd schalckheiten, so in disen zeiten sehr im schwand gehen. Durch Doctor Thoman Murnern von Straßburg schimpflich beschrieben, vnd zu Frankfurt mit ernstlichen fürnemen gepredigt.

Zegund wiederum von neuwem auß der Gefellenzunft, vnter der Rosen zu reden, gemehret vnd gebessert, ic.

M. D. L X V I I.

*) Die Narrenbeschwörung u. dergleichen ist in einem der nächsten Bände.

2

Vom willigen es er
 fordert fenn keyt mit verb
 mit nach zu lassen den und
 gestalt der rechten zu
 mich zu versprechen ma und
 gesagt hat / dorin zu sehen
 und habent mich morestadt
 von Engelandt fast sel
 ligt welcher all nymer
 in wo noch rast zu solt ost
 im hymel leidt sey dor
 ich von ungebohrn gedigt

Facsimile von Th.

1. Vorrede der Schelmenzunft.

Willich sitz ich votnen dran,
 so ich die Schelmen kennen kan
 Durch ein gangen stählin Berg,
 wann schon dreh legen vberzweg.
 Ich weiß was allen Schelmen priß,
 auch wie in vmb ir herke ist,
 Wann da ich was noch jung vnd klein,
 rib ich mich an eins Schelmenbein.
 Vnd hett den schalck hinder mein orn,
 da ich erst künzlich war geborn.
 Darumb hat mich die zunft erwelt,
 vnd für ein Schreiber hergestelt.
 Ob jemand hie wolt zünfftig werden,
 durch mutwill, vnd sein böß geberden.
 Fräuel, hubenstück vnd tandt,
 dem will ich ordnen seinen standt.
 Wiewol ich manchen hieher zel
 dem baß zimmet ein galgen gstel.
 Das rad vnd auch des henders feür,
 doch darff er gar eine grossen feür.
 Das er demselben man ertrinn,
 fürwar der darff auch kluger sinn.
 Der allen schelmen sehe an,
 was jeder für ein stücklin kan.
 Vnd als sie treiben oft vnd dick,
 off deutsch nen ichs ein schelmenstück.
 Zu Frankfurt nent mans hubentand,
 hett ich den halben teil erkand.
 Den ich nu seibher hab erfarn,

Ich künd mein Ehr ichs baß bewarn.
 Darnach lernt ichs erkennen schon,
 da sie mir schaden hetten thon.
 Welcher sie kennt der kauft sie nit,
 ich weiß das ich hab außgeschit.
 Das kind, mit fürsag auß dem bad,
 sie tröden vast, es werd mir schad.
 Das ich mit schrifften von in klag,
 Gott vnd der welt irn Nequam sag.
 Mit schimpff vnd ernst verglimpff ich schon,
 womit die schelmen all vmbgon.
 Darzu darff ich nicht groß vernunft,
 das ich beschreib der Schelmen zunfft.
 Der teglich brauch leert mich das wol,
 wie ich ir zunfft beschreiben sol.
 In sonderheit irn falschen mund,
 wann ich den wol beschreiben kund.
 Das man sich wußt vor im zu hüten,
 so solt man mir das hülmlin bieten.
 O wie manchem ist mißlungen,
 durch falsche, böse, öde zungen.
 Ein zung verriet Christum ein Gott,
 ein zung bracht Troy in grossen spot
 Ein zung bracht Adam in den fall,
 ein zung zwang Rom in jammers qual
 Jerusalem ein zung zerstört,
 das statt vnd maur ward vmgekert
 Dieselben öden, falschen zungen,
 von Babilonia sind entsprungen.
 Vnd haben sich also weit gespreidt,
 dz sie vns teutschen auch thund leid.
 Hat sie der Teuffel schwimmen leeren,
 vber Meer zu vns einkeren.

Dadurch manch frommer wird verführt,
 den ein falsche zung berührt.
 Hey, nun schlag der donner drein,
 das böse zungen seind so gemein:
 Der blliz, der hagel, vnd der Schnee,
 das schendlich zungen thun so wee.
 Ein nachpaur thut dem andern das,
 der im alzeit nie schendlich was.
 Ein freund verrat den andern freund
 von ältern lernen das die find.
 Des sprichworts hab ich oft gelacht,
 das ein Krä kein Hägen macht.
 Vnd hab von Adam vnd Eva gehört,
 das sie vns mutwill haben geleert.
 Wiewol wir nit wöllen mercken das,
 vnd doch got's straff gleich dabey w:
 O falsche zung, du böses traut,
 in har, in fleisch, in bein, in haut.
 Wie gern sehe ich ein solchen man,
 der gnugsam daruon schreiben kan,
 den wolt ich vor mir dichten lan.
 O Schelmenzunft, wem schadst du nit
 das dich der herz jar ritten schit.
 Wann ich von disen Schelmen schreib
 so wüt alls blüt in meinem leib,
 Irn Junffmeister hand sie mir gsand,
 Da ich diß Buch nam in die hand.
 Schalt mich ein Schelmen da mit list,
 als der Schelmen gewonheit ist,
 Da sie ein jeden achten gschwind,
 recht wie sie selbst im herzen find.
 Er meint ich solts nit han beschriben,
 das ire stück verborgen bliben.

Wiewol ich mich fehr nichts daran,
 ich hoff ich sey ein eeren man,
 so lang mir Gott derselben gan.
 Vnd laß sie reden was sie wollen,
 ich wil sie an ein ordnung stellen.
 Wann ich in allen her hab zilt,
 nu hüt dich du vor wem du wilt.
 Ich traw jnen allen nit ein har,
 ob sie mir schwüren zehen jar.
 Wann sie mich all beschiffen handt,
 in deutschem vnd in welschem landt,
 das ich jr list gar wol verstandt.
 Ach Gott hett ichs verstanden bas,
 ein mal, da es mir nöter was,
 So hett ich selber auch gethan,
 das ich dich jeh kan leeren schon.
 Vor den Schelmen dich bewaren,
 das dir nichts leids möcht widerfarn.
 Doch kam kein werckman nie zu spat,
 mit guter kunst vnd weisem rat.
 Folg meiner ler, vnd acht mein schreiben
 nimm war wie sie jr stücklin treiben.
 So wird es dich ein wunder nemen,
 das sich die schelmen gar nichts schemen.
 Das sie entferbten sich darab,
 ich weiß das ich ein Reidthart hab.
 Mit diesem Buch auff mich geladen,
 vnd von den schelmen wart den schaden
 Das hab ich drauff gesetzet schon,
 wem es nit gefellt der laß mich gon.

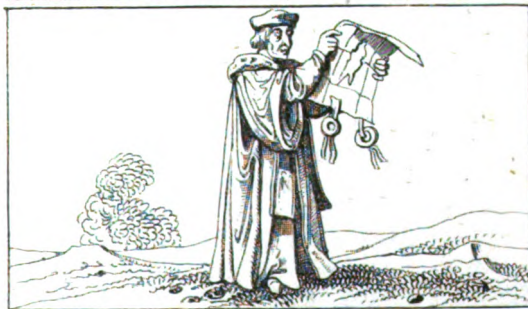
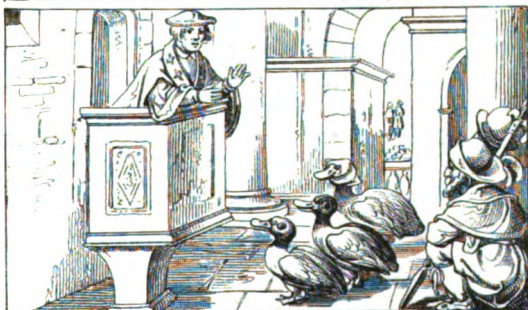
2. Von Blawen Enten predigen.

Ich bin der erst in dieser Rott
 dann ich dz Gotßwort verspot.
 Wenn ich verkünd dz himmelreich,
 sag ich daruon so gar schimpleich.
 Als ob ich wolt die Christen schedigen,
 vnd in von Blawen Enten predigen.
 Ich schwür bocks darm vnd auch bocks lung
 der prediger hat ein falsche zung.
 Der mir fürhalten soll die geschriff,
 was seel, leib, ehr, vnd gut antriff.
 So sagt er nur ein Fastnacht tandt,
 vnd all new mår in Teutschen landt.
 Er lacht, vnd schimpfft, dz nit solt sein
 die Pfaffen wöllen auch darein.
 Sie machen aus dem ernst ein spott,
 so denck ich far auch mit der Rott,
 Ich nimm das Gotßwort von im an,
 als wenn ich feurwet Engian.
 Wenn ich das Gotßwort hören will,
 der Banbrieff ließ er mir so vil.
 Wie Heingen Elß, vnd Gungen Gret
 den Jecklin nit bezalet het.
 Wie die von Lustnaw, vnd von Stauffen
 vmb ein Varchat wöllen lauffen.
 Auch wenn Gret Müllerin Jarßtag werd,
 vnd all tantmår auf diser erd.
 Er solt das Euangelj leren,
 so muß ich disen Trippel hören.
 Wie sie einander richten auß,
 als Hippenbuben vor dem hauß.
 Geschäch nur eins das wer mein pitt,

daß man sie auch mit bredt beschütt.
 So sie einander heißen liegen,
 vnd auff der Gangel also kriegen.
 Ein sollich predig hindert mee,
 dan hundert die er thet vor ee.
 Damit er vns gar schwerlich schediget,
 so er von Blawen Enten predigt.

3. Ein loch durchn Brieff reden.

Versiegelt schon der Papst mit bley
 so kan ichs widersprechen frey.
 Ich bin derselbig tapffer man,
 der Siegel vnd brieff durch reden kan.
 Was wolt ich nach dem Rechten sinnen,
 wann ich nur dz gelt kan gewinnen.
 Es heist ein volck zu teutsch Juristen,
 wie sind mir das so seltsam Christen.
 Das recht thun sie so spitzig biegen,
 vnd kündens wo man wil hin flegen.
 Coder, Roder, Decretal,
 hurenfinder, gulbin zal.
 Bartolus, Balbus, das Decret,
 das fürtuch das Mez Bnmus het.
 Jüdischer gsuch, Juristen Buch,
 als es jek stat vmb Mechelsch tuch.
 So hilfft kein bleier sigel dran,
 man bescheift schier damit jederman.
 Vor Juristen solt du dich hüten,
 vnd vor niderlendischem pieten.
 Der Jurist kan wol Appellieren,
 der ander bey der nasen fieren.



Quid est Figuris auff der lauten,
 infortiat die Institauten.
 Die seind vermischet alle zeit,
 daß das recht wird gar zu weit.
 Wiewol das Recht ist wol beschrieben,
 ja wer die Glos darinn außblieben.
 Hett ich schon hundert tausent brieff,
 vnd dem Rechten stäts nach lieff.
 So ist es mit eim dreck versiegelt,
 vnd mit eimr wächsin fall verrigelt.
 Denn lauff ich zu dem Abduocaten,
 der dient vns, dieweil wir guldin hatten,
 Da er vns außgelärt die Taschen,
 nam er vns am herb die aschen.
 Derselb frumb, redlich, biderman,
 mit Gelt ein brieff durchreden kan.

4. Den Wein anruffen.

Ich ruf manch frommen man den wein
 der nie kein legt in keller ein.
 Vnd warlich theurer mit der that,
 dan es der from verschuldet hat.
 Das kenn ich wol mit argem list,
 daß mancher dran ertrunken ist.
 Wer hat dich heißen hieher stan,
 Weinruffer, du onnecchtig man.
 Sag an, du Schelm, was ist dein lon,
 daß du kein frommen laß daruon.
 Du hendeß jm ein Schellen an,
 der hat dir das, der ihens gethan.
 Deins ruffens wär lengst genug,

hörteſt du auff, es het wol fug.
 Der iſt ein Schelm, der iſt nit gut,
 der iſt zu wild, der ſpielen thut.
 Der pübt, der hurt, der ſpilt, der prent
 wer iſt, den biß böß zung nit ſchend.
 Der pfaß, der münch, die magt, der knecht,
 der Reiſer kan dir nit thun recht.
 Cartheuſer, Prediger, Carmeliten,
 rüffſt du den Wein, zu allen zeiten.
 Der dich doch darumb nie gebat,
 vnd dir kein leid auff erden that.
 Der ſich alls guts zu dir verſicht,
 den leſt du nit vnaußgericht.
 Iſt das dein Ampt, ſo ſey dein Ion,
 vom Pranger zu dem Galgen gon.
 Du rüffſt den Wein, doch nur zu ruck,
 vnd brauchſt auch ſunſt vil ſchelman ſtuck.
 Iſt das nit ein böſe art,
 das der Schelm kein menſchen ſpart.
 Sie müſſen durch ſein ſtinkends maul,
 das biß inns Arßloch hin iſt faul.
 Ich ſtellt der Schelman keinen häre,
 wann jeder lugte wer er wäre.
 Doch wölln wir ſchenden jederman,
 ſo wir im dreck über die orn ſtan.

5. Der Eiſſenbeißer.

Wa ich meinen Feind ſelbs anwend,
 ſprich ich dz dich poß marter ſchend.
 Ich bin der Eiſſenbeißer knecht,
 der weit vnd breit groß lob erſecht.

Land vnd leut hab ich bezwungen,
 doch thu ichs vast alls mit der zungen.
 Wer jez will sein ein redlich knecht,
 vnd kan die grossen schwür nit recht.
 Bocks marter, wunden, vältin, kyein,
 der nimpt kein doppel solt nit ein.
 Wann jez ein Schelm vil fluchens kan,
 bald setzt man in zu ein hauptman.
 Des sein wir vnglückhafftig leut,
 das wir mit in angeht ein streit.
 Die bey den heilgen also schweren,
 vnd Gott so lesterlich enteren.
 Was sig vnd glück kan bey den sein,
 sie schwern sich selb in ewig pein.
 Die Marterhansen, arme tropffen,
 man thut in drumm den leyenen klopfen
 Sie kommen vmb das Recht nit häre
 den Schelmen ist der Pflug zu schwäre
 Vnd wöllen sich darnach nit bucken,
 ein Schelmenbein hand sie im rucken
 Ir kriegen ist fast wider Gott,
 vnd auß den heilgen treiben spott.
 Sie martern, fluchen, schwern, vnd schelten
 man sicht sie aber beten selten
 Der Eisenbeisser kenn ich mere,
 die krefftiglich ein ganzes Heere
 Bey einer Zechen hand erschlagen,
 vnd ward kein todter nie hintragen.
 Sie stechen, hatwen bey dem Wein,
 welcher Herr wöll wigig sein.
 Der laß die Schelmen die so schwern,
 vnd sich mit bösen fluchen nern.

Wann sie schon alles Eisen beissen,
so müssen sie es doch wider scheissen.

6. Ein ströen Bart flechten.

Ich ghör auch an die Schelmen rot,
so ich kan thun ein gferbten spott.
Vnd dir ein-sach fürhalten do,
du schwürst ein Eyd es wer also.
Wan du die sach besthest recht,
so ist's ein ströen bart geflecht.
Landschelm werest du doch ee kommen,
du müßt den ersten stand han genommen
Die Schelmen seind jeh also gnelgt,
wa dir einer das wasser zeigt.
So meint er feür, das wiß fürwor,
es ist jeh nit als es was vor.
Das nein sey nein, vnd io sey io,
man slicht ein bart jekund auß stro-
Was man jekund im herzen tragt,
kein schelm dasselbig heraußer sagt.
Er rehet wol das widertheil,
damit tregt er lockfögel feil.
Vnd lockt auß dir dein meinung all,
biß er dich bringt fleglich in fall.
Schreist du den, hilff wider vff,
so schlegt er über dich den muff.
Vor zeiten sprach man, förcht dir nit,
wann du gest den rechten tritt.
Thu jekt recht, förcht dannoch dier,
keins wirt in ehren gedacht gar schier
Der jeh doppel ist mit worten,



den setzt man hoch an allen ortten,
 Vnd helt in für ein weisen mann,
 daß er sein herz bedecken kan.
 Vnd hielt's auch selb für ein weißheit,
 wann man darzu kein lügen seit.
 Kein warheit ist in allem kauff,
 man spricht, es heißt der welte lauff
 Ja laufft in aller Teuffel namen,
 in der Hell kompt jr zusammen.
 Lauffend bald, versaumt euch nit,
 daß euch der herz jar ritte schit.

7. An ein Kerbholz reden.

Sie bin ich, secht mich frölich an,
 Ich darf auch wol zun schelmen stan.
 Vnd hab oft an ein Kerb geredt,
 da niemand kein bezalung thedt.
 Verheissen dunckt mich ablich sein,
 so leisten geht in Bauren schein.
 Was ich verheißt, das ist gewiß,
 ohn hindergang, ohn allen beschiß.
 Du weißt wol wie die Krebs hergon.
 ich hab gar manchs verheissen thun
 Das mir nie kam in meinen sin,
 wann ich des frommen Adels bin.
 Der viel verheißt an ein Kerbholz,
 zu lest dir fidert einen Volz.
 Ich schneid oft an ein Kerbholz an,
 das hab ich manchem Wirt gethan.
 Der sich des gebens nit beschampft,
 vnd schrib mirs an die kerb auß sampt

Vnd recht mirs darnach alles ab,
 so sprich ich, ich kein münz ich hab.
 Vnd wenn der Wirt will haben gelt,
 trifft ich das loch weit übers feld.
 Mit meinen fersen bezahlt ich das,
 so an der kerben zeichnet was,
 Mein Herr mir selber also thett,
 der mich auch an das kerbholz red.
 Der kauffman thut das auch im land,
 destminder ist es mir ein schand.
 Es ist kein glaub mehr auff erden,
 die Herrn selbst kerbenredner werden.
 Die dir versigeln vnd verschreiben,
 dz all dein freund nit von in treiben
 Sprichst du den gut brieff ich hab,
 so sagen sie denn, friß darab,
 Vnd wilt du es nit lassen sein,
 so gang versigel du eim schwein
 Das arßloch, das der donner drein
 schlag, das ich so grob müß sein.

8. Auff den Fleischband geben.

Mein zung bringt manchen vmb sein leben,
 den ich hab auff den fleischband geben
 Ich hab mich lang daruon genert,
 Judas hat mich die kunst gelet.
 Darumb solt ich zu forderst ston,
 so ich Judas zum meister han,
 Hat Judas schon vnrecht gethon,
 so nam er doch das gelt daruon.
 Auff den Fleischband gab er Gott,

daß kan jeh baß der Schelmen rott.
 Die jekund in der newen welt,
 weder pfenning nimpt noch Gelt.
 Vnd verraten ein vmb sonst,
 daß heist die rechte Meister kunst.
 Vnd die rechten riemen zogen,
 vmb sonst verraten vnd verlogen.
 Wenn Judas wär jekundt auff erden,
 so müßt er wider Schüler werden.
 Vnd das handwerck lernen baß,
 darinn er noch kein Meister was.
 Vnd niemands kans auf vns gedencken,
 so dörrffen wir vns nit drumm henden.
 Als Judas vnser Meister thät,
 man sezt vns oben an das bret.
 Wann wir nit verraten kündten,
 Die Herrn vns kein dienst nit gündten
 Ja wol, wir seind die nassen knaben,
 die es besser dann die Herrn haben.
 Vnd sitzen oft auff einem Küssen,
 so ire Herrn nichts drumb wissen.
 Wir nemen gelt, vnd seind ein feind,
 Got geb wa Recht vnd Richter seind.
 Wir thund dz nur vmb gesellen willen,
 daß wir verräterey erfüllen.
 Wir seind dieselben frommen leut,
 ob man vns nimmer heller geut.
 So ist das vnser geistlich leben,
 ein frommen auff den Fleischband geben.

9. Ein Schulsack freffen.

Wiemol ich hab ein schulsack freffen
 noch hab ich meinr latein vergeffen.
 Ich hab nit in verddwet gang,
 doch kan ich ein lateinischen tang.
Per ius gentium, zu latein
 kan ich noch disputieren fein.
 In dem unnützen irrigen Buch,
 zu latein, der Röchin fürnich.
 Darinn hab ich souil studiert,
 biß ich mich selber hab versürt.
 Vnd hab studieret also vast,
 biß mir der gulden zal gebrast.
 Ich sandt ein boten heim mit gferden,
 wie das ich solt meister werden.
 Hett ich mich des besonnen recht,
 ich blib noch wol zwelfß jar ein knecht
 Ist der nun in der Schelmen rott,
 der ein frembden man verspott.
 Willicher soll ich hieher flegen.
 der sein Vatter kan betriegen.
 Sein Vatter meint er hab studiert,
 so hat er nichts dann bübiliert.
 Vnd im fein gelt schendlich verzert,
 auch nichts dann ita, non gelert.
 Wenn er soll zu seim Vatter kommen,
 hat er sein schulbuch mit genommen.
 Das im kan selber lauffen nach,
 dieselbig schön lateinisch sprach.
 Sünd er wol inns vatters land,
 vnd hett sich selb nit also gschand.
 Das gelt so schendlich nit verthon,
 den schulsack vngesessen lon.

Wer er mein son in solchen sachen,
wolt im das Benedicte machen.
Von oben an biß vnder die stegen,
wölt im also den schulack gesegen.

10. Ein Grawen Rock verdienen.

Weicht auß, jr frommen erbern gellen
die graw rōck nit verdienen wellen.
Dieser stand hört meins gleich zu,
dz ich manch vnnütz schwägen thu.
Doch hab ich etwas nuß daruon,
ein grawen Rock nimb ich zu lohn.
Als ich wolt zu den schelmen ston,
da bracht ich mit mir meinen lon.
Den ich damit verdienen kan,
als ich meins Herren dienst nam an.
Da nam ich acht wem er feind was,
zu dem trug ich denn auch ein haß.
Biß ich in bracht in herzen leid,
darumb gab mir mein Herr dz kleid.
Ich schiß meins Herren Feind ins Muß
vnd tratt im willig auff ein fuß.
Warff im des nachts sein Fenster ein,
vnd ließ im lauffen auß den Weln.
Ich strich im an sein Hosen dreck,
vnd legt im heimlich stein an wegk.
Ich was mein Herrn ein eben man,
do ich die Schelmenstück hett than.
Doch was ich selber also weiß,
das ich im dient mit solchem fleiß.
Wiewol er mich nie bat darumb,

wie es mir gsiel gieng ich mit vmb.
 Ich heiß knecht heinz, vnd hab mer gsellen
 die alzeit mehr außrichten wöllen.
 Dann man ja beuochen hat,
 doch selten mit einr guten that.
 Nur mit falschen Schelmenstücken,
 das wir all ding zu vnfal schicken.
 Vnd vnsern Herrn zu oren tragen,
 was wir wissen, inen sagen.
 Was wir nit wissen, liegen wir,
 bist du weiß, hüt dich vor mir.
 Wer mich dingt, fart an ein stoß,
 vnd muß mir geben ein graven Noß.

12. Einen Dreck finden.

Es ist ein art der wülsten Schwein,
 wenn sie im Garten lauffen ein.
 So finden sie wol ee ein dreck,
 dann schöne blümlein an dem weg.
 Auß einem dreck macht man vil wort,
 vnd acht nit aller blumen hort.
 Man findt wol die zu kirchen gon,
 vnd all gut leeren lassen ston.
 Was man sie von tugent leert,
 wann sie aber haben gehert.
 Ein bossen der mir ist entwischt,
 der nit gang wol behobelt ist.
 Das könten sie wol außblästern,
 nit eim allein, zwen, dreien, viern.
 Was wol geredt ist durch das jar,
 des achten sie nit vmb ein har.



7.



8.



9.

Nur daß ein grossen dreck hand funden,
 ich weiß noch ein derselben funden.
 Der diß mein dicht durchlesen hat,
 da der Sawkröner hat sein stat.
 Vnd meint ich wer ein geistlich man,
 dem sollich red stünd übel an.
 Vnd wolt darbey nit mercken das,
 das sollich red der grobianer was.
 Als sie dann thund an allem ort
 vnd nit das ich thu sollichs wort.
 Dann nur allein in meldens weiß,
 wie man die saw krönet mit fleiß.
 Das ander hat er als durchlesen,
 vnd spricht, es sey wol dicht gewesen.
 Auch laßt dieselben blümlein stoßn,
 vnd bessert sich gar nichts daruon.
 Vnd hat nur funden einen dreck,
 hinderm zaun, weit von dem weg.
 Damit der Schelm sein stinckend mund
 wäscht, on vrsach vnd on grund.
 Als ob er mich so götlich fünd,
 vnd ich selb auch nit irren künd.
 Darumb das er mich hat verspot,
 muß er auch in der Schelmen Rott.

11. Aus einem hohlen Hasen reden.

Wer Gelt nimpt, da keines ist,
 vnd ruft mich, da mir har gebrist.
 Vnd suchet lieb an leides stat,
 auch ist bereit ehe man in bat.
 Als wir Hasenredner können,

der ist vast von kunstreichen sinnen.
 Pfaffen, Mönch, die Geistlichkeit,
 Nunner, vnd was Kutten treit.
 Die Nunner zu der Kirchen gehn,
 auff das sie in der ordnung stehn.
 Wann sie solten Mettin beten,
 spaciern gehen sie einher treten.
 Wann sie schon beten oder lesen,
 so ist jr hertz im Bad gewesen.
 Sie wissen auch oft selber nit,
 warumb jr einer Gott erbitt.
 Dann das sie beten mit dem mund,
 der keiner nie latein verstund.
 Sag mir durch gott, was ist dz gbet,
 da keiner kein verstand nit het.
 Lesen, beten ohn verstand,
 als die Nunner gesungen hand.
 das mag wol sein ein Lürliß tand.
 Vnd auß eim holen Hasen kaffen,
 was können sie mit beten schaffen.
 So sie doch nit verstehen latein,
 vnd brocken doch die wörter ein.
 Vnd keiven alle wörter do,
 als vnser Rü das haberstro.
 Wir seind versehen mit fürbitter,
 als in der ernd mit faulen schnitter.
 Sie sollen vnser not Gott klagen,
 vnd wissen selb nit was sie sagen.
 Ich wolt das einer lernt latein,
 ober ließ die pfaffheit sein.
 Mit beten wie die jungen kind,
 in keim holen hasen wörter find.

13. Der Hüppenbüben orden.

Hüppenbüben, Würffelleger,
 freihartsknaben, sackaufstreger.
 Die loben, schenken wen sie wend.
 den sie loben der ist geschend.
 Du schiffst ir schelten als lang stincken,
 biß sie auß dem Burtzsaß trincken.
 Nun schiff ich das es näher gat,
 so der Hüppenbüß her stat.
 Die Schelmenzunfft sich wol erstreckt
 als wenn man sich mit hosen deckt.
 Hüppenbuben ist ein orden,
 wer darin ist meister worden.
 Der kan schelten wenn er wil,
 vnd wider loben nur zu vil.
 Wann du einem lob zusagst,
 so lob in das du in schelten magst.
 In loben halt ein zimlich maß,
 mit schelten lug besinn dich das.
 Wen man schilt der schreibt in stein,
 der aber schilt, in staub hinein.
 In stein schreiben, nit vergessen,
 darumb solt du es wol ermessen.
 Wan ehr verlieren das thut wee,
 vnd wurzelt ein je mee vnd mee.
 Diß ort verleih ich allen den,
 die nit wissen, wie vnd wen.
 Wer, wievil, wo, vnd womit,
 vnd lassen doch ir schelten nit.
 Die einen schelten oder tringen,
 biß sie in vmb sein ehr bringen.
 Vnd bringen in in grosse schand,
 die sie doch selbst erdichtet hand.

Vnd kereu ein das kletlin umb,
 da der fromm man nicht weiß drum.
 Ist das jr ampt, so seh jr lohn,
 vor dem Hauß im kübel ston.
 Vnd daruon nit weichen ein tritt,
 biß das man sie mit dreck beschitt.

14. Die oren lassen melden.

Wer mir freunblich milcht ein ohr,
 vnnb sagt mir dz ich hab schön har.
 Auch sagt mir alls das ich gern hör,
 der kan der Ohrenmelder leer.
 So brist im nichts dan nur der lohn,
 von dem Rad zum Galgen gohn.
 Oren melden in ein kübel,
 erscheussset manchem menschen übel
 Alle Herren seind des gewon,
 das sie ihre Oren melden lon.
 Vnd hören was da ist erlogen,
 das sie mit willen seind betrogen.
 Man die schelmen haben die art,
 das jeder gern die warheit spart.
 Warheit sagen bringt vil haß,
 oren melden kompt in haß.
 Darumb der orenmelder lern,
 wes sein herrschafft höret gern.
 Das er dasselbig all zeit sag,
 anmütig red zu oren trag.
 Ob sie schon erlogen weren,
 so soltu dich daran nit kereu.
 Man hats vor zeiten auch gethan,



- das Keyser, König haben lan.
 Also ire oren melden,
 von lügenhafftigen schelcken.
 Das sie sich lieffen beten an,
 vnd hieffen sich vor götter han.
 • Ja götter als wer geht daher.
 wan er in dieser zunfft nit wer.
 Vnd ließ im sein oren nit melden,
 das sie im hangen vnd schon schwelcken
 Er wißt, das er nit was ein gott,
 noch kan die kunst der schelmen rott.
 Das sie mich überreden können,
 wie das ich sie von hohen sinnen.
 Wan ichs dann sich gang überall,
 so kan die loß Mer in dem stall
 dan das ich mir nur selbs gefall.
-

15. Den dreck rütlen das er stinckt.

Man hett mich nit gestellet her,
 sagt ich nit jedem was er wer.
 Vnd bring herfür mit bösem list,
 das schon lang zeit vergessen ist.
 Damit der dreck sach wider an,
 zu stincken manchem armen man.
 Ich kans nit finden in der vernunft,
 das on dich die Schelmenzunfft.
 Auffgericht werd gang vnd gar,
 was vor hundert tausent jar.
 Geschehen ist vnd gang vergessen,
 das kansst du widerumb ermessen.
 Klaffen, schwägen vnd erliegen,

wider vrsach, gen zu kriegen.
 Unglück machen, den dreck rüttlen,
 vnd im Sib hierumher schüttlen.
 Dem der gestand was schon dahin,
 den rürst du wider on dein gewin.
 Darnach lauffstu den schelmengand,
 vund kanst dich wenden auß dem gstand.
 Was fleisest dich vil alter schand,
 wider zu denken, in dem land.
 Der neuen seind doch nur zu vil.
 die man kaum vergessen wil.
 Ich bit dich, laß den dreck nur ligen,
 so bleibt verborgen vnd verschwiegen.
 Manches armen übelthat,
 der doch drumb ein rewen hat.
 Vnd sich bißher frömmlichen stellt,
 das im kein dreck mehr hin empfellt.
 Solt alles übel gestraffet werden,
 von Richtern hie auff dieser erden.
 Was blib den auff den jüngsten tag,
 da sollen kommen hin die klag.
 Wann mir die Priesterschaft das seit,
 am jüngsten tag sey Gott bereit.
 Vnd auff den Richterstuhl geseßen,
 zu straffen das hie bleibt vergessen.

16. Welt zuruck nemen.

Ich hab gedient so manchem man,
 vnd dorfft kein lon im fordern an
 Wer sich beschembt ein lohn zu nemen,
 der solt des dienstes sich billig scheuen,
 Es seind fürwar groß schelmenstück,

wa einer nimpt das gelt zuruck.
 Wie kan das immermer sein recht,
 das du bringest einen solchen knecht.
 Dem du dich schemmst ein lohn zu geben
 vnnb nimpt in doch zuruck darneben.
 Das seind fürwar die nassen knaben,
 die zu lohn fünff schilling haben.
 Zu Franckfurt, die in andern land,
 bußbacher knecht werden genant.
 Wir gehn mit solchen sachen vmb,
 der wir vns schemen vmb vnd umb.
 Das geschicht bey Fürsten vnd Herrn
 die sich mit gaben lassen vereren.
 Damit sie werden oft bewegt,
 das mir das Recht bey in erstekt.
 Kom ich für herrschaft mit der schenden
 so darff ichs öffentlich nit denken.
 Warum ich solche gaben heut,
 so wißig seind jehund die leut.
 Das sie solches nur wol verston.
 wie das es sey vmb dienst der lohn.
 Wan wo ich nichts zu schaffen hett,
 kein solche gaben ich im thet.
 Er merckt mich wol so ken ich in,
 ach legen wir allbeid im Rein.
 Das er sich fürder des müßt schamen,
 das sein lyblon hat keinen namen.
 Damit der arm man wird geschedigt,
 verstanden leuten wird gepredigt.
 Wann nem kein lohn hie jederman,
 er möcht in dann mit ehren han.
 So hett ich niemands her gestellt,
 vnd stünd vil baß in dieser welt.

17. Den Braten schmecken.

Schmackenbrätlin ist mein nam,
 Schmarogens ich mich nimmer scham.
 All Kirchweyh, Hochzeit, vnnnd pandet
 vnd wa man zechet frü vnd spet.
 Da kan ich alzeit voran ston,
 wan man bezalt lauff ich daruon.
 Lauffst du doruon wa man bezalt,
 vnnnd sehest dich wa man wirtschafft halt.
 Auch nimbst vil ein, vnd gibst nichts wider
 so soltest du wol sitzen nider.
 Ein mal an ein brätlin dar,
 da Schelmen, haben offenbar.
 Sigen als vntwerde gest,
 ein stülin bringen wer das best.
 Wann du nit geladen bist,
 oder dir Monet gebrist.
 Setzt du ein maul gen Rom hinein,
 woltst on bezalen trinden wein.
 Den Braten soltst mir nimmer schmacken,
 mit Rospdreck füll du deine backen.
 Wan du das nit vergelten wilt,
 so werd dein mag mit Geißhon gfüllt
 Mancher will auff ander zeren.
 der niemands wolt ein Hündlin neren.
 Des niemands gneußt vmm ein pfennig,
 groß oder klein, vil oder wenig.
 Zu Nürnberg thet das jederman,
 hie ließ man dich den ritten han.
 Der schelmen zunfft hat diese art,
 dz mancher schelm sein pfennig spart.
 Da er billicher mit bezalt,
 vnd kompt im danoch auß gwalt.

Vnnützlich an eim andern ort,
 der oft nit danck mit einem wort.
 Schmach den Braten oder nit,
 kanstu fressen, bezal auch mit,
 Hastu nit gelt so gib ein pfandt,
 was geht vns an dein schelmen tandt.

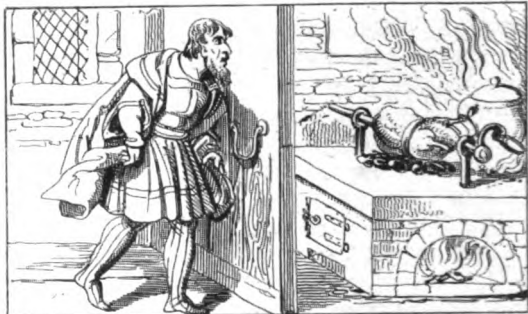
18. Gut Garn spinnen.

Wa zwitteracht gericht soll werden,
 kan ich zu beider part gferden.
 Das jeder meine ich red das sein,
 so würff ich stül vnd bend drein.
 Noch kan jr keiner das erfarn,
 vnd meinen all ich spin gut garn.
 Bist du derselbig sachen richter,
 auff beiden seiten ein erdichter.
 Das jeder meint du haltst sein part,
 keiner von dir das innen wart.
 Vnderkeuffer, Prosoneten,
 die auff beiden seiten reden.
 Die seind vertragen, kauffschleg machen,
 vnd liegen das die balden trachen.
 Zwo zungen tragen in eim halß,
 vnd ire wort erliegen als,
 Heissen da vnd dort verbieten,
 mit falschem mund ein sach begieten.
 Wann einer meint du redst sein wort,
 was du hie sagst das leugst du dort.
 Und leugst schendlich auff beiden seiten,
 kan er sein fug damit erbeiten.
 So schafft er jm sein eigen gewin,

daß ich damit verdorben bin.
 Als ich meint er tädingt mir,
 da blib er dinn, ich vor der thür.
 Ich sprach zu im, du falscher man,
 ich meint, du hetst mein wort gethan.
 Er antwort mir, hin hinder tritt,
 ehe das man dich mit dreck beschitt.
 Ich flucht, vnd verdroß mich übel,
 da sprach er, fleuch, ich bring den kübel
 Ey, nun bring, du öder man,
 zun schelmen soltu billich stan,
 Daß du nun also schendlich leugst,
 vnd umb mein gelt darzu betrugst
 Da ich meint du hieltst mein theil,
 trugst du mein sach den Feinden feil.

19. Fuß in Pelz setzen.

Es wer nit not, als ichs thu sehen
 geschiltet leuß in Pelz zu sehen.
 Sie wachsen selb darinn zuhand,
 drum halt ichs für ein grosse schand
 Daß mancher schelm das böste zeigt,
 so wir darzu seind selbs geneigt,
 All menschlich sinn vnd ir vernunft,
 seind jek gneigt in die schelmen zunft
 Wann sie mit irem bösen leben,
 dem nechsten böß exempel geben.
 Vnd leren mich vil hüberey,
 dieselben kan ich leichnam frey.
 Mancher zündt eim ein feurlin an,
 daß on sein zünden selber bran.



Die jung welt ist jeh so verkert,
 mich dunckt wer sie jeh bößheit lert.
 Der tregt das wasser in den Reim,
 man find jeh wol ein megtlein.
 Das kan mer list vnd schelmenstück,
 dann ein alte, offt vnd dick.
 Die sechs höre durchlossen ist,
 kein spittelmuck am pelz gebrist.
 Darumb ichs für groß übel han,
 daß du mer lenß wolst setzen dran.
 So der Pelz laufft also voll,
 daß ich in nimm kan seubern wol.
 Ich sags bey eyd vnd auff mein ehre,
 es hilfft kein straff vnd tugent mere.
 Die junge welt kan souil schwenden,
 daß die alt nie dorfft gedencken.
 Ich will geschweigen das sie es thet,
 darumb es warlich übel stet.
 Die müttern jeh jr töchtern leren,
 sich mit der schelmenzunfft ernerren.
 Mich dunckt fürwar es wer nit not,
 zu bößheit geben solchen rot.
 Es lernt sich alle stunden selber,
 daß Rüe im stall geberen selber.

20. Das Klapperbendlin.

Liebe gewatter seltenfrid,
 solt es mich verschmahen nit.
 Das mich der öde schendlich man,
 hat zu den schelmen heissen stan.
 Ach helffen mir ich kan so vil,

daß ich in wol verzaubern wil.
 Der teuffel hat dich heiffen kommen,
 ich habß in meinen sinn nie genommen.
 Daß ich dich her hab heiffen ston,
 du wilt selbander diß ort han.
 Vnd bringst fraw seltenfrid mit dir,
 vnd trewest zuuerzaubern mir.
 Ich glaub daß du vnd der böß feind,
 warlich seyen geschwister kind.
 Wann wa du solt zu Kirchen gehen,
 so bleibstu auff der gassen stehen.
 Vnd richtest Babst vnd Keyser auß,
 auch kombstu nimmer heim zu hauß.
 Du habest dann die leut vnd land,
 mit deinen bösen worten geschand.
 Vnd vierzigtausent lügen gedicht,
 Gott vnd die welt außgericht.
 Ja wenn ein vogel kem hieher,
 tausent meil weit über Meer.
 Du hendtest jm ein spöttlin an,
 vnd schilft mich erst ein öden man.
 Gond herzu ins Teufels namen,
 du vnd seltenfrid zusamen.
 Ir klappern alle ding on maß,
 schenden die leut on vnderlaß.
 So stond ir wol drey ganzer stund,
 vnd weschent ewren faulen mund.
 Mit frommen, erbarn, bider leuten,
 vnd daß vorab in heiligen zeiten.
 Ewres schwegens ist kein end,
 bis ir hand jederman geschendt.
 Als ir mir jek auch hand gethan,
 do ich euch hieß zun schelmen stan.

21. Zwischen stülen niederstzen.

Heiliger leichnam, vnd bocks darm
 ich meint gar oft ich esse warm.
 Vnd hett in bad gar gute higen,
 da must ich schendlich niederstzen.
 Zwischen zweien kleinen stülen,
 da mer schelmen nider fielen.
 Zweien Herren dienst zusagen,
 mit einem hund zwen hasen jagen.
 loben da vnd dorthin klagen.
 Das kan nit sein, durch grosse wißen,
 vnd macht oft manchen schelmen sitzen
 Zwischen zweien stülen nider,
 daß er selten aufftat wider.
 Man sagt mir, wer vil handwerck kan,
 der wirt zu lest ein armer man.
 Das er keinem thue genug.
 vnd legt sein hand an einen pflug,
 Berewt in bald, ist nur sein schuld,
 damit verleurt er Gottes huld.
 Wir nemen oft vierhundert pfründ,
 so wir nit einr vergnügen thünd.
 Auch seind wir hie vnd anderstwa,
 vnd sitzen weder hie noch da.
 Wir werden münch vnm ewigs leben,
 vnd dienen doch der welt darneben.
 Wir wolten gern auff beiden seiten,
 ehrlich auff eim stecken reiten.
 Vnd wenn wir haben den dienst gethon,
 so gibt vns doch jr keiner lohn.
 Je einer weist vns auff den ein,
 wer sein lohn nimpt von der gemein,

Vnd weist nit ein insonderheit,
 der im sein lohn entgegen treit.
 der ist ein narr auff meinen end.
 Darumb rad ich mit trew on spott,
 das wir alle deinen Gott.
 Der alle zeit belonung that,
 wa man in freundlich darumb bat.

22. Tieffe wörter geben.

Wenn ich hab ein sach mit schmerz,
 die mir ganz nit ist vmbß hertz.
 Als wen ich nãm ein altes weib,
 mit einem rungelechten leib.
 Vnd hett doch guldin vil darneben,
 so kan ich tieffe wörter geben.
 Wer vor zeiten weiben wolt,
 der acht kein silber oder goldt.
 Wa er fand ein züchtig magt,
 von deren eltern niemand klagt.
 Die da waren fromm erbar leut,
 in gegenwirt vnd lange zeit.
 Vnd wo man fand ein guten namen,
 so griffen sie dan ehelich zamen.
 Jetzt fragt man nimm nach zucht vnud eer,
 auch nach keim guten namen mehr.
 Die ersten fragen die man thut,
 die ist, wie vil sie hab des Gut.
 Vnd ob ir sey der seckel schwäre,
 ob sie gleich sunst gar roßig were.
 Grindig, lieff voll leuß, vnd schebig,
 schellig, blind, vnßinnig, töbig.

Das schadt jr nit, hett sie nur gelt,
 bald spricht man, das sie wol gefelt.
 Hett sie zwelff jar an frucken krochen,
 vnd den arß in die falten gstoehen.
 Noch dann ist sie mein Keyserin,
 vnd auch die allerliebste mein.
 Ja auff der seiten allermelst,
 da du den schweren seckel weist.
 O wie tieff schöpft er die wort.
 wann er spricht, mein höchster hort.
 Ich wolt wa ich ein schelmen find,
 dem kein gut wort im herzen find.
 Vnd redt vns dennoch freuntlich an,
 er müst mir an das örtlin stan.
 Das er denn frölich dörrfte sagen,
 der Teufel hat mich hergetragen.

23. Die Sam krönen.

Svs Sam, grobianus heist ein schwein
 der nichts kan dan ein vnflat sein
 Von dem, mit worten, werden, berden
 die Loß im stall muß krönet werden.
 Vnd vnser Loß so adlich scheet,
 das er sie auff ein küssen seht.
 Beneueneritis nobis, herr grobian,
 Sursum corda, fachtß essen an.
 Ist schon ein edler da denn jr,
 des achten nit, greiffß in das gschir.
 Wa das best lig anderstwa,
 so greiffent dar, vnd nementß da.
 Vnd achtent nit vor wem es lige,

als die Saw thut in der flig.
 Eucht das best von allen stücken,
 karpffenzüngling thut verschlucken.
 Kalbsköpff, hirn, vnd Treuschenleber,
 haben drein recht wie ein Ober.
 Vnd laßt ein röupgen das es fracht.
 vnd halten auch allein den pracht.
 Mit wüsten worten vnd mit werden,
 die sawglock lasset vns auch mercken.
 Kommt ein münch vnnd heißt durch gott,
 so hört das zu der Schelmen rott.
 Das du in fragst, wie oft vnd diß,
 ein nacht versuchet hab sein glück.
 Wie lang er hab' wie groß er sey,
 das hört alles zu der schelmerey.
 Wolt er sich dann da von dir klagen,
 so sprich, O münch du hörst in wagen.
 Wißt mein fraw dein Adams rut,
 so thet sie mir nimmer gut.
 Bis guter ding, vnd koch darneben,
 den will ich dir erst vrlaub geben.
 Ja grüß mir in, du merckst mich wol,
 gäbß mir von deiner grobheit zol
 So mechtig wer kein Herr am Rein,
 der mit mir legt gleich pfennig ein.

24. Glatte wörter schleiffen.

Die welt ist jeh der list so voll,
 welcher sie überlisten sol.
 Der ist ganz von kunstreichen sinnen,
 vnd muß mer dan ich selber können.



21.



23.



24.

Auch nach den rechten schnürlein greiffen,
 vnd freilich glatte wörter schleiffen.
 All warheit ligt jekund auff erd;
 wer mit vmbgehet, der ist nit werd.
 Es seind der schmeichler also vill,
 der keiner die warheit reden will.
 Das es leider ist ein schand,
 das lügen voll seind alle land.
 Man find jek meister die dich leren,
 wie du dein wörter vmb solt keren.
 Schleiffen glat, vnd gligend gerben,
 vnd auff der zungen zierlich ferben.
 Das sie gang glatt mir fallen ein,
 als wer es nichts dann süßer wein.
 Auch wie man soll ein Tittel geben,
 durchleuchtig, hochgeborn, eben.
 In der geburt ist auffgestiegen,
 hoch oben da die fässer ligen.
 Wir müssen jek den Bawren ehren,
 fürsichtig, weisen lieben Herren.
 Sie lassen sich fürsichtig schelten,
 vnd wissen nit was die rüben gelten
 Seien wir dann geistlich3 orden,
 vnd hoch Tittellieret worden.
 Als geistlich, fromm, vnd heilig vetter,
 den himel dient vnd alle wetter.
 Was soll ich vil sagen daruon,
 der leiblich Teufel hats gethon.
 Das ein demütig geistlich man,
 hochfertig, glatte wort will han.
 Wa wil es zulest außhin gehen,
 oder wie lang mag es bestehen.

25. Der naß Knab.

Das seind mir freilich nasse knaben,
 die vil verzeren vnd wenig haben.
 Vnd seind mit bösem wasser gewesen,
 auch hand den schlüssel in der tischen.
 Damit sie den schalck außher lon,
 doch künden wider beschliessen schon.
 Könden sich in dem stegreiff neren,
 mit neuen besen stuben feren,
 die fliegen von den Herrn weren.
 Thund heimlich in den mantel stechen,
 mit fenster werffen, sich selbst rechen.
 Schmachbüchlin schreiben on ein namen,
 mit lügen hegen wider zamen.
 In der kutten geistlich berden,
 dem dennocht möcht ein örtlin werden
 Bey disem frommen nassen knaben,
 ob sie mirs schon für übel haben.
 Das ich dieselben hieher stell,
 was kan ich für mein vngesell.
 So ich diß jar zunfftmeister bin,
 so stell ich nach meinem sin.
 Wann sie ein andern nach mir welen,
 der magß nach seinem willen stellen.
 Diweill ich bin an meinem ampt,
 fer ich mich nit an sie alle sampt.
 Nasse knaben, trunden fleschen,
 mit bösem wasser sind sie gewesen.
 Das ich kein ander örtlin find,
 dann diß, für solche böse kind.

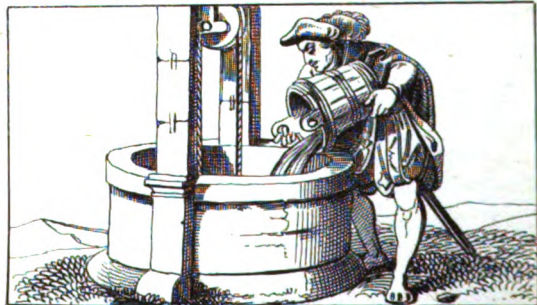
26. Von Reichstetten reden.

Mancher will alles richten auß,
 was in dem reich ist vnd darauß.
 Wie das Römisch reich bestand,
 mit Teutschen vnd mit Welschenland.
 Vnd wenn mans bei dem licht bsiht
 so ist jm doch beuohlen nicht.
 Wer ander sachen mit seim schaden,
 auff sein rücken will beladen.
 Vnd wil mer tragen dann er mag,
 vnd für einander führen klag.
 Der tag vnd nacht hat grosse sorgen,
 wem die Venediger gelt erborgten.
 Wie sie es wollen wider geben.
 vnd wie der Pabst halt hauß daneben.
 Vnd wie des Römischen Königs Bund
 der Franços nit halten kund.
 Vnd nimpt sich vil des Königs an,
 der jm nie kein befehl het than.
 der mag wol sein ein geugkel man.
 Wa wir trincken oder essen,
 des Königs wollen wir nit vergessen.
 Vnd fragen wie der Pabst hauß halt,
 vnd klagen des Françosen gewalt.
 Auch wie er vns mit list barneben,
 eins vff den schwanz vns werde geben.
 Auch wie der König von Arragon,
 die von Venedig nit woll lon.
 Vnd der Türck kompt über Mere,
 das kummert vns jm herzen fere.
 Der dreck ligt vns so nach beim herzen,
 dz wir daruon haben grossen schmerzen.

Die Reichstett müssen auch daran,
 die haben vns das vnd diß gethan.
 wir wöllens nit vngerochen lan.
 lieber schelm, schaffest du das dein,
 vnd ließ die Reichstett Reichstett sein.
 Vnd trünckest guten wein darfür,
 dz reich darumb kein statt verlor.

27. Ein specklin auff die fallen legen.

Wer nach sein fin will fahen meuß,
 der schmier die Fall vorhin mit fleiß.
 Es ist ein sprichwort heut als fern,
 wa man schmiert, da fert man gern.
 Wiltu, das deine thür nit kieren,
 so solt du sie vor wol beschmieren.
 Wer nit wol schmieren kan ein Fall,
 mit honig streichen gißt vnd gall.
 Samt mit süß vermischen kan,
 . der laß die Meß zu Grandfurt stan.
 Da lernstu wol des Kauffmanns tand,
 wie man in treibt in allem land.
 Das oberst ist schon zugerüst,
 lug du für dich was vnden gbrist.
 Der schawfalt hat ein gut gesicht,
 wiewol dem andern vil gebricht.
 Darumb so heißt es abentheur,
 oben süß vnd vnden sevr.
 All ding seind auff den kauff bereit,
 was man feil zu messen treit.
 Wie kan jeh ein kauffman sein,
 der sein fall nit richt darein.



Vnd streicht das specklin voruen dran
 damit man narren sehen kan.
 Die kremer hand gut reich zu werden,
 wa narren kauffen on geferden.
 Wann du schon ein man betreugst,
 wie achtest aber das du leugst.
 Vnd ein frommen bringst vmm gelt,
 so im der war dargegen stellt.
 Das du mit recht solt widerkeren,
 betriegens, raubens, wilt dich neren
 Den kauffman hencst man für die stat
 der sollich keuff getrieben hat.
 Fürwar es wer mir gleich so lieb,
 das mir mein gelt doch stel ein dieb.
 Dann das mich einer offentlich treugt,
 vnd so schedlich mir erleugt.

28. Wasser in brunnen schütten.

Man sagt mir wol, der brun sey nit gut,
 darein man wasser tregt vnnnd thut.
 Alle straffen mögen nicht,
 erschiessen an eim bößwicht.
 Die alten haben das wol gewist,
 das nit außgeht, da nichts inn ist.
 Was wol will, thut allweg recht,
 wa aber ist ein böser knecht.
 Da muß ein guter meister sein,
 der im ein mund voll guts brecht ein.
 Steher gehören meine kind,
 an den all straff verloren sind.
 Vnd lassen in sagen, pfeiffen, singen,

noch kan man sie nit fürter bringen.
 Tauff vnd Chrisam ist verlorn,
 sie bleiben in den alten jarn.
 Wie sie in jugend seind erzogen,
 leckrisch, diebsch, vnd als erlogen.
 Den galgen weg haben sie gelert,
 vnd ire augen doch verkert.
 Auch zu aller bößheit gflissen,
 hand in den tauff darzu geschlissen.
 Meine sein die merzen kind,
 wer sie strafft dem seind sie seind.
 Galgenschwendel, kraenspeiß,
 all ir sorg ist, vnd ir fleiß.
 Das sie sich hüten vor den frommen,
 bis sie zu jres gleichen kommen,
 Vnd der veldglock klüpfel werden,
 das ist der lohn ir bübischen werden.
 Da sie nit folgten meinem rat,
 da folgt ich in biß für die stat.
 Vnd keret wider heim zu hauß.
 vnd ließ mein kinder hangen drauß.
 Da hangens noch, Gott sey es klagt,
 das einer so kleine ehr erjagt.
 Zu eignem hell nit laßt erbitten,
 vnd wasser in den Brunnen schütten.

29. Müß durch ein Sach beissen.

Wer da kult ein Closterfrawen,
 die er mit augen nit kan schawen.
 Zu sehen jm nit werden mag,
 der beißt die müß nur durch den sack.

Der schaum im maul, der kern ist dinn,
 ist das kernen nur sein gewin.
 Der stet hie an der schelmen roth,
 der sich vil hendel vnderstat.
 Die über sein vermögen findt,
 vnd suchet das er nimmer find.
 *Der heist vnmisunst nüz durch ein sack,
 so im der kern nit werden mag.
 Den kern heiß ich das ewig leben,
 die zeitlich freud den schaum daneben.
 Den schaum zu kernen ist vns gach,
 dem kernen denken wir nit nach.
 Vnd wenn mans beim licht besicht,
 so speißt der schaum vns dennocht nicht.
 Der heist auch nüz durch ein sack,
 der hult das im nit werden mag.
 Vnd vorab geistliche kind,
 die Gott allein beuohlen find.
 Vermächelet dem höchsten Gott,
 die bringstu in der schelmen roth.
 O wee wie würd es mir ergehen,
 das ich hieher hab heissen stehen.
 Die Closterfrawen hie besunder,
 es nimbt mich selber groß wunder.
 Das ich so fräuel bin gewesen,
 doch hab ichs allein außgelesen.
 Die so schäbig seind mit berden,
 das sie zu schelmen wöllen werden.
 Vnd gang vergessen ires orden,
 vnd seind zu bulerin worden.
 Sie wurden warlich jezund lachen,
 wann ich in küchlin hett gebachen.
 Nun hab ichs leider nit gethan,
 des muß ich manchen ritten han.

30. Das maul in Himmel flossen.

Man sagt mir, daß in alter zeit
 weren vil geschnebelst leut.
 Ich kans nit für ein wunder han,
 so man jeh sind ein schnäbler man.
 Der mit seim maul erreichen mag,
 den himmel vnd die stern all tag.
 Da schlag der leiblich Teufel zu,
 daß jehund ist so groß vnruw.
 Das Gott selb nit mehr sicher ist,
 den schelmen auch kein schnabel brist.
 Damit sie bis in Himmel reichen,
 vnd straffen Gott in seinen zeichen.
 Jeg hat er in nit recht gethan,
 daß er vns hie hat regen lon.
 Jeg ist zu warm, denn ist zu kalt,
 vnd reden Gott in sein gewalt.
 Wir haben so grosse sorg auff erden,
 wie es doch soll gewittert werden.
 Wie die Son vnd auch der Mon,
 nach vnserm willen sollen gon.
 Darumb thun wir vns ein Proceß,
 vnd lesen für das wetter meß.
 Wir gehen mit Creuzen vnd mit singen
 daß wir die schelmen zamen bringen.
 Rem vnser herr Gott hie auff erden,
 so müst er erst ein schüler werden.
 Wie er vns doch solt wittern lassen,
 wir habens als nach der rechten massen.
 Ein schelm will Gott regieren leren,
 der vns nit könd ein sewstall feren.
 Vnd straffet Gott in seinen sachen,

der nie kein löffelholz kund machen.
 Was nement jr euch an so vil,
 lasset Gott machen wie er will.
 Ich hör wol von deins ackers wegen,
 solt Gott geben dir ein regen.
 Daß sunst zwenzig feld darneben,
 vmm dein willen im wasser schweben.

31. Ein reiff außstecken.

Der steckt den reiff vergebens auß,
 der kein wein hat in seim hauß.
 Es wird mancher schelm veracht,
 der im das wort doch selber macht.
 Wiltu haben ein erbern schein,
 so zeuch den schelmenreiff hinein.
 Sanct Paul spricht man soll sich hüten,
 vnd nit allein daß böß verbieten.
 Sonder scheuhung haben drab,
 was gestalt zu bösem hab.
 Wer kein dieb mit wercken ist,
 der sol nit brauchen diebisch list.
 Wer nit schencken will den wein,
 der zeuch ins Teuffels namen ein.
 Den reiff, so sticht man was da brist,
 vnd das kein wein daselbst feil ist.
 Man find wol weiber die seind fromb,
 des schwür ich tausent eyd darumb.
 Wann ich das frölich dörfte sagen,
 sie hett den arß in bschantz geschlagen.
 Alle weiber haben die art,
 wann schon ein nimmer übel fart.

So hat sie doch ein freud darab,
 das man von jr gefallen hab.
 Vnd das sie reizen jederman,
 mit farben die sie streichen an.
 Als ob sie selber keusslich weren,
 vnd dz man sie schier muß begeren.
 Es thut nit not ein man zu reizen,
 er frist sich selbst in diser beizen.
 Den frawen vnd ducaten Gold,
 ist man sunst vergebens hold.
 Die weiber haben ein freud daran,
 so vmb sie wirbet mancher man.
 Sie sagen aber nit darneben,
 das sie darzu hand vrsach geben.
 Lieffen sie das reisslin stan,
 sie wurden nit vil werber han.

32. Der unnütz Vogel.

Der vogel hat ein böse art,
 der sein eigen nest nit spart.
 Sonder er selber scheißt darein,
 den gschmack doch selber nimmet ein.
 Ich merck woll was dem selben brist,
 das er im selbst ein nequam ist.
 Der vogel kan nit sein der best,
 der scheisset in sein eigen nest.
 Wer im selbst ein schalck will sein,
 wie schont er dan der ehren mein.
 Ein pfaff, der ander pfaffen schend,
 vnd in der predig an sie wend.
 Den leien klagt jr übelthat,



auff der Gangel, da es hat.
 Weder glimppff, vnd weder fug,
 ich habß gehört, der wasserkrug.
 Laß sich so lang zum brunnen tragen,
 biß das er wird in stück geschlagen.
 Wer da schend sein rats genosß,
 bey den er ist ein vnderfaß.
 Wer sein eigen statt verderbt,
 vnd sein leiblich kind enterbt.
 Vnd im selber stelen kan,
 daß im kein frembder rüret an.
 Die geistlichkeit thuts allermeist,
 was einer von dem andern weist.
 Das muß herauß, so jederman,
 mit andacht kompt zu predig gan.
 Wir suchen vnser seelen heil,
 so zeigt er mir den Neidhart feil.
 Vnd klagt mir von sein brüdern vil,
 so jemandß da nit richten will.
 Ein auffrur macht vns Barrabas,
 vnd macht vns zand da Friden was.
 Das mag ein öder vogel sein,
 der in sein nest selb scheisset ein,
 so er doch selber sitzet drein.

33. Der schelmen beicht.

Ein schelmen kent man bey der beicht,
 wan im die sag ligt also leicht.
 Daß er spricht mein lieber herr,
 richtet mich auß, ich muß noch ferr.
 Lauff nur hin, biß außgericht,

meinenthalben ist's schon geschlicht.
 Es mag wol sein ein schelmen beicht,
 wan einer spricht, ob ich villsicht.
 Sett wider Gott den herren than,
 den pelz will ich mit weschē lan.
 Vnd den harnisch sauber fegen;
 was ich nit kan, muß der pfaff fregen.
 Wan ich den schelmen fragen solt,
 vnd er nit selber sagen wolt.
 Ich wolt in fragen wie weit were,
 zwischen Schnerßheim gen Ferrere.
 Vnd widerumb zum Kochersperg,
 was dörrfer legen vberzweg.
 Wes fragstu nit, da du es wolst,
 handeln das du noch nit solst.
 Kanstu die schelmenstuck began,
 so lerns auch klagen Gott daruon.
 Vnd nur in aller Teufel namen,
 wiltu dich der klag den schamen.
 So hüt dich vor den wercken auch,
 mach kein feur du, so melstst den rauch.
 Vnd kompst darzu als spöttlich gan,
 ich wolt den harnisch fegen lan.
 Vnd fragen wenn gut beichten seh,
 vnd treibent nur ein schelmeren.
 Auß den heiligen Sacramenten,
 als ob es waren blawe enten.
 Spott deins gleichen, bistu weiß,
 vnd schon der Sacrament mit fleiß,
 Den bittestu mich du armer tropff,
 bz ich mein hend leg auff dein kopff.
 Ich kem wol an vnd legt virs drauff,
 das du sprichst, ach hörent auff.

34. Aufß Teufels schwanz bunden.

Ich hab wol manchen schelmen funden,
 dem teufel vff den schwanz gbunden.
 Der in seiner widerwertigkeit,
 dem Teufel bündnuß zu hatt gseit.
 Vnd meint im würde nimmer baß,
 bis das er bey dem Teufel saß.
 Etlich sich dem Teufel geben,
 wann es in übel gehet im leben.
 So bald verzweifeln sie daran,
 vnd wollen kein dult in sachen han.
 Vnd meinen, Gott der hab nit recht,
 das er sey mit straff durchzechet.
 So sie es nit verdienet haben,
 das seind mir freyhlich nasse knaben.
 Vnd gar zeitlich auffgezogen,
 das sie als schendlich vnd erlogen.
 Gott den herren dörfent strafen,
 das er nit sorg, vnd leg sich schlafen.
 Vnd nem jr guten werck nit acht,
 das er vmb kein belonung tracht.
 Gleich als ob der Herr nit wist,
 vmb ewern betrug vnd falschen list.
 Geb er euch verdienten lohn,
 jr wurden warlich übel sion.
 So er euch nit gleich auffwünscht,
 vnd euch zu helffen ist gerüst.
 Wie jr das selber wellen,
 vnd allen rath euch thut bestellen.
 So thund jr wider in vast fallen,
 die sach will euch gang nichts gfallen.
 Vnd fahen euch an zu ertrencken,

erstechen, erwürgen vnd erhencken.
 Verzweifeln an gots barmhertzigkeit,
 kurz ab, ich hab gethan ein eyd.
 Aller schelmen zunfft gemein,
 das ich derselben stell her fein.
 Der jm selber thut den todt,
 der hört nit in der schelmen rott.
 Er ist nit werd das er sol sein,
 beyn schelmen, er gehört in Rein.
 Vnd in der hell hat er vil kunden,
 vffs teufels schwanz ist er gebunden.

35. Das muß versalzen.

Ich bin auch einer derselben knaben,
 die die rechten griff drauff haben.
 Wie man soll das muß versalzen,
 gute sach mit böser schmalzen.
 Rein sach ist mir doch nie so gut,
 ich weiß wie mans versalzen thut.
 Schelm, du rümbst dich guter ding,
 muß versalzen ist gering.
 Wee aber dem ders essen muß,
 dem istß freilich ein harte buß.
 Ich weiß das nie kein sache was,
 will man darzu brauchen haß.
 Vnd sie auch zu dem bösten feren,
 aggerieren oder meren.
 So macht man warme sachen kalt,
 bis daß das muß in die äschen falt.
 Das Euangeli vnd göttlich lere,
 die Gott vns gab zu heil vnd ehre.



33.



34.



35.

Das hat so manche keherey,
 versalzen vns den frommen brey.
 Das der merer theil der Christen,
 nit mercken künden oder wissen.
 Welchem doch zu glauben were,
 darumb die Christen über Mere.
 Durch solche grosse keherey,
 abfielen, das Gott klaget sey,
 Thut mans dem Euangelium,
 so ward kein sach noch nie so fromm.
 Kein brey auff erden nie so gut,
 den ein böser falscher mut.
 Mit lügen nit versalzen kund,
 kompt man aber auff den grund.
 Vnd wird der sachen öfflich innen,
 das sie werden daran gewinnen.
 Das haben sie bald behalten than,
 gedenc das du vor Gott must stan.
 Darumb mach kein gut sach böß,
 es gilt die seel, leib, haut vnd kröß.

36. Pilatus im Credo.

Das testament jm selber macht,
 Pilatus das sein würd gedacht.
 Oft vnd dick, zu kleinen ehren,
 darbey ein weiser mag wol leren.
 Wernach ein jeder selber tringt,
 dasselb jm ein nachreden bringt.
 Darff ein schelm sein also öd,
 also bübsch, vnd also schnöd.
 Das jm kein schalckheit ist zu klein,

so ist als dörstig die gemeln.
 Das sie es alles darff von im klagen,
 - pfeiffen, singen, predigen, sagen.
 Wann es ist also kommen her,
 böß werdt geben kleine ehr.
 Wann man dein gedencft also,
 wie Pilatus im Credo,
 so soltestu selten werden fro.
 Das ist Pilatus Testament,
 wan einer nach sein letzten end.
 Auff erden laßt ein bösen namen,
 des all sein kind sich müssen schamen.
 Versorgt er schon mit gut sein kind,
 vnd brecht zu reichthumb all sein fründ.
 Noch dörffen sie nit auffrecht tragen,
 jr augen, die sie vnder schlagen,
 wa man jr schelmenstuck kan sagen.
 Ich hab das ortlin in zu geben,
 allen, die nach disem leben.
 Lestern, schenden, als jr geschlecht,
 vnd thund selber auch nit recht.
 Denn so ligt gang nichts daran,
 was nach dem tod red von in gan.
 Die güter nam beweget nie,
 in ihener welt, vnd vorab hie.
 Salomon spricht, hab sorg vnd acht,
 das dir nimmer werd gemacht.
 Hie vnd dort ein böser namen
 des du dich allzeit müssest schamen.

— —

37. Ein kurzen athem haben.

Wir leichnam frommen truncknen knaben,
 gang ein kurzen athem haben.
 Wann er vns schier will gar zerinnen,
 das wir doch nit behalten können.
 Darumb das wir kein holsaß sind,
 stehen wir hie, wir armen kind.
 Ich muß mich über euch erbarmen,
 ir frommen kind, vnd auch ir armen.
 Ach das euch Gott behüten müß,
 von dem haupt bis auff die füß.
 Werer glidmaß all mit ein,
 wie seind ir jeh so sagen rein.
 Hand ir einen verdruß darab,
 das ich euch her gestellet hab.
 Was treibt ir dan so manche sag,
 das euch der blich vnd donner schlag.
 Wer hat euch doch beuohlen das,
 das heimlich vnd verschwiegen was.
 Das legen ir alles an den tag,
 ehe das man darumb thut ein frag.
 Hör vnd sich, vnd schweig darbey,
 ja wan dir wol mit frieden sey.
 Ist dir aber wol mit kriegen,
 heimlich3 sagen vnd liegen.
 Würd dir denn der leimen kloppft,
 vnd dir dein schön harr außgeropfft.
 So wolt ich durch die finger lachen,
 darumb so lern sparmunde machen.
 Hett Sampson sein heimlichkeit,
 Dalide nit selbst gesetzt.
 Er wer nit kommen vmb sein harr,

vmb sein leben auch fürwar.
 Wilt etwas thun, so schweig, nit warn,
 du spreitest sunst das vogelgarn.
 Offenlich den vögeln dar,
 das jeder sein bald nimmet war,
 darumb so lug dein athem sparr.

38. Mit allen winden seglen.

Wer seglen kan mit allem wind,
 vnd lausen oben hin im grind.
 Den man empfahe wie er ist,
 der ist von sonderlichem list.
 Vnd muß die wind freilich wol kennen,
 ja will er farn schnell von dennen.
 Wer eins hie leugt, das ander dört,
 derselb mit allen winden fert.
 Radt du aber mir wahn,
 da widerkeren nit mag sin.
 Da sie stetigs müssen bleiben,
 das seind die schelmen, die da treiben.
 Auff beiden seiten gßellig wort,
 schelten hie, vnd loben dort.
 Sagen nein, dort sprechen ja,
 lachen hie, vnd weinen da.
 Geistlich sein vor angesicht,
 vnd halten dennocht fromkeit nicht.
 Spricht man denn, dz euch Got schend,
 das jr vil frommer leut verblend.
 Das jr euch also geistlich zeigen,
 bucken, biegen, beten, neigen.
 Vnd zeigen euch das jr nit sing,

so geben sie antwort mir gschwind.
 Schweig, das dich der ritten schit,
 das tuch behielt die farb sunst nit.
 Wer sich jech nit geistlich leugt,
 vnd die welt mit list betreugt.
 Derselb müst jekund hungers sterben,
 vnd im sein eigen schmalz verderben.
 Man muß die welt füren also,
 es hört in Bawrn haberstro.
 Wir mügen wol sein was wir sein,
 nur das wir tragen guten schein.
 Ist das war, hand jr den vertrag,
 der donner schlag in bettel sagf.
 Ir habt eim menschen bald gelogen,
 doch mein ich, gott werd nit btrogen.

39. Sich selbs kuzlen.

Wer sich selber küklet vil,
 der mag wol lachen wen er wil.
 Wie ist den kindern also wol,
 wan in der magen ist so vol.
 So wir schweigen jr missethat,
 noch wirfft er auß was er drin hat.
 Wan wir kriechen vnd seind alt,
 vnd ist vns leib vnd blut erkalt.
 Vnd mögen weder guck noch gack,
 noch sagen wir, ich denck den tag.
 Das ich der welt auch was geleich,
 also schön vnd säuberleich.
 Das mir die frauwen waren hold,
 vnd schanckten mir gut silber gold.

41. Ein ein bad vberhengen.

Man sagt mir vil von guten schwenden,
 dz heißt ein feind bad vberhengen.
 Das mancher offt muß leider schwißen,
 von dem schnee als von der hitzen.
 Das manchem wacht sein großer schad,
 proficiat, spricht man, im das bad.
 So klug vnd weiß ward nie kein man,
 der solche Bäder machen kan.
 Vnd die kräuter denn darzu,
 oder wie man sie wermen thu.
 Darinn ein man on alle hitzen,
 von dem schnee facht an zu schwißen.
 Durchtringet im ein solcher schweiß,
 das ich bey meinem eyd nit weiß.
 Ob je kein bad auff erden was,
 darin die menschen schwißen bas.
 Die frauen könnens aber machen,
 das möcht der leiblich Teufel lachen.
 Mir was ein mal eins zugerüst,
 das ich bey eyd vnd ehr nit wüß.
 Ob mir warm was oder kalt,
 noch dennocht schwigt ich mit gewalt.
 Das mir der tödlich schweiß außstrang,
 des hub ich darnach an vnd sang.
 Darnach weint ich jr denn wider,
 der schweiß durchtrug all meine glieder.
 Ich lieff, ich tobt, ich sprang, ich wüt,
 vnd walt in mir alls mein geblüt.
 Mir was der tag gleich wie die nacht,
 also ward mir ein bad gemacht.
 Wenn ich zwelfftauffent gulden hett,



ich thet nimm was ich dazumal thet.
 Solt ich in das bad widerstzen,
 ich wurd mein seel vom leib außschwizen.
 Das was mir die gröste pein,
 das Treutlin darzu lachet fein.
 Süt herr Gott, bhüt mir sin vnd wtz,
 das ich in dem bad nit mehr schwiz.

42. Die Saw verkauffen.

Wa ein ehrlich gesellschaftt ist,
 schimpfleich vnd züchtig zugerüst.
 Noch find man dennoch einen man,
 der die Saw verkauffen kan.
 Dadurch ein ganz gesellschaftt muß,
 groß schande tragen oder buß.
 Den istis freilich ein schwere bürd,
 wa züchtiglich versamelt würd.
 Ein freundlich gsellschaftt je zu freuden,
 die ein schelm thut gar beleiden.
 Vnd facht ein schedlichs spil in an,
 damit sie all zu schaffen han.
 Mit leib vnd leben kaum entrinnen,
 am sawkauff wenig nuß gewinnen.
 Derselben schelmen seind so vil,
 wann niemants die saw kauffen wil.
 So gend sie die wolfeil dan,
 das der kauff muß für sich gan.
 Vnd hand auch weder rast noch ru,
 ehe schandstens eim die saw darzu.
 Paris verkaufft ein solches schwein,
 do Troy ganz stel in eschen ein.

Von dem ich dz hab gründtlich ghört,
 dz durch sein kauff Troh ward zerstört.
 Durch kriegem vnd schedlich reisen,
 darzu gemacht wittwen vnd weissen.
 Daran Paris nun schuld gewan,
 ich wolt das ein solch öder man.
 Der durch einen sawkauff bringt,
 das man leut vnd land bezwingt.
 Dörffer, Flecken, Stett vnd mauren,
 darzu verbrennt die armen bauren.
 Das er die Saw selbst fressen müßt,
 auß dem kat recht also wüßt.
 Das er ein solche wüste speiß,
 nit mer anricht für mandel reiß.
 Vnd vnuerkauffet fürter ließ,
 die Saw, bis ichs in selber hieß.

43. Den Pelz waschen.

Mancher kan ein Pelz wol waschen,
 vnd darff wed lauch noch eschen.
 Je mehr man weschet ein Pelz fürwar,
 je mer vnd mehr bscheißt mans harr.
 Also vil gewint der daran,
 der strafft ein vnstreflichen man.
 Ich hab der merzen kinder vil,
 der keiner straffen leiden will.
 Man sing vnd sag in was man woll,
 so find man nichts das jm gesoll.
 Wan sie jung zu schulen gan,
 frü sacht die nessel brennen an.
 Vergifften sich vnd ander kind,

thet man sie nit weg geschwind.
 Sie solten wol den gangen stal,
 reudig machen überal.
 Den wird seins vatters straffen kund,
 den bringt er warlich in den grund.
 Es hilfft da weder straff noch rath,
 mein son ein aug verkeret hat.
 Von dem galgen zu dem rad,
 da wird zu letst sein wasser bad.
 Kompt er dann im jar etumal,
 zu predig gan, so merckt er wol.
 Auff des Priesters straffen all,
 ob im sendert eine gfall.
 Alle leer gefellt im nit,
 von pfaffen, münchen, auch damit.
 Er spricht, ich dörrft ein heller nemen,
 wa man kompt zu predig zemen.
 Wan ich mein lebtag mer darcomm,
 so werd ich blind, lam, oder krumm.
 Got wöll dem münch den ritten geben,
 wes strafft er sich nit selbst darneben.
 Schulmeisters, predigers, vaters zorn,
 ist grund vnd boden alls verlorn.
 Wan aber kompt der Hender gon,
 der gibt im erst den rechten lon.

44. Raten was die Rüben gelten.

Es lond sich vil Ratgnossen schelten,
 vnd wissen nit was die rüben gelten.
 Du magst woll land und leut versfüren,
 so du dein hauß nit kanst regieren.

Ein schelm des reichs sich vnderstund,
 der doch der schwein nit hüten kund.
 O was brauch ich groß vernunft,
 das ich ratsleut bring in die zunfft.
 Ich nenn sie doch nit all gemein,
 die grossen schelmen nur allein.
 Die die andern all verfüren,
 all sachen wie sie wend, regieren.
 Wan sie wöllen vmbher fragen,
 jr meinung ihund sie vorhin sagen.
 Als Cayphas Christo Jesu thet,
 do er in vor verurteilt het.
 Als er den tod verwicket hat,
 darnach fraget er erst vmb rat.
 Da sprachen sie, man solt in henden,
 das kond ich vorhin wol gedencken.
 Wann die grossen schelmen wöllen,
 jr vrtail zu dem ersten sellen.
 Vnd jr meinung vorhin sagen,
 das die kleinen nachher jagen.
 Ja herren nennt mans hie zu land,
 was die ersten geurteilt hand.
 So dunckt es sie allsament recht,
 dasselfb jr keiner widersecht.
 Ja herr, gnad herr, Herr wider herr,
 ist es nit weit, so sey es ferr.
 Ist es nit kalt, so sey es warm,
 es geht jegund das Gott erbarm.
 Wie ist ein frommer rat so selten,
 ach gott, es gehet jeh alls auff stelten.
 Bis das einmal den halß abstürzt,
 vnweiser rath ein land verkürzt.
 Wiewol ein weiser leut vnd land,
 halt in wesen vnd bestand.

45. Ein weyer verbrennen.

Wer verurteilt wird mit recht,
 vnd das mit tröen widersecht.
 Hawen, kriegen, mörden, stechen,
 vnd sich an grossen Herren rechen.
 Den laßt man lauffen, wüten, rennen,
 er kan doch nur ein weyer verbrennen.
 Wir schelmen han ein sondere art,
 wa man vns bezwinget hart.
 Vnd wir das recht verloren hand,
 so rechen wir vns an dem land.
 Vnd sagen wittwen, weisen ab,
 bis das sie geben am bettelstab.
 Vnd rechen sich nur an den frommen,
 zu den rechten sie nit kommen.
 Ein vrsach hat der schelm erdicht,
 das er gern guldin hett villicht.
 Darumb er arme leut verbrenndt,
 kindbetterin vnd die kinder schend.
 Die kirchen Gottes darzu bricht,
 vnd die priesterschafft ersticht.
 So hastu dich gerochen dann,
 an dem armen schlechten man,
 der dir kein leid nie hat gethan.
 Die schelmen hand noch brüder,
 deren huben weist ein jeder.
 Aller weg gelegenheit,
 vnd seind tag vnd nacht bereit.
 Wa man schedigen will ein statt,
 so seindts bereit ehe man sie bat.
 Die sich kriegs vnd unglücks frewen,
 den armen noch vil böfers trewen.

Und schaden thun ehe sie absagen,
 warnen so sie es hin hand tragen.
 So soll man sich denn erst versehen,
 so der schade ist geschehen,
 wann ich dörrft, so wolt ich jehen.
 Das ich die solt gesehet han,
 zu den schelmen vornen dran.

46. Der Teufel ist Abt.

Das ist freplich ein frembder orden,
 darinn der Teufel Abt ist worden.
 Da gehört nit hin das heilig creuz,
 der Abt müßt weichen sunst beseiz.
 Betbücher lugt verberget all,
 daß vnser Abt nit drüber fall,
 Wie dunckt das euch so frembde mere,
 ob der Teufel Abt schon were.
 Man find wol sollich böß Prelaten,
 die thund vil teufflicher gethaten.
 Dann der Teufel in der hellen,
 geistlich Prelaten jagen wellen,
 blasen, heulen, Hochgwiß fellen.
 Vnsinniglich rennen, beißen,
 den armen leuten durch den weissen.
 Mit zwenzig, dreißig, vierzig pferden,
 seind das geistlich prelätisch berden,
 wan die Bischöff jeger werden.
 Und die hund die Metten singen,
 mit heulen den gottdienst volbringen.
 In Clöstern thund das auch die Ebt,
 ich weiß wol wie man dinnen lebt.

Die Clöster seind gestiftet worden,
 zu halten ein geistlichen orden.
 So wölt jr jekund Fürslich leben,
 wert jr auß man würd euch geben.
 Schmale pfennigwert zu essen,
 der Teufel hat euch gar besessen.
 Daß jr doch auß geistlichen gaben,
 vil mehr hund gezogen haben.
 Dann brüder in dem Closter sind,
 oder sunst geistliche kind.
 Vnd hand das Closter gar vergiftt,
 die pfründen auff die hund gestiftt.
 Wolan, wolan, was wolt jr wetten,
 ewer brüder werden metten.
 Ein mal singen, von ewert wegen,
 das euch der Teufel gibt den seggen.
 So er doch on das Abt ist worden,
 in ewerm so schelligen orden.

47. Ganz leiß gebachen.

Draw Venus mit höflichen sachen,
 ist ganz vnd gar zu leiß gebachen.
 Vnd ist auß seiden faden gspunnen,
 vil verthan, vnd wenig gwinnen.
 Ich kann nit wissen wies zugat,
 daß jeh ein jede Sammat hat,
 darinn sie höflich einher gat.
 Vnd jekund ist kein vnderscheid,
 was seß seind, oder seiden fleid.
 Man sind jekund wol ein sack,
 der doch weder nacht noch tag.

Arbeiten ober dienen kan,
 noch will er seydn kleider han.
 Ein spannen ober gwa beleit,
 an dem Rock den er antreit.
 Von Sammat, dammast, vnd von seiden,
 vnd von den besten tuchen schneiden.
 Darzu so hübsch vnd so frech,
 ob es schon morn gang wider brech.
 Es warn frawen in kurzen jaren,
 so hübsch, als jr jeh immer waren.
 Also zierlich, also schon,
 frommer, lieber, der ehren ein tron.
 Noch warends nit so leiß gebachen,
 bschiffen, als jr euch jekt machen.
 Noch seht jr auff ein gelbe brü,
 vnd lugt jede wie sie im thü.
 Das sie jr prangen fürher bring,
 vnd wöllen haben alle ding.
 Sie lond in seidin kleider messen,
 vnd hants brot nit im hauß zu fressen.
 Verderbt euch selber vnd den man,
 daß jr müßt an den bettel gan.
 Laßt euch darfür ein kittel machen,
 vnd selnd nit also leiß gebachen.
 Das man wiß ein vnderfcheld,
 was ablich sey, vnd peurisch kleid.

48. Die backen külen.

Die gens hand gar ein schöne art,
 ob schon eine nit durstet hart.
 So bald ein andre trunden hat,
 trindt sie gleich an derselben stat.

Gleich also külen wir die backen,
 vnd können weder guck noch gacken.
 Ich hab wol sehen die backen külen,
 daß die schelmen niderfielen.
 Vnd strauchten von der wand,
 het ich in vmb ein gwißten stand.
 Geben tausent guldin lon,
 sie hettenß warlich nit gethan,
 vnd künden weder gan noch stan.
 Was der Teutsch auff erd ansacht,
 so wirt darbey der fleschen gedacht.
 Des hat man vns im Welschem land,
 zu teutsch Inebriag genant.
 Vnd ist vns allen sampt ein spott,
 vor der welt vnd auch vor Gott.
 Das alle welt von vns muß sagen,
 wie jeder teutsch ein flesch thu tragen.
 Wie wir, zutrinken einander nöten,
 vnd vns mit sauffen selber töden.
 Wienvol das offt die Oberkeit,
 verboten hat hoch bey dem eyd.
 Noch keren wir vns nit daran,
 das wasser muß sein lauff woll han.
 Wan wir die backen hand gekült,
 ein gut gesell dem andern zielt.
 Gang auß das glas, oder vier stein,
 die wiß herauß, den wein hinein.
 Den werden wir so voll all sampt,
 das sich ein jeder billich schampt.
 Also wie ein fu zutrinken,
 wann vns dan die zung wird hinken.
 So gat es erst recht an die rieman,
 vnd will des andern zag sein niemman.

Je einer den andern fürter bitt,
 das erß mit kübeln in sich schüt.
 Den weinbach durch den fragen richt,
 damit er im sein leben bricht.

• 49. Vnder der Rosen reden.

Ich hab oft vnder roten Rosen,
 geklaßt, gefallet, vnd gkosen.
 Hett ich ein dreck zur selben stund,
 dafür gehabt in meinem mund.
 Ich hett sein warlich baß genossen,
 vnd wer tauglicher mir erschossen.
 Reden ist nit allweg gut,
 darumb so halt dein maul in hut.
 Vnd richt nit alle tand mer auß,
 das dir nit komm vnglück ins hauß.
 Halt zu vnd beschleuß die prottesch,
 dein vnnütz maul nit allzeit wesch.
 Mit frommen vnd mit erbern leuten,
 red ist nit gut zu allen zeiten.
 Darumb so lern sparmunde machen,
 du mußt sunst wein, so du möchst lachen.
 Doch hand die schelmen einen fund,
 was sie schweigen alle stund.
 Vnd von den erbern leuten kosen,
 hand sie es than vnder der Rosen.
 Mit weiter soll es kommen dan,
 ich weiß nit wie verschwigen kan.
 Von vilen bleiben sollich red,
 die er selbst nie verschwigen het.
 Wes schwig er nit ins Teuffels namen,



so schwingen die andere allsamen.
 Den sähents an glosieren schon,
 wie man jr reden soll verston.
 In beichtens weiß, vnd anderst nit,
 wa hat der arm sein ehr damit.
 Der da fromm ist vnd auch bider,
 wer gibt jm denn sein ehren wider.
 Die du jm abschwegeß zu ruck,
 mit lügen vnd mit schelmenstück.
 Der Teufel hat dich so verkert,
 mit falschen lügen beichten gelert,
 er hat dich selber auch gehört.
 Vnd wird dir geben deinen lon,
 zu seiner zeit Absolution.
 (Sie endet sich die Schelmenzunft, und volgt hernach
 der verloren son.)

50. Der verloren Son.

Ich bin derselb verloren Son,
 vnd kan üppig, schendlich verthun.
 Was mir mein vatter gibt zun ehren,
 wann ich mich dan nim kan ernerren.
 Vnd ganz vnd gar nim schwimmen kan,
 so lauff ich heim vnd wein jm dran.
 Ich bin derselbig truncken knab,
 mein erb ich längst gefordert hab.
 Von meinem vatter in seinem leben,
 ein strick an halß solt er mir geben.
 Den ich doch das verschuldet hat,
 dann das ich vmb mein ertheil bat.
 Noch hab ich das von freueln mut,

gefordert, an meins vatters gut,
 als ein junger lecker thut.
 Der doch nit erkennen kan,
 wie sawr das gut ist kommen an.
 Mein armen vatter vnd den frommen,
 der das gar hart hat überkommen.
 Das ich on wiß vnd all vernunft,
 gab, dz ich kaufft der schelmenzunfft.
 Die mir zuletzt gab bösen lohn,
 vnd ließ mich in groß armut ston.
 Das ich schier hungers was gestorben,
 hett ich nit vmb ein Ampt geworden.
 Der schwein zu hüten, zu in gefessen,
 vnd mit in grobe kleien gfreffen.
 Der ich doch nit genug mocht han,
 da stengs mir an zu herzen gan.
 Vnd lernt in meiner armut schwimmen,
 do ich so gang kund watten nimmern.
 Ich sprach, O Herr Gott, vatter mein,
 wie fert ich zu dir wider ein.
 So ich mein erb, vnd alls dein gut,
 verzeret hab in argem mut.
 Mit der öden schelmen rott,
 das ich bin worden gar zu spott.
 Herr sich mich an, ich bin der knab,
 darumb du stigst vom himmel ab.
 Vnd suchst mich arms verlorens kind,
 dem du doch billich werest find.
 Herr vatter, ich bin dein creatur,
 die du erarntest also sawr.
 Vnd sandst mich an dem galgen wider,
 do du dein haupt in tod legst nider.
 Wie fromm ich bin, merck alle welt,

daß du mich fandst am galgen selbst.
 Setztu mich an ehrlichem ort,
 gewüßt, du setst gesucht dort.
 So ich nun, was ein galgen kind,
 da man all böß lecker find.
 Da ich solt billicher gehangen sein,
 dann du, hergliebster vatter mein.
 Vnd doch dein vetterliches gemüt,
 vor größerm fall freundlich behüt.
 Erbarm dich mein Herr, vnd verzeich,
 beweiß mir gnad in deinem Reich.

51. Des Vatters Antwort.

Komb herein, hergliebstes kind,
 wann all mein glib beweget find.
 Mein herg, mein leib, vnd all mein mut,
 empfangen dich mein fleisch vnd blut.
 Wie hab ich dich so samr erarnt,
 vnd so vätterlich gewarnt.
 Ich armer vatter meiner kind,
 daß sie mir so gar vntrew find.
 Mein lieber son, du sagst war,
 daß ich dich sucht am galgen vor.
 Ich must wol suchen da du wast,
 so du dich selbst dar gefüget hast.
 Wie was ich so ein betrübter man,
 jek leit mir noch ein schweres an,
 daß ich doch nit vergessen kan.
 Ich wolt gern leiden noch ein tod,
 daß ich abthet der schelmen rott.
 Darinn ich dich jek fand mein kind,

wie bistu doch so gar erblind.
 Das du dich selbst zun schelmen dar,
 vnd meiner güt vergiffest gar.
 Wer hat doch diese zunfft gemacht,
 vnd dich auch zu den schelmen bracht.
 Du soltst dich doch der schelmen schamen,
 von einß ehrlichen vatters namen.
 Der da ist ein frommer man,
 vnd nie kein schelmenstuck hat than.
 Glaub mir, es bringt mir grossen schmerzen,
 vnd geht mir gang kleglich zu herzen.
 Das jr euch so zusamen rotten,
 mit schelmenstucken mich verspotten.
 Vnd mir ist doch ein herte pein,
 daß ich mag nimmer frölich sein.
 Wa ich das hör von meinen kinden,
 daß sie sich bey den schelmen finden.
 Vnd erst ein zunfft hand zugerüßt,
 was freuden das eim vatter ist.
 Das merck ein jeder bey seinm kind,
 wan er das vnehrlich find.

52. Verspruch des verlornen Sons.

Ich hab gesund mit bösen herben,
 vor dir mein Gott, vnd vff erben.
 Vnd hab mein erbtheil gar verthan,
 ich sachtß mir an zu herzen gan,
 ich sich daß es nit mag bestan.
 Darumb ich mich des billich klag,
 vnd vetterlichem herzen sag.
 Das ichs vmb dich wol hab verschuld,

verloren gar meinß vatters hulß.
 Darzu mich selber auch geschenß,
 vnd soll dein son nimm sein genenßt.
 Wir könden auch nit mer begeren,
 dan daß wir nur dein diener weren.
 Wir hand nit than als fromme kind,
 darumb werß du vns billich find.
 So du vns aber hilffst auß leidt,
 durch dein grundloß barmhertzigkeit.
 Vnd durch dein vetterlichen mut,
 erkenst vns für dein fleisch vnd blut.
 Vnd für deine arme kind,
 die so gar verfahren find.
 Ermanen wir dich noch einmal,
 als ein kind billichen sol.
 Verzeihe vns vnser Herr vnd Gott,
 daß wir stehen in der schelmenrott.
 Vnd hand ein schenßlich zunfft gemacht,
 wahn es reicht nit vor betracht.
 Weret die zunfft schon lange zeit,
 es kompt ein stund daß sie erleit.
 Lange zeit ward ewig nie,
 dort wird dz end, wert sie schon hie.
 Dise zunfft kompt gar zu spott,
 on Gottes ehr, vnd sein gebott.
 Die will ich vatter dir erzelen,
 mich vnd all meine gesellen.
 Daß alle ding kleglich zergan,
 on du mein Gott vnd vnser Ion.
 Wiß vatter, daß vns niemands hat,
 gestellt her an der schelmen stat.
 Dan vnser fräuel vnd mutwill,
 der vns verleckert nur zu vil.

Wir hand vns selber hergestelt,
 vnd wissen das es dir nit gefelt.
 Es hat auch niemants schuld daran,
 wir hand das alles selber than.
 Durch vnsern bösen freyen willen,
 thun wir die schelmenzunfft erfüllen.
 Ein ebenbild laßt mich euch sein,
 jr öden schelmen all gemein.
 Vnd merckt wie got mich hat empfangen,
 wie schendliches mir ist ergangen.
 Da ich euer Zunfftgenosß was,
 vnd gang in meines vatters haß.
 Vnd hat durch sein barmherzigkeit,
 dannocht erlößt auß allem leid.
 Mich bösen sein verloren son,
 do ich sein gut allß hett verthon.
 Kert vmb mit mir zu gottes gnad,
 dz euch der schelmenzunfft nit schad.
 Wan wer von blawen enten predigt,
 mit falscher leer den glauben schedigt.
 Derselbig leret Gott gar wol,
 wie er in selber straffen sol.
 Wer jederman den wein außrüfft,
 derselb sich oft vnd dick vertiefft.
 Vnd sind gerad ein solchen man,
 der im den wein auch rüffen kan.
 Redstu schon dein brieff entzwey,
 noch seind der Richter mancherley.
 Vnd mußt mit gott erst darnach rechten,
 der im kein ströden bart laßt flechten.
 Vnd kert sich an kein eisenbelsen,
 noch laßt kein groben bossen reissen.
 Kanstu denn auff den Fleischband geben,

des nimpt dir wider gott dein leben.
 Vnd kan dir mort mit mort ermessen,
 so du meinst er habß vergessen.
 Er laßt jm an kein Kerbholz rechen,
 vnd jm ein heller nit abbrechen.
 Es muß bezahlt sein bey eim har,
 ja seind die gottes wörter war.
 Triß den schulsack wie du wilt,
 noch ist damit Gott nit gestillt.
 Verdienstu noch zwelfß grawer röck,
 so ferstu dannocht an die stöck.
 Das Gott vergilt den falschen öden,
 die auß eim hollen Hasen reden.
 Die alten dreck auch stincken machen,
 das sie es werden nimmer lachen.
 Vnd gehet auch nimmer wol den schelden,
 die felschlich vnser ohren melcken.
 So ist der Hyppenbuben orden,
 oft hie vnd dört gestraffet worden.
 Vnd die das gelt nemen zuruck,
 kein redlich man braucht solche stück.
 So weiß ich wol wer faul garn spinnt,
 das er zu knüpfen vil gewint.
 Vnd hilfft kein praten schmecken mehr,
 So werdent leuß im Wels so fer.
 Dich beissen, das du soltest wöllen,
 keine nimmer drein zu stellen.
 Auch ist klappern vnd schweigen hie,
 vngestraft blieben nie.
 Zwischen stülen nidersitzen,
 ward nie geachtet für ein wizen.
 Was hilfft es das wir wörter geben,
 tieff erschöpffet in dem leben.

Wenn der tod jeh zuher kompt,
 so ist der Brunn vnd mund erstumpt.
 Den würd dir leid die Saw zu frönnen,
 vnd hilfft nit mer die wort beschönnen.
 Auch wird die hie vns thun so wee,
 daß kein Nasser Knab wird mee.
 Die Reichstett seind mit dir zergangen,
 so werden nit mehr Meuß gefangen.
 Hettest allen speck auff erden,
 so mag kein Fall mer hstrichen werden.
 Wer will denn in den Brunnen tragen,
 oder Müß im sack zernagen.
 Bnnüz vögel, falsche beicht,
 vnd alles das die seel macht leicht,
 grund vnd boden dannen weicht.
 Vnd alle schelmenstuck damit,
 die ich weiters erzele nit.
 Vnd alle zierden hie auff erden,
 allein wir zu dir sehen werden.
 Auff dein gnab, in deine hend,
 darumb wir jekund vatter wend.
 Der schelmenzunfft vff erd vns massen,
 vnd von deinen wegen lassen.
 Wamit die schendlich zunfft vmbgat,
 wir sehen das es nit fug hat.
 Vnd mag die leng hie nit beston,
 so nimpt es dort ein bösen lon.
 Seind wir schon schelmen, vnd nit bider,
 noch feren wir jekund all wider.
 Mit dem verlornen son mit schall,
 zu vnserm lieben vatter all.
 Daß er durch sein gnadreichen mut,
 erkenn vns für sein fleisch vnd blut.

Vnd für sein verlornes kind,
 der noch vil auff erden find.
 Herz liebster vatter, Herr vnd gott,
 erbarm dich über die schelmen rott.

52. Die Entschuldigung des Junfftmeisters.

Verlorner hauff vnd schelmen rott,
 du hast verachtet vnd verspott.
 Mich vnd mein einfeltigs gedicht,
 darumß das ichs hab villicht.
 Mit gesetzt nach deinem willen,
 wie kan ich jedes begird erfüllen.
 Vnd euch all sehen vornen dran,
 so jr sollt in der ordnung stan.
 So jr nun murmeln wider mich,
 verseh ein jeder selber sich.
 In hunderttausent Teufel namen,
 setzt euch selbst vnd ruckent zamen.
 Ich muß mer scheltens von euch hören,
 dann wert jr erbar leut von ehren.
 Dem bin ich grob, dem andern schlecht,
 vnd kan euch schelmen thun nit recht.
 Ir meint, ich solts das han beschönt,
 da ich die saw hab vor gekrönt.
 Vns solt euch anders han gestellt,
 wie euch dasselb nur wol gefellt.
 So ich Junfftmeister bin gewesen,
 hab ich die zunfft außerlesen.
 Wie ich sie allzeit leckers find,
 jr thund wie die bösen kind.
 Vnd greißt mit in mein Ampt hinein,

ich will nit mer Zunfftmeister sein.
 Ich ließ euch wol den ritten han,
 ehe das ichs mer wölt nemen an.
 So ir auff mich fürt solche flag,
 glaubt mir, dz auff den jüngsten tag.
 Wird man euch ein Meister geben,
 der euch zu stellen weißt gar eben.
 Wa dann ein jeder hin gehört,
 da mancher schelm selbst übel fört.
 Der wird euch warlich leren stan,
 vnd geben den verdienten lon.
 So werd ir sagen, Ich was bider,
 ach hetten wir den Murner wider.
 Des überred mich denn kein man,
 das ich das Ampt nem wider an.
 Ich hab die schelmenzunfft beschriben,
 vnd bin auff gemeiner red blieben.
 Wa ich dann hett insonderheit,
 troffen ein das wer mir leid.
 Wann mein meinung ernstlich was,
 niemandß melden hie auß haß.
 Freundlich, schimpflich zeigen an,
 wa doch irret jederman.
 Vnd wie man ehrlich gschafft lat,
 vnd in der schelmenzunfft vmbgat.
 Die ich zu Franckfurt an dem Main,
 anfanglich dichtet zu latein.
 Darin du findst das ich auch kan,
 ernsten, wa es fug mag han.
 Wiewol ich bin in Teutscher sprach,
 vil schimpffreden gangen nach.
 Darumb du dich nit ergern solt,
 das ich so schimpflich reden wolt.

Dan wer dem vngelernten will,
 schreiben, der muß schimpffen vil.
 Wiewol mein schimpffen wer außrot,
 warlichen vil der bitter tod.
 Trag einen, der von Frantzfurt ist,
 wer diese zunfft hat zugerüst.
 So wirstu wol ein antwort finden,
 von man vnd weib vnd auch von finden.
 Das ich ernsten kan mit schimpff,
 vnd doch nit laß der ehren glimpff.
 Ich kan das böß vnd auch das gut,
 vnd schick mein sach als billich thut.
 Der nach gelegenheit der sachen,
 grosser ernst kan schimpfflich machen.
 Grossen schimpff mit ernst verkeren,
 vnd mit beiden arten leren.
 Ich wolt der welte tand beschreiben,
 da must ich auff dem schlag bleiben.
 Wan wer beschreibet der welte stat,
 der muß wol sagen wie es gat.
 So gat es warlich nit vast wol,
 all dise welt ist schelmen vol.
 Die ich tariert hab in der gemein,
 insonderheit genennet kein,
 treff ich ein mit dem schelmenbetr.
 Das er mit fluchen widerred,
 so wißt ich das ich troffen het.
 Darumb wer weisheit brauchen wolt,
 derselbig schweig nur lauter still.
 Vnd nem sich dieser zunfft nit an,
 so will ich in mit frieden lan.
 Wolt er aber zornig schnurren,
 vnd wider mein zunfftgnossen murren.

Der Keyser wer im nit darfür,
 er müß sich stellen Ion von mir.
 In diese zunfft, vnd vornen dran,
 als ich den andern hab gethan.
 Ich hab jr manchen her gestellt,
 der hett verwettet als sein gelt.
 Das ich so fräuel immer were,
 zun schelmen in zustellen here.
 Des flucht man mir manch guten ritten,
 durch Gott hab ich es als erlitten.
 Tugent wird gelobet hie,
 wiewol jr ward vergolten nie.
 Gott gibt der tugent Ion,
 des ward ich auch in himmels thron,
 als alle Prediger hand gethan.

Die schelmen kamen einmal zamen,
 vnd baten vmb ein anderen namen.
 Das ichs doch nennt der gesellen roth,
 nein ich warlich vnd bey Gott.
 Wölt jr euch der schelmen schamen,
 so thund ehrlich ins hendfers namen.
 Vnd lassent ewern schelmen tand,
 in teutschem vnd in welschem land.
 So seind jr des von mir vertragen,
 vnd dörrffen nit mer von mir klagen.
 Allweil jr euch der stuch nit massen,
 so müßet jr mich schreiben lassen.
 Ja sollt euch ewer herß zerbrechen,
 man hat mir trewet oft zu erstechen.
 Do ich die Narren hab beschworn,

alß trewen ist an mir verlorn.
 Do ich die Narren wolt beschweren,
 sie meinten mir auch das zu weren.
 Der muß freylich frü auffstan,
 der jederman wol dienen kan.
 Vnd jedem stopffen wol den mund,
 der wüßt mer dan Gott selber kund.
 Dann diese zunfft ist also blind,
 daß sie vmb warheit werden find.
 Ich bin so starck nit in mein glider,
 daß ich des wassers lauff fer wider.
 Darumb muß ich sie lassen schelten,
 vnd der warheit offt entgelten.
 So ich ein breiten rucken hab,
 erschreck ich dester minder drab.
 Die bösen wort mag ich wol tragen,
 des laß ichs an ein kerbholz sagen.
 Ob es euch schon ganz nit gefelt,
 noch dannocht seind jr her gestelt,
 von mir geschend in aller welt.

E n d.

Register zu der Schelmenzunft.

	Seite
1. Vorrede der Schelmenzunft	825
2. Von Blawen Enten predigen	829
3. Ein loch durchn Brleff reden	830
4. Den Wein austrüffen	831
5. Der Eissenbeiffer	832
6. Ein fröen Bart flechten	834
7. An ein Kerbholz reden	835
8. Auff den Bleischband geben	836
9. Ein Schulsack fressen	838
10. Ein Grawen Rod verdienen	839
11. Einen Dred finden	840
12. Aus einem holen Hasen reden	841
13. Der Hippenbüben orden	843
14. Die Ohren lassen melden	844
15. Den dred rütteln, das er stündt	845
16. Gest zureck nemen	846
17. Den Braten schmeden	848
18. Gut Garn spinnen	849
19. Leuß in Fels setzen	850
20. Das Klapperbendlin	851
21. Zwischen fülen niedersitzen	853
22. Tieffe wörter geben	854
23. Die Saw krönen	855
24. Glatte wörter schleiffen	856
25. Der naß Knab	858
26. Von Reichstetten reden	859
27. Ein specklin auff die fallen legen	860
28. Wasser in brunnen schütten	861

	Seite
29. Ruß durch ein Sad beißen	862
30. Das Maul in Himmel stoßen	864
31. Ein reiß außstrecken	865
32. Der unnütz Vogel	866
33. Der Schelmen beicht	867
34. Aufß Teufels Schwanz bunden	869
35. Das muß versalzen	870
36. Pilatus im Credo	871
37. Ein kurzen athem haben	873
38. Mit allen winden seglen	874
39. Sich selbst kuglen	875
40. Schaulen für den arß schlagen	876
41. Ein ein had vberhenden	878
42. Die Saw verkauffen	879
43. Den Pels waschen	880
44. Räten was die Rüben gelten	881
45. Ein weyer verbrennen	883
46. Der Teufel ist Abt	884
47. Ganz leiß gebachen	885
48. Die baden külen	886
49. Vnder der Rosen reden	888
50. Der verloren Son	889
51. Des Batters Antwort	891
52. Verspruch des verlorenen Sons	892

Offenb. Joh. E. 20. B. 4. 5. B. Große Niederlage und Schlacht aller Nationen bei Har-mageddon, so wider Jerusalem streiten, allwo das Blut bis an die Pferdebeäume geht. C. Jerusalem und gegenüber die Berge Gilboa, wo sich das Blut schwellt. D. Der Engel in der Sonne, so den Vögeln ruft. Offenb. Joh. E. 15. B. 17. 18. E. Sturz des Thiers und des falschen Propheten in den Psuhl. Offenb. Joh. E. 19. B. 19. 20. F. Sturz des Drachen in den Abgrund. Offenb. Joh. E. 20. B. 2. 3. — „Der gläubige Leser nehme nur so viel aus dem Bilde, daß er sich nur etwas aus dem Worte Gottes vorbildet; man kann doch die eigentliche Gestalt der Sache nicht malen, der Glaube traut dem Wort. Matth. E. 5. B. 18. Etwas aber muß man sich fürbilden, and dieß ist für den Glauben genug. Wer recht glaubt und die wahre Ehre sucht, hat Theil am 14. Vers Offenb. Joh. 19.“ E. 212. b.

- 17) *Reiter, führend zur Krone des Lebens (Aus Herradis von Lansperg Hortus deliciarum. Von M. C. Engelhardt. Stuttg. 1818) *)* E. 212 c.

*) *Herradis von Lansperg*, eines edlen Geschlechtes, Aebtissin zu St. Odilien ober Hohenburg im zwölften Jahrhunderte, eine Zeitgenossin Kaiser Friedrichs I., dessen Schutz sie genoß, eine würdige Nachfolgerin der heiligen Odilie selbst, geschmückt mit vielseitigen Gaben, unternahm es, ein Werk zu schreiben, was zu thun vor ihr noch nicht gewagt worden war. Dieses ist ihr „*Hortus deliciarum*“, eine Zusammenstellung lateinischer, meist prosaischer Exzerpte aus der biblischen Geschichte, aus dem Lehrgebäude jener Zeit, Blide in die Astronomie, Geographie, Mythologie, Philosophie, Weltgeschichte, eingreifend in die Geschichte der Kirche, etwas über schöne Künste und Wissenschaften — von jedem so viel, als zu Belehrung damaliger Klosterbewohnerinnen, nach dem dürftigen Zeitenmaßstabe, und besonders nach der Sammlerin religiösem Standpunkte, nöthig und auch möglich war.

Diesem Werke schaltete *Herradis* ihre eigenen lateinischen Gedichte ein, meist mit Musikbegleitung, und eine Reihe von Gemälden diente der Sammlung zur Zierde. Dem Himmel und den Wissenschaften gewidmet, verfloß ihr Leben in heiliger Gottergebenheit. Den 25. Juli 1195 verschied sie. Die mancherlei Schicksale, welche das Kloster erleiden mußte, haben vermuthlich die Bezeichnung ihrer Ruhestätte vernichtet; aber ihr Name lebt fort in ihrem hinterlassenen Werke.

- 18) Et ne nos inducas in tentationem, sed libera nos a malo. Nach einem alten Gemälde S. 212 d.
 19) Der Conceptions-Zettel *) S. 212 e.

Von den beigelegten Gemälden wählen wir die Leiter, führend zur Krone des Lebens, und theilen dieselbe mit. Die Krone reicht die Rechte Gottes aus den Wolken. Auf die nach derselben Hinaufsteigenden schießen Teufel ihre Pfeile ab, und unten, am Fuße der Leiter, lauert der höllische Drache. Zwar sind Engel mit Schwertern bewaffnet zur Abwehr; aber die Waffen der Hölle sind gar siegend. Denn die Emporksteigenden stürzen nur allzusehr von den Sprossen der Leiter; von der obersten, ein Eremit, der sein Gartlein dem Gebete vorzieht; weiterhin der Karthäuser oder Klausener, binabgezogen durch ein Lotterbettlein; der Mönch durch Gold; der Weltgeistliche (Clericus) durch eine reichbesetzte Tafel und sein Liebchen (amica Clerici), die vom Kirchturme winkt; Nonnen, gereizt durch Weltgüter und Liebesfreuden, zu denen auch ein Weltgeistlicher sie verleitet. Die Weltleute taumeln gleich von den untersten Sprossen herab; der Krieger, durch Pferde, Waffen und Ehrgeiz bethört, das Weib durch Hüg und Welttheilheit. Nur die christliche Liebe (Caritas) allein erreicht die oberste Sprosse der Leiter, und empfängt den himmlischen Lohn. Jedoch die Seitenklinge der Leiter hat die Trostsworte, daß durch Buße die Gefallenen wieder zum neuen Streben gelangen können.

***) Der Conceptions-Zettel, und das Gespräch mit den Teufeln.**

„Als ungefähr vor 40 Jahren oder mehr, ein Mägdelein, ihres Alters 19 Jahr, von einer ganzen Region, das ist 6666 Teufeln besessen worden, und als man alle Mühe und Arbeit angewendet, solche auszutreiben, war Alles umsonst und vergebens, dahero denn dieses Mägdelein nach Alt-Deettingen, zu dem uralten und wunderthätigen Gnaden-Bild, der allerbeyligsten Mutter Gottes Maria, geführt worden; indem man aber oft und vielmal die Teufel beschworen, hat endlich einer aus denselbigen zu denen Geistlichen gesprochen: Sie hätten keine Macht über sie; allein es sehe einer zu Mönchen bei denen Franciscanern auf der Kanzel, der habe Gewalt über sie; welcher auch alsobald berufen, und ihm anbefohlen worden, das besessene Mägdelein zu beschwören.“

Als nun der Pater, mit Namen Lucas, nach langwieriger Castelung seines Leibes, mit diesem Mägdelein nichts anrichten konnte, gieng er auf eine Zeit, nach vollendetem Studiren, bei diesem besessenen Mägdelein vorbei; drauf redet ihn einer

- 20) Bildniß Sebastian Brandt's S. 213
 21) Bildniß Geiler's von Kellersberg S. 215
 22) Facsimile der Handschrift Brandt's (Aus A.
 W. Strobel's Beiträgen. Straßb. 1827) . . . S. 229

aus den Teuffeln unverhoffter Weise also an: Du motificirest dich Tag und Nacht, und trachtest auf alle Weis uns auszutreiben, laßst aber nichts ausrichten; wenn du aber heut hättest wohl betrachtet, was du wegen unser gelesen, würdest du viel schärfer als bishero mit uns verfahren seyn.

Bald darauf versügte sich der Pater in sein Zimmer, wie derholte alles, was er zuvor gelesen, bis er endlich das Fundament ergriffen, solche Zettel zu machen, welche er auch fertigsetzt und angefangen dieses Magdlein zu beschwören. Da schrie einer aus den fürnehmsten Teuffeln zu dem Pater: Weh uns, daß du Solches weißt. Der andere aber hingegen, der solches geoffenbaret, schrie: Und wehe mir, daß ich Solches gesagt! Darauf hat der Pater, mit vorgehendem Exorcismus, das Magdlein gezwungen, einen solchen Zettel einzunehmen; so bald dieses geschehen, seynd die Teufel alle weggeflogen.

Wer einen solchen Zettel brauchen will, muß ihn vorher benetzen mit 3. drei König Wasser, und hernach nur einmal beten, zu Ehren der Geburt Christi und der unbefleckten Empfängniß Mariä, 3 Vaterunser, 3 Ave Maria, dreimal das Gloria Patri ic. samt einem Glauben; nach diesem spricht er diese zwei Wörter: Ave, Amen!"

Gebrauch der Zettel.

„Erstlich, wer einen solchen Zettel bei sich trägt, ist sicher vor aller erdenklichen Zauberei; sollte aber einer vorher vergaubert seyn, der muß einen solchen Zettel verschlingen, also wird er davon befreiet werden. Und kann auch dem vergauberten Vieh ein solcher Zettel eingegeben werden, der Mensch muß aber anstatt des Viehes das Gebeth verrichten; also auch, wenn ein solcher Zettel in eine Wiegen gelegt, oder dem Kinde angehängt wird, damit es nicht vergaubert werde, so muß die Mutter anstatt des Kindes das Gebeth verrichten. 2. Wann solche Zettel in ein Blech verlöthet, gelegt werden in die 4 Ecken des Gartens oder Acker, so können nicht Schaden die gezauberte Ungewitter und Ungeziefer. 3. Kann ein solcher Zettel eingespündet werden in das Butterfaß, damit die Zauberei verhütet werde. 4. Können solche eingespündet werden unter die Thüschwellen, sowohl in menschlichen Wohnungen, als auch in den Viehställen. Item in die Krippen und Leitern, daraus die Schaaf, Pferd und anderes Vieh zu fressen pflegen, kann im geringsten nichts vergaubert werden.

- 23—59) Sämmtliche 111 Bilder zum Narrenschiff, auf 37 Tafeln, nachgebildet den Holzschnitten (in der Basler Ausgabe durch Ric. Pöniger 1574) . . . laut Paginirung
- 60) Bildniß Thomas Murner's nach einem alten Holzschnitte (durch die Güte des Herrn Professor Strobel in Straßburg *) . . S. 815
- 61) Facsimile der Handschrift Murner's (Aus B. Strobels Beiträgen. Straßb. 1827) . S. 825
- 62—72) Nachbildung von 33 Holzschnitten (auf 11 Tafeln) der Schelmenzunft in der hier abgedruckten Ausgabe . . laut Paginirung.

5. Seynd die Zettel sehr dienlich den gebährenden Frauen; wann sie kurz vor der Geburt einen solchen Zettel verschlingen, so bringt das Kind öfters den Zettel mit sich auf die Welt, entweder an der Stirn, oder zwischen den Zähnen, oder aber in einem Händel. 6. Verhüten die Zettel im Bräuhauß unter dem Hapsen, wo man das Bier abzulassen pfleget, alle Zauberei, auch in einer Mühl, in dem Mühl-Rad, wann ein dergleichen Zettel eingespündet wird, auch in die Nadelstaben seitenhalber, so kann weder das Bräuhauß, noch die Mühl, keineswegs verzaubert werden. 7. Verhüten diese Zettel die Zauberei, wann sie gelegt werden in die Büchsen, Röhren und anderes Geschöß. 8. Diese Zettel können auch gelegt werden in die Agnus DEI; denjenigen aber, welchen man solche Agnus DEI giebt, muß ihnen gesagt werden, damit sie das Gebeth verrichten. Leglichen ist auch zu merken, daß eine jede kranke Person einen solchen Zettel könne verschlingen, es mag seyn eine gezauberte oder natürliche Krankheit.“

Diesen Zettel haben im vorigen 1721. Jahre die Carmeliten in einer gewissen Stadt häufig den Leuten zu verkaufen und auszutheilen pflegen. (Curiositäten VIII. 6.)

- *) Mit nachstehenden Worten: „Hier ist das Contrafes des berühmten, bissigen und unruhigen Herrn Doctors Murner. Es ist von einem alten Holzschnitt kallirt, und Habit, Seil, selbst die Physiognomie, scheinen wahrscheinlich zu machen, daß er so aussah.“

Der zweite — eben so starke — Band des Alostlers
(oder die fünfte bis achte Zelle)

enthält:

Doctor Johann Faust.

Von

J. Scheyble.

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch,
Steht mir jetzt Rede, wie ihr's auch vollbringt!
Und müßtet ihr die Winde auch entfesseln
Und gegen heil'ge Kirchen toben lassen,
Und müßte gleich das wildempörte Meer
Mit einem Sturm die ganze Schiffsahrt tilgen,
Und müßte Hagelregen alle Ernten
Verschmettern, müßten alle festen Schlösser
Zusammenstürzen über den Bewohnern,
Und müßten Pyramiden und Paläste
Die stolzen Gipfel senken in den Grund,
Ja, müßte selbst der Bau der Erde brechen,
Antwortet mir auf das, was ich Euch frage!
(Shakespeare's Macbeth.)

Mit zweihundert Abbildungen.

Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr.

Inhalt:

Fünfte Zelle: Faust und seine Vorgänger. Zur Geschichte, Sage und Literatur. (Erschöpfend.)

Sechste Zelle: Faust's Leben in vollständigem Abdruck des großen Widman'schen Hauptwerkes, in der geschätzten Hamburger Ausgabe.

Siebente Zelle: Faust's Höllenzwang und schwarzer Rabe. — Jesuitarum libellus.

Achte Zelle: Das Leben Wagner's, des Dieners von Faust.

 **Zu beziehen durch Theodor Thomas in Leipzig und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs.**

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06671 7789

A 601445 ^{REF.}
DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

